MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Die säkulare Szene in Österreich
Organisierte Nichtreligion und ihr Engagement für Laizität, Gleichbehandlung und Sichtbarkeit

verfasst von | submitted by
Elisabeth Waldl BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree programme code as it appears on the student record sheet:	UA 066 800
Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree programme as it appears on the student record sheet:	Masterstudium Religionswissenschaft
Betreut von | Supervisor:	Univ.-Prof. Mag. Mag. Mag. Mag. Dr. Lukas K. Pokorny M.A.

Inhaltsverzeichnis

Abstract (Deutsch) **1**

Abstract (English) **2**

1 Einleitung **3**

2 Forschungsstand und Quellenlage **7**

2.1 Die Forschung zu Nichtreligion und Säkularität und ihren organisierten Formen 7

2.2 Die Forschung zu nichtreligiösen Akteur*innen in Österreich 9

2.3 Quellenlage 13

3 Forschungsdesign und Methodik **15**

3.1 Zielsetzung, Beschreibung und inhaltliche Eingrenzung des Forschungsfelds 15

3.2 Datensammlung und -erhebung, empirische Feldforschung 19

3.3 Auswertung und Analyse 21

4 Auseinandersetzung mit den Begriffsfeldern: Religion – Nichtreligion – Säkular **23**

4.1 Der Religionsbegriff in der Religions- und Nichtreligionsforschung 23

4.2 Das Verständnis von Nichtreligion als religionsbezogenes Umfeld 26

4.3 Das vieldeutige und umstrittene Begriffsfeld des Säkularen 29

4.4 Der Arbeitsbegriff der säkularen Szene 35

5 Religionsrechtliche Perspektive: Das Verhältnis von Staat und Religion in Österreich **37**

5.1 Zentrale Begrifflichkeiten im österreichischen Religionsrecht 37

5.2 Die Systematisierung der Staats-Religions-Beziehungen: Eine Verhältnisbestimmung 40

5.3 Religionsrechtliche Grundprinzipien und ihre Implikationen 43

5.4 Ein historischer Überblick: Religionspolitik und Religionsrecht in Österreich 47

5.5 Von der Eintragung zur Anerkennung: Verschiedene Rechtsformen für Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften 55

6 Die österreichische (Nicht-)Religionslandschaft – Demographie, Entwicklungen, Trends **64**

7 Historischer Abriss: Eine Geschichte organisierter Nichtreligion in Österreich 68

7.1 Die Freidenkerbewegung in Österreich: Von den Anfängen bis zur Jahrtausendwende 68

7.2 Im Fokus: Entwicklungen seit der Jahrtausendwende und die Formierung der säkularen Szene 73

8 Einzelfalldarstellungen: Die Akteur*innen der säkularen Szene 81

8.1 agathe - Arbeitsgemeinschaft AtheistInnen und AgnostikerInnen für ein säkulares Österreich 81

8.2 Allianz für Humanismus und Atheismus 84

8.3 Atheisten Österreich 87

8.4 evo – Verein für Rationalität und Menschlichkeit 90

8.5 Freidenkerbund Österreichs 93

8.6 Giordano Bruno Regionalgruppe Österreich 96

8.7 Humanistischer Verband Österreich 99

8.8 Initiative Ex-Muslime 104

8.9 Initiative gegen Kirchenprivilegien 107

8.10 Initiative Religion ist Privatsache 112

8.11 Laïcité – Institut für Laizität 117

8.12 Säkulare Tirol 120

8.13 Zentralrat der Konfessionsfreien in Österreich 122

8.14 Exkurs: Der andere Weg – Die Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich 126

9 Ein Portrait: Die säkulare Szene in Österreich 132

9.1 Überblick über die säkulare Szene 132

9.2 Selbstverständnis und zentrale Werte 136

9.3 Themen, Anliegen und Ziele 141

9.3.1 Laizität – Die strikte Trennung von Staat und Religion 142

9.3.2 Privilegien 149

9.3.3 Religion in staatlichen Einrichtungen 154

9.3.4 Un/Gleichbehandlung Konfessionsfreier 160

9.4 Konflikte, Krisen und Herausforderungen 164

10 Schlussbetrachtung 170

11 Anhang 175
11.1 Abkürzungen 175
11.2 Ergänzende Informationen 177
11.3 Quellenverzeichnis 179
11.3.1 Rechtsquellen 179
11.3.2 Vereinsdokumente 180
11.3.3 Onlinequellen 183
11.3.4 Sonstige Primärquellen 194
11.4 Sekundärliteratur 195
11.5 Abbildungsnachweis 203
11.6 Empirische Forschung 204
11.6.1 Interviews und Telefonate 204
11.6.2 Teilnehmende Beobachtungen 205
11.6.3 Grundform des Interviewleitfadens 206
11.7 Interviewtranskripte 208
11.7.1 Transkript Interview 001 208
11.7.2 Transkript Interview 002 230
11.7.3 Transkript Interview 003 258
11.7.4 Transkript Interview 004 279
11.7.5 Transkript Interview 005 309
11.7.6 Transkript Interview 006 339
11.7.7 Transkript Interview 007 364
11.7.8 Transkript Interview 008 410
11.7.9 Transkript Interview 009 450
11.7.10 Transkript Interview 011 477
11.7.11 Transkript Interview 012 523
11.7.12 Transkript Interview 013 575
11.7.13 Transkript Interview 014 609

Abstract (Deutsch)

Die säkulare Szene in Österreich

Die vorliegende Masterarbeit wirft unter dem Begriff der *säkularen Szene* einen ersten umfassenden Blick auf das Feld organisierter Nichtreligion im 21. Jahrhundert in Österreich. Diese Szene ist klein, heterogen und sehr aktiv. Laizität, Säkularismus, Humanismus, Religionskritik und ein an Wissenschaft orientiertes Menschen- und Weltbild sind prägende Bezugspunkte und Identifikationsfaktoren. Die nichtreligiösen Akteur*innen sind Initiativen, Vereine und Einzelpersonen und sie kritisieren den Einfluss von Religion – insbesondere der römisch-katholischen Kirche – auf Recht, Politik und Gesellschaft und den Umgang des österreichischen Staates mit Religionsgemeinschaften. Diese Kritik berührt Themenbereiche wie Menschenrechte, religionsrechtliche Grundprinzipien, Privilegien und staatliche Einrichtungen. Von wesentlicher Bedeutung ist die Problematik der Nichtberücksichtigung und Ungleichbehandlung der konfessionsfreien Bevölkerung in Österreich. Diesen diversen Missständen wird begegnet mit politischem Aktivismus und der Bildung von Gemeinschaften und Interessensvertretungen. Abgezielt wird auf einen positiven Wandel auf rechtlicher, politischer und gesellschaftlicher Ebene, die Erhöhung der Sichtbarkeit von Konfessionsfreien sowie die Stärkung ihrer Perspektiven, Rechte und Interessen. Als notwendigen und zentralen Schritt hin zu einer gänzlich verwirklichten Gleichbehandlung religiöser und nichtreligiöser Menschen und Gemeinschaften wird die Etablierung einer strikten Trennung von Staat und Religion angesehen. Dieser Einsatz für Laizität ist neben dem Selbstverständnis als säkular und nichtreligiös der zentrale Faktor, welcher die unterschiedlichen Akteur*innen vereint und zur *säkularen Szene* werden lässt.

Abstract (English)

The secular scene in Austria

This Master's thesis provides the first comprehensive overview of organised non-religion in 21st-century Austria, examining it within the context of the *secular scene*. This scene is small, diverse, and highly active. Laicism, secularism, humanism, criticism of religion, and a science-oriented view of humanity and the world constitute defining points of reference and factors of identification. The non-religious actors include initiatives, associations, and individuals who criticise the influence of religion, particularly that of the Roman Catholic Church, on law, politics, and society, as well as the way in which the Austrian state treats religious communities. This criticism touches on topics such as human rights, the fundamental principles of religious law, and the privileges and state institutions. Of particular importance is the issue of the neglect and unequal treatment of the unaffiliated population in Austria. These injustices are being addressed through political activism, community building, and the formation of lobby groups. The aim is to effect positive change at legal, political, and social levels, increase the visibility of unaffiliated people, and strengthen their perspectives, rights and needs. A strict separation of state and religion is seen as a central and necessary step towards achieving equal treatment of religious and non-religious individuals and communities. A commitment to laicism, alongside a self-image as secular and non-religious, is the central factor that unites the various actors forming the *secular scene*.

1 Einleitung

Das Verhältnis von Staat und Politik zu Religion ist ein gesellschaftliches Thema in Österreich, welches konstant mediale Aufmerksamkeit erregt und zu kontroversiellen Debatten führt. Ob es sich um die Durchführung einer Gebetsveranstaltung im Parlamentsgebäude, religiöse Symbole in staatlichen Einrichtungen, die Einführung eines verpflichtenden Ethikunterrichts oder die gesetzliche Umsetzung zum assistierten Suizid handelt, immer geht es hierbei (auch) um eine Verhältnisbestimmung zwischen dem österreichischen Staat und Religion im Allgemeinen sowie zu den verschiedenen Religionsgemeinschaften im Besonderen. Das aktuell herrschende System der Kooperation zwischen Staat und Religionsgemeinschaften ist das Ergebnis einer jahrhundertelangen Entwicklung. Das österreichische Religionsrecht war und ist geprägt von den unterschiedlichen Herrschaftsformen, der Dominanz der römisch-katholischen Kirche sowie den gesellschaftlichen Umbrüchen im neuzeitlichen Europa inklusive der Etablierung umfassender Grund- und Menschenrechte.

Mit der Aufklärung eng verknüpft ist die Entstehung freigeistiger, kirchenkritischer und säkularer Gemeinschaften und Organisationen im 19. Jahrhundert, welche unter anderem Konfessionsfreie und deren Interessen zusammenbrachten und nach außen hin vertraten. Diese Bewegung existiert bis heute – auch sie hat einen Wandel durchlaufen und wurde von gesellschaftlichen Entwicklungen geprägt. Die Bedingungen im heutigen Österreich am Anfang des 21. Jahrhunderts sind augenscheinlich gänzlich andere als am Ende des 19. Jahrhunderts. Dennoch sind viele Grundforderungen säkularer Initiativen noch immer dieselben – allen voran die Forderung nach einer strikten Trennung von Staat und Religion.

Diese Akteur*innen üben Kritik an Staat, Gesellschaft und Religion und beschäftigen sich mit den großen Themenkomplexen von Laizität und Säkularität. Es geht ihnen um die Bereiche, auf welche Religion einen Einfluss ausübt – die rechtliche, politische, gesellschaftliche und individuelle Ebene. Dieses Feld organisierter Nichtreligion in Österreich ist geprägt von humanistischen Werten und die Orientierung an Wissenschaft und Säkularismus haben einen hohen Stellenwert. Besonders wichtig ist den Akteur*innen die Gleichbehandlung aller Menschen, da

sie sich als konfessionsfreie Menschen diskriminiert fühlen. Der Weg zu einer solchen Gleichbehandlung liegt für sie in einem laizistischen Staat, denn eine klare Trennung von Staat und Religion ist bislang nicht umgesetzt und dieser Umstand führe dazu, bestehende Ungleichheiten und Privilegien fortzuführen. Die einzelnen Gruppen organisieren sich auf unterschiedliche Weise, manchen geht es um Gemeinschaft und Vernetzung, anderen um das aktivistische Anbringen ihrer Themen etwa durch Proteste, Medien- oder politische Lobbyarbeit.

Gestärkt in ihren Anliegen fühlen sie sich durch die immer größer werdende Anzahl an Menschen ohne formale religiöse Zugehörigkeit. Der Bevölkerungsanteil in Österreich an Menschen, die keiner gesetzlich anerkannten Kirche bzw. Religionsgesellschaft oder eingetragenen religiösen Bekenntnisgemeinschaft angehören, ist bis zum Jahr 2021 auf 22,4% gestiegen.[1] Trotz dieser sehr hohen Zahlen ist der Anteil der Menschen, die sich in der *säkularen Szene* aktiv bewegen, im Verhältnis verschwindend gering. Dementsprechend ist auch die mediale Aufmerksamkeit bezüglich der Szene und ihrer Anliegen überschaubar. Das Feld organisierter Nichtreligion in Österreich wird schnell übersehen, obwohl ihre Themen und Anliegen durchaus Teil innenpolitischer Diskurse sind und von den Medien gelegentlich aufgenommen werden.

Aber nicht nur in Politik und Medien, auch in der Wissenschaft wird das Feld kaum bis gar nicht berücksichtigt. Auswirkungen von Religion auf nichtreligiöse Bereiche wurden lange Zeit nicht mitbedacht. In den letzten Jahren beginnt sich jedoch ein neuer Bereich in der Religionswissenschaft und Religionssoziologie zu etablieren – jener der Nichtreligions- und Säkularitätsforschung. Lois Lee, eine der wichtigsten Vertreterinnen dieser jungen Disziplin, versteht unter Nichtreligion jene Phänomene, welch nichtreligiös sind, aber sich primär mit Religion beschäftigen/in Verbindung stehen.[2] Genau in diese Kategorie lassen sich auch die säkularen Organisationen in Österreich einordnen. Die Forschungsrichtung der Nichtreligion ist noch jung und mit vielen Grundsatzfragen beschäftigt, doch wird auch betont, wie wichtig empirische Untersuchungen an der Basis sind, um in diesem Bereich voranzukommen und theoretische Arbeit zu unterfüttern. Zu diesem spannenden

[1] Vgl. STATISTIK AUSTRIA 2022.
[2] Vgl. Lee 2012, S. 131.

Forschungsgebiet möchte diese Masterarbeit einen Beitrag leisten und erstmals eine umfassende Beschreibung der *säkularen Szene* in Österreich bieten.

Mithilfe empirischer Forschungsarbeit, unterstützt durch Archivmaterial sowie *found data* aus Medienberichten und Onlinepräsenzen und ausgewertet durch qualitative Inhaltsanalyse, soll ein Überblick über die gesamte Szene säkularer und nichtreligiöser Akteur*innen in ganz Österreich auf organisierter Ebene gegeben werden. Hierbei sind folgende Fragestellungen zentral:

- Was ist die *säkulare Szene* in Österreich?
- Wer sind die Akteur*innen?
- Wie sieht die historische Entwicklung der Szene und ihrer Akteur*innen aus?
- Was ist ihr Selbstverständnis und welche Werte vertreten sie?
- Was sind ihre wesentlichen Themen, Anliegen und Ziele?
- Wie sieht die Vorstellung der angestrebten Laizität aus? Was sind die damit verbundenen Kritikpunkte und Forderungen?
- Welche Tätigkeiten und Aktivitäten prägen die *säkulare Szene*?

Das zentrale Element in dieser Arbeit ist die Frage nach einer strikten Trennung von Staat und Religion. Dieses Thema bildet den roten Faden durch die verschiedenen Kapitel. Zunächst ist eine Aufarbeitung des Forschungsstandes notwendig, welche sich mit dem Aufstreben des Feldes der Nichtreligionsforschung und im Besonderen mit der Erforschung organisierter Nichtreligion im deutschsprachigem Raum beschäftigt (Kapitel 2). Die dabei aufgezeigte Forschungslücke für Österreich führt weiter zur Einschätzung der Quellenlage. Nach einer Beschreibung und Einschränkung des exakten Forschungsfeldes folgen Erläuterungen zum methodischen und analytischen Vorgehen dieser Arbeit (Kapitel 3). Daran anschließend finden sich drei Kontextkapitel, die sich mit den zentralen Begrifflichkeiten und Konzepten (Kapitel 4), dem Religionsrecht (Kapitel 5) und der Religionslandschaft in Österreich (Kapitel 6) beschäftigen.

Diese Inhalte sind eine unabdingbare Grundlage für die darauffolgende Darstellung der *säkularen Szene* in ihrer Gesamtheit sowie der einzelnen kollektiven Akteur*innen. Zunächst wird in einem historischen Abriss die Geschichte organisierter

Nichtreligion in Österreich seit dem 19. Jahrhundert beschrieben und die jüngsten Entwicklungen seit der Jahrtausendwende nachgezeichnet (Kapitel 7). Darauf folgen die Einzelfalldarstellungen der 13 kollektiven Akteur*innen der Szene, welche nach einem einheitlichen Schema präsentiert werden (Kapitel 8). Das Schema gliedert sich in die Bereiche Grunddaten, Geschichte, wesentliche Themen, Selbstverständnis und zentrale Werte, Anliegen und Ziele sowie Tätigkeiten und Aktivitäten, ergänzt durch Auszüge relevanter Quellen. An das Ende der Einzelfalldarstellungen gestellt, findet sich ein Exkurs über die etwas aus dem Rahmen fallende *Atheistische Religionsgesellschaft*. Der letzte Hauptabschnitt ist ein Portrait der *säkularen Szene* mit einem allgemeinen Überblick und der Besprechung zentraler Aspekte (Kapitel 9). In dieser Zusammenschau liegt der Fokus auf dem Selbstverständnis und den zentralen Werten sowie den Themen, Anliegen und Zielen mit Vertiefungen zu Laizität, Privilegien, staatlichen Einrichtungen und Un/Gleichbehandlung. Abgeschlossen wird das Portrait mit einer Beschreibung von Herausforderungen, Konflikten und Krisen mit welchen die Akteur*innen konfrontiert sind.

In einer Schlussbetrachtung werden die Ergebnisse der verschiedenen Aspekte verknüpft und zu einem komprimierten Gesamtbild geformt (Kapitel 10). Dieses Bild führt zurück zu den anfangs aufgeworfenen Forschungsfragen und vorgestellten Konzepten zu Nichtreligion und Säkularität. Gemeinsam mit einem Ausblick auf weitere potentielle Forschungsanliegen wird diese erste umfassende Darstellung der *säkularen Szene* und der organisierten Nichtreligion in Österreich abgeschlossen.

2 Forschungsstand und Quellenlage

2.1 Die Forschung zu Nichtreligion und Säkularität und ihren organisierten Formen

Wenn man sich der Geschichte der Nichtreligions- und Säkularitätsforschung zuwendet, kommt man nicht umhin, sich mit Colin Campbells Werk „Towards a Sociology of Irreligion“[3] zu beschäftigen. Dieses Buch wird fortwährend als wegweisendes Grundlagenwerk für die Erforschung nichtreligiöser Bewegungen und Organisationen beschrieben.[4] Der Autor war mit diesem Forschungsinteresse seiner Zeit weit voraus, immerhin ist das genannte Werk 1971 erschienen und erst ab den 2000er Jahren bekam die Forschung zu Nichtreligion und Säkularität in der Religionssoziologie und Religionswissenschaft so richtig Aufwind. Die Soziologin Lois Lee etwa griff ab 2011 Campbells Idee von *Irreligiosität* auf und machte es für ihre Konzeption von *non-religion* nutzbar.[5] Campbell und Lee sind beide britische Soziolog*innen und erforschten nichtreligiöse Organisationen und Einzelpersonen im Kontext Großbritanniens und der USA.

Weitere Forscher*innen auf dem Gebiet der Nichtreligion und ihrer Akteur*innen im englischsprachigen Raum – um nur einige zu nennen – sind Joseph Blankholm[6], Petra Klug[7], Richard Cimino und Christopher Smith[8]. Für die Beschäftigung mit nichtreligiösen Akteur*innen im europäischen Raum sind unter anderem Wissenschaftler*innen wie Wanda Albers[9] (Norwegen), Jeffrey Tyssens und Niels De Nutte[10] (Belgien), Susanne Kind[11] (Schweden) und Cora Schuh[12] (Niederlande) anzuführen. Im außereuropäischen und außeramerikanischen Bereich führten

[3] Siehe: Campbell 1971.
[4] Vgl. Lee 2012, S. 129-130; Lee 2015, S. 31-32; Lee 2016, S. 92; Quack/Schuh/Kind 2020, S. 8-9; Schröder 2018, S. 32.
[5] Siehe: Lee 2012; Lee 2015; Vgl. Quack/Schuh/Kind 202, S. 9.
[6] Siehe: Blankholm 2018; Blankholm 2022.
[7] Siehe: Klug 2017; Klug 2023.
[8] Siehe: Cimino/Smith 2014.
[9] Siehe: Albers 2011.
[10] Siehe: De Nutte/Gasenbeek 2019; Tyssens/De Nutte/Schröder 2025.
[11] Siehe: Kind 2019; Kind 2020.
[12] Siehe: Quack/Schuh 2018; Schuh 2020.

beispielsweise Alexander Blechschmidt[13] (Philippinen), Johannes Quack[14] (Indien) und Mascha Schulz[15] (Bangladesch) Studien zu organisierter Nichtreligion durch.

Johannes Quacks Arbeit ist hierbei besonders hervorzuheben. Neben seiner Forschung zu Religionskritik und Rationalismus in Indien entwickelte er auch ein theoretisches Konzept zu Nichtreligion. Er nimmt damit genauso wie Lee eine prägende Rolle für die Konzeption und Programmatik des Forschungsfeldes Nichtreligion ein.[16] Sein relationales Verständnis von Nichtreligion wird gerne als konzeptioneller Rahmen für Arbeiten zu organisierter Nichtreligion angewandt, etwa von Stefan Schröder[17] und Pascal Tanner[18], und soll auch in der vorliegenden Arbeit ein wichtiger Bezugspunkt sein (siehe Kapitel 4.2).

In den vergangenen Jahren haben die beiden zuletzt genannten Wissenschaftler*innen maßgebliche Forschungen im deutschsprachigen Raum durchgeführt. Schröder veröffentlichte 2018 seine religionswissenschaftliche Dissertation unter dem Titel „Freigeistige Organisationen in Deutschland. Weltanschauliche Entwicklungen und strategische Spannungen nach der humanistischen Wende“[19], in welcher er sich intensiv mit dem *Humanistischen Verband Deutschlands* (HVD) und der *Giordano Bruno Stiftung* (GBS) auseinandersetzte. Er schloss damit eine Forschungslücke zu freigeistigen Organisationen in Deutschland seit 1945 und konstatierte für die Gegenwart ein Bild einer „strategisch gespaltenen freigeistigen Organisationslandschaft in Deutschland.“[20] Mithilfe seines explorativen, theoriebildenden, auf Grounded Theory basierenden Ansatzes entwickelte Schröder eine Typologisierung freigeistiger Organisationen. Innerhalb dieses Theorierahmens wies er den HVD dem *sozialpraktischen Organisationstypus* und die GBS dem *weltanschaulich-agonalen Organisationstypus* zu.

[13] Siehe: Blechschmidt 2020.
[14] Siehe: Quack 2012; Quack/Schuh 2018; Quack/Schuh/Kind 2020.
[15] Siehe: Schulz 2021; Schulz/Binder 2023.
[16] Vgl. Schröder 2018, S. 21.
[17] Siehe: Schröder 2018; Schröder 2023; Tyssens/De Nutte/Schröder 2025.
[18] Siehe: Tanner 2023a; Tanner 2023b.
[19] Siehe: Schröder 2018.
[20] Schröder 2018, S. 2.

Auf Schröders und Quacks Arbeiten bezugnehmend publizierte Tanner 2023 seine religionssoziologische Dissertation unter dem Titel „Säkularismus und religiöser Wandel. Ein soziologisches Porträt des Freidenkertums in der Schweiz“[21]. Er widmete sich in dieser Arbeit primär der *Freidenker-Vereinigung Schweiz* (FVS), welche er unter insgesamt sechs Organisationen innerhalb der säkularistischen Bewegung in der Schweiz als die größte und älteste ausmachte.[22] Unter Berücksichtigung des Kontexts von Säkularismus und religiösem Wandel und auf Basis eines Mixed-Method-Designs sowie der Grounded Theory analysierte er die *Freidenker-Vereinigung* und ihre Mitglieder umfassend und tiefgehend. Dabei standen die Aspekte Soziodemographie, Mobilisierung und Engagement, Ausrichtung, Gemeinsamkeiten und Religionsbezug im Vordergrund der Analyse.

2.2 Die Forschung zu nichtreligiösen Akteur*innen in Österreich

Die Ausgangssituation bzgl. des Forschungsstandes erwies sich bei Tanner ähnlich wie bei Schröder – es gab kaum und vor allem keine umfassenden wissenschaftlichen Studien zur Situation im betroffenen Land.[23] Auch in Österreich zeigt sich ein vergleichbares Bild. Nach ausführlichen Recherchen wurde sichtbar, dass bislang keine umfassende wissenschaftliche Erarbeitung des Feldes organisierter Nichtreligion und der *säkularen Szene* in Österreich im 21. Jahrhundert existiert. Detailstudien zu individuellen Akteur*innen gibt es offenbar keine und zu kollektiven Akteur*innen nur wenige. Zu Letzteren zählen die Arbeiten von Horst Junginger[24], Samuel Priemayr[25] und Franz Sertl[26].

Sertls publizierte Dissertation „Die Freidenkerbewegung in Österreich im zwanzigsten Jahrhundert“ ist eine detaillierte historische Darstellung der vielfältigen und ereignisreichen Geschichte der Freidenkerbewegung von ihren Anfängen im 19. Jahrhundert bis zum Zeitpunkt der Veröffentlichung im Jahr 1995. Anhand intensiver Archivarbeit gelang es dem Historiker, die komplexen Vorgänge innerhalb des österreichischen Freidenkertums nachzuzeichnen, wobei vor allem die Zeit bis

[21] Siehe: Tanner 2023a.
[22] Vgl. Tanner 2023a, S. 10-12.
[23] Vgl. Tanner 2023a, S. 2.
[24] Siehe: Junginger 2022.
[25] Siehe: Priemayr 2012.
[26] Siehe: Sertl 1995.

zum 2. Weltkrieg Berücksichtigung findet. Der Zeitraum nach 1945 nimmt vergleichsweise wenig Raum ein, was wohl mit der schwierigen Datenlage mit beschränkt vorhandenem Quellenmaterial, aber vor allem mit den veränderten Umständen in der 2. Republik in Zusammenhang steht (siehe Kapitel 7.1 und 8.7). Der minutiösen Dokumentation einer *Verbandsgeschichte*[27] mangelt es leider an einer übersichtlichen Zusammenfassung und Schlussfolgerung. Dieser Umstand erschwert ein Nachvollziehen der allgemeinen Entwicklung des Freidenkertums in Österreich in gröberen Zügen, ohne sich in den vielen Details zu verlieren.

Mit den österreichischen Freidenker*innen befasste sich auch Priemayr in seiner unveröffentlichten Diplomarbeit „Die Trennung von Staat und Kirche als zentrales Moment religionskritischer Organisationen in Österreich“[28] von 2012 an der Universität Wien. Unter dem zentralen Aspekt der Religionskritik wurden in dieser religionswissenschaftlichen Arbeit verschiedene religionskritische Organisationen in Österreich empirisch erforscht und inhaltsanalytisch unter anderem auf die Gesichtspunkte Forderungen, Aktivitätsformen und Selbstverständnis hin untersucht. Dadurch ergeben sich bezüglich der Fragestellungen einige thematische Parallelen mit der vorliegenden Arbeit. Eine ähnliche Herangehensweise äußert sich auch anhand der Bedeutung, welche dem religionsrechtlichen Kontext gegeben wird, sowie der ins Zentrum der Forschung gestellten Forderung nach einer strikten Trennung von Staat und Religion. Neben dem *Freidenkerbund Österreich* (FBÖ) beschäftigte sich Priemayr mit der *Initiative Religion ist Privatsache* (RIP), der *Initiative gegen Kirchenprivilegien* (IgKP) und der *Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich* (ARG). Damit existiert zu einigen wichtigen Akteur*innen der *säkularen Szene* in Österreich eine erstmalige religionswissenschaftliche Auseinandersetzung. Die Analyse Priemayrs ist insofern die wichtigste Sekundärliteratur für die vorliegende Arbeit.

Dennoch sollte an dieser Stelle der unterschiedliche Zugang kurz betont werden. Anstatt die säkularen Akteur*innen primär als Religionskritiker*innen zu betrachten und sich mit den verschiedenen Formen von Religionskritik auseinanderzusetzen – wie es Priemayr unternahm – wird in dieser Arbeit eine komplexere

[27] Vgl. Sertl 1995, S. IV.
[28] Siehe: Priemayr 2012.

Charakterisierung des Feldes versucht, indem nach Vorbild des relationalen Zugangs zu Nichtreligion (siehe Kapitel 4.2) diverse Formen der Religionsbezogenheit und des Selbstverständnisses in den Fokus gerückt werden. Die Entwicklungen der Nichtreligionsforschung der vergangenen zehn Jahre, die somit erst nach Priemayrs Studie stattfanden, sollen Berücksichtigung finden und nichtreligiöse Akteur*innen folglich nicht auf ein einziges Merkmal wie die Religionskritik reduziert werden. Es geht darum, ein umfassenderes Bild zu schaffen und die Vielfalt innerhalb der *säkularen Szene* aufzuzeigen.[29]

Zuletzt soll noch der Band „Religiöse Vielfalt in Österreich“[30], herausgegeben von Karsten Lehmann und Wolfram Reiss, und vor allem der darin enthaltene Beitrag „Atheistische Traditionen“[31] von Junginger Erwähnung finden. Die beiden österreichischen Religionswissenschaftler Lehmann und Reiss schufen mit ihrem Band eine umfangreiche Darstellung der österreichischen Religionslandschaft und ihrer Diversität. Dabei vergaßen sie nicht darauf, auch atheistische und agnostische Positionen miteinzubeziehen. Die Umsetzung dieser begrüßenswerten Berücksichtigung nichtreligiöser Perspektiven unter der Begrifflichkeit der *Tradition* ist jedoch unglücklich ausgefallen. In Bezug auf Inhalt und Aufbau missglückte vor allem der Versuch, Atheismus und Agnostizismus in dasselbe Schema einzupassen wie religiöse Traditionen. Die Autor*innen Lehmann und Anne Goujon ringen in ihrem Beitrag zu „Agnostischen Traditionen“[32] mit dem Umstand, dass Agnostiker*innen schwer fassbar sind und eine agnostische Tradition eine künstliche konstruierte Kategorie ist.[33] Dieser Kampf der inhaltlichen Vorgaben mit dem eng vorgegebenen strukturellen Schema des Bandes ist deutlich spürbar. Die fragwürdige und teils widersprüchliche Lösung der Autor*innen ist eine Gleichsetzung von Agnostiker*innen mit Konfessionsfreien. Sie beschäftigen sich in ihrem Text vor

[29] Stefan Schröder etwa bemängelte den engen theoretischen Rahmen der säkularisierungstheoretischen Forschung, welche sich primär auf die religionskritische Funktion freigeistiger Akteur*innen beschränkte. Vgl. Schröder 2018, S. 7, 36. 81.
[30] Siehe: Lehmann/Reiss 2022.
[31] Siehe: Junginger 2022.
[32] Siehe: Lehmann/Goujon 2022.
[33] Lehmann und Goujon orientierten sich an Gert Pickels Definition von *Agnostizismus* „als eine Unentschiedenheit, welche Optionen des Glaubens offen lässt“ und beschreiben agnostische Tradition im Sinne von agnostischen Überzeugungen unter Einfluss kultureller Entwicklungen. Vgl. Lehmann/Goujon 2022, S. 408-409.

allem mit demografischen Studien zur Religionszugehörigkeit und der herausfordernden empirischen Erfassung von (Nicht-)Religiosität.

Für die vorliegende Arbeit von größerer Bedeutung ist der Beitrag Jungingers zu „Atheistische Traditionen". Der deutsche Religionswissenschaftler spricht wichtige Bereiche wie die demographische Entwicklung, die Wurzeln in der Freidenkerbewegung, den Einfluss des *Neuen Atheismus* und die in der Szene zentrale Forderung nach einer Trennung von Staat und Religion an. Er beschreibt und erwähnt mehrere relevante kollektive Akteur*innen der *säkularen Szene* und ihrer Randbereiche in Österreich: die *Allianz für Humanismus und Atheismus* (AHA), die *Atheistische Religionsgesellschaft* (ARG), die *Atheisten Österreich* (AVÖ), den *Humanistischen Verband Österreich* (HVÖ), den neuen *Freidenkerbund Österreichs* (FDBÖ), die *Giordano Bruno Regionalgruppe Österreich* (GBRÖ), die *säkulare Flüchtlingshilfe* und die *Pastafari*.

Jedoch sind seine Beschreibungen sehr oberflächlich gehalten und es drängt sich der Eindruck auf, dass die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Feld eher dürftig ausgefallen sein muss. Weiters widerspricht Junginger sich immer wieder selbst in seinen Ausführungen, macht unpassende Vergleiche und führt wiederholt unrichtige Angaben an.[34] An den wenigen Stellen im Text, an denen überhaupt Quellenangaben oder Verweise auf Sekundärliteratur gemacht werden, finden sich etwa inkorrekte Einordnungen in theoretische Konzepte, welche nur als Konsequenz der mangelnden Auseinandersetzung mit dem Forschungsbereich gewertet werden können.[35] Besonders augenfällig ist der Gebrauch einer durchgängig negativ wertenden, Atheismus auf Religionsgegnerschaft reduzierenden und zum Teil polemischen Sprache.

[34] Beispielsweise beschreibt Junginger das Ende des *Freidenkerbundes* mit dem Jahr 1970. Bei ordentlicher Lektüre von Sertl 1995, welchen der Autor am Beginn seines Textes zitiert, und sorgfältiger Recherche müsste aber deutlich geworden sein, dass trotz Brüchen und Umbenennungen die Freidenkertradition bis in die Gegenwart bei dem HVÖ, der AHA und dem FDBÖ fortgeführt wird. Vgl. Junginger 2022, S. 391. Weitere Falschangaben und daraus inkorrekt abgeleitete Schlüsse beziehen sich etwa auf die Mitgliedschaft bei der ARG oder dem vom Kultusamt angewandten Religionsbegriff. Vgl. Junginger 2022, S. 397-398.

[35] Etwa die Einordnung des HVÖ in den *sozialpraktischen Organisationstypus* nach Schröder. Vgl. Junginger 2022, S. 399-400.

Insgesamt gesehen kann Jungingers Text eher als eine Darstellung der Geschichte der Konfessionslosigkeit, der radikalen Kirchenkritik und des Kampfes gegen eine katholische Hegemonie aus einer verteidigend-religiösen Perspektive angesehen werden und nicht als eine fundierte religionswissenschaftliche Darstellung atheistischer Traditionen in Österreich. Aufgrund des verkürzten und inkonsistenten Verständnisses von Religion und Atheismus, der nicht vorhandenen Neutralität in den Beschreibungen und den nicht eingehaltenen wissenschaftlichen Standards, kann dieser Text, welcher als einzige Sekundärliteratur in zeitlicher Nähe zu der vorliegenden Forschung steht, nicht als verlässliche Quelle für diese Masterarbeit herangezogen werden.

Somit ist zusammenfassend festzustellen, dass bislang keine umfassenden und mehrdimensionalen wissenschaftlichen Bearbeitungen zu der *säkularen Szene* in Österreich erfolgt sind.

2.3 Quellenlage

Aufgrund der Situation zur Forschungslage ist es für die vorliegende Studie unabdingbar, mit vorhandenen sowie neu erstelltem Quellenmaterial zu arbeiten. Es gibt eine Fülle an *found data*, zu den für die Analyse relevanten zählen offizielle Dokumente (Gesetze, Vereinsstatuten, Vereinsregisterauszüge etc.), von Einzelpersonen ausgehändigte Unterlagen, Medienberichte österreichischer Print- und Onlinemedien (*ORF*, *Der Standard, Die Presse, Profil* etc.), Publikationen und Printprodukte der Akteur*innen (Bücher[36], das Publikationsorgan des FBÖ/HVÖ *Freidenker*, Flyer, Broschüren etc.) und Onlineauftritte. Die säkularen Akteur*innen – kollektiv wie auch individuell – präsentieren sich im Internet einerseits auf eigenen Websites, andererseits auch auf diversen Social Media-Kanälen (Facebook, X, Instagram, YouTube etc.) sowie in Podcasts und Blogs. Erwähnenswert sind weiters mit der *säkularen Szene* in Österreich verbundene Websites: der reichweitenstarke

[36] Für die österreichische Szene von besonderer Bedeutung sind die Bücher von Niko Alm „Ohne Bekenntnis. Wie mit Religion Politik gemacht wird“ (siehe Alm 2019) und von Carsten Frerk und Christoph Baumgarten „Gottes Werk und unser Beitrag. Kirchenfinanzierung in Österreich“ (siehe Frerk/Baumgarten 2012).

Humanistische Pressedienst (hpd)[37], *ATHEISTEN-INFO*[38], *Who is HU*[39] und die *Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (fowid)*[40].

Die Träger des *hpd* sind verschiedene säkulare und freigeistige Organisationen sowie Privatpersonen und zu seinen Autor*innen zählen auch einige Österreicher*innen. *fowid* wird als Projekt der GBS betrieben und ein Beitrag[41] auf deren Website von Christoph Baumgarten und Carsten Frerk sei an dieser Stelle noch erwähnt. In ihrem Länderbericht „Konfessionsfreie in Österreich" von 2022 versuchen sie eine rezente Aufnahme der *säkularen Szene* in Österreich zu machen und beschreiben das Feld vor allem als „eher kleingliedrig, vorübergehend und personal initiiert"[42]. Im 4. Unterkapitel stellen sie mehrere Organisationen vor: FDBÖ, HVÖ, AHA, RIP, AVÖ, ARG und die *Kirche des Fliegenden Spaghettimonsters Österreich* (Pastafari). Als historisch relevant führen sie zusätzlich noch folgende Organisationen auf: *AgnostikerInnen und AtheistInnen für ein säkulares Österreich* (agathe), *Zentralrat der Konfessionsfreien* (ZrK) und *Giordano Bruno Stiftung Regionalgruppe Österreich* (GBRÖ). Mit dieser Darstellung zur Geschichte und aktuellen Lage der Konfessionsfreien sowie der verschiedenen Organisationen in Österreich ist der Text von Baumgarten und Frerk eine relevante und relativ aktuelle Primärquelle für die vorliegende Studie und erfasst einen Großteil der kollektiven Akteur*innen der *säkularen Szene* in Österreich. Eine grundsätzliche Beschreibung der *säkularen Szene* in Österreich und Eingrenzung des Forschungsfeldes soll nun im folgenden Kapitel im Zentrum stehen, daran anschließend wird die Datenerhebung und Analysemethode thematisiert.

[37] Siehe: Humanistischer Pressedienst 2025.
[38] Siehe: ATHEISTEN-INFO 2024.
[39] Siehe: Who-is-HU/Frerk 2025a.
[40] Siehe: Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (fowid) 2025.
[41] Siehe: Baumgarten/Frerk 2022.
[42] Baumgarten/Frerk 2022.

3 Forschungsdesign und Methodik

3.1 Zielsetzung, Beschreibung und inhaltliche Eingrenzung des Forschungsfelds

Wie bereits in der Einleitung beschrieben, ist die zentrale Zielsetzung dieser Masterarbeit die Erstellung einer Übersicht über die *säkulare Szene* in Österreich und deren Charakterisierung durch eine Auseinandersetzung mit den Aspekten der historischen Entwicklung, des Selbstverständnisses und der vertretenen Werte sowie der Themen, Anliegen und Ziele. Auf Basis dieser Forschungsziele, initiierender Textarbeit und Beschäftigung mit relevanter Sekundärliteratur wurden folgende Forschungsfragen entwickelt:

- Was ist die *säkulare Szene* in Österreich?
- Wer sind die Akteur*innen?
- Wie sieht die historische Entwicklung der Szene und ihrer Akteur*innen aus?
- Was ist ihr Selbstverständnis und welche Werte vertreten sie?
- Was sind ihre wesentlichen Themen, Anliegen und Ziele?
- Wie sieht die Vorstellung der angestrebten Laizität aus? Was sind die damit verbundenen Kritikpunkte und Forderungen?
- Welche Tätigkeiten und Aktivitäten prägen die *säkulare Szene*?

Diese Fragestellungen waren richtungsgebend für die zentralen Schritte des Forschungsvorhabens. Die Sammlung, Erhebung und Auswahl des Materials sowie die darauf aufbauende Auswertung und Analyse wurden maßgeblich davon geleitet. Bevor über das methodische Vorgehen und die Formen der Datenerhebung und Analyse gesprochen werden kann, ist jedoch eine Auslotung des konkreten Forschungsfeldes von Nöten. Deswegen wird zunächst die *säkulare Szene* grob beschrieben, der inhaltliche Rahmen für die vorliegende Masterarbeit festgelegt und aufgezeigt, was nicht berücksichtigt werden kann.

Der bestimmende Ausgangspunkt meiner Recherche ist der Einsatz für Laizität – die Forderung nach einer strikten Trennung von Staat und Religion – und von diesem

Punkt ausgehend eröffnet sich ein facettenreiches Feld mit diversen Akteur*innen. Unter Akteur*innen werden im Rahmen dieser Arbeit kollektiv und individuell Handelnde verstanden, darunter fallen etwa Organisationen, Initiativen, informelle Gruppen und Einzelpersonen. Diese Akteur*innen prägen das Feld der *säkularen Szene*[43], sind miteinander vernetzt und nehmen unterschiedliche Positionen ein. Die verbindende Konstante dieser Akteur*innen ist ihr Einsatz für Laizität, eine weitere zentrale Gemeinsamkeit ist das Selbstverständnis als säkular und nichtreligiös. Da eine klare Grenzziehung zwischen dem religiösen Feld und seinem auf es bezugnehmenden nichtreligiösen Umfeld (siehe Kapitel 4.2) nicht möglich ist, habe ich mich für diese Forschungsarbeit dazu entschieden, ausschließlich nichtreligiöse Akteur*innen in das Konzept der *säkularen Szene* aufzunehmen.

Diese Festlegung führt jedoch zum Ausschluss diverser Akteur*innen, welche als Randphänomene oder Grenzgänger*innen bezeichnet werden können und durchaus Verbindungen zur *säkularen Szene* aufweisen. Darunter fällt insbesondere das Phänomen der sogenannten *Religionsparodie*, wie es sich bei den *Pastafaris*[44] oder auch bei den *Calgoniten* und ihrer *Kirche des Heiligen Geschirrspülers*[45] äußert. Diese Gemeinschaften teilen eine ähnliche Agenda mit der *säkularen Szene*, unter anderem das Aufzeigen der Privilegien von Religionsgemeinschaften und der damit verbundenen Problematiken. Jedoch gehen sie dabei den strategisch anderen Weg, selbst als Religionsgemeinschaft aufzutreten und mitunter von staatlicher Seite anerkannt werden zu wollen und scheiden damit für die Einordnung als nichtreligiös aus.[46] Dieselbe Strategie verfolgt auch die bereits genannte *Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich* (ARG), welche ein religiöses Selbstverständnis hat

[43] Ich schließe mich bei der Verwendung des Begriffs *Szene* Schröder an, welcher argumentiert, dass dieser dem Begriff der *Bewegung* vorzuziehen ist. In Anlehnung an Ronald Hitzler und Arne Niederbacher spezifiziert Schröder *Szenen* als Vergemeinschaftungen von Einzelpersonen und Gruppierungen mit gemeinsamen Interessen und Positionen innerhalb eines fluiden, dynamischen Netzwerkes. Vgl. Schröder 2018, S. 4-5; Hitzler/Niederbacher 2010, S. 15-26.

[44] Eine zentrale Figur der *säkularen Szene* in Österreich, Niko Alm, spielt auch eine tragende Rolle bei der österreichischen *Kirche des fliegenden Spaghettimonsters* (Pastafari). Er ist Master of Celery und wurde international bekannt durch sein Führerscheinfoto mit einem Nudelsieb als religiöse Kopfbedeckung (siehe der Film *I, Pastafari: A Flying Spaghetti Monster Story*). Vgl. Alm 2025; Kirche des Fliegenden Spaghettimonsters Österreich 2025.

[45] Die *Calgoniten* sind ein rein österreichisches Phänomen mit Ursprung in Wels, Oberösterreich. Vgl. Calgoniten 2025; churchofdishwasher 2025.

[46] Über die Frage der Ernsthaftigkeit bzw. Parodie solcher Phänomene lässt sich hervorragend debattieren. Da in dieser Arbeit das Selbstverständnis der Akteur*innen als nichtreligiös ein wesentliches Kriterium ist, werden sie trotz geteilter Themen und Ziele sowie personeller Überschneidungen nicht in das Feld der *säkularen Szene* inkludiert.

und den Status einer gesetzlich anerkannten Religionsgesellschaft anstrebt.[47] Auch sie kann nicht als integraler Teil der *säkularen Szene* angesehen werden, sondern als Grenzgänger*in. Aufgrund ihrer außergewöhnlichen Positionierung als gleichzeitig atheistisch und religiös wird die ARG in der vorliegenden Arbeit in einem Exkurs gesondert besprochen (siehe Kapitel 8.14).

Als weiteres Randphänomen sollten noch die *Skeptiker*innen* Erwähnung finden. In den bereits genannten Werken von Schröder und Tanner (siehe Kapitel 2.1) werden *Skeptiker*innen*-Organisationen als Teil des *freigeistigen* bzw. *säkularistischen Szene* angeführt.[48] Im Falle der österreichischen *Skeptiker*innen*, der *Gesellschaft für kritisches Denken (GkD)*[49], lassen sich einige gemeinsame Interessen und Positionen mit der *säkularen Szene* ausmachen: ein positivistischer Bezug zu (Natur)Wissenschaft, Rationalismus und Naturalismus. Jedoch erfüllen sie nicht die Hauptkriterien eines klar formulierten nichtreligiösen Selbstverständnisses sowie eines aktivistischen Engagements für Laizität. Religion im Sinne der großen religiösen Traditionen spielt kaum bis gar keine Rolle für die österreichischen *Skeptiker*innen*, sie beschäftigen sich vielmehr mit Verschwörungstheorien, Pseudomedizin (Homöopathie ist eines ihrer wichtigsten Themen), Esoterik und anderen Formen nichtinstitutionalisierter Spiritualität.

In diesen Reigen an auszuschließenden Akteur*innen sollen noch drei wichtige genannt werden, welche zwar nicht das zentrale Ziel der Laizität mit der *säkularen Szene* teilen, jedoch andere gemeinsame Anliegen haben und diesbezüglich auch Kooperationen eingehen. Das ist einerseits die *Säkulare Flüchtlingshilfe – Österreich*, welche sich als atheistisch versteht, geflüchteten und verfolgten Atheist*innen Unterstützung anbietet und deren besonders prekäre Situation im Blick hat.[50] Andererseits ist das die Facebook-Gruppe *Atheist Republic Vienna Consulate*, die Vernetzung und Austausch atheistischer Personen – teilweise auch im Rahmen von persönlichen Treffen – anbietet und Teil der internationalen *Atheist Republic* ist.[51] Weiters gibt es die *Plattform Betroffener kirchlicher Gewalt*, welche eine unabhängige

[47] Vgl. ARG 2025b.
[48] Vgl. Schröder 2018, S. 246; Tanner 2023a, S. 10-11.
[49] Siehe: Gesellschaft für kritisches Denken (GWUP Wien) 2025.
[50] Vgl. Säkulare Flüchtlingshilfe - Österreich 2025; Gradert 2022.
[51] Siehe: Atheist Republic Vienna Consulate 2025.

Unterstützung für Missbrauchsbetroffene im kirchlichen Kontext in juristischer, sozialer und psychologischer Hinsicht anbietet und sich einsetzt für Vernetzung, Prävention und Aufklärungsarbeit.[52]

Ein weiterer Bereich, der bewusst ausgeklammert werden muss, um den Rahmen der Forschungsarbeit nicht zu sprengen, sind politische Parteien, welche sich in unterschiedlichem Ausmaß für eine Trennung von Staat und Religion einsetzen.[53] Aus denselben Gründen wurde festgelegt, sich nur mit kollektiven Akteur*innen der *säkularen Szene* auseinanderzusetzen, darunter fallen Vereine, Organisationen, Gemeinschaften und Initiativen, welche sich nicht ausschließlich im virtuellen Raum betätigen. Daraus folgt, dass reine Online-Communities, etwa auf Facebook oder Telegram, nicht in den gesetzten Forschungsrahmen passen. Auch ausschließliche Medienangebote wie der *Radio-Athikan-Podcast*[54] oder die TV-Sendung *Es werde Licht. humanistisch fernsehen*[55] können nicht berücksichtigt werden.

Nach dieser ausführlichen Auflistung, welche aufzeigen soll, wie vielfältig die *säkulare Szene* ist und welche liminalen Phänomene existieren, soll nun zusammengefasst und deutlich gemacht werden, welche Faktoren für das hier gesetzte Forschungsfeld bestimmend sind:

- Der Einsatz für eine strikte Trennung von Staat und Religion (Laizität)
- Das Selbstverständnis als nichtreligiös und säkular
- Die kollektive Form der Akteur*innen
- Die Aktivität
    - in Österreich
    - in den letzten 15 Jahren (2010-2025)
    - im realen Raum (keine ausschließliche Online-Tätigkeit)

[52] Vgl. Verein Betroffene kirchlicher Gewalt 2025a; Verein Betroffene kirchlicher Gewalt 2025b.
[53] Anzuführen wären hier für Österreich die *Grünen*, *KPÖ*, *NEOS*, *Piratenpartei* und *WANDEL*.
[54] Siehe: Der Athikan 2025.
[55] Siehe: ES WERDE LICHT 2017; eswerdelichtTV 2025.

Ausgehend von diesen Kriterien konnten 13 Akteur*innen identifiziert werden:[56]

- agathe - Arbeitsgemeinschaft AtheistInnen und AgnostikerInnen für ein säkulares Österreich (agathe)
- Allianz für Humanismus und Atheismus (AHA)
- Atheisten Österreich (AVÖ)
- evo – Verein für Rationalität und Menschlichkeit (evo)
- (Der neue) Freidenkerbund Österreichs (FDBÖ)
- Giordano Bruno Regionalgruppe Österreich (GBRÖ)
- Humanistischer Verband Österreich (HVÖ)
- Initiative Ex-Muslime (ExM)
- Initiative gegen Kirchenprivilegien (IgKP)
- Initiative Religion ist Privatsache (RIP)
- Laïcité – Institut für Laizität (Laïcité)
- Säkulare Tirol
- Zentralrat der Konfessionsfreien in Österreich (ZrK)

An diese Beschreibung der Zielsetzung und des Forschungsfeldes inklusive ihrer Einschränkungen anschließend sollen nun die Formen der Datenerhebung mit der systematischen Sammlung von *found data* und der empirischen Feldforschung in den Blick genommen werden.

3.2 Datensammlung und -erhebung, empirische Feldforschung

Wie bereits in der Beschreibung der Quellenlage dargelegt, gibt es eine große Menge an relevanter *found data*, vor allem Onlinequellen. Für die Datensammlung besonders bedeutend sind die Vereinsstatuen und Vereinsregisterauszüge jener Akteur*innen, welche die Rechtspersönlichkeit eines Vereins innehaben oder -hatten. Diese Dokumente wurden teilweise über die Vereine und teilweise über die zuständige österreichische Vereinsbehörde zusammengetragen. Wesentlich umfangreicher ist

[56] Es gab Hinweise zu weiteren Akteur*innen wie den *Wiener-Atheisten* und dem *Verein atheistischer Hochschüler und Hochschülerinnen in Österreich*, es konnten jedoch keine weiterführenden Informationen und Kontaktpersonen ausfindig gemacht werden. Aufgrund dessen wurden sie nicht in der Auflistung berücksichtigt. Siehe auch Jakubowicz 2016, S. 143, Fußnote 423.

die Sammlung der online verfügbaren Daten, wobei sich für die vorliegende Arbeit vor allem auf die Inhalte der von den Akteur*innen betriebenen Websites gestützt wird.[57]

Einen zentralen Teil dieser Forschungsarbeit macht die Erhebung qualitativer Daten in Form von empirischer Feldforschung aus.[58] Die durchgeführte Feldforschung setzt sich grundsätzlich aus teilnehmenden Beobachtungen, der Interaktion mit den Akteur*innen und Interviews zusammen. Der Zugang ins Feld wurde offen gestaltet und durch sogenannte Türsteher*innen bzw. Sponsor*innen erheblich unterstützt. Der Zeitraum der Feldforschung betrug sieben Monate, teilweise besteht bis heute Kontakt zu den Akteur*innen.

Zunächst wurden mit zumeist vorheriger Ankündigung Veranstaltungen von Akteur*innen besucht, um einen persönlichen Kontakt aufzubauen und erste teilnehmende Beobachtungen durchzuführen. Auf Stammtischen, Vorträgen, Diskussionen, Lesungen und Kundgebungen wurden dann insgesamt 16 vorbereitete Beobachtungen umgesetzt (siehe Anhang: Kapitel 11.6.2) und durch deskriptive Feldnotizen festgehalten. Bei diesen Aktivitäten konnten Einzelpersonen für die Interviews gewonnen und auch Kontaktmöglichkeiten zu weiteren Gruppen und Personen erschlossen werden. Zusammengenommen wurden dann 14 Interviews sowie zwei Telefonate mit insgesamt 17 Personen durchgeführt (siehe Anhang: Kapitel 11.6.1). Die Gespräche waren als Experteninterviews ausgelegt und wurden mit aktiv engagierten Mitgliedern bzw. Funktionsträger*innen durchgeführt. Das Ziel war, mit Vertreter*innen aller ausfindig gemachten kollektiven Akteur*innen in Kontakt zu kommen. Da in dem Sample auch kollektive Akteur*innen inkludiert sind, welche nicht mehr aktiv sind bzw. nicht öffentlich online tätig sind, war das Aufspüren und die Kontaktaufnahme teilweise schwierig. Mit Ausnahme der *Initiative Ex-Muslime* konnte dennoch mit allen recherchierten Akteur*innen ein Kontakt aufgebaut werden, welcher daraufhin zu Gesprächen führte. Auch

[57] Die *Wayback Machine* des Internet Archive hat sich als sehr wertvoll für die Recherche von nicht mehr betriebenen sowie älteren Versionen von noch erreichbaren Websites erwiesen. Für die Rückverfolgung von Onlineauftritten auf Social Media Plattformen ist das Webarchiv jedoch nur in sehr eingeschränktem Maße nützlich. Siehe: Internet Archive 2025.

[58] Als Orientierungshilfe für die empirische Feldforschung wurde vor allem Hubert Knoblauchs Buch „Qualitative Religionsforschung. Religionsethnographie in der eigenen Gesellschaft“ herangezogen. Siehe: Knoblauch 2003.

teilnehmende Beobachtungen konnten nicht bei allen Akteur*innen durchgeführt werden, einerseits weil einige nicht mehr aktiv sind und andererseits, weil keine regelmäßigen Aktivitäten bzw. gemeinschaftlichen Treffen im Forschungszeitraum stattfanden.

Neben den Herausforderungen des Feldzugangs waren auch gewisse Vorbehalte der Akteur*innen vorhanden. Grundsätzlich wurde mein wissenschaftliches Interesse mit Wohlwollen und großer Freude aufgenommen, jedoch gab es auch skeptische und zögerliche Reaktionen. Diese Vorbehalte hatten primär mit der Assoziation der Religionswissenschaft mit der Theologie zu tun – welche in einem religionskritischen Umfeld mithin auf Ablehnung stößt – und konnten durch Erläuterungen zur religionswissenschaftlichen Verortung und Forschungsperspektive zumeist entkräftet werden.

Bei den Interviews wurde mit einem teilstrukturierten Leitfaden gearbeitet, welcher aus einem Grundgerüst an Hauptfragen besteht (siehe Anhang: Kapitel 11.6.3) und Raum für individuelle Anpassungen an das Gegenüber und an die Interviewsituation zulässt. Die Telefonate hatten einen offeneren Charakter und es wurden Gesprächsprotokolle erstellt. Bei den persönlichen Interviews wurden Audioaufnahmen, bei dem Online-Interview eine Videoaufnahme erstellt. Diese Aufnahmen waren die Basis für Transkriptionen in literarischer Umschrift mit hochsprachlicher Angleichung und wurden mithilfe der der Transkriptionssoftware Rev Max[59] durchgeführt.

3.3 Auswertung und Analyse

Auch bei der Auswertung und Analyse der gesammelten und erhobenen Daten wurde die Hilfe eines Softwareprogrammes genutzt. MAXQDA[60] ermöglicht eine computergestützte qualitative Daten- und Textanalyse und ist unter anderem dazu ausgelegt, qualitative Inhaltsanalysen durchzuführen. Die methodische Herangehensweise der vorliegenden Arbeit orientiert sich überwiegend an der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring, welche sich aufgrund der Theoriegeleitetheit und des deskriptiven Ansatzes für dieses Forschungsvorhaben

[59] Siehe: Rev.com 2025.
[60] Version 24.8.0, siehe: MAXQDA 2025.

besonders eignet.[61] Dabei wurde nach der Herangehensweise der inhaltlichen Strukturierung vorgegangen und eine Codierung der ausgewählten Daten in MAXQDA durchgeführt. In mehreren Codierdurchläufen wurden zunächst deduktiv aus den Forschungsfragen und dem Interviewleitfaden gewonnene Kategorien auf das Material angewandt und anschließend darauf aufbauend induktiv und offen aus dem Material neue Kategorien generiert. Während dieses Prozesses wurde das Kategoriensystem immer wieder überarbeitet, um eine gewisse Übersichtlichkeit zu erreichen, welche dennoch die Komplexität und Zusammenhänge der Aspekte ausreichend berücksichtigt.

Die Codierung des gesamten Datenmaterials ist ein zentraler Arbeitsschritt der qualitativen Inhaltsanalyse und dient dazu, eine nachvollziehbare und systematisch durchgeführte Analyse zu ermöglichen. Die Analyse und Ergebnisaufbereitung erfolgten dann anschließend mithilfe der codierten Daten. Dabei wurden vor allem inhaltliche Strukturierung, Zusammenfassung und Einzelfallanalysen für die einzelnen Akteur*innen (siehe Kapitel 8) und Gruppenvergleiche und kategorienbasierte Analyse für die gesamte Szene sowie einzelne Aspekte und Fragestellungen (siehe Kapitel 7.2 und 9) durchgeführt. Unterstützt wurden diese Analysen weiters durch quantitative Häufigkeitsanalysen und deskriptives Zusammenfassen.

Neben der Analyse des Datenmaterials nimmt auch die Aufarbeitung von relevanter Sekundärliteratur mit Blick auf die Forschungsfragen und den Kontext eine wichtige Rolle in dieser Arbeit ein (siehe Kapitel 4, 5, 6, 7.1 und 10). Die Auseinandersetzung mit den zentralen Begrifflichkeiten und Konzepten, dem Religionsrecht und der Religionslandschaft in Österreich soll als inhaltliche Grundlage und Kontext für die anschließende Darstellung der Ergebnisse der Forschungsarbeit zur *säkularen Szene* in Österreich dienen.

[61] Vgl. Mayring 2015.

4 Auseinandersetzung mit den Begriffsfeldern: Religion – Nichtreligion – Säkular

4.1 Der Religionsbegriff in der Religions- und Nichtreligionsforschung

Auch wenn die Erforschung von *Nichtreligion* sich explizit mit Phänomenen befasst, welche sich dezidiert von *Religion* abgrenzen, bleibt dennoch *Religion* der zentrale Bezugspunkt und dieser bedarf einer Begriffsbestimmung.[62] Der Religionsbegriff wurde von Generationen von Religionswissenschaftler*innen bearbeitet und seine Definition ist bis heute „ein fast unlösbares Problem“[63]. Es gibt eine Vielzahl an Definitionsansätzen, jedoch hat sich keiner von diesen bislang als allgemein anwendbar erwiesen.[64] Die schwere Fassbarkeit des Begriffs *Religion* gehört zu dessen Eigenheiten und das Ringen um seine adäquate Bestimmung ist zu einem prägenden Teil des Faches Religionswissenschaft selbst geworden.

Im Laufe der Zeit haben sich verschiedene Definitionskategorien herausgebildet – die bedeutendsten sind die substantialistische, die funktionalistische und die multidimensionale Definition. Der substantialistische Ansatz versucht eine Sachdefinition von *Religion* zu leisten.[65] Klassische Definitionen dieser Art stammen etwa von Edward B. Tylor oder Gustav Mensching. Es geht dabei darum, den Inhalt, das Wesen, die Substanz von *Religion* zu erfassen. Für diese Art von Definition typisch ist der Bezug auf das sogenannte Heilige, Numinose oder Transzendente. Dieser Bezug ermöglich eine Abgrenzung vom Immanenten und ein klar eingegrenztes Verständnis von *Religion*. Im Gegensatz dazu ist der funktionalistische Definitionsansatz wesentlich offener angelegt.[66] Er orientiert sich an den Funktionen, welche *Religion* auf sozialer und individueller Ebene übernimmt, dazu zählen etwa Kontingenzbewältigung oder Integrationsleistungen. Die Perspektive ist hier eine andere, denn im Unterschied zum substantialistischen Zugang, welcher danach fragt, was *Religion* ist, ist der funktionalistische Zugang darauf ausgelegt zu fragen, was *Religion* leistet. Für diesen Ansatz prägend waren Religionssoziologen wie Émile

[62] Vgl. Klug 2015, S. 206.
[63] Feil u.a. 2024.
[64] Vgl. Figl 2003, S. 71-73.
[65] Vgl. Figl 2003, S. 65-67; Pickel 2011, S. 19, 21.
[66] Vgl. Pickel 2011, S. 20-21; Figl 2003, S. 67-68, 74.

Durkheim, Thomas Luckmann oder Peter L. Berger. Der funktionalistische Zugang umfasst ein weites Feld an Phänomenen und ist damit der multidimensionalen Definitionskategorie nicht unähnlich. Dimensionsmodelle versuchen der Vielfalt religiöser Erscheinungen zu entsprechen und *Religion* anhand von verschiedenen Dimensionen zu beschreiben.[67] Damit ist dieser Ansatz keine eigentliche Definition, sondern eher eine Umschreibung diverser Aspekte von *Religion*. Das Modell von Ninian Smart beispielsweise bietet sieben Dimensionen, welche in allen großen religiösen Traditionen, aber auch in säkularen Systemen, aufzufinden wären:

1. *Praktische und rituelle Dimension*
2. *Erfahrungsmäßige und emotionale Dimension*
3. *Narrative und mythische Dimension*
4. *Doktrinale und philosophische Dimension*
5. *Ethische und rechtliche Dimension*
6. *Soziale und institutionelle Dimension*
7. *Materielle Dimension*[68]

Eine Problematik der multidimensionalen und funktionalistischen Religionsbestimmungen ist ihre relative Offenheit nichtreligiösen Phänomenen gegenüber.[69] Ein weiteres Problemfeld bezüglich der Definition von *Religion* im Allgemeinen ist etwa der inhärente Eurozentrismus des Wortes *Religion* selbst. Die (bisherige) Unmöglichkeit *Religion* zufriedenstellend zu definieren führte zur Entwicklung neuer Ansätze. Diese Ansätze plädieren etwa für eine Synthese der substantialistischen und funktionalistischen Zugänge (Pollak, Figl), für die Dekonstruktion des Religionsbegriffs und einen gänzlichen Verzicht auf den Begriff (Asad, Arnal) oder auch für ein pluralistisches Nebeneinander verschiedener Begriffszugänge innerhalb einer Wissenschaftsdisziplin.[70]

Zu diesen kritischen rezenteren Auseinandersetzungen mit der Definition von *Religion* gehört auch der Ansatz von Petra Klug. In ihrem Artikel „Der Religionsbegriff der Religionswissenschaft im Spiegel von Nichtreligion und

[67] Vgl. Figl 2003, S. 69-71.
[68] Figl 2003, S. 70.
[69] Vgl. Figl 2003, S. 71-73; Pickel 2011, S. 20.
[70] Vgl. Figl 2003, S. 71-76; Klug 2015, S. 201-202; Pickel 2011, S. 21.

Nonkonformität. Religiöse Normierung als blinder Fleck eines implizit emischen Religionsverständnisses“ von 2015 beschreibt sie das Versäumnis der Religionswissenschaft, sich auch bei ihrem Religionsbegriff gänzlich von Theologie und Phänomenologie zu emanzipieren.[71] Denn die bisherigen religionswissenschaftlichen Versuche *Religion* zu definieren, sind grundsätzlich konzipiert aus einer Innenperspektive auf *Religion* – Klug spricht hier von einer *implizit emischen Perspektive*. Ausgeklammert wird bei dieser Betrachtungsweise der Einfluss von *Religion* nach außen: auf seine Umwelt, nichtreligiöse und nonkonforme Personen und die Gesellschaft als Ganzes. Diese Außenwirkung bezeichnet Klug als *religiöse Normierung* und nennt als betroffene Einflussgebiete etwa Recht, Politik, Bildung oder auch private Kontexte.[72] *Religiöse Normierung* wird von der Religionswissenschaftlerin definiert als „die sanktionsbewehrte Formung von Individuen, gesellschaftlichen Gruppen oder ganzen Gesellschaften nach Maßgabe religiöser oder religiös begründeter Normen“[73].

Unter den Prämissen, dass auf eine Definition von *Religion* nicht verzichtet werden kann – auch um überhaupt die Beziehungen zwischen *Religion* und *Nichtreligion* ausloten zu können – und dass für eine adäquate Religionsdefinition die Wirkung von *Religion* nach innen sowie nach außen berücksichtigt werden muss, stellt Klug ihre eigene Arbeitsdefinition auf.[74] Diese bezeichnet unter Bezugnahme auf Durkheim

> *Religion als ein partikulares kulturelles System von Überzeugungen, Normen und Praxen, welches unter Bezug auf als transzendent erfahrene Wesen oder Prinzipien partikulare oder universale Geltung beansprucht und Verhalten in Abhängigkeit von seiner gesellschaftlichen Stellung in unterschiedlichem Maße positiv oder negativ sanktioniert.*[75]

Das Konzept von Klug zu den normativen Effekten von *Religion* bezieht die Perspektiven der Nichtreligionsforschung mit ein und thematisiert explizit Gegenstandsbereiche der vorliegenden Forschungsarbeit wie das Verhältnis von Staat und *Religion*, das Religionsrecht und der Einfluss von *Religion* auf nichtreligiöse

[71] Vgl. Klug 2015, S. 189-190.
[72] Vgl. Klug 2015, S. 191-194.
[73] Klug 2015, S. 194.
[74] Vgl. Klug 2015, S. 195, 203.
[75] Klug 2015, S. 203.

Individuen und Gemeinschaften.[76] Aufgrund dessen orientiert sich diese Masterarbeit an der Arbeitsdefinition von *Religion* nach Klug und versucht damit die Engführung des gängigen religionswissenschaftlichen Religionsbegriffs auf Innenperspektiven zu überwinden und somit ein entsprechendes Werkzeug für das vorliegende Forschungsgebiet zur Hand zu haben.

4.2 Das Verständnis von Nichtreligion als religionsbezogenes Umfeld

Das Konzept der *religiösen Normierung bzw. Normativität* spielt auch in dem relationalen Verständnis von *Nichtreligion* von Johannes Quack – weiterentwickelt mit Cora Schuh und Susanne Kind – eine wichtige Rolle.[77] Nichtreligiöser Aktivismus ist für die Autor*innen mitunter ein Resultat aus den Erlebnissen und Auseinandersetzungen mit den normativen Kräften von *Religion(en).*[78] Berücksichtigt werden die normativen Außeneffekte von *Religion* in dem Zugang zu *Nichtreligion* in einem Umfeld des religiösen Feldes.[79] Das relationale Verständnis von *Nichtreligion* nach Quack et al. baut auf Pierre Bourdieus Feldtheorie und der Relationalität von Positionen auf und erweitert das religiöse Feld um ein Umfeld, welches sich auf Ersteres bezieht und gleichzeitig von diesem distanziert. Das religionsbezogene Umfeld der *Nichtreligion* umfasst diverse Positionen, Ansprüche und Forderungen und soll als konzeptioneller Rahmen für die Analyse nichtreligiöser Phänomene dienen.[80] Dieses Umfeld ist gekennzeichnet von einem Spannungsverhältnis zwischen Abgrenzung und Bezugnahme zu *Religion* und nichtreligiöse Positionen umfassen beispielsweise Kritik an *Religion*, Konkurrenz zu *Religion*, Bestrebungen zur Emanzipation von *Religion*, Kontrolle von *Religion* und auch Indifferenz gegenüber *Religion*. Nichtreligiöse Akteur*innen wie Humanist*innen, Atheist*innen und Freidenker*innen bewegen sich genau in diesem komplizierten, umstrittenen und angespannten Verhältnis zum religiösen Feld.[81]

Die Definition von Quack, Schuh und Kind in ihrem Buch „The Diversity of Nonreligion. Normativities and Contested Relations“ lautet: „nonreligion refers to

[76] Vgl. Klug 2015, S. 205.
[77] Siehe: Quack 2013; Quack/Schuh/Kind 2020.
[78] Vgl. Quack/Schuh/Kind 2020, S. 155.
[79] Vgl. Quack/Schuh/Kind 2020, S. 11-19.
[80] Vgl. Quack/Schuh/Kind 2020, S. 1-2.
[81] Vgl. Quack/Schuh/Kind 2020, S. 13.

positions considered by relevant agents to be distinct from, but related to religion"[82]. Der Bezug zu Perspektiven, Positionen und Einstellungen handelnder Akteur*innen innerhalb des nichtreligiösen Umfeldes sind in dem relationalen Konzept von *Nichtreligion* bedeutsam.[83] Dabei ist eine klare Grenzziehung zwischen *Religion* und *Nichtreligion* nicht immer einfach und entspricht womöglich nicht immer dem Selbstverständnis der Akteur*innen. Grenzbestimmungen und damit Unstimmigkeiten, Auseinandersetzungen und Spannungen in Bezug zu und Abgrenzung von *Religion* sind jene Bereiche, welche als besonders bedeutend für die grundsätzliche Idee von *Nichtreligion* angesehen werden.[84] Die Wechselbeziehungen und Verflechtungen an der Grenze zwischen *Nichtreligion* und *Religion* sind für die Autor*innen zentral und sie bezeichnen *Nichtreligion* als ein Grenzgebiet zum religiösen Feld. Um der Vielfalt an Positionen innerhalb dieses relationalen Verständnisses von *Nichtreligion* einen Rahmen zu geben, wurden das Konzept der Modi von *Nichtreligion* eingeführt.[85] Wesentliche Gesichtspunkte der Modi von *Nichtreligion* sind der Verweis auf das religiöse Andere durch den Präfix *nicht-*, die diversen Schwerpunkte im nichtreligiösen Aktivismus (Ziele, Werte, Inhalte), die unterschiedlichen Beziehungen zum religiösen Anderen (Konflikt, Konkurrenz, Dialog und Kooperation) und das Konzept der Assemblee (Versammlung) als eine Verflechtung vielfältiger Beziehungen.

Das hier vorgestellte Konzept von Quack/Schuh/Kind baut nicht nur auf Bourdieus Feldtheorie auf, sondern bezieht sich auch stark auf Vorgänger*innen und Kolleg*innen in der Nichtreligionsforschung. Bereits 1971 veröffentlichte Colin Campbell sein Buch „Towards a Sociology of Irreligion", welches erstmals den neuartigen Forschungsbereich präsentierte und mit einem Konzept unter dem Begriff der *Irreligiosität* versah.[86] Auch Campbell – ähnlich wie Quack et al. mit *Nichtreligion* – nahm das Verhältnis von *Irreligion* zu *Religion* im Sinne einer Reaktion ins Zentrum seines Konzeptes und definierte *Irreligion* folgendermaßen:

[82] Quack/Schuh/Kind 2020, S. 7.
[83] Vgl. Quack/Schuh/Kind 2020, S. 2, 32.
[84] Vgl. Quack/Schuh/Kind 2020, S. 13-14.
[85] Vgl. Quack/Schuh/Kind 2020, S. 19-31.
[86] Siehe: Campbell 1971.

> *[A] reaction or alienative response to established religion. More specifically, irreligion is those beliefs and actions which are expressive of attitudes of hostility or indifference toward the prevailing religion, together with indications of the rejection of its demands.*[87]

Der britische Soziologe betrieb für sein Werk nicht nur Theoriearbeit, sondern beschäftigte sich ausdrücklich mit säkularen, humanistischen und freidenkerischen Bewegungen und Organisationen im Vereinigten Königreich und den USA.

Nach Jahrzehnten des Stillstands in diesem Forschungsbereich nahm in den 2010er Jahren unter anderem die Soziologin Lois Lee das Konzept Campbells auf und entwickelte es unter dem Begriff *non-religion* weiter.[88] Im Vergleich zum relationalen Zugang zu *Nichtreligion* arbeitet Lee – wie zuvor auch Campbell mit *Irreligiosität* – mit einem eher engen Verständnis von *Nichtreligion*: „Non-religion is any position, perspective or practice which is primarily defined by, or in relation to, religion, but which is nevertheless considered to be other than religious."[89] Diese Engführung schließt somit Phänomene aus, für welche Religion nicht der primäre Bezugspunkt ist, sondern einer unter mehreren ist oder eine untergeordnete Rolle spielt. Quack, Schuh und Kind argumentieren gegen diesen Zugang aufgrund seiner essentialistischen Tendenz und sehen *Nichtreligion* weniger als ein substantialistisch fassbares Phänomen und mehr als eine Position mit Bezug zum religiösen Feld.[90]

Der relationale Zugang zu *Nichtreligion* zeichnet sich durch seine Offenheit aus. Dieses Merkmal führt jedoch dazu, dass eine klare Bestimmung und Einordnung gewisser Phänomene mitunter schwierig sind. Es lässt sich nicht immer eindeutig bestimmen, was als nichtreligiös angesehen werden kann und was nicht. Allerdings ermöglicht diese offenere Herangehensweise aber auch Veränderungen im Feld sowie Grenzgänger*innen zu erfassen und es als ein übergeordnetes Konzept für vielfältige nichtreligiöse Phänomene anzuwenden.

[87] Campbell 1971, S. 21-22.
[88] Siehe: Lee 2012; Lee 2015; Lee 2016.
[89] Lee 2012, S. 131.
[90] Vgl. Quack/Schuh/Kind 2020, S. 9-10.

In der vorliegenden Arbeit soll das relationale Verständnis von *Nichtreligion* nach Quack, Schuh und Kind als theoretischer Rahmen und Überkategorie dienen, um sich den expliziten Akteur*innen im Feld anzunähern sowie diese zu verorten.

4.3 Das vieldeutige und umstrittene Begriffsfeld des Säkularen

Die Annäherung an das Feld und ihre Akteur*innen in Auseinandersetzung mit deren Selbstverständnis(sen) ist für empirische Arbeit unumgänglich. Somit ist es nach den Begriffen der *Religion* und *Nichtreligion* notwendig, sich im Besonderen mit den Begriffsfeld des *Säkularen* vertiefend zu beschäftigen. Das *Säkulare* spielt nämlich in den Selbstbezeichnungen der erforschten Akteur*innen und der gesamten Szene ein zentrale und verbindende Rolle. Die akademische Auseinandersetzung mit dem Begriffsfeld des *Säkularen* soll nun betrachtet werden, um einen Ein- und Durchblick durch das Gewirr an vielfältigen Bedeutungen und Zuschreibungen dieser Begrifflichkeiten zu erhalten.

Zu diesem Begriffsfeld gehören eine Reihe von Wörtern mit einer gemeinsamen Wurzel wie etwa *säkular, säkularistisch, säkularisieren, Säkularität, Säkularismus, Säkularisation* und *Säkularisierung*.[91] Vergleichbar mit dem Diskurs um die Definition von *Religion*, sind auch die Begriffsbestimmung und Interpretation des *Säkularen* und der mit ihr verbundenen Termini in der Wissenschaftswelt eine höchst umstrittene und umkämpfte Angelegenheit. Aufgrund der vielfältigen Bedeutungen und Interpretationsmöglichkeiten plädieren nicht wenige Forscher*innen dafür, den Begriff des *Säkularen* in der wissenschaftlichen Arbeit gänzlich fallen zu lassen und andere Begriffe wie etwa *Nichtreligion* oder *Freigeistigkeit* zu verwenden (Lee, Quack, Schröder)[92]. Andere Zugänge entwickelten sich in Auseinandersetzung mit den Diskursen rund um die Moderne (Asad, Wohlrab-Sahr)[93], beispielsweise das Konzept der *Multiplen Säkularitäten*. Wieder andere Forscher*innen bleiben dem Begriff des *Säkularen* treu und erkennen in ihm einen sinnvollen und fruchtbaren Arbeitsbegriff (Blankholm, Casanova)[94].

[91] Aufgrund der thematischen Fokussierung wird hier darauf verzichtet sich näher mit den vielfältigen Begriffsverständnissen und Konzepten der Säkularisation und Säkularisierung auseinanderzusetzen.
[92] Siehe: Lee 2012; Lee 2015; Quack 2013; Quack/Schuh/Kind 2020; Schröder 2018.
[93] Siehe: Wohlrab-Sahr/Burchardt 2012; Asad 2003.
[94] Siehe: Blankholm 2014; Blankholm 2018; Casanova 2011.

Der etymologische Ausgangspunkt des Begriffsfelds findet sich im Lateinischen *saeculum* und dieser hat semantische Bezüge zu zeitlichen und räumlichen Kategorien.[95] Ursprünglich wurde damit eine bestimmte Zeitspanne – eine Generation oder ein Zeitalter – bezeichnet. Die Bedeutung des S*äkularen* hat sich aber im Verlauf hin zu jener des Weltlichen im Sinne eines Gegensatzes zur geistlichen, spirituellen und religiösen Sphäre erweitert. Diese Bedeutung der Weltlichkeit besteht bis heute und wird mitunter als Abgrenzungs- und Gegensatzbegriff zum Religiösen verwendet.

In diesem binären Verständnis ist alles, was nicht religiös ist, *säkular*, insbesondere auf institutioneller Ebene. Diese Gegensätze bleiben dabei immer aufeinander bezogen und konstituieren einander. *Säkular* dient hierbei als eine Art Restkategorie, doch dieses Verständnis ist nur eine Anwendungsform des *Säkularen*.[96] José Casanova spricht von einem offeneren und einem engeren Zugang zur Begriffsbedeutung. Er beschreibt das *Säkulare* grundsätzlich als einen bedeutenden Ausdruck der Welterkenntnis und -erfahrung der Moderne mit welcher Realität abgegrenzt vom Religiösen wahrnehmbar ist. Dabei werde die *säkulare* Welt als natürliche und universelle Realität empfunden, welche zum Vorschein kommt, sobald das Religiöse verschwindet. Dieses Verständnis des *Säkularen* als natürlichen Normalzustand, welcher das *Säkulare* in gewisser Weise über das Religiöse erhebt, sowie das Verständnis als Weiterentwicklung der Menschheit weg von *Religion*, wird von Casanova als Ideologie kritisiert. Diese sei unkritisch, unfähig zur Selbstreflexion und lasse sich in diversen Säkularisierungstheorien und *säkularen* Weltanschauungen auffinden.

Der Religionssoziologe unterscheidet drei Formen des *Säkularen* bzw. der *Säkularitäten* auf phänomenologischer Ebene, wobei die erste als breitere und die beiden letzteren als engere Bedeutungsauffassungen gekennzeichnet werden.[97]

[95] Vgl. Jaeschke 2001, S. 9; Zuckerman/Shook 2017, S. 4-5; Bullivant/Lee 2016a.
[96] Vgl. Casanova 2011, S. 54-56.
[97] Vgl. Casanova 2011, S. 55-60.

1. *Reine/Bloße Säkularität*

   „[T]he phenomenological experience of living in a secular world and in a secular age, where being religious may be a normal viable option;"[98]
2. *Unabhängige und exklusive Säkularität*

   „[T]he phenomenological experience of living without religion as a normal, quasi-normal, taken-for-granted condition;"[99]
3. *Säkularistische Säkularität*

   „[T]he phenomenological experience not only of being passively free but also actually of having been liberated from 'religion' as a condition for human autonomy and human flourishing."[100]

Den Zusammenhang mit der erfahrenen Lebensrealität zeigen auch Stephen Bullivant und Lois Lee in ihrem Eintrag zu *secularity* im „A Dictionary of Atheism" von 2016 auf. Sie beschreiben die verschiedenen Aspekte der *Säkularität* einerseits als „making and performing the distinctions between religion and the secular undertaken by people in their everyday lives"[101] und andererseits als „manifestation of the secular in an individual's beliefs, attitudes, values, or behaviours"[102].

Säkular kann aber auch ein Ausdruck sein, welcher deutlich macht, dass das damit bezeichnete Subjekt oder Objekt Vertreter*in eines *Säkularismus* ist. Darauf beziehen sich Casanova in seiner Kategorie der *Säkularistischen Säkularität* und Bullivant/Lee in ihrer Begriffsbestimmung von *secular*.[103] Als Beispiele erwähnen Bullivant und Lee *säkularistische* Organisationen und Bewegungen, welche eben auch als *säkular* bezeichnet werden und sich als solche verstehen. Diese engere Begriffsbedeutung von *säkular* entspricht durchaus dem Selbstverständnis vieler Akteur*innen im Bereich der organisierten *Nichtreligion* in Österreich. *Säkular* in diesem Sinne deckt sich inhaltlich teilweise mit dem Adjektiv *säkularistisch* und steht in einem engen Bezug zum Begriff *Säkularismus*.

[98] Casanova 2011, S. 60. José Casanova verwendet hier den Ausdruck „mere secularity", welcher sich schwer ins Deutsche übersetzen lässt.
[99] Casanova 2011, S. 60.
[100] Casanova 2011, S. 60.
[101] Bullivant/Lee 2016b.
[102] Bullivant/Lee 2016b.
[103] Vgl. Bullivant/Lee 2016a.

Im Gegensatz zum Begriff des *Säkularen* allgemein herrscht zum Begriff des *Säkularismus* in der Forschung eine grundsätzliche Einigkeit.[104] Dieser weitgehende Konsens bezieht sich auf den Punkt, dass dieser Ismus eine Ideologie, Philosophie bzw. Weltanschauung darstellt und sich in verschiedenen Formen ausdrückt. Dem *Säkularismus* prinzipiell liegt eine Unterscheidung der *säkularen* von der religiösen Sphäre zu Grunde, wobei in gewissem Maße dem *Säkularen* der Vorzug gegeben wird.[105] Mit dieser Priorisierung wird die normative Ebene des *Säkularismus* deutlich, auf welche sich auch Casanova bezieht, und diese kritisiert.

Eine der am häufigsten explizit genannten Formen des *Säkularismus* ist der *Politische Säkularismus* als die Idee der Trennung von Staat und *Religion* sowie der Verhältnisbestimmung zwischen religiösen Akteur*innen auf der einen Seite und politischen und staatlichen Akteur*innen als unabhängige *säkulare* Instanzen auf der anderen Seite.[106] Phil Zuckerman und John R. Shook klassifizieren in ihrer Einleitung von „The Oxford Handbook of Secularism" neben dem *politischen Säkularismus* weitere Formen des *Säkularismus* in der westlichen Moderne: *Ökonomischer Säkularismus*, *Pädagogischer Säkularismus*, *Ethischer Säkularismus*, *Wissenschaftlicher Säkularismus* und *Religionskritik*.[107] Letzteres zeichnet sich durch eine kritische Haltung gegenüber *Religion* und eine Verteidigungshaltung gegenüber der eigenen *Nichtreligiosität* aus, versucht die *Säkularisierung* voranzutreiben und damit auch den Einflussbereich von *Religion* in der Gesellschaft immer mehr einzuschränken.

Mit *Religionskritik* als eine Ausprägung des *Säkularismus* lässt sich auch der Gebrauch des Begriffs in Bezug auf kulturelle und politische Bewegungen verbinden.[108] Religionskritische Akteur*innen seit dem 19. Jahrhundert vertreten gewisse Positionen – Materialismus, Naturalismus, Rationalismus, Empirismus, positivistischer Wissenschaftsbezug, Humanismus, positiver Atheismus – welche mit der Idee des *Säkularismus* bis heute zusammengedacht werden. Eine zentrale Person dieser religionskritischen Bewegungen ist George Jacob Holyoak, welcher als Erster

[104] Siehe etwa: Bullivant/Lee 2016c; Casanova 2011, S. 55; Davie 2022, S. 269; Lee 2012, S. 136; Wohlrab-Sahr/Burchardt 2012, S. 881.
[105] Vgl. Bullivant/Lee 2016c; Davie 2022, S. 269.
[106] Vgl. Bullivant/Lee 2016c; Zuckerman/Shook 2017, S. 11.
[107] Vgl. Zuckerman/Shook 2017, S. 11-12.
[108] Vgl. Bullivant/Lee 2016c; Blankholm 2018, S. 246.

im Jahr 1851 den Begriff *secularism* in einem Printmedium verwendete und damit dessen Bedeutung signifikant prägte.[109]

Der US-amerikanische Religionswissenschaftler Joseph Blankholm bezieht sich in seiner Begriffsarbeit zum *Säkularen* auf Holyoak und nutzt diesen als Beispiel für einen der Forschungsstränge innerhalb der Secular Studies.[110] Blankholm beschreibt zwei unterschiedliche Foki im Forschungsfeld, erstens den Fokus auf *säkulare* Akteur*innen wie Holyoak und zweitens den Fokus auf *Säkularismus* als Religions-erzeugende Instanz. Mit Zweiterem ist gemeint, dass durch die Einführung der Kategorie des *Säkularen* ihr Gegenpart, das Religiöse, als abgegrenzte Kategorie überhaupt erst erschaffen wird. Blankholm selbst verortet sich mit seiner Forschung eindeutig in ersterem Forschungsstrang und beschäftigt sich intensiv mit *säkularen* Akteur*innen und *säkularem* Aktivismus in den USA.

In seinem Zugang wird trotz der Verwendung des Begriffs des *Säkularen* die Mehrdeutigkeit, Widersprüchlichkeit und Komplexität des Begriffsfelds nicht verleugnet. Im Gegenteil, genau diese Merkmale verbindet er mit seiner empirischen Arbeit, indem er aufzeigt, wie von diversen Akteur*innen innerhalb des Feldes der Begriff *säkular* unterschiedlich genutzt wird, je nach Kontext und beabsichtigter Wirkung.[111] Blankholm betont die Herausforderung, eine übergeordnete Bezeichnung für *säkulare* Aktivist*innen zu finden, da diese sich selbst oft mit unterschiedlichen Labels identifizieren und es an passenden und eindeutigen Begriffen mangelt.[112] In seinem Artikel „The Political Advantages of a Polysemous Secular" von 2014 definiert der Forscher *säkulare* Aktivist*innen als „those who actively frame 'secular' in public discourse in their efforts to effect social and political change"[113] und schließt explizit Personen mit ein, welche entsprechende Organisationen leiten, die Entwicklung einer *säkularen* Identität forcieren und sich innerhalb einer *säkularen* Bewegung verorten.[114] Die Art in welcher die *säkularen*

[109] Vgl. Blankholm 2014, S. 783.
[110] Vgl. Blankholm 2018, S. 246.
[111] Siehe: Blankholm 2014.
[112] Vgl. Blankholm 2018, S. 248; Blankholm 2014, S. 776.
[113] Blankholm 2014, S. 777.
[114] Vgl. Blankholm 2014, S. 777.

Akteur*innen das *Säkulare* in der Öffentlichkeit formulieren und einordnen teilt Blankholm in vier voneinander unterscheidbare Ausformungen ein:[115]

1. *Säkularismus als Trennung von Staat und Kirche*
   Die Wichtigkeit einer säkularen Staatsführung ist ein zentraler Moment für säkulare Aktivist*innen. Diese werden mitunter als Laizist*innen bezeichnet.
2. *Säkularer öffentlicher Raum*
   Die Abtrennung der religiösen von der öffentlichen Sphäre, in welcher Institutionen agieren, und damit die Unterscheidung von Öffentlichkeit und privater Religiosität.
3. *Säkularismus als Ideologie des Nichtglaubens*
   Moralische Wertehaltung, orientiert am Diesseits, der natürlichen Welt und an der Wissenschaft als Mittel zu Weltverbesserung. *Säkularismus* ist nicht deckungsgleich mit Atheismus bzw. Nichttheismus.
4. *Säkulare Identität*
   Selbstverständnis der *säkularen* Bewegung auf kollektiver und individueller Ebene.

Blankholm beschreibt die *säkulare* Bewegung folgendermaßen: „an awakening of various types of non-religious Americans who are tired of being overlooked in public dialogue and society generally."[116] In manchen Positionen innerhalb des Feldes sind unter der Identitätsbezeichnung *säkular* alle Personen gemeint, welche eine Trennung von Staat und Religion befürworten und inkludieren somit auch religiöse Menschen mit dieser Einstellung. Der Forscher beobachtet eine wachsende Bedeutung der (Selbst-)Bezeichnung *säkular* innerhalb dieser sozialen Bewegung und deren Organisationen in den USA.[117]

[115] Vgl. Blankholm 2014, S. 776-786.
[116] Blankholm 2014, S. 786.
[117] Vgl. Blankholm 2014, S. 775.

4.4 Der Arbeitsbegriff der säkularen Szene

Der empirische Zugang Blankholms, seine theoretischen, induktiven Ausführungen auf Basis der empirischen Ausgangslage und die vielen Parallelen zur Situation in Österreich sind ein geeigneter Ausgangspunkt für die vorliegende Forschungsarbeit. Auch hier soll in der Begriffsbildung vom Feld ausgegangen werden. Ein großer Teil der Akteur*innen des erforschten Feldes in Österreich identifiziert sich mit den Bezeichnungen *säkular* und *säkulare Szene* und benutzt diese auch aktiv. Das macht etwa die Selbstbeschreibung des Humanistischen Verbands Österreich als „humanistisch | säkular | freidenkerisch“[118] direkt im Header ihrer Homepage deutlich. Es gibt auch weitere Begrifflichkeiten wie *humanistisch*, *freidenkerisch*, *freigeistig*, *atheistisch* oder *laizistisch*, diese erfassen aber immer nur einen begrenzten Teil des Forschungsbereichs.[119]

Das wesentliche Merkmal für die Eingrenzung des gewählten Forschungsbereichs ist der Einsatz für eine Trennung von Staat und *Religion*, wie es auch in der ersten Kategorie von Blankholms Ausformungen des *Säkularismus* beschrieben ist und ebenfalls von dem Begriff des *Politischen Säkularismus* primär erfasst wird. Dieses Merkmal wird in der vorliegenden Arbeit unter dem Begriff der *Laizität* abgehandelt.[120] Es finden sich im Feld Akteur*innen, für welche ausschließlich diese Art des *Säkularismus* relevant ist und für diese wäre eine Bezeichnung als *laizistisch* oder *säkularistisch* zutreffend. Jedoch beschränkt sich ein Großteil der erfassten Akteur*innen nicht auf diese Agenda, sondern hat eine Fülle von damit mehr oder weniger in Verbindung stehenden Anliegen. Diese weiterführenden Anliegen lassen sich, auch wenn eine Vielfalt an Positionen vertreten wird, gut mit den drei anderen Ausformungen des *Säkularismus* nach Blankholm in Einklang bringen.

[118] HVÖ 2025a.
[119] Stefan Schröder verwendet in seiner Arbeit zu dem säkularen Feld in Deutschland den Begriff des *freigeistigen Szene*. Dieser kann nicht direkt auf Österreich und diese Forschungsarbeit umgelegt werden, da unter anderem freireligiöse Strömungen im Forschungsdesign nicht integriert sind und sich die freigeistige Tradition in Österreich anders entwickelt hat.
[120] Im Folgenden wird der Begriff *Laizität* für die strikte Trennung von Staat und Religion genutzt. Auch der Begriff *Säkularität* bzw. *Säkularismus* kann in diesem Sinne angewandt werden, besitzt aber eine mitunter problematische Vieldeutigkeit. Aufgrund des eindeutigeren Verständnisses von *Laizität*, wird dieser Begriff in der vorliegenden Arbeit bevorzugt.

Der am ehesten geeignete Begriff um diese verschiedenen Aspekte von Positionen, Identität, Wertvorstellungen usw. zusammenzubringen, bleibt der Begriff des *Säkularen*. Genau seine Vieldeutigkeit ist in diesem Fall ein Vorteil, um einen größeren Bereich abdecken zu können und eine gemeinsame Klammer zu bilden.

Als eigene Arbeitsdefinition für die vorliegende Forschungsarbeit soll folgendes dienen:

> Die *säkulare Szene* ist ein Feld diverser nichtreligiöser Akteur*innen, die sich für Laizität im Sinne einer strikten Trennung von Staat und Religion einsetzen und für welche darüber hinaus Positionen des Säkularismus, des Humanismus und der Religionskritik sowie ein an Wissenschaft orientiertes Menschen- und Weltbild prägende Bezugspunkte und Identifikationsfaktoren sind.

In Zusammenschau mit dem relationalen Verständnis von *Nichtreligion* nach Quack/Kind/Schuh wird die *säkulare Szene* als ein Teilbereich des religionsbezogenen Umfelds der *Nichtreligion* betrachtet. Demzufolge sind alle Akteur*innen der *säkularen Szene* nichtreligiös, aber in diesem Modell nicht alle nichtreligiösen Akteur*innen automatisch *säkular*. Der relationale Zugang zur *Nichtreligion* dient als unterstützendes Konzept um aufzuzeigen, dass die Akteur*innen unterschiedliche Positionen und Beziehungen innerhalb des Umfelds einnehmen und auch in Grenzbereichen verortet werden können.

5 Religionsrechtliche Perspektive: Das Verhältnis von Staat und Religion in Österreich

5.1 Zentrale Begrifflichkeiten im österreichischen Religionsrecht

Da das *Religionsrecht* eine bedeutende Teildisziplin für diese Arbeit ist, sollte auch der juristische Umgang mit zentralen Begrifflichkeiten in Österreich in den Blick genommen werden. *Religionsrecht* „ist die Gesamtheit der die religiöse Sphäre betreffenden staatlichen sowie inter- bzw. supranationalen Normen“[121]. Der Begriff *Recht* wird definiert als staatliches Gesetz, das „in schriftlicher Form fixiert ist und durch besondere Organe des Staates angewendet wird.“[122] Es geht um bindende Vereinbarungen, welche das Verhältnis von Mensch, Staat und Institutionen regeln. Als sogenannte Querschnittsmaterie betrifft das *Religionsrecht* diverse Rechtsbereiche auf nationaler und internationaler Ebene.[123] Die Bedürfnisse und Interessen der religiösen Bürger*innen sind seine Grundlage und müssen vom Staat berücksichtigt werden.[124]

Der Gesetzesbegriff *Religion* wird auf rechtlicher Ebene als unbestimmter Begriff behandelt. Es geht hierbei um die „Definitions- und Bestimmungsmacht des Staates“[125], welche die Grundrechte und insbesondere die Religions- und Weltanschauungsfreiheit sowie das Selbstverständnis der Rechtsträger*innen beachten muss.[126] Um diese Rechte nicht zu beschneiden, ist es notwendig, den Begriff *Religion* offen zu definieren. Richard Potz und Brigitte Schinkele erläutern:

> *[Es] ist von einem offenen, wertneutralen, von konfessionell geprägten Gesichtspunkten losgelösten Religionsverständnis auszugehen. Eine Interpretation oder Bewertung theologischer Grundlagen von Religionslehren ist staatlicher Ingerenz grundsätzlich entzogen.*[127]

[121] Potz/Schinkele 2024, S. 1; siehe auch Potz 2022, S. 288-289.
[122] Rink 2000, S. 137.
[123] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 1.
[124] Vgl. Kalb/Potz/Schinkele 2003, S. 1.
[125] Potz/Schinkele 2024, S. 66.
[126] Vgl. Schima 2022, S. 427-428; Potz/Schinkele 2024, S. 66.
[127] Potz/Schinkele 2024, S. 2.

In der rechtswissenschaftlichen Praxis ist eine Konkretisierung von *Religion* dennoch unabdingbar und hierbei fungiert die Religionswissenschaft als die zentrale Bezugsdisziplin.[128] Zumeist werden keine funktionalistischen Definitionen herangezogen, sondern vielmehr wird mit substantialistischen Definitionen sowie konkreten Bezügen zu Transzendenz und Sakralität auf die inhaltliche Ebene verwiesen. Weiters wird *Religion* in Form von Typenelementen versucht zu charakterisieren, Potz und Schinkele erwähnen diesbezüglich beispielsweise Mythos, Ritus, Ethos, Gemeinschaft sowie Merkmale der Abgrenzung. Markus Vašek beschreibt den Rechtsbegriff *Religion* als „weitgehend ganzheitliche, von Ernsthaftigkeit und (bemühen um) Kohärenz bestimmte Sicht auf die Welt sowie auf den Menschen“[129] mit „grundlegenden Fragen und Problemen adressierenden Handlungsanweisungen“[130], einer Gruppenidentität sowie einem Transzendenzbezug. Vašek hält den Transzendenzbezug trotz seiner hohen Problematik für eine Begriffsbestimmung für erforderlich, vor allem, um *Religion* klar von *Weltanschauung* abgrenzen zu können.[131]

Der Begriff der *Weltanschauung* wird zumeist in Zusammenhang mit und Abgrenzung von *Religion* beschrieben und dabei steht vor allem der nicht vorhandene Gottes- oder Transzendenzbezug im Zentrum. Das wird auch an der von Potz und Schinkele zitierten Begriffsbestimmung von Gerhard Anschütz deutlich. Weltanschauung ist für Anschütz „jede Lehre welche das Weltganze universell zu begreifen und die Stellung des Menschen in der Welt zu erkennen und zu bewerten sucht und keinen Gottesbezug aufweist.“[132] Dieser bis heute übliche Zugang wird von Potz und Schinkele sowie Stefan Hammer problematisiert und bedarf einer kritischen Hinterfragung.[133] Bislang ist in den zentralen Abhandlungen zum österreichischen Religionsrecht keine konkrete und kontemporäre Definition von *Weltanschauung* auffindbar. Von diversen Autor*innen wird die Unschärfe der Grenzziehung bzw. der fließende Übergang zwischen den Begriffen *Weltanschauung* und *Religion* betont.[134] Grundsätzlich ist festzuhalten, dass der Begriff der *Weltanschauung* genauso

[128] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 2-4.
[129] Vašek 2022, S. 269-270.
[130] Vašek 2022, S. 270.
[131] Vgl. Vašek 2022, S. 270.
[132] Anschütz 1933, Anm. 12 zu Art. 137, zit. n. Potz/Schinkele 2024, S. 5.
[133] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 6-7; Hammer 2022, S. 346-347.
[134] Vgl. Schima 2022, S. 428; Synek 2003, S. 783.

wie jener der *Religion* ein unbestimmter Gesetzesbegriff ist und somit offen zu definieren ist.[135]

Stefan Schima hat sich ausführlich mit Konfessionsfreien im Religionsrecht beschäftigt und erläutert, dass als *Konfessionslose* „grundsätzlich jene Personen verstanden wurden, die keiner gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaft angehörten."[136] Diese Beschreibung referenziert auf das Verständnis von *Konfessionslosigkeit* in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als dieser Typus erstmals in österreichischen Gesetztestexten auftauchte (InterkonfG 1868).[137] In diese Einteilung fallen nicht nur Atheist*innen, Agnostiker*innen und Freidenker*innen, sondern auch alle Menschen, die Teil einer gesetzlich nicht anerkannten *Religionsgemeinschaft* sind. Der Begriff *Religionsgemeinschaft* wird im Recht unabhängig vom Status der Anerkennung als Oberbegriff für religiöse Gruppierungen verwendet. Im Gegensatz dazu werden die Bezeichnungen *Kirche* und *Religionsgesellschaft* ausschließlich für gesetzlich anerkannte *Religionsgemeinschaften* angewandt, wobei sich *Kirchen* auf christliche *Religionsgemeinschaften* beziehen und *Religionsgesellschaften* auf nichtchristliche.[138]

Als letztes zentrales Begriffsfeld sollen noch die Termini *Säkularisierung*, *Säkularität* und *Säkularismus* im religionsrechtlichen Kontext besprochen werden. Diese Bezeichnungen werden in der Praxis auf unterschiedliche Art und Weise verstanden und benutzt, wodurch es zu Ungenauigkeiten und verschiedene Bewertungen kommt.[139] Dieser Umstand führt mitunter dazu, den sinnvollen Gebrauch von *Säkularität* etc. grundsätzlich zu hinterfragen. Potz und Schinkele beschreiben das Begriffsfeld folgendermaßen:

> *Grundsätzlich ist […] klar zwischen den auf mehreren Ebenen ablaufenden neuzeitlichen Säkularisierungsprozessen, der Säkularität des Staates als Ergebnis der Säkularisierungsprozesse auf staatstheoretisch-verfassungsrechtlicher Ebene sowie dem Säkularismus als politisch-ideologischem Konzept zu unterscheiden.*[140]

[135] Vgl. Schima 2022, S. 427.
[136] Schima 2002, S. 97-98.
[137] Vgl. Schima 2002, S. 97-98.
[138] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 8.
[139] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 52; Kalb/Potz/Schinkele 2003, S. 11.
[140] Potz/Schinkele 2024, S. 52.

Die *Säkularität* des Staates soll hier im Besonderen berücksichtigt werden, denn sie bezeichnet die Trennung des Staates und der Politik von der Religion vor allem auf institutioneller Ebene.[141] Die konkrete Ausgestaltung der institutionellen Trennung in Österreich bleibt nach Potz und Schinkele jedoch offen und ermöglicht somit auf unterschiedlich strikte Weise das Verhältnis zwischen Religion(en) und dem österreichischen Staat zu formen. Die verschiedenen Modelle der Staats-Religions-Beziehungen werden im folgenden Kapitel erläutert, wobei die österreichische Variante des *Kooperationssystems* besondere Berücksichtigung findet.

5.2 Die Systematisierung der Staats-Religions-Beziehungen: Eine Verhältnisbestimmung

Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts prägte Wilhelm Kahl eine Kategorisierung der verschiedenen Staats-Religions-Verhältnisse, welche bis heute häufig Anwendung findet.[142] Er unterschied hierbei zwei grundlegende Ausformungen: Die Kategorie der *Einheit und Verbindung* und die Kategorie der *Verschiedenheit und Lösung*. Unter die Kategorie *Einheit und Verbindung* fallen die Systeme des *Kirchenstaatstums*, des *Staatskirchentums* und des *Staatschristentums*, unter die Kategorie *Verschiedenheit und Lösung* die Systeme der *Kooperation*, der *Staatskirchenhoheit* und der *strikten Trennung von Staat und Religion*.

Einheit und Verbindung ist charakterisiert durch eine Verknüpfung von staatlichen und religiösen Institutionen. Solche Systeme existieren heutzutage in Form des *Staatskirchentums* in diversen europäischen Ländern wie England oder Dänemark, bezeichnend ist dabei eine Dominanz des Staates über die entsprechend vorherrschende Kirche.[143] In den meisten europäischen Ländern – wie auch in Österreich – finden sich aber Systeme der zweiten Kategorie der *Verschiedenheit und Lösung*. Diese wird charakterisiert durch eine institutionelle Trennung von Staat und Religionen und somit einer *Säkularität* des Staates.[144] Es besteht prinzipiell keine gegenseitige Einflussmacht auf die jeweilig andere Instanz.

[141] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 53.
[142] Vgl. Kahl 1894, S. 246-309; Potz/Schinkele 2024, S. 19.
[143] Vgl. Kalb/Potz/Schinkele 2003, S. 15-16; Schima 2020, S. 1186-1187.
[144] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 19; Kalb/Potz/Schinkele 2003, S. 16.

Als „gleichberechtigte souveräne Gemeinschaften“[145] werden Staat und Religionsgemeinschaften im *Kooperationssystem* beschrieben. Dieses Modell wird ebenfalls als *Koordinationssystem* bezeichnet und ist maßbeglich durch Verträge zwischen den Parteien bestimmt.[146] Klassische Beispiele für solche Verträge sind Konkordate mit dem Heiligen Stuhl. In Bezug auf das aktuell herrschende System in Österreich stellt Schima fest: „Im österreichischen Recht ist die Koordination von Staat einerseits und gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaften andererseits unübersehbar.“[147] Der Staat erkennt hierbei die Bedeutung von Religion für die Gesellschaft an, gesteht dieser einen Wirkungsspielraum in der Öffentlichkeit zu und geht Kooperationen mit den Religionsgemeinschaften ein.[148]

Über staatliche Gesetzgebung statt über vertragliche Vereinbarungen bestimmt das System der *Staatskirchenhoheit* das Verhältnis von Staat und Religion. Dabei wird deutlich, dass Religionsgemeinschaften in gewissem Maße „unter staatlicher Aufsicht“[149] stehen und der Staat auf sogenannte innere Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften Einfluss ausübt. Auch im österreichischen System lassen sich *staatskirchenhoheitliche* Elemente ausmachen. Zwischen 1867 und 1918 war die *Staatskirchenhoheit* das bestimmende System in der österreichischen Monarchie.[150] Und in der jüngeren religionsrechtlichen Gesetzgebung – seit Ende des 20. Jahrhunderts – lassen sich auch ausdrücklich *staatskirchenhoheitliche* Regulierungen feststellen (z.B. BekGG 1998, IslamG 2015).[151]

Nicht nur Elemente der *Staatskirchenhoheit* sind im aktuell herrschenden österreichischen System erkennbar, auch Komponenten einer *strikten Trennung* finden sich – anzuführen wären diesbezüglich die verpflichtende Ziviltrauung und der Kirchenbeitrag.[152] Grundsätzlich wird ein System der *strikten Trennung von Staat und Religion* von der Devise *Religion ist Privatsache* geleitet. Somit sind in der reinen Form des Trennungssystems nicht nur die staatlichen und religiösen Institutionen streng voneinander geschieden, sondern die religiöse Sphäre ist gänzlich von der

[145] Potz/Schinkele 2024, S. 20.
[146] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 20; Schima 2020, S. 1188.
[147] Schima 2020, S. 1188.
[148] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 20.
[149] Potz/Schinkele 2024, S. 20.
[150] Vgl. Schima 2020, S. 1190; Potz/Schinkele 2024, S. 18.
[151] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 112.
[152] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 21.

staatlichen Öffentlichkeit abgesondert.[153] Das führt dazu, dass keine explizite Gesetzgebung in Bezug auf Religionsgemeinschaften existiert, und daraus folgernd diese auch keinen herausgehobenen Status innehaben.[154] Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften können folglich keine staatliche Anerkennung erlangen und müssen sich mit den allgemeinen vereinsrechtlichen Regelungen arrangieren. Weitere Bezeichnungen für das strikte System der *Trennung von Staat und Religion* sind *Distanzierungsmodell* oder auch *säkularistisches Konzept*. Unter dem *säkularistischen Staatskonzept* verstehen Potz und Schinkele eine strenge Trennung der Religion von Staat und Öffentlichkeit.[155] Am ehesten wird das Trennungssystem mit der gelebten *Laïcité* in Frankreich verbunden. Kalb, Potz und Schinkele sehen aber in der *strikten Trennung* ein veraltetes, überholtes System, weil in Frankreich mittlerweile in manchen Bereichen eine Abkehr davon praktiziert wird.[156]

> *Der Extremfall der völligen Verdrängung in die Privatsphäre im Sinne des Schlagwortes ‚Religion ist Privatsache' gehört der Vergangenheit an. Mit der Zeit ist auch im französischen Recht für die Religionsgemeinschaften ein spezifischer Status entstanden.*[157]

Diese Wandlung des französischen Modells wird daraufhin als *positive Laizität* bezeichnet.[158]

Diverse Autor*innen wie Schinkele, Potz, Kalb und Schima hinterfragen die herkömmliche Klassifizierung nach Kahl grundsätzlich und zweifeln deren Nützlichkeit an.[159] Es wurden zahlreiche Versuche unternommen, Kategorien aus unterschiedlichen Gesichtspunkten zu konstruieren, unter anderem um der immer größer werdenden Komplexität der zeitgenössischen religionsrechtlichen Systeme zu entsprechen.[160] Mark Chaves und David Cann etwa orientieren sich an dem Aspekt der juristischen Steuerung und Einflussnahme des Staates auf

[153] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 20.
[154] Vgl. Schima 2020, S. 1193.
[155] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 53.
[156] Vgl. Kalb/Potz/Schinkele 2003, S. 16-17.
[157] Kalb/Potz/Schinkele 2003, S. 17.
[158] Vgl. Kalb/Potz/Schinkele 2003, S. 17. In diesem Fall wird ausnahmsweise der Begriff Laizität verwendet, was sonst eher unüblich in Abhandlungen zum österreichischen Religionsrecht ist. Grundsätzlich wird immer von Säkularität gesprochen und nur in Bezug auf Frankreich von Laizität bzw. Laizismus.
[159] Vgl. Kalb/Potz/Schinkele 2003, S. 17; Schima 2020, S. 1184.
[160] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 28.

Religionsgemeinschaften. Innerhalb deren dreiteiliger Kategorisierung *Volle Regulierung*, *Partielle Regulierung* und *Deregulierung* wäre demnach Österreich ein System der *Partiellen Regulierung*.[161]

Dieses Kategorienmodell nach Chaves und Cann ermöglicht es, sich die diversen Staats-Religions-Beziehungen als ein Spektrum zwischen den Extremen *Volle Regulierung* und *Deregulierung* vorzustellen. Anhand des in Österreich herrschenden Systems ist anschaulich zu erkennen, dass es sich bei diesen Verhältnissen um eine vielfältige Bandbreite handelt und die einzelnen Ausgestaltungen schwerlich in nur eine Handvoll Kategorien wie bei Kahl eingeordnet werden können. So ist prinzipiell in Österreich zwar von dem *Kooperationssystem* auszugehen, es gibt jedoch auch *staatskirchenhoheitliche* Elemente sowie Versatzstücke einer *strikten Trennung*. Im folgenden Kapitel soll nun die österreichische Ausgestaltung des *Kooperationssystems* unter den Gesichtspunkten der religionsrechtlichen Prinzipien näher betrachtet werden.

5.3 Religionsrechtliche Grundprinzipien und ihre Implikationen

Das österreichische Religionsrecht wird bestimmt von verschiedenen Grundprinzipien, welche aus der Bundesverfassung und den Grundrechten hervorgehen. Zu nennen sind auf religionsverfassungsrechtlicher Ebene *Säkularität*, *religiös-weltanschauliche Neutralität* und *Parität*, auf grundrechtlicher Ebene die *Religions- und Weltanschauungsfreiheit*.[162] Die Prinzipien des Religionsverfassungsrechts sind aus der Verfassung abgeleitet und „untrennbar mit der Durchsetzung von Religions- und Weltanschauungsfreiheit verbunden“[163].

Die *Säkularität* des Staates bedeutet, dass eine institutionelle Trennung von Staat und Religion existiert.[164] Dieses Prinzip sollte nicht mit einem *säkularistischem Konzept* verwechselt werden, wie Potz und Schinkele deutlich feststellen und von einer „Gefahr eines säkularistischen Missverständnisses“[165] bzgl. einer Überhöhung des

[161] Vgl. Chaves/Cann 1992; Potz/Schinkele 2024, S. 28-29.
[162] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 50-52.
[163] Potz/Schinkele 2024, S. 51.
[164] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 53.
[165] Potz/Schinkele 2024, S. 55.

Prinzips der *Säkularität* sprechen. Die staatliche *Säkularität* bedeutet im österreichischen *Kooperationssystem* zwar eine institutionelle Trennung, aber keinen Ausschluss der Interessen der religiösen Bürger*innen im Allgemeinen.[166]

Auch die *religiös-weltanschauliche Neutralität* kann so ausgelegt werden, dass die religiösen Interessen und Bedürfnisse der Bürger*innen Berücksichtigung finden.[167] Diese sogenannte *hereinnehmende Neutralität* respektiert, ermöglicht und fördert das religiöse Leben in der Öffentlichkeit. Eine andersartige Ausprägungsform der *religiös-weltanschaulichen Neutralität* ist die *distanzierende Neutralität*. Diese ausgrenzende Neutralität wird im österreichischen Religionsrecht nur auf institutioneller Ebene praktiziert, in einem strikten Trennungssystem jedoch würde sie auf allen Ebenen Anwendung finden.[168] Grundsätzlich ist die *religiös-weltanschauliche Neutralität* eine unumstrittene Verfassungsnorm,[169] die sich „vor allem aufgrund der zunehmenden religiös-weltanschaulichen Pluralisierung der Gesellschaft zu einem Grundprinzip des Religionsrechts im freiheitlichen Rechtsstaat entwickelt hat."[170] Aus der *Neutralität* des Staates gegenüber Religionen ergeben sich nach Potz und Schinkele Konsequenzen in dreifacher Ausprägung.[171] Der unmittelbarste Niederschlag der *Neutralität* ist das Gebot der Nicht-Identifikation mit jeglicher Religion und den dazugehörigen Gemeinschaften. Daran anschließend folgt ein Diskriminierungsverbot: mit allen Religionen und Religionsgemeinschaften muss gleich umgegangen werden und keiner dürfen Privilegien zugestanden werden. Als letztes ist eine neutrale Mediatorenrolle des Staates genannt, welche im Falle von Auseinandersetzungen zwischen Religionsgemeinschaften zum Tragen kommt.

Diese drei unterschiedlichen Implikationen der *religiös-weltanschaulichen Neutralität* sind untrennbar verbunden mit dem Grundprinzip der *Parität*. Die *Parität* ist wesentlich abgeleitet vom Neutralitätsgebot und dem verfassungsrechtlichen Gleichheitssatz.[172] Bei diesem Gleichbehandlungsgrundsatz ist jedoch auf die

[166] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 52-54. Hinterfragt werden kann jedoch, ob tatsächlich eine gänzliche institutionelle Trennung vorhanden ist, da Religionsgemeinschaften den Status einer Körperschaft öffentlichen Rechts innehaben können (siehe Kapitel 5.5).
[167] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 56.
[168] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 20.
[169] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 57.
[170] Potz/Schinkele 2024, S. 56.
[171] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 58.
[172] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. VI, 88.

verschiedenen anerkannten Religionsgemeinschaften, ihre speziellen Eigenheiten und ihr Selbstbestimmungsrecht Rücksicht zu nehmen. Aufgrund dessen ergeben sich zwei Formen der *Parität*: die *formelle Parität* und die *materielle Parität*. Mit der *formellen Parität* ist die Geltung der staatlichen Gesetzgebung für alle anerkannten Religionsgemeinschaften gleichermaßen gemeint. Daraus folgt eine formelle Gleichbehandlung wenn es etwa um die gesetzliche Stellung als Körperschaft öffentlichen Rechts geht.[173] Im Gegensatz dazu bezieht sich die *materielle Parität* auf die zuvor genannten Eigenheiten und Ausprägungen sowie die Selbstverständnisse der Religionsgemeinschaften.[174] Die Besonderheiten und faktischen Differenzen wie beispielsweise Mitgliederzahlen, Position als Minderheit oder Relevanz in der Gesellschaft, müssen – falls sie objektiv argumentiert und nachvollzogen werden können – vom Staat beachtet werden. Die *materielle Parität* nimmt demgemäß eine feinere Differenzierung in der Gleichbehandlung vor und führt letztendlich zu unterschiedlichen Rechtsformen. Wie sich die verschiedenen Rechtsformen in Österreich entwickelt haben, lässt sich in den folgenden zwei Kapiteln nachvollziehen. Zuvor soll jedoch noch das Grundrecht auf *Religions- und Weltanschauungsfreiheit* behandelt werden, welches ebenfalls in den darauffolgenden Kapiteln eine wesentliche Rolle spielt.

Die *Religions- und Weltanschauungsfreiheit* ist eines zentrales Grundrecht im Religionsrecht, entfaltet sich in vielfältigen Ausformungen und äußert sich in komplexen Zusammenhängen zu anderen Grundrechten.[175] Sie steht unter anderem in Beziehung mit der Glaubens- und Gewissensfreiheit, der Meinungsäußerungsfreiheit, der Bekenntnisfreiheit, der Vereins- und Versammlungsfreiheit und der Kultusfreiheit.[176] Der *Religions- und Weltanschauungsfreiheit* wird unter den grundrechtlichen Gewährleistungen eine besondere Position zugeschrieben, da sie „in der Regel die Identität der handelnden Person(en) fundamental berühren."[177] und somit die Bürger*innen unmittelbar und stark betreffen. Es gibt eine sogenannte Schutzpflicht des Staates gegenüber den Grundrechten. Das bedeutet, dass es von staatlicher Seite den

[173] Vgl. Schima 2022, S. 432-433.
[174] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 89-90; Schima 2022, S. 432-433.
[175] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 64-65.
[176] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 65, 75-76.
[177] Potz/Schinkele 2024, S. 65.

Grundrechtsträger*innen ermöglicht werden muss ihre Rechte auszuüben.[178] Damit verknüpft sind die zuvor dargelegten Grundprinzipien sowie daraus abgeleitet ein Sachlichkeitsgebot, ein Willkürverbot und ein Diskriminierungsverbot.

Der österreichische Staat garantiert die *Religions- und Weltanschauungsfreiheit* in ihren unterschiedlichen Dimensionen: positiv, negativ, individuell, kollektiv und korporativ.[179] Die *positive Religionsfreiheit* ist das Recht, „eine Religion zu haben und diese auch auszuüben"[180] und die *negative Religionsfreiheit* inkludiert das Recht, „nicht an religiösen Manifestationen teilnehmen zu müssen"[181] sowie das Recht, „die eigene Religionszugehörigkeit oder religiöse bzw. weltanschauliche Einstellung nicht bekanntgeben zu müssen."[182] Sowohl die *positive* wie auch die *negative Religionsfreiheit* sind zwei Ausgestaltungen des selben Grundrechts und vollkommen gleichgestellt.[183] Rechtsträger*innen der *Religions- und Weltanschauungsfreiheit* können Individuen, also natürliche Personen, aber auch Gruppen und Gemeinschaften sein.[184] Auf diese Ebenen beziehen sich die *individuelle, kollektive und korporative Religionsfreiheit*. Zur *individuellen Religionsfreiheit* werden auch die Kultusfreiheit, die Bekenntnisfreiheit und die Glaubens- und Gewissensfreiheit gezählt.[185] Kalb, Potz und Schinkele führen an, dass auch die *Konfessionslosigkeit* Teil davon ist.[186]

> *Die Abkehr von jeder in einem religionsgesellschaftlichen Verband sichtbar in Erscheinung tretenden Ideengemeinschaft in Weltanschauungsfragen ist gleich zu werten wie das Bekenntnis zu einer positiven Religion, wenn es auch wegen des Mangels jeder einheitlichen Lehre weder als Glaube noch als Religion angesprochen werden kann*[187]

Die *kollektive Religionsfreiheit* ist als Gruppenrecht durchwegs komplex.[188] In Form der *korporativen Religionsfreiheit* ermöglicht sie Religionsgemeinschaften die Erlangung besonderer Rechtsformen. „Institutionelle Garantien werden den

[178] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 65-67.
[179] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 68, 73.
[180] Schima 2022, S. 429.
[181] Schima 2022, S. 429.
[182] Schima 2022, S. 429.
[183] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 73.
[184] Vgl. Schima 2022, S. 429; Synek 2003, S. 790.
[185] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 75-76.
[186] Vgl. Kalb/Potz/Schinkele 2003, S. 51.
[187] Kalb/Potz/Schinkele 2003, S. 51.
[188] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 82-83.

Religionsgemeinschaften jedoch primär nicht um ihrer selbst willen zuerkannt, sondern zur Wahrung der religiösen Interessen der Bürger.“[189] Neben den spezifischen Rechtsformen fällt unter diese institutionellen Garantien auch das Selbstbestimmungsrecht, das „Recht auf selbstständige Ordnung und Verwaltung ihrer inneren Angelegenheiten“[190]. Die eigenständige Organisation ohne Eingriffe von Seiten des Staates umfasst beispielsweise Bereiche der Religionslehre, der Riten oder auch die Vergabe von Ämtern.[191]

Die *Religions- und Weltanschauungsfreiheit* und die anderen religionsrechtlichen Prinzipien in ihrer Komplexität und vielfältigen Ausprägung sind ein Ergebnis einer jahrhundertelangen Entwicklungsbewegung, welche im 19. Jahrhundert begann und durch diverse Prozesse und rechtliche Entscheidungen bis heute einem Wandel unterworfen ist. Eine Darstellung der religionsrechtlichen Geschichte Österreichs und damit auch der *Religions- und Weltanschauungsfreiheit* in Österreich soll nun das nächste Kapitel bieten.

5.4 Ein historischer Überblick: Religionspolitik und Religionsrecht in Österreich

Das österreichische Religionsrecht blickt auf eine jahrhundertealte Geschichte zurück und ist geprägt durch ein wechselvolles Verhältnis zwischen den unterschiedlichen Herrschaftsformen im Gebiet des heutigen Österreichs sowie den verschiedenen Religionsgemeinschaften, vor allem der römisch-katholischen Kirche. In diesem historischen Überblick werden insbesondere die Entwicklungen seit dem 19. Jahrhundert in Mitteleuropa und Österreich betrachtet und jene Gesetze besprochen, die bis heute eine Rolle spielen bzw. einen wichtigen Meilenstein in der religionsrechtlichen Geschichte darstellen.

Religiöse Regelungen bestimmten und beeinflussten über lange Zeit die weltliche Herrschaft und Gesetzgebung und erst im Laufe der Neuzeit entstand ein umfassendes Konzept der Trennung der religiösen von der weltlichen Ebenen.[192]

[189] Potz/Schinkele 2024, S. 82.
[190] Schima 2022, S. 431.
[191] Vgl. Schima 2022, S. 431-432, Potz/Schinkele 2024, S. 87-88.
[192] Vgl. Rink 2000, S. 142.

Dass Staat und Kirche zwei unterschiedliche, voneinander geschiedene Sphären sind, entwickelte sich langsam ab dem Mittelalter. Mit dem 11. Jahrhundert kam es zu ersten Trennungen auf institutioneller Ebene, wobei eine klare Dominanz der weltlichen Herrschaft über kirchliche Belange entstand. Ab dem Spätmittelalter herrschten auf österreichischem Gebiet die Habsburger und nahmen starken Einfluss auf kirchliche Institutionen.[193] Im späten 16. Jahrhundert setzte dieses Herrschergeschlecht das Programm der Gegenreformation brutal durch, sodass das gesamte Land rekatholisiert wurde. Trotz der Gegenreformation und der herrschenden Allianz von Thron und Altar kam es dennoch im praktischen Leben ab dem 16. Jahrhundert zu einer gewissen Tolerierung von religiösen Minderheiten.[194]

Auf rechtlicher Ebene ergab sich mit Ende des 18. Jahrhunderts eine erstmalige offizielle Duldung anderer Bekenntnisse als des römisch-katholischen. In der Regierungszeit von Kaiser Joseph II. wurde ein umfangreiches Reformprogramm durchgeführt. Unter anderem zählt dazu das Toleranzpatent von 1781, welches die private Religionsausübung anderer Konfessionen erstmalig erlaubte. Die öffentliche Religionspraxis blieb aber wie bislang üblich ausschließlich der römisch-katholischen Kirche vorbehalten.[195] Gewisse Reformen waren jedoch auch gegen die römisch-katholische Kirche und ihr geistiges Oberhaupt ausgerichtet. Ihren bestimmenden Status in der österreichischen Monarchie als Staatskirche konnte sie dessen ungeachtet aufrechterhalten. Die josephinischen Reformen waren geprägt von der Aufklärung und werden als ein religionspolitischer Paradigmenwechsel im Umgang mit Religionsgemeinschaften angesehen.[196] Mit dem Toleranzpatent wurde ein erster kleiner Schritt hin zur Entfaltung der *Religionsfreiheit* getan.

Genauso wie die Aufklärung sich im 18. Jahrhundert auf die politische und rechtliche Situation auswirkte, hatten auch die gesellschaftlichen Umbrüche rund um die Revolution von 1848 ihren Einfluss auf die Religionspolitik. In Folge der europäischen Revolutionen gab es im Habsburgerreich öffentliche Debatten bezüglich einer Verfassung und dem Recht auf Glaubens- und Gewissensfreiheit.[197]

[193] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 11-13.
[194] Vgl. Reiss/Lehmann 2022a, S. 50; Potz/Schinkele 2024, S. 13-15.
[195] Vgl. Reiss/Lehmann 2022a, S. 51-52.
[196] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 13-16; Reiss/Lehmann 2022a, S. 53.
[197] Vgl. Reiss/Lehmann 2022b, S. 58.

Das Letztere wurde im Anschluss auch gewährt, gleichfalls fand eine Anerkennung der orthodoxen und evangelischen Kirchen statt und die jüdische Bevölkerung wurde von diskriminierenden Rechtsregelungen befreit.[198] Das Herrschaftsgebiet des Habsburgerreiches umfasste im 19. Jahrhundert eine Vielfalt an Völkern, Kulturen und Religionen und die politischen Entscheidungen jener Zeit waren beeinflusst von Revolutionen, Aufständen und Forderungen nach nationaler Unabhängigkeit. Die damaligen Prozesse in dem Vielvölkerstaat Österreich können demnach als Erklärung für die Hinwendung zu einer gewissen religiösen Toleranz herangezogen werden.[199] Es kam zu einer Neuformierung der Staats-Kirchen-Beziehung, einer kritischen Anzweiflung der bevorzugten Stellung der römisch-katholischen Kirche sowie gewissen Säkularisierungstendenzen.[200]

Indes fand nach kurzer Zeit unter der neoabsolutistischen Herrschaft von Kaiser Franz Joseph eine „Restaurierung des traditionellen Bündnisses zwischen Thron und Altar“[201] statt. Reformen aus josephinischer Zeit wurden aufgelöst und die Position der römisch-katholischen Kirche durch die Zuerkennung von Sonderrechten erneut gestärkt.[202] Im Jahr 1855 wurde ein Konkordat mit dem Heiligen Stuhl abgeschlossen und ab diesem Zeitpunkt kann von einem *Kooperationssystem* im österreichischen Religionsrecht gesprochen werden.[203] Dieses *Kooperationssystem* währte wiederum nur wenige Jahre bis 1867 und wurde von einem System der *Staatskirchenhoheit* abgelöst.[204] 1867 ist ein „Schlüsseljahr der religionsrechtlichen Entwicklung Österreichs“[205], so Schima, denn damals wurden das Staatsgrundgesetz (StGG) und die Dezemberverfassung eingesetzt.[206] Da die neuen rechtlichen Regelungen dem Konkordat von 1855 in wesentlichen Inhalten widersprachen, wurde dieses aufgelöst. Zur selben Zeit wurden der römisch-katholischen Kirche Privilegien abgesprochen und somit ihre Einflussmöglichkeiten immens eingeschränkt.[207]

[198] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 17, 19.
[199] Vgl. Reiss/Lehmann 2022b, S. 58.
[200] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 19.
[201] Potz/Schinkele 2024, S. 20.
[202] Vgl. Reiss/Lehmann 2022b, S. 59.
[203] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 20.
[204] Vgl. Schima 2020, S. 1190.
[205] Schima 2002, S. 99.
[206] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 18.
[207] Vgl. Reiss/Lehmann 2022b, S. 60-61.

Auszug aus dem Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger 1867:

> *Artikel 2. Vor dem Gesetze sind alle Staatsbürger gleich.*
>
> *Artikel 14. Die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit ist Jedermann gewährleistet.*
> *Der Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte ist von dem Religionsbekenntnisse unabhängig; doch darf den staatsbürgerlichen Pflichten durch das Religionsbekenntniß kein Abbruch geschehen.*
> *Niemand kann zu einer kirchlichen Handlung oder zur Theilnahme an einer kirchlichen Feierlichkeit gezwungen werden, in sofern er nicht der nach dem Gesetze hiezu berechtigten Gewalt eines Anderen untersteht.*
>
> *Artikel 15. Jede gesetzlich anerkannte Kirche und Religionsgesellschaft hat das Recht der gemeinsamen öffentlichen Religionsübung, ordnet und verwaltet ihre inneren Angelegenheiten selbständig, bleibt im Besitze und Genusse ihrer für Cultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonde, ist aber, wie jede Gesellschaft, den allgemeinen Staatsgesetzen unterworfen.*
>
> *Artikel 16. Den Anhängern eines gesetzlich nicht anerkannten Religionsbekenntnisses ist die häusliche Religionsübung gestattet, in soferne dieselbe weder rechtswidrig, noch sittenverletzend ist.*[208]

Das Staatsgrundgesetz ermöglichte eine gewisse Entwicklung hin zu einer Separierung von Staat und Kirche.[209] In den neuen Bestimmungen ist aus religionsrechtlicher Perspektive die rechtliche Gleichstellung aller staatlich anerkannten Religionsgemeinschaften (Art 15. StGG) bedeutend. Diese Gleichstellung beinhaltete auch das Anrecht auf öffentliche Religionsausübung. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass die rechtliche Situation nicht unbedingt mit der gelebten Realität übereinstimmte. Eine Gleichberechtigung der verschiedenen religiösen Bekenntnisse und ihrer Anhänger*innen war in der österreichischem Gesellschaft noch keineswegs erreicht. Bei den rechtlichen Neuerungen wäre weiters eine Regelung im Bereich der Religionspraxis zu betonen. Der *negativen Religionsfreiheit* wurde nämlich erstmals eine gewisse Geltung verliehen,

[208] StGG.
[209] Vgl. Reiss/Lehmann 2022b, S. 64.

indem ein Verbot des Zwanges zu religiösen Praktiken und Riten eingesetzt wurde (Art 14. StGG).

In den darauffolgenden Jahren wurden weitere Gesetze mit Religionsbezug erlassen. Aus Perspektive der *Konfessionsfreien* ist hierbei das Interkonfessionellengesetz (InterkonfG), welches als Teil der sogenannten Maigesetze 1868 in Kraft trat, von hoher Bedeutung. Das Gesetz zur Regelung der „interconfessionellen Verhältnisse der Staatsbürger in den darin angegebenen Beziehungen" beschäftigt sich zwar vor allem mit der Situation von Eheleuten mit unterschiedlichen Religionszugehörigkeiten, aber auch der Austritt aus anerkannten Religionsgemeinschaften spielt eine Rolle.[210] Dieses bewusste Verlassen einer Religionsgemeinschaft wurde erstmals rechtlich geregelt und sah keinen obligatorischen Eintritt in eine andere Religionsgemeinschaft mehr vor. Somit entstand zum allerersten Mal die Option, keinem religiösen Bekenntnis anzugehören. Diese außergewöhnliche Neuerung bezeichnet Schima als die „Geburtsstunde der Konfessionslosigkeit"[211].

Da das Konkordat von 1855 nicht mit Materien der Dezemberverfassung und weiters jener der Maigesetze in Einklang war, wurde es aufgelöst.[212] Als Regelung der Verhältnisse zur römisch-katholischen Kirche wurde 1874 das Katholikengesetz eingesetzt. Diese Praxis der Regelung der Verhältnisse zu Religionsgemeinschaften durch Gesetze wurde dann beispielsweise mit dem Israelitengesetz 1890 und dem Islamgesetz 1912 weitergeführt.[213] Ebenfalls im Jahr 1874 erlangte das Anerkennungsgesetz (AnerkG) Gültigkeit.[214] Es regelt die schon im Staatsgrundgesetz erwähnte staatliche Anerkennung von Kirchen und Religionsgesellschaften, stellt dafür simple Voraussetzungen auf und ist bis in die heutige Zeit rechtsgültig.

Mit dem Ende des 1. Weltkriegs 1918 und dem Untergang des Habsburgerreiches wurde Österreich zu einer Republik. Der Staatsvertrag von St. Germain 1919 (StVStGermain) und das Bundes-Verfassungsgesetz 1920 veränderten die

[210] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 18; Schima 2002, S. 100.
[211] Schima 2002, S. 100.
[212] Vgl. Reiss/Lehmann 2022b, S. 63-65.
[213] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 19.
[214] Vgl. Reiss/Lehmann 2022b, S. 65; Schima 2002, S. 100.

religionsrechtliche Landschaft und führten zu einer „Vertiefung der Religionsfreiheit“[215]. Nun war das Recht auf öffentliche Religionsausübung nicht mehr gekoppelt an den Anerkennungsstatus der entsprechenden Religionsgemeinschaft, sondern wurde allen Bürger*innen gleichermaßen gewährleistet.[216]

Auszug aus dem Staatsvertrag von St. Germain 1919:

> *Artikel 63.*
> *Österreich verpflichtet sich, allen Einwohnern Österreichs ohne Unterschied der Geburt, Staatsangehörigkeit, Sprache, Rasse oder Religion vollen und ganzen Schutz von Leben und Freiheit zu gewähren.*
> *Alle Einwohner Österreichs haben das Recht, öffentlich oder privat jede Art Glauben, Religion oder Bekenntnis frei zu üben, sofern deren Übung nicht mit der öffentlichen Ordnung oder mit den guten Sitten unvereinbar ist.*[217]

Mit der Übernahme der Regierung durch das austrofaschistische Regime 1933 wurde die Verbindung zur römisch-katholischen Kirche wieder immens verstärkt und eine Rekatholisierung der Bevölkerung forciert.[218] Für Potz und Schinkele ist das im gleichen Jahr abgeschlossene Konkordat zwischen dem autoritären Ständestaat und dem Heiligen Stuhl ein „[s]ichtbarer Ausdruck der Verbindung von Staat und Kirche“[219]. Weiters kam es zu einer „religionspolitische[n] Zielrichtung gegen die Konfessionslosigkeit, die es im ‚christlichen Österreich‘ nicht mehr geben sollte.“[220] Das führte dazu, dass freigeistige Organisationen wie unter anderem der *Freidenkerbund* dissoziiert wurden.[221] Durch den sogenannten Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland 1938 kam es zu einer massiven Gegenbewegung. Nun wurde die Entkonfessionalisierung befeuert, Gesetze wie das Eherecht säkularisiert und das Konkordat aufgekündigt. Die staatliche Finanzierung der Kirchen wurde beendet, ein Kirchenbeitrag wurde eingeführt, um die

[215] Potz/Schinkele 2024, S. 21.
[216] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 21.
[217] StVStGermain.
[218] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 21-22.
[219] Potz/Schinkele 2024, S. 22.
[220] Schima 2002, S. 119.
[221] Vgl. Schima 2022, S. 118.

Entkonfessionalisierung zu steigern und die Israelische Kultusgemeinde wurde aufgelöst.[222]

In Folge des Endes des 2. Weltkriegs und mit den Anfängen der 2. Republik wurden ein Teil der NS-Gesetze wieder aufgelöst und es kam zu einer heftigen Debatte um die Gültigkeit des Konkordats von 1933.[223] Schlussendlich wurde sich 1957 darauf geeinigt, dass das Konkordat weiterhin völkerrechtliche Geltung besitzt, und diese Gültigkeit hat es bis in heutige Zeit bewahrt. Ein Jahr darauf ratifizierte Österreich die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK), erhob sie später in Verfassungsrang und entwickelte damit das bisherige religionsfreiheitliche Konzept bedeutend weiter. Die EMRK ist ein völkerrechtlicher Vertrag, ein Menschenrechtsinstrument und soll zur Wahrung der Menschenrechte der individuellen Rechtsträger*innen gegenüber den Staaten dienen.[224]

Auszug aus der Europäische Menschenrechtskonvention 1958:

> *Artikel 9 – Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit*
>
> *(1) Jedermann hat Anspruch auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht umfaßt die Freiheit des einzelnen zum Wechsel der Religion oder der Weltanschauung sowie die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen öffentlich oder privat, durch Gottesdienst, Unterricht, Andachten und Beachtung religiöser Gebräuche auszuüben.*
>
> *(2) Die Religions- und Bekenntnisfreiheit darf nicht Gegenstand anderer als vom Gesetz vorgesehener Beschränkungen sein, die in einer demokratischen Gesellschaft notwendige Maßnahmen im Interesse der öffentlichen Sicherheit, der öffentlichen Ordnung, Gesundheit und Moral oder für den Schutz der Rechte und Freiheiten anderer sind.*[225]

Der zentrale Entwicklungsschritt durch Artikel 9 war die Ausweitung der Religionsfreiheit auf nichtreligiöse Weltanschauungen und die daraus folgende Gleichstellung zwischen Weltanschauungen und Religionen.[226] Die EMRK war insofern ein entscheidender Fortschritt für die *Religions- und Weltanschauungsfreiheit* in

[222] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 22-23; Kalb/Potz/Schinkele 2003, S. 14; Schima 2002, S. 121.
[223] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 24-25; Reiss/Lehmann 2022b, S. 70.
[224] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 31-32.
[225] EMRK.
[226] Vgl. Schima 2002, S. 123-124; Schima 2022, S. 431.

Österreich. Im 20. Jahrhundert hatte nur der Staatsvertrag von St. Germain eine ähnlich hohe Bedeutung für die Entwicklung hin zu einer umfassenden Religionsfreiheit. Bezeichnend hierbei ist, dass beide Rechtsregelungen ihren Ursprung nicht in der österreichischen Gesetzgebung hatten, sondern von außen erwirkt wurden.

Im Laufe der folgenden Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts wurde den gesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung getragen und die Verhältnisse mit einzelnen Religionsgemeinschaften ausgehandelt.[227] Es kam zu weiteren Verträgen mit der römisch-katholischen Kirche und 1961 wurde die evangelische Kirche schließlich mithilfe des Protestantengesetzes der römisch-katholischen Kirche gleichgestellt. 1967 folgte das Orthodoxengesetz und 1979 die Anerkennung der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich.

Das Anerkennungsrecht, welches immer noch auf dem Anerkennungsgesetz von 1874 beruhte, erfuhr mit dem Bekenntnisgemeinschaftengesetz von 1998 (BekGG) grundlegende Veränderungen. Der neue Rechtspersonentyp der eingetragenen religiösen Bekenntnisgemeinschaft wurde etabliert als „eine Art Mittelstellung zwischen gesetzlich anerkannter Religionsgemeinschaft und Verein“[228]. Für den schon vorhandenen Typus der gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften wurden die Bedingungen zur Anerkennung erweitert und deutlich höhere Hürden eingebaut (siehe Kapitel 5.5). Trotz dieser rechtlichen Neuerungen wurden die vor 1998 in Kraft getretenen Sondergesetze zu konkreten Religionsgemeinschaften nicht aufgehoben und auch danach wurden weiterhin derartige Gesetze erlassen.[229] 2003 wurde das orientalisch-orthodoxe Kirchengesetz verabschiedet und es kam zu Novellierungen des Israelitengesetzes 2012 sowie des Islamgesetzes 2015. Das Islamgesetz bildet in der Reihe der religionsrechtlichen Sondergesetze eine Ausnahme, denn erstmals wurde ein solches Gesetz nicht in breitem Übereinkommen mit der betreffenden Religionsgemeinschaft erarbeitet und beschlossen.[230] Darin zeigt sich „eher ein Ausfluss staatlicher Hoheit“[231] als das

[227] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 24-26.
[228] Schima 2002, S. 123.
[229] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 114-115.
[230] Vgl. Schima 2020, S. 1188-1189.
[231] Schima 2020, S. 1207.

kooperative Staats-Religions-Verhältnis, von dem zumeist im gegenwärtigen Österreich die Rede ist.

Mit dem Ende des 20. und Beginn des 21. Jahrhunderts ist die österreichische Gesellschaft von diversen Entwicklungen geprägt, von denen auch das Religionsrecht betroffen war.[232] Die Säkularisierung entwickelte sich auf verschiedenen Ebenen weiter, Migration war eine Herausforderung und es gab starke Tendenzen zur Individualisierung und Pluralisierung. Das Religionsrecht sollte in Form des *Kooperationssystems* mit diesen Faktoren zurechtkommen und „für die pluralistische Hereinnahme von Religion in die gesellschaftliche Öffentlichkeit“[233] sorgen.

Im Rückblick auf den hier dargelegten historischen Verlauf des Religionsrechts in Österreich kann eine deutliche Bewegung hin zu einer Trennung von Staat und Religion nachgezeichnet werden. Ein weiterer roter Faden dieser Entwicklungslinie ist der Weg zur *umfassenden Religions- und Weltanschauungsfreiheit* für alle. Entgegen diesen bedeutenden Errungenschaften kann laut Steffen Rink dennoch nicht von einer vollständigen gesellschaftlichen und rechtlichen Gleichstellung aller Religionsgemeinschaften gesprochen werden.[234] Weiterhin haben christliche Religionsgemeinschaften, in Österreich vor allem die römisch-katholische Kirche, viele Vorteile, Privilegien, üben Einfluss aus und genießen eine bevorzugte Position.

5.5 Von der Eintragung zur Anerkennung: Verschiedene Rechtsformen für Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften

In diesem abschließenden Kapitel zum österreichischen Religionsrecht soll nun die gesetzliche Anerkennung von Religionsgemeinschaften, ihre rechtliche Entwicklung und weitere Rechtsformen von Religionsgemeinschaften näher betrachtet werden. Eine Auflistung aller 2024 gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften und staatlich eingetragenen religiösen Bekenntnisgemeinschaften in Österreich findet sich im Anhang (siehe Kapitel 11.2).

[232] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 27-28.
[233] Kalb/Potz/Schinkele 2003, S. 16.
[234] Vgl. Rink 2000, S. 142-143.

Die herausgehobene Rechtstellung von Religionsgemeinschaften entwickelte sich aus den historischen Verbindungen von Staat und Religion und der Wahrnehmung staatlicher Aufgabengebiete durch religiöse Institutionen.[235] Mit der Einführung des Staatsgrundgesetzes 1867 kam es nach Artikel 15 zur gesetzlichen Anerkennung der Evangelischen Kirche A.B. und H.B, der Griechisch-orthodoxen Kirche, der Israelitischen Gemeinden und der Römisch-katholischen Kirche. Sieben Jahre später trat das Anerkennungsgesetz 1874 in Kraft. Es diente als rechtliche Ausführung des Art 15 StGG und regelte damit erstmals die Bedingungen für eine gesetzliche Anerkennung.[236] Nötig wurde eine klare Regelung unter anderem durch die Entstehung der Altkatholischen Kirche. Zu den darin genannten Anforderungen für die gesetzliche Anerkennung als Religionsgesellschaft oder Kirche gehörten:

§ 1 Anerkennungsgesetz 1874

> *1. Daß ihre Religionslehre, ihr Gottesdienst, ihre Verfassung, sowie die gewählte Benennung nichts Gesetzwidriges oder sittlich Anstößiges enthält;*
>
> *2. daß die Errichtung und der Bestand wenigstens Einer nach den Anforderungen dieses Gesetzes eingerichteten Cultusgemeinde gesichert ist.*[237]

Nach heutiger Rechtsauslegung sind mit Gottesdiensten grundsätzlich kultische Handlungen gemeint und mit Religionslehre eine Art von Transzendenzbezug.[238] Bei dem Bestand einer Kultusgemeinde wurde zumeist eine Mindestgröße von 2.000 Mitgliedern erwartet. Wenn Religionsgemeinschaften diese Voraussetzungen, welche sehr schlicht und zurückhaltend gefasst sind, erfüllen, erwerben sie den Status der Anerkennung und die damit verbundenen Rechte und Privilegien.[239] Das Anerkennungsgesetz von 1874 führte rasch nach seiner Einsetzung zur Anerkennung der Altkatholische Kirche und ist grundsätzlich bis heute gültig. Bis zur Verabschiedung des Bekenntnisgemeinschaftengesetzes 1998 kam es zu keinerlei Anpassungen an den Anerkennungsregelungen.[240] Das BekGG führte nicht nur den neuartigen Rechtspersonenstand der staatlich eingetragenen religiösen

[235] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 108.
[236] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 18, 485.
[237] AnerkG.
[238] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 109-110.
[239] Vgl. Reiss/Lehmann 2022b, S. 65-66.
[240] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 108, 111.

Bekenntnisgemeinschaft ein, sondern war auch als *lex fugitiva* eine Novellierung des Anerkennungsgesetzes. Die Anerkennungsbedingungen für Kirchen oder Religionsgesellschaften wurden umfassender und deren Erfüllung wesentlich schwieriger erreichbar.

BekGG 1998 - Zusätzliche Voraussetzungen für eine Anerkennung nach dem Anerkennungsgesetz:

> *§ 11. Für eine Anerkennung müssen die nachstehend genannten Voraussetzungen zusätzlich zu den im Gesetz betreffend die gesetzliche Anerkennung von Religionsgesellschaften, RGBl. Nr. 68/1874, umschriebenen Erfordernissen, erfüllt sein.*
>
> 1. *Die Bekenntnisgemeinschaft muss*
>   a) *durch zumindest 20 Jahre in Österreich, davon 10 Jahre in organisierter Form, zumindest 5 Jahre als religiöse Bekenntnisgemeinschaft mit Rechtspersönlichkeit nach diesem Bundesgesetz bestehen oder*
>   b) *organisatorisch und in der Lehre in eine international tätige Religionsgesellschaft eingebunden sein, die seit zumindest 100 Jahren besteht und in Österreich bereits in organisierter Form durch zumindest 10 Jahre tätig gewesen sein oder*
>   c) *organisatorisch und in der Lehre in eine international tätige Religionsgesellschaft eingebunden sein, die seit zumindest 200 Jahren besteht, und*
>   d) *über eine Anzahl an Angehörigen von mindestens 2 vT der Bevölkerung Österreichs nach der letzten Volkszählung verfügen. Wenn der Nachweis aus den Daten der Volkszählung nicht möglich ist, so hat die Bekenntnisgemeinschaft diesen in anderer geeigneter Form zu erbringen.*
> 2. *Einnahmen und Vermögen dürfen ausschließlich für religiöse Zwecke, wozu auch in der religiösen Zielsetzung begründete gemeinnützige und mildtätige Zwecke zählen, verwendet werden.*
> 3. *Es muss eine positive Grundeinstellung gegenüber Gesellschaft und Staat bestehen.*
> 4. *Es darf keine gesetzwidrige Störung des Verhältnisses zu den bestehenden gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften sowie sonstigen Religionsgemeinschaften bestehen.*[241]

Eine besondere Herausforderung bei diesen Voraussetzungen ist die Mindestzahl an Anhänger*innen von 2 Promille der Bevölkerung Österreichs, was aktuell etwa

[241] BekGG.

18.000 Personen ausmachen würde.[242] Diese sehr hohe Mitgliederzahl gleicht für Potz und Schinkele fast schon „einer *de facto*-Abschaffung“[243] für zukünftige Anerkennungen. Auch Schima erkennt in den verschärften Bedingungen eine Strategie des Gesetzgebers, zukünftige Anerkennungen zu erschweren. Dadurch solle verhindert werden, dass kleinere Gemeinschaften in den Genuss der mit dem Anerkennungsstatus einhergehenden Privilegien kommen.[244] Ganz konkret bezieht Schima sich auf eine Religionsgemeinschaft: „Offensichtlich sollte diese Vorschrift die Anerkennung von ‚Jehovas Zeugen‘ verhindern helfen“[245]. Die Zeugen Jehovas mussten schlussendlich den Rechtsweg wählen und den Staat Österreich klagen, um den Anerkennungsstatus zu erlangen.[246] Um die gesetzliche Anerkennung zu erwerben, wurden aber auch andere außergewöhnliche Wege beschritten. Durchaus unter staatlicher Unterstützung schufen etwa mehrere Freikirchen einen Sonderweg, indem sie einen Zusammenschluss bildeten, um die notwendige Größe zu erreichen, und als dieser die Anerkennung erhielten.[247]

An zwei Aspekten des BekGG äußern Potz und Schinkele rechtliche Bedenken: Einerseits bezüglich der Mindestanzahl an Mitgliedern für die Anerkennung als Kirche oder Religionsgesellschaft. Diese zeigt nämlich erhebliche Unterschiede zu den bis dahin anerkannten Gemeinschaften auf, welche zum Teil sehr kleine Mitgliedergrößen aufweisen und dennoch ihren Status behalten dürfen. Derartiges sei mit dem Prinzip der Parität und dem Sachlichkeitsgebot nicht vereinbar. Andererseits kritisieren die Religionsrechtler*innen die Vorgabe bezüglich der Zwecke finanzieller Ausgaben. Dieser Bereich gehöre zu den inneren Angelegenheiten einer Religionsgemeinschaft und sollte demnach frei von staatlicher Bevormundung sein. Dass dennoch in sie eingegriffen wird, zeigt, dass im österreichischen *Kooperationssystem* weiterhin Elemente der *Staatskirchenhoheit* Anwendung finden.[248] Auch der *Europäische Gerichtshof für Menschenrechte* (EGMR) wies darauf hin, dass grundsätzlich allen Religionsgemeinschaften gleichermaßen

[242] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 111-112.
[243] Potz/Schinkele 2024, S. 111.
[244] Vgl. Schima 2002, S. 123.
[245] Schima 2020, S. 1199.
[246] Vgl. Koenig 2019, S. 120.
[247] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 494.
[248] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 111-112.

eine faire Möglichkeit gegeben werden sollte, staatlich anerkannt zu werden.[249] Bezogen wurde sich hierbei auf das Diskriminierungsverbot nach Artikel 14 EMRK. Dieser Umstand zeigt offensichtliche Mängel im österreichischen Religionsrecht auf.

Die Position als gesetzlich anerkannte Religionsgesellschaft oder Kirche geht einher mit maßgeblichen Rechtsvorteilen und war über sehr lange Zeit die einzige Rechtsform für Religionsgemeinschaften.[250] Ihre herausgehobene Stellung als Körperschaften öffentlichen Rechts verdeutlichen ein bestimmtes Nahverhältnis zum Staat und sind ein besonderes Merkmal des Religionsrechts in Österreich und Deutschland.[251] Schima schließt aus dem öffentlich-rechtlichen Status, dass gesetzlich anerkannte Kirchen und Religionsgesellschaften eine Funktion für das Wohl und Interesse der Öffentlichkeit innehaben müssen.[252] Weiters ist für den Juristen eine „Trennung von Staat und Kirche wegen der öffentlich-rechtlichen Körperschaftsqualität ausgeschlossen“[253]. Zu den mit dem Status verbundenen Privilegien gehören unter anderem das Recht auf Durchführung von konfessionellem Religionsunterricht an Schulen, welcher weitgehend aus staatlicher Hand finanziert wird.[254] Außerdem werden die Kosten der Lehrkörper an konfessionellen Privatschulen vollkommen staatlich getragen und es gibt vielerlei steuerliche Bevorteilungen. Weiters müssen Seelsorger nicht der staatsbürgerlichen Wehrpflicht nachkommen und die Bundesstelle für Sektenfragen hat keinerlei Berechtigung zur Beobachtung von Kirchen und Religionsgesellschaften mit gesetzlichen Anerkennungsstatus.

Staatlich eingetragenen religiösen Bekenntnisgemeinschaften kommen all diese Vorrechte nicht zu und sie erlangen mit der Eintragung lediglich eine private Rechtspersönlichkeit.[255] Die Körperschaft öffentlichen Rechts ist somit ausschließlich den gesetzlich anerkannten Religionsgesellschaften und Kirchen vorbehalten. Die Differenzierung in den Rechtsformen führt zu Bedenken hinsichtlich der Einhaltung grundrechtlicher und *paritätischer* Prinzipien. Eine

[249] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 109.
[250] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 7-8, 109.
[251] Vgl. Vašek 2019, S. 80.
[252] Vgl. Schima 2022, S. 432.
[253] Schima 2020, S. 1191.
[254] Vgl. Schima 2022, S. 436.
[255] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 117-119.

weitere Problematik ist die Exklusion nichtreligiöser Gemeinschaften. Es wirft die Frage der Gleichbehandlung zwischen verschiedenen Weltanschauungen auf und die genaue Abgrenzung zwischen religiösen und nichtreligiösen Weltanschauungen ist eine besondere Herausforderung.

BekGG 1998 - Begriff der religiösen Bekenntnisgemeinschaft:

> *§ 1. Religiöse Bekenntnisgemeinschaften im Sinne dieses Bundesgesetzes sind Vereinigungen von Anhängern einer Religion, die gesetzlich nicht anerkannt sind.*[256]

Um den Status einer staatlich eingetragenen religiösen Bekenntnisgemeinschaft zu erlangen, ist ein Antrag bei dem verantwortlichen Ministerium notwendig.[257] Dafür müssen Statuten vorgelegt werden, welche unter anderem einen einzigartigen Namen mit religiösem Bezug und eine Beschreibung der Religionslehre, der Zwecke und Ziele der Gemeinschaft und Rechte und Pflichten der Mitglieder beinhalten. Bei den Bekenntnisgemeinschaften wird ebenfalls eine Mindestanzahl an Angehörigen verlangt, diese beläuft sich auf 300 Mitglieder. Die staatliche Eintragung als religiöse Bekenntnisgemeinschaft kann als eine Vorstufe für die gesetzliche Anerkennung zur Kirche oder Religionsgesellschaft sowie als eine Form von staatlichem Gütesiegel angesehen werden.[258] Der erlangte Status bietet eine solide Basis für eine ungehinderte Verwirklichung der *individuellen* sowie *korporativen Religionsfreiheit*.

Seit 2002 gibt es eine weitere Möglichkeit für Religionsgemeinschaften sich in einer Rechtsform zu organisieren.[259] Mit dem Vereinsgesetz von 2002 wurde nämlich erstmals die Konstituierung einer religiösen Gemeinschaft als Verein ermöglicht und somit auch die Erwerbung des Status einer juristischen Person privaten Rechts. Mit dem Vereinsstatus geht keine Anerkennung oder Eintragung von staatlicher Seite einher und Vereine sind prinzipiell der privaten und nicht der öffentlichen Lebenswelt zugeordnet.[260] Die Organisationsform des Vereins ist nicht auf religiöse Gemeinschaften beschränkt und steht somit auch nichtreligiösen Weltanschauungsgemeinschaften offen, im Gegensatz zu gesetzlich anerkannten

[256] BekGG.
[257] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 119-121.
[258] Vgl. Schima 2022, S. 435; Potz/Schinkele 2024, S. 117-118.
[259] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 124.
[260] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 7-8; Schima 2022, S. 432, 435.

Religionsgesellschaften und Kirchen und staatlich eingetragenen Bekenntnisgemeinschaften. Damit ist der Verein die einzig mögliche Rechtsform für weltanschauliche Gemeinschaften ohne Religionsbezug in Österreich.

Im Gegensatz zu Religion berücksichtigt das österreichische Religionsrecht somit nichtreligiöse Weltanschauungen nicht bei den spezifischen Rechtsformen. Im Nachbarland Deutschland, dessen Religionsrecht viele Parallelen zum österreichischen aufweist, ist das nicht der Fall. Religiöse und weltanschauliche Gemeinschaften genießen dort seit der Weimarer Reichsverfassung (Art 137 Abs 7) Gleichstellung.[261] In Österreich existiert diese Gleichstellung zumindest im korporativen Bereich nicht, obwohl mit dem Staatsvertrag von St. Germain die Religionsfreiheit auch im negativen Sinne inkludiert ist und somit nichtreligiöse Weltanschauungen und *Konfessionslosigkeit* auch ihren Platz in einer umfassenden *Weltanschauungs- und Religionsfreiheit* haben. Die Problematik dieser Rechtspraxis zeigt sich auch durch die Beurteilungen des EGMR welcher „festhält, dass der Schutz, den Art 9 EMRK gewährt, auch ein wertvolles Gut für Atheisten, Agnostiker, Skeptiker und Gleichgültige darstelle“[262].

Für Potz und Schinkele ist die Umsetzung der *Religionsfreiheit* in ihrer korporativen Dimension in Österreich klar zu bemängeln, denn der Umstand, dass es unterschiedliche Rechtsformen gibt, ist problematisch auf grundrechtlicher sowie *paritätischer* Ebene und führt zu Diskriminierungen.[263] Es ist eine große Leerstelle, dass es keine äquivalente Rechtsform für nichtreligiöse Weltanschauungsgemeinschaften gibt und somit nur jene des Vereins für diese Gruppierungen in Frage kommt. Die Rechtswissenschaftler*innen kritisieren deutlich, dass bei der Einführung der Rechtsform der Bekenntnisgemeinschaften 1998 nicht auch nichtreligiöse Weltanschauungen miteinbezogen worden sind. John Madeley spricht im gesamteuropäischen Kontext von *Hierarchien der Anerkennung*, welche auch auf Österreich umgelegt werden können.[264] Diese Abstufungen bei staatlichen Anerkennungen von religiösen Gemeinschaften sowie das Exkludieren von

[261] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 5-7.
[262] Potz/Schinkele 2024, S. 7.
[263] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. VI-VII, 117-118.
[264] Vgl. Madeley 2022, S. 265.

nichtreligiösen Akteur*innen können unberechtigte Benachteiligungen, Bevorzugungen und somit Ungleichbehandlungen ergeben.

Die Differenzierung zwischen Rechtsformen für nichtreligiöse Weltanschauungen und für Religionen bzw. religiöse Weltanschauungen führen zu dem Punkt, dass von staatlicher Seite eine Einschätzung und Unterscheidung zwischen diesen getroffen werden muss.[265] Dafür ist eine Definition von *Religion* und von *Weltanschauung* notwendig, obwohl diese beiden Begriffe nicht ohne Grund als unbestimmte und somit offene Gesetzesbegriffe behandelt werden sollten (siehe Kapitel 5.1). Zusätzlich sind Definitionen dieser Begrifflichkeiten nicht einmal in den mit ihnen verknüpften Wissenschaftsdisziplinen unproblematisch und eindeutig. Eine weitere Herausforderung ist das Selbstverständnis der jeweils betroffenen Gemeinschaft, welche nicht unberücksichtigt bleiben sollte. Daraus folgt, dass eine Definition von und Grenzziehung zwischen *Religion* und *Weltanschauung* ein schwieriges Unterfangen ist. Deswegen ist die rechtliche Praxis, den Begriff Religion eng mit einem Transzendenzbezug zu verknüpfen, durchaus umstritten.

Zuständig für derartige Fragen ist das Kultusamt, welches seit 1849 besteht und aktuell dem Bundeskanzleramt zugeordnet ist.[266] Es kümmert sich um die Beziehungen zwischen dem Staat Österreich und den gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaften bzw. staatlichen eingetragenen Bekenntnisgemeinschaften.[267] Die Behörde ist für den Vollzug der Religionsgesetze verantwortlich, darunter fallen auch die Anerkennungs- und Eintragungsverfahren. Jedoch gibt es nicht nur den Weg über die gesetzliche Anerkennung oder Eintragung nach AnerkG und BekGG mittels Verordnung zu erhalten, sondern auch den Weg, die Anerkennung über Sondergesetze zu erlangen. Zu den neueren Gesetzen zählen hierbei das Islamgesetz von 2015 und das Orientalisch-Orthodoxe Kirchengesetz von 2003.[268] Letzteres macht deutlich, dass über derartige Sondergesetze auch Gemeinschaften die Anerkennung erlangen, die die Anerkennungsvoraussetzungen nach BekGG gar nicht erfüllen. Denn die christlich-koptische Gemeinschaft in Österreich verfügt bei Weitem nicht über eine ausreichende Anzahl an Mitgliedern

[265] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 6; Schima 2022, S. 440.
[266] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 8.
[267] Vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2024a.
[268] Vgl. Potz/Schinkele 2024, S. 112-115; Schima 2020, S. 1197; Schima 2022, S. 438.

für den gesetzlich vorgesehenen Weg der Anerkennung als Kirche. Zu erwähnen ist auch das Kirchenvertragsrecht, welches sich ausschließlich auf völkerrechtliche Verträge mit dem Heiligen Stuhl und somit der römisch-katholischen Kirche bezieht. Die Anerkennung dieser Religionsgemeinschaft wurde außerdem nicht auf dem Verordnungs- oder Gesetzeswege durchgeführt, sondern gilt als auf historischem Wege erlangt.

6 Die österreichische (Nicht-)Religionslandschaft – Demographie, Entwicklungen, Trends

Wie im vorhergehenden Kapitel zum österreichischen Religionsrecht dargelegt, nimmt die römisch-katholische Kirche eine dominante und prägende Rolle in der Religionsgeschichte Österreichs ein. Bis in heutige Zeit ist sie jene Religionsgemeinschaft mit dem höchsten Bevölkerungsanteil in Österreich, jedoch hat sich in den vergangenen Jahrzehnten viel verändert. Seit 1951 hat der Anteil an Angehörigen der römisch-katholischen Kirche im Vergleich zur Gesamtbevölkerung stetig abgenommen und wird laut den Daten der Statistik Austria mit Stand 2021 mit 55,2% angegeben (siehe Tabelle 1).

Religionszugehörigkeit in Prozent	**1951**	**1971**	**1981**	**1991**	**2001**	**2021**
Römisch-katholisch	89	87,4	84,3	78	73,6	55,2
Evangelisch A.B. und H.B.	6,2	6	5,6	5	4,7	3,8
Altkatholisch	0,5	0,4	0,3	0,2	0,2	0,1
Orthodox					2,2	4,9
Israelitisch	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Islamisch		0,3	1	2	4,2	8,3
Andere Religion, Konfession oder Glaubensgemeinschaft	0,3	1	1,6	2,5	0,9	5,3
Keiner Religion, Konfession oder Glaubensgemeinschaft angehörig	3,8	4,3	6	8,6	12	22,4
Unbekannt	0	0,6	1	3,5	2	-

Tabelle 1: Statistik Austria: Österreichische Bevölkerung nach ausgewählter Religionsgemeinschaft – in Prozent.[269]

Auch in den evangelischen und altkatholischen Kirchen gibt es einen deutlichen Abwärtstrend. Im Gegensatz dazu haben sich die Anteile der Zugehörigen zur christlich-orthodoxen Kirche, zum islamischen Glauben und zu weiteren kleinen Religionsgemeinschaften merklich erhöht und sich mitunter vervielfacht. Besonders

[269] Vgl. STATISTIK AUSTRIA 2022. Volkszählungen 1951 bis 2001. 2021: Zusatzfragen zur Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung zu "Religionszugehörigkeit", 1. bis 4. Quartal 2021.

hervorzuheben ist die Entwicklung der Nichtzugehörigkeit zu jeglicher Religionsgemeinschaft – die Konfessionslosigkeit bzw. Konfessionsfreiheit, welche sich von 3,8 % im Jahr 1951 innerhalb von 70 Jahren auf 22,4 % gesteigert hat.[270]

Die immense Steigerung des Anteils an Konfessionsfreien innerhalb der österreichischen Gesamtbevölkerung ist auch ein präsentes Thema in der *säkularen Szene* und der Argumentation ihrer Forderungen.[271] Die *Atheisten Österreich* (siehe Kapitel 8.3) führen diesbezüglich sogar eine eigene Statistik, welche die aktuellsten Zahlen zur konfessionellen Zugehörigkeit wiedergeben (siehe Tabelle 2). Nach deren statistischen Berechnungen setzt sich der Trend in den letzten Jahren fort, sodass im Frühjahr 2025 die Konfessionsfreien 32,6 % der Bevölkerung ausmachten und damit die Dreimillionen-Marke überschritten.[272] Im Gegensatz dazu hat sich der Anteil an Katholik*innen auf 49,2 % reduziert und unterschritt damit kürzlich die 50 %-Grenze.

Konfession	Anzahl	Prozent
katholisch	4.526.000	49,2
evangelisch	247.713	2,7
orthodox	450.000	4,9
muslimisch/alevitisch	779.400	8,4
andere christlich	100.000	1,1
andere nicht christlich	100.000	1,1
konfessionsfrei	3.004.000	32,6

Tabelle 2: Atheisten Österreich Wiki, Zusammensetzung der österreichischen Bevölkerung nach Konfessionen, Stand 29.03.2025.[273]

[270] Als *konfessionsfrei* sollen im Folgenden alle Personen verstanden werden, die sich keiner anerkannten Kirche oder Religionsgesellschaft bzw. eingetragenen Bekenntnisgemeinschaft zugehörig fühlen. Siehe Kapitel 5.1.
[271] Vgl. Atheisten Österreich Wiki 2025, Baumgarten/Frerk 2022.
[272] Da es keine einheitliche Art gibt, die Personengruppe ohne Bekenntnis zu definieren, weichen die Zahlen von unterschiedlichen Quellen durchaus voneinander ab. Grundsätzlich kann *konfessionsfrei* nicht mit *nichtreligiös* gleichgesetzt werden. Es geht hier primär darum, eine Tendenz sichtbar zu machen und nicht um genaue Zahlen. Die *Atheisten Österreich* definieren Konfessionsfreie als „Nicht zu den Bekenntnisgruppen zugeordnet, ohne Bekenntnis". Lois Lee beschäftigt sich etwa mit diesem durchaus komplexen Thema. Siehe: Lee 2014.
[273] Vgl. Atheisten Österreich Wiki 2025.

Diese demographischen Zahlen machen deutlich aufmerksam auf tiefgreifende Veränderungen in der österreichischen (Nicht-)Religionslandschaft. Es ist eine erhebliche Diversifizierung festzustellen, welche sich primär auf zwei Faktoren zurückführen lässt – Säkularisierung und Migration.[274] Einerseits führt die voranschreitende Säkularisierung zu einem wachsenden Anteil an Konfessionsfreien und andererseits führt die Migration zu einer größeren Pluralität innerhalb der Gruppe der Konfessionellen. In geringem Ausmaß trägt auch Konversion zu einer größeren Vielfalt bei. Die meisten Menschen, die sich von einer Religionsgemeinschaft abwenden, gehen aber in die Kategorie der Konfessionsfreien ein.[275]

Ein weiterer wesentlicher Faktor für die Diversifizierung der Religionslandschaft ist die steigende Bedeutung des alternativ-religiösen und spirituellen Milieus. Vor allem seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts spielen Neue Religiöse Bewegungen, Esoterik, New Age, Alternativmedizin und ähnliche Phänomene eine prägende Rolle.[276] Der Kontakt zu spirituellen bzw. esoterischen Praktiken und Angeboten ist für die breite Bevölkerung nicht außergewöhnlich, bis zu 33 % haben etwa schon Erfahrung mit Meditation, Yoga oder Astrologie gemacht.[277] Entscheidende Unterschiede des alternativ-spirituellen Milieus zu traditionellen und etablierten Religionsgemeinschaften in Österreich sind der stark individualisierte Charakter der religiösen Inhalte und Praktiken sowie die wenig institutionalisierten Strukturen.[278] Dieser Umstand führt jedoch zu einer schweren Fass- und Messbarkeit der Angehörigen – manche sind weiterhin formelles Mitglied einer offiziell anerkannten Religionsgemeinschaft, andere wiederum lassen sich der Kategorie der Konfessionsfreien zuordnen. Somit muss festgestellt werden, dass die klassische Kategorisierung als *konfessionslos* nicht automatisch bedeutet, dass die Betroffenen nichtreligiös oder atheistisch sind. Auch ist festzuhalten, dass viele Praktizierende im alternativ-spirituellen Milieu sich selbst nicht als religiös identifizieren, sondern vielmehr den Begriff der Spiritualität oder Ganzheitlichkeit für sich anwenden.

[274] Vgl. Guojon/Reiter/Pontančoková 2022, S. 76.
[275] Vgl. Guojon/Reiter/Pontančoková 2022, S. 85-86.
[276] Vgl. Höllinger 2022, S. 371-373.
[277] Vgl. Höllinger 2022, S. 372, 377, 385.
[278] Vgl. Höllinger 2022, S. 374-379; Guojon/Reiter/Pontančoková 2022, S. 94.

Ein vertiefender Blick auf die allgemeine Kategorie der Konfessionsfreien führt zu weiteren interessanten Beobachtungen. So dominieren bei der demographischen Struktur von Konfessionsfreien klar Menschen mittleren Alters (50-54 Jahre) und autochthoner Herkunft.[279] Sie leben eher im urbanen Raum, weisen eine höhere Akademiker*innenrate auf und sind mit etwas erhöhter Wahrscheinlichkeit männlich.[280]

Der Anstieg an Konfessionsfreien über die Jahrzehnte zeigt auf, dass es zu einem gewissen Bedeutungsverlust der traditionellen Religionsgemeinschaften in Österreich kommt. Sieglinde Rosenberger beschreibt in ihrem Artikel „Politik und Religion" noch zwei weitere Trends in Österreich.[281] Ersterer ist die schon erwähnte Diversifizierung, welche sich aber in der praktizierten Religionspolitik kaum niederschlägt. Weder trägt der immens wachsende Anteil an Konfessionsfreien dazu bei, dass Themen wie die Trennung von Staat und Religion oder der Ethikunterricht eine prominentere Rolle erhalten, noch wird der größeren religiösen Vielfalt, etwa im Bildungsbereich, entsprochen. Vielmehr führen laizistische Forderungen zu Debatten bzw. Einschränkungen in Bezug auf die muslimische Bevölkerung. Diese Entwicklung weg von einer säkular-religiösen hin zu einer kulturell-religiösen Spannungslinie verweist auf den zweiten Trend innerhalb der österreichischen Religionspolitik. Diese Spannungslinie zeigt sich in dem dualistischen Verständnis eines christlich geprägten Abendlandes im Gegensatz zu einem politischen bzw. radikalen Islam und ist eine Ausformung der identitätspolitischen Strategien der aktuellen österreichischen Religionspolitik. Das Neutralitäts- und Gleichbehandlungsgebot des Staates gegenüber Weltanschauungs- und Religionsgemeinschaften wird hierbei mitunter fallen gelassen.

[279] Vgl. Guojon/Reiter/Pontančoková 2022, S. 91, 94.
[280] Vgl. Lehmann/Guojon 2022, S. 413.
[281] Vgl. Rosenberger 2022, S. 464-466.

7 Historischer Abriss: Eine Geschichte organisierter Nichtreligion in Österreich

7.1 Die Freidenkerbewegung in Österreich: Von den Anfängen bis zur Jahrtausendwende

Die Mitte des 19. Jahrhunderts war eine Zeit großer gesellschaftlicher Veränderungen und Neuerungen in Österreich sowie in ganz Europa. In dieser Zeit keimte die Freidenkerbewegung in England auf und erste Gruppierungen entstanden in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts.[282] Damit kam es zu den ersten Ausformungen organisierter Nichtreligion. Auch in Deutschland gab es erste Entwicklungsschritte durch die Gründung freireligiöser und freigeistiger Gemeinschaften.[283] 1880 entstand mit dem *Internationalen Freidenkerbund* die erste internationale Freidenker-Vereinigung.[284]

Diese Entwicklung machte vor Österreich nicht Halt und bereits 1848 formierten sich die ersten freireligiösen Gemeinschaften im Raum Graz.[285] Diese Keime wurden aber durch ein restriktive österreichische Religionspolitik erstickt und unterdrückt, es kam zu Vertreibungen und Verboten. Mit den Neuerungen durch das Staatsgrundgesetz 1867 und das Interkonfessionellengesetz 1868 wurde überhaupt erst die Legalität einer Existenz von Konfessionslosigkeit (siehe Kapitel 5.4) möglich gemacht und damit einhergehend kam es zu freieren Entfaltungsmöglichkeiten für die Freidenkerbewegung.[286] 1869 wurde dann in Graz die erste freidenkerische Organisation gegründet, der *Freidenker-Verein*, welcher sich der „Humanität, Aufklärung und Bildung“[287] verschrieben hatte. Die wichtigsten Protagonisten jener Zeit waren Michael Biron in Graz und Eduard Schwella in Wien, welche jedoch unter staatlichen Repressionen zu leiden hatten.[288] Strenge polizeiliche Kontrolle begleitete die Bewegung, die Gründung des Wiener *Verein der Konfessionslosen* 1887 wurde aber behördlich zugelassen. Mit der Zeit nannte der Verein sich mehrmals um

[282] Vgl. Schröder 2018, S. 41.
[283] Vgl. Schröder 2018, S. 37; HVÖ 2025b.
[284] Vgl. Schröder 2018, S. 42.
[285] Vgl. Sertl 1995, S. 16; Schima 2002, S. 23.
[286] Vgl. Sertl 1995, S. 21.
[287] Sertl 1995, S. 21.
[288] Vgl. Sertl 1995, S. 22; HVÖ 2025b; Priemayr 2012, S. 122.

in *Verein der Freidenker Nieder-Österreich*, *Verein der Freidenker* und *Freidenker-Bund*,[289] erweiterte sein Einflussgebiet und ab 1896 wurde eine Vereinszeitschrift herausgegeben.

Die österreichische Freidenkerbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war geprägt von ihrer Entwicklung von bürgerlich-liberalen Anfängen hin zu einer immer stärker proletarischen Orientierung am Ende des Jahrhunderts. [290] Sozialismus und Marxismus spielten eine bedeutende Rolle in der Verortung der Schwerpunkte und des Selbstverständnisses. Liberalismus, Marxismus und Freidenkertum agierten hierbei im Kampf „für die Befreiung der Menschen nicht nur aus wirtschaftlicher, sondern auch aus religiöser Abhängigkeit;“[291] Die Bewegung begehrte auf gegen die enge Verbindung zwischen Staat und Kirche und bekämpfte die kirchliche Dominanz bei sozialen, kulturellen und rechtlichen Thematiken wie Eherecht, Ethik, Bildungswesen, Kindererziehung und Bestattungswesen.[292]

Zur Jahrhundertwende existierten bürgerlich-liberale und proletarische Freidenkergruppierungen sowie der Bewegung nahestehende Vereine, die sich bestimmten Anliegen widmeten.[293] Zu diesen Vereinen gehörten unter anderem der Verein der *Freunde der Feuerbestattung 'Die Flamme'* (gegr. 1885), die *Ethische-Gesellschaft* (gegr. 1894), der Verein *Freie Schule* (gegr. 1905), der *Eherechtsreform-Verein* (gegr. 1906) und der *Monistenbund in Österreich* (gegr. 1909). Eine bedeutende Kampagne des österreichischen Freidenkertums Anfang des 20. Jahrhunderts war die *Los-von-Rom-Bewegung* mit ihrer antiklerikalen Ausrichtung hin zu einer Trennung von Staat und Kirche und Konfessionslosigkeit.[294] Nach dem Ende der Monarchie und dem Beginn der 1. Republik 1918 gründete sich der *Freie Bund kultureller Vereine* (später *Freidenkerbund Österreichs* FBÖ), welcher österreichische Freidenker-vereine unter sich vereinte.[295] Stellvertretend für die damaligen Anliegen der Bewegung soll

[289] Vgl. HVÖ 2025b; Schima 2002, S. 103; Sertl 1995, S. 23, 42-43. Leider ist es mithilfe der vorhandenen Sekundärliteratur und den Quellen nicht möglich, die Entwicklung der einzelnen Freidenkervereine gänzlich nachzuvollziehen. Die häufigen Namensänderungen erschweren das Verständnis zusätzlich. Die hier vorliegende Darstellung bemüht sich soweit möglich um Klarheit und Verständlichkeit.
[290] Vgl. Priemayr 2012, S. 122; HVÖ 2025b; Sertl 1995, S. I-II, 23, 36, 42.
[291] Sertl 1995, S. I.
[292] Vgl. Sertl 1995, S. I; Schima 2002, S. 98; HVÖ 2025b.
[293] Vgl. Sertl 1995, S. II, 42-63; Schima 2002, S. 103, 113; HVÖ 2025b.
[294] Vgl. Sertl 1995, S. 56-57; Schima 2002, S. 107.
[295] Vgl. Sertl 1995, S. 88; HVÖ 2025b.

hier der Wortlaut einer an die Regierung überreichten Denkschrift mit den politischen Forderungen des neu gegründeten Trägerverbandes von 1919 wiedergegeben werden:

> *.) Trennung der Kirche von Staat und Schule;*
> *.) Gleichstellung aller Konfessionen mit den übrigen Vereinen und deren Unterwerfung unter das Vereinsgesetz;*
> *.) Ersetzung des konfessionellen Religionsunterrichts durch konfessionslosen Moral- und Ethikunterricht;*
> *.) Abtrennung der theologischen Fakultäten von den Universitäten und ihre Erhaltung durch die Konfessionsgemeinschaften;*
> *.) durchgreifende Reform der Ehegesetze im Sinne der obligatorischen Zivilehe;*
> *.) Aufhebung des Ehetrennungsverbotes für geschiedene Katholiken;*
> *.) Einführung einer vollständig unentgeltlichen Einheitsschule mindestens bis zum 14. Lebensjahr mit freien Lehrmitteln und Verköstigung aller Kinder, der vollen Unentgeltlichkeit aller Schulen einschließlich der Hochschulen und einer allgemeinen Bestellung von Schulärzten;*
> *.) Beseitigung der direkten und indirekten Nötigung zum Besuch des Religionsunterrichts sowie des Zwanges zu religiösen Übungen in der Schule;*
> *.) umfassende Strafrechtsreform;*
> *.) Gleichstellung der unehelichen mit ehelichen Kinder;*
> *.) völlige Gleichberechtigung der Frau, insbesondere Zulassung der Frauen zu allen Schulen, Ämtern und Berufen und gleiche Entlohnung für gleiche Leistung sowie Abschaffung des § 144 St.G.B. [Abtreibung der eigenen Leibesfrucht, Anm. d. Verf.]*
> *.) Zulassung der fakultativen Leichenverbrennung;*[296]

Die Anhänger*innenschaft des Freidenkertums konnte sich in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens erheblich erweitern. Der *Freidenker-Bund* umfasste 1890 etwa 1.000 Mitglieder, 1910 waren es bereits 23.000 Mitglieder und bis 1921 stieg die Mitgliederzahl auf 100.000 an.[297] In den 1920er Jahren erreichte die Bewegung allgemein ihren Höhepunkt.[298] Es kam zu gehäuften Austritten aus der römisch-katholischen Kirche und die Freidenker*innen wurden zu einem Massenphänomen. Alle Freidenkervereine zusammengenommen erreichten ihren Gipfel mit etwa

[296] Sertl 1995, S. 95-96.
[297] Vgl. Sertl 1995, S. 43.
[298] Vgl. Schima 2002. S. 115; Sertl 1995, S. II.

300.000 Mitgliedern. Das machte immerhin 4,44 % der österreichischen Gesamtbevölkerung aus.[299]

Als Erkennungszeichen wurde das Stiefmütterchen ausgewählt, ein etabliertes Symbol der Freidenkerbewegung.[300] Die engen Verbindungen zu Sozialismus und Sozialdemokratie waren ein prägender Faktor dieser Zeit zwischen 1. und 2. Weltkrieg und der *Freidenkerbund* agierte mitunter als „Vorfeldorganisation der Sozialisten."[301] Mit der austrofaschistischen Machtübernahme unter Engelbert Dollfuß 1933 und einer klar klerikalen Ausrichtung der Politik kam es zu massiven Maßnahmen gegen Sozialist*innen und Konfessionsfreie und schlussendlich zu der behördlich verordneten Auflösung des *Freidenkerbundes*.[302] In weiterer Folge wurden alle Vereine mit sozialdemokratischer Gesinnung, darunter viele weitere Freidenkervereine, verboten.

Das enge Verhältnis mit der Sozialdemokratie konnte nach dem 2. Weltkrieg in diesem Ausmaß nicht weitergeführt werden. Im Gegenteil, die *Sozialdemokratische Partei Österreich* (SPÖ) distanzierte sich bewusst von den Freidenker*innen und agierte mitunter gegen eine Wiederaufnahme der Vereinstätigkeiten des *Freidenkerbundes*.[303] Mit der 2. Republik änderten sich allgemein die politischen Verhältnisse, auch in der Religionspolitik. Die *SPÖ* gab ihre antireligiöse Ausrichtung gänzlich auf und versuchte einen Kulturkampf mit der zweiten Großpartei, der *Österreichischen Volkspartei* (ÖVP), zu vermeiden.

Im Jahr 1948 gelang die offizielle Neugründung des *Freidenkerbundes* als Verein. Es konnte aber keine Rechtskontinuität mit dem 1933 verbotenen Verein durchgesetzt werden, um als Nachfolgeorganisation anerkannt zu werden.[304] Auch in vielen weiteren Bereichen konnte nicht an die Erfolge der Vorkriegszeit angeschlossen werden. So gab es Krisen in Bezug auf Mitgliedszahlen, Leitungsfunktionen, inhaltliche Ausrichtung und Finanzen. Sertl beschreibt die Situation in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts folgendermaßen: „Mit der Neugründung des

[299] Bei der Volkszählung 1934 wurden insgesamt 6.760.044 österreichische Einwohner*innen erfasst. Vgl. STATISTIK AUSTRIA 2023.
[300] Vgl. HVÖ 2025b; Sertl 1995, S. 94.
[301] Priemayr 2012, S. 123; Auszug aus einem Interview mit Ronald Bilik vom *Freidenkerbund* 2012.
[302] Vgl. Sertl 1995, S. 290-291; HVÖ 2025b; Schima 2002, S. 118-119.
[303] Vgl. Sertl 1995, S. III, 303-306, 310.
[304] Vgl. HVÖ 2025b; Sertl 1995, S. 305-306.

Freidenkerbundes nach dem Krieg konnte nur mehr der Schatten dieser einst mächtigen Organisation wieder belebt werden."[305]

Neben dem *Freidenkerbund* (FBÖ) formierten sich weitere freidenkerische Gemeinschaften, unter anderem die *Freigeistige Vereinigung Österreichs*, die *Körperschaft der Kirchenfreien* und die *Arbeitsgemeinschaft der Verbände österreichischer Staatsbürger ohne religiöses Bekenntnis*.[306] Letztere entstand 1962 als ein Versuch verschiedene Freidenkerorganisationen unter einem Trägerverein zu versammeln. Im selben Jahr wurde die Tagung des Generalkomitees der *Weltunion der Freidenker* in Wien abgehalten und es konnten internationale Kontakte aufgebaut und intensiviert werden. Ab 1964 war der FBÖ gebeutelt von diversen Krisen, welche 1970 in einer Spaltung gipfelten.[307] Das *Institut für Geistesfreiheit und wissenschaftliche Weltanschauung* entstand parallel zum FBÖ, welcher sich zeitweise sogar auflöste. Die Konflikte konnten schließlich 1978 beigelegt werden und so wurden beide Organisationen zusammengeführt als *Freidenkerbund Österreichs (FBÖ) – (Institut für wissenschaftliche Weltanschauung).* Ideologische Differenzen innerhalb der Freidenkerbewegung führten dazu, dass der FBÖ 1981 einen offiziellen Beschluss fasste, jegliche Kooperation mit neofaschistischen Organisationen zu verweigern. Der Ausschluss bezog sich auf die *Körperschaft der Kirchenfreien* und die *Körperschaft der Staatsbürger ohne religiöses Bekenntnis*, deren Mitgliedern anschließend auch der Zutritt zu FBÖ-Veranstaltungen verweigert wurde.[308] Ende der 80er Jahre kam es im FBÖ dann zu einer Ausdifferenzierung in eine Bundesorganisation mit zwei Landesgruppen (Oberösterreich und Ost). 1994 traf sich abermals die *Weltunion der Freidenker* in Wien und ermöglichte eine neuerliche Positionierung des FBÖ in der Freidenkerinternationalen.

Rückblickend auf die beschriebenen eineinhalb Jahrhunderte der österreichischen Freidenkertradition bis zur Jahrtausendwende kann nicht von einer linearen Entwicklung der Bewegung gesprochen werden.[309] Es gab viele Hindernisse für die Anliegen der Freidenker*innen und Konfessionsfreien, vor allem in der Zeit der

[305] Sertl 1995, S. III.
[306] Vgl. Sertl 1995, S. 311-313.
[307] Vgl. HVÖ 2025b; Sertl 1995, S. 315-330.
[308] Vgl. Sertl 1995, S. 331-336.
[309] Vgl. Schima 2002, S. 124; Sertl 1995, S. I-IV.

Monarchie. Mit dem Beginn der 1. Republik ging eine deutliche rechtliche Besserstellung von Konfessionsfreien einher und die Bewegung gelang zu einem bislang unerreichten Höhepunkt in der Verbreitung ihrer Themen sowie Größe ihrer Interessensgemeinschaft. Viele der freidenkerischen Forderungen wurden im Laufe der Zeit tatsächlich durch den österreichischen Staat verwirklicht, dazu zählen die Zivilehe, die Ehescheidung für alle, die Gleichstellung von unehelichen und ehelichen Kinder, die Aufhebung des Totalverbots des Schwangerschaftsabbruches oder die Feuerbestattung. Dennoch blieben zum Ende des Jahrtausends noch viele zentrale Forderungen wie die Trennung von Staat und Religion, die Abschaffung der Sonderstellung von Religionsgemeinschaften oder der Ethikunterricht für alle unerfüllt. Somit blieben genug zu bearbeitende Themen erhalten, um die Freidenkertradition im 21. Jahrhundert weiterzuführen.

7.2 Im Fokus: Entwicklungen seit der Jahrtausendwende und die Formierung der säkularen Szene[310]

Im Laufe der ersten zwei Jahrzehnte des 21. Jahrhunderts kam es zu einer Diversifizierung im Feld des Freidenkertums und der organisierten Nichtreligion sowie zu einer vermehrten Orientierung an den Begriffen und Konzepten Atheismus, Humanismus, Säkularität und Laizität. Die Selbstbezeichnung Freidenker*innen trat im Laufe der Zeit immer mehr in den Hintergrund. Aufgrund dessen wird im Folgenden nicht mehr von der Freidenkerbewegung, sondern von der *säkularen Szene* gesprochen.[311]

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts tauchte das internationale Phänomen des sogenannten *Neuen Atheismus* auf und beeinflusste die österreichische *säkulare Szene* mitunter deutlich.[312] Unter dieser Fremdbezeichnung *Neuer Atheismus* werden primär die Arbeiten und Positionen der *Four Horsemen* Richard Dawkins, Daniel Dennett, Sam Harris und Christopher Hitchens eingeordnet, welche ab 2004 veröffentlicht wurden. Ihre religionskritischen und aufklärerischen Publikationen und Medienauftritte teilen inhaltlich eine „[g]lobale Religionskritik in epistemisch-

[310] Dieses Kapitel basiert primär auf den Einzelfalldarstellungen (siehe Kapitel 8.1-8.13) und den dort genannten Quellen. Direkte Zitate und anderweitige Quellen werden gesondert angegeben.
[311] Zu Definition der *säkularen Szene* siehe Kapitel 4.4.
[312] Vgl. Schröder 2018, Kapitel 2.2 Exkurs: Der ‚Neue Atheismus', S. 26-30.

moralischer Kopplung“[313], eine „Verknüpfung von Atheismus und Evolutionstheorie“[314] sowie einen „Szientismus mit politisch konservativen ideologischen Implikationen“[315]. Sie problematisieren Agnostiker*innen, Nichtreligiöse und liberale Gläubige in politischer und gesellschaftlicher Hinsicht, präsentieren ihre eigenen Anliegen als Minderheitenpositionen und fordern Atheist*innen zum Coming-out auf, um eine größere gesellschaftliche Akzeptanz und Aufmerksamkeit zu erlangen. Trotz dieser Gemeinsamkeiten kann der *Neue Atheismus* nicht als homogene Bewegung betrachtet werden. Die genannten Autoren hatten immensen Erfolg mit ihren Publikationen und erreichten eine breite internationale Öffentlichkeit. Diese Entwicklungen griffen einerseits auf alte freidenkerische Positionen zurück, andererseits hatten sie wiederum durchaus Einfluss auf die Positionen und Strategien innerhalb der österreichischen *säkularen Szene*.

Ein weiterer Faktor, der großen Einfluss auf die Entwicklung der *säkularen Szene* hatte, ist das Aufkommen des Internets und von Social Media sowie der damit verbundenen Möglichkeiten der Vernetzung und aktivistischen Tätigkeit. Der *Freidenkerbund Österreich* (FBÖ) errichtete 2001 seine erste Onlinepräsenz durch eine eigene Website.[316] Alle im Rahmen dieser Arbeit näher behandelten Akteur*innen, mit Ausnahme der *Säkularen Tirol*, besitzen bzw. besaßen eine eigene Website. Viele sind bzw. waren des Weiteren aktiv auf Social Media-Plattformen wie Facebook, X (ehemals Twitter), YouTube, Instagram oder Bluesky.

Der FBÖ beschloss 2006, sich für freireligiöse Menschen, „die unter keinem kirchlichen Einfluss stehen“[317], zu öffnen und läuteten damit die Abspaltung der Landesgruppe Oberösterreich ein. Letztere wollte den Öffnungsschritt nicht mitgehen und gründete als *Allianz für Humanismus und Atheismus* (AHA) 2007 einen eigenständigen Verein. Wie der Name schon aufzeigt, war eine Fokussierung auf Atheismus und Humanismus und eine Abgrenzung von jeglicher religiöser

[313] Schröder 2018, S. 27.
[314] Schröder 2018, S. 28.
[315] Schröder 2018, S. 28.
[316] Vgl. HVÖ 2025b.
[317] HVÖ 2025b.

Positionierung für die oberösterreichische Gemeinschaft von wesentlicher Bedeutung.

Im selben Zeitraum erlangte der *Grünen*-Lokalpolitiker und Biologe Erich Eder aus Wien eine gewisse Bekanntschaft durch seine politische Forderung nach einer Aufkündigung des österreichischen Konkordats mit dem Heiligen Stuhl. Mit sehr viel positivem Zuspruch und unter Federführung von Eder, welcher auch bei den österreichischen *Skeptiker*innen* eine wichtige Rolle einnahm, wurde 2007 der Verein *agathe - Arbeitsgemeinschaft AtheistInnen und AgnostikerInnen für ein säkulares Österreich* (agathe) gegründet. Der Verein beschäftigte sich intensiv mit der religionsrechtlichen und -politischen Situation in Österreich, setzte sich vehement für eine säkulare bzw. laizistische Republik Österreich ein und stand in einem Naheverhältnis zur Partei *Die Grünen*.

Zwei Jahre später kam es zu einer Vielzahl an Neugründungen von säkularen Initiativen und Vereinen. Die 2009 von Niko Alm ins Leben gerufene *Laizismus-Initiative* setzte verstärkt auf Aktivismus im virtuellen Raum und war insbesondere auf Social Media aktiv. Sie mobilisierte mit ihrer Unterschriftenaktion tausende Menschen für die Anliegen der Laizität und weltanschaulichen Neutralität des Staates. Weiters entstand mit der *Giordano Bruno Regionalgruppe Österreich* (GBRÖ) unter Führung von Heinz Oberhummer und Niko Alm ein Österreichableger der deutschen *Giordano Bruno Stiftung*. Diese sieht sich selbst als „Denkfabrik für zeitgemäße Aufklärung, rationales Denken und den evolutionären Humanismus“[318] und hat neben ihrem Einsatz für Laizität einen weltanschaulichen Schwerpunkt im *säkularen evolutionären Humanismus*.

Die GBRÖ war involviert in die Gründung des *Zentralrats der Konfessionsfreien* (ZrK) Ende 2009, an der auch *agathe*, AHA, FBÖ und die *Laizismus-Initiative* beteiligt waren. Der *Zentralrat* wurde mit dem Zweck gegründet, als Dachverband für säkulare Organisationen in Österreich zu fungieren sowie eine politische Interessensvertretung für konfessionsfreie Menschen zu sein. Ein weiteres Gründungsmitglied des ZrK ist die *Initiative Religion ist Privatsache* (RIP). Sie begann ebenfalls 2009 ihre Tätigkeiten aufzunehmen und war wesentlich vom Engagement ihrer Obmänner

[318] Vereinsstatuten GBRÖ 2024, §2 (1).

Heinz Oberhummer und Eytan Reif geprägt. RIP zeichnete ein Schwerpunkt auf Religionsrecht und die Diskriminierung von Konfessionsfreien und ein damit einhergehender juristischer Aktivismus aus.

Unsicher ist, ob der *Zentralrat der Ex-Muslime* (ExM) in Österreich auch ein Mitglied des ZrK war (siehe Kapitel 8.8). Die Gründung eines Vereins wurde 2010 angekündigt, zu einer formellen Vereinsgründung kam es aber nie. Die Initiative wurde von Cahit Kaya getragen und verstand sich als Interessensvertretung für nichtreligiöse Menschen, welche aus einem muslimischen Kontext stammen, sich aber vom Islam distanzieren. Die Entstehung des österreichischen *Zentralrats der Ex-Muslime* steht in unmittelbarer Verbindung mit dem internationalen Aufkommen gleichnamiger Gruppierungen in diversen europäischen Ländern, etwa in Deutschland oder Großbritannien.

2009 wurde eine weitere internationale Initiative aufgegriffen, die einen Großteil der aktiven Akteur*innen zusammenbrachte und in einen direkten Zusammenhang mit dem *Neuen Atheismus* steht. Bei der *Atheistischen Buskampagne Österreich* beteiligten sich *agathe*, AHA, FBÖ und GBRÖ unter der Ägide von Christoph Baumgarten und Niko Alm. Die Slogans „Es gibt keinen Gott. Gutes tun ist menschlich", „There´s probably no god. Now stop worrying and enjoy your life" und „Gott ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ein tschechischer Schlagersänger. Entspann dich. Er wird dir nichts tun"[319] sollten durch Werbebanner an Bussen des öffentlichen Verkehrs in Österreich ein breites Publikum erreichen. Dieses Vorhaben scheiterte aber am Kooperationswillen der betreffenden Verkehrsbetriebe und so wurden schlussendlich Werbeflächen auf den City Lights auf der Mariahilfer Straße, einer vielfrequentierten Einkaufsstraße in Wien, realisiert. Es kam zu einem großen Medienecho und so wurde 2010 die Kampagne mit dem neuen Werbespruch „Religionsfreiheit? Lasst uns selbst entscheiden!"[320] mit Bezug auf Religionsfreiheit und Kinderrechte wiederholt. Wiederum durfte nur auf den City Lights plakatiert werden.

[319] Atheistische Buskampagne 2009.
[320] Atheistische Buskampagne 2010.

Im selben Jahr entstand die Idee eines *Volksbegehrens gegen Kirchenprivilegien* (siehe Kapitel 8.9) und so wurde eine informelle Initiative gegründet (IgKP), welche wiederum viele Akteur*innen der *säkularen Szene* wie auch aus der Politik unter sich vereinen konnte. Die Initiator*innen waren Niko Alm (Sprecher), Christian Fiala, Claudia Gamon, Heinz Oberhummer, Elisabeth Ohri, Sepp Rothwangl und Monika Zacher und zum Initiativenkommitee gehörten FBÖ, GBRÖ, ExM und die *Plattform Betroffener kirchlicher Gewalt*. Das geplante Volksbegehren wurde im Jahr 2013 umgesetzt und hatte zwei inhaltliche Schwerpunkte: einerseits die Trennung von Staat und Kirche und die damit verbundenen Privilegien und andererseits die staatliche Aufklärung kirchlicher Missbrauchsfälle.

Das Volksbegehren erhielt auch tatkräftige Unterstützung von der jungen Gruppe *gottlos.at*, welche sich 2011 zusammenfand. 2015 wurde ein offizieller Verein gegründet unter dem neuen Namen *evo – Verein für Rationalität und Menschlichkeit* (evo). Der Verein ist auf die Themen Religionskritik, Wissenschaft und Menschenrechte ausgerichtet mit einem Naheverhältnis zu den *Skeptiker*innen* und vertritt einen *säkularen evolutionären Humanismus*.

Die Jahre ab 2012 waren gezeichnet von einer Phase der Neuorientierungen, Umbenennungen und Abspaltungen innerhalb der *säkularen Szene*, auch vereinzelte Neugründungen kamen hinzu. Der *Zentralrat der Ex-Muslime* wendete sich 2012 von seiner Anti-Haltung dem Islam gegenüber ab und hin zu einem säkularen Humanismus. Damit einher ging eine Umbenennung in *Initiative Ex-Muslime*. Auch der *Freidenkerbund* machte einen Prozess der Abwendung vom Freidenkertum und Orientierung hin zum internationalen säkularen Humanismus durch.[321] Nach jahrelangem Tauziehen um die Ausrichtung des Vereins, internen Konflikten und mehrfachen Abstimmungen der Generalversammlungen gelang 2018 der Abschluss des Prozesses und der Verein nahm den neuen Namen *Humanistischer Verband Österreich* (HVÖ) an. Ein Teil der Mitglieder, vor allem aus Kärnten, war mit diesen Veränderungen nicht einverstanden und entschied sich für eine Neugründung des

[321] Dieser Prozess hin zu einem säkularen Humanismus ist kein lokales Phänomen. Stefan Schröder beschreibt in seiner Dissertation „Freigeistige Organisationen in Deutschland. Weltanschauliche Entwicklungen und strategische Spannungen nach der humanistischen Wende“ sehr ähnlichen Entwicklungen in Deutschland, jedoch einige Jahre früher, und arbeitet dabei mit dem Begriff *humanistische Wende*. Siehe: Schröder 2018.

Freidenkerbund Österreichs (FDBÖ). Ihnen geht es um eine Weiterführung der österreichischen Freidenkertradition mit dem ursprünglichen Vereinszweck (Laizität, Religionskritik) und den Schutz des Namens *Freidenkerbund* vor missbräuchlichem Zugriff.

Im Nachgang des *Kirchenprivilegien-Volksbegehrens* von 2013 kam die Arbeit bei anderen Akteur*innen langsam zum Erliegen. *agathe* löste sich nach dem Abgang von Erich Eder 2010 auf, ExM war ab 2014 nicht mehr wahrnehmbar aktiv und die Tätigkeiten vom ZrK (ab 2012) und der *Laizismus-Initiative* (ab 2013) wurden eingestellt. Die veränderte Situation steht wohl auch mit dem Versterben von Heinz Oberhummer 2015 und der politischen Tätigkeit von Niko Alm als *NEOS*-Nationalratsabgeordneter im Zusammenhang, waren und sind diese beiden Persönlichkeiten doch zentrale Figuren in der *säkularen Szene*. Mit 2015 reduzierte sich auch die Aktivität des GBRÖ und kam 2020 zu einem vorläufigen Ende. Der Personenkreis rund um das Volksbegehren führte ihre Tätigkeit unter dem Namen *Initiative gegen Kirchenprivilegien* (IgKP) in reduzierter Form weiter, seit 2019 hat sie aber auch diese eingestellt und befindet sich aktuell im *Stand-by-Modus*.

In zeitlicher Nähe zur Umbenennung des HVÖ entstand eine völlig neue Initiative, die *Atheisten Österreich* (AVÖ). Die junge Gruppe rund um den späteren Obmann Dustin Krinzer kam zunächst 2017 als ein Online-Projekt auf Social Media zusammen. Ihre zentralen Anliegen sind Atheismus, Säkularität und Menschenrechte. 2018 erfolgte dann die offizielle Vereinsgründung mit Sitz in der Steiermark. Der AVÖ ist damit eine der wenigen kollektiven Akteur*innen, die ihr räumliches Zentrum nicht in Wien verorten. Eine weitere Initiative abseits von Wien ist die informelle Gruppe *Säkulare Tirol*. Sie formierte sich ca. 2019 in Innsbruck, Tirol, und beschäftigt sich mit der Trennung von Staat und Religion sowie der Kritik an Staat und Politik.

Während und in der Folgezeit der Coronapandemie 2020 und 2021 kam es erneut zu Veränderungen in der *säkularen Szene* Österreichs. Der inaktive ZrK wurde unter Zusammenschluss mit der ebenfalls nicht aktiven *Laizismus-Initiative* 2021 unter Niko Alm zum *Laïcité – Institut für Laizität* (Laïcité) umgewandelt, das sich fortan mit dem Konzept der Laizität, Staatskritik und dem weltanschaulichen Neutralitätsgebot des

Staates beschäftigte. Drei Jahre später wurde 2024 unter Beteiligung des AVÖ und HVÖ der *Zentralrat der Konfessionsfreien* mit seinen ursprünglichen Anliegen reaktiviert und es erfolgte eine Integration von *Laïcité* innerhalb des Vereins als Ort der theoretischen Reflexion und Auseinandersetzung mit dem Konzept der Laizität.

Auch beim HVÖ kam es ab 2023 unter Präsident Andreas Gradert zu Zusammenschlüssen. Der Aufbau von Landesgruppen in allen österreichischen Bundesländern wurde vorangetrieben und es kam zu einer Annäherung mit der AHA und den *Säkularen Tirol*. Ab 2024 sind die beiden Gruppen direkt mit den jeweiligen HVÖ Landesgruppen assoziiert und damit ist nach beinahe 20 Jahren der Trennung die AHA mit ihrer Mutterorganisation wiedervereinigt. Der HVÖ hat auch die Betreuung der ruhend gestellten GBRÖ übernommen und plant diese wieder aufzubauen. Bewusst aufgelöst hat sich RIP Ende 2023, da die Initiative ihre wichtigsten Themen bearbeitet hat und keinen weiteren Spielraum für juristische Auseinandersetzungen in Bezug auf ihre Anliegen sieht. Die Tätigkeiten der AVÖ sind seit der Coronapandemie stark zurückgegangen, jedoch nicht gänzlich eingestellt. Beim FDBÖ existiert weiterhin ihre überschaubare, aber beständige Tätigkeit. Der Verein *evo* hat seine Tätigkeit seit der Gründung 2011 nie ganz ausgesetzt und plant wieder vermehrte Aktivitäten.

Somit kann mit Stand 2024 von sieben aktiven kollektiven Akteur*innen der *säkularen Szene* ausgegangen werden: die *Allianz für Humanismus und Atheismus* (AHA), die *Atheisten Österreich* (AVÖ), *evo – Verein für Rationalität und Menschlichkeit* (evo), der (neue) *Freidenkerbund Österreichs* (FDBÖ), der *Humanistische Verband Österreich* (HVÖ), *Säkulare Tirol* und der *Zentralrat der Konfessionsfreien* (ZrK).[322] Fünf Organisationen haben mittlerweile ihre Tätigkeiten offiziell beendet oder sind seit längerer Zeit nicht mehr aktiv: *agathe - Arbeitsgemeinschaft AtheistInnen und AgnostikerInnen für ein säkulares Österreich* (agathe), *Giordano Bruno Regionalgruppe Österreich* (GBRÖ), *Initiative Ex-Muslime* (ExM), *Initiative gegen Kirchenprivilegien* (IgKP) und *Initiative Religion ist Privatsache* (RIP). Mit Ausnahme des HVÖ (zuvor FBÖ) sind alle Akteur*innen in einem Zeitraum von 2007-2019 entstanden oder

[322] Unter Berücksichtigung von AHA und *Säkulare Tirol* als eigenständig. *Laïcitè* wird nicht mehr als eigenständig eingeschätzt, da es im ZrK aufgegangen und zu einem integralen Teil geworden ist.

unabhängig geworden und haben somit das Feld organisierter Nichtreligion in Österreich immens vergrößert und diversifiziert.

Im Laufe des Vierteljahrhunderts seit der Jahrtausendwende hat sich das Feld von einer Freidenkerbewegung hin zu einer vielfältigen *säkulare Szene* entwickelt. Diese Szene hat eine wechselvolle Geschichte durchgemacht, geprägt von Neugründungen, Abspaltungen, Neuorientierungen, Umbenennungen, Zusammenschlüssen und Auflösungen. Sie besteht aus unterschiedlichsten Gruppierungen und Vereinen mit ähnlichen Anliegen aber oft sehr unterschiedlicher Schwerpunktsetzung bzw. strategischer Ausrichtung. Es existiert eine enge Vernetzung innerhalb der Szene und die Mehrfachmitgliedschaft ist kein ungewöhnliches Phänomen. Bei dem *Volksbegehren gegen Kirchenprivilegien* und der *Atheistischen Buskampagne* kam es in den vergangenen Jahrzehnten zu weitreichenden Kooperationen, um sich mit vereinten Kräften für die gemeinsamen Anliegen einzusetzen. Der *Zentralrat der Konfessionsfreien* nimmt hier eine besondere Rolle ein, ist er doch einerseits ein Zusammenschluss kollektiver säkularer Akteur*innen, aber andererseits ein Akteur für sich selbst mit einer eigenständigen Agenda. An diesem Beispiel zeigen sich die charakteristisch starken Verflechtungen, die innerhalb der Szene herrschen. Daraus schlussfolgernd, ist es auch besonders schwierig die einzelnen Akteur*innen monolithisch für sich allein zu betrachten. Aufgrund dessen steht im Anschluss an die nun folgenden separaten Einzelfalldarstellungen zu den jeweiligen Akteur*innen eine beschreibende Gesamtbetrachtung der *säkularen Szene* im Fokus.

8 Einzelfalldarstellungen: Die Akteur*innen der säkularen Szene

8.1 agathe - Arbeitsgemeinschaft AtheistInnen und AgnostikerInnen für ein säkulares Österreich[323]

Grunddaten:

- Name: ***agathe*** *- Arbeitsgemeinschaft AtheistInnen und AgnostikerInnen für ein säkulares Österreich*
  - Ursprünglich angedachter Name: *Arbeitsgemeinschaft Grüner AtheistInnen und AgnostikerInnen für ein säkulares Österreich* (wurde von den *Grünen* nicht genehmigt)
  - Weitere Namensvariante: *AG-ATHE - AgnostikerInnen und AtheistInnen für ein säkulares Österreich*
- Organisationsform: Verein (ZVR-Zahl 691312907)
- Sitz in Wien, Tätigkeitsbereich in ganz Österreich
- Größe: 100-200 Mitglieder, ca. 60 Teilnehmer*innen bei den Vereinstreffen
- Finanzierung: Mitgliedsbeiträge, Spenden, Förderungen
- Leitung: Erich Eder (Präsident), Judith Denkmayr (Vizepräsidentin), Philipp Dunkel (Schriftführer), Thomas Tobisch (Schriftführer Stv.), Niko Alm (Kassier), Hermann Geyer (Kassier-Stv.), Philippe Lorre (Sprecher)[324]
- Onlinepräsenz: www.ag-athe.at (nicht mehr verfügbar)

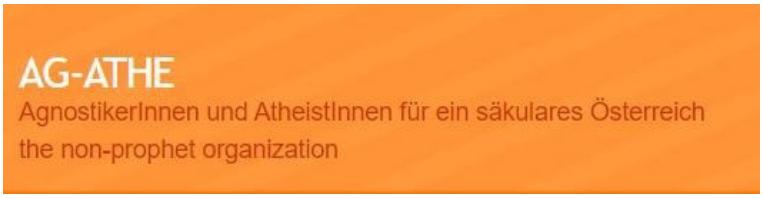

Abb. 1: Logo im Header der Website von *agathe*

Historie:[325]

- November 2005: Forderung der Aufkündigung des Konkordats durch *Grünen*-Lokalpolitiker Erich Eder.[326] Große mediale Aufmerksamkeit und parteiinterner Zuspruch
- 06.11.2007: Offizielle Vereinsgründung durch Erich Eder
- 21.06.2009: Erfolgreich angenommener Resolutionsantrag zur 62. Landesversammlung der *Grünen – Die Grüne Alternative Wien*
- 2009: Mitgliedschaft im *Zentralrat der Konfessionsfreien*

[323] Die Darstellung des Vereins *agathe* basiert primär auf folgenden Quellen: Historischer Vereinsregisterauszug agathe 2024, Vereinsstatuten agathe 2007, Interview 012, Eder 2009, Lorre 2010, agathe 2013. Direkte Zitate und anderweitige Quellen werden gesondert angegeben.
[324] Vgl. HVÖ 2025b.
[325] In der Historie wird nur eine Auswahl an Ereignissen angeführt. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.
[326] Vgl. Waibel 2008, S. 5.

- 2009 und 2010: Mitwirkung an der *Atheistischen Buskampagne*[327]
- Ende 2010 legte Erich Eder alle Ehrenämter zurück
- Aktives Vereinsleben ging zu Ende aufgrund mangelnder Ressourcen, Barrieren, wenig Erfolg
- 01.02.2016: Offizielles Auflösungsdatum des Vereins

Wesentliche Themen:

- Un/Gleichbehandlung Konfessionsfreier (rechtlich, politisch, gesellschaftlich)
- Säkulare, laizistische Republik Österreich
- Menschenrechte (EMRK, negative Religionsfreiheit, Meinungsfreiheit)

Selbstverständnis und zentrale Werte:

- Atheistisch bzw. agnostisch
- Demokratisch
- Laizistisch
- Solidarisch
- Ökologisch
- Feministisch
- Aufklärerisch
- Gewaltfrei
- Selbstbestimmt
- Enges Naheverhältnis zur Partei *die Grünen*

Anliegen und Ziele:

- Gleichbehandlung Konfessionsfreier (Aufzeigen von Diskriminierung, Exklusion, Nichtberücksichtigung)
- Gleiches Recht für alle (Verfassung, Menschenrechte, negative Religionsfreiheit, Abschaffung des Sonderstatus von Religionsgemeinschaften)
- Ende der Privilegierung von Religionsgemeinschaften (Keine staatliche Finanzierung, keine Ausnahmen im Arbeitsrecht, keine religiösen Symbole in staatlichen Einrichtungen, Abschaffung konfessioneller Religionsunterricht, Abschaffung Berufungsrecht für Lehrer*innen und Professor*innen etc.)
- Einsatz für Gesetzesänderungen (Abschaffung Konkordat, Abschaffung sog. Blasphemieparagraph, Einführung eines überkonfessionellen Religionen- und Weltanschauungsunterrichts)

[327] Vgl. Atheistische Buskampagne 2011.

Resolutionsantrag zur 62. Landesversammlung der *Grünen – Die Grüne Alternative Wien*:

1. *Der Artikel 7 der Österreichischen Bundesverfassung sowie die Europäische Menschenrechtskonvention gelten auch für Ungläubige.*
2. *Religionsfreiheit beinhaltet jedenfalls auch die Freiheit von Religion.*
3. *Privilegien ausgewählter Religionsgemeinschaften gegenüber anderen Weltanschauungsgemeinschaften, die mit der EMRK in Einklang stehen, sind nicht gerechtfertigt.*
4. *Ein Mitsprache- oder Entscheidungsrecht bei der Berufung und Abberufung von ProfessorInnen österreichischer Universitäten durch den Vatikan oder andere Staaten oder Kirchen ist nicht gerechtfertigt.*
5. *Alle schulpflichtigen Kinder haben das Anrecht auf einen dogmatikfreien Weltreligionen- und Weltanschauungsunterricht ("Ethikunterricht"), ungeachtet ihrer weltanschaulichen, konfessionellen oder geographischen Herkunft. Konfessioneller Religionsunterricht sollte nicht Aufgabe des Staates sein.*
6. *Die §§ 188 StGB (Herabwürdigung religiöser Lehren) und 189 StGB (Störung einer Religionsübung) sind obsolet, da sie erstens durch andere Gesetze ausreichend gedeckt sind und zweitens eine Sonderbehandlung religiöser Lehren und Veranstaltungen gegenüber anderen Lehren und Veranstaltungen weder gerechtfertigt noch erforderlich ist.*[328]

Tätigkeiten und Aktivitäten:

- Sozial: Regelmäßige Vereinstreffen mit offiziellem Charakter, teilweise mit Vorträgen (alle 2-3 Monate in Wien)
- Politische Tätigkeit: Lobbying, Gremienarbeit, Parteiarbeit bei den *Grünen*
- Informations- und Aufklärungsarbeit: Bewusstseinsbildung, Website mit Beiträgen, Publikationen
- Öffentlichkeitsarbeit: Mediale Aufmerksamkeit
- Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Akteur*innen (ExM, FBÖ, ZrK, RIP, *Zentralrat der Ex-Muslime Deutschland, Skeptiker*innen*)

[328] Eder 2009.

8.2 Allianz für Humanismus und Atheismus[329]

Grunddaten:

- Name: *Allianz für Humanismus und Atheismus* (AHA)
- Organisationsform: Verein (ZVR-Zahl 092486878)
    - *Landesverband Oberösterreich* des *Humanistischen Verbands Österreich* (seit 2024)
- Sitz in Linz, Tätigkeitsbereich in Oberösterreich
- Größe: ca. 40 aktive Mitglieder, durchschnittlich 10-15 Teilnehmer*innen bei den Vortragsabenden
- Gruppenzusammensetzung: Altersdurchschnitt zwischen 70 und 80 Jahren, sehr hoher Männeranteil, akademisch-naturwissenschaftliche Prägung
- Finanzierung: Mitgliedsbeiträge, Spenden
- Leitung: Reinhard Schler (Vorsitzender), Roland Mross (Vorsitzender Stv.), Ferdinand Wirleitner (Schriftführer), Markus Falkner (Kassier), Peter Ebelsberger (EDV-Beauftragter), Franz Lidauer (Beirat), Hilde Berger (Kontrolle)
- Onlinepräsenz: www.atheisten.at/, http://forum.freidenkerin.at (nicht mehr verfügbar), https://humanismus.at/oberoesterreich/

Abb. 2: Logo im Header der Website der *Allianz für Humanismus und Atheismus*

Historie:[330]

- Vorgeschichte zur Freidenkerbewegung in Österreich siehe Kapitel 7.1 und 8.7
- 18.06.1987: Gründung der *Landesgruppe Oberösterreich* des *Freidenkerbund Österreich* durch Horst Simmer
- 26.07.1988: Offizielle Vereinsgründung als *Freidenkerbund Oberösterreich*
- 2006: Die Öffnung der Mitgliedschaft des *Freidenkerbund Österreich* für Freireligiöse führt zu Spannungen mit der *Landesgruppe Oberösterreich*
- Konflikte zwischen den Oberösterreichischen und Wiener Freidenker*innen (auch auf gerichtlicher Ebene)
- 2007: Abspaltung der *Landesgruppe Oberösterreich* vom *Freidenkerbund Österreich*

[329] Die Darstellung des Vereins AHA basiert primär auf folgenden Quellen: Vereinsregisterauszug AHA 2023, Vereinsstatuten AHA 2008, Interview 002, Feldnotizen zu AHA, Mitter 2024, AHA 2025a, AHA 2025b, HVÖ 2025c. Direkte Zitate und anderweitige Quellen werden gesondert angegeben.

[330] In der Historie wird nur eine Auswahl an Ereignissen angeführt. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

    - Umbenennung in *Allianz für Humanismus und Atheismus* um Eigenständigkeit und atheistische und politisch aktive Position sichtbar zu machen
- 2009: Mitgliedschaft im *Zentralrat der Konfessionsfreien*
- 2009 und 2010: Mitwirkung an der *Atheistischen Buskampagne*[331]
- 2013: Teil des Initiativenkomitees des *Volksbegehrens gegen Kirchenprivilegien*[332]
- 2023: Annäherung an und Zusammenarbeit mit dem *Humanistischen Verband Österreich* (ehemals *Freidenkerbund Österreich*)
- Frühjahr 2024: Wiedervereinigung mit dem HVÖ als *Landesverband Oberösterreich* (Sektion). Die *Allianz für Humanismus und Atheismus* bleibt aber als eigenständiger Verein erhalten
- Stand 2024: weiterhin rege Vereinsaktivitäten (vor allem Stammtische mit Vorträgen)

Wesentliche Themen:

- Laizismus – strikte Trennung von Staat und Religion
- Religionskritik (Machtausübung der Religionsgemeinschaften auf Politik und Gesellschaft, Irrationales, Illusionen, Missbrauchsproblematik)
- Ethikunterricht für alle bzw. Lebenskundeunterricht
- Un/Gleichbehandlung Konfessionsfreier von staatlicher Seite
- Menschenrechte (Religions- und Weltanschauungsfreiheit, Meinungsfreiheit, Menschenwürde, Kinderrechte)

Selbstverständnis und zentrale Werte:

- Atheistisch
- Humanistisch
- Freidenkerisch
- Nichtreligiös
- Unabhängig und selbstbestimmt
- Religionskritisch
- Prowissenschaftlich
- Demokratisch
- Laizistisch
- Aufklärerisch
- Offenheit und Toleranz
- Gegen Ausgrenzung und Diskriminierung
- Menschlichkeit – sozial/solidarisch
- Politische Nähe zum Sozialismus, zur *SPÖ*

[331] Vgl. Atheistische Buskampagne 2011.
[332] Vgl. IgKP 2025a.

Anliegen und Ziele:

- Einsatz für Laizismus (Religiöse Neutralität, Demokratie, keine Machtausübung von Religionsgemeinschaften auf Staat und Politik, Religion ist Privatsache, Religions- und Weltanschauungsfreiheit)
    - Ende der Privilegierung von Religionsgemeinschaften (keine staatliche Finanzierung, säkulare Feiertage, Abschaffung konfessioneller Religionsunterricht, keine religiösen Symbole in staatlichen Einrichtungen, keine Ausnahmen im Arbeitsrecht, keine religiösen Inhalte/Sendezeit im *ORF*)
    - Einsatz für Gesetzesänderungen (Abschaffung Konkordat, Abschaffung sog. Blasphemieparagraph, Einführung Ethikunterricht für alle bzw. Lebenskundeunterricht)
    - Gleichbehandlung Konfessionsfreier (Anerkennung nichtreligiöser Weltanschauungen, Mitberücksichtigung auf politischer Ebene z.B. Ethikkommissionen)
- Gemeinschaft und Interessensvertretung für Atheist*innen, Humanist*innen, Freidenker*innen und Konfessionslose
- Förderung der Weltanschauung: „[E]in humanistisches, aufgeklärtes und auf Wissenschaft basierendes Weltbild als Grundlage für ein angstfreies, selbstbestimmtes und verantwortungsvolles Leben."[333]
- Einsatz für Menschenrechte, Toleranz, Gleichberechtigung
- Informations- und Aufklärungsarbeit (Religionskritik, Kritisches Denken, Mythen, Illusionen, Irrationales, Kirchenaustritt)

Tätigkeiten und Aktivitäten:

- Sozial: Regelmäßige Stammtische mit Vorträgen, Diskussionen, Buchvorstellungen und Austausch (monatlich in Linz), Hilfestellung beim Kirchenaustritt, Flüchtlingshilfe
- Publikationstätigkeit: Vereinszeitschrift *jessasmaria* (vierteljährlich erschienen 1987-2013), Verbreitung der Zeitschrift *MIZ – Materialien und Informationen in der Zeit* des *IBKA – Internationaler Bund der Konfessionslosen und Atheisten in Deutschland* (mittlerweile eingestellt)
- Wissensvermittlung und Austausch: Website mit Beiträgen, Online-Forum *Freidenker Community* (nicht mehr verfügbar)[334]
- Politisch: Vernetzung und Austausch mit politischen und gesellschaftlichen Verantwortungsträger*innen (zB. *Arbeiterkammer, Volkshochschule, SPÖ*)
- Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Akteur*innen (HVÖ, ZrK, *Plattform Betroffener kirchlicher Gewalt*)

[333] AHA 2025b, S. 12.
[334] Vgl. Freidenker Community 2024.

8.3 Atheisten Österreich[335]

Grunddaten:

- Name: *Atheisten Österreich* (AVÖ)
  - Ursprünglich angedachter Name: *Atheistischer Verband Österreich* (wurde behördlich nicht genehmigt)
- Organisationsform: Verein (ZVR-Zahl 1719024924)
- Sitz in Stallhofen (Steiermark), Tätigkeitsbereich in ganz Österreich, Landesgruppen in Salzburg, Steiermark, Tirol und Wien
- Größe: 121 offizielle Mitglieder, Team: 12 Personen, 3.754 Follower*innen auf Facebook
- Gruppenzusammensetzung: Altersdurchschnitt eher jung 25-40 Jahre, hoher Männeranteil
- Finanzierung: Freiwillige Mitgliedsbeiträge, Spenden, Onlineshop
- Leitung: Dustin Krinzer (Obmann), Andreas Gradert (Kassier), Robert Thomann (Schriftführer)
- Onlinepräsenz: https://avoesterreich.at/, www.facebook.com/avoesterreich, www.instagram.com/avoesterreich/, https://x.com/avoesterreich, www.youtube.com/@atheistenosterreich1712

Abb. 3: Logo im Header der Website der *Atheisten Österreich*

Historie:[336]

- Mai 2017: Projektgründung, aktiv in Social Media
- 30.03.2018: Filmabend: Schau mit deinen Freunden *Das Leben des Brian* am Karfreitag
- 21.12.2018: Offizielle Vereinsgründung
- 2019: Parteibefragung zu religionspolitischen Themen anlässlich der Nationalratswahl
- 13.06.2020: Kundgebung für einen diskriminierungsfreien Ethikunterricht, gemeinsam mit HVÖ und ZrK (Minoritenplatz, Wien)
- 08.08.2020: Infostand/Kundgebung zum Thema Humanismus gemeinsam mit *Säkulare Tirol*, *Pastafaris* u.a. (Maria-Theresien-Straße, Innsbruck)

[335] Die Darstellung des Vereins *Atheisten Österreich* basiert primär auf folgenden Quellen: Vereinsregisterauszug AVÖ 2023, Vereinsstatuten AVÖ 2025, Interview 006, Feldnotizen zu AVÖ, Atheisten Österreich 2025, Atheisten Österreich (Facebook) 2025. Direkte Zitate und anderweitige Quellen werden gesondert angegeben.

[336] In der Historie wird nur eine Auswahl an Ereignissen angeführt. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

- 2024: Beteiligung an der Wiederbelebung des *Zentralrats der Konfessionsfreien* als Mitgliedsverein
- Stand 2024: Nur mehr sehr geringe Tätigkeit (Beiträge auf der Website und vereinzelte Stammtische)

Wesentliche Themen:

- Menschenrechte als höchstes Gut (insbesondere Religions- und Weltanschauungsfreiheit und Kinderrechte)
- Säkularität in Staat und Gesellschaft (Politik, Recht, Bildung, Medien)
- Repräsentation nichtreligiöser Menschen

Selbstverständnis und zentrale Werte:

- Atheistisch bzw. agnostisch
- Nichtreligiös
- Humanistisch
- Säkular
- Freies und kritisches Denken
- Aufklärerisch
- Prowissenschaftlich
- Laizistisch
- Demokratisch
- Sozial, Links-liberal

Anliegen und Ziele:

- Gemeinschaft für Gleichgesinnte (Zusammenschluss, Austausch und Unterstützung)
- Interessensvertretung für Atheist*innen, Agnostiker*innen und zweifelnde Menschen
- „Verein für ein säkulares Österreich“[337] (Religion zurückdrängen in den Privatraum, Einfluss der Religion auf Politik und Gesellschaft eindämmen)
- Einsatz für Säkularität auf staatlicher Ebene (Demokratische Grundverfassung, religiöse Neutralität, Ethikunterricht für alle, Abschaffung des Konkordats, Abschaffung der Sonderstellung von Religionsgemeinschaften)
- Förderung der Weltanschauung (Humanismus; nichtreligiöses, wissenschaftlich-aufklärerisches Weltbild; freies und kritisches Denken)
- Informations- und Aufklärungsarbeit (Religionskritik, Sektenkritik, Religionsaustritt, Säkularismus, Laizismus, Humanismus)
- Inhaltliche Auseinandersetzung – sachlich-kritisch (Religion und Glauben, Religion in der Gesellschaft, Dokumentation zu wichtigen Inhalten: Religionsrechtliches, staatliche Finanzierung von Religionsgemeinschaften, statistische Daten zur Religionszugehörigkeit, Kindesmissbrauch)

[337] Atheisten Österreich 2025.

Tätigkeiten und Aktivitäten:

- Sozial: Regelmäßige, gesellige Stammtische (in vier Bundesländern und online), Filmabend, Beratung und Hilfestellung (u. a. für Austrittswillige, religiös Verfolgte, religiös Traumatisierte)
- Wissensvermittlung und Austausch: Infostände, Website mit Beiträgen, Videos, Dokumentation im Atheisten Österreich Wiki
- Öffentlichkeitsarbeit: Medienauftritte, Presseausendungen, You-Tube-Channel, Social Media
- Politisch: Kundgebungen, Parteibefragung, Stellungnahmen
- Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Akteur*innen (ARG, *evo*, HVÖ, *Säkulare Tirol*, ZrK, *Athikan*, *Pastafari*)

8.4 evo – Verein für Rationalität und Menschlichkeit[338]

Grunddaten:

- Name: *evo – Verein für Rationalität und Menschlichkeit* (evo)
  - Früherer Name: *gottlos.at*
- Organisationsform: Verein (ZVR-Zahl 529821622)
- Sitz in Wien, Tätigkeitsbereich in ganz Österreich
- Größe: 2 offizielle Mitglieder, ca. 10-15 aktiv Beteiligte, bis zu 400 Besucher*innen bei Veranstaltungen
- Gruppenzusammensetzung: Altersdurchschnitt ca. 35-40 Jahre, etwas erhöhter Männeranteil, freundschaftliches Verhältnis
- Finanzierung: Freiwillige Mitgliedsbeiträge, Spenden
- Leitung: Tobias Puchberger, Dieter Ratz (Vorstandsmitglieder)
- Onlinepräsenz: www.verein-evo.at

Abb. 4: Logo im Header der Website von *evo*

Historie:[339]

- März 2011: Gründung unter dem Arbeitsnamen *Aktionsgruppe Religionskritik*
- 15.04.2011: Vortrag „Luft & Liebe – Askesewahn in Religion und Esoterik“ (Galerie BOEM, Wien)
- 03.05.2011: Podiumsdiskussion „Ethikunterricht. Religion durch die Hintertür?“ (Universität Wien)
- Herbst 2011: offizieller Name *gottlos.at*
- 18.05.2012: Vortrag „Hinter dem Lächeln des Dalia Lama“ von Colin Goldner (Universität Wien)
- 25.05.2012: Kundgebung „Free Tibet from the Lamas!“ gegen den Besuch des Dalai Lama (Urban Loritz-Platz, Wien)
- 16.06.2012: Gegengegendemo gegen Kundgebung von gloria.tv gegen die Regenbogenparade (Stephansplatz, Wien)
- 30.09.2012: Büchertisch am Open Mind Summit des FBÖ (Universität Wien)
- 16.04.2013: Vorträge zum *Volksbegehren gegen Kirchenprivilegien* „Kirchenprivilegien abschaffen!“ an der (Universität Wien)
- 15.06.2013: „Demonstration gegen Homophobie“ gegen den „Marsch für die Familie“ (Stephansplatz, Wien)

[338] Die Darstellung des Vereins *evo* basiert primär auf folgenden Quellen: Vereinsregisterauszug evo 2023, Vereinstatuten evo 2015, Interview 004, Interview 009, Feldnotizen zum Verein evo, Verein evo 2025a. Direkte Zitate und anderweitige Quellen werden gesondert angegeben.

[339] In der Historie wird nur eine Auswahl an Ereignissen angeführt. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

- 28.06.2013: Gegendemonstration gegen Kreuze in Schulen (Minoritenplatz, Wien)
- 16.01.2014: Büchertisch am Open Mind Summit des FBÖ (Theater Akzent, Wien)
- 14.06.2014: „Demo gegen das homophobe Spektakel" (Stephansplatz/Graben, Wien)
- 22.05.2015: Offizielle Vereinsgründung unter dem Namen *evo – Verein für Rationalität und Menschlichkeit*
- 27. und 29.10.2015: Vorträge „Impfen: Schutz oder Schaden?" (Universität für Bodenkultur und Medizinische Universität, Wien)
- 27.10.2016: Vorträge „Migration und ihre Folgen" (Wirtschaftsuniversität Wien)
- 03.11.2019: Vortrag von Mina Ahadi „Ich habe abgeschworen" vom *Zentralrat der Ex-Muslime Deutschland* gemeinsam mit der *Säkularen Flüchtlingshilfe* (Spektakel, Wien)
- Stand 2024: Weiterhin aktives Vereinsleben (vor allem Stammtische und Infostand), Pläne für größere Vorträge

Wesentliche Themen:

- Wissenschaft (Naturwissenschaft, Medizin, Pseudomedizin, Irrationalismus, Wissenschaftsfeindlichkeit, Verschwörungstheorien, Pseudowissenschaft)
- Religionskritik (Allgemeine Religionskritik, Kirche, Esoterik, Dalai Lama, Islam, Wertekritik, Einfluss auf Politik und Gesellschaft, Fundamentalismus)
- Menschenrechte (Religions- und Weltanschauungsfreiheit, Kinderrechte)

Selbstverständnis und zentrale Werte:

- *Säkularer evolutionärer Humanismus*
- Prowissenschaftlich – Rationalität
- Atheistisch
- Säkular
- Religionskritisch
- Laizistisch
- Unabhängig
- Demokratisch
- Egalitär – gegen rassistische, sexistische, klassistische und queerfeindliche Diskriminierung
- Feministisch
- Sozial

Anliegen und Ziele:

- „Ein[…] bessere[s] Leben für alle Menschen."[340]
- „[E]ine säkulare, auf Wissenschaftlichkeit begründete und egalitäre Gesellschaft."[341]
- Laizismus – Trennung von Staat und Kirche (religiöse Neutralität, Gleichbehandlung, keine religiöse Sonderbehandlung, Religions- und

[340] Verein evo 2025b.
[341] Verein evo 2025c.

Weltanschauungsfreiheit, keine Machtausübung von Religionsgemeinschaften auf Staat und Politik)
    - Ende der Privilegierung von Religionsgemeinschaften (Keine staatliche Finanzierung, keine Ausnahmen im Arbeitsrecht, keine religiösen Symbole in staatlichen Einrichtungen, Abschaffung konfessioneller Religionsunterricht)
    - Einsatz für Gesetzesänderungen (Abschaffung Konkordat, Abschaffung sog. Blasphemieparagraph)
    - Gleichbehandlung Konfessionsfreier (Mitberücksichtigung auf politischer Ebene z.B. Ethikkommissionen)
- Förderung der Weltanschauung (*Säkularer evolutionärer Humanismus*, Rationalität, Wissenschaftlichkeit)
- Engagement für zentrale Werte (Egalität, Laizismus, Demokratie, Menschenrechte)
- Informations- und Aufklärungsarbeit (Wissensvermittlung, Öffentlichkeitsarbeit, Förderung von Bildung und Wissenschaft)
- Aktivismus
- Inhaltliche Auseinandersetzung
- Gemeinschaft – Vernetzung Gleichgesinnter

<u>Tätigkeiten und Aktivitäten:</u>

- Sozial: Regelmäßige, gesellige Stammtische mit kleinen Vorträgen, Buchbesprechungen, Diskussionen und Austausch (zweiwöchentlich in Wien), Powerpoint-Karaoke, Cocktailbar und Büchertisch am Volksstimmefest (jährlich in Wien)
- Wissensvermittlung und Austausch: Vorträge, Diskussionen, Infostände, Büchertische, Website mit Beiträgen
- Politisch: Demonstrationen, Proteste, Kundgebungen, Stellungnahmen
- Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Akteur*innen (AHA, AVÖ, ExM, FBÖ, HVÖ, IgKP, GkD, *Säkulare Flüchtlingshilfe*, *eswerdelichtTV*, *Zentralrat der Ex-Muslime Deutschland*, *Österreichische Hochschüler_innenschaft*)

8.5 Freidenkerbund Österreichs[342]

Grunddaten:

- Name: *Freidenkerbund Österreichs (FDBÖ)*
  - Weitere Namensvariante: *Der neue Freidenkerbund*
- Organisationsform: Verein (ZVR-Zahl 1162935738)
- Sitz in Wien, Tätigkeitsbereich in ganz Österreich, Landesgruppe in Klagenfurt
- Größe: ca. 20 Mitglieder, etwa 3-8 Teilnehmer*innen bei den Treffen in Klagenfurt, 11 Follower*innen auf Facebook
- Gruppenzusammensetzung: Altersdurchschnitt zwischen 70 und 80 Jahren, reine Männergruppe, freundschaftliches Verhältnis
- Finanzierung: Spenden
- Leitung: Thomas Gremel (Vorsitzender), Florian Mader (Kassier), Georg Barta (Schriftführer)
- Onlinepräsenz: https://diefreidenker.at/, www.facebook.com/FreidenkerAT

Abb. 5: Logo im Header der Website des *Freidenkerbund Österreichs*

Historie:[343]

- Vorgeschichte zum Freidenkerbewegung in Österreich siehe Kapitel 7.1 und 8.7
- 2017 - Juni 2018: Konflikte innerhalb des *Freidenkerbund Österreich* (auch im Vorstand) aufgrund der geplanten Neuorientierung und Namensänderung zum *Humanistischen Verband Österreich* und der damit verbundenen Vorgehensweise der Vereinsführung
  - Ein Teil der Mitglieder (vor allem in Kärnten) wollte diese Entwicklung nicht mitgehen und entschied sich für eine Abspaltung und Neugründung des *Freidenkerbunds*
  - Perspektive FDBÖ: Weltanschauliche Differenzen (Humanismus ist nicht deckungsgleich mit Freidenkertum, Abwendung von der Freidenkertradition), Problematische Vorgehensweise der Vereinsführung (Autoritär, „Putsch von oben“[344], Ausschluss von

[342] Die Darstellung des Vereins *Freidenkerbund Österreichs* basiert primär auf folgenden Quellen: Vereinsregisterauszug FDBÖ 2023, Vereinsstatuten FDBÖ 2008, Interview 011, Feldnotizen zu FDBÖ und FDBÖ 2025. Direkte Zitate und anderweitige Quellen werden gesondert angegeben.
[343] In der Historie wird nur eine Auswahl an Ereignissen angeführt. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.
[344] Interview 011, Zeile 358.

kritischen Mitgliedern vor Abstimmungen), Verlust des Vereinsvermögens
    - Perspektive HVÖ: Konflikte auf persönlicher Ebene[345]
- 05.08.2018: Gründungsversammlung *Freidenkerbund Österreichs (FDBÖ)*
- 06.09.2018: Offizielle Vereinsgründung als *Freidenkerbund Österreichs (FDBÖ)*
- Stand 2024: Nur wenig Vereinsaktivität (vor allem Treffen in Klagenfurt), keine zukünftigen Pläne

Wesentliche Themen:

- Laizität – Trennung des Staates von religiösen Institutionen
- Un/Gleichbehandlung Konfessionsfreier von staatlicher Seite
- Religionskritik (Auseinandersetzung mit religiösen Lehren, Religiöses im Alltag, Christentum, Katholizismus, Machtausübung der Religionsgemeinschaften auf Politik und Gesellschaft)
- Geschichte der Freidenkerbewegung (Spaltung 2018 ist ein anhaltendes Ärgernis)

Selbstverständnis und zentrale Werte:

- Freidenkerisch
- Kritisches, freies, selbstständiges, offenes Denken ohne Dogmen und Tabus
- Prowissenschaftlich – Rationalität, Evidenz
- Aufklärerisch
- Nichtreligiös
- Laizistisch
- Demokratisch
- Offenheit und Toleranz
- Atheistisch
- Humanistisch
- „[M]ittellose[s] Überbleibsel“[346] des ehemaligen Freidenkerbundes

Anliegen und Ziele:

- Weiterführung der österreichischen Freidenkertradition mit dem ursprünglichen Vereinszweck (Laizität, Religionskritik)
- Schutz des Namens *Freidenkerbund* vor missbräuchlichem Zugriff
- Gemeinschaft – offener Austausch über religionskritische Themen
- Förderung der Weltanschauung (Wissenschaftlich, rational, aufklärerisch, demokratisch, humanistisch, freies Denken)
- Einsatz für Laizität (Religiöse Neutralität, Demokratie, faktenorientierte Politik ohne religiösen Einfluss)
    - Ende der Privilegierung von Religionsgemeinschaften (Abschaffung des Sonderstatus für Religionsgemeinschaften, keine staatliche Finanzierung und keine Steuerprivilegien, keine religiösen Symbole in staatlichen Einrichtungen, Abschaffung konfessioneller Religionsunterricht, keine religiösen Inhalte/Sendezeit im *ORF*, keine Sonderbehandlung Missbrauchsthematik)

[345] Vgl. Feldnotizen zu HVÖ, Engelmayer 2018.
[346] Interview 011, Zeile 455.

    - Einsatz für Gesetzesänderungen (Abschaffung Konkordat, Abschaffung sog. Blasphemieparagraph, Einführung Ethikunterricht für alle, keine Ausnahmen im Strafrecht z.B. bei Beschneidung)
    - Gleichbehandlung Konfessionsfreier (Mitberücksichtigung und -beteiligung auf politischer Ebene z.B. Ethikkommissionen)
- Aufklärung und Religionskritik (Ideologiekritik, Kritik an Esoterik, Homöopathie u. ä., Dogmatismus, Irrationales, Unwissenschaftlichkeit, Missbrauchsthematik)

Tätigkeiten und Aktivitäten:

- Sozial: informelle Treffen in freundschaftlichem Rahmen (unregelmäßig, in Klagenfurt), Vorträge (nur zeitweise)
- Wissensvermittlung und Austausch: Website mit Beiträgen, Social Media (sehr wenig)
- Vernetzung mit anderen Akteur*innen (ARG, Niko Alm, *Plattform Betroffener kirchlicher Gewalt*)

8.6 Giordano Bruno Regionalgruppe Österreich[347]

Grunddaten:

- Name: *Giordano Bruno Regionalgruppe Österreich* (GBRÖ)
  - Weitere Namensvarianten: *Giordano Bruno Stiftung Österreich*, *Giordano Bruno Stiftung Regionalgruppe Österreich*
  - Untergruppe: *Giordano Bruno Stiftung Hochschulgruppe Wien*
- Organisationsform: Verein (ZVR-Zahl 592621986), autonome Regionalgruppe des *gbs-Förderkreises*
- Sitz in Wien, Kontaktpersonen in allen 9 Bundesländern
- Größe: bei Treffen in Wien ca. 20-30 Personen, 1.686 Follower*innen auf Facebook
- Finanzierung: freiwillige Mitgliedsbeiträge, Spenden
- Leitung: häufig wechselnde Vorstandsmitglieder
  - Heinz Oberhummer, Niko Alm, Hanspeter Kriegl, Anna Riedl, Günther Greindl, Petr Žák, Vesna Milojković, David Riebel (in chronologischer Ordnung)
  - aktuell wird der Verein vom HVÖ mitbetreut (Andreas Gradert, Erich Eder)
- Onlinepräsenz: www.giordano-bruno-stiftung.at/ (nicht mehr verfügbar), www.gbs-wien.at/ (nicht mehr verfügbar), www.facebook.com/GiordanoBrunoStiftung/, https://humanismus.at/gbs/

Abb. 6: Logo im Header der Website der *Giordano Bruno Regionalgruppe Österreich*

Historie:[348]

- 2004: Gründung der *Giordano Bruno Stiftung* in Deutschland durch Herbert Steffen und Michael Schmidt-Salomon
- Oktober 2009: Gründung der *Regionalgruppe Österreich* in Wien durch Heinz Oberhummer und Niko Alm
- 2009: Mitgliedschaft im *Zentralrat der Konfessionsfreien Österreich*
- 2009 und 2010: Mitwirkung an der *Atheistischen Buskampagne*[349]

[347] Die Darstellung des Vereins *Giordano Bruno Regionalgruppe Österreich* basiert primär auf folgenden Quellen: Vereinsregisterauszug GBRÖ 2023, Vereinsstatuten GBRÖ 2014, Interview 003, Interview 009, Notizen zu Gespräch mit Niko Alm 22.11.2023, Who-is-HU/Frerk 2025, Giordano Bruno Stiftung Österreich 2019, Giordano Bruno Stiftung Hochschulgruppe Wien 2013, Giordano Bruno Stiftung 2025, HVÖ 2025d, Giordano Bruno Stiftung (Regionalgruppe Österreich) (Facebook) 2025. Direkte Zitate und anderweitige Quellen werden gesondert angegeben.

[348] In der Historie wird nur eine Auswahl an Ereignissen angeführt. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

[349] Vgl. Atheistische Buskampagne 2011.

- 25.11.2011: Lesungs-Vortrag „Die Hand Gottes“ von Thore D. Hansen (Café Prückl, Wien)
- 05.03.2012: Vortrag und Diskussion „Warum wir glauben. MÜSSEN. wir glauben. Über den Placeboeffekt des Glaubens“ mit Gerfried Pongratz (Hotel Mercure, Graz)
- 2012-2013: Versuchter Aufbau einer *Hochschulgruppe* in Wien (aufgrund mangelndem Interesses rasch wieder aufgegeben)
- 2013: Teil des Initiativenkomitees beim *Volksbegehren gegen Kirchenprivilegien*[350]
- 05.05.2014: Offizielle Vereinsgründung als *Giordano Bruno Regionalgruppe Österreich* (GBRÖ)
- 08.04.2017: Demonstration und Infoveranstaltung über die Vorteile der Säkularität und des Laizismus in einem demokratischen Staat (Mariahilfer Straße, Wien)
- 17.07.2017: Infostand und „Kundgebung für die Gleichberechtigung von AtheistInnen“ gemeinsam mit der ARG (Mariahilfer Straße, Wien)
- 2019: Parteibefragung zu Religionspolitik anlässlich der Nationalratswahl
- Bis Ende 2019: Betrieb der Website giordano-bruno-stiftung.at, Social Media-Aktivität
- Stand 2024: keine Aktivitäten (Website im Aufbau, Betreuung durch den HVÖ)

Wesentliche Themen:

- Humanismus und Aufklärung
- Bildung (Menschenrecht auf Bildung, Chancengleichheit, wissenschaftlich fundierter Unterricht, Förderung von Toleranz und Offenheit, keine religiöse Erziehung)
- Freiheit von Forschung und Lehre
- Ethische Fragestellungen (Stammzellentherapie, Gentechnik, Sterbehilfe, Tierschutz)
- Trennung von Staat und Religion auf allen gesellschaftlichen Ebenen

Selbstverständnis und zentrale Werte:

- *Säkularer evolutionärer Humanismus*
- Aufklärerisch
- Kritisches, freies Denken
- Prowissenschaftlich – Rationalität, Evidenz, Empirie
- Akademische Ausrichtung
- Naturalistisch
- Atheistisch
- Offenheit und Toleranz
- Laizistisch

[350] Vgl. IgKP 2025a.

Anliegen und Ziele:

- „Denkfabrik für zeitgemäße Aufklärung, rationales Denken und den evolutionären Humanismus“[351]
- Informations- und Aufklärungsarbeit: „zeitgemäße[ ] Aufklärung in der Bevölkerung“[352]
- Gemeinschaft und persönlicher Austausch
- Inhaltliche Auseinandersetzung (Entwicklung eines naturalistischen Weltbildes und einer säkularen, evolutionär-humanistischen Ethik; Betonung eines philosophisch-gesellschaftlichen Hintergrundes einer säkularen Gesellschaft)
- Förderung der Weltanschauung (*Evolutionärer Humanismus*; säkulare Alternative zu Religionen; kritisches, rationales Denken; wissenschaftliches Weltbild)
- Trennung von Staat und Religion (religiöse Neutralität, Abschaffung von rechtlichen Sonderregelungen und Privilegien für Religionsgemeinschaften, Abschaffung Konkordat, keine staatliche Finanzierung, keine gesonderte Berücksichtigung in politischen Entscheidungsprozessen)
- Religion in staatlichen Einrichtungen (keine religiöse Erziehung, keine religiösen Symbole, kein konfessioneller Religionsunterricht, keine Theologie an Universitäten, keine Seelsorge)

Tätigkeiten und Aktivitäten:

- Sozial: Regelmäßige Stammtische zum Austausch und mit Diskussionen (in Wien, Innsbruck, Salzburg-Freilassing, Graz und Klagenfurt)
- Wissensvermittlung und Austausch: Infostände, Website mit Beiträgen, Social Media
- Politisch: Demonstrationen und Kundgebungen
- Vernetzung mit anderen Akteur*innen (ARG, ExM, FBÖ/HVÖ, IgKP, RIP, ZrK, GkD)

[351] Vereinsstatuten GBRÖ 2024, §2 (1).
[352] Vereinsstatuten GBRÖ 2024, §2 (6).

8.7 Humanistischer Verband Österreich[353]

Grunddaten:

- Name: *Humanistischer Verband Österreich* (HVÖ)
  - Frühere Namen des Vereins bzw. Vorgängerorganisationen: *Verein der Konfessionslosen*, *Freidenker-Bund*, *Verein der Freidenker Nieder-Österreichs*, *Österreichischer Freidenkerbund*, *Freier Bund kultureller Vereine*, *Freidenkerbund Österreich*, *Österreichisches Institut für Geistesfreiheit und wissenschaftliche Weltanschauung – Freidenkerbund Österreichs*, *Freidenkerbund Österreichs – Institut für wissenschaftliche Weltanschauung*, *Verein für wissenschaftliche Weltanschauung*
- Organisationsform: Verein (ZVR-Zahl 867194788)
- Sitz in Enzersdorf an der Fischa, Tätigkeitsbereich in ganz Österreich und international, Landesgruppen in Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg und Wien
- Größe: ca. 1250 Mitglieder (ordentlich und außerordentlich), 1400 Newsletter-Abonnent*innen, bei Treffen in Wien durchschnittlich 10 Personen anwesend, mehrere hundert Besucher*innen bei Veranstaltungen, 1.034 Follower*innen auf Facebook
- Gruppenzusammensetzung: Altersdurchschnitt 60-80 Jahre, sehr hoher Männeranteil
- Finanzierung: Mitgliedsbeiträge, Spenden und andere Zuwendungen
- Leitung: Andreas Gradert (Präsident), Balázs Bárány (Präsident-Stv.), Thomas Mayr (Schriftführer), Clemens Lintschinger (Schriftführer-Stv.), Wilhelmine Pfeiffer (Kassierin), Gerhard Engelmayer (Kassierin-Stv.)
- Onlinepräsenz: www.freidenker.at (seit 2001), www.humanismus.at, www.facebook.com/HVOesterreich (nicht mehr verfügbar), www.facebook.com/profile.php?id=61561253245995, www.facebook.com/groups/211881725517128, www.instagram.com/hvoesterreich/, https://x.com/HVOesterreich, www.linkedin.com/company/hvoesterreich/, https://bsky.app/profile/humanisten.at, https://mastodon.social/@HVOesterreich, www.youtube.com/@humanisten-tv9140

[353] Die Darstellung des Vereins *Humanistischer Verband Österreich* basiert primär auf folgenden Quellen: Vereinsregisterauszug HVÖ 2023, Vereinsstatuten HVÖ 2025, Interview 001, Interview 005, Interview 006, Interview 013, Feldnotizen zum HVÖ, HVÖ 2025a, Sertl 1995, Priemayr 2012 und Schriftverkehr mit Andreas Gradert. Direkte Zitate und anderweitige Quellen werden gesondert angegeben.

Abb.7: Logo im Header der Website des *Humanistischen Verbands Österreich*

Historie:[354]

- 1887: Gründung des *Verein der Konfessionslosen* in Wien, spätere Umbenennung in *Freidenker-Bund*[355]
- 1948: Offizielle Neugründung des Vereins (Wiedergründung nach dem 2. Weltkrieg mit Rechtskontinuität wurde nicht zugelassen)
- 1962: Tagung des Generalkomitee der *Weltunion der Freidenker* in Wien – Aufnahme des FBÖ in Freidenkerinternationale
- 1970-1978: Spaltung, Kuratel und Wiederzusammenführung des *Freidenkerbund Österreich* und des *Instituts für wissenschaftliche Weltanschauung*
- 1981: Beschluss zur Verweigerung jeglicher Kooperation mit neofaschistischen Organisationen
- 1987-1988: Ausdifferenzierung einer Bundesorganisation mit zwei Landesgruppen (Oberösterreich und Ost)
- 1994: XLII. Kongress der *Weltunion der Freidenker* in Wien
- 2006: Öffnung der Mitgliedschaft für Freireligiöse – führt zu Konflikten mit der *Landesgruppe Oberösterreich*
- 2007: Abspaltung der *Landesgruppe Oberösterreich* und Umbenennung in *Allianz für Humanismus und Atheismus*
- 2009: Mitgliedschaft im *Zentralrat der Konfessionsfreien*
- 2009 und 2010: Mitwirkung an der *Atheistischen Buskampagne*[356]
- 30.09.2012: Open Mind Summit zum 125-Jahr-Jubiläum (Universität Wien)[357]
- 2013: Teil des Initiativenkomitees des *Volksbegehrens gegen Kirchenprivilegien*[358]
- Ab 2013: Prozess der Abwendung vom Freidenkertum und Neuorientierung hin zum internationalen säkularen Humanismus
    - Die Veränderungen führen zu Konflikten innerhalb des *Freidenkerbunds* (auch im Vorstand)
- 16.01.2014: Open Mind Summit ´14. Fest der Freidenker, Humanisten und Atheisten (Theater Akzent, Wien)[359]
- 2018: Beschluss zur Umbenennung des *Freidenkerbundes* in *Humanistischer Verband Österreich*

[354] In der Historie wird nur eine Auswahl an Ereignissen angeführt, beim HVÖ mit einem Fokus auf das 21. Jahrhundert. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.
[355] Näheres zur Vorgeschichte des HVÖ und zur Freidenkerbewegung in Österreich siehe Kapitel 7.1.
[356] Vgl. Atheistische Buskampagne 2011.
[357] Vgl. Verein evo 2025d.
[358] Vgl. IgKP 2025a.
[359] Vgl. FBÖ 2014.

    - Ein Teil der Mitglieder (vor allem in Kärnten) ging diese Entwicklung nicht mit und entschied sich für eine Neugründung des *Freidenkerbund Österreichs (FDBÖ)*
- 26.11.2019: Erster Humanisten-Kongress in Österreich (Universität Wien)
- 2021: Beteiligung am *Dialogforum Sterbehilfe* des Bundesministeriums für Justiz[360]
- 14.01.2024: Erstes Humanistisches Café Innsbruck gemeinsam mit *Säkulare Tirol* und *Landesverband Tirol* des HVÖ
- Frühjahr 2024: Wiedervereinigung des AHA mit dem HVÖ als *Landesverband Oberösterreich*
- 2024: Beteiligung an der Wiederbelebung des *Zentralrats der Konfessionsfreien* als Mitgliedsverein
- Stand 2024: Rege Vereinstätigkeit, Pläne für umfangreiche Projekte, z.B.: *Humanistische Akademie Österreich*[361]

Wesentliche Themen:

- Säkularer Humanismus
- Säkularität - Trennung von Staat und Religion
- Un/Gleichbehandlung konfessionsfreier Menschen
- Menschenrechte

Selbstverständnis und zentrale Werte:

- „humanistisch | säkular | freidenkerisch“[362]
- Weltanschauungsgemeinschaft
- Nichtreligiös
- Wissenschaftliches Weltbild – Rationalität, Evidenz
- Religionskritisch
- Offen für Atheist*innen, Agnostiker*innen, Nichtreligiöse, säkulare Humanist*innen, Freireligiöse
- Unabhängig und selbstbestimmt
- Freies, kritisches und selbständiges Denken
- Laizistisch
- Demokratisch
- Gegen Ausgrenzung und Diskriminierung
- Menschlichkeit, Solidarität und Verantwortungsbewusstsein
- Offenheit und Toleranz

Anliegen und Ziele:

- „eine säkulare, kritisch-rationale Weltschau, die zur Verbesserung menschlicher Lebensverhältnisse beiträgt“[363]
- Weltanschauungsgemeinschaft und Interessensvertretung von Konfessionsfreien Menschen

[360] Vgl. Bundesministerium für Justiz 2021.
[361] Vgl. HVÖ 2025g.
[362] HVÖ 2025a.
[363] HVÖ 2025e.

- Förderung der Weltanschauung (säkularer Humanismus; konfessionsfreie, humanistische Ethik und Lebensauffassung; Verbindung von Humanismus und Wissenschaft; nichtreligiös; rational; aufklärerisch)
- Gleichbehandlung Konfessionsfreier (Aufzeigen von Diskriminierung, Exklusion, Nichtberücksichtigung, vor allem in politischen Gremien)
- Engagement für zentrale Werte (Menschenrechte, Laizität, Freiheit, Fortschritt, Vernunft, Selbstbestimmung)
- Inhaltliche Auseinandersetzung, Beteiligung an aktuellen gesellschaftlichen Debatten aus humanistischer Perspektive (Religionskritik, Staatskritik, Gesellschaftskritik)

Politische Ziele und Forderungen:

1. ***Trennung von Staat und Religion (Säkularität)**, keine Privilegien und kein politischer Einfluss für Religionsgemeinschaften, der Staat muss neutral bleiben.*
2. ***Abschaffung des überholten Blasphemieparagraphen §188** (Herabwürdigung religiöser Lehren), der für eine moderne Gesellschaft eine Schande darstellt.*
3. ***Die Abschaffung des Konkordates mit der katholischen Kirche**, das von der austrofaschistischen Regierung vor dem zweiten Weltkrieg geschlossen wurde und das eine Reihe von Privilegien für die Kirche festlegt. Gleiche Gesetze für alle, also eine klare Priorität des [sic!] staatlichen Gesetze über den religiösen oder kirchlichen. Keine Zulassung von Sharia.*
4. ***Gleichstellung der Weltanschauungs- mit Religionsgemeinschaften** als Körperschaft öffentlichen Rechts u.a. durch Förderung humanistisch geführter Kindergärten und Schulen, als Alternative zu konfessionellen KG, Spenden, etc.*
5. ***Säkularitäts-Transparenz in Institutionen**, vor allem an Schulen und Förderung von humanistischen Bildungsinitiativen an Schulen (z.B. über "Frieden")*
6. ***Ethik- und Religionen-Unterricht**, über unterschiedliche Wertvorstellungen, Weltanschauungen und Religionen, durchgeführt von professionellen Lehrern, nicht von konfessionellen (also keine ehemaligen Religionslehrer), weil diese in ihrer Lehrbefugnis der Religionsbehörde gegenüber verpflichtet sind und mit den Zielen des Ethikunterrichtes in einen Gewissenskonflikt kommen könnten (siehe Enzyklika "Fides et ratio": "Der Glaube hat Vorrang vor Vernunft").*
7. ***Keine religiös geführten Kindergärten**, weil Kinder leicht zu Opfern von Indoktrinierung werden. Kinder sollen sich nicht als religiöse Gegner erfahren, sondern als pluralistische Gemeinschaft. Diversität ist zu fördern statt Uniformität im Sinne des übergeordneten Zieles der Integration. Werte, die für alle Mitglieder der Gesellschaft gelten, sollen den jungen Menschen auch gemeinsam vermittelt werden.*
8. ***Selbstbestimmung**, auch am Ende des Lebens*
9. ***Vorrang für Wissenschaft und Bildung***
10. ***Eine humane Behandlung und erfolgreiche Integration von Flüchtlingen** auf der Basis von gemeinsamen grundlegenden Werten unserer Gesellschaft.*[364]

[364] HVÖ 2025f.

Tätigkeiten und Aktivitäten:

- Sozial: Humanistische Cafés mit Vorträgen, Diskussionen und Austausch (monatlich in Bregenz, Graz, Innsbruck, Linz, Salzburg und Wien); Jährliche Mitgliederversammlung; Betrieb eines humanistischen Kindergartens (mittlerweile geschlossen); Beratung
- Säkulare Rituale: Angebot und Vermittlung von Dienstleistungen (humanistische Trauerreden, Lebensfeiern, Namenfeiern, Trauungen)
- Wissensvermittlung und Austausch: Vorträge, Kongresse, Exkursionen, Website mit Beiträgen, Social Media, Evolutionspfad in Gablitz
- Publikationstätigkeit: Vereinszeitschrift *Freidenker. Zeitschrift für Freidenkerinnen, Humanistinnen und Atheistinnen* (vierteljährlich, 2019 eingestellt), Beiträge auf der Website und für den *hpd*, Newsletter, Videos, Dokumentation (Mitarbeit am Säkularindex der *European Humanist Federation*[365])
- Öffentlichkeitsarbeit: mediale Aufmerksamkeit, Social Media-Arbeit, Preisverleihungen, Offene Briefe und Stellungnahmen
- Politisch: Vernetzung und Austausch (Lobbyarbeit) mit politischen und gesellschaftlichen Verantwortungsträger*innen (z.B.: Politiker*innen, Parlament, Justizministerium, Universität Wien, *Volkshochschule*), Gremienarbeit (z.B.: *Dialogforum Sterbehilfe*), Kundgebungen
- Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen nationalen Akteur*innen (*agathe*, AHA, AVÖ, *evo*, FDBÖ, GBRÖ, IgKP, *Laïcité*, RIP, *Säkulare Tirol*, ZrK, *Plattform Betroffener kirchlicher Gewalt*, *Säkulare Flüchtlingshilfe*, GkD, *Österreichische Gesellschaft für ein humanes Lebensende, Klagsverband*)
    - (vorläufige) Betreuung des GBRÖ
- Vernetzung und Zusammenarbeit mit diversen europäischen und internationalen Organisationen (*hpd, Humanists International, Giordano Bruno Stiftung Deutschland, European Humanist Professionals, Fundamental Rights Agency, Amnesty Internationa*l, u.v.a.)
- Unterstützung von humanistischen Projekten und Gruppen (z.B.: *Popper Foundation*)

[365] Zu dem Säkularindex konnte sich online leider nichts finden, die *European Humanist Federation* ist nicht mehr aktiv. Möglicherweise verwechselte der Interviewte es auch mit dem Freedom of Thought Report von *Humanist International*, in welchem auch Österreich gelistet ist.

8.8 Initiative Ex-Muslime[366]

Grunddaten:

- Name: *Initiative Ex-Muslime* (ExM)
  - 2010-2012: *Zentralrat der Ex-Muslime*, *Zentralrat der Ex-Muslime und sonstiger nichtreligiöser Menschen*
- Organisationsform: Informelle Gruppe, Vereinsgründung war geplant, ist aber nie umgesetzt worden
- Sitz in Wien, Tätigkeitsbereich in ganz Österreich
- Größe: 16 Gründungsmitglieder, Kern: kleine Gruppe (2-3 Personen) rund um Cahit Kaya, 1.245 Follower*innen der *stoppt.Beschneidungen-Kampagne* auf Facebook
- Gruppenzusammensetzung: Gründungsmitglieder stammen aus bosnischen, türkischen und iranischen Einwandererfamilien
- Finanzierung: Spenden
- Leitung: Cahit Kaya (Koordinator/Vorsitzender)
- Onlinepräsenz: www.exmuslime.at/ (nicht mehr verfügbar), www.facebook.com/stoppt.Beschneidungen

Abb. 8: Logo im Header der Website der *Initiative Ex-Muslime*

Historie:[367]

- 26.02.2010: Pressekonferenz und Podiumsdiskussion zur Gründung des *Zentralrats der Ex-Muslime in Österreich* in Anwesenheit von Cahit Kaya und Mina Ahadi, Vorsitzende des *Zentralrats der Ex-Muslime in Deutschland* (Republikanischer Club, Wien)
- 2010: (Geplante) Mitgliedschaft im *Zentralrat der Konfessionsfreien*[368]
- 2012: Neuorientierung als *Initiative Ex-Muslime* – Aufgabe der Anti-Haltung gegenüber dem Islam und Bekenntnis zum säkularen Humanismus

[366] Die Darstellung der *Initiative Ex-Muslime* basiert primär auf folgenden Quellen: Vereinsstatuten Ex-Muslime 2010, Initiative Ex-Muslime 2012, Initiative Ex-Muslime 2013, Initiative Ex-Muslime 2022, Feldnotizen zu Erwähnungen der Initiative Ex-Muslime, Humanistischer Pressedienst 2010 und Brickner/Müller 2010. Direkte Zitate und anderweitige Quellen werden gesondert angegeben. Da leider kein Kontakt mit der Initiative aufgebaut werden konnte und somit auch kein Interview durchgeführt wurde, muss bei der Darstellung auch auf Aussagen anderer Akteur*innen der *säkularen Szene* und Medienberichte zurückgegriffen werden.

[367] In der Historie wird nur eine Auswahl an Ereignissen angeführt. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

[368] ExM wurden als Mitglied vom ZrK auf deren Website angeführt. Da ExM jedoch nie den Status als Verein erlangte, ist die offizielle Mitgliedschaft unklar. Baumgarten/Frerk vermerkten hierzu: „Eine angedachte Mitgliedschaft des Zentralrats der Ex-Muslime kam nie zustande. Dieser konnte Zweifel an seiner rechtmäßigen Gründung nie ausräumen." Baumgarten/Frerk 2022.

- 2012: Öffentliche Protestaktion von Cahit Kaya mit Burka und Umschnalldildo gegen islamische Sexualnormen (Wien)[369]
- 2012-2015: Onlinekampagne auf Facebook *stoppt.Beschneidungen* gegen rituelle Genitalbeschneidung – „Finger weg von meinem Pimmel"
- 17.07.2012: Pressekonferenz „Forderung nach Verbot ritueller Knabenbeschneidung" gemeinsam mit der IgKP (Wien)
- 2013: Teil des Initiativenkomitees beim *Volksbegehren gegen Kirchenprivilegien*[370]
- Bis Mai 2022: Betrieb der Website exmuslime.at
- Stand 2024: keine wahrnehmbaren Aktivitäten[371]

Wesentliche Themen:

- Religiöse Verfolgung, Diskriminierung, Ungleichbehandlung
- Atheismus
- Islamkritik (Radikaler Islam, Verfolgung von und Hass gegenüber Nichtgläubigen und Andersdenkenden, Frauenfeindlichkeit, Gewalt, Verstoß gegen Menschenrechte)
- Kritik an der pauschalen Zuordnung zum Islam aufgrund des Herkunftslandes
- Kritik an ritueller Genitalbeschneidung (vor allem bei Knaben)

Selbstverständnis und zentrale Werte:

- „religionsfrei & glücklich"[372]
- Humanistisch
- Säkular
- Nichtreligiös, mit muslimischen Background (Religion, Herkunftsland)
- Aufklärerisch
- Gegen Ausgrenzung, Diskriminierung, Rassismus, Rechtsextremismus, Nationalismus, Antisemitismus[373]
- Freiheit und Selbstbestimmung
- Toleranz und Respekt
- Laizistisch

[369] Vgl. Narodoslawsky 2012. Aktionen von Cahit Kaya werden in der *säkularen Szene* mitunter als provokativ und krass wahrgenommen.
[370] Vgl. IgKP 2025a.
[371] Von Seiten mancher Akteure der *säkularen Szene* wird erzählt, dass die *Ex-Muslime* nurmehr im Verborgenen agieren würden und argumentieren mit der Bedrohungslage für Personen, welche sich vom Islam abwenden. Tatsächlich stellen Drohungen, Beschimpfungen und Ähnliches immer wieder eine Gefahr für offen auftretende Religionskritiker*innen und Atheist*innen dar. So stand etwa Mina Ahadi vom *Zentralrat der Ex-Muslime in Deutschland* zeitweise unter Polizeischutz.
[372] Initiative EX-Muslime 2022.
[373] Innerhalb der *säkularen Szene* gibt es Stimmen, welche die Abgrenzung zu rechten und rassistischen Positionen der Initiative anzweifeln.

Anliegen und Ziele:

- Interessensvertretung: „Sprachrohr für einstige Muslime, die aus ihrer früheren Religion ausgetreten sind und nun eine religionsfreie und humanistische Weltanschauung vertreten.“[374]
- Erhöhen der Sichtbarkeit von Ex-Muslim*innen (Durch offenes Auftreten in der Öffentlichkeit Bewusstsein schaffen, Alternative aufzeigen und andere ermutigen, Interessensvertretung)
- Emanzipation von religiösen Zwängen – Selbstbestimmung und Recht auf negative Religionsfreiheit
- Aufklärungsarbeit unter Muslim*innen und zu der Problematik ritueller Genitalbeschneidungen bei Knaben
- Vernetzung und Aufklärung: Auf Positionen und Ziele der Ex-Muslime innerhalb der säkularen Szene hinweisen
- Förderung der Weltanschauung (Selbstbestimmung, Toleranz, Pluralität, Rationalität)
- Einsatz für Menschenrechte weltweit (insb. Weltanschauungsfreiheit, negative Religionsfreiheit, Meinungsfreiheit, Kinderrechte, Recht auf körperliche Unversehrtheit)
- Laizität – konsequente Trennung von Staat und Kirchen/Religion/Weltanschauung (Gleichbehandlung aller Religionen und Weltanschauungen, echte Religionsfreiheit)
- Kritik an der besonderen Rücksichtnahme auf Religion (gesellschaftlich, politisch, rechtlich)

Tätigkeiten und Aktivitäten:

- Soziales: Beratung und Unterstützungsleistungen für Betroffene
- Informations- und Aufklärungsarbeit: Website mit Beiträgen, Social Media, Onlinekampagnen, Diskussionsveranstaltungen
- Publikationstätigkeit: Beiträge auf der Website
- Öffentlichkeitsarbeit: Pressekonferenzen
- Vernetzung und Zusammenarbeit mit Akteur*innen (*agathe*, *evo*, GBS, IgKP, *Laïcité*, RIP, ZrK, *Zentralrat der Ex-Muslime Deutschland*, *eswerdelichtTV*, *Humanist News*)

[374] Initiative Ex-Muslime 2013.

8.9 Initiative gegen Kirchenprivilegien[375]

Grunddaten:

- Name: *Initiative gegen Kirchenprivilegien* (IgKP)
  - Weitere Namensvarianten: *Volksbegehren gegen Kirchenprivilegien*, *Initiative gegen Kirchen-Privilegien*
- Organisationsform: informelle Initiative, NGO
- Sitz in Wien, Tätigkeitsbereich in ganz Österreich
- Größe: informelle Gruppe, 9 Initiator*innen, 4 Initiativen im Initiativenkomitee, 65 Personen im Personenkomitee, 6.406 Follower*innen auf Facebook
- Initiativenkomitee: *Freidenkerbund Österreich* (FBÖ), *Giordano Bruno Regionalgruppe Österreich* (GBRÖ), *Initiative EX-Muslime* (ExM), *Plattform Betroffener kirchlicher Gewalt*
- Finanzierung: Private Spenden
- Initiator*innen: Niko Alm (Sprecher), Heinz Oberhummer, Elisabeth Ohri, Sepp Rothwangl, Claudia Gamon, Christian Fiala, Monika Zacher
- Involvierte Personen: Jakob Purkarthofer (*Purkarthofer PR*), Andreas Rathmanner (*FOX medialab & design*)[376]
- Onlinepräsenz: www.kirchen-privilegien.at/, www.facebook.com/kirchenprivilegien, https://x.com/kirchenprivileg, www.youtube.com/@kirchenprivilegien

Abb. 9: Logo im Header der Website der *Initiative gegen Kirchenprivilegien*

[375] Die Darstellung der *Initiative gegen Kirchenprivilegien* basiert primär auf folgenden Quellen: Interview 003, Interview 010, Interview 014, IgKP 2025b, Gegen Kirchen-Privilegien (Facebook) 2025, Bundesministerium für Inneres 2024a, Bundesministerium für Inneres 2024b, Bundeswahlbehörde 2024 und Priemayr 2012. Direkte Zitate und anderweitige Quellen werden gesondert angegeben.
[376] Vgl. FOX 2025.

Historie:[377]

- 2010: Gründung der Initiative als kleine informelle Gruppe
- 19.04.2011: Erste Pressekonferenz des *Volksbegehrens gegen Kirchenprivilegien*
- 06.10.2011: Veranstaltung der „Langen Nacht des Missbrauchs" gemeinsam mit der *Plattform Betroffener kirchlicher Gewalt* (Stephansplatz, Wien)[378]
- 12.11.2011: Vortrag „Wieviel Steuergeld steckt in der Kirche?" von Carsten Frerk veranstaltet gemeinsam mit dem ZrK (Technische Universität Wien)
- 2011-2012: Sammlung der Unterstützungserklärungen für einen Antrag auf ein Volksbegehren (nötige Mindestanzahl: 8.000 Unterstützungserklärungen)
- 28.11.2012: Podiumsdiskussion „Heilige Kirche – Profane Privilegien" (Grünes Bezirkslokal, 12. Bezirk, Wien)
- 30.11.2012: Buchpräsentation „Nie wieder schweigen. Sexueller Missbrauch in der kath. Kirche" von Norbert Blaichinger (Oedmühle im Kasten, Zell am Moos/Tiefgraben)
- 31.12.2012: Antrag auf Einleitung des Verfahrens für ein Volksbegehren mit 8.637 Unterstützungserklärungen beim Bundesministerium für Inneres
- 18.03.2013: „Wahlkampfauftakt" für die Unterzeichnung des Volksbegehrens in Wien
- 07.04.-22.04.2013: „Wahlfahrt Österreich" – Tour durch ganz Österreich zur Bewerbung des Volksbegehrens mit Infoständen, Vorträgen und Kundgebungen
- 15.-22.04.2013: Eintragungszeitraum für das Volksbegehren
    - Ergebnis: 56.673 gültige Eintragungen von Stimmberechtigten, 0,89% aller Stimmberechtigten (nötige Anzahl von 100.000 Eintragungen zur parlamentarischen Bearbeitung des Anliegens wurde nicht erreicht)
- Weiterführung als *Initiative gegen Kirchenprivilegien*
- 17.06.2014: Beteiligung an der „Langen Nacht der Kunst gegen Gewalt & Missbrauch" (organisiert von der *Selbsthilfegruppe Opfersolidarität*)
- 18.12.2014: „Ein reflexiv-sozialpsychologischer Blick auf Missbrauch und Misshandlungen in katholischen Eliteinternaten" (Sigmund Freud Universität, Wien)
- 10.11.2016: Filmpremiere *Die Kinder lassen grüßen* (Urania Kino, Wien)
- 17.11.2016: Demonstration „Verantwortung statt Gesten" gegen eine parlamentarische Gedenkveranstaltung für Missbrauchsopfer (Ballhausplatz, Wien)
- 27.07.2018: Sommerfest „Betroffen" gemeinsam mit *der Plattform Betroffener kirchlicher Gewalt* (Weinbau Herrmann, Wien)
- Stand 2024: keine Aktivitäten (*Stand-by-Modus*)

[377] In der Historie wird nur eine Auswahl an Ereignissen angeführt. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.
[378] Vgl. IgKP 2025d.

Wesentliche Themen:

- Gerechtigkeit: „Ein Recht für Alle“[379]
- Änderungen im österreichischen Religionsrecht
- Laizität – Trennung von Staat und Religion
- Staatliche Finanzierung von Religionsgemeinschaften
- Aufklärung von Missbrauchsfällen
- Kritik an ritueller Genitalbeschneidung

Selbstverständnis und zentrale Werte:

- Bürgerbewegung
- Religionskritisch
- Laizistisch
- Kein dezidiert ausformuliertes Selbstverständnis

Anliegen und Ziele:

- Öffentliche Debatte über die Rolle der Religionsgemeinschaften in Österreich und ihre Privilegien auf finanzieller, politischer und rechtlicher Ebene
- Staatskritik – Kritik an der religionsrechtlichen und -politischen Situation (Ungleichbehandlung, Bruch mit Verfassung, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, Staatliches Recht unter religiösem Einfluss, Religionsvertreter*innen in staatlichen Gremien)
- Einsatz für Laizität – klare Trennung von Staat und Religion (Religion ist Privatsache, Laizität in die Verfassung, Abschaffung Konkordat, Abschaffung sog. Blasphemieparagraph, Abschaffung des Sonderstatus von Religionsgemeinschaften)
- Gleiches Recht für alle – keine Sonderbehandlung von Religionsgemeinschaften, insbesondere der römisch-katholischen Kirche (keine Bevorzugung, keine Privilegien, keine Diskriminierung, kein „Staat im Staat“, staatliche Aufklärung der kirchlichen Missbrauchsfälle, Recht auf körperliche Unversehrtheit)
- Finanzielle Privilegien abschaffen (Steuervorteile, Subventionen, Entschädigungszahlungen, Absetzbarkeit des Kirchenbeitrages, Religionslehrer*innen, religiöse Privatschulen)
- Staatliche Einrichtungen frei von Religion (Ethikunterricht statt konfessionellem Religionsunterricht, keine theologischen Fakultäten an Universitäten, keine religiöse Erziehung als Bildungsauftrag, keine Weitergabe von Meldedaten, keine Offenlegung der religiösen Zugehörigkeit in Dokumenten, keine religiösen Symbole, keine Sendezeit im *ORF*)
- Durchführung des *Volkbegehrens gegen Kirchenprivilegien*

[379] IgKP 2025c.

Text des Volksbegehrens:

Für die Schaffung eines Bundesverfassungsgesetzes:

1. *Zur Abschaffung kirchlicher Privilegien*
2. *Für eine klare Trennung von Kirche und Staat*
3. *Für die Streichung gigantischer Subventionen an die Kirche*

Für ein Bundesgesetz zur Aufklärung kirchlicher Missbrauchs- und Gewaltverbrechen

Begründung:

Anerkannte Religionsgemeinschaften, insbesondere die römisch-katholische Kirche, genießen in Österreich eine Sonderstellung, die aus dem Mittelalter herrührt und nicht mehr zu rechtfertigen ist. Beispielsweise werden der r.k. Kirche jährlich Millionenbeiträge aus Steuermitteln gezahlt. Auch die Sanierung kirchlicher Bauten und den Erhalt katholischer Privatschulen muss der Staat weitgehend übernehmen. Unverständlich ist auch, dass die aktuellen Missbrauchsfälle von einer kircheneigenen Kommission behandelt werden, anstatt von einer neutralen staatlichen Kommission sowie von der Justiz.

Die Unterzeichner fordern daher ein Bundesverfassungsgesetz für die Abschaffung kirchlicher Privilegien sowie ein Gesetz für die Schaffung einer Sonderkommission zur lückenlosen Aufklärung der kirchlichen Missbrauchs- und Gewaltverbrechen. Außerdem fordern die Unterzeichner eine klare Trennung von Staat und Kirche, denn diese zählt zu den wesentlichen Pfeilern einer Demokratie.

Während ganz Österreich unter einem Sparpaket zu leiden hat, räumt der Staat der Kirche nicht nur folgende ungerechtfertigte Vorteile ein, sondern muss an sie auch noch jährlich Millionenzahlungen leisten:

- *Die Erhaltung **katholischer Privatschulen und Kindergärten** erfolgt überwiegend aus Steuergeldern. Andere Privatschulen müssen fast alles selbst finanzieren.*
- *An **öffentlichen Schulen** werden die Religionslehrer vom Staat bezahlt, unterstehen aber dem kirchlichen Dienstrecht. Die Lehrinhalte unterliegen keiner staatlichen Kontrolle.*
- *Auch **kirchliche Fakultäten** werden vom Staat bezahlt, aber vom Vatikan kontrolliert. Die dort erlangten akademischen Grade sind staatlich anerkannt.*
- ***Kirchliche Besitztümer** sind vielfach grundsteuerbefreit.*
- ***Kirchliche Güter** werden vielfach aus Mitteln der Allgemeinheit saniert, z.B. über das Bundesdenkmalamt. Fast 50% der Denkmalausgaben dienen der Erhaltung kirchlicher Bauten. Die Kirche ist wohlhabend genug, um für den Erhalt ihrer Besitztümer selbst aufzukommen.*
- *Die Kirche hat mit dem **Kirchenrecht** ein eigenes Rechtssystem installiert, einen „Staat im Staat" und entzieht sich so demokratischen Abläufen sowie einer staatlichen Kontrolle. Beispiel: Installierung einer kircheneigenen Missbrauchskommission anstatt Übergabe der Täter an die Justiz.*
- ***Katholischer Religionsunterricht:** die Abmeldung vom schulischen Religionsunterricht wird erschwert.*
- *Die **Kirchensteuer** ist steuerlich absetzbar, wodurch dem Staat Einnahmen entgehen. Die Administration der Steuereintreibung wird staatlich unterstützt, behördliche Meldedaten werden der Kirche zur Verfügung gestellt.*
- *Die neue **Spendenabsetzbarkeit** kommt vor allem kirchlichen Einrichtungen zugute.*
- *Der **ORF** ist per Vertrag gezwungen, ausführliche Religionssendungen auszustrahlen. Diese kostenlosen und vielfach vatikannahen Belangsendungen spiegeln schon lange nicht mehr die Interessen der österreichischen Bevölkerung wider.*
- *Kirchliche Einrichtungen greifen in großer Zahl auf **Zivildiener** zu, die hauptsächlich vom Staat bezahlt werden. Die Kirche schmückt sich dann mit „ihrem" sozialen Engagement.*

- *Die Kirche erhält **als Großgrundbesitzer** Millionen Euro an EU-Agrarförderungen. Hier sollte eine Obergrenze gelten.*
- ***Konkordat:** Der Austrofaschist Engelbert Dollfuß hat 1933 einen speziellen Vertrag, das Konkordat, mit dem Vatikan abgeschlossen, welcher in Österreich Verfassungsrang genießt. Dieses Konkordat ist ein Quasi-„Staatsvertrag" zwischen dem Vatikanstaat und Österreich, der die Autonomie Österreichs in kirchlichen Belangen stark einschränkt und der Kirche in Österreich eine privilegierte, öffentlich-rechtliche Stellung gesetzlich (teilweise im Verfassungsrang) zuerkennt.*[380]

Tätigkeiten und Aktivitäten:

- Inhaltliche Auseinandersetzung
- Informations- und Aufklärungsarbeit: Veranstaltungen, Infostände, Vorträge, Diskussionen, Buchpräsentationen, Website mit Beiträgen, Newsletter, Social Media
- Öffentlichkeitsarbeit: mediale Aufmerksamkeit, Presseaussendungen, Pressekonferenzen, Interviews, Social-Media-Arbeit
- Publikationstätigkeit: „Gottes Werk und unser Beitrag. Kirchenfinanzierung in Österreich" von Carsten Frerk und Christoph Baumgarten,[381] Beiträge auf der Website, Videos
- Politisch: Kundgebungen, Demonstrationen, Volksbegehren, Rechtsverfahren
- Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Akteur*innen (*evo*, ExM, FBÖ, GBRÖ, RIP, ZrK, *Plattform Betroffener kirchlicher Gewalt*, *Atheisten-Info, Galerie der Kirchenkritik* u. a.)

[380] Bundesministerium für Inneres 2024b.
[381] Vgl. Frerk/Baumgarten 2012.

8.10 Initiative Religion ist Privatsache[382]

Grunddaten:

- Name: *Initiative Religion ist Privatsache* (RIP)
  - Weitere Namensvariante: *Religion ist Privatsache*
- Organisationsform: Verein
- Sitz in Wien, Tätigkeitsbereich in ganz Österreich
- Größe: Vereinsvorstand: 2-3 Personen, je nach Projekt weitere Beteiligte (insgesamt ca. 50-100 Personen), 2.927 Follower*innen auf Facebook
- Finanzierung: Private Spenden
- Leitung: Eytan Reif (Obmann), Michael Franz (Schriftführer, Kassier), Heinz Oberhummer (Obmann 2011-2015, 2015 verstorben)
- Onlinepräsenz: www.religion-ist-privatsache.at (nicht mehr verfügbar), www.kreuzdebatte.at (nicht mehr verfügbar), www.facebook.com/profile.php?id=100064642061678

Abb. 10: Logo im Header der Website der *Initiative Religion ist Privatsache*

Historie:[383]

- 2009: Erstmals Idee für einen Vereins als Träger für diverse Projekte mit religionsrechtlichem Schwerpunkt und juristischer Zugangsart
- 2009-2011: *Kreuzanfechtung* – Beschwerde bzgl. religiöse Erziehung und Kreuz im Kindergarten im nö. Kindergartengesetz (VfGH, EGMR – gescheitert)
- 2009: Mitgliedschaft im *Zentralrat der Konfessionsfreien*
- 12.07.2010: Offizielle Vereinsgründung
- 11.12.2010: Inserat in *DER STANDARD* mit Unterschriftenaktion zur Kreuzdebatte (mit 124 Unterschriften von zum Teil berühmten Persönlichkeiten)
- 2011: Beschwerde bzgl. tendenziöser *ORF*-Berichterstattung zu Anders Breivik (*KommAustria* – teilweiser Erfolg, VfGH – gekippt)

[382] Die Darstellung des Vereins *Initiative Religion ist Privatsache* basiert primär auf folgenden Quellen: Vereinsregisterauszug RIP 2023, Vereinsstatuten RIP 2023, Interview 008, RIP 2010, RIP 2022, RIP 2023, Letzte Hilfe – Verein für selbstbestimmtes Sterben 2025, Ethik für ALLE 2022 und Priemayr 2012. Direkte Zitate und anderweitige Quellen werden gesondert angegeben.
[383] In der Historie wird nur eine Auswahl an Ereignissen angeführt. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

- 2012: Protestaktion zum Pussy-Riot Prozess und der russisch-orthodoxen Kirche (Antrag auf Aberkennung des Anerkennungsstatus beim Kultusamt – abgewiesen)
- 2013: Kampagne: „Schulkreuz, Schulmesse und Morgengebet - wir müssen draußen bleiben!“[384]
- Ab 2013: Intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Sterbehilfe
    - Februar 2014: Versuchte Vereinsgründung *Letze Hilfe – Verein für selbstbestimmtes Sterben* unter Mitwirkung von RIP – behördlich untersagt
    - Beschwerdeverfahren (VfGH, EGMR – Verbot bestätigt)
    - 11.12.2020 – Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofs zum absoluten Verbot der *Sterbehilfe* als verfassungswidrig (§ 77 StGB)[385]
    - 31.03.2021: Offizielle Gründung *Letzte Hilfe – Verein für selbstbestimmtes Sterben*
    - Vorbereitungen für ein Volksbegehren (nie durchgeführt)
- 2013: Proteste (mitunter durch RIP) gegen ein geplantes Missbrauch-Symposium der *Klasnic-Kommission* im Parlament führten zur Ausladung durch die Nationalratspräsidentin Barbara Prammer[386]
- 2014-2015: Beschwerde über Erstkommunionsvorbereitung im Unterricht (VfGH, VwGH, EGMR – abgelehnt), Anzeige wegen Amtsmissbrauchs gegen Erwin Pröll und Hermann Helm (zurückgewiesen)[387]
- Ab 2017: Intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Ethikunterricht
    - 14.01.2019: Positionspapier „Ethikunterricht für ALLE. Ein Plädoyer für eine zeitgemäße schulische Wertevermittlung und Integration“ von RIP
    - 2020: Gründung des Vereins *Ethik für ALLE* unter Mitwirkung von RIP
    - Mai 2020: Repräsentative Umfrage durch das *Gallup Institut* „Wie stehen Sie zum Ethikunterricht?“ mit 70,1% Zustimmung zum Ethikunterricht für alle
    - 18.-25.01.2021: Durchführung des *Volksbegehrens Ethik für ALLE* mit dem erfolgreichen Ergebnis von 159.978 Eintragungen[388]
- 2020: Sachverhaltsdarstellung wegen Verdacht der Untreue und Amtsmissbrauchs von Nationalratspräsidenten Wolfgang Sobotka aufgrund einer religiösen Gebetsveranstaltung im Parlament (Staatsanwaltschaft – abgewiesen)[389]
- 2022: Beschwerde zur Unsachlichkeit der Ausnahme von Corona-Maßnahmen für die Religionsausübung (VfGH – abgewiesen)

[384] Vgl. ORF.at 2013a.
[385] Vgl. Verfassungsgerichtshof Österreich 2020.
[386] Vgl. ORF.at 2013b.
[387] Vgl. Profil Redaktions GmbH 2014.
[388] Vgl. Bundesministerium für Inneres 2025.
[389] Vgl. DER STANDARD 2021.

- 2023: Auflösung des Vereins *Initiative Religion ist Privatsache* (alle wesentlichen Themen wurden bearbeitet bzw. kein juristischer Handlungsspielraum mehr vorhanden, mangelndes mediales Interesse)
- 2023: Auflösung des Vereins *Ethik für ALLE*
- 31.03.2025: Auflösung des Vereins *Letzte Hilfe*

Wesentliche Themen:

- „Religion ist Privatsache – Initiative zu Entflechtung von Staat und Religion“[390]
- Un/Gleichbehandlung Konfessionsfreier
- Ethikunterricht für alle
- Selbstbestimmtes Lebensende – Sterbehilfe
- Kreuzdebatte – Keine religiösen Symbole in staatlichen Einrichtungen

Selbstverständnis und zentrale Werte:

- Keine „atheistische, agnostische oder gar antitheistische Organisation“[391]
- Vertreten keine Ideologie, keinen Ismus, weder Humanismus noch Laizismus
- Nichtreligiös/konfessionsfrei
- Gleichbehandlung – gegen Ausgrenzung und Diskriminierung
- Offenheit gegenüber religiösen Personen und Organisationen als Verbündete
- Referenzpunkte:
    - Laizismus
    - Humanismus
    - Aufklärung
    - Demokratie
    - Pluralismus

Anliegen und Ziele:

- Mediale Aufmerksamkeit: Anstoßen von öffentlichen Debatten zu rechtlichen Missständen und Privilegien von Religionsgemeinschaften
- Einsatz für Gesetzesänderungen (Einführung Ethikunterricht für alle als Pflichtfach, Legalisierung der Sterbehilfe)
- Gleichbehandlung Konfessionsfreier (Aufzeigen von Diskriminierung, Exklusion, Nichtberücksichtigung, insbesondere auf rechtlicher Ebene)
- Laizismus – Trennung von Staat und Religion (Religion ist Privatsache, Staatliche Verwaltung und Recht ohne religiösen Einfluss, keine Sonderstellung von Religionsgemeinschaften, religiöse Neutralität des Staates)
- Staatskritik – Kritik an der religionsrechtlichen und -politischen Situation („Pro-Reli Politik“, strukturelle Bevorzugung von Religionsgemeinschaften, Bruch mit Verfassung, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Legalitätsprinzip, Neutralitätsgebot und Menschenrechten)

[390] RIP 2023.
[391] RIP 2023.

- Ende der Privilegierung von Religionsgemeinschaften (Abschaffung der rechtlichen Sonderstellung, keine staatliche Finanzierung, keine religiösen Symbole in staatlichen Einrichtungen, keine religiöse Erziehung in Kindergärten, Abschaffung Konfessioneller Religionsunterricht, keine Ausnahmen im Arbeitsrecht, keine Bevorzugung beim *ORF* etc.)

Text des Inserates im *STANDARD* 11.12.2010: Unterschriftenaktion Kreuzdebatte

RELIGIÖSE ERZIEHUNG
UNTER DEM KREUZ
IN ÖFFENTLICHEN
KINDERGÄRTEN UND
SCHULEN
–
SO SIEHT EINE TRENNUNG
VON STAAT UND KIRCHE ***NICHT*** *AUS!*

Das Anbringen von religiösen – und zwar so gut wie ausschließlich christlich-katholischen – Symbolen in österreichischen ÖFFENTLICHEN Einrichtungen ist landesweit üblich und teilweise auch gesetzlich angeordnet. Ebenfalls gesetzlich angeordnet ist die Vermittlung von religiösen Inhalten in ÖFFENTLICHEN Kindergärten und Schulen. Die österreichische Verfassung garantiert unmissverständlich die Glaubensfreiheit ALLER Menschen und ermöglicht es JEDER Person, ihr Leben gemäß der eigenen Weltanschauung zu gestalten, und Eltern, ihre Kinder konfessionell – oder auch konfessionsfrei – zu erziehen. Das Recht auf freie Religionsausübung geht jedoch Hand in Hand mit dem Recht FREI VON Religion leben zu dürfen. Das Kreuz ist ein eindeutig christliches Symbol. Für die einen verkörpert es Liebe und Hoffnung, für viele andere jedoch den Macht- und Hegemonieanspruch der katholischen Kirche, Jahrhunderte der Zwangsmissionierung, Inquisition und Unterdrückung des Individuums. Die gesetzlich angeordnete Anbringungspflicht von Kreuzen bzw. Kruzifixen in ÖFFENTLICHEN Kindergärten und Schulen stellt eine grobe Einmischung des Staates in private Belange dar. Personen, die ihre Kinder nicht „unter dem Kreuz" erziehen wollen und sich keine einseitige religiöse Prägung ihrer Kinder seitens des Staates wünschen, werden durch diese Regelungen diskriminiert; schließlich steht es jedem offen, seine Kinder in konfessionellen Einrichtungen, die allerdings ebenfalls von der öffentlichen Hand mitfinanziert werden, nach Belieben erziehen zu lassen. Die gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften Österreichs – allen voran die katholische Kirche– genießen einen gesetzlich privilegierten Status und jährlich üppige öffentliche Zuwendungen und Subventionen. Gerade deshalb haben ÖFFENTLICHE Kindergärten und Schulen frei von Religionszwang zu sein. Diese Einrichtungen haben sich vordergründig auf die Vermittlung von WISSEN – und nicht GLAUEBN – in einem religionsneutralen Umfeld zu konzentrieren. Schließlich ist Österreich kein christliches Land sondern eine pluralistische Demokratie nach abendländisch-aufgeklärtem Vorbild, in der die Grundrechte in der Verfassung verankert sind und Christen lediglich die Mehrheit bilden.[392]

[392] RIP 2010.

Tätigkeiten und Aktivitäten:

- Sozial: Meldestelle mit Beratung und rechtlicher Hilfestellung für von Diskriminierung betroffene Konfessionsfreie
- Inhaltliche Auseinandersetzung: Dokumentation von Diskriminierungsfällen (Meldestelle), Umfragen
- Informations- und Aufklärungsarbeit: Websites, Newsletter, Social Media, Inserate und Medienpräsenz
- Öffentlichkeitsarbeit: mediale Aufmerksamkeit, Kampagnentätigkeit, Inserate, Presseaussendungen, Pressekonferenzen, Social-Media-Arbeit
- Juristischer Aktivismus: Rechtsverfahren (Anträge, Anzeigen, Beschwerden, Klagen, Sachverhaltsdarstellungen etc.) auf allen Instanzen inklusive Anrufungen von Höchstgerichten (VfGH, EGMR)
- Politisch: Unterschriftenaktionen, Volksbegehren, Stellungnahmen
- Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Akteur*innen (*agathe*, ExM, HVÖ, GBRÖ, ZrK, Niko Alm, *Ethik für ALLE, Letzte Hilfe*)

8.11 Laïcité – Institut für Laizität[393]

Grunddaten:

- Name: *Laïcité – Institut für Laizität* (Laïcité)
  - Frühere Namen: *Laizismus-Initiative*, *Initiative Laizität für Österreich*
- Organisationsform: Teil des Vereins *Zentralrat der Konfessionsfreien in Österreich* (ZVR-Zahl 036009573)
- Sitz in Wien
- Größe: 2 Funktionäre, keine Mitglieder, 5.551 Unterstützungserklärungen, 1.097 Follower*innen auf Facebook, bis zu 25 Besucher*innen bei Veranstaltungen
- Finanzierung: Private Spenden
- Leitung: Niko Alm (Obmann/Sprecher), Gerhard Engelmayer (Obmann-Stv.)
- Onlinepräsenz: https://konfessionsfrei.at/institut-fur-laizitat/, www.laizitaet.at (nicht mehr verfügbar), www.laizismus.at (nicht mehr verfügbar), www.facebook.com/laizitaet/, https://x.com/laizitaet

Abb. 51: Logo von *Laïcité*

Historie:[394]

- 2009: Gründung der *Laizismus-Initiative* durch Niko Alm
- Dezember 2009: Gründung des *Zentralrats der Konfessionsfreien* (ZrK) unter Beteiligung der *Laizismus-Initiative*
- Unterschriftenaktion für die Erklärung „Wir trennen jetzt Staat und Religion! Laizismus-Initiative“ als Handlungsgrundlage für die Parlamentsparteien, 5.551 Unterstützungserklärungen erhalten bis 2013, (vor allem Kampagnenarbeit über Social Media)
- 31.10.2021: Neugründung *Laïcité – Institut für Laizität* als Verein unter Zusammenführung der *Laizismus-Initiative* und des *Zentralrats der Konfessionsfreien* (Vereinsrechtlich: Umbenennung des Vereins ZrK in *Laïcité – Institut für Laizität*)

[393] Die Darstellung des Vereins *Laïcité* basiert primär auf folgenden Quellen: Vereinsregisterauszug Laïcité 2023, Interview 003, Feldnotizen zu Laïcité, Laïcité – Institut für Laizität 2024, Initiative „Laizität für Österreich“ 2013a, ATHEISTEN-INFO 2021, ZrK 2025a. Direkte Zitate und anderweitige Quellen werden gesondert angegeben.

[394] In der Historie wird nur eine Auswahl an Ereignissen angeführt. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

- 06.11.2021: Vortrag und Diskussion der Philosophin Cinizia Sciuto „Die Fallen des Multikulturalismus – Laizität und Menschenrechte in einer vielfältigen Gesellschaft“ (Depot, Wien)
- 20.10.2022: Vortrag und Diskussion des Publizisten Helmut Ortner „Volk im Wahn – Zur Komplizenschaft von politischer Propaganda und religiöser Indoktrination” (Penta Hotel, Wien)
- 2024: Neuformierung des ZrK und Integration von *Laïcité* als Teil des ZrK (Vereinsrechtlich: Rückumbenennung des Vereins *Laïcité* in *Zentralrat der Konfessionsfreien in Österreich*)
- Stand 2024: Weiterführung von *Laïcité – Institut für Laizität* als Teil des ZrK (keine konkreten Veranstaltungen in Planung)

Wesentliche Themen:

- Das Konzept der Laizität
- Weltanschauliche Neutralität des Staates
- Staatskritik

Selbstverständnis und zentrale Werte:

- Laizistisch
- Säkular
- Unabhängig
- Offen für alle, auch Religiöse
- Kein dezidiert ausformuliertes Selbstverständnis

Anliegen und Ziele:

- Politisches Ziel: „Laizität in die Verfassung oder eine der Laizität entsprechende Verfassung“[395] (Laizität als eine Säule der österreichischen Demokratie, Erlangung einer umfassenden weltanschaulichen Neutralität im Sinne einer Irrelevanz der weltanschauliche Zugehörigkeit, Chancengleichheit des Individuums, individuelle Gewissensfreiheit, Weltanschauungsfreiheit)
- Theoretisches Ziel: Erarbeitung einer fundierten Definition von Laizität
- Staatskritik (Bruch mit dem religiösen/weltanschaulichen Neutralitätsgebot, Nichtberücksichtigung der konfessionsfreien Bevölkerung, Sonderbehandlung von Religionsgemeinschaften)
- Informations- und Aufklärungsarbeit in Politik und Gesellschaft (Laizität, Grundlagen politischer Entscheidungsfindung)

[395] Interview 003, Z. 587-588.

Text der Erklärung der *Laizismus-Initiative* 2013

1) Die Trennung von Staat und Religion
Die Trennung von Staat und Religion bzw. Weltanschauung ist Voraussetzung und integraler Bestandteil einer Demokratie. Dieses laizistische Prinzip gewährleistet die Gleichbehandlung der Religionen, Weltanschauungen, die Glaubensfreiheit und die Freiheit nicht zu glauben. Kurz gesagt: Der Staat räumt keiner Religionsgemeinschaft oder Weltanschauung Sonderrechte ein und sorgt dafür, dass Religion keine staatliche oder öffentliche Funktion hat. Der Staat erkennt damit Religion (wie auch Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht, etc.) nicht als kategorienbildendes Merkmal an und bleibt somit neutral. Laizität gehört damit zum Wesen einer Demokratie schlechthin. […]

2) Die Situation in Österreich
Die Trennung von Staat und Religion ist in Österreich nicht vollzogen. Die Republik Österreich teilt die persönlichen Weltanschauungen in staatlich anerkannte und nicht-anerkannte und diskriminiert somit. Verschlimmert wird dieses Unrecht nur dadurch, dass staatlich anerkannte Religionen noch Sonderrechte ausüben dürfen, die sich durch nichts rechtfertigen lassen. […]

3) Religionsunterricht
Historische Unaufgeklärtheit und übertriebene Toleranz gegenüber religiösen Weltanschauungen im Rahmen des staatlichen Unterrichtswesens führten dazu, dass Religion (weiter) an Schulen unterrichtet werden darf bzw. in Österreich sogar muss. Dieser Religionsunterricht erfolgt aber weder auf Basis wissenschaftlicher Kriterien, noch werden die als offenbarte Fakten präsentierten Mythen kritisch hinterfragt oder vergleichend zueinander bzw. zur Realität in Beziehung gesetzt. Kurz gesagt: im Religionsunterricht werden Märchen als Tatsachen präsentiert. […]
Die Initiative will daher die ersatzlose Streichung dieses Privilegs. […]

4) Forderung
Wir fordern daher nicht mehr und nicht weniger als die Streichung der gesetzlichen Privilegien der staatlich anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften in Österreich sowie die konsequente und vollständige Trennung von Staat und Religion entprechend [sic!] dem Prinzip der Laizität.[396]

Tätigkeiten und Aktivitäten:

- Wissensvermittlung und Austausch: Vorträge, Diskussionen, Website und Social Media
- Öffentlichkeitsarbeit: Kampagnentätigkeit, Website und Social Media
- Politisch: Unterschriftenaktion
- Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Akteur*innen (ExM, GBRÖ, HVÖ, ZrK)

[396] Initiative „Laizität für Österreich“ 2013b.

8.12 Säkulare Tirol[397]

Grunddaten:

- Name: *Säkulare Tirol*
  - Weitere Namensvarianten: *Säkulare IG Tirol*, *Säkulare Interessensgemeinschaft Tirol*
- Organisationsform: informelle Gruppe, Zusammenarbeit mit dem *Landesverband Tirol* des HVÖ
- Tätigkeitsbereich in Tirol
- Größe: zwischen 3-15 Personen bei den Gruppentreffen
- Gruppenzusammensetzung: vor allem ältere Herren mit akademischem Hintergrund
- Leitung: Peter Teyml
- Keine Onlinepräsenz

Historie:[398]

- ca. 2019: Zusammenschluss der Gruppe *Säkulare Tirol*
- 08.08.2020: Infostand/Kundgebung zum Thema Humanismus der mit kirchenkritischen Gruppen, AVÖ, *Pastafaris* u.a. (Maria-Theresien-Straße, Innsbruck)
- 2023: Annäherung an und Zusammenarbeit mit dem *Humanistischen Verband Österreich*
- 14.01.2024: Erstes Humanistisches Café Innsbruck gemeinsam von *Säkulare Tirol* und dem *Landesverband Tirol* des HVÖ
- Stand 2024: Monatliche Treffen/Humanistisches Café Innsbruck der Säkularen Tirol gemeinsam mit dem *Landesverband Tirol* des HVÖ

Wesentliche Themen:

- Trennung von Staat und Religion

Anliegen und Ziele:

- Einsatz für eine Trennung von Staat und Religion
- Abschaffung Konkordat
- Kritik an Staat und Politik (typisch österreichische Verhältnisse, Annäherung der *SPÖ* an römisch-katholische Kirche und Positionen der *ÖVP*)
- Informations- und Aufklärungsarbeit

[397] Die Darstellung der Gruppe *Säkulare Tirol* basiert primär auf folgenden Quellen: Telefonat T01 und Gradert/u.a. 2025. Direkte Zitate und anderweitige Quellen werden gesondert angegeben. Da es sich um eine kleine informelle Gruppe ohne Onlinepräsenz handelt und kein ausführliches Interview bzw. keine teilnehmende Beobachtung durchgeführt werden konnten, kann hier nur eine knappe Darstellung geleistet werden.

[398] In der Historie wird nur eine Auswahl an Ereignissen angeführt. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

Tätigkeiten und Aktivitäten:

- Sozial: Regelmäßige, gesellige Treffen (monatlich in Innsbruck)
- Wissensvermittlung und Austausch: Infostand
- Politisch: Kundgebung
- Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Akteur*innen (HVÖ, *Pastafari* u.a.)

8.13 Zentralrat der Konfessionsfreien in Österreich[399]

Grunddaten:

- Name: *Zentralrat der Konfessionsfreien in Österreich* (ZrK)
  - Weitere Namensvarianten: *Zentralrat der Konfessionsfreien*, *Die Konfessionsfreien*
- Organisationsform: Verein (ZVR-Zahl 036009573)
  - Teil des ZrK: *Laïcité – Institut für Laizität*
- Sitz in Wien, Tätigkeitsbereich in Österreich und international
- Mitgliedsvereine: AVÖ und HVÖ (2025)
- Größe: 1.119 Follower*innen auf Facebook
- Finanzierung: Mitgliedsbeiträge, Spenden, Ehrenamtliche Tätigkeiten
- Leitung: Niko Alm (Präsident), Clemens Lintschinger (Präsident-Stv.), Balázs Bárány (Schriftführer), Gerhard Engelmayer (Kassier)
- Onlinepräsenz: https://konfessionsfrei.at/, www.facebook.com/diekonfessionsfreien/

Die Konfessionsfreien

Abb. 12: Logo im Header der Website des *Zentralrats der Konfessionsfreien in Österreich*

Historie:[400]

- Herbst 2009: Erste Idee eines *Zentralrats der Konfessionsfreien* in Österreich, Anlassgrund war die Debatte um den Ethikunterricht
- Dezember 2009: Gründung des *Zentralrats der Konfessionsfreien*
  - Damalige Mitgliedsvereine: agathe, AHA, ExM[401], FBÖ, GBRÖ, RIP (ebenfalls involviert: *Laizismus-Initiative*)
- 08.02.2010: Offizielle Vereinsgründung als *Zentralrat der Konfessionsfreien* (erster Vorsitzender: Heinz Oberhummer)
- 26.01.2011: Treffen mit dem evangelischem Bischof (A.B.) Michael Bünker[402]

[399] Die Darstellung des Vereins *Zentralrat der Konfessionsfreien* basiert primär auf folgenden Quellen: Vereinsregisterauszug ZrK 2025, Vereinsstatuten ZrK 2025, Interview 001, Interview 003, Interview 005, Interview 006, Interview 012, Interview 013, Telefonat T02, ZrK 2025b, Die Konfessionsfreien (Facebook) 2025, agathe 2009. Direkte Zitate und anderweitige Quellen werden gesondert angegeben.
[400] In der Historie wird nur eine Auswahl an Ereignissen angeführt. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.
[401] Der *Zentralrat der EX-Muslime in Österreich* (ExM) wurde als Mitglied vom ZrK auf deren Website angeführt. Da ExM jedoch nie den Status als Verein erlangte, ist die offizielle Mitgliedschaft unsicher. Baumgarten/Frerk vermerkten hierzu: „Eine angedachte Mitgliedschaft des Zentralrats der Ex-Muslime kam nie zustande. Dieser konnte Zweifel an seiner rechtmäßigen Gründung nie ausräumen." Baumgarten/Frerk 2022.
[402] Vgl. Lorre/Oberhummer 2001.

- 09.02.2011: Treffen mit Bundespräsident Heinz Fischer
- 04.05.2011: Parlamentarische Enquete des Nationalrates zum Thema „Werterziehung durch Religions- und Ethikunterricht in einer offenen, pluralistischen Gesellschaft“ (der ZrK wurde nicht eingeladen, Heinz Oberhummer konnte als nominierter Experte der *Grünen* teilnehmen)[403]
- 08.05.2011: Heinz Oberhummer legt den Vorsitz nieder, Niko Alm wird Nachfolger
- 12.11.2011: Vortrag „Wieviel Steuergeld steckt in der Kirche?“ von Carsten Frerk veranstaltet gemeinsam mit der IgKP (Technische Universität, Wien)
- Vereinstätigkeit kommt zum Erliegen (Heinz Oberhummer verstirbt 2015, Niko Alm ist *NEOS*-Abgeordneter im Nationalrat)
- 13.06.2020: Kundgebung für einen diskriminierungsfreien Ethikunterricht, gemeinsam mit AVÖ und HVÖ (Minoritenplatz, Wien)
- 31.10.2021: Neugründung *Laïcité – Institut für Laizität* als Verein unter Zusammenführung der *Laizismus-Initiative* und des ZrK (Vereinsrechtlich: Umbenennung des Vereins ZrK in *Laïcité – Institut für Laizität*)
- 2024: Neuformierung des ZrK und Integration von *Laïcité* als Teil des ZrK (Vereinsrechtlich: Rückumbenennung des Vereins *Laïcité* in *Zentralrat der Konfessionsfreien in Österreich*)
    - Integration und Weiterführung von *Laïcité – Institut für Laizität* als Teil des ZrK
- Stand 2024: aktives Vereinsleben

<u>Wesentliche Themen:</u>

- Interessen und Rechte Konfessionsfreier
- Un/Gleichbehandlung Konfessionsfreier
- Säkularität: „Ein wirklich weltlicher Staat“[404]
- Weltanschauliche Neutralität des Staates
- Sonderstellung von Religionsgemeinschaften

<u>Selbstverständnis und zentrale Werte:</u>

- „Der Zentralrat ist ein humanistischer, freidenkerischer, wissenschaftsaffiner, überparteilicher, gemeinnütziger und nicht auf Gewinn ausgerichteter Verein.“[405]
- Konfessionsfrei
- Nichtreligiös
- Säkular
- Laizistisch
- Unabhängig und selbstbestimmt
- Aufklärerisch
- Demokratie und Rechtsstaatlichkeit
- Freiheit und Menschenrechte
- Offenheit, Toleranz und Respekt

[403] Vgl. Republik Österreich Parlament 2011, S. 28.
[404] ZrK 2025c.
[405] Vereinsstatuten ZrK 2025, § 2 (2).

- Fairness und Gleichberechtigung
- Gegen Ausgrenzung und Diskriminierung
- Friedliches Zusammenleben, Weiterentwicklung und Fortschritt

Anliegen und Ziele:

- Politische Interessensvertretung für Konfessionsfreie (Vertretungsorgan eines großen Anteils der österreichischen Bevölkerung, Partner für den Gesetzgeber, Gremienarbeit, Mitspracherecht)
- Dachverband säkularer Organisationen in Österreich (Vernetzung, Wahrnehmung gemeinsamer Interessen und Aktivitäten)
- Gleichbehandlung Konfessionsfreier (Aufzeigen von Diskriminierung, Exklusion, Nichtberücksichtigung)
- Säkularität: „Engagement für die offene Gesellschaft im säkularen Staat“[406]
    - Gleiches Recht für alle (Verfassung, Menschenrechte, umfassende Weltanschauungsfreiheit, Abschaffung des Sonderstatus von Religionsgemeinschaften)
    - Einsatz für Gesetzesänderungen (Säkularität in die Verfassung, Abschaffung Konkordat, Einführung eines Ethikunterrichts für alle)
    - Ende der Privilegierung von Religionsgemeinschaften (Keine staatliche Finanzierung, keine religiösen Symbole in staatlichen Einrichtungen etc.)
- Informations- und Aufklärungsarbeit: Förderung der Sichtbarkeit von Konfessionsfreien in Gesellschaft und Politik sowie des „Bewusstsein[s] für die Notwendigkeit einer säkularisierten Gesellschaft und Rechtsverfassung“[407], Religionskritik

Forderungen des *Zentralrat der Konfessionsfreien*, 2025:

> ***Sieben Chancen für eine offene Gesellschaft in Österreich*** *[…]*
>
> ***7. Religion als Privatsache behandeln – Säkularität in die Verfassung***
> *Die Weltanschauungsfreiheit und die Freiheit der Ausübung oder Nichtausübung einer Religion sind wichtige Grundrechte jedes Menschen. Die Konfessionsfreien wollen sie stärken und bewahren.*
> *So wie andere Grundrechte ist die Religionsfreiheit in erster Linie ein privates Menschenrecht. Zusammen mit der Versammlungsfreiheit ergibt sie das Recht, Religion organisiert auszuüben. Religionsfreiheit und die Freiheit ihrer Ausübung stehen nicht über anderen Grundrechten und sind Teil des gesetzlichen Rahmens. Und sie geben niemandem das Recht, über die Religionszugehörigkeit anderer Personen zu entscheiden. Die Zugehörigkeit zu einer Religionsgesellschaft kann im religionsmündigen Alter aktiv bestätigt werden – nur so ist die Durchsetzung von Forderungen einer Religionsgesellschaft denkbar. Die Republik soll weltanschaulich neutral handeln und darf nicht einzelne Weltanschauungen oder Religionen über andere stellen. Sie übernimmt keine Dienstleistungen für Religionsgesellschaften, führt keine Mitgliederverwaltung für sie durch und identifiziert sich nicht mit ihren Symbolen. Sie fördert Demokratie, Menschenrechte und Frieden und wehrt sich aktiv gegen organisierte Kräfte, die diese Staatsziele unterlaufen.*

[406] ZrK 2025c.
[407] Vereinsstatuten ZrK 2025, §2 (1).

8. ***Weltanschauliche Neutralität in staatlichen Einrichtungen und Gesetzen***

Der Staat hat sich auch in seinen Erscheinungsformen neutral zu verhalten. Das bedeutet: Keine religiösen Symbole in öffentlichen Gebäuden, Schulen und Kindergärten, keine religiöse Kleidung von Vertreter:innen des Staates und der Bundesländer (Lehrer:innern, Richter:innen, Polizei, usw.) in ihrer Dienstzeit.
Ausnahmen von Diskriminierungsverboten für religiöse Organisationen und Einrichtungen sind zu überprüfen. Diskriminierung auf Basis des Geschlechts ist mit sachlichen Gründen (nicht mit Tradition oder Vorgaben ausländischer Organisationen) zu begründen, andernfalls ist sie nicht zulässig. Für die Eignung zu Lehrtätigkeiten in Schulen und an Universitäten sind ausschließlich fachliche Kriterien und Prüfungen säkularer Bildungseinrichtungen heranzuziehen, eine zusätzliche Reglementierung durch Religionsgemeinschaften darf nicht mehr stattfinden.
Staatliche Gesetze dürfen sich nicht an religiösen Leitlinien ausrichten und müssen evidenzbasiert sein.

9. ***Mitsprache der Konfessionsfreien in politischen Gremien, die auch weltanschaulich besetzt werden*** *[..]*

10. ***Historische Staatsleistungen an Religionsgesellschaften überprüfen und gegebenenfalls einstellen*** *[…]*

11. ***Keine Sonderbehandlung von Kirchen und Religionsgesellschaften bei der Aufklärung von sexueller Gewalt gegen Kinder*** *[…]*

12. ***„Religionen und Ethik" für alle als verpflichtendes Lehrfach einführen*** *[…]*

13. ***Weltanschauungsfreiheit überall***[408]

Tätigkeiten und Aktivitäten:

- Wissensvermittlung und Austausch: Vorträge, Website mit Beiträgen, Social Media
- Öffentlichkeitsarbeit: mediale Aufmerksamkeit, Stellungnahmen, Website, Social Media
- Politisch: Vernetzung und Austausch mit und Beratung von politischen und gesellschaftlichen Verantwortungsträger*innen (Lobbyarbeit, z.B.: Politiker*innen, Parteien, Ministerien, Bundespräsident), Gremienarbeit, Kundgebungen
- Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Akteur*innen (*agathe*, AHA, AVÖ, *Atheistische Buskampagne*, ExM, FBÖ/HVÖ, GBRÖ, IgKP, *Laizismus-Initiative/Laïcité*, RIP, *Athikan*)

[408] ZrK 2025d.

8.14 Exkurs: Der andere Weg – Die Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich[409]

Nach der Darstellung aller 13 kollektiven Akteur*innen der *säkularen Szene* soll nun in einem kurzen Exkurs die *Atheistische Religionsgemeinschaft in Österreich* (ARG) betrachtet werden. Diese kann als Grenzgängerin der *säkularen Szene* eingeordnet werden, da sie einige Überschneidungen bzgl. Inhalt und Positionierung mit den säkularen Akteur*innen aufweist und auch Vernetzung in einem gewissen Ausmaß stattfindet.[410] Jedoch unterscheidet sich die ARG auch in zentralen Punkten – in der strategischen Ausrichtung und insbesondere in ihrem Selbstverständnis als religiös. Die ARG vertritt ein Verständnis von Atheismus als religiöses Bekenntnis und möchte mittelfristig die staatliche Eintragung als religiöse Bekenntnisgemeinschaft erwerben. Das langfristige Ziel ist der rechtliche Anerkennungsstatus als Religionsgesellschaft. Dieser Weg wird als eine Möglichkeit im bestehenden religionsrechtlichen System in Österreich gesehen, um als atheistische Organisation Gleichberechtigung mit anderen anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften zu erlangen. Somit steht auch bei der ARG die Kritik der Ungleichbehandlung von konfessionsfreien Menschen durch den Staat im Vordergrund. Als Lösung dieser Problematik wird jedoch versucht, die aktuell herrschende rechtliche Ordnung mit religiösen Vereinen, eingetragenen Bekenntnisgemeinschaften und anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften für sich nutzbar zu machen (siehe Kapitel 5.5). Da im österreichischen System keine gesonderte Rechtsform für nichtreligiöse Weltanschauungen vorgesehen ist, ist ein Selbstverständnis als Religions-gemeinschaft Grundvoraussetzung, um diesen Pfad beschreiten zu können.

Die Beseitigung von Ungleichbehandlung durch Erlangung desselben Status und den damit verbundenen Privilegien für säkulare und nichtreligiöse Gemeinschaften ist in der *säkularen Szene* in Österreich eher eine randständige Strategie (siehe Kapitel 8.2) und kollidiert mitunter mit deren laizistischen Forderungen nach einer strikten Trennung von Staat und Religion und der Abschaffung der Sonderstellung von

[409] Die Darstellung der *Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich* basiert primär auf folgenden Quellen: Vereinsregisterauszug ARG 2025, Vereinsregisterauszug Pro ARG 2024, Vereinsstatuten ARG 2018, Interview 007, Feldnotizen zu ARG, ARG 2025a, ARG 2025b, ARG 2025c und Priemayer 2012. Direkte Zitate und anderweitige Quellen werden gesondert angegeben.

[410] Bereits 2012 bezeichnete Samuel Priemayer die ARG als eine *Sonderform* innerhalb der religionskritischen Initiativen. Vgl. Priemayer 2012, S. 132.

Religionsgemeinschaften. Im Gegensatz dazu vertritt die ARG keine laizistischen Forderungen und sieht in ihrem Vorgehen die wahrscheinlichste Chance positive Veränderungen im österreichischen Religionsrecht anzustoßen. In einem Interview von 2012 erläutert Wilfried Apfalter von der ARG diesbezüglich:

> *Wenn der rechtliche Status der Religionsgemeinschaften dem normalen Vereinsrecht unter welchen Normalitäten auch immer angeglichen wird und diese Sonderstellung verändert wird, dann sind wir halt auch Normale. Solange das nicht so ist, sind wir der Stachel im Fleisch, der die Leute, die das nicht so gern sehen, dazu bewegen könnte, diese Stufe, die wir jeweils haben, zu entprivilegisieren.*[411]

Hierbei zeigt sich durchaus ein ambivalentes Spannungsfeld zwischen der gewählten Strategie der ARG und den allgemeinen Forderungen der *säkularen Szene* nach Gleichbehandlung. Weiters liegt diesen Einschätzungen die Feststellung zugrunde, dass in der österreichischen Politik kein Wille vorhanden sei die Anliegen von Atheist*innen und Konfessionsfreien zu berücksichtigen. Es sei an dieser Stelle zu erwähnen, dass Funktionär*innen des Vereins versuchen, in ihren Äußerungen deutlich ihre (durchaus laizistische) Privatmeinung von den offiziellen Positionen der ARG abzugrenzen.

Innerhalb der *säkularen Szene* wird die ARG sehr unterschiedlich aufgenommen. Die Reaktionen reichen von intensiver Kooperation, wertschätzender Distanz bis zu gänzlicher Ablehnung. Clemens Lintschinger (HVÖ, ZrK) etwa interpretiert: „Die haben halt einen anderen Weg genommen, um die Kirchenprivilegien abzuschaffen. Aber in der Sache denken die ja wie wir“[412]. Eine ähnlich positive Würdigung findet sich in einer Aussage von Erich Eder (*agathe*):

> *[I]ch habe ihnen aber immer klar gesagt, es ist super, was ihr macht, und ich weiß warum, aber ich trete nicht bei aus grundsätzlichen Überzeugungs- oder aus epistemologischen Gründen, weil nicht Fußball spielen kein Sport ist. Ganz einfach.*[413]

Dieses Zitat macht auch deutlich, dass sich das Konzept einer atheistischen Religion schwer mit dem Selbstverständnis säkularer Akteur*innen zusammenführen lässt.

[411] Priemayer 2012, S. 140.
[412] Interview 005, Z. 959-961.
[413] Interview 012, Z. 94-97.

Die Interpretation von Atheismus als Religion wird in der Community teils heftig abgelehnt, und es herrscht mitunter Unverständnis für eine derartige Auffassung und Strategie.[414] Einerseits werden Zweifel an der Ernsthaftigkeit und den Erfolgschancen des Unterfangens geäußert, andererseits wird die Tätigkeit der ARG als grundsätzlich gefährdend für die laizistischen Anliegen der *säkularen Szene* betrachtet.

Die ARG möchte ein religiöses Bekenntnis entwickeln und als eine seriöse Alternative wirken, welche die positiven Aspekte von Religion aufnimmt und mit einem atheistischen Selbstverständnis verbindet. In den Statuten steht hierzu:

> *Wir, die Mitglieder der ‚Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich', bekennen uns beim Versuch, die Gestaltung der Welt und unsere Stellung als Menschen in ihr zu erklären, in religiöser Selbstbestimmung als ‚Atheistinnen' beziehungsweise ‚Atheisten'*[415]

Aktuell ist die ARG als Verein organisiert, welcher 2018 gegründet wurde.[416] Parallel dazu existiert ein bereits zwei Jahre früher eingerichteter Förderverein.[417] Die Idee für eine atheistische Religionsgemeinschaft entwickelte sich aber schon wesentlich früher, nämlich in den Jahren 2006 und 2007 als Apfalter auf das Bekenntnisgemeinschaftengesetz (BekGG) von 1998 und die damit verbundenen rechtlichen Möglichkeiten aufmerksam wurde. Wilfried Apfalter ist eines der Präsidiumsmitglieder und wird von Priemayer als „Religionsgründer" bezeichnet.[418] 2007 entstand dann eine informelle Gruppe, es wurde eine erste Website erstellt und ein Konzept für die Verwirklichung des Vorhabens ausgearbeitet. Dabei wurde sich stark an den gesetzlichen Vorgaben des BekGG und Erfahrungswerten von anderen Eintragungs- und Anerkennungsverfahren (Jehovas Zeugen in Österreich, Frei-Alevitische Glaubensgemeinschaft in Österreich, *Pastafari*) orientiert.

---

[414] Ähnliche Konflikte und Aushandlungen beschreibt Joseph Blankholm in Bezug auf säkularen Aktivismus in den USA: „Some of America's organized nonbelievers call themselves *religious*, while others want nothing to do with religion and try to remove it from all aspects of their lives. Different ways of constructing the secular/religious boundary are different secularisms that produce different ways of being secular." (Blankholm 2018, S. 249.)
[415] Vereinsstatuten ARG 2018, S. 1.
[416] Name: *Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich (ARG)*, ZVR-Zahl: 1412422778.
[417] Name: *Pro ARG - Förderverein für die (geplante) Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich (ARG),* ZVR-Zahl: 357478224.
[418] Vgl. Priemayr 2012, S. 132.

Um die benötigten 300 Mitglieder glaubhaft nachweisen zu können, wurde die informelle Initiative in einen offiziellen Verein umgewandelt und es fand ein mehrjähriger Prozess der Mitgliederakquise statt. Das Gewinnen von Mitgliedern gestaltete sich durchwegs als Herausforderung. Apfalter erzählte diesbezüglich: „Und das war nicht so einfach, weil für viele Atheisten und Atheistinnen allein das Wort Religion schon wirklich ein rotes Tuch ist.“[419] Mit Stand 2023 hat der Verein ca. 400 offizielle Mitglieder, der innere Kern besteht aus etwa zehn aktiven Personen inklusive den drei Präsidiumsmitgliedern, welche als Vereinsvorstand fungieren. Auf den regelmäßig stattfindenden Stammtischtreffen (zumeist in Wien) sind zwischen zehn bis zwanzig Teilnehmer*innen anzutreffen. Das außergewöhnliche Projekt ARG sticht nicht nur durch ihr religiöses Selbstverständnis heraus, sondern auch durch ihre sozialpraktische Ausrichtung. Sie betreibt interreligiösen Dialog mit diversen Religionsgemeinschaften in Österreich, entwickelt eine atheistische Seelsorge und ist sehr aktiv in der Flüchtlingshilfe tätig.[420]

Nachdem der Verein die benötigte Mitgliederzahl erreicht hatte, wurde 2019 ein Antrag auf Erwerb der Rechtspersönlichkeit als religiöse Bekenntnisgemeinschaft beim zuständigen Kultusamt eingereicht.[421] Darauffolgend wurde ein Amtsgutachten erstellt und die ARG reichte zusätzlich eine Stellungnahme von Prof. Hans Gerald Hödl ein, in welcher der Religionswissenschaftler sich für eine Kategorisierung der ARG als Religionsgemeinschaft aussprach.[422] 2020 wurde der Antrag von der Behörde abgewiesen mit der Begründung, dass die dargestellte Lehre keinen Transzendenzbezug aufweise und somit nicht als religiös einzuordnen wäre.[423] Der

[419] Interview 007, Z. 423-425.
[420] Aktuell hat die ARG die Betreuung der *Säkularen Flüchtlingshilfe – Österreich* übernommen, eine Organisation, die sich atheistischen Geflüchteten annimmt und auf deren problematische Situation aufmerksam machen möchte. Mitunter sind geflüchtete Atheist*innen Mitglieder der ARG, nehmen an den Treffen teil und werden bei ihren Asylverfahren, insbesondere beim Nachweis ihrer atheistischen Weltanschauung, unterstützt.
[421] Für eine detaillierte Beschreibung des Eintragungsverfahrens siehe: ARG 2025c.
[422] Vgl. Goldmann 2022; Verwaltungsgericht Wien 2022.
[423] In den Statuten wird Bezug genommen auf Dinge „jenseits unseres Wissens- beziehungsweise Erfahrungshorizontes“ (Vereinsstatuten ARG 2018, S. 2) sowie auf existentielle Fragen des Lebens. Gottheiten werden als von Menschen geschaffene Kulturprodukte angesehen, welche durchaus eigene Wirkmacht entfalten können. In einem früheren Entwicklungsstadium des Projekts wurde der Transzendenzbezug weniger ernsthaft in „genuin materialistischer“ (Priemayer 2012, S. 139) Form als textiler Bezug für Bettdecke und Polster mit dem Aufdruck „Transzendenz“ präsentiert.

Religionsrechtler Stefan Schima spricht davon, dass das Kultusamt „mit Blick auf die gängige Anerkennungspraxis argumentiert [hätte].“[424]

Daran anschließend reichte die ARG beim zuständigen Verwaltungsgericht Wien eine Beschwerde gegen den abweisenden Bescheid ein. 2021 wurde ein Gerichtsgutachten bei Prof. Richard Potz beauftragt, welches zu dem Schluss kommt, dass die ARG nicht den rechtlichen Kriterien einer religiösen Bekenntnisgemeinschaft nach dem BekGG entspricht. Jedoch wurde ausführlich auf ein Regulierungsdefizit hingewiesen, dass zu einer grundrechtlichen Ungleichbehandlung von religiösen und weltanschaulichen Gemeinschaften führt.[425] Der Umstand, dass für nichtreligiöse Weltanschauungsgemeinschaften keine besondere Form der Anerkennung durch den Staat existiert, wird insbesondere vor den jüngsten Entwicklungen im Bereich Religion und Weltanschauung beanstandet. Weiters wird auf die Judikatur des *Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte* (EGMR) verwiesen, welche Religions- und Weltanschauungsfreiheit (Art. 9 EMRK) durchaus als „ein wertvolles Gut für Atheisten, Agnostiker und Indifferente“[426] behandelt. Daraus folgernd wird die Notwendigkeit von Gesetzesänderungen betont, um diesen gleichheits- und grundrechtlichen Missständen zu begegnen sowie der Handlungsbedarf der Legislative hervorgehoben. Nach einer Verhandlung 2022 beschloss das Verwaltungsgericht eine Abweisung der Beschwerde als unbegründet.

Die ARG reichte daraufhin Beschwerde beim Verfassungsgerichtshof aufgrund einer Verletzung der Rechte auf Religionsfreiheit und auf Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz ein. 2023 wies der Verfassungsgerichtshof die Behandlung der Beschwerde ab.[427] Als letzte österreichische Rechtsinstanz wurde 2023 der Verwaltungsgerichtshof in Form eines Antrags auf außerordentliche Revision angerufen.[428] Abermals kam es zu einer Ablehnung, die Revision wurde Anfang 2025 als unzulässig zurückgewiesen. Damit waren die nationalen Rechtswege erschöpft und die ARG wandte sich im Juni 2025 mit einer Grundrechtsbeschwerde an den EGMR. Dieses Verfahren ist nun anhängig und es ist nicht gänzlich

[424] Schima 2022, S. 440.
[425] Vgl. Verwaltungsgericht Wien 2022, S. 110-113.
[426] Verwaltungsgericht Wien 2022, S. 112.
[427] Vgl. Verfassungsgerichtshof Österreich 2023.
[428] Vgl. Verwaltungsgerichtshof 2025.

unwahrscheinlich, dass die ARG mit ihrem Anliegen erfolgreich ist. Immerhin musste auch die Religionsgemeinschaft Jehovas Zeugen in Österreich bis zum EGMR gehen, um ihre Rechte auf korporative Religionsfreiheit durchzusetzen (siehe auch Kapitel 5.5).[429]

Mit Blick auf die Arbeit von Quack, Schuh und Kind zur Vielfalt der Nichtreligion, kann die ARG als Beispiel für eine Reaktion auf die Veränderung religionsrechtlicher Regelungen interpretiert werden.[430] Die Autor*innen beobachteten vergleichend den Einfluss der Rechtssituation verschiedener Länder auf die diversen Formen von Nichtreligion. In Österreich hat die Einführung der Rechtspersönlichkeit der religiösen Bekenntnisgemeinschaft durch das BekGG 1998 in Verbindung mit der nicht vorhandenen Möglichkeit der staatlichen Identifikation als nichtreligiöse Weltanschauung zu der Entstehung der *Atheistischen Religionsgesellschaft* maßgeblich beigetragen. Diese versucht, sich die rechtliche Möglichkeit des BekGG nutzbar zu machen. Dadurch grenzt sich die ARG auch deutlich von der *säkularen Szene* in Österreich ab, welche im Gegensatz dazu die religionsrechtlichen Bedingungen grundlegend verändern möchte, um die Gleichbehandlung nichtreligiöser und konfessionsfreier Menschen zu erlangen.

[429] Vgl. Koenig 2019, S. 120; Schima 2020, S. 1198-1199.
[430] Vgl. Quack/Schuh/Kind 2020, S. 162.

9 Ein Portrait: Die säkulare Szene in Österreich[431]

9.1 Überblick über die säkulare Szene

Im Untersuchungszeitraum 2010-2025 waren 13 verschiedene kollektive Akteur*innen in der *säkularen Szene* aktiv: *agathe - Arbeitsgemeinschaft AtheistInnen und AgnostikerInnen für ein säkulares Österreich* (agathe), *Allianz für Humanismus und Atheismus* (AHA), *Atheisten Österreich* (AVÖ), *evo – Verein für Rationalität und Menschlichkeit* (evo), *Freidenkerbund Österreichs* (FDBÖ), *Giordano Bruno Regionalgruppe Österreich* (GBRÖ), *Humanistischer Verband Österreich* (HVÖ), *Initiative Ex-Muslime* (ExM), *Initiative gegen Kirchenprivilegien* (IgKP), *Initiative Religion ist Privatsache* (RIP), *Laïcité – Institut für Laizität* (Laïcité), *Säkulare Tirol* und *Zentralrat der Konfessionsfreien in Österreich* (ZrK). Ihr Entstehungszeitraum erstreckt sich von den Anfängen der Freidenkerbewegung 1887 mit der Gründung der Vorgängerorganisation des HVÖ, FBDÖ und AHA über die sehr bewegten Jahre zwischen 2007 und 2011 (*agathe*, AHA, GBRÖ, ZrK, RIP, ExM, IgKP, *evo*) bis zu den neuesten Veränderungen und Gründungen zwischen 2018 und 2021 (HVÖ, FDBÖ, AVÖ, *Säkulare Tirol*, *Laïcité*, ZrK).

Ein Großteil der Akteur*innen ist als Verein offiziell eingetragen und besitzt somit eine eigene Rechtspersönlichkeit. Ausnahmen hiervon sind ExM, IgKP und *Säkulare Tirol*, welche informelle Initiativen und Gruppen bilden. Ebenfalls eine Mehrheit hat ihren Sitz in Wien bzw. konzentriert sich die meiste Aktivität in der österreichischen Bundeshauptstadt, davon ausgenommen sind AHA (Oberösterreich), AVÖ (Steiermark), FDBÖ (Sitz in Wien aber Vereinstätigkeit vor allem in Kärnten) und *Säkulare Tirol* (Tirol). Bei einigen Akteur*innen reicht jedoch die Tätigkeit über das gesamte österreichische Gebiet. So unterhält AVÖ etwa Landesgruppen in Salzburg, Steiermark, Tirol und Wien. Der HVÖ ist breit aufgestellt und hat in beinahe allen Bundesländern Landesgruppen (Niederösterreich, Oberösterreich inklusive AHA, Salzburg, Steiermark, Tirol inklusive *Säkulare Tirol*, Vorarlberg und Wien), weiters

[431] Dieses Kapitel basiert primär auf den in den Einzelfalldarstellungen erwähnten Quellen (siehe Kapitel 8.1-8.13) und den Auswertungsergebnissen dieser Quellen. Direkte Zitate und anderweitige Quellen werden gesondert angegeben.

wird versucht in den verbliebenen Bundesländern ebenfalls Landesgruppen aufzubauen.

Der HVÖ ist auch in Bezug auf seine Größe im Speziellen zu nennen. Als älteste säkulare Organisation blickt er nicht nur auf eine lange Geschichte zurück, sondern verfügt mit ca. 1.250 Mitgliedern (ordentlich und außerordentlich) auch über die mit Abstand größte Zahl an Zugehörigen. Die meisten säkularen Gruppierungen haben durchschnittlich zwischen 20 und 200 Mitgliedern. Für die gesamte *säkulare Szene* kann nur eine Schätzung über die Größe abgegeben werden. Diese beläuft sich auf ca. 1.700 Personen, welche im Untersuchungszeitraum aktiv waren bzw. sind oder zumindest über eine Mitgliedschaft verfüg(t)en. Eine Grenze zwischen aktiven und inaktiven Mitgliedern ist allgemein schwierig auszumachen. Ebenfalls erschwerend kommt hinzu, dass Mehrfachmitgliedschaften in der Szene nicht ungewöhnlich sind. Die Größe der kollektiven Akteur*innen lässt sich in der *säkularen Szene* aber allgemein schwer nur über die Mitgliederzahl feststellen, manche sind etwa gar nicht auf Mitgliedschaft ausgerichtet. Einige sind eher informelle Gruppen mit wechselnden Beteiligten (RIP, IgKP), der ZrK nimmt nur Vereine und keine Einzelpersonen als Mitglieder auf und wieder andere wollen keine festen Mitglieder (*evo*) oder sind (zusätzlich) auf ihre Außenwirkung ausgerichtet (*evo*, ExM, *Laïcité*, IgKP, AVÖ).

Die Außenwirkung sollte deswegen auch bei einer Einschätzung der Größe mitberücksichtigt werden. Da diese aber schwer messbar ist, sollen hier zunächst Follower*innenzahlen aus Social Media als Orientierung dienen. Bei den auf Facebook aktiven Akteur*innen hat IgKP mit 6.406 Follower*innen die größte Reichweite, gefolgt von AVÖ mit 3.754 und RIP mit 2.927 Follower*innen. Eine Vielzahl der Akteur*innen hat um die 1.000 Follower*innen und der FDBÖ ist das Schlusslicht mit 11 Follower*innen. Besonders spannend sind auch die Besucher*innenzahlen bei Veranstaltungen, jedenfalls bei jenen Akteur*innen, die solche Angebote für die breite Öffentlichkeit durchführen. Diese reichen von Stammtischen und Vorträgen im kleineren Setting mit 3-60 Teilnehmer*innen bis zu großen Vorträgen und Veranstaltungen mit bis zu 400 Besucher*innen (*evo*, HVÖ). Ergänzend seien hier noch Zahlen von Unterschriftenaktionen und dem Volksbegehren erwähnt. Die *Laizismus-Initiative*, aus welcher später *Laïcité*

hervorging, veranstaltete bis 2013 online eine Unterschriftenaktion, bei welcher sich 5.551 Personen beteiligten. Das *Volksbegehren gegen Kirchenprivilegien* erreichte im selben Jahr 56.673 gültige Eintragungen von Stimmberechtigten und wurde unterstützt von einem 65-köpfigen Personenkomitee mit teilweise berühmten Persönlichkeiten und vielen namhaften Personen aus der *säkularen Szene*. Auch bei der Unterschriftenaktion zur Kreuzdebatte von RIP, welche als Inserat 2010 in der Zeitung *DER STANDARD* veröffentlicht wurde, beteiligten sich unter den 124 Unterzeichner*innen bekannte Namen der *säkularen Szene* sowie österreichische Prominente.

Die Finanzierung der Organisationen und Initiativen wie auch ihrer Tätigkeiten läuft größtenteils über private Spenden und teilweise über Mitgliedsbeiträge ab. Die Leitung übernehmen vorwiegend Männer, nur vereinzelt finden sich Frauen als Funktionär*innen (*agathe*, AHA, GBRÖ, HVÖ, IgKP) und mit Ausnahme des GBRÖ gab es auch keine einzige Frau in leitender Position. Diese Verteilung repräsentiert auch die allgemeine Gruppenzusammensetzung der Mitglieder und Besucher*innen wieder. So befinden sich Frauen bei allen Akteur*innen in der Minderheit, teilweise handelt es sich sogar um reine Männerrunden. Davon abheben kann sich nur *evo* mit einem beinahe ausgeglichenen Geschlechterverhältnis. Auch in Bezug auf den Altersschnitt ist *evo* eine Ausnahmeerscheinung. Gemeinsam mit dem AVÖ haben sie die jüngsten Mitglieder und der Altersdurchschnitt liegt bei beiden zwischen ca. 25 und 45 Jahren. Ansonsten ist der Durchschnittswert bezüglich Alter relativ hoch mit geschätzten 60-80 Jahren. Auffällig ist hierbei, dass es sich jedoch bei den besonders aktiven Mitgliedern und Funktionär*innen der gesamten Szene unverhältnismäßig oft um Männer im mittleren Alter handelt (zwischen 40 und 55). Mit Ausnahme der Gruppe rund um ExM sind die Mehrheit der aktiven Personen autochthone Österreicher*innen und, soweit einschätzbar, ist ein erhöhter Akademiker*innenanteil auszumachen, insbesondere aus den Naturwissenschaften. Diese Beobachtungen zur Gruppenzusammensetzung der *säkularen Szene* und ihrer individuellen Akteur*innen lassen sich sehr gut mit den demographischen Ergebnissen zur Personengruppe der Konfessionsfreien in Einklang bringen (siehe Kapitel 6).

Einzelne Persönlichkeiten nehmen durchaus eine prominente Rolle innerhalb der Szene ein und fallen aufgrund ihres herausragenden Engagements auf, etwa durch mehrfache Führungspositionen oder ein außerordentliches Interesse an den zentralen Themen. So spielte der 2015 verstorbene Professor der Kernphysik und erfolgreiche Kabarettist Heinz Oberhummer (GBRÖ, IgKP, RIP, ZrK, GkD*, Science Busters*) mehrfach eine tragende Rolle, genauso wie der Politiker und Publizist Niko Alm (*agathe*, GBRÖ, IgKP, *Laïcité*, ZrK, ARG, *Athikan*, *Pastafari*). Weiters zu nennen wären Balázs Bárány (AVÖ, HVÖ, ZrK, *Athikan*), Andreas Gradert (AVÖ, HVÖ, ZrK), Gerhard Engelmayr (HVÖ, *Laïcité*, ZrK) und Clemens Lintschinger (HVÖ, ZrK).

Diese Mehrfachzuständigkeiten machen deutlich, dass die Grenzen zwischen den einzelnen Gruppen nicht so klar zu ziehen sind und sie oft von ähnlichen Personen gegründet, geleitet oder geprägt wurden und werden. Auf organisatorischer Ebene gibt es nicht nur Vernetzung und Austausch, sondern auch viele Kooperationen. Zu den größten gemeinsamen Aktionen gehörten die *Atheistische Buskampagne* getragen von *agathe*, AHA, FBÖ und GBRÖ und unter Mitwirkung der *Laizismus-Initiative* sowie das *Volksbegehren gegen Kirchenprivilegien*, mitinitiiert von FBÖ, GBRÖ, ExM und der *Plattform Betroffener kirchlicher Gewalt*. Auch der *Zentralrat der Konfessionsfreien* kann als Kooperation angesehen werden, gehört es doch zu seinen Kernaufgaben, säkulare Organisationen in Österreich unter seinem Dach zu vereinen. Zu seinen Mitgliedsvereinen aus der Gründungszeit gehören *agathe*, AHA, FBÖ, GBRÖ und RIP (die Mitgliedschaft von ExM ist unsicher, siehe Kapitel 8.8), die *Laizismus-Initiative* war ebenfalls involviert. Aktuelle Mitgliedsvereine sind AVÖ und HVÖ. Trotz intensiver Vernetzung und Zusammenarbeit untereinander wollen bzw. wollten jedoch nicht alle Akteur*innen Teil des *Zentralrats* werden (*evo*, FDBÖ, IgKP, RIP). Der FDBÖ enthält sich wohl aufgrund der historischen Gegebenheiten und allgemein geringer Vereinsaktivität der Zusammenarbeit mit anderen Akteur*innen.[432]

[432] Mit Ausnahme der gemeinsamen Erklärung zu World Atheist Day 2023 lässt sich keine Beteiligung des FDBÖ bei kooperativen Aktivitäten der *säkularen Szene* auffinden. Vgl. Gradert 2023.

9.2 Selbstverständnis und zentrale Werte

Doch was sind Gemeinsamkeiten der *säkularen Szene* und was bringt die Akteur*innen zusammen? Klar ist, dass die Akteur*innen – individuell wie auch kollektiv – ein gewisses Gemeinschaftsgefühl besitzen. In der Selbstwahrnehmung der eigenen Community sind die Eigenbezeichnungen *säkular*, *konfessionsfrei*, *humanistisch* und *atheistisch* hoch im Kurs. Die Gemeinsamkeiten der *säkularen Szene* werden insbesondere beschrieben mit einem nichtreligiösen, wissenschaftlichen Weltbild, einer Orientierung an humanistischen Werten, freiem und kritischem Denken und dem Einsatz für Laizität[433]. Als weitere vereinende Faktoren werden genannt: Religionskritik, Kampf gegen Diskriminierung und für Selbstbestimmung, Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit und ganz grundsätzlich der Wunsch, die Welt zu einem besseren Ort für alle zu machen. Atheismus spielt zwar eine wichtige Rolle, hat aber keine tragende Bedeutung, da er nicht von allen Akteur*innen für sich selbst benutzt wird und somit exkludierend wirken kann.

In der Analyse der gesammelten Daten lässt sich ein ähnliches Bild nachzeichnen. Die zentralen Werte und Selbstbezeichnungen sind absteigend nach Bedeutung und Häufigkeit der Nennung: *laizistisch*, *humanistisch*, *selbstbestimmt* und *unabhängig*, *prowissenschaftlich*, *aufklärerisch*, *säkular*, *nichtreligiös*, *atheistisch*, *demokratisch*, *offen* und *tolerant*, gegen *Ausgrenzung* und *Diskriminierung*, *solidarisch* und *sozial*. Für einen Teil der Szene spielen die Werte und Selbstbezeichnungen *freies und kritisches Denken*, *freidenkerisch*, *religionskritisch* und *feministisch* eine weitere wichtige Rolle. Alle Akteur*innen vereint ihr Einsatz für Laizität, eine strikte Trennung von Staat und Religion. Dieser Umstand ist jedoch nicht verwunderlich, da diese Ausrichtung eine Voraussetzung für die Berücksichtigung in dieser Arbeit ist. Dennoch muss betont werden, dass der Bezug zum Konzept der Laizität und dem politischen Säkularismus ein sehr wichtiger Identifikationsfaktor ist (siehe Kapitel 9.3.1).

Der Humanismus stellt in seiner säkularen Gestalt zusammen mit dem Wissenschaftsbezug eine wesentliche Orientierung als gemeinsame nichtreligiöse

[433] Im Folgenden wird der Begriff *Laizität* für die strikte Trennung von Staat und Religion genutzt. Auch der Begriff *Säkularität* bzw. *Säkularismus* kann in diesem Sinne benutzt werden, besitzt aber eine mitunter problematische Vieldeutigkeit (siehe Kapitel 4.3). Aufgrund des eindeutigeren Verständnisses von *Laizität*, wird dieser Begriff in der vorliegenden Arbeit bevorzugt.

Weltanschauung dar. Die Bedeutung des säkularen Humanismus wird mitunter beschrieben als „das Erkennen und die Übernahme von Verantwortung für das eigene Schicksal, das Schicksal des eigenen Umfelds und, wenn man kann, für das Schicksal der Menschheit.“[434] Der HVÖ fasst in Bezug auf seine gelebte Ethik zusammen: „Kern des Humanismus ist die Selbstbestimmung des Menschen, im Gegensatz zur Bestimmung durch höhere Mächte.“[435] Wie in diesem Zitat deutlich wird, spielt die Selbstbestimmung und Unabhängigkeit sowie die Abgrenzung von transzendenten Weltdeutungen eine bedeutende Rolle. Die Szene vereint das Bedürfnis nach Unabhängigkeit von Institutionen, Dogmen, sozialen Normen und Zwängen, Tabus und unveränderlichen Wahrheitsansprüchen. Denn diese würden die Menschen einschränken und ein freies, kritisches Denken und eine selbstbestimmte Lebensführung verhindern. Das Individuum und seine Freiheiten stehen im Vordergrund. Es geht um eine Weltanschauung, „in der sich jeder Mensch in seiner Individualität zu einem erfüllten Leben entfalten kann, ohne dass dabei das Gemeinwohl vernachlässigt wird“[436].

Die Orientierung an Wissenschaft mit ihrer Offenheit für neue Erkenntnisse und Fundierung in Evidenz, Empirie und Rationalität ist wesentlich für das säkulare Welt- und Menschenbild. Sie ist eine Basis für die Deutung und Gestaltung des Lebens und ethischer Grundprinzipien. Weiters geht es nicht nur um eine auf Szientismus aufbauende Weltanschauung, sondern auch um ein geteiltes Interesse an wissenschaftlichen Themen.[437] In einer engen Verbindung zu diesem positivistischen Wissenschaftsbezug steht der Aspekt der Aufklärung. Einerseits sind der historische Prozess der Aufklärung und seine Beziehung zu den Anfängen des Freidenkertums zentrale Referenzpunkte, andererseits besteht auch der Anspruch, die kritische Tradition der Aufklärung weiterzuführen und in der eigenen Gesellschaft aufklärerisch zu wirken. Wissen und Bildung werden als

[434] Interview 006, Z. 167-169.
[435] HVÖ 2025h.
[436] HVÖ 2025i.
[437] *Szientismus*, also eine wissenschaftlich orientiertes Weltanschauung, und das Interesse an wissenschaftlichen Inhalten und Erkenntnissen ist eine große Gemeinsamkeit der *säkularen* und *skeptischen Szenen*. Somit gibt es ein gewisses Naheverhältnis auf inhaltlicher, aber mitunter auch auf personaler Ebene.

Voraussetzungen für eine eigenständige, freie Auseinandersetzung mit der Welt gesehen sowie um autonom Entscheidungen treffen zu können.

Als Errungenschaften der Aufklärung werden auch die modernen Demokratien betrachtet und das Bekenntnis zu einer pluralistischen demokratischen Gesellschaftsordnung ist ein weiterer bedeutender Orientierungsrahmen für die *säkulare Szene*. Mit diesem Bezug auf Demokratie werden wichtige Themen wie Grundrechte, Menschenrechte, Gerechtigkeit und Freiheit verbunden und deren Bedeutung für gesellschaftliche Aushandlungsprozesse wird hervorgehoben, etwa in Zusammenhang mit Werten. Aus der Perspektive der *säkularen Szene* werden Religionen als oftmals unvereinbar mit demokratischen Prinzipien wahrgenommen und aufgrund dessen wird Laizität als „wichtiges Element einer demokratischen Gesellschaft“[438] angesehen.

Weitere prägende Selbstbezeichnungen sind *säkular*, *nichtreligiös* und *konfessionsfrei*. Alle drei werden als inklusive Überbegriffe verwendet, die neben Atheist*innen, Agnostiker*innen und Indifferenten noch weitere Personengruppen miteinschließen sollen. *Säkular* und *nichtreligiös* dienen als Marker, um sich von allem Religiösem und jeglicher übernatürlich begründeten Welterklärung abzugrenzen. *Konfessionsfrei* wird zumeist auch in diesem Sinne benutzt, kann aber auch im engeren Sinn alle Menschen meinen, welche keiner offiziell anerkannten Konfession angehören. Als Überbegriff wird vor allem *säkular* verwendet, und zwar für Personen, Organisationen, Denkweisen, Weltanschauungen, den Staat und auch die Community – die *säkulare Szene*. Oft scheint dabei auch eine laizistische Positionierung mitgemeint zu sein, und dieser Umstand zeigt die Herausforderung in dem Verständnis und der Abgrenzung der Begriffe Säkularität und Laizität auf (siehe Kapitel 4.3 und 9.3.1).

Nicht vergessen werden darf die relevante Selbstbezeichnung *atheistisch*. Oft wird sie in einer ähnlichen Funktion genutzt wie *säkular* oder *nichtreligiös*, nämlich als Abgrenzungsmittel vom Religiösen. Jedoch ist Atheismus in seiner Bedeutung spezifischer, indem er auf die Ablehnung des Glaubens an eine göttliche Existenz verweist. Eine Vielzahl der individuellen Akteur*innen wendet Atheismus als

[438] HVÖ 2025j.

Identitätsmerkmal für sich selbst an, manche kollektiven Akteur*innen tragen den Begriff sogar im Namen (*agathe*, AHA, AVÖ). Andere wiederum lehnen die Identifizierung mit Atheismus dezidiert ab. Somit lässt sich Atheismus nicht für die gesamte Szene gleichermaßen anwenden, sondern nur für einen Teilbereich des Feldes der *säkularen Szene*.

Ein weiterer Teilbereich, welcher noch in den Blick genommen werden soll, ist jener rund um die Begriffspaare *Offenheit* und *Toleranz*, gegen *Ausgrenzung* und *Diskriminierung* und *solidarisch* und *sozial*. Es geht hierbei um Werte, welche die Akteur*innen einerseits von außen einfordern, etwa in der Forderung nach Toleranz und Respekt ihren Überzeugungen und Weltanschauungen gegenüber, und welchen sie andererseits innerhalb ihrer eigenen Community eine bedeutende Rolle zuweisen. Bei der Offenheit geht es unter anderem um eine Weltanschauung und Wertehaltung, welche nicht starr an vorgegebenen Regeln festhält, sondern flexibel und individuell gestaltet und an neue Erkenntnisse angepasst werden kann. Dieses Potential zur Weiterentwicklung kommt etwa mit dem Verweis auf *evolutionär* im *säkularen evolutionären Humanismus* zu tragen, welcher von manchen Akteur*innen als Bezeichnung ihrer Weltanschauung benutzt wird (*evo*, GBRÖ). Weiters verstehen sich einige kollektive Akteur*innen „offen für alle, denen das Thema [Laizität] ein Anliegen ist."[439] Die von ihnen eingeforderte Toleranz möchten sie auch gegenüber anderen – inklusive religiösen Menschen – praktizieren. Der ZrK schreibt diesbezüglich: „Wir wollen nicht missionieren und wir wollen nicht, dass wir oder unsere Kinder missioniert werden."[440] Toleranz wird weiterführend auch mit Solidarität verbunden und diese bezieht sich insbesondere auf von Ausgrenzung und Diskriminierung betroffene Menschen. Einige Akteur*innen positionieren sich dezidiert als *egalitär*, *antirassistisch*, *feministisch* und *solidarisch* mit der LGBTIQ+-Community und verwirklichen dies auch in ihrem Aktivismus.

Ganz grundsätzlich ist in den politischen Positionen eine sozialistische bzw. links-liberale Ausrichtung der Szene durchaus spürbar. Diese Tendenz lässt sich auch gut mit der Geschichte der Freidenkerbewegung in Einklang bringen, gibt es doch enge Verknüpfungen mit den bürgerlichen und proletarischen Befreiungsbewegungen,

[439] Interview 003, Z. 825-826.
[440] ZrK 2025b.

dem Sozialismus, dem Marxismus und der Frauenbewegung (siehe Kapitel 7.1). Zudem finden sich bis heute Spuren eines Näheverhältnisses zu politischen Parteien wie der *SPÖ* (AHA) und den *Grünen* (*agathe*).

Abschließend sei noch auf das Selbstverständnis als *freidenkerisch* und *religionskritisch* einzugehen. Diese sind bei manchen Akteur*innen durchaus wichtig, spielen insgesamt aber eine untergeordnete Rolle. Auf der einen Seite trat in den vergangenen zwei Jahrzehnten die Identifikation als Freidenker*innen immer mehr in den Hintergrund, was beispielsweise durch die Entwicklung des *Freidenkerbundes* zum *Humanistischen Verband* spürbar ist. Auf der anderen Seite werden säkulare Akteur*innen oft auf den Aspekt der Religionskritik bzw. Religionsgegnerschaft reduziert, und zwar von religiöser, medialer und auch akademischer Seite.[441] Die Auswertungen dieser vorliegenden Arbeit zeigen aber zum einen, dass Religionskritik für das Selbstverständnis der meisten Akteur*innen zweitrangig ist. Zum anderen zeigt sich anhand der gesammelten Daten, dass Religionskritik nur ein Teilbereich unter vielen ist, und diese nur in niedrigem Ausmaß besonders antireligiös, unsachlich oder polemisch ausgedrückt wird. Es ist zu beachten, dass die von säkularer Seite geübte Kritik vielmehr an Staat und Politik gerichtet ist und weniger an Religionen bzw. Religionsgemeinschaften selbst. Claudia Gamon, Mitinitiatorin des *Volksbegehrens gegen Kirchenprivilegien* und bekannte *NEOS*-Politikerin, führt in diesem Zusammenhang zum Prinzip der Laizität aus:

> *Es ist ganz wichtig, denke ich, das weder als eine Anti-Islam noch eine antikatholische oder sonst was anti-irgendeine-Religion zu sehen, sondern es geht um ein demokratisches Grundprinzip. Und es geht auch darum, dieses nie zu verwässern, damit es auch nicht dazu genutzt werden kann, um irgendeine spezielle Religion irgendwie zu diskriminieren.*[442]

Eine Grenzziehung zwischen beiden Bereichen – Staatskritik und Religionskritik – ist jedoch mitunter schwer vorzunehmen, etwa wenn es um den Einfluss religiöser Akteur*innen auf Politik und Gesellschaft geht. Somit herrscht, zumindest in gewissen Themenbereichen, eine Verbindung zur Religionskritik. Wie im Konkreten

[441] Es sei auf die zwei bislang einzigen wissenschaftlichen Arbeiten zur *säkularen Szene* in Österreich verwiesen: Priemayr 2012 und Junginger 2022. Siehe Kapitel 2.2.
[442] Interview 014, Z. 294-297.

die Kritik und inhaltliche Themensetzung sowie Anliegen und Ziele der Szene aussehen, soll in den folgenden Kapiteln der Fokus der Betrachtung sein.

9.3 Themen, Anliegen und Ziele

Mit dem Selbstverständnis und den zentralen Werten eng verbunden sind die wesentlichen Inhalte, welche in der *säkularen Szene* thematisiert und ausverhandelt werden. Die inhaltliche Auseinandersetzung konzentriert sich vor allem auf die Bereiche Laizität, Un/Gleichbehandlung Konfessionsfreier, Menschenrechte und Religionskritik. Manche weiteren oder untergeordneten Themenfelder sind für einzelne Akteur*innen je nach Schwerpunktsetzung von hoher Bedeutung, wie etwa säkularer Humanismus (HVÖ, GBRÖ), Repräsentation nichtreligiöser/ konfessionsfreier Menschen (AVÖ, ZrK), Wissenschaft und Bildung (*evo*, GBRÖ), weltanschauliche Neutralität des Staates (*Laïcité*, ZrK), Ethikunterricht (RIP, HVÖ, AHA, ZrK), ethische Fragestellungen wie Sterbehilfe oder rituelle Beschneidung (ExM, IgKP, GBRÖ), Missbrauchsaufklärung (IgKP) und Islamkritik (ExM).

Aus den wesentlichen Themen ergeben sich die Anliegen und Ziele der *säkularen Szene*. Die zentralsten beschäftigen sich geordnet nach Häufigkeit der Nennung in den ausgewerteten Daten mit: Staatskritik im Sinne einer Kritik an der aktuellen religionsrechtlichen und -politischen Situation in Österreich, der Forderung nach einem gleichen Recht für alle, dem Ende von Privilegien für Religion(sgemeinschaften), dem Problematisieren von Religion in staatlichen Einrichtungen, der Un/Gleichbehandlung konfessionsfreier Menschen und Gemeinschaften sowie deren Sichtbarkeit. Damit einher gehen die weit verbreiteten Zielsetzungen der Informations- und Aufklärungsarbeit, der Förderung der Weltanschauung, der Gemeinschaftsbildung und der Interessensvertretung. Diese zentralen Anliegen sollen in den folgenden Kapiteln unter den Schlagwörtern Laizität, Privilegien, staatliche Einrichtungen und Un/Gleichbehandlung in den Blick genommen und konkrete Forderungen vorgestellt werden.

9.3.1 Laizität – Die strikte Trennung von Staat und Religion

Unter dem Überbegriff der Laizität soll nun die Forderung nach einer strikten Trennung von Staat und Religion und mit dieser verbundene Implikationen auf (religions)rechtlicher Ebene besprochen werden. Dargestellt werden die Themenkomplexe gesellschaftliche und rechtliche Ausgangssituation, religionsrechtliche Grundprinzipien, Menschenrechte, Religion als Privatsache und staatliches Recht ohne religiösen Einfluss. Die damit eng verbundenen Themen der Privilegien von Religionsgemeinschaften, der staatlichen Einrichtungen sowie der Un/Gleichbehandlung werden immer wieder berührt, jedoch aufgrund ihrer wichtigen Bedeutung in eigenständigen Kapiteln näher behandelt. Infolge der religionsrechtlichen Ausrichtung existiert eine starke Fokussierung auf die österreichische Situation, die hier vorgestellten konkreten Forderungen gehen dementsprechend auch kaum über nationalstaatliche Bedingungen hinaus.[443]

Zur aktuellen österreichischen Situation fällt ein divergenter Befund aus, die Stimmen aus der *säkularen Szene* beurteilen die Umstände in ihrer Dramatik mitunter sehr unterschiedlich, die Basis ihrer Kritik bezieht sich aber auf dieselben Gegebenheiten. Es wird festgestellt, dass die österreichische Gesellschaft in ihrer Säkularisierung weit fortgeschritten ist und eine große Entwicklung hinter sich hat. Dabei wird betont, dass diese fortwährende Entwicklung hin zu mehr Rechten und Freiheiten gegen den Widerstand der Religionen erkämpft werden musste. RIP drückt das folgendermaßen aus: „Demokratie, Menschenrechte, Bildung, Chancen- und Geschlechtergleichheit und viele andere Selbstverständlichkeiten der Gegenwartskultur wurden der Kirche *abgerungen* und nicht von ihr gestiftet.“[444] Ein von diesem gesamtgesellschaftlichen Urteil ausgenommener Bereich ist die Situation innerhalb der muslimischen Community in Österreich. ExM prangert an, dass es im muslimischen Kontext weiterhin ein großes Tabu sei, sich vom Islam abzuwenden und konfessionsfrei oder atheistisch zu leben.

[443] Es gibt durchaus säkulare Akteur*innen, die international agieren und/oder deren Anliegen auch über nationale Grenzen hinausgehen. Ein Beispiel für solche anliegen wären Menschenrechtsverletzungen in Bezug auf Frauen oder Atheist*innen in islamischen Ländern.
[444] RIP 2022.

Obwohl Österreichs Gesamtgesellschaft heute zunehmend säkular und pluralistisch sei, ist der Einfluss der römisch-katholischen Kirche weiterhin vorhanden und die Gesetzgebung entspreche nicht der sozialen Wirklichkeit. Einig ist sich die *säkulare Szene* in der Auffassung, dass der österreichische Staat nicht säkular ist – zumindest nicht gänzlich – und keine Laizität herrscht. Somit ist eine Veränderung des religionsrechtlichen Systems in Österreich vonnöten. Jedoch geht es nicht nur um eine problematische Gesetzeslage, sondern auch um bereits vorhandene religionsrechtliche Grundprinzipien, welchen aktuell nicht entsprochen wird. Was die Dramatik und Auswirkungen der geschilderten Situation anbelangt, unterscheiden sich die Einschätzungen innerhalb der *säkularen Szene* erheblich. So ist sie für manche eine massive Diskriminierung und ein großes Problem, andere wiederum fühlen sich nur mäßig diskriminiert. Für Letztere ist eine gewisse Trennung in vielen Bereichen bereits umgesetzt, jedoch nicht vollständig, und daraus ergeben sich bestimmte wahrgenommene Problembereiche.[445]

Einer realistischen Veränderung hin zu einem laizistischen Staat sehen die säkularen Akteur*innen zumeist pessimistisch entgegen, da der politische Wille dazu gänzlich fehle – trotz steigendem Bevölkerungsanteil bei den Konfessionsfreien. Gehofft wird auf zumindest kleine Fortschritte in Gebieten wie Bildung oder Finanzierung, „alles andere ist sowieso eher eine Wunschliste ans Christkind."[446] Bezogen wird sich auch immer wieder auf eine typisch österreichische Situation, die geprägt ist von faulen Kompromissen, „situationselastische[r] Ideologie"[447], unwürdigen Lösungen wie dem BekGG, besonderen Spielregeln in Bezug auf Religion und einer laschen Ausführung von Gesetzen. Zum Verhältnis von Staat und Religion heißt es etwa: „Und dieses Kooperationsmodell, da versucht man ja zu versöhnen, was nicht versöhnlich sein kann. [D]as ist ein bisschen eine österreichische Lösung."[448]

[445] Da die Betroffenheit von struktureller Diskriminierung allgemein sehr subjektiv wahrgenommen wird und ein unterschiedliches Ausmaß annehmen kann, sind diese individuellen Einschätzungen innerhalb der Community naheliegend. Wenn beispielsweise Missbrauchsbetroffene die nicht vorhandene neutrale staatliche Aufklärung von Missbrauchsfällen anprangern, hat das eine gänzlich andere Dimension, als wenn nichtreligiöse Personen sich durch Kreuze in Klassenzimmern in ihrer negativen Religionsfreiheit eingeschränkt fühlen.
[446] Interview 004, Z. 1065.
[447] Interview 008, Z. 212.
[448] Interview 009, Z. 607-609.

Dem Bruch mit gesetzlichen Vorschriften und religionsrechtlichen Grundprinzipien (siehe Kapitel 5.3) kommt in der Argumentation für Laizität eine besondere Bedeutung zu. So werde das Paritätsprinzip, der Grundsatz der Gleichbehandlung, verletzt, da bestimmten Religionsgemeinschaften eine rechtliche Sonderstellung und damit verbundene Sonderrechte zuerkannt werden. Religiöse und nichtreligiöse Weltanschauungen werden eindeutig unterschiedlich behandelt und dieser Umstand kollidiere auch mit dem staatlichen Neutralitätsgebot gegenüber Religionen und Weltanschauungen. Das österreichische Konzept der hereinnehmenden Neutralität sei in sich selbst widersprüchlich, da sie eben Religion gesondert von anderen Weltanschauungen oder Ideologien behandelt und fördert. Damit gebe der Staat bereits eine Wertung ab, die nicht als neutral betrachtet werden kann und schlussfolgernd eine unterschiedliche Behandlung legitimiert. Weiters komme in der Praxis die Bevorzugung bestimmter dominanter religiöser Gemeinschaften und Traditionen hinzu und damit nicht nur eine Diskriminierung nichtreligiöser Gemeinschaften und Personen, sondern auch kleinerer Religionsgemeinschaften und deren Anhänger*innen.

Die religiöse Neutralität des Staates ist das bedeutendste Argument für die Umsetzung einer Laizität, es soll parteiliches Handeln von Staat und Politik verhindern. Welche Bedeutung weltanschaulicher Neutralität zugewiesen wird, macht auch die gelegentliche Gleichsetzung mit Laizität im Allgemeinen deutlich. Dass das juristisch unumstrittene Grundprinzip der staatlichen Neutralität gegenüber Religionen und Weltanschauungen nicht durchgehend eingehalten wird, wird durch diverse Beispiele untermauert. Dazu gehören neben dem Sonderstatus von Religionsgemeinschaften etwa die Präsenz von religiösen Symbolen in staatlichen Einrichtungen, religiös begründete Gesetze, das Konkordat mit dem Heiligen Stuhl und Ausnahmen im Diskriminierungsschutz.

Der Nutzen einer tatsächlich gelebten Neutralität und damit einhergehend eines laizistischen Staates wird, neben dem Gerechtigkeitsaspekt, in einem friedlichem, fairem und zukunftsfähigem Zusammenleben in einer religiös und weltanschaulich pluralistischen Gesellschaft gesehen. Vor allem der Umgang mit dem Islam, dem steigenden Anteil an Muslim*innen in der österreichischen Bevölkerung, Radikalisierungsentwicklungen sowie gesamtgesellschaftliche Wertedebatten

werden hierbei betont. Claudia Gamon (IgKP, *NEOS*) ist überzeugt, dass ein säkularer Staat die einzige Lösung für zukünftige Herausforderungen ist, denn es „geht nur, wenn man eine gewisse Äquidistanz zu allen Religionen pflegt, weil man sonst keine glaubwürdigen Umgang damit hat."[449]

Weitere geäußerte Staatskritik im Zusammenhang mit rechtlichen Grundprinzipien beanstandet die Nichteinhaltung des Legalitätsprinzips, den Bruch mit der Rechtsstaatlichkeit (vor allem in Bezug auf Missbrauchsaufklärung) und den Vorzug von Religion in Grundrechtsabwägungen und damit einhergehende Einschränkungen diverser Rechte und Verbote (Kinderrechte, Recht auf körperliche Unversehrtheit, Tierrechte, elterliche Erziehungsrechte, Diskriminierungsverbot etc.). Darüber hinaus wird kritisiert, dass die Bevorzugung von Religion und dabei insbesondere jene der römisch-katholischen Kirche, ihr Einfluss auf Politik und relevante Entscheidungsträger*innen sowie die Nichtberücksichtigung der konfessionsfreien Bevölkerung den Prinzipien der Demokratie zuwiderlaufen. Ein demokratisches System mit ihren gewählten Repräsentant*innen solle nämlich die gesamte Bevölkerung vertreten und in ihrem Sinne handeln. Es wird hierbei dargelegt, dass nur eine strikte Trennung von Staat und Religion sowie weltanschauliche Neutralität eine demokratische Grundordnung gewährleisten könne.

In einer engen Verbindung zu den rechtlichen Grundprinzipien steht das Thema der Grund- und Menschenrechte, ein weiterer zentraler Orientierungspunkt für die *säkulare Szene*. Gleich zu Beginn seiner Forderungsliste bezieht sich der *Zentralrat der Konfessionsfreien* (ZrK) darauf: „Die Weltanschauungsfreiheit und die Freiheit der Ausübung oder Nichtausübung einer Religion sind wichtige Grundrechte jedes Menschen. Die Konfessionsfreien wollen sie stärken und bewahren."[450] Neben der Religions- und Weltanschauungsfreiheit in ihren diversen Ausformungen (vor allem der negativen Religionsfreiheit), wird unter anderem Bezug genommen auf Kinderrechte (insbesondere im Zusammenhang mit Religionszwang und ritueller Beschneidung), Meinungsfreiheit, Menschenwürde, Elternrechte, Freiheit von Kunst und Wissenschaft, Gewissensfreiheit, Versammlungsfreiheit, Flucht und Bildung.

[449] Interview 014, Z. 190-192.
[450] ZrK 2025d.

Religion wird mitunter als eine Gefahr für die Gewährleistung der Menschenrechte wahrgenommen und Rückschritte durch religiösen Einfluss befürchtet. Laizität steht diesbezüglich in einem Wechselspiel mit Weltanschauungs- und Religionsfreiheit. Einerseits ermöglicht eine strikte Trennung der staatlichen und religiösen Sphären eine echte Freiheit und freie Entfaltungsmöglichkeiten, andererseits ergibt sich durch eine konsequente Umsetzung der Menschenrechte wahre Gleichbehandlung. Hierbei ist anzumerken, dass weder aktive Bevorzugung noch Unterdrückung von Religion als mit der Religionsfreiheit kompatibel angesehen wird. In der Aussendung zur Gründung von *Laïcité* wird zu dem Zusammenhang von Laizität und Menschenrechten geschrieben:

> *Laizität ist eine ‚vorpolitische Notwendigkeit' (© Cinzia Sciuto), die individuelle Gewissensfreiheit und daran angeschlossene Freiheiten (Recht auf freie Rede, Ausdrucksfreiheit, usw.) gewährleistet. Persönliche Weltanschauung und – im weitesten Sinn Ideologie – werden für den Staat kategorisch im Sinne einer Kategorienbildung bzw. einem persönlichen Merkmal, das zu einer Ungleichbehandlung führen kann, irrelevant. Kurz: Laizität schützt vor rechtlicher Benachteiligung und verunmöglicht rechtliche Bevorzugung auf Grund persönlicher Weltanschauung (oder auch nur Mitgliedschaft in einem Überzeugungsverein).*[451]

Zum Konzept der Laizität gehört für einen Großteil der *säkularen Szene* auch die Verortung von Religion in der Privatsphäre. Unter den Schlagworten *Religion ist Privatsache* wird zumeist die Separation von religiösen Inhalten und Symbolen vom staatlichen und politischen Bereich gemeint und nur teilweise die Verdrängung alles Religiösen aus dem öffentlichen Raum allgemein. Hierbei wird durchaus differenziert über Phänomene wie Prozessionen, Glockengeläut, Muezzinrufe oder Gipfelkreuze nachgedacht. Es wird eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen staatlich-öffentlichen und privaten Räumen getroffen, wobei letztere nicht nur den häuslichen Bereich betreffen, sondern durchaus auch einen öffentlichen Charakter haben können. Diese Zuordnung des Religiösen zum Privaten wird mitunter als zentrale Bedingung für Laizität angesehen und kann als eine andere Formulierung des Grundsatzes der Trennung von Staat und Religion interpretiert werden. Weiters

[451] ATHEISTEN-INFO 2021.

ist sie eng mit den Prinzipien der individuellen und kollektiven Religionsfreiheit verbunden und unterstreicht die Freiheit in diesem persönlichen Lebensbereich.

Ein weiterer zentraler Bereich der Laizität ist für die säkularen Akteur*innen ein staatliches Recht frei von religiösen Einflüssen. Diese grundsätzliche Einstellung äußert sich in vielfältigen, teilweise sehr konkreten Forderungen, zu den Wichtigsten gehören die Themenbereiche Verfassung, ethische Fragestellungen, Konkordat und Blasphemie. Aus der österreichischen Verfassung lasse sich nicht zwangsweise ein säkularer Staat ableiten bzw. ist dies nicht klar ausformuliert. Dieser Umstand müsse auf einem Weg hin zur Laizität unbedingt korrigiert werden und deswegen ist „Laizität in die Verfassung“[452] eines der Kernanliegen der *säkularen Szene*. Daraus würden sich maßgebliche Konsequenzen ergeben für die Gesetzeslage und vor allem für die zukünftige Gesetzgebung.

Der politische Aushandlungsprozess bei der Erstellung neuer Gesetze bzw. bei der Anpassung von bereits bestehenden gesetzlichen Regelungen ist hierbei ein wichtiger Punkt. Es wird kritisiert, dass auf der einen Seite vorhandene Gesetze auf religiösen Vorstellungen und Gebräuchen beruhen und kaum hinterfragt werden, und auf der anderen Seite die Interessen von Konfessionsfreien in den Aushandlungsprozessen nicht berücksichtigt werden und religiösen Positionen überproportional viel Raum gegeben wird. In der Praxis bezieht sich diese Kritik zumeist auf ethische Fragestellungen wie Sterbehilfe, Schwangerschaftsabbruch, Kinderrechte, Ethikunterricht, Tierschutz und Biomedizin oder auch die Besetzung von Ethikräten. Besonders die Sterbehilfe spielte in den vergangenen Jahren eine prominente Rolle. In Folge einer Erkenntnis des Verfassungsgerichtshof von 2020 wurde eine gesetzliche Neuregelung notwendig, da das absolute Verbot des assistierten Suizids als verfassungswidrig eingestuft wurde.[453] Eine Liberalisierung der Sterbehilfe ist ein gemeinsames Anliegen der *säkularen Szene*, besonders engagiert waren hierbei der HVÖ und RIP (Verein *Letzte Hilfe*).

Einigkeit zeigt die säkulare Community auch in ihrer vehementen Forderung der Aufkündigung des Konkordates zwischen der Republik Österreich und dem Heiligen

[452] ZrK 2025c.
[453] Vgl. Verfassungsgerichtshof Österreich 2020a.

Stuhl (siehe Kapitel 5.4). Es wird argumentiert, dass der völkerrechtliche Vertrag veraltet sei und nicht mehr den gesellschaftlichen Gegebenheiten, vor allem in Bezug auf die Religionszugehörigkeit der Bevölkerung, entspreche. Er wird als Knebelvertrag betrachtet, der die staatliche Autorität in kirchlichen Belangen – aber auch staatlichen Zuständigkeitsbereichen wie Bildung – immens beschneidet. Das Konkordat ist eine Quelle für vielfältige und tiefgreifende Privilegien für die römisch-katholische Kirche, welche aus paritätischen Gründen auch auf andere anerkannte Kirchen und Religionsgesellschaften übertragen wurden. Zusätzlich zur grundsätzlichen Problematik des Konkordats wird auf den historischen Entstehungskontext hingewiesen, denn zum Zeitpunkt des Vertragsabschluss 1933 bestand in Österreich der Ständestaat mit seinem austrofaschistischen Regime unter Engelbert Dollfuß. Die Angemessenheit der weiterbestehenden Gültigkeit des Konkordats seit mittlerweile über 90 Jahren wird prinzipiell in Frage gestellt.

Einer Auflösung des Vertrags wird ein umfangreiches Potential für positive Veränderungen zugemessen und sie würde zu einem großen rechtlichen Fortschritt beitragen. Dass dieses Anliegen in Politik und Gesellschaft sehr kontroversiell aufgenommen wird, zeigen die unterschiedlichen Reaktionen auf die öffentliche Forderung der Beendigung des Konkordats von Erich Eder als Lokalpolitiker der *Grünen* 2005, welche darauffolgend zur Gründung von *agathe* geführt haben (siehe Kapitel 8.1).[454]

Als ein anderes Problemgebiet im österreichischen Religionsrecht wird die Existenz des sogenannten Blasphemieparagraphen wahrgenommen. Das österreichische Strafgesetzbuch (StGB) beschäftigt sich in einem ganzen Abschnitt mit „Strafbare[n] Handlungen gegen den religiösen Frieden und die Ruhe der Toten“[455] und setzt unter § 188 die „Herabwürdigung religiöser Lehren“ und unter § 189 die „Störung einer Religionsübung“ unter Strafe. Dieser gesonderte Schutz von religiösen Lehren, Personen, Institutionen, Objekten, Räumen und Praktiken durch Androhung von Geld- und Freiheitsstrafen sei „für eine moderne Gesellschaft eine Schande“[456] und

[454] Neben der medialen Aufmerksamkeit führte diese Aktion auch zu einer rechtswissenschaftlichen Doktorarbeit über die Kündbarkeit des Konkordats. Siehe: Waibel 2008.
[455] StGB, Achter Abschnitt.
[456] HVÖ 2025f.

„ein Unding. Das ist eine Meinungszensur und völlig willkürlich."[457] Sie wird als Kritikverbot und Einschränkung der Meinungs- und Kunstfreiheit verstanden, welche das Aussprechen von Kritik gegenüber Religionen – egal ob berechtigt oder unberechtigt – in den Grenzbereich der Strafbarkeit bringt. Der Schutz von Menschen wird bei dieser Kritik an den Blasphemieparagraphen aber nicht infrage gestellt. Da strafrechtliche Regelungen zu Verhetzung und Beleidigung existieren und diese auch religiöse Bereiche einschließen, seien die genannten Paragraphen obsolet und sollten abgeschafft werden. Weiters beziehe sich der Schutz des Blasphemieparagraphen eben nur auf religiöse Weltanschauungen und führt dadurch zu einer Ungleichbehandlung verschiedener Weltanschauungen und ist damit nicht mit einer angestrebten Laizität vereinbar.

9.3.2 Privilegien

Das Hinweisen auf die rechtliche Unterscheidung und Ungleichbehandlung von religiösen und nichtreligiösen Weltanschauungen zieht sich durch die gesamte Argumentation der Staatskritik der *säkularen Szene*. Im Folgenden soll der Blick auf konkrete Privilegien geworfen werden, die von den Akteur*innen am meisten kritisiert werden. Es werden in der *säkularen Szene* „Vorteile hinterfragt, die Kirchen [und Religionsgemeinschaften] in finanzieller, rechtlicher und politischer Hinsicht ungerechtfertigt genießen."[458] Das Kriterium für die Verleihung dieser Vorteile ist die persönliche Weltanschauung und es handle sich somit um eine klare Bevorzugung. Dieser Umstand widerspreche einem weltanschaulich neutralen Staat frei von religiöser Beeinflussung, wie er von den säkularen Akteur*innen eingefordert wird.

Zu diesen als Privilegien bzw. Pro-Reli-Bestimmungen bezeichneten Sonderrechten gehört allen voran der hervorgehobene Status für gesetzlich anerkannte Kirchen und Religionsgesellschaften selbst. Damit in Zusammenhang stehen Bevorzugungen durch finanzielle Subventionen und Begünstigungen, den Umgang mit Religionen in staatlichen Einrichtungen, den religiösen Einfluss auf das Bildungssystem, rechtliche Ausnahmeregelungen etwa im Arbeitsrecht oder bei Veranstaltungen und vieles weitere. Aufgrund ihrer besonderen Rolle in der Frage nach einer Trennung von

[457] Interview 005, Z. 789.
[458] IgKP 2025c.

Staat und Religion und ihrer Prominenz in der Kritik an Privilegien wird der Bereich Religion in staatlichen Einrichtungen inklusive Bildungseinrichtungen in einem eigenen Kapitel im Anschluss besprochen.

Zur prinzipiellen Kritik gehören die durch die staatliche Anerkennung verliehene begünstigte Stellung und die damit verbundene Rechtspersönlichkeit der Körperschaft öffentlichen Rechts (siehe Kapitel 5.5). Dadurch erlangen die betroffenen Kirchen und Religionsgesellschaften einen öffentlich-rechtlichen Status, welcher ein gewisses Naheverhältnis zum Staat und seinen Institutionen anzeigt und somit einem laizistischen Prinzip widerspricht. Nichtreligiöse Weltanschauungen sind von einer staatlichen Anerkennung gänzlich ausgeschlossen und darin wird ein Bruch mit dem Paritätsprinzip gesehen.

Weiters zeige sich, dass von staatlicher Seite auch bei religiösen Gemeinschaften eine gewisse Voreingenommenheit herrsche. So profitiere die römisch-katholische Kirche am meisten durch dieses überholte System und es werden aus paritätischen Gründen anderen anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften ähnliche Privilegien zuerkannt,[459] jedoch komme es zu Benachteiligungen und auch zum Ausschluss gewisser unwillkommener Gruppen wie etwa der Scientology Kirche. Die Anerkennungspraxis sei willkürlich, die Voraussetzungen wurden durch das BekGG erheblich verschärft und die Unterscheidung zwischen gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften und staatlich eingetragenen religiösen Bekenntnisgemeinschaften sei nicht nachvollziehbar. Ebenso wird die Sonderbehandlung von Gemeinschaften allein aufgrund ihrer religiösen Weltanschauung als nicht valide und sinnvoll betrachtet. Es sei nicht mehr zeitgemäß, nichtreligiöse gemeinnützige Organisationen anders zu behandeln und gewisse Gruppen in der Gesellschaft über andere zu stellen.

Mehrheitlich wird aus dieser Einschätzung der Schluss gezogen, dass nicht nur die Privilegien abgeschafft werden sollten, sondern auch der Anerkennungsstatus selbst. Religionsgemeinschaften sollten sich im Rahmen des Vereinsrechts organisieren und sich somit auf eine Stufe mit allen anderen privaten Vereinigungen begeben. Dieser

[459] Dieses Vorgehen, anderen Religionsgemeinschaften ähnliche Privilegien wie der römisch-katholischen Kirche zuzugestehen, wird innerhalb der *säkularen Szene* durchaus kritisiert, vor allem in Bezug auf den Islam.

Schritt wäre für die Community eine große positive Veränderung und wird von beinahe allen Akteur*innen befürwortet. Für vereinzelte Personen wäre die Beibehaltung eines Anerkennungsstatus in Ordnung, wenn dieser von jeglichen damit verbundenen Privilegien befreit wäre. Eine andere Minderheit wiederum (AHA, HVÖ, ExM) möchte die Anerkennung und die Privilegien auf nichtreligiöse Weltanschauungsgemeinschaften erweitert sehen, vergleichbar mit der Situation in Deutschland. Dieses Anliegen widerspricht sich jedoch mit der gleichzeitigen Forderung nach einer Aufhebung der Privilegien für Religionsgemeinschaften durch dieselben Akteur*innen. Einen gänzlich anderen Weg schlägt die *Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich* (ARG) ein, welche nicht der *säkularen Szene* zugeordnet werden kann und versucht, als religiöse Bekenntnisgemeinschaft eingetragen und schlussendlich als Religionsgesellschaft anerkannt zu werden (siehe Kapitel 8.14).

Besonders viel Raum in der Kritik an Privilegien nimmt die staatliche Finanzierung von Religionsgemeinschaften, ihren Tätigkeiten und verbundenen Organisationen ein. So beschäftigte sich die *Initiative gegen Kirchenprivilegien* (IgKP) intensiv mit der Finanzsituation der römisch-katholischen Kirche und initiierte die Publikation „Gottes Werk und unser Beitrag. Kirchenfinanzierung in Österreich“ verfasst von Carsten Frerk und Christoph Baumgarten.[460] Dieses Werk gilt auch unter Religionsrechtler*innen als die einzige umfangreiche und zuverlässige Aufarbeitung dieses Themas.

Die direkte und indirekte Finanzierung von Religionsgemeinschaften zeigt anschaulich die Ungleichbehandlung zwischen religiösen und nichtreligiösen Organisationen auf. Kritisiert werden Subventionen, Zuwendungen, Steuervorteile und sonstige finanzielle Vorzüge. Es geht bei der römisch-katholischen und evangelischen Kirche etwa um die Direktzahlungen des Staates aus öffentlichen Mitteln in Form von Entschädigungszahlungen. Diese lassen sich auf den aufgelösten Religionsfonds aus dem 18. Jahrhundert zurückführen sowie Schäden aus der Zeit des Nationalsozialismus und betrugen 2010 über 47 Mio. Euro jährlich.[461] Dazu kommen Steuervorteile und rechtliche Ausnahmeregelungen, wie

[460] Siehe: Frerk/Baumgarten 2012.
[461] Vgl. Frerk/Baumgarten 2012, S. 265-269.

etwa die Grundsteuerbefreiung und Absetzbarkeit des Kirchenbeitrages, im Umfang von 174 Mio. Euro. Die Übernahme der Kosten des konfessionellen Religionsunterrichts, der religiösen Privatschulen und Kindergärten und der theologischen Fakultäten an staatlichen Universitäten durch den Staat sowie der unentgeltlichen Bereitstellung von Sendezeit im öffentlichen Rundfunk führt zu Verlusten in Höhe von 925 Mio. Euro. Insgesamt kommen Baumgarten und Frerk zu jährlichen Aufwendungen des Staates Österreich für die Kirchen in Höhe von 3,8 Mrd. Euro. Ebenfalls in dieser Summe berücksichtigt wurden weitere Leistungen wie die Instandhaltung religiöser Gebäude, Agrarförderungen, Spitäler und die Finanzierung der Seelsorge und sozialer Organisationen wie etwa der *Caritas*.

Besonders die *Caritas* und ähnliche soziale Einrichtungen mit konfessioneller Bindung sind in der *säkularen Szene* immer wieder Stein des Anstoßes. Erich Eder (*agathe*) sagt dazu: „[Die] Caritas ist durchaus problematisch. Gibt staatliche Gelder aus und verkauft das Ganze dann als kirchliche Wohltat.“[462] Der wertvolle Beitrag solcher Einrichtungen für die Gesellschaft werde nämlich gänzlich von den Religionsgemeinschaften vereinnahmt, obwohl diese nur marginal für deren Finanzierung aufkommen. Im Falle der *Caritas* wird nur ca. 2 % der Kosten von der römisch-katholischen Kirche selbst getragen.[463] Insgesamt gesehen werden die Einrichtungen und die Infrastruktur der evangelischen und römisch-katholischen Kirche nur zu 13 % von den Gemeinschaften und ihren Mitgliedern selbst erhalten, der Rest wird gänzlich vom Staat finanziert.

In diesem Themenkomplex der Finanzierung wird einerseits problematisiert, dass Religionsgemeinschaften durch den Staat und damit mittelbar durch alle Steuerzahler*innen finanziert werden, egal ob diese jener Gemeinschaft angehören oder nicht, und dass andererseits diese Finanzierung oft auf Grundlage einer veralteten oder unangemessenen Argumentation beruht. Es wird einstimmig die Abschaffung der finanziellen Privilegien eingefordert, denn Religionsgemeinschaften sollten selbst für ihre Gemeinden, Räumlichkeiten und Betätigungen aufkommen und zukünftige Unterstützung dürfte sich nur im Rahmen von normalen Vereinsförderungen bewegen. In Bezug auf den Reichtum und die umfangreichen

[462] Interview 012, Z. 1265-1267.
[463] Vgl. Frerk/Baumgarten 2012, S. 146, 265.

Besitztümer der römisch-katholischen Kirche in Österreich wird vereinzelt (nur von individuellen Akteur*innen) eine potentielle Enteignung und Verstaatlichung in die Debatte eingebracht.

Zu den kritisierten rechtlichen Privilegien gehören auch Ausnahmeregelungen im Arbeitsrecht, vor allem im Bereich des Arbeitnehmer*innenschutzes. Gesetzlich anerkannte Religionsgesellschaften und Kirchen sowie deren Organisationen dürfen von ihren Arbeitnehmer*innen besondere Loyalitätsverpflichtungen bezüglich ihrer religiösen Lehren einfordern.[464] Das fällt unter die inneren Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften, es gibt hier keine grundsätzliche Bindung an die Grundrechte und es dürfen Vorgaben zur privaten Lebensführung der Arbeitnehmer*innen gemacht werden. So werden Kündigungen aufgrund des Religionswechsels, der Wiederverheiratung nach einer Scheidung oder offen gelebter Homosexualität als rechtskonform angesehen und sind ausgenommen vom rechtlichen Diskriminierungsschutz. Diese Gegebenheit wird massiv angeprangert und als untragbar angesehen. Andreas Gradert (AVÖ, HVÖ, Zrk) beschreibt in dem Zusammenhang: „Das ist für mich so gegen jegliches Menschenrecht, dass mir speiübel wird, wenn ich daran denke.“[465] Hinzukommt der Umstand, dass viele der betroffenen Arbeitsplätze staatlich finanziert werden. In diesem Problembereich nehmen Lehrpersonen eine besondere Stellung ein. Lehrer*innen für konfessionellen Religionsunterricht und Lehrende an theologischen Fakultäten werden zwar gänzlich staatlich finanziert, ihre Lehrerlaubnis erhalten sie jedoch durch die entsprechende Religionsgemeinschaft und diese kann auch einfach wieder entzogen werden.

Eine Reihe weiterer beanstandeter Privilegien soll noch kurz genannt werden: der katholische Ursprung beinahe aller gesetzlichen Feiertage, das Verbot bestimmter Veranstaltungen an gewissen katholischen Feiertagen – gerne diskutiert unter dem Begriff *Tanzverbot*, die Befreiungen von Bürger*innenpflichten wie dem Wehrdienst, die Berufung von Religionsvertreter*innen in Gremien (Ethikräte, *ORF-*

[464] Vgl. Kalb/Potz/Schinkele 2003, S. 276-268.
[465] Interview 001, Z. 128-129.

Publikumsrat) und die Beschränkung der Beobachtungstätigkeit der Bundesstelle für Sektenfragen auf Religionsgemeinschaften ohne gesetzlichen Anerkennungsstatus.[466]

9.3.3 Religion in staatlichen Einrichtungen

Zu den wichtigsten Bereichen der Staatskritik der *säkularen Szene* gehört der Umgang mit Religion in staatlichen Einrichtungen. Die Argumentation hinter dieser Kritik ist die Notwendigkeit einer Distanz des Staates zu Religionsgemeinschaften und Religion im Allgemeinen, um die religiös-weltanschauliche Neutralität zu gewährleisten. Nur dadurch kann Laizität und damit einhergehend eine Gleichbehandlung aller Bürger*innen ermöglicht werden. Sonderbehandlungen in staatlichen Einrichtungen widersprechen somit dieser Schlussfolgerung. Die Kritik beschäftigt sich etwa mit dem Bildungsbereich und stellt die gesetzlich vorgeschriebene christlich-religiöse Erziehung in öffentlichen Kindergärten und Schulen sowie die Existenz von theologischen Fakultäten und Studiengängen an staatlichen Universitäten in Frage. In Bezug auf andere staatliche Institutionen wird beispielsweise beanstandet, dass religiöse Veranstaltungen im Parlamentsgebäude abgehalten werden, Seelsorge in Krankenhäusern und beim Militär praktiziert wird und staatliche Behörden Kirchen bei der Mitgliederverwaltung (Meldewesen und Austrittserklärungen) zuarbeiten. Die drei Kernbereiche der Kritik in Bezug auf staatliche Einrichtungen sind aber der *öffentlich-rechtliche Rundfunk* (*ORF*), religiöse Symbole und der konfessionelle Religionsunterricht bzw. Ethikunterricht. Diese drei sollen im Folgenden genauer betrachtet werden.

Der *ORF* nimmt eine zentrale Rolle in der österreichischen Medienlandschaft ein und ist im Fernsehen, Radio und Internet präsent. Es gibt eine rechtliche Verpflichtung zur Ausstrahlung religiöser Inhalte und eine eigene Religionsabteilung. Zu den Sendungen gehören auch regelmäßige Übertragungen von christlichen Gottesdiensten. Das religionsbezogene Programm wird kritisiert als einseitig christlich und als gratis Sendezeit für die Religionsgemeinschaften auf Kosten der Gebührenzahler*innen bzw. der Einkünfte des *ORF*. Die Anliegen von

[466] Es werden in den Quellen noch viele weitere Privilegien angeführt. In der Rubrik „Privilegien im Überblick" der IgKP-Homepage werden etwa als exemplarischer Auszug 44 Privilegien mit den dazugehörigen Rechtsquellen aufgelistet. Siehe: IgKP 2025b.

Konfessionsfreien und nichtchristlichen Religionsgemeinschaften werden nicht ausreichend berücksichtigt und es scheint deutliche Neigungen – bis hin zu einer gewissen Hörigkeit – innerhalb der Religionsabteilung zu geben. Es existiert der Eindruck, dass religionskritische und atheistische Inhalte bewusst vermieden werden. Weiters sei die Religionsabteilung unverhältnismäßig groß.[467]

Verstärkt wird diese Wahrnehmung der Parteilichkeit durch die Besetzung in verschiedenen *ORF*-Gremien (Publikumsrat, Stiftungsrat), in welchen kirchliche Vertreter*innen (römisch-katholisch und evangelisch) bewusst Platz eingeräumt wird, aber Repräsentant*innen der Konfessionsfreien und teilweise auch anderer Religionsgemeinschaften ausgeschlossen werden. Da der Publikumsrat die Gesellschaft abbilden solle, sei diese Praxis diskriminierend und verfassungswidrig. Gerhard Engelmayer (HVÖ, *Laïcité*, Zrk) führt dazu aus:

> *Dem werden wir jetzt auf den Grund gehen und sagen, wenn die ganz groß fast jeden Tag sagen, der ORF ist für alle da und es steht auch im Auftrag des Generaldirektors, dass der ORF alle vertritt, alle gesellschaftlichen Klassen und Gruppen, kann ich nicht hergehen und 16 Vertreter der Religionen einladen und sagen so, ihr seid jetzt der Querschnitt der Gesellschaft. Das ist einfach völlig daneben.*[468]

Aus diesen geschilderten Kritikpunkten ergeben sich verschiedene Forderungen, wobei sich die Akteur*innen zu diesem Themenbereich nicht gänzlich einig sind. Auf der einen Seite wird verlangt, dass religiöse Inhalte keinen Platz im Programm des *ORF* mehr haben sollten. Der richtige Ort für Religionssendungen seien Privatsender. Auf der anderen Seite wird etwa vom *Zentralrat der Konfessionsfreien* (Zrk) eingemahnt, das Programm entsprechend der österreichischen Bevölkerung divers zu gestalten und somit nichtchristlichen und säkularen Themen angemessenen Raum zu geben. Weiters fordert der Zrk, dass auch die personale Besetzung der Religionsabteilung den demografischen Gegebenheiten anzupassen sei, um zu

[467] Der *ORF* ist immer wieder Adressat von offenen Briefen und Petitionen aus der *säkularen Szene* und es kam auch schon zu Rechtsstreitigkeiten. Diese Aktionen waren teilweise von Erfolg gekrönt, so gelang es etwa dem HVÖ mit einer Unterschriftensammlung gegen eine astrologische Fernsehsendung vorzugehen und RIP vor der *KommAustria* in Bezug auf die tendenziöse Berichterstattung zu Anders Breivik Recht zu bekommen. Vgl. HVÖ 2025k, Interview 008.
[468] Interview 013, Z. 693-698.

gewährleisten, dass weltanschauliche Themen auch aus säkularer Perspektive Eingang finden in die Berichterstattung.

Einigkeit herrscht in der *säkularen Szene* auf kollektiver Ebene bezüglich der Forderung nach der Verbannung religiöser Symbole aus staatlichen Einrichtungen.[469] Dieses Anliegen ist sehr prominent und führt als eines der wenigen laizistischen Themen immer wieder zu breiteren Debatten in Politik, Gesellschaft und Medien. Die Anbringung von religiösen Symbolen in verschiedenen staatlichen Institutionen ist eine gängige Praxis und es handelt sich dabei (vermutlich ausschließlich) um das christliche Kreuz. Es finden sich diese etwa in Kindergärten, Schulen, Universitäten, Gesundheitseinrichtungen, Kasernen und Gerichtsälen und oftmals ist die Präsentation eines Kreuzes gesetzlich vorgeschrieben.

Besonders kritisiert werden hier die Bereiche Erziehung und Rechtsprechung. Das Kreuz in Gerichtssälen – gemeinsam mit der Anrufung Gottes in Eidesformeln – wird als sehr problematisch angesehen, „[w]eil damit sagt man aus, dass hier neben der staatlichen Gerichtsbarkeit auch noch ein höherer Richter da ist, der über allem wachen soll."[470] Auch das Kreuz in Klassenzimmern und Kindergartenräumen wird als bedenklich bezeichnet. Der Bildungsbereich nimmt hierbei eine besonders sensible Position ein, denn er mache nicht nur den Bruch mit der weltanschaulichen Neutralität und der negativen Religionsfreiheit deutlich, sondern auch die Beschneidung der elterlichen Erziehungsrechte. Das Kreuz ist für die Akteur*innen ein Zeichen der Dominanz und sie lehnen dessen Interpretation als allgemeines Symbol *abendländischer Kultur* ab. Als besonders vorbildlich wird der Umgang mit religiösen Symbolen in Frankreich angesehen.

Zusätzlich zu an den Wänden angebrachten und im Raum aufgestellten Symbolen spielen auch persönliche, am Körper getragene Zeichen als Ausdruck einer Religion eine Rolle in der Debatte. So sollten Personen im Staatsdienst wie etwa Polizist*innen, Richter*innen und Lehrer*innen neutral gekleidet sein, um ihrer Funktion als Vertreter*innen des Staates gerecht zu werden. Es sei wichtig, die Ebene der Privatmeinung klar von der professionellen Ausführung staatlicher Aufgaben zu

[469] RIP war in diesem Themenbereich besonders aktiv und führte unter anderem eine Unterschriftenaktion durch und betrieb die Website „Kreuzdebatte". Vgl. RIP 2010; RIP 2022.
[470] Interview 001, Z. 482-483.

trennen. Das bezieht sich nicht nur auf Kopfbedeckungen, sondern auch auf Schmuck und jegliche anderen religiösen Äußerungen. Auch bei Schulkindern – insbesondere sehr jungen – wird ein Verbot teilweise als sinnvoll betrachtet. So sollte die Schule ohne Hijab, Kippa, Patka usw. ein Raum frei von religiösen Zwängen sein. Es wird in diesem Zusammenhang betont, dass die Regeln für alle gelten müssten, da ansonsten die Gefahr des Missbrauchs durch islamfeindliche Positionen bestehe.[471]

Das staatliche Bildungssystem mit seinen Kindergärten, Betreuungseinrichtungen, Schulen und Universitäten nimmt eine hervorgehobene Stellung in der Kritik säkularer Akteur*innen ein. Neben den Kreuzen, der gesetzlich verordneten religiösen Erziehung und der staatlichen Finanzierung des Lehrpersonals sind besonders der konfessionelle Religionsunterricht und der Ethikunterricht von Relevanz. Das Recht auf Ausübung konfessionellen Religionsunterrichts in Schulen ab der 1. Schulstufe gehört zu den größten Privilegien, die Religionsgemeinschaften durch die staatliche Anerkennung als Kirche oder Religionsgesellschaft erlangen können.[472] Für den Lehrplan und die Genehmigung des Lehrpersonals sind die jeweiligen Religionsgemeinschaften zuständig und diese liegen somit außerhalb der staatlichen Kontrolle. Die Finanzierung der Infrastruktur, des Personals und deren Ausbildung wird vom Staat getragen. Der Besuch des Religionsunterrichts ist grundsätzlich verpflichtend, es gibt aber aufgrund der Religionsfreiheit die Möglichkeit der Abmeldung.

Der konfessionelle Religionsunterricht ist für die Kirchen und Religionsgesellschaften ein wesentlicher Vorteil gegenüber allen nicht anerkannten Gemeinschaften und Weltanschauungen und wird in der *säkularen Szene* als ein besonders dringendes und großes Problem angesehen. Es spielen in ihrer Kritik verschiedene Ebenen eine Rolle. Es wird die grundsätzliche Angemessenheit eines religiösen Unterrichts in der Schule stark angezweifelt. Die religiöse Unterweisung widerspreche dem laizistischen Prinzip und sei in einem modernen Staat weder nötig noch angebracht. Zusätzlich bestehe die Gefahr der Einwirkung von ausländischen,

[471] Dabei wird wohl auf das 2020 als verfassungswidrig aufgehobene Verhüllungsverbot für Volksschulkinder angespielt, das gezielt und ausschließlich auf muslimische Kopftücher ausgerichtet war. Vgl. Verfassungsgerichtshof 2020b.
[472] Vgl. Schima 2022, S. 436.

demokratiefeindlichen und fundamentalistischen Kräften (z.B.: Islam, türkische Religionsbehörde, russisch-orthodoxe Kirche). Als weitere Ebene wird das junge Alter der Kinder (ab sechs Jahren) und der ideologische Charakter benannt. Der konfessionelle Religionsunterricht sei gefährlich, ein Ort der Missionierung, Propaganda und Indoktrinierung und erziehe zu Unfreiheit. Durch die Separierung nach Religionszugehörigkeit lernen die Kinder schon sehr früh die Abgrenzung aufgrund dieses Merkmals und das würde Konflikte und Konfrontationen fördern. Die Aufteilung der Schüler*innen nach ihrer (Nicht)Zugehörigkeit zu Religionsgemeinschaften ist eine weitere Ebene in der Kritik. Dieser Aspekt wird als sehr problematisch angesehen und führe zu Diskriminierung und Gruppendenken und behindere Integration.

Das Interesse der Religionsgemeinschaften am Fortbestehen des konfessionellen Religionsunterrichts verhindere die Entstehung eines einheitlichen Ethikunterrichtes. Seit 2021 gibt es zwar Ethikunterricht als verpflichtendes Ersatzfach, aber nur für jene Schüler*innen ab der 9. Schulstufe, die nicht am konfessionellen Religionsunterricht teilnehmen.[473] Dieses neu eingeführte Modell wird in der Szene stark kritisiert, denn es kommt nur konfessionsfreien und vom konfessionellen Religionsunterricht abgemeldeten Kindern zugute und segregiert somit abermals die Kinder. Ethikunterricht in dieser Form stellt den konfessionellen Religionsunterricht nicht in Frage. Im Gegenteil, die aktuelle Umsetzung des Ethikunterrichts als Ersatzpflichtfach unterstütze sogar den konfessionellen Religionsunterricht, da er erst mit der Religionsmündigkeit im Alter von 14 Jahren beginnt und somit die Attraktivität der Abmeldung vom konfessionellen Religionsunterricht vermindere. Die Diskrepanz, dass der Ethikunterricht erst ab der 9. Schulstufe und damit wesentlich später eingeführt wird, ist ein weiterer Kritikpunkt. Ebenfalls beanstandet wird der Umstand, dass das Fach Ethik häufig von konfessionellen Religionslehrer*innen unterrichtet wird. Einerseits fehle diesen zumeist eine umfassende Ausbildung in Ethik und andererseits bestehe die Gefahr des Gewissenskonflikts sowie die Problematik der Abhängigkeit von den betreffenden Religionsgemeinschaften.

[473] Vgl. Bundesministerium für Bildung 2025.

Aufgrund der beschriebenen Argumente sei ein konfessioneller Religionsunterricht – unabhängig welcher Religion oder Konfession – nicht tragbar und sollte abgeschafft werden. Für den Großteil der Akteur*innen sollte er gänzlich aus öffentlichen Schulen verbannt werden und nur mehr an Privatschulen zugelassen werden, einzelne Akteur*innen könnten sich ein freiwilliges Wahlfach vorstellen. In einem Resolutionsantrag von *agathe* findet sich dazu folgendes:

> *Alle schulpflichtigen Kinder haben das Anrecht auf einen dogmatikfreien Weltreligionen- und Weltanschauungsunterricht ("Ethikunterricht"), ungeachtet ihrer weltanschaulichen, konfessionellen oder geographischen Herkunft. Konfessioneller Religionsunterricht sollte nicht Aufgabe des Staates sein.*[474]

agathe sprach sich 2009 für die Einführung eines Weltreligionen- und Weltanschauungsunterrichts aus und hierbei kommt zum Ausdruck, dass nicht gefordert wird, Religion gänzlich aus dem Bildungssystem zu verbannen. Vielmehr geht es den säkularen Akteur*innen um einen Perspektivenwechsel weg von einer religiösen Unterweisung hin zu einer Religionskunde mit sachlichem, wertungsfreiem Blick auf Religionen, Weltanschauungen, Philosophien und Wertvorstellungen auf wissenschaftlicher Basis. Die Aufgabe dieses neuen Unterrichtsfaches soll nicht nur sein, diverse ethische Fragen zu diskutieren, sondern vor allem kritisches Denken, Verantwortungsbewusstsein und Selbstständigkeit zu fördern. Dieser Unterricht sollte für alle Schüler*innen ab dem ersten Schuljahr verbindlich sein und ohne jegliche Gruppentrennung stattfinden. In den Inhalten und Zielen dieses Schulfaches sind sich die Akteur*innen der *säkularen Szene* durchaus einig, auch wenn die Diskussion unter verschiedenen Namen abläuft (Ethikunterricht, Weltreligionen- und Weltanschauungsunterricht, Lebenskundeunterricht, Ethik- und Religionenunterricht). Eine Ausnahme bildet der Verein *evo*, welcher sich für die Stärkung des naturwissenschaftlichen Unterrichts ausspricht.

Der Realisierung eines allgemeinen Ethik- und Religionenunterrichts wird großes positives Potential für die Gesamtgesellschaft zugesprochen, da er integrativ und gemeinschaftsbildend wirke und der weltanschaulichen Pluralität viel mehr entspräche als das aktuelle Arrangement. Diese Forderung nach einem

[474] Eder 2009.

Ethikunterricht für alle gehört zu den wichtigsten konkreten Anliegen der Szene, insbesondere RIP (Verein *Ethik für ALLE*), Zrk, HVÖ und AHA setzten sich dafür ein. Dass dieses Anliegen auch in der österreichischen Bevölkerung auf Anklang stößt, zeigen das *Volksbegehren Ethik für ALLE* mit 159.978 Eintragungen und eine Umfrage zum Ethikunterricht für alle mit 70,1% Zustimmung (siehe Kapitel 8.10).

Abschließend soll zum Themenbereich Religion in staatlichen Einrichtungen noch eine Kritik an privaten religiösen Einrichtungen erwähnt werden. Dass Letztere in Form von Krankenhäusern, Kindergärten, Schulen, sozialen Einrichtungen usw. in Österreich weit verbreitet sind und teilweise sogar eine monopolartige Stellung innehaben, wird problematisiert. Es gehe hier um die Versorgung der Bevölkerung, eine genuin staatliche Aufgabe, die ausgelagert wird in die Verantwortung und Trägerschaft von Religionsgemeinschaften. Hinzu kommt die Problematik, dass diese Einrichtungen Großteils staatlich finanziert werden und etwa auch durch Zivildiener Unterstützung erhalten. Die Existenz solcher religiösen Institutionen wird nicht prinzipiell in Frage gestellt, jedoch sollte die starke Dominanz und Bevorteilung hinterfragt werden.

9.3.4 Un/Gleichbehandlung Konfessionsfreier

Der Aspekt der Un/Gleichbehandlung wurde in den bisherigen Erläuterungen immer wieder berührt und soll nun genauer in den Blick genommen werden. Es geht dabei primär um die Kritik an Ungleichbehandlung und struktureller Diskriminierung von konfessionsfreien und nichtreligiösen Menschen und Gemeinschaften auf gesellschaftlicher, politischer und rechtlicher Ebene. Die vielen Privilegien für Religionsgemeinschaften und ihre Angehörigen führen in ihrer Konsequenz zu einer indirekten Diskriminierung aller anderen. Dabei wird die Diskriminierung oft gar nicht wahrgenommen, weil die Bevorzugung von Religion auf eine jahrhundertealte Tradition zurückblickt und tief im Alltag verwurzelt ist. Ein Resultat dieser Selbstverständlichkeit ist die gesellschaftliche Sanktionierung von Abweichungen und Nonkonformismus.[475]

[475] Zu dem Konzept von religiöser Normierung, Nichtreligion und Nonkonformität siehe: Klug 2015.

Eine wichtige Maxime der *säkularen Szene* ist *Gleiches Recht für Alle* und dabei wird eingefordert, dass alle Menschen, Gemeinschaften und Organisationen unabhängig von ihrer weltanschaulichen Verortung gleichbehandelt werden sollten. Eine Sonderbehandlung und jegliche Förderung qua Religion sind nicht gerechtfertigt. Gemeinnützigkeit ist nicht unmittelbar oder exklusiv an Religiosität gebunden. Gegen dieses Gleichbehandlungsprinzip verstößt aus Sicht der säkularen Akteur*innen – individuelle wie auch kollektive – der österreichische Staat in mehrfacher Hinsicht. Viele rechtliche Grundprinzipien – Menschenrechte, Weltanschauungs- und Religionsfreiheit, Parität, Neutralität, Verfassungsprinzipien, Demokratie – werden in der Praxis nicht erfüllt oder durch andere Gesetze beschränkt oder ausgehebelt. Die tatsächliche und umfassende Gewährleistung der Menschenrechte gehört hierbei zu den angestrebten Endzielen. Die *Initiative Ex-Muslime* beschreibt ihre Situation folgendermaßen:

> *Gesetzlich ist es derzeit so, dass nur die positive Religionsfreiheit geschützt oder aktiv gefördert wird. Es gibt keinen Schutz für Menschen, die von Religion vereinnahmt und in manchen Fällen lebenslang davon traumatisiert werden.*
> *Echte Religionsfreiheit kann es nur dann geben, wenn mensch ohne Zwang und Druck sowohl die positive, als auch die negative Religionsfreiheit ausleben kann, ohne sozialer Ächtung oder staatlicher Repression ausgesetzt zu werden.*[476]

Zu einer echten Gleichbehandlung gehöre auch Recht und Politik frei von religiösem Einfluss. Dies sei aktuell in vielen Bereichen nicht der Fall und führt sogar dazu, dass bei Kollisionen verschiedener Rechtsbereiche der Religion der Vorzug gegeben wird. Religionsfreiheit hat jedoch seine Grenzen und solle nicht zu problematischen Ausnahmen führen wie etwa im Bereich des Arbeitnehmer*innenschutzes, der körperlichen Unversehrtheit, der Meinungsfreiheit oder Strafverfolgung bei Missbrauchsfällen. Manche Akteur*innen sprechen diesbezüglich von einen „Staat im Staat“[477] und einem eigenen Rechtssystem. Sie plädieren dafür, dass das staatliche Recht immer klar über dem religiösen zu stehen hat, egal ob katholisches Kirchenrecht oder islamische Scharia, und dass besondere Rücksichtsnahmen aufgrund von Religionen unterbunden werden. Der religiöse Einfluss auf die Politik

[476] Initiative Ex-Muslime 2012.
[477] Bundesministerium für Inneres 2024b.

zeigt sich besonders anschaulich im Umgang mit hohen Repräsentanten der römisch-katholischen Kirche und dem *Hofieren* dieser durch die Politik. Es ist immer noch üblich, katholischen Würdenträgern bei Auftritten und offiziellen Empfängen von politischen Amtsträger*innen eine herausgehobene Rolle zu verleihen, so zeigen sich Landeshauptleute etwa gerne mit *ihren* Bischöfen. Statt einer gesunden Distanz sei die katholische Kirche überall präsent.

In dieser Betonung der herausgehobenen Stellung der römisch-katholischen Kirche zeigt sich ein weiterer Kritikpunkt – die Ungleichbehandlung nicht nur von Konfessionsfreien, sondern auch von religiösen Minderheiten. Besonders die Bevorteilung der römisch-katholischen und evangelischen Kirchen wird benannt und der fragwürdige Umgang der Politik mit Muslim*innen angeprangert. Die säkulare Forderung nach Gleichbehandlung bezieht sich auf alle Menschen und Gemeinschaften und schließt somit auch diskriminierte Religionsgemeinschaften mit ein. An diesem Punkt wird abermals deutlich, dass der primäre Fokus der Kritik nicht die Religion per se oder die Kirche ist, sondern Staat und Politik und ihr Umgang mit Religion.

Ein weiterer zentraler Kritikpunkt an der politischen Praxis ist die Nichtberücksichtigung der konfessionsfreien Bevölkerung und ihrer Interessen, Perspektiven und Bedürfnisse. Das Kooperationsmodell sei einseitig, da Kooperation Großteils auf die evangelische und römisch-katholische Kirche beschränkt ist. In der Szene herrscht der Eindruck, dass Konfessionsfreie für den Staat inexistent wären und sie fühlen sich gänzlich übersehen. ExM kritisiert zudem die gängige Falschzuordnung von Ex-Muslim*innen als muslimisch sowie deren Vereinnahmung für islamische Gemeinschaften.

Die Nichtberücksichtigung zeigt sich im informellen Bereich, aber auch in politisch besetzten Gremien (z.B.: *ORF*, Ethik- und Beratungskommissionen, *KommAustria*, parlamentarische Enqueten). Zu diesen werden Vertreter*innen von gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften regelmäßig eingeladen, Konfessionsfreie und Nichtreligiöse jedoch nicht einbezogen, nicht einmal bei deren Kernanliegen wie dem Ethikunterricht. Dadurch wird ein großer Teil der Bevölkerung von politischen Aushandlungsprozessen ausgeschlossen, welche jedoch die gesamte Bevölkerung betreffen. Die säkularen Akteur*innen möchten dasselbe

Recht auf Mitbestimmung und Mitwirkung wie es den Religionsgemeinschaften zugesprochen wird und der *Zentralrat der Konfessionsfreien* fordert in Zukunft die „Mitsprache der Konfessionsfreien in politischen Gremien, die auch weltanschaulich besetzt werden“[478].

Die Dringlichkeit dieses Anliegens nach Berücksichtigung wird häufig betont mit dem gesellschaftlichen Wandel in Bezug auf Religion in den vergangenen Jahrzehnten. Der Anteil der Konfessionsfreien steigt immer mehr, steht je nach Quelle bei 22,4 bzw. 32,6 % der Gesamtbevölkerung (siehe Kapitel 6) und ist damit die zweitgrößte Gruppe. Im Gegensatz dazu verliert die römisch-katholische Kirche immens an Mitgliedern und an Bedeutung in der österreichischen Gesellschaft.

Das Ignorieren der konfessionsfreien Bevölkerungsgruppe ist aus säkularer Perspektive nicht in Ordnung, vergibt viel Potential und ist unvereinbar mit demokratischen Prinzipien. Es herrscht jedoch eine gewisse Herausforderung bezüglich der adäquaten Vertretung der in sich diversen Gruppe der Konfessionsfreien. Viele kollektive Akteur*innen der *säkularen Szene* möchten Interessensvertretungen sein für konfessionsfreie, nichtreligiöse, humanistische und/oder atheistische Personen (insbesondere HVÖ und ZrK). Sie wollen als Ansprechpartner*innen für Politik und Gesellschaft dienen und öffentlichkeitswirksam ihre Sichtbarkeit fördern. Das Sichtbarmachen ihrer Existenz in Gesellschaft, Medien und Politik gehört zu ihren Hauptanliegen und wird durchaus als schwierige Angelegenheit angesehen. Sie fühlen sich und ihre Themen in den Medien unterrepräsentiert, auf Religionsfeindlichkeit bzw. Kirchenkritik reduziert und von der Gesamtbevölkerung oft gar nicht wahrgenommen. Deswegen setzen manche Akteur*innen auf mehr Außenwirkung, Bewusstseinsbildung und mediale Aufmerksamkeit. Weiters versuchen sie durch den Zusammenschluss von Organisationen (HVÖ, ZrK) mehr Gültigkeit, Interesse und Anerkennung zu erlangen. Die Unsichtbarkeit und Nichtberücksichtigung von konfessionsfreien, nichtreligiösen, humanistischen und atheistischen Personen in Politik und Öffentlichkeit wird als zentrales Problem wahrgenommen und dessen Änderung gehört zu den zentralen Anliegen der *säkularen Szene*.

[478] ZrK 2025d.

9.4 Konflikte, Krisen und Herausforderungen

Das Beispiel der Unsichtbarkeit und Nichtberücksichtigung zeigt anschaulich, welchen Problemen und Herausforderungen der säkulare Aktivismus gegenübersteht. Verschiedenste Herausforderungen, Konflikte und Krisen sollen nun in diesem abschließenden Kapitel thematisiert werden. Bevor auf weitere externe Faktoren eingegangen wird, sollen zunächst Herausforderungen und Faktoren innerhalb der *säkularen Szene* behandelt werden, denn sie ist durchaus von internen Spannungen, Krisen und Konflikten geprägt.

Der jahrelange Prozess des Wandels des *Freidenkerbund Österreich* zum *Humanistischen Verband Österreich* war begleitet von konträren Positionen, Auseinandersetzungen und Zerwürfnissen. Es gab inneren Widerstand gegen die Hinwendung zu einem säkularen Humanismus internationaler Prägung und die damit einhergehende Abwendung vom traditionellen Freidenkertum. Aus Perspektive des damaligen FBÖ-Obmanns Gerhard Engelmayer, der den Transformationsprozess vorantrieb, war eine Neuausrichtung des Vereins ein logischer Entwicklungsschritt. Es gab das Bedürfnis, das negative Image der Freidenker*innen abzuschütteln und ihrer säkularen und nichtreligiösen Identität durch eine positive Selbstbezeichnung als Humanist*innen Ausdruck zu verleihen. Es kam zu einem internen Aushandlungsprozess, da manche Mitglieder und Funktionär*innen damit nicht einverstanden waren, in der humanistischen Identität keine Entsprechung für eine freidenkerische sahen und die Freidenkertradition erhalten wollten. Hierbei wird eine Divergenz im weltanschaulichen Selbstverständnis der Mitglieder deutlich – eine Problematik, welche schwer zu lösen war.

Die Situation führte nach dem endgültigen Richtungsentscheid und der Umbenennung im Jahr 2018 zu einer Abspaltung jener widerständigen Mitglieder. Diese gründeten den *Freidenkerbund Österreichs* (FDBÖ) neu und betrachten ihn als Weiterführung der alten Freidenkerorganisation und nicht als Neugründung. Diese Personengruppe empfand die *humanistische Wende* als eine Auslöschung des österreichischen Freidenkertums und ihrer Werte und der konfliktreiche Vorgang wird als anhaltendes Ärgernis empfunden.

Thomas Gremel, der Vorsitzende des FDBÖ, erklärte diesbezüglich:

> *So wäre alles ganz schön gewesen, wenn nicht dann etwas passiert wäre, was der Freidenkerbund in seiner Geschichte immer wieder gerne tut, nämlich sich in irgendeiner Art und Weise zu spalten oder aufzuteilen in verschiedene Strömungen, und genau das ist im Jahr 2018 auch passiert.*[479]

Er portraitiert mit dieser Aussage einen allgemeinen Charakterzug der Freidenkerbewegung bzw. der *säkularen Szene* treffend, nämlich das Phänomen der häufig vorkommenden Abspaltungen, Neugründungen und parallellaufenden Initiativen. So kam es etwa auch 2007 zu der Ablösung der FBÖ-Landesgruppe Oberösterreich und der Entstehung des AHA als eigenständigen Verein, weil diese die Öffnung des damaligen FBÖ für Freireligiöse nicht mitgehen wollten.

Unterschiedliche Positionen gibt es innerhalb der Community aber nicht nur auf das Selbstverständnis und die Ausrichtung bezogen, sondern auch im Zusammenhang mit inhaltlichen Schwerpunkten, Strategien und Aktivismusformen. Das *Volksbegehren gegen Kirchenprivilegien* soll hierfür als Beispiel dienen, denn trotz weitreichender Kooperationen und Unterstützungen von mehreren säkularen Akteur*innen kam es auch zu substanzieller Kritik von verschiedenen Seiten. So wurde das Projekt als inhaltlich unseriös und teilweise inkorrekt beschrieben, die Verknüpfung der laizistischen Forderungen mit der Missbrauchsthematik problematisiert und die Negativformulierungen kritisiert. Weiters wurden das strategische Vorgehen und die Qualität der Konzeption in Frage gestellt sowie die Sinnhaftigkeit des Volksbegehrens überhaupt hinterfragt. Der Gegenwind aus den eigenen Reihen äußerte sich etwa in Bezeichnungen der Initiative als „grottenschlechte Idee, einen Sargnagel für ihre Anliegen“[480] oder des Endergebnisses der gesamten Aktion als „voll in die Hose gegangen“[481].

Diese Beispiele zeigen auf, dass das Auftreten von Krisen und Konflikten innerhalb der Community und innerhalb der einzelnen Gruppierungen ein wesentliches Merkmal der *säkularen Szene* ist. Sie ist geprägt von einer Vielfalt an Positionen zu

[479] Interview 011, Z. 327-329.
[480] Telefonat T02, Z. 39-40.
[481] Interview 008, Z. 890-891.

inhaltlichen, aktivistischen und strategischen Ausrichtungen. Diese Diversität führt jedoch zu Konflikten, Krisen, Abspaltungen und fehlender Einigkeit sowie zu konträren Ansätzen, Vorgehensweisen und der Befürchtung, zentrale Anliegen zu gefährden. In diesen Konflikten und Aushandlungsprozessen werden mitunter Fragen der Identität, Tradition und Zugehörigkeit berührt und es treten Äußerungen zur Selbstwahrnehmung und Wahrnehmung der gesamten Szene zu Tage. Der Blick von einzelnen Akteur*innen auf ihre eigene Bewegung ist unter anderem gezeichnet vom Erkennen von Problemstellungen und Schieflagen. Dazu gehören einerseits interne und andererseits externe Herausforderungen. Neben den bereits besprochenen Konflikten und Differenzen gibt es wahrgenommene interne Schwierigkeiten in Bezug auf fehlenden Nachwuchs, mangelnde Ressourcen, die sogenannte Vereinsmeierei und ungenügende Kompromissbereitschaft.

Das Fehlen von jungem Nachwuchs und ausreichend engagierten Mitgliedern ist ein breit besprochenes Thema. Es wird etwa die Tatsache bemängelt, dass viele Ideen und Projekte gar nicht umgesetzt werden können. Niko Alm (*agathe*, GBRÖ, IgKP, *Laïcite*, ZrK) sagt dazu: „es gelingt uns einfach überhaupt nicht, Mitglieder zu kriegen. Und schon gar keine, die von sich aus Aktivität reinbringen in diese Vereine.“[482] Auf diese Problematik bezieht sich auch der beklagte Ressourcenmangel auf Personal-, Finanz- und Erfahrungsebene. Aufgrund dieser Ausgangslage sind die ehrenamtliche Mitarbeit und Spendenbereitschaft unter den Mitgliedern von besonderer Bedeutung. Jedoch ist ein Engagement über die Teilnahme an geselligen Treffen hinaus mit hohem zeitlichen und persönlichen Aufwand sowie Durchhaltevermögen verbunden. Aus diesen Herausforderungen resultiert dann mitunter der Übergang in die gänzliche Inaktivität bei so mancher Gruppierung.

Damit im Zusammenhang steht die Diagnose von Eytan Reif (RIP), dass in der Szene sehr viel *Predigtdienst* stattfindet und somit keine neuen Leute erreicht werden könnten. Er meint damit Veranstaltungen wie Stammtische, die oftmals nur auf die eigenen Mitglieder abzielen – Personen, die sowieso nicht mehr von den eigenen Inhalten überzeugt werden müssten. Ein anderer Begriff, welcher immer wieder erwähnt wird, ist jener der *Vereinsmeierei*. Dieser Begriff kritisiert in diesem Kontext

[482] Interview 003, Z. 753-755.

die Imbalance zwischen der Beschäftigung mit sich selbst zu Ungunsten der Beschäftigung mit den Inhalten und der Durchsetzung der zentralen Anliegen.

Ein weiterer interner Problemfaktor ist die mangelnde Kompromissbereitschaft untereinander. Die bereits geschilderten Beispiele zeigen deutlich, dass unterschiedliche Ausrichtungen und Strategien zu Konflikten und bisweilen zu ernsthaften Brüchen führen können. Diese sind in der *säkularen Szene* nicht ungewöhnlich und Abspaltungen werden häufig thematisiert. Die fehlende Kompromissbereitschaft ist wohl ein Resultat der Vielfalt an Ausrichtungen und Positionen innerhalb der Szene. Reif beschreibt sie folgendermaßen: „Es ist auch eine sehr heterogene Szene. Also da kann man schwer sagen, dass wir alle an einem Strang ziehen. Ganz im Gegenteil."[483] In diesem Zusammenhang wurde auch auf ein Zitat von Richard Dawkins verwiesen: „Indeed, organizing atheists has been compared to herding cats, because they tend to think independently and will not conform to authority."[484] Gleichwohl wird beim ZrK und HVÖ versucht, alle säkularen Akteur*innen bzw. humanistischen Gruppen zusammenzubringen und die gemeinsamen Kräfte zu bündeln. Zum Teil ist das schon erfolgreich gelungen, es bleibt dennoch eine herausfordernde Aufgabe und „ein großes Ziel für die Zukunft"[485].

Nicht nur interne Faktoren sind eine Herausforderung für die *säkulare Szene*, auch externe Faktoren werden als Hürden und Probleme wahrgenommen. Die römisch-katholische Kirche und auch weitere Religionsgemeinschaften sind solche externen Herausforderungen. So kommt es nicht unerwartet des Öfteren zu Widerstand und auch Gegenmaßnahmen von Seiten religiöser Akteur*innen. Ein Beispiel wäre die Reaktion auf das *Volksbegehren gegen Kirchenprivilegien*. Es wurde eine umfangreiche Gegenkampagne der römisch-katholischen Kirche gestartet, in welcher der Einfluss auf die eigenen mächtigen Medienhäuser genutzt worden sei.[486] Weiters wurden

[483] Interview 008, Z. 65-67.
[484] Dawkins 2006, S. 4-5.
[485] Interview 001, Z. 682.
[486] Die römisch-katholische Kirche ist beispielsweise über Stiftungen die Eigentümerin von zentralen Medienunternehmen wie der *Styria Media Group AG*, zu welcher unter anderem die *Presse* und die *Kleine Zeitung* gehören. Diese spielen eine wichtige Rolle in der österreichischen Medienlandschaft. Vgl. Styria Media Group AG 2025.

Flugzettel verteilt und mit anderen Religionsgemeinschaften ein Bündnis eingegangen.

Die *Plattform der Kirchen und Religionsgesellschaften* unter Beteiligung aller 14 anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften reagierte auf das Volkbegehren, indem sie eine Website mit Stellungnahmen unter www.pro-religion.at (nicht mehr verfügbar) in Betrieb nahm.[487] Auch vom *Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz* (römisch-katholisch) wurden zwei Webseiten eingerichtet: http://kirchenprivilegien.at (nicht mehr verfügbar) und https://kirchenfinanzierung.katholisch.at/.[488] Sepp Rothwangl von *der Initiative gegen Kirchenprivilegien* spricht hier von „Desinformation der Kirche [und] unglaubwürdige[r] Rechtfertigung der Privilegien"[489]. Kritische Stimmen innerhalb der *säkularen Szene* sahen darin mitunter ihre Bedenken in Bezug auf das Volksbegehren bestätigt, denn „[d]ie Kirche hat es geschafft, den Spieß umzudrehen und das Ganze sozusagen zu einer eigenen PR-Veranstaltung umzuformen."[490] Auch von staatlicher Seite soll dem Volksbegehren zum Teil mit Widerstand begegnet worden sein, indem sich manche Behörden beim Eintragungsverfahren unkooperativ zeigten und zu Desinformation bezüglich des Volkbegehrens beitrugen, insbesondere im ländlichen Bereich.

Die externen Herausforderungen äußern sich aber auch in extremeren Formen, denn es kommt immer wieder zu negativen Auswirkungen für säkulare Aktivist*innen. Das hat nicht nur mit Vorurteilen oder einem schlechten Image von Freidenker*innen, Atheist*innen und Laizist*innen zu tun, sondern zeigt sich ganz konkret in Bedrohungslagen von außen wie Beschimpfungen, Drohungen, Verfluchungen, Strafanzeigen, Klagen und sogar tätlichen Angriffen.[491] Besonders stark betroffen sind Ex-Muslim*innen welche schon allein aufgrund ihres offenen Auftretens als nichtreligiös und ungläubig in einem muslimisch geprägten Umfeld in gefährliche Situationen gebracht werden. Apostasie wird auch im zeitgenössischen

[487] Vgl. ORF.at 2013c. Leider können archivierte Versionen von pro-religion.at nicht mehr über die *Wayback Machine* des Internet Archive abgerufen werden.
[488] Vgl. Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz 2013; Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz 2025a; Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz 2025b.
[489] IgKP 2025c.
[490] Interview 008, Z. 879-881.
[491] Vgl. Gradert 2023.

Islam als besonders frevelhaft angesehen, in vielen muslimischen Ländern strafrechtlich verfolgt und sogar mit der Todesstrafe geahndet.[492] Mina Ahadi, Mitgründerin und Vorsitzende der *Zentralrats der Ex-Muslime in Deutschland* und gerne geladene Rednerin in Österreich, erhält regelmäßig Morddrohungen und musste aufgrund der Gefährdungslage zeitweise unter Personenschutz gestellt werden.[493]

[492] Vgl. Saeed 2014.
[493] Vgl. Who-is-HU/Frerk 2025b; Wakonigg 2022.

10 Schlussbetrachtung

Die vorliegende Masterarbeit wirft unter dem Begriff der *säkularen Szene* einen ersten umfassenden Blick auf das Feld organisierter Nichtreligion im 21. Jahrhundert in Österreich. Diese Szene ist klein, aber sehr aktiv und vielfältig. Sie besteht aus diversen Initiativen, Vereinen und Einzelpersonen und hat sich dem Einsatz für eine strikte Trennung von Staat und Religion verschrieben. Es geht ihnen dabei um die Entflechtung der staatlichen, rechtlichen und politischen Ebenen von Religion, durch welche eine tatsächliche Gleichbehandlung aller Menschen in Österreich gewährleistet werden soll – unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu einer großen Religionsgemeinschaft, einer religiösen Minderheit, einer nichtreligiösen Weltanschauung oder einer indifferenten Haltung. Sie kritisieren hierbei den Einfluss von Religion – insbesondere der römisch-katholischen Kirche – auf Recht und Politik und den Umgang des Staates mit Religionsgemeinschaften. Zu den zentralen Kritikpunkten gehören der Bruch mit religionsrechtlichen Grundprinzipien, der privilegierte Status staatlich anerkannter Kirchen und Religionsgesellschaften und die damit einhergehenden umfangreichen Bevorzugungen. Hinzu kommen die Problematik von Religion in staatlichen Einrichtungen sowie die Ungleichbehandlung und Nichtberücksichtigung konfessionsfreier Menschen auf gesellschaftlicher, politischer und rechtlicher Ebene.

Obwohl Religionskritik durchaus eine Rolle spielt, steht die Kritik an Staat, Recht und Gesellschaft in Ihrem Umgang mit Religion vielmehr im Vordergrund. Das hängt auch mit der religionsrechtlichen Ausgangslage in Österreich zusammen, die nichtreligiöse Weltanschauungen nicht berücksichtigt. Der säkulare Aktivismus setzt sich aktiv für einen Wandel der Politik- und Rechtskultur ein, um sich selbst und der gesamten nichtreligiösen Bevölkerung als Konfessionsfreie, Atheist*innen und Humanist*innen Sichtbarkeit zu verschaffen und für ihre Rechte, Bedürfnisse und Interessen einzutreten. Um diese Ziele von Gleichbehandlung und -berechtigung zu erreichen ist für die säkularen Akteur*innen die Verwirklichung einer echten Laizität Grundvoraussetzung.

Diese enge Bindung an das Konzept der Laizität macht deutlich, dass die *säkulare Szene* nicht nur nichtreligiös, sondern zuvorderst auch laizistisch ist. Das Feld

säkularer Akteur*innen zeichnet sich durch ein breites Spektrum an Werten und Identitätsfaktoren aus – allen voran säkularer Humanismus, ein an Wissenschaft orientiertes Menschen- und Weltbild, Unabhängigkeit, Selbstbestimmung, Rationalismus und Aufklärung. Ihre Aktivitäten reichen von politischem Aktivismus über Aufklärungs- und Informationsarbeit, Wissensvermittlung und Austausch bis zu gemeinschaftsbildenden Veranstaltungen, Unterstützungsangeboten und Vernetzungstätigkeiten.

Die Szene vereint ein gewisses Selbstverständnis sowie bestimmte Themen und Anliegen, dennoch ist sie in sich sehr vielfältig und heterogen. Diese Diversität führt mitunter zu Meinungsverschiedenheiten, Konflikten und Abspaltungen, dabei stehen unterschiedliche Perspektiven auf das Selbstverständnis, Aktivismusformen und das strategische Vorgehen im Vordergrund. In diesen Konflikten und Aushandlungsprozessen werden Fragen der Identität, Tradition und Zugehörigkeit berührt und sie sind ein inhärentes Merkmal der *säkularen Szene*. Seit den Anfängen im 19. Jahrhundert unterlag die Freidenker*innenbewegung solchen Veränderungen und internen wie externen Herausforderungen, es gab Richtungsstreitigkeiten und parallel geführte Initiativen. Diese Dynamik setzte sich im 21. Jahrhundert fort durch Phänomene wie die *humanistische Wende*, den *Neuen Atheismus.* Gemeinsam mit den neuen technische Möglichkeiten durch Internet und Social Media führte diese Dynamik zur Herausbildung einer heterogenen *säkularen Szene*. Seit der Jahrtausendwende waren insgesamt 13 verschiedene kollektive Akteur*innen in Österreich tätig: *agathe - Arbeitsgemeinschaft AtheistInnen und AgnostikerInnen für ein säkulares Österreich, Allianz für Humanismus und Atheismus, Atheisten Österreich, evo – Verein für Rationalität und Menschlichkeit, Freidenkerbund Österreichs, Giordano Bruno Regionalgruppe Österreich, Humanistischer Verband Österreich, Initiative Ex-Muslime, Initiative gegen Kirchenprivilegien, Initiative Religion ist Privatsache, Laïcité – Institut für Laizität, Säkulare Tirol* und *Zentralrat der Konfessionsfreien in Österreich.* Sieben davon sind weiterhin aktiv (AHA, AVÖ, *evo*, FDBÖ, HVÖ, *Säkulare Tirol* und ZrK).

In einer Zusammenschau mit der bisherigen Forschung zu Nichtreligion und ihren organisierten Formen lässt sich die österreichische *säkulare Szene* gut in vorhandene Konzepte einordnen. So können die österreichischen Akteur*innen im überwiegenden Ausmaß als weltanschaulich-agonaler Organisationstyp innerhalb

der Typisierung freigeistiger Organisationen nach Stefan Schröder (siehe Kapitel 2.1) identifiziert werden. Dieser Typus ist geprägt durch den Einsatz für eine strikte Trennung von Staat und Religion und steht für die Abschaffung der Bevorzugung von Religionsgemeinschaften. Der andere, in Deutschland ebenso präsente, sozialpraktische Typus mit seinem Bestreben nach Gleichbehandlung durch Erlangung der Privilegien und seinem Alternativangebot zu organisierter Religion, ist bei den hier vorgestellten österreichischen Akteur*innen nur ansatzweise aufzufinden. Lediglich die nicht als säkular einzuordnende *Atheistische Religionsgesellschaft* kann diesem Typus gänzlich zugewiesen werden. Daraus wird deutlich, dass die unterschiedlichen religionsrechtlichen Gegebenheiten in den jeweiligen Nationalstaaten ganz explizit Einfluss auf die Formen der organisierten Nichtreligion haben. In Österreich führt das dazu, dass sich ohne die Möglichkeit der Anerkennung als nichtreligiöse Weltanschauung der säkulare Aktivismus auch weniger auf die Erlangung eines solchen oder ähnlichen Status konzentriert.

Auch das Konzept von Joseph Blankholm mit seinen vier Formen des Säkularismus (siehe Kapitel 4.3 und 4.4) kann auf die österreichische Szene übertragen werden. So entspricht der Säkularismus der säkularen Akteur*innen den Forderungen nach 1. einer Trennung von Staat und Religion und 2. einer Verortung von Religion im Privatbereich sowie eines Verständnisses von Säkularismus als 3. nichtreligiöse Weltanschauung und 4. der eigenen Gemeinschaft als säkulare Bewegung. Aufgrund der hohen Übereinstimmungen kann Blankholms Konzeption als besonders fruchtbar für die Charakterisierung säkularer Akteur*innen und der gesamten Szene in Österreich angesehen werden.

Die Betrachtung der gemeinsamen und auch unterschiedlichen Positionen der säkularen Akteur*innen kann weiters durch eine Synopse mit dem relationalen Verständnis von Nichtreligion nach Quack/Schuh/Kind (siehe Kapitel 4.2 und 4.4) konzeptionalisiert werden. Die *säkulare Szene* in Österreich lässt sich als Teilbereich des religionsbezogenen Umfelds der Nichtreligion einordnen, in welchem die einzelnen Akteur*innen unterschiedliche Positionen einnehmen in Relation zum Feld der Religion. Dabei sollten zusätzlich die Felder der Politik und des staatlichen Rechts mitgedacht werden, da diese zentrale Referenzbereiche sind und sich ein besonders starke Bezugnahme auf das Verhältnis von Staat und Religion feststellen

lässt. Für eine vertiefende Analyse könnten diese diverse Positionen mit dem Konzept der Modi von Nichtreligion von Quack/Schuh/Kind bearbeitet werden. Fragen, wie jene nach den Beziehungen zum religiösen Anderen in den Kategorien Konflikt, Konkurrenz, Dialog und Kooperation oder nach den Verflechtungen dieser vielfältigen Beziehungen, konnten in der vorliegenden Arbeit jedoch nur ansatzweise betrachtet werden.

Die hier präsentierte Forschungsarbeit ist eine erste grundlegende Erarbeitung des Feldes organisierter Nichtreligion in Österreich und bietet vielfältige Anknüpfungspunkte. Es wurde sich nicht nur den anfänglichen Forschungsfragen auf Basis der empirischen Feldforschung, Datensammlung und mithilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse angenähert, sondern durch den offenen Zugang konnten auch neue Fragestellungen und Aspekte ausgemacht werden. So haben sich die Konflikte und Spannungen innerhalb der Szene und die internen und externen Schwierigkeiten erst im Laufe der Feldforschung und Analyse aufgetan und konnten für eine Erweiterung der Darstellung nutzbar gemacht werden. Weitere spannende Punkte, die in Erscheinung getreten sind, sind die Gruppenzusammensetzung in Bezug auf Alter und Geschlechterverhältnis oder auch die negativen Auswirkungen des Aktivismus bis hin zu gefährlichen Bedrohungssituationen. Diese Aspekte würden sich für eine eingehendere Untersuchung anbieten, genauso wie Fragen zur Gemeinschaftsbildung, zu säkularen Ritualen, zu Gemeinsamkeiten mit anderen Emanzipationsbewegungen, zu Querverbindungen zur Frauenbewegung und zum Feminismus in Geschichte und Gegenwart sowie zur Situation von nichtreligiösen Menschen mit muslimischem Background in Europa. Forschungen in diesem Bereich wären sehr wünschenswert. Sie würden dazu beitragen, Licht auf einen wichtigen, oft unberücksichtigten Bereich zu werfen und das Bild der (Nicht)Religionslandschaft in Österreich zu vervollständigen.

Von besonderem Interesse ist die zukünftige Entwicklung der *säkularen Szene* in Österreich selbst – ob sie ihren Zielen näherkommt, ob Strategiewechsel stattfinden, ob eine geeinte Front durch den ZrK möglich und wirkungsvoll ist, ob ihre Anliegen Minderheitenpositionen bleiben und vor allem, ob sie einen Einfluss auf Politik und Recht nehmen können. Der komplexe wissenschaftliche Diskurs zur Säkularisierung und auch aktuelle weltpolitische Ereignisse zeigen deutlich auf, dass derartige

Entwicklungen, insbesondere im Bereich der Religion, schwer einzuschätzen sind. Festgestellt werden kann jedoch, dass Veränderungen in der Religionslandschaft, im Feld organisierter Nichtreligion und bei der Rolle von Religion in der Gesellschaft stattfinden und es wert sind, wissenschaftlich beobachtet und beleuchtet zu werden.

11 Anhang

11.1 Abkürzungen

agathe	agathe – Arbeitsgemeinschaft AtheistInnen und AgnostikerInnen für ein säkulares Österreich
AHA	Allianz für Humanismus und Atheismus
AnerkG	Anerkennungsgesetz 1874
ARG	Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich
AVÖ	Atheisten Österreich
BekGG	Bekenntnisgemeinschaftengesetz 1998
evo	evo – Verein für Rationalität und Menschlichkeit
EGMR	Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte
EMRK	Europäische Menschenrechtskonvention
ExM	Initiative Ex-Muslime
FBÖ	(Der ehemalige) Freidenkerbund Österreich
FDBÖ	(Der neue) Freidenkerbund Österreichs
fowid	Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland
FVS	Freidenker-Vereinigung Schweiz
GBS	Giordano Bruno Stiftung
GBRÖ	Giordano Bruno Regionalgruppe Österreich
GkD	Gesellschaft für kritisches Denken (GWUP Wien)
hpd	Humanistischer Pressedienst
HVD	Humanistischer Verband Deutschlands
HVÖ	Humanistischer Verband Österreich
IgKP	Initiative gegen Kirchenprivilegien
IslamG	Islamgesetz 1912 und 2015
InterkonfG	Interkonfessionellengesetz 1868
Laïcité	Laïcité - Institut für Laizität
ÖVP	Österreichische Volkspartei
Pastafari	Kirche des Fliegenden Spaghettimonsters Österreich
RIP	Initiative Religion ist Privatsache
SPÖ	Sozialdemokratische Partei Österreichs
StGB	Strafgesetzbuch

StGG	Staatsgrundgesetz 1867
StVStGermain	Staatsvertrag von St. Germain 1919
VfGH	Verfassungsgerichtshof
VwGH	Verwaltungsgerichtshof
ZrK	Zentralrat der Konfessionsfreien in Österreich

11.2 Ergänzende Informationen

Gesetzlich anerkannte Kirchen und Religionsgesellschaften[494]

- Katholische Kirche (historisch anerkannt)
- Evangelische Kirche A. und H.B. (Protestantengesetz 1961)
- Orthodoxe (griechisch-orientalische) Kirche in Österreich (Orthodoxengesetz 1967)
- Israelitische Religionsgesellschaft (Israelitengesetz 1890/2012)
- Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGÖ) (Islamgesetz 1912/2015)
- Armenisch-apostolische Kirchen in Österreich (AnerkG 1973)
- Syrisch-orthodoxe Kirche in Österreich (AnerkG 1988)
- Koptisch-orthodoxe Kirche in Österreich (Orientalisch-orthodoxes Kirchengesetz 2003)
- (Islamisch) Alevitische Glaubensgemeinschaft in Österreich (ALEVI) (AnerkG 2013)
- Altkatholische Kirche Österreichs (Verordnung 1877)
- Evangelisch-methodistische Kirche in Österreich (Bundesgesetzblatt 1951)
- Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzen Tage (Mormonen) in Österreich (Bundesgesetzblatt 1955)
- Neuapostolische Kirche in Österreich (Bundesgesetzblatt 1975)
- Österreichische Buddhistische Religionsgesellschaft (Bundesgesetzblatt 1983)
- Jehovas Zeugen in Österreich (Bundesgesetzblatt 2009)
- Freikirchen in Österreich (Bundesgesetzblatt 2013)

[494] Bundeskanzleramt Österreich 2024b.

Staatlich eingetragene religiöse Bekenntnisgemeinschaften[495]

- Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Österreich (Adventisten) (1998)
- Vereinigte Pfingstkirche Österreichs (VPKÖ) (1998)
- BAHÁ'Í – Religionsgemeinschaft Österreich (Bahai) (1998)
- Die Christengemeinschaft – Bewegung für religiöse Erneuerung in Österreich (Christengemeinschaft) (1998)
- Hinduistische Religionsgesellschaft in Österreich (HRÖ) (1998)
- Pfingstkirche Gemeinde Gottes in Österreich (Pfk Gem.Gottes iÖ) (2001)
- Islamische-Schiitische Glaubensgemeinschaft in Österreich (Schia) (2013)
- Alt-Alevitische Glaubensgemeinschaft in Österreich (AAGÖ) (2013)
- Vereinigungskirche in Österreich (2015)
- Sikh Glaubensgemeinschaft in Österreich (2020)
- Frei-Alevitische Glaubensgemeinschaft in Österreich ("frei-aleviten österreich" und "FAGÖ") (2022)
- Assyrische Kirche des Ostens in Österreich (Assyrische Kirche des Ostens) (2024)

[495] Bundeskanzleramt Österreich 2024c.

11.3 Quellenverzeichnis

11.3.1 Rechtsquellen

AnerkG
Gesetz vom 20. Mai 1874, betreffend die gesetzliche Anerkennung von Religionsgesellschaften, in: Rechtsinformationssystem des Bundes, URL: https://www.ris.bka.gv.at/ (24.07.2024).

BekGG
Bundesgesetz über die Rechtspersönlichkeit von religiösen Bekenntnisgemeinschaften 1998, in: Rechtsinformationssystem des Bundes, URL: https://www.ris.bka.gv.at/ (24.07.2024).

EMRK
Europäische Menschenrechtskonvention, Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten, in: Rechtsinformationssystem des Bundes, URL: https://www.ris.bka.gv.at/ (22.07.2024).

InterkonfG
Gesetz vom 25. Mai 1868, wodurch die interconfessionellen Verhältnisse der Staatsbürger in den darin angegebenen Beziehungen geregelt werden, in: Rechtsinformationssystem des Bundes, URL: https://www.ris.bka.gv.at/ (19.07.2024).

StGB
Bundesgesetz vom 23. Jänner 1974 über die mit gerichtlicher Strafe bedrohten Handlungen (Strafgesetzbuch – StGB), in: in: Rechtsinformationssystem des Bundes, URL: https://www.ris.bka.gv.at/ (13.08.2025).

StGG
Staatsgrundgesetz vom 21. December 1867, über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, in: Rechtsinformationssystem des Bundes, URL: https://www.ris.bka.gv.at/ (19.07.2024).

StVStGermain
Staatsvertrag von Saint-Germain-en-Laye vom 10. September 1919, in: Rechtsinformationssystem des Bundes, URL: https://www.ris.bka.gv.at/ (19.07.2024).

Verfassungsgerichtshof Österreich 2020a
Verfassungsgerichtshof Österreich, Es ist verfassungswidrig, jede Art der Hilfe zur Selbsttötung ausnahmslos zu verbieten, 11.12.2020, URL: https://www.vfgh.gv.at/medien/Toetung_auf_Verlangen_Mithilfe_am_Suizid.php (10.06.2025).

Verfassungsgerichtshof Österreich 2020b
Verfassungsgerichtshof Österreich, Verhüllungsverbot an Volksschulen ist verfassungwidrig, 11.12.2020, URL: https://www.vfgh.gv.at/medien/Verhuellungsverbot_an_Volksschulen_ist_verfassungswid.de.php (17.08.2025).

Verfassungsgerichtshof Österreich 2023
Verfassungsgerichtshof Österreich, Beschluss E 3486/2022-5, 28.02.2023, in: atheistisch.at – Das Webportal der Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich, URL: https://atheistisch.at/wp-content/uploads/2023/03/VfGH-E-2486.2022-5-ablehnender-Beschluss-vom-28.02.2023.pdf (06.08.2025).

Verwaltungsgerichtshof 2025
Verwaltungsgerichtshof, Beschluss Ra 2023/10/0350-10, 30.01.2025, in: in: Rechtsinformationssystem des Bundes, URL: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Vwgh/JWT_2023100350_20250130L00/JWT_2023100350_20250130L00.pdf (06.08.2025).

Verwaltungsgericht Wien 2022
Verwaltungsgericht Wien, Beschluss GZ: VGW-101/042/701/2021-2, 01.06.2022, in: Rechtsinformationssystem des Bundes, URL: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Lvwg/LVWGT_WI_20220601_VGW_101_042_701_2021_00/LVWGT_WI_20220601_VGW_101_042_701_2021_00.pdf (06.08.2025).

11.3.2 Vereinsdokumente

Historischer Vereinsregisterauszug agathe 2024
Landespolizeidirektion Wien, Referat Vereins-, Versammlungs- und Medienrechtsangelegenheiten, Historischer Vereinsregisterauszug agathe – Arbeitsgemeinschaft AtheistInnen und AgnostikerInnen für ein säkulares Österreich, 14.06.2024.

Vereinsregisterauszug AHA 2023
Bundesministerium f. Inneres Abteilung IV/2, Vereinsregisterauszug Allianz für Humanismus und Atheismus, 12.10.2023, in: Bundesministerium für Inneres, Vereinsregister - Internetanfrage, URL: https://citizen.bmi.gv.at/at.gv.bmi.fnsweb-p/zvn/public/Registerauszug (12.10.2023).

Vereinsregisterauszug ARG 2025
Bundesministerium f. Inneres Abteilung IV/2, Vereinsregisterauszug Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich (ARG), 13.03.2025, in: Bundesministerium für Inneres, Vereinsregister - Internetanfrage, URL: https://citizen.bmi.gv.at/at.gv.bmi.fnsweb-p/zvn/public/Registerauszug (13.03.2025).

Vereinsregisterauszug AVÖ 2023
Bundesministerium f. Inneres Abteilung IV/2, Vereinsregisterauszug Atheisten Österreich, 12.10.2023, in: Bundesministerium für Inneres, Vereinsregister - Internetanfrage, URL: https://citizen.bmi.gv.at/at.gv.bmi.fnsweb-p/zvn/public/Registerauszug (12.10.2023).

Vereinsregisterauszug evo 2023
Bundesministerium f.Inneres Abteilung IV/2, Vereinsregisterauszug evo - Verein für Rationalität und Menschlichkeit, 12.10.2023, in: Bundesministerium für Inneres, Vereinsregister - Internetanfrage, URL: https://citizen.bmi.gv.at/at.gv.bmi.fnsweb-p/zvn/public/Registerauszug (12.10.2023).

Vereinsregisterauszug FDBÖ 2023
Bundesministerium f. Inneres Abteilung IV/2, Vereinsregisterauszug Freidenkerbund Österreichs (FDBÖ), 12.10.2023, in: Bundesministerium für Inneres, Vereinsregister - Internetanfrage, URL: https://citizen.bmi.gv.at/at.gv.bmi.fnsweb-p/zvn/public/Registerauszug (12.10.2023).

Vereinsregisterauszug GBRÖ 2023
Bundesministerium f. Inneres Abteilung IV/2, Vereinsregisterauszug Giordano Bruno Regionalgruppe Österreich (GBRÖ), 27.10.2023, in: Bundesministerium für Inneres, Vereinsregister - Internetanfrage, URL: https://citizen.bmi.gv.at/at.gv.bmi.fnsweb-p/zvn/public/Registerauszug (27.10.2023).

Vereinsregisterauszug HVÖ 2023
Bundesministerium f. Inneres Abteilung IV/2, Vereinsregisterauszug Humanistischer Verband Österreich, Kurzform HVÖ, 12.10.2023, in: Bundesministerium für Inneres, Vereinsregister - Internetanfrage, URL: https://citizen.bmi.gv.at/at.gv.bmi.fnsweb-p/zvn/public/Registerauszug (12.10.2023).

Vereinsregisterauszug Pro ARG 2024
Bundesministerium f. Inneres Abteilung IV/2, Vereinsregisterauszug Pro ARG - Förderverein für die (geplante) Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich (ARG), 10.04.2024, in: Bundesministerium für Inneres, Vereinsregister - Internetanfrage, URL: https://citizen.bmi.gv.at/at.gv.bmi.fnsweb-p/zvn/public/Registerauszug (10.04.2024).

Vereinsregisterauszug RIP 2023
Bundesministerium f. Inneres Abteilung IV/2, Vereinsregisterauszug Initiative Religion ist Privatsache, 12.10.2023, in: Bundesministerium für Inneres, Vereinsregister - Internetanfrage, URL: https://citizen.bmi.gv.at/at.gv.bmi.fnsweb-p/zvn/public/Registerauszug (12.10.2023).

Vereinsregisterauszug Laïcité 2023
Bundesministerium f. Inneres Abteilung IV/2, Vereinsregisterauszug Laïcité – Institut für Laizität, 12.10.2023, in: Bundesministerium für Inneres, Vereinsregister - Internetanfrage, URL: https://citizen.bmi.gv.at/at.gv.bmi.fnsweb-p/zvn/public/Registerauszug (12.10.2023).

Vereinsregisterauszug ZrK 2025
Bundesministerium f. Inneres Abteilung IV/2, Vereinsregisterauszug Zentralrat der Konfessionsfreien in Österreich, 25.04.2025, in: Bundesministerium für Inneres, Vereinsregister - Internetanfrage, URL: https://citizen.bmi.gv.at/at.gv.bmi.fnsweb-p/zvn/public/Registerauszug (25.04.2025).

Vereinsstatuten agathe 2007
agathe, Statuten des Vereins „agathe – Arbeitsgemeinschaft AtheistInnen und AgnostikerInnen für ein säkulares Österreich“, 2007.

Vereinsstatuten AHA 2008
AHA, Statuten des Vereins „Allianz für Humanismus und Atheismus“ (AHA). Interessengemeinschaft für Freidenker, Atheisten und Konfessionslose, 2008.

Vereinsstatuten ARG 2018
Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich, Statuten der religiösen Bekenntnisgemeinschaft „Atheistische Religionsgemeinschaft in Österreich“, 13.04.2018, in: atheistisch.at – Das Webportal der Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich, URL: https://atheistisch.at/wp-content/uploads/2018/05/ARG-Statuten-vom-13.04.2018.pdf (10.04.2024).

Vereinsstatuten AVÖ 2025
Atheisten Österreich, Statuten Atheisten Österreich, in: Atheisten Österreich. Wir sind Atheisten Österreich, URL: https://avoesterreich.at/wir-sind-atheisten-oesterreich/ (10.03.2025).

Vereinsstatuten evo 2015
Verein evo, Statuten des Vereins evo – Verein für Rationalität und Menschlichkeit, kurz evo. Gründungsvereinbarung vom 18.05.2015, 2015.

Vereinsstatuten FDBÖ 2008
Landespolizeidirektion Wien, Referat Vereins-, Versammlungs- und Medienrechtsangelegenheiten, Statuten des Vereins „Freidenkerbund Österreichs (FDBÖ)“ vom 05.08.2008, 14.06.2024.

Vereinsstatuten GBRÖ 2014
Landespolizeidirektion Wien, Referat Vereins-, Versammlungs- und Medienrechtsangelegenheiten, Statuten des Vereins „Giordano Bruno Regionalgruppe Österreich“ (GBRÖ) 2014, 14.06.2024.

Vereinsstatuten HVÖ 2025
Humanistischer Verband Österreich, Statuten, in: Humanistischer Verband Österreich, Humanistischer Verband Österreich, URL: https://humanismus.at/statuten/ (10.03.2025).

Vereinsstatuten Ex-Muslime 2010
Initiative Ex-Muslime, Statuten des Zentralrats der Ex-Muslime, in: Internet Archive (28.04.2010), URL: https://web.archive.org/web/20100428111839/http://www.exmuslime.at/statuten (17.03.2025).

Vereinsstatuten RIP 2023
Initiative Religion ist Privatsache, Statuten des Vereins „Initiative Religion ist Privatsache“, Internet Archive (07.03.2023), URL: http://www.religion-ist-privatsache.at/webandco/downloads/Statuten_n.pdf (04.06.2025).

Vereinsstatuten ZrK 2025
Zentralrat der Konfessionsfreien in Österreich, Statuten des Vereins „Zentralrat der Konfessionsfreien in Österreich“, 19.01.2025, in: Zentralrat der Konfessionsfreien (Die Konfessionsfreien), Über den Zentralrat der Konfessionsfreien, URL: https://konfessionsfrei.at/wp-content/uploads/2025/03/Statuten-Zentralrat-der-Konfessionsfreien_2025_01_19_clear.pdf (10.03.2025).

11.3.3 Onlinequellen

agathe 2009
agathe, „Zentralrat der Konfessionsfreien“ gegründet, 23.12.2009, in: Internet Archive (08.02.2013), URL: https://web.archive.org/web/20130208232705/http://www.ag-athe.at/2009/12/23/zentralrat-der-konfessionsfreien-gegrundet/ (28.03.2025).

agathe 2013
agathe, AG-ATHE – AgnostikerInnen und AtheistInnen für ein säkulares Österreich. The non-prophet organization, in: Internet Archive (08.02.2013), URL: https://web.archive.org/web/20130511070407/http://www.ag-athe.at/ (28.03.2025).

AHA 2025a
Allianz für Humanismus und Atheismus, AHA. Allianz für Humanismus und Atheismus. Freidenker, URL: http://www.atheisten.at/ (12.03.2025).

AHA 2025b
Allianz für Humanismus und Atheismus, Grundsätze & Leitbild der atheistischen Weltanschauung, in: Allianz für Humanismus und Atheismus, AHA. Allianz für Humanismus und Atheismus. Freidenker, URL: http://www.atheisten.at/AHA_Grundsaetze_und_Leitbild.pdf (12.03.2025).

Alm 2025
Niko Alm, Über Alm, in: alm.net, URL: https://alm.net/ueber/ (12.02.2025).

ARG 2025a
Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich, atheistisch.at – Das Webportal der Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich, URL: https://atheistisch.at (13.02.2025).

ARG 2025b
Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich, Konzept, in: Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich, atheistisch.at – Das Webportal der Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich, URL: https://atheistisch.at/konzept/ (13.02.2025).

ARG 2025c
Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich, Eintragungsverfahren, in: Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich, atheistisch.at – Das Webportal der Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich, URL: https://atheistisch.at/eintragungsverfahren/ (05.08.2025).

ATHEISTEN-INFO 2021
ATHEISTEN-INFO, Laïcité - Institut für Laizität. Neugründung von Niko Alm am 31.10.2021, hier seine Aussendung dazu:, in: Internet Archive (21.02.2024), URL: https://web.archive.org/web/20240221023451/https://www.atheisten-info.at/infos/info5795.html (11.06.2025).

ATHEISTEN-INFO 2024
ATHEISTEN-INFO, ATHEISTEN-INFO, in: Internet Archive (12.07.2024), URL: https://web.archive.org/web/20240712124414/https://www.atheisten-info.at/ (13.02.2025).

Atheisten Österreich 2025
Atheisten Österreich, Atheisten Österreich. Verein für ein säkulares Österreich, URL: https://avoesterreich.at/ (12.03.2025).

Atheisten Österreich Wiki 2025
Atheisten Österreich Wiki, Konfessionen und Konfessionsfreie in Österreich, URL: https://wiki.avoesterreich.at/index.php/Konfessionen_und_Konfessionsfreie_in_%C3%96sterreich (15.06.2025).

Atheisten Österreich (Facebook) 2025
Atheisten Österreich, in: Facebook, URL: https://www.facebook.com/avoesterreich (13.06.2025).

Atheistische Buskampagne 2009
Atheistische Buskampagne, Gott konnte atheistische City Lights in Wien nicht verhindern, 17.07.2009, in: Internet Archive, 07.12.2009, URL: https://web.archive.org/web/20091207054647/http://www.buskampagne.at/2009/07/17/gott-konnte-atheistische-city-lights-in-wien-nicht-verhindern/ (18.06.2025).

Atheistische Buskampagne 2010
Atheistische Buskampagne, Hintergründe zur Buskampagne 2010, 02.11.2010, in: Internet Archive, 12.09.2011, URL: https://web.archive.org/web/20110912091638/https://www.buskampagne.at/2010/11/02/hintergrunde-zur-buskampagne-2010/ (18.06.2025).

Atheistische Buskampagne 2011
Atheistische Buskampagne, Kontakt, in: Internet Archive (06.08.2011), URL: https://web.archive.org/web/20110806032527/http://www.buskampagne.at/kontakt/ (26.05.2025).

Atheist Republic Vienna Consulate 2025
Atheist Republic Vienna Consulate, in: Facebook, URL: https://www.facebook.com/groups/ARViennaConsulate (13.02.2025).

Baumgarten/Frerk 2022
Christoph Baumgarten/Carsten Frerk, Konfessionsfreie in Österreich, in: fowid. Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland, 13.05.2022, URL: https://fowid.de/meldung/konfessionsfreie-oesterreich (03.02.2025).

Brickner/Müller 2010
Irene Brickner/Tobias Müller, Ex-Muslime fordern Recht auf Nichtglauben. Gegen den Islam als „Herrenreligion", 26.10.2010, in: STANDARD Verlagsgesellschaft m.b.H., DER STANDARD, URL: https://www.derstandard.at/1266541545251/gegen-den-islam-als-herrenreligion-ex-muslime-fordern-recht-auf-nichtglauben (27.05.2025).

Bundeskanzleramt Österreich 2024a
Bundeskanzleramt Österreich, Kultusamt, URL: https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/kultusamt.html (28.07.2024).

Bundeskanzleramt Österreich 2024b
Bundeskanzleramt Österreich, Kirchen und Religionsgesellschaften, URL: https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/kultusamt/kirchen-und-religionsgesellschaften.html (28.01.2025).

Bundeskanzleramt Österreich 2024c
Bundeskanzleramt Österreich, Religiöse Bekenntnisgemeinschaften, URL: https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/kultusamt/religiose-bekenntnisgemeinschaften.html (28.01.2025).

Bundesministerium für Bildung 2025
Bundesministerium für Bildung, Ethik – Pflichtgegenstand für alle Schülerinnen und Schüler, die keinen schulischen Religionsunterricht besuchen, URL: https://www.bmb.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/ugbm/ethik.html (18.08.2025).

Bundesministerium für Inneres 2024a
Bundesministerium für Inneres, Volksbegehren gegen Kirchenprivilegien, URL: https://www.bmi.gv.at/411/Volksbegehren_der_XX_Gesetzgebungsperiode/Volksbegehren_gegen_Kirchenprivilegien/start.aspx (10.11.2024).

Bundesministerium für Inneres 2024b
Bundesministerium für Inneres, Text des Volksbegehrens, in: Bundesministerium für Inneres, Volksbegehren gegen Kirchenprivilegien, URL: https://www.bmi.gv.at/411/Volksbegehren_der_XX_Gesetzgebungsperiode/Volksbegehren_gegen_Kirchenprivilegien/files/Text_des_KIRCHENPRIVILEGIENt.pdf (10.11.2024).

Bundesministerium für Inneres 2025
Bundesministerium für Inneres, Ethik für ALLE, URL: https://www.bmi.gv.at/411/Volksbegehren_der_XX_Gesetzgebungsperiode/ETHIK_FUER_ALLE/ (06.06.2025).

Bundesministerium für Justiz 2021
Bundesministerium für Justiz, Schlussbericht des Dialogforums Sterbehilfe, Wien 2021, in: https://www.bmj.gv.at/dam/jcr:26fb4e68-c314-49a1-88bf-ae2fca82f9d6/Sterbehilfe_28.06.2021_final_barrierefrei.pdf (23.05.2025).

Bundeswahlbehörde 2024
Bundeswahlbehörde, „Volksbegehren gegen Kirchenprivilegien“. Verlautbarung der Bundeswahlbehörde über das endgültige Ergebnis, 15.05.2013, in: Bundesministerium für Inneres, Volksbegehren gegen Kirchenprivilegien, URL: https://www.bmi.gv.at/411/Volksbegehren_der_XX_Gesetzgebungsperiode/Volksbegehren_gegen_Kirchenprivilegien/files/Verlautbarung_endg_Erg_ggKirchenprivilegien_15_05_2013.pdf (10.11.2024).

Calgoniten 2025
Calgoniten, Kirche des Heiligen Geschirrspülers. Church of the Holy Dishwasher, URL: https://calgoniten.blogspot.com/ (12.02.2025).

churchofdishwasher 2025
churchofdischwasher, in: YouTube, URL: https://www.youtube.com/@churchofdishwasher (12.02.2025).

Der Athikan 2025
Der Athikan, Radio-Athikan-Podcast, URL: https://podcast.athikan.at/ (13.02.2025).

DER STANDARD 2021
DER STANDARD, Anzeige gegen Sobotka wegen Gebetsabends war erfolglos, 31.05.2021, in: STANDARD Verlagsgesellschaft m.b.H., DER STANDARD, URL: https://www.derstandard.at/story/2000127041416/anzeige-gegen-sobotka-wegen-gebetsabends-war-erfolglos (11.06.2025).

Die Konfessionsfreien (Facebook) 2025
Die Konfessionsfreien, in: Facebook, URL: https://www.facebook.com/diekonfessionsfreien/ (12.06.2025).

ES WERDE LICHT 2017
ES WERDE LICHT, Es werde Licht. humanistisch fernsehen, in: Internet Archive (24.08.2017), URL: https://web.archive.org/web/20170824103415/http://www.eswerdelicht.tv/ (13.02.2025).

eswerdelichtTV 2025
eswerdelichtTV, Es werde Licht. humanistisch fernsehen, in: YouTube, URL: https://www.youtube.com/@eswerdelichtTV (13.02.2025).

Ethik für ALLE 2022
Ethik für ALLE, Ethik für alle., in: Internet Archive (25.05.2022), URL: https://web.archive.org/web/20220525072623/https://www.ethikfueralle.at/ (12.03.2025).

FBÖ 2014
Freidenkerbund Österreich, Der „OPEN MIND SUMMIT ´14“ (OMS), in: Internet Archive (08.10.2014), URL: https://web.archive.org/web/20141008182113/http://www.freidenker.at/index.php/open-mind-summit.html (23.05.2025).

FDBÖ 2025
Freidenkerbund Österreichs (FDBÖ), Freidenker:innen. Der neue Freidenkerbund, URL: https://diefreidenker.at/ (12.03.2025).

Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (fowid) 2025
Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (fowid), fowid. Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland, URL: https://fowid.de/ (10.02.2025).

FOX 2025
FOX, Projekte, URL: https://fox.co.at/projekte-und-neuigkeiten/ (26.05.2025).

Freidenker Community 2024
Freidenker Community, Freidenker, Atheisten, Humanisten & Co. Herzlich willkommen in unserem Forum, in: Internet Archive (15.09.2024), URL: https://web.archive.org/web/20240915110653/http://forum.freidenkerin.at/forum/index.php (13.02.2025).

Gegen Kirchen-Privilegien (Facebook) 2025
Gegen Kirchen-Privilegien, in: Facebook, URL: https://www.facebook.com/kirchenprivilegien (13.06.2025).

Gesellschaft für kritisches Denken (GWUP Wien) 2025
Gesellschaft für kritisches Denken (GWUP Wien), SKEPT¿KER.at, URL: https://www.skeptiker.at/ (13.02.2025).

Giordano Bruno Stiftung Österreich 2019
Giordano Bruno Stiftung Österreich, Aufklärung im 21. Jahrhundert. giordano bruno stiftung. Österreich Regionalgruppe im Förderkreis der gbs, in: Internet Archive (20.12.2019), URL: https://web.archive.org/web/20191220000913/http://www.giordano-bruno-stiftung.at/ (12.03.2025).

Giordano Bruno Stiftung Hochschulgruppe Wien 2013
Giordano Bruno Stiftung Hochschulgruppe Wien, Wiener StudentInnen der Giordano Bruno Stiftung, in: Internet Archive (13.04.2013), URL: https://web.archive.org/web/20130413032412/http://www.gbs-wien.at/ (12.03.2025).

Giordano Bruno Stiftung 2025
Giordano-Bruno-Stiftung, Aufbau. Regionalgruppen, in: Giordano Bruno Stiftung, Aufklärung im 21. Jahrhundert. giordano bruno stiftung, URL: https://www.giordano-bruno-stiftung.de/aufbau/regionalgruppen (17.03.2025).

Giordano Bruno Stiftung (Regionalgruppe Österreich) (Facebook) 2025
Giordano Bruno Stiftung (Regionalgruppe Österreich), in: Facebook, URL: https://www.facebook.com/GiordanoBrunoStiftung/ (13.06.2025).

Goldmann 2022
Nina Goldmann, Gutachten: Atheisten keine Bekenntnisgemeinschaft, 06.05.2022, in: ORF.at, URL: https://religion.orf.at/stories/3212879 (06.08.2025).

Gradert 2022
Andreas Gradert, Das säkulare Österreich trauert um Silvia Gerger, 25.03.2022, in: Humanistischer Verband Österreich, URL: https://humanismus.at/das-saekulare-oesterreich-trauert-um-silvia-gerger/ (13.02.2025).

Gradert 2023
Andreas Gradert, World Atheist Day 2023 | 1, 23.03.2023, in: Humanistischer Verband Österreich, Humanistischer Verband Österreich, URL: https://humanismus.at/weltatheismustag/ (14.04.2025).

Gradert/u.a. 2025
Andreas Gradert/u.a., Jahresrückblick 2024, 01.01.2025, in: Humanistischer Verband Österreich, Humanistischer Verband Österreich, URL: www.humanismus.at (15.01.2025).

Humanistischer Pressedienst 2010
Humanistischer Pressedienst, Zentralrat der Ex-Muslime in Österreich, 25.02.2010, in: Humanistischer Pressedienst, hpd. Humanistischer Pressedienst, URL: https://hpd.de/node/8919 (21.12.2023).

Humanistischer Pressedienst 2025
Humanistischer Pressedienst, hpd. Humanistischer Pressedienst, URL: https://hpd.de/ (10.02.2025).

HVÖ 2025a
Humanistischer Verband Österreich, Humanistischer Verband Österreich, URL: www.humanismus.at (15.01.2025).

HVÖ 2025b
Humanistischer Verband Österreich, Geschichte des Humanistischen Verbands Österreich, in: Humanistischer Verband Österreich, Humanistischer Verband Österreich, URL: https://humanismus.at/geschichte/ (12.03.2025).

HVÖ 2025c
Humanistischer Verband Österreich, HVÖ Landesverband Oberösterreich, in: Humanistischer Verband Österreich, Humanistischer Verband Österreich, URL: https://humanismus.at/oberoesterreich/ (12.03.2025).

HVÖ 2025d
Humanistischer Verband Österreich, GBS, in: Humanistischer Verband Österreich, Humanistischer Verband Österreich, URL: https://humanismus.at/gbs/ (12.03.2025).

HVÖ 2025e
Humanistischer Verband Österreich, Wer ist der HVÖ?, in: Humanistischer Verband Österreich, Humanistischer Verband Österreich, URL: https://humanismus.at/wer-ist-der-hvoe/ (12.03.2025).

HVÖ 2025f
Humanistischer Verband Österreich, Politik, in: Humanistischer Verband Österreich, Humanistischer Verband Österreich, URL: https://humanismus.at/politik/ (12.03.2025).

HVÖ 2025g
Humanistischer Verband Österreich, Humanistische Akademie Österreich, URL: https://humanistische-akademie.at/ (14.06.2025).

HVÖ 2025h
Humanistischer Verband Österreich, Ethik, in: Humanistischer Verband Österreich, Humanistischer Verband Österreich, https://humanismus.at/ethik/ (12.03.2025).

HVÖ 2025i
Humanistischer Verband Österreich, Humanistische Gesellschaft, in: Humanistischer Verband Österreich, Humanistischer Verband Österreich, https://humanismus.at/humanistische-gesellschaft/ (12.03.2025).

HVÖ 2025j
Humanistischer Verband Österreich, Unsere Ziele, in: Humanistischer Verband Österreich, Humanistischer Verband Österreich, https://humanismus.at/ziele/ (12.03.2025).

HVÖ 2025k
Humanistischer Verband Österreich, Astro Show – Blick in die Sterne, in: Humanistischer Verband Österreich, Humanistischer Verband Österreich, URL: https://humanismus.at/astroende/ (16.08.2025).

IgKP 2025a
Initiative gegen Kirchenprivilegien, Initiativenkomitee, in: Initiative gegen Kirchenprivilegien, Initiative gegen Kirchen-Privilegien, URL: https://www.kirchen-privilegien.at/mitmachen/initiativen/ (12.03.2025).

IgKP 2025b
Initiative gegen Kirchenprivilegien, Initiative gegen Kirchen-Privilegien, URL: https://www.kirchen-privilegien.at/ (12.03.2025).

IgKP 2025c
Initiative gegen Kirchenprivilegien, Über uns, in: Initiative gegen Kirchenprivilegien, Initiative gegen Kirchen-Privilegien, URL: https://www.kirchen-privilegien.at/ueber-uns/ (12.03.2025).

IgKP 2025d
Initiative gegen Kirchenprivilegien, Lange Nacht des Missbrauchs, in: Internet Archive (15.10.2011), URL: https://web.archive.org/web/20111015140016/http://nacht.kirchen-privilegien.at/ (27.06.2025).

Initiative Ex-Muslime 2013
Initiative Ex-Muslime, Impressum, in: Internet Archive (24.04.2013), URL: https://web.archive.org/web/20130424004836/http://www.exmuslime.at/impressum/ (12.03.2025).

Initiative Ex-Muslime 2022
Initiative Ex-Muslime, EX Muslime. religionsfrei & glücklich, in: Internet Archive (30.05.2022), URL: https://web.archive.org/web/20220530032505/https://exmuslime.at/ (12.03.2025).

Initiative „Laizität für Österreich“ 2013a
Initiative „Laizität für Österreich“, Laizität, in: Internet Archive (14.12.2013), URL: https://web.archive.org/web/20131214060920/http://www.laizismus.at/ (11.06.2025).

Initiative „Laizität für Österreich“ 2013b
Initiative „Laizität für Österreich“, Was will die Initiative „Laizität für Österreich“?, in: Internet Archive (14.12.2013), URL: https://web.archive.org/web/20131214070518/http://www.laizismus.at/was-will-die-laizismus-initiative/ (11.06.2025).

Internet Archive 2025
Internet Archive, Internet Archive. Wayback Machine, URL: https://web.archive.org/ (10.02.2025).

Kirche des Fliegenden Spaghettimonsters Österreich 2025
Kirche des Fliegenden Spaghettimonsters Österreich, PASTAFARI.AT. Kirche des Fliegenden Spaghettimonsters Österreich, URL: https://pastafari.at/ (12.02.2025).

Laïcité – Institut für Laizität 2024
Laïcité – Institut für Laizität, Laïcité – Institut für Laizität, in: Internet Archive (16.04.2024), URL: https://web.archive.org/web/20240416084502/https://laizitaet.at/ (12.03.2025).

Letzte Hilfe – Verein für selbstbestimmtes Sterben 2025
Letzte Hilfe – Verein für selbstbestimmtes Sterben, letzte hilfe, URL: https://www.letztehilfe.at/ (12.03.2025).

Lorre 2010
Philippe Lorre, Erklärung der Rechte der Konfessionsfreien, 10.10.2010, in: Internet Archive (08.02.2013), URL: https://web.archive.org/web/20130208232412/http://www.ag-athe.at/wp-content/uploads/konfessionsfreienrechte.pdf (12.03.2025).

Lorre/Oberhummer 2011
Philippe Lorre/Heinz Oberhummer, Bischof Bünker empfängt Konfessionsfreie, 01.02.2011, in: Humanistischer Pressedienst, hpd. Humanistischer Pressedienst, URL: https://hpd.de/node/11074 (12.06.2025).

Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz 2013
Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz, kirchenprivilegien.at, in: Internet Archive, 04.02.2013, URL: https://web.archive.org/web/20130204204744/https://kirchenprivilegien.at/ (22.06.2025).

Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz 2025a
Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz, Kirchenfinanzierung. in Österreich | von Menschen | für Menschen, URL: https://kirchenfinanzierung.katholisch.at/ (22.06.2025).

Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz 2025b
Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz, „Kirchenprivilegien"?. Antworten und Argumente auf Behauptungen rund um das Volksbegehren (15.-22. April 2013), in: Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz, Kirchenfinanzierung. in Österreich | von Menschen | für Menschen, URL: https://kirchenfinanzierung.katholisch.at/ (22.06.2025).

multiple secularities 2025
multiple secularities. Kolleg-Forschungsgruppe, Prof. Dr. Horst Junginger, URL: https://multiple-secularities.de/team/prof-dr-horst-junginger/ (21.02.2025).

Narodoslawsky 2012
Benedikt Narodoslawsky, Nachgesehen, 04.04.2012, Falter 14/2012, in: Falter Verlagsgesellschaftm.b.H, FALTER, URL: https://www.falter.at/zeitung/20120404/nachgesehen (29.05.2025).

ORF.at 2013a
ORF.at, Laizisten-Initiative mit neuer Kampagne zum Schulstart, 27.08.2013, URL: https://religion.orf.at/v3/stories/2600340/ (10.06.2025).

ORF.at 2013b
ORF.at, Wirbel um Missbrauchstagung, 22.02.2013, URL: https://wien.orf.at/v2/news/stories/2572621/ (10.06.2025).

ORF.at 2013c
ORF.at, Kirchen und Religionen mit gemeinsamen Webauftritt, 05.04.2013, URL: https://religion.orf.at/v3/stories/2578633/ (22.06.2025).

Profil Redaktion GmbH 2014
Profil Redaktion GmbH, Erstkommunionsaffäre: Staatsanwaltschaft legt Anzeige gegen Erwin Pröll zurück, 22.11.2014, URL: https://www.profil.at/oesterreich/erstkommunionsaffaere-staatsanwaltschaft-anzeige-erwin-proell-378526 (10.06.2025).

Republik Österreich Parlament 2011
Republik Österreich Parlament, Parlamentarische Enquete – Mittwoch, 4. Mai 2011 (6/VER XXIV. GP - Stenographisches Protokoll), in: Parlament Österreich, URL: https://www.parlament.gv.at/dokument/XXIV/VER/6/fname_219130.pdf (12.06.2025).

RIP 2010
Initiative Religion ist Privatsache, Kreuzdebatte. Unterschriftenaktion, 11.12.2010, in: Internet Archive (03.09.2018), URL: https://web.archive.org/web/20180903153132/http://kreuzdebatte.at/webandco/downloads/Inserat_Standard_1.pdf (11.04.2025).

RIP 2022
Initiative Religion ist Privatsache, Kreuzdebatte, in: Internet Archive (31.03.2022), URL: https://web.archive.org/web/20220331181925/http://www.kreuzdebatte.at/ (11.04.2025).

RIP 2023
Initiative Religion ist Privatsache, Religion ist Privatsache. Initiative zur Entflechtung von Staat und Religion, in: Internet Archive, URL: https://web.archive.org/web/20230621112615/http://www.religion-ist-privatsache.at/ (12.03.2023).

Säkulare Flüchtlingshilfe - Österreich 2025
Säkulare Flüchtlingshilfe - Österreich, Säkulare Flüchtlingshilfe – Österreich. - Atheistinnen und Atheisten helfen Atheistinnen und Atheisten -, URL: https://atheistrefugeesaustria.wordpress.com/ (13.02.2025).

STATISTIK AUSTRIA 2022
STATISTIK AUSTIRA, Bevölkerung 1951 bis 2021 nach ausgewählter Religion bzw. Kirche und Religionsgesellschaft – absolut in Tausend und in Prozent (Tabelle), 05.05.2022, in: STATISTIK AUSTRIA, Religionsbekenntnis, URL: https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/weiterfuehrende-bevoelkerungsstatistiken/religionsbekenntnis (15.06.2025).

STATISTIK AUSTRIA 2023
STATISTIK AUSTRIA, Volkszählungen 1869 bis 2001, Registerzählung 2011 und 2021, 28.04.2023, in: STATISTIK AUSTRIA, Historische Volkszählungen, URL: https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/historische-volkszaehlungen (17.06.2025).

Styria Media Group AG 2025
Styria Media Group AG, Offenlegung, URL: https://www.styria.com/de/offenlegung (22.06.2025).

Universität Leipzig 2025
Universität Leipzig, Prof. Dr. Horst Junginger, URL: https://leuris.uni-leipzig.de/portal/person/p-2015-3441/publikation (21.02.2025).

Verein Betroffene kirchlicher Gewalt 2025a
Verein Betroffene kirchlicher Gewalt, betroffen.at. Plattform Betroffener kirchlicher Gewalt, URL: https://betroffen.at/ (13.02.2025).

Verein Betroffene kirchlicher Gewalt 2025b
Verein Betroffene kirchlicher Gewalt, Über uns, in: betroffen.at. Plattform Betroffener kirchlicher Gewalt, URL: https://betroffen.at/ (13.02.2025).

Verein evo 2025a
Verein evo, evo, URL: www.verein-evo.at (12.03.2025).

Verein evo 2025b
Verein evo, Was ist Humanismus?, 21.05.2019, in: Verein evo, URL: http://www.verein-evo.at/2019/05/was-ist-humanismus/ (12.03.2025).

Verein evo 2025c
Verein evo, Unsere Ziele, in: Verein evo, evo, URL: http://www.verein-evo.at/unsere-ziele/ (12.03.2025).

Verein evo 2025d
Verein evo, gottlos.at am Open Mind Summit, in: Verein evo, evo, URL: http://www.verein-evo.at/2012/09/gottlos-at-am-open-mind-summit/ (23.05.2025).

Wakonigg 2022
Daniela Wakonigg, Beeindruckender Film über eine starke Frau, 08.03.2022, in: Humanistischer Pressedienst, hpd. Humanistischer Pressedienst, URL: https://hpd.de/artikel/beeindruckender-film-ueber-starke-frau-20185 (22.06.2025).

Who-is-HU/Frerk 2025a
Who-is-HU/Evelin Frerk, Who is HU, URL: https://who-is-hu.de/ (10.02.2025).

Who-is-HU/Frerk 2025b
Who-is-HU/Evelin Frerk, Mina Ahadi, in: Who-is-HU/Evelin Frerk, Who is HU, URL: https://who-is-hu.de/node/487 (22.06.2025).

ZrK 2025a
Zentralrat der Konfessionsfreien (Die Konfessionsfreien), Laïcité, URL: https://konfessionsfrei.at/institut-fur-laizitat/ (12.03.2025).

ZrK 2025b
Zentralrat der Konfessionsfreien (Die Konfessionsfreien), Die Konfessionsfreien. Zentralrat der Konfessionsfreien., URL: https://konfessionsfrei.at/ (10.03.2025).

ZrK 2025c
Zentralrat der Konfessionsfreien (Die Konfessionsfreien), Warum Konfessionsfrei?, URL: https://konfessionsfrei.at/warum-konfessionsfrei/ (12.03.2025).

ZrK 2025d
Zentralrat der Konfessionsfreien (Die Konfessionsfreien), Forderungen, URL: https://konfessionsfrei.at/forderungen/ (12.03.2025).

11.3.4 Sonstige Primärquellen

Alm 2019
Niko Alm, Ohne Bekenntnis. Wie mit Religion Politik gemacht wird, Salzburg/Wien 2019.

Dawkins 2006
Richard Dawkins, The God Delusion, London u.a. 2006.

Eder 2009
Erich Eder, Resolutionsantrag zur 62. Landesversammlung der Grünen – Die Grüne Alternative Wien, 21.06.2009.

Engelmayer 2018
Gerhard Engelmayer, Editorial. Nicht das Fleisch verkaufen, sondern das Bruzzeln des Schnitzels…, in: Freidenker. Zeitschrift für Freidenkerinnen, Humanistinnen und Atheistinnen, 48. Jahrgang, 3/2018, S. 4.

Frerk/Baumgarten 2012
Carsten Frerk/Christoph Baumgarten, Gottes Werk und unser Beitrag. Kirchenfinanzierung in Österreich, Wien 2012.

MAXQDA 2025
MAXQDA, Software für qualitative Datenanalyse, 1989 – 2025, VERBI Software. Consult. Sozialforschung GmbH, Berlin, Deutschland.

Mitter 2024
R. Mitter, GESCHICHTE DER ÖSTERREICHISCHEN UND OBERÖSTERREICHISCHEN FREIDENKER, HUMANISTEN UND ATHEISTEN, Email vom 19.02.2024.

Rev.com 2025
Rev.com, Inc., rev, URL: https://www.rev.com/ (31.07.2025).

11.4 Sekundärliteratur

Albers 2011
Wanda Albers, Religionskritik, Alternative zu Religion oder säkulare Religion? Der Human-ethische Verband Norwegens, in: Martin Baumann/Frank Neubert (Hg.), Religionspolitik - Öffentlichkeit – Wissenschaft. Studien zur Neuformierung von Religion in der Gegenwart, Zürich 2011, S. 219-250.

Asad 2003
Talal Asad, Formations of the Secular. Christianity, Islam and Modernity, Stanford 2003.

Blankholm 2014
Joseph Blankholm, The Political Advantages of a Polysemous Secular, in: Journal fort he Scientific Study of Religion, 53, 4, 2014, S. 775-790.

Blankholm 2018
Joseph Blankholm, Secularism and Secular People, in: Public Culture, 30, 2, 2018, S. 245–268.

Blankholm 2022
Joseph Blankholm, The Secular Paradox. On the Religiosity of the Not Religious, New York 2022.

Blechschmidt 2020
Alexander Blechschmidt, Collective nonreligiosities in the Philippines, in: Johannes Quack/Cora Schuh/Susanne Kind, The Diversity of Nonreligion. Normativities and Contested Relations, Abingdon/New York 2020, S. 77-104.

Bullivant/Lee 2016a
Stephen Bullivant/Lois Lee, secular, in: Steve Bullivant/Lois Lee, A Dictionary of Atheism, 2016, URL: https://www.oxfordreference.com/view/10.1093/acref/9780191816819.001.0001/acref-9780191816819-e-133 (07.11.2024).

Bullivant/Lee 2016b
Stephen Bullivant/Lois Lee, secularity, in: Steve Bullivant/Lois Lee, A Dictionary of Atheism, 2016, URL: https://www.oxfordreference.com/view/10.1093/acref/9780191816819.001.0001/acref-9780191816819-e-138 (07.11.2024).

Bullivant/Lee 2016c
Stephen Bullivant/Lois Lee, secularism, in: Steve Bullivant/Lois Lee, A Dictionary of Atheism, 2016, URL: https://www.oxfordreference.com/view/10.1093/acref/9780191816819.001.0001/acref-9780191816819-e-137 (07.11.2024).

Campbell 1971
Colin Campbell, Towards a Sociology of Irreligion, London u.a. 1971.

Casanova 2011
José Casanova, The Secular, Secularizations, Secularisms, in: Craig Calhoun/Mark Juergensmeyer/Jonathan Van Antwerpen (Hg.), Rethinking Secularism, Oxford 2011, S. 54-74.

Caves/Cann 1992
Mark Chaves/David Cann, Regulation, Pluralism, and Religious Market Structure. Explaining Religion's Vitality, in: Rationality and Society, 4(3), 1992, S. 272-290.

Cimino/Smith 2014
Richard Cimino/Christopher Smith, Atheist Awakening. Secular Activism and Community in America, New York 2014.

Davie 2022
Grace Davie, Religion, Secularity, and Secularization in Europe, in: Grace Davie/Lucian N. Leustean (Hg.), The Oxford Handbook of Religion and Europe, Oxford 2022, S. 269-284.

De Nutte/Gasenbeek 2019
Niels De Nutte/Bert Gasenbeek (Hg.), Looking Back to Look Forward. Organised Humanism in the World: Belgium, Great Britain, the Netherlands and the United States of America, 1945-2005, Brüssel 2019.

Figl 2003
Johann Figl, Religionsbegriff – zum Gegenstandsbereich der Religionswissenschaft, in: Johann Figl (Hg.), Handbuch Religionswissenschaft. Religionen und ihre zentralen Themen, Innsbruck 2003, S. 62-80.

Feil u. a. 2024
Ernst Feil u. a., Religion. I. Zum Begriff, in: Religion in Geschichte und Gegenwart Online, URL: https://doi.org/10.1163/2405-8262_rgg4_COM_024579 (20.09.2024).

Guojon/Reiter/Pontančoková 2022
Anne Goujon/Claudia Reiter/Michaela Potančoková, Religiöse Diversifikation in Österreich, in: Karsten Lehmann/Wolfram Reiss (Hg.), Religiöse Vielfalt in Österreich, Baden-Baden 2022, S. 75-96.

Hammer 2022
Stefan Hammer, Weltanschauung, Weltanschauungsfreiheit, Weltanschauungsgemeinschaft, in: Andreas Kowatsch u.a. (Hg.), 111 Begriffe des österreichischen Religionsrechts, S. 345-349.

Hitzler/Niederbacher 2010
Ronald Hitzler/Arne Niederbacher, Leben in Szenen. Formen juveniler Vergemeinschaftung heute, Wiesbaden 2010.

Höllinger 2022
Franz Höllinger, Alternative Spiritualität, in: Lehmann/Reiss (Hg.), Religiöse Vielfalt in Österreich, Baden-Baden 2022, S. 371-388.

Jaeschke 2001
Walter Jaeschke, Säkularisierung, in: Hubert Cancik/Burkhard Gladigow/Karl-Heinz Kohl (Hg.), Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe. Band V. Säkularisierung – Zwischenwesen, Stuttgart/Berlin/Köln 2001, S. 9-20.

Jakubowicz 2016
Esther Iris Jakubowicz, „Die Stellung nicht religiöser weltanschaulicher Gemeinschaften im österreichischen Recht – am Beispiel der Atheisten", Diss. iur., Universität Wien 2016.

Junginger 2022
Horst Junginger, Atheistische Traditionen, in: Karsten Lehmann/Wolfram Reiss (Hg.), Religiöse Vielfalt in Österreich, Baden-Baden 2022, S. 389-405.

Kahl 1894
Wilhelm Kahl, Lehrsystem des Kirchenrechts und der Kirchenpolitik. Erste Hälfte. Einleitung und allgemeiner Teil, Freiburg im Breisgau/Leipzig 1894.

Kalb/Potz/Schinkele 2003
Herbert Kalb/Richard Potz/Brigitte Schinkele, Religionsrecht, Wien 2003.

Kind 2019
Susanne Kind, Avoiding the 'Anti-intellectual Abyss'. How Secular Humanists in Sweden try to Define the Boundaries between Science, Religion, Pseudoscience and Postmodernism, in: Stephen Jones/Tom Kaden/Rebecca Catto (Hg.), Science, Belief and Society. International Perspectives on Religion, Non-Religion and the Public Understanding of Science, Bristol/Chicago 2019, S. 197-222.

Kind 2020
Susanne Kind, Contested humanist identities in Sweden, in: Johannes Quack/Cora Schuh/Susanne Kind, The Diversity of Nonreligion. Normativities and Contested Relations, Abingdon/New York 2020, S. 35-76.

Klug 2015
Petra Klug, Der Religionsbegriff der Religionswissenschaft im Spiegel von Nichtreligion und Nonkonformität. Religiöse Normierung als blinder Fleck eines implizit emischen Religionsverständnisses, in: Zeitschrift für Religionswissenschaft, 2015, 23/1, S. 188-206.

Klug 2017
Petra Klug, Varieties of Nonreligion. Why some people criticize religion, while others just don´t care, in: Johannes Quack/Cora Schuh (Hg.), Religious Indifference. New Perspectives From Studies on Secularization and Nonreligion, Cham 2018, S. 219-237.

Klug 2023
Petra Klug, Anti-Atheist Nation. Religion and Secularism in the United States, Abingdon/New York 2023.

Knoblauch 2003
Hubert Knoblauch, Qualitative Religionsforschung. Religionsethnographie in der eigenen Gesellschaft, Paderborn 2003.

Koenig 2019
Matthias Koenig, Menschenrechte und religiöse Diversität, in: Die Rektoratskommission Studium Generale (Hg.), Menschenrechte – für wen?, Heidelberg 2019, S. 103-128.

Lee 2012
Lois Lee, Research Note: Talking about a Revolution: Terminology for the New Field of Non-religion Studies, in: Journal of Contemporary Religion, 27, 1, 2012, S. 129-139.

Lee 2014
Lois Lee, Secular or nonreligious? Investigating and interpreting generic 'not religious' categories and populations, in: Religion, 44:3, 2014, S. 466-482.

Lee 2015
Lois Lee, Recognizing the Non-Religious. Reimagining the Secular, Oxford 2015.

Lee 2016
Lois Lee, Non-Religion, in: Michael Stausberg/Steven Engler (Hg.), The Oxford Handbook of the Study of Religion, Oxford 2016, S. 84-94.

Lehmann/Goujon 2022
Karsten Lehmann/Anne Goujon, Agnostische Traditionen, in: Karsten Lehmann/Wolfram Reiss (Hg.), Religiöse Vielfalt in Österreich, Baden-Baden 2022, S. 407-424.

Lehmann/Reiss 2022
Karsten Lehmann/Wolfram Reiss (Hg.), Religiöse Vielfalt in Österreich, Baden-Baden 2022.

Madeley 2022
John T. S. Madeley, Religion-State Relations in Europe, in: Grace Davie/Lucian N. Laustean, The Oxford Handbook of Religion and Europe, Oxford 2022, S. 251-267.

Mayring 2015
Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim/Basel 2015[12].

Potz/Schinkele 2024
Richard Potz/Brigitte Schinkele, Grundriss Religionsrecht, Wien 2024.

Pickel 2011
Gert Pickel, Religionssoziologie. Eine Einführung in zentrale Themenbereiche, Wiesbaden 2011.

Priemayr 2012
Samuel Priemayr, Die Trennung von Staat und Kirche als zentrales Moment religionskritischer Organisationen in Österreich, Dipl., Universität Wien, 2012.

Quack 2012
Johannes Quack, Disenchanting India. Organised Rationalism and Criticism of Religion in India, New York u.a. 2012.

Quack 2013
Johannes Quack, Was ist „Nichtreligion"? Feldtheoretische Überlegungen zu einem relationalen Verständnis eines eigenständigen Forschungsgebietes, in: Säkularität in religionswissenschaftlicher Perspektive, 2013, S. 87-108.

Quack/Schuh 2018
Johannes Quack/Cora Schuh (Hg.), Religious Indifference. New Perspectives from Studies on Secularization and Nonreligion, Cham 2018.

Quack/Schuh/Kind 2020
Johannes Quack/Cora Schuh/Susanne Kind, The Diversity of Nonreligion. Normativities and Contested Relations, Abingdon/New York 2020.

Reiss/Lehmann 2022a
Wolfram Reiss/Karsten Lehmann, Traditionen des Umgangs mit religiöser Vielfalt im Habsburgerreich, in: Karsten Lehmann/Wolfram Reiss (Hg.), Religiöse Vielfalt in Österreich, Baden-Baden 2022, S. 39-55.

Reiss/Lehmann 2022b
Wolfram Reiss/Karsten Lehmann, Die Grundlegung der Gegenwärtigen Religionspolitik vom Kaisertum Österreich bis zur Zweiten Republik, in: Karsten Lehmann/Wolfram Reiss (Hg.), Religiöse Vielfalt in Österreich, Baden-Baden 2022, S. 57-74.

Rink 2000
Steffen Rink, Recht, in: Christoph Auffahrth/Jutta Bernard/Hubert Mohr (Hg.), Metzler Lexikon Religion. Gegenwart - Alltag – Medien. Band 3: Paganismus - Zombie, S. 137-144.

Rosenberger 2022
Sieglinde Rosenberger, Politik und Religion, in: Karsten Lehmann/Wolfram Reiss (Hg.), Religiöse Vielfalt in Österreich, Baden-Baden 2022, S. 449-469.

Saeed 2014
Abdullah Saeed, Apostasy, in: Emad El-Din Shahin (Hg.), The Oxford Encyclopedia of Islam and Politics, 2014, URL: https://www.oxfordreference.com/view/10.1093/acref:oiso/9780199739356.001.0001/acref-9780199739356-e-0034 (11.08.2025)

Schima 2002
Stefan Schima, Die Rechtsgeschichte der "Konfessionslosen": der steinige Weg zur umfassenden Garantie von Religionsfreiheit in Österreich, in: J. C. N. Raadschelders (Hg.), Staat und Kirche in Westeuropa in verwaltungshistorischer Perspektive (19./20. Jh.), Jahrbuch der europäischen Verwaltungsgeschichte, 14, Baden-Baden 2002, S. 97-124.

Schima 2020
Stefan Schima, Etablierung eines Staatschristentums? Aspekte der aktuellen religionsrechtlichen Entwicklung Österreichs, in: Christoph Ohly/Stephan Häring/Ludger Müller (Hg.), Rechtskultur und Rechtspflege in der Kirche. Festschrift für Wilhelm Rees zur Vollendung des 65. Lebensjahres, Berlin 2020, S. 1183-1210**.**

Schima 2022
Stefan Schima, Recht und Religion, in: Karsten Lehmann/Wolfram Reiss (Hg.), Religiöse Vielfalt in Österreich, Baden-Baden 2022, S. 427-447.

Schröder 2018
Stefan Schröder, Freigeistige Organisationen in Deutschland. Weltanschauliche Entwicklungen und strategische Spannungen nach der humanistischen Wende, Boston 2018.

Schröder 2023
Stefan Schröder, (Secular) humanism and politics, in: Jeffrey Haynes (Hg.), Routledge Handbook of Religion and Politics, London 2023³, S. 282-296.

Schröder 2025
Stefan Schröder, Organised Non-Religion and the State in Contemporary Germany: Religion-Related Incorporation and Inner Conflicts, in: Jeffrey Tyssens/Niels De Nutte/Stefan Schröder (Hg.), The Non-Religious and the State. Seculars Crafting Their Lives in Different Frameworks from the Age of Revolution to the Current Day, Berlin/Boston 2025, S. 373-388.

Schuh 2020
Cora Schuh, Secularizing politics in the Netherlands, in: Johannes Quack/Cora Schuh/Susanne Kind, The Diversity of Nonreligion. Normativities and Contested Relations, Abingdon/New York 2020, S. 105-142.

Schulz 2021
Mascha Schulz, Convoluted Convictions, Partial Positionings. Non-Religion, Secularism, and Party Politics in Sylhet, Bangladesh, PhD Thesis, Universität Zürich 2021.

Schulz/Binder 2023
Mascha Schulz/Stefan Binder, Introduction. An Anthropology of Nonreligion?, in: Religion and Society. Advances in Research, 14, 1, New York 2023, S. 99-112.

Sertl 1995
Franz Sertl, Die Freidenkerbewegung in Österreich im zwanzigsten Jahrhundert, Wien 1995.

Synek 2003
Eva M. Synek, Menschenrechte/Religionsfreiheit, in: Johann Figl (Hg.) Handbuch Religionswissenschaft. Religionen und ihre zentralen Themen, S. 786-803.

Tanner 2023a
Pascal Tanner, Säkularismus und religiöser Wandel. Ein soziologisches Porträt des Freidenkertums in der Schweiz, Berlin/Boston 2023.

Tanner 2023b
Pascal Tanner, Wer spricht im Namen der Religionslosen? Das Verhältnis zwischen Freidenkertum und Religionslosigkeit, in: René Pahud de Mortanges/Lorenz Engi (Hg.), In Zeiten der Säkularisierung. Herausforderungen für das Verhältnis von Staat und Religion, Zürich/Genf 2023, S. 25-42.

Tyssens/De Nutte/Schröder 2025
Jeffrey Tyssens/Niels De Nutte/Stefan Schröder (Hg.), The Non-Religious and the State. Seculars Crafting Their Lives in Different Frameworks from the Age of Revolution to the Current Day, Berlin/Boston 2025.

Vašek 2019
Markus Vašek, Die Trennung von Staat und Kirche in Österreich, in: Reinhold Esterbauer/Christoph Grabenwarter/Katharina Pabel (Hg.), 100 Jahre Trennung von Staat und Kirche. Seggauer Gespräch zu Staat und Kirche 2018, Wien 2019, S. 73-96.

Waibel 2008
Kora Waibel, Dissertation zur Kündbarkeit des österreichischen Konkordats. Über Möglichkeiten und Folgen einer Abschaffung des Vertrags zwischen der Republik Österreich und dem Heiligen Stuhl vom 5. Juni 1933, Diss. jur., Universität Wien 2008.

Wohlrab-Sahr/Burchardt 2012
Monika Wohlrab-Sahr/ Marian Burchardt, Multiple Secularities. Towards a Cultural Sociology of Secular Modernities, in: Comparative Sociology 11, 2012, S. 875–909.

Zuckerman/Shook 2017
Phil Zuckerman/John R. Shook, Introduction: The Study of Secularism, in: Phil Zuckerman/John R. Shook (Hg.), The Oxford Handbook of Secularism, New York 2017, S. 1-17.

11.5 Abbildungsnachweis

Abb. 6: agathe, AG-ATHE – AgnostikerInnen und AtheistInnen für ein säkulares Österreich. The non-prophet organization, in: Internet Archive (08.02.2013), URL: https://web.archive.org/web/20130511070407/http://www.ag-athe.at/ (28.03.2025).

Abb. 2: Allianz für Humanismus und Atheismus, AHA. Allianz für Humanismus und Atheismus. Freidenker, URL: http://www.atheisten.at/ (12.03.2025).

Abb. 3: Atheisten Österreich, Atheisten Österreich. Verein für ein säkulares Österreich, URL: https://avoesterreich.at/ (12.03.2025).

Abb. 4: Verein evo, evo, URL: www.verein-evo.at (12.03.2025).

Abb. 5: Freidenkerbund Österreichs (FDBÖ), Freidenker:innen. Der neue Freidenkerbund, URL: https://diefreidenker.at/ (12.03.2025).

Abb. 6: Giordano Bruno Stiftung Österreich, Aufklärung im 21. Jahrhundert. giordano bruno stiftung. Österreich Regionalgruppe im Förderkreis der gbs, in: Internet Archive (20.12.2019), URL: https://web.archive.org/web/20191220000913/http://www.giordano- bruno-stiftung.at/ (12.03.2025).

Abb. 7: Humanistischer Verband Österreich, Humanistischer Verband Österreich, URL: www.humanismus.at (15.01.2025).

Abb. 8: Initiative Ex-Muslime, EX Muslime. religionsfrei & glücklich, in: Internet Archive (30.05.2022), URL: https://web.archive.org/web/20220530032505/https://exmuslime.at/ (12.03.2025).

Abb. 9: Initiative gegen Kirchenprivilegien, Download & Infomaterial, URL: https://www.kirchen-privilegien.at/mitmachen/infomaterial/ (21.08.2025).

Abb. 10: Initiative Religion ist Privatsache, Religion ist Privatsache. Initiative zur Entflechtung von Staat und Religion, in: Internet Archive, URL: https://web.archive.org/web/20230621112615/http://www.religion-ist-privatsache.at/ (12.03.2023).

Abb. 11: Zentralrat der Konfessionsfreien (Die Konfessionsfreien), Laïcité, URL: https://konfessionsfrei.at/institut-fur-laizitat/ (12.03.2025).

Abb. 12: Zentralrat der Konfessionsfreien (Die Konfessionsfreien), Die Konfessionsfreien. Zentralrat der Konfessionsfreien., URL: https://konfessionsfrei.at/ (10.03.2025).

11.6 Empirische Forschung

11.6.1 Interviews und Telefonate

Code Nr.	**Datum**	**Dauer** (HH:MM:SS)	**Interviewpartner*innen (Organisationen)**
001	15.11.2023	01:07:17	Andreas Gradert (AVÖ, GBRÖ, HVÖ, ZrK)
002	15.11.2023	01:02:18	Reinhard Schler (AHA)
003	22.11.2023	01:12:04	Nikolaus Alm (*agathe*, GBRÖ, IgKP, *Laïcité*, ZrK, *Athikan*, *Pastafari*)
004	26.11.2023	01:28:12	Dieter Ratz (*evo*)
005	01.12.2023	01:06:41	Clemens Lintschinger (HVÖ, ZrK)
006	01.12.2023	01:16:27	Balász Bárány (AVÖ, HVÖ, ZrK, *Athikan*)
007	11.12.2023	01:58:45	Wilfried Apfalter (ARG)
008	12.12.2023	02:29:54	Eytan Reif (RIP)
009	12.12.2023	01:03:32	Anonym/Interviewte*r 009 (*evo*, GBRÖ)
010	13.12.2023	00:45:49	Jakob Purkarthofer (IgKP – keine Genehmigung zur Publikation)
011	15.12.2023	01:04:24	Thomas Gremel und Georg Barta (FDBÖ)
012	18.12.2023	02:19:19	Erich Eder (*agathe*)
013	22.01.2025	02:04:04	Gerhard Engelmayer (HVÖ, *Laïcité*, ZrK)
014	29.01.2024	00:28:35	Claudia Gamon, online (IgKP)
T01	05.01.2024	00:24:22	Peter Teyml, telefonisch (*Säkulare Tirol*)
T02	05.01.2024	01:11:49	Philippe Lorre, telefonisch (*agathe*, ZrK)

11.6.2 Teilnehmende Beobachtungen

Datum	**Ort**	**Aktivität (Organisation)**
18.10.2023	Linz, Volkshaus Ebelsberg	AHA Debattier- und Vortragsabend, Vortrag „Erkenntnisphilosophie und Humanismus“ von DI Karl Payer (AHA)
25.10.2023	Wien, Universität Wien	Vortrag „Bias in der sogenannten Alternativmedizin“ von Prof. Edzard Ernst (HVÖ)
09.11.2023	Wien, Volkshochschule Urania	Vortrag „Trennung von Religion und Staat. Ist Österreich ein säkularisierter Staat?“ von Dr. Clemens Lintschinger (HVÖ)
11.11.2023	Wien, Penta Hotel	Atheisten Stammtisch Wien (AVÖ)
15.11.2023	Linz, Volkshaus Ebelsberg	AHA Debattier- und Vortragsabend mit Gast Peter Binder (*SPÖ*), 3. Landtagspräsident in Oberösterreich (AHA)
19.11.2023	Wien, Käuzchen	Stammtisch (*evo*)
22.11.2023	Online	Online-Treffen – vStammtisch (AVÖ)
23.11.2023	Wien, Pentahotel	Humanistisches Café Wien, Vortrag „Erkenntnisphilosophie und Humanismus“ von DI Karl Payer (HVÖ)
26.11.2023	Wien, Käuzchen	Stammtisch und Buchbesprechung „Über alles in der Welt – Esoterik und Leitkultur von Claudia Barth“ (*evo*)
02.12.2023	Wien, Privaträumlichkeiten	ARG-Stammtisch-Treffen (ARG)
08.01.2024	Klagenfurt, Privaträumlichkeiten	Freidenker-Treffen Kärnten (FDBÖ)
04.02.2024	Wien, Käuzchen	Stammtisch (*evo*)
23.03.2024	Wien, Mariahilfer Straße	Kundgebung für die Gleichberechtigung von Atheist:innen (ARG)

04.04.2024	Wien, Depot	Vortrag und Lesung von Helmut Ortner „Das klerikale Kartell“ (HVÖ, *Materie*)
08.04.2024	Wien, Steman	*Radio-Athikan-Podcast*-Treffen (*Athikan*)
25.04.2024	Wien, Martinsschlössl	Humanistisches Café Wien, Vortrag „Neue Zahlen und Forderungen der Konfessionsfreien“ von Balász Bárány (HVÖ, ZrK)

11.6.3 Grundform des Interviewleitfadens

Interviewfragen
1. Abklärung zentraler Begriffe – Definitionen
1.1. Begriffsdefinitionen säkular, säkulare Szene, Säkularität
1.2. Begriffsdefinitionen Laizität, Laizismus, strikte Trennung von Staat und Religion
1.3. Begriffsdefinitionen Religion, Weltanschauung, (Religionskritik, Atheismus, Humanismus, evolutionärer Humanismus)
2. Themenbereich Säkulare Szene
2.1. Seit wann sind Sie in der säkularen Szene aktiv?
2.2. In welchen Initiativen / Vereinen sind Sie tätig?
2.3. Was ist Ihre Hauptmotivation am Aktivismus?
2.4. Was sind die zentralen Anliegen und Ansprüche Ihrer Initiative / Ihres Vereins?
2.5. Mit welchen anderen Initiativen / Akteur*innen sind Sie in Kontakt / kennen Sie?
3. Themenbereich Laizität / Trennung von Staat und Religion
3.1. Was verstehen Sie unter Laizität / Laizismus / strikte Trennung von Staat und Religion?
3.2. Wie sieht Ihr konkretes Konzept von Laizität / Trennung von Staat und Religion aus?

3.2.1. Was sind Ihre Vorbilder, Bezugspunkte und Konzepte, an denen Sie sich orientieren?
3.2.2. Was sind die Ziele? Was sind die erwünschten Veränderungen in Österreich durch die Laizität?
3.3. Warum streben Sie Laizität / strikte Trennung von Staat und Religion an?
3.3.1. Was sind Ihre Hauptkritikpunkte am aktuellen Modell?
4. Themenbereich Aktivismus
4.1. Welche Mittel und Wege / Aktivismusformen nutzen Sie?
4.2. Welche liefen/laufen gut, welche eher schlecht?
4.3. Was für weitere Pläne haben Sie für die Zukunft?
5. Themenbereich Weltanschaulicher Kontext
5.1. Was ist das weltanschauliche Selbstverständnis Ihrer Initiative / Ihres Vereins und von Ihnen persönlich? In welchem Verhältnis steht dieses zu Religionskritik und Atheismus?
5.2. Was sind die weltanschaulichen Gemeinsamkeiten der verschiedenen Akteur*innen der säkularen Szene? In welchem Verhältnis steht sie zu Religionskritik und Atheismus?
5.3. Was ist Ihre Definition von Religion? Wie wird Religion von den Initiativen / Vereinen / der säkularen Szene verstanden?

11.7 Interviewtranskripte

11.7.1 Transkript Interview 001

15.11.2023, Karlsdorf

Anwesende: Andreas Gradert, Elisabeth Waldl

Elisabeth Waldl (00:00:00):

Okay, Interview-Code Nummer 1 mit Andreas Gradert. Ich befinde mich in Karlsdorf. Es ist jetzt gerade kurz nach 11 Uhr am 15. November 2023. Wir beginnen jetzt mit dem Interview. Zuerst würde ich ganz gern ein paar Begriffsdefinitionen besprechen, was nach deinem Verständnis oder nach dem Verständnis der Initiativen, für die du stehst, gewisse Begriffe bedeuten. Weil es gibt sehr viele verschiedene Begriffe, die immer wieder vorkommen: säkular, Säkularismus, Laizität und so weiter. Oder auch der Begriff Religion selbst. Was ganz gut wäre, wenn wir das vorab nochmal abklären, welche Bedeutung das für dich hat, Definition. Fangen wir mal grundlegend an mit Religion. Wie würdest du das definieren oder wie sieht die Begriffsbedeutung für dich aus?

Andreas Gradert (00:01:04):

Religion ist für mich der Glaube an einen Stellvertreter für die Erklärung, die man sich sonst nicht geben kann. Organisiert in Organisationen wie Kirchen zum Beispiel, die bestimmte Thematiken, die früher für den Menschen unverständlich waren - wo kommt der Mensch her, wo geht der Mensch hin - versucht haben im Rahmen ihrer Religion, im Rahmen ihres Verständnisses von Göttinnen und Göttern zu erklären. Und zu sagen, gut, Evolutionsgeschichte gab es nicht, also hat der liebe Gott die Erde in sieben Tagen geschaffen. In sechs Tagen. Das ist für mich Religion, also reines Stellvertretertum. Alles, was drumherum gewachsen ist, was ja aber auch Gutes getan wird und und und, ist für mich nur in zweiter Linie wichtig, weil die Grundlagen für diese Religion halt zu 99 Prozent unerklärlich sind.

Elisabeth Waldl (00:02:21):

Also das wäre der Kern, der auch allen Religionen gemein ist?

Andreas Gradert (00:02:25):

Ja. Ich kann natürlich aus religionsgeschichtlicher und aus theologischer Sicht einen Tag über Religion reden, aber das ist das, was mich am meisten treibt.

Elisabeth Waldl (00:02:37):

Und in Abgrenzung dazu, wie würdest du Weltanschauung definieren?

Andreas Gradert (00:02:51):

Das ist jetzt eine Fangfrage.

Elisabeth Waldl (00:02:53):

Es ist nicht als Fangfrage konzipiert.

Andreas Gradert (00:02:54):

Jaja. Genau, ja. [Pause] Weltanschauung ist Religion ohne Religion.

Elisabeth Waldl (00:03:12):

Also ich hätte jetzt mal runtergebrochen für dich, dass Religion ein Erklärungsmodell ist der Welt für unerklärliche Dinge oder zuvor unerklärliche Dinge, oder?

Andreas Gradert (00:03:21):

Ja, aber Weltanschauungen sind auch oft Erklärungsmodelle für irgendetwas. Antworten auf die Frage, da muss doch noch irgendwas dahinter sein oder es wird ja von irgendwas alles zusammengehalten. [Pause] Ich tue mich auch schwer mit Weltanschauungen. Was für mich wichtig ist, dass eine Ethik, dass die Menschenrechte und dass auch ein Teil oder ein Großteil Humanismus hinter dem gemeinsamen Leben der Menschen zusammensteht.

Elisabeth Waldl (00:04:00):

Also wäre für dich Humanismus keine Weltanschauung? Ist das nicht relevant?

Andreas Gradert (00:04:07):

Nein, es... Erstens nicht relevant als Weltanschauung. Den Begriff gibt es hier in Österreich überhaupt nicht. So wie wir ihn jetzt gerade gebrauchen. Es ist einfach eine innere Überzeugung [Pause] ethisch zu handeln.

Elisabeth Waldl (00:04:30):

Und weil du schon auf den Humanismus gekommen bist, wie würdest du den auf den Punkt bringen in ein paar Sätzen?

Andreas Gradert (00:04:40):

Den Humanismus in ein paar Punkten? Die Möglichkeit, selbstbestimmt und gleichberechtigt auf dieser Welt zu leben. Die Möglichkeit zu sagen, ich möchte nicht mehr auf dieser Welt leben weil ich leide. Die Möglichkeit zu sagen, ich möchte dieser Religion oder eben keiner Religion angehören. Den Ausschluss von Repressalien. Weil du das denkst, bist du jetzt ein böser Mensch, und weil du das denkst, bist du jetzt ein guter Mensch. Wert, wertend, wertfrei ist falsch - ohne Wertung über andere zu denken. Natürlich gibt es Leute, die mich tierisch aufregen. Es ist ein hehres Ziel zu sagen, komplett wertfrei zu leben, aber ich denke, ein Versuch ist es wert und das finde ich wichtig.

Elisabeth Waldl (00:05:48):

Ähm...

Andreas Gradert (00:05:49):

Du willst mehr?

Elisabeth Waldl (00:05:50):

Nein, alles gut, ich nehme das, was ich kriegen kann. [Lachen] Dann zu dem Begriffsbereich, Säkularität, oder säkular allgemein, wie würdest du das definieren?

Andreas Gradert (00:06:06):

Also Säkularität und, und auch Laizismus, auch darüber kann man stundenlang wissenschaftliche Dispute halten, an Säkularität und Laizismus ist mir wichtig, dass Kirchen keinen Einfluss auf das staatliche Leben haben. Da es verständlich ist, dass Kirchen keinen Einfluss haben auf das staatliche Leben. Ja, das ist der Kern.

Elisabeth Waldl (00:06:36):

Und du würdest Säkularität und Laizismus gleichsetzen?

Andreas Gradert (00:06:40):

Nicht gleichsetzen. Aber ich würde sie gleich beantworten. Laizismus heißt, dass eben Laien das Sagen haben, und da ist dann auch schon die erste Kritik wieder, es gibt natürlich innerhalb der katholischen Kirche auch Laien, die das Sagen haben, aber die dann das Sagen haben, dass dennoch kirchliche Ziele verfolgt werden. Deswegen ist Laizismus für mich ein schwieriger Begriff, weil ich sehr viele Laien kenne, die glühende Katholiken sind, oder die glühende evangelische Christen sind, und die Ziele in ihrer Kirche auch als Laien verfolgen. Ich mag nicht so gern, dass immer wissenschaftlich darüber geredet wird, aber ich weiß nicht, wenn ich hier in Enzersdorf auf die Straße gehe und 50 Leute über Laizismus anspreche, dann kriege ich 49 Mal: "hä?" und einmal sagt man mir, "Ja, der Pfarrer wohnt da". Ich denke, es muss für jeden sein, es muss für jeden verständlich sein, diese Begriffe.

Elisabeth Waldl (00:07:51):

Okay, also keine abgehobene akademische Diskussion, wenn ich das richtig verstehe?

Andreas Gradert (00:07:55):

Mit mir oder von mir nicht, nein.

Elisabeth Waldl (00:07:58):

Das heißt, welchen Begriff verwendest du lieber?

Andreas Gradert (00:08:03):

Dass die Kirchen keinen Einfluss haben sollen.

Elisabeth Waldl (00:08:06):

Okay, das ist einfach erklärend.

Andreas Gradert (00:08:08):

Ja, und man kann das auch erklären, was weiß ich, mit kirchlichen Kindergärten. Wir haben selbst das Beispiel, wir haben ja einen humanistischen Kindergarten gehabt, der aufgrund von Covid und anderer Querelen nicht mehr existiert. Und wir haben uns die Finanzierung von kirchlichen und staatlichen Kindergärten angeschaut. Und das Argument zu sagen, na, die Kirchen tun doch so viel, weil sie haben die, was weiß ich, 4.600 Kindergärten in Österreich. Das wäre billiger für die gesamte Volkswirtschaft und für den österreichischen Staat, wenn das halt über staatliche Kindergärten gemacht wird. Zusätzlich kommt ja noch

der kirchliche Verwaltungsapparat für diese vielen vielen Tausenden, die arbeiten in den Kindergärten. Eine Sache. Andere Sache ist kirchliche Krankenhäuser. Natürlich gibt es viele Krankenhäuser, die ihren Ursprung in lobenswerten kirchlichen Initiativen haben. Aber die Gesundheitsarbeit ist in meinen Augen nach die Aufgabe des Staates und nicht die Aufgabe von Kirchen.

Elisabeth Waldl (00:09:18):

Da sind wir schon in den Argumenten, die für eine Trennung von Staat und Religion sprechen. Das eine wäre jetzt, dass es finanziell für den Staat sinnvoller wäre.

Andreas Gradert (00:09:30):

Ja, ideologisch auch.

Elisabeth Waldl (00:09:33):

Ideologisch das zu übernehmen, diese Aufgaben. Was würde noch für eine strikte Trennung sprechen?

Andreas Gradert (00:09:42):

Wenn keine Trennung da ist, werden die Mitglieder von anderen Religionen eigentlich immer schlechter behandelt. Der gehört nicht meiner Religion an, der kann jetzt warten. Auch in sozialen Fragen oder im arbeitsrechtlichen. Österreich hat kein explizites kirchliches Arbeitsrecht, aber dennoch ist es schwierig, wenn man in einer kirchlichen Organisation arbeitet und sich dann scheiden lässt oder plötzlich seinen Coming-out als Homosexueller hat, dass man da noch arbeitet, dass man weiterarbeiten kann. Da nehmen sich die kirchlichen Organisationen einfach das Recht raus zu sagen, wir sind ethischer oder wir können das besser entscheiden als du. Wir sehen, was weiß ich, von mir aus die Homosexualität als heilbare Krankheit an. Deswegen hast du mit uns nichts mehr zu tun in Zukunft. Das ist für mich so gegen jegliches Menschenrecht, dass mir speiübel wird, wenn ich daran denke.

Elisabeth Waldl (00:10:51):

Das aktuelle Verhältnis von Staat und Religion wird ja auch gerne als Kooperationsmodell bezeichnet. Was für Kritikpunkte siehst du da sonst noch an diesem Verhältnis?

Andreas Gradert (00:11:04):

Dass es kein Kooperationsmodell ist. Dass sie das bezeichnen. Aber wo ist die Kooperation? Die österreichische Regierung hat eine Gesetzgebung. In dieser Gesetzgebung sind, haben wir vor kurzem festgestellt nach dem Gespräch mit Alma Zadić [Justizministerin], ungefähr zehn Prozent der Gesetze in Österreich gehen auf einen kirchlichen Ursprung zurück. Was auch im Ministerium, im Justizministerium relativ unbekannt war, aber dann sind wir halt im Gespräch zusammen darauf gekommen, dass das so ist. Von wo komme ich jetzt? Ich komme von der Kooperation. [Pause] Break, bitte. [Pause] Und bei dieser Kooperation ist halt auch, oder bei dieser sogenannten Kooperation ist auch immer das Problem, dass von denen, die kooperieren, das sind halt nur zwei oder die Großkirche, Katholiken, Römisch Katholische plus die Evangelischen, aber alle anderen haben kein Mitspracherecht. Beispiel Programmrat. Im Programmrat sitzen Katholiken, im Programmrat sitzen Evangelische, aber es sitzen keine Atheisten, es sitzen keine Humanisten, es sitzen keine Konfessionsfreien im Programmrat mit drin.

Elisabeth Waldl (00:12:37):

Wir reden vom Programmrat vom ORF?

Andreas Gradert (00:12:39):

Vom ORF, ja. Und so zieht sich das auch durch die Regierungsebenen, durch die, ja, durch alle Gremien hindurch.

Elisabeth Waldl (00:12:51):

Dass einfach nur die großen christlichen Kirchen berücksichtigt werden?

Andreas Gradert (00:13:00):

Ja, weil es immer schon so war, ja.

Elisabeth Waldl (00:13:04):

Also die Argumentation über Tradition ist ein Kritikpunkt?

Andreas Gradert (00:13:11):

Nichts gegen Tradition, aber es war immer so, ist doch Tradition, ja. Ja, dass man da keinen Mut hat zu sagen, wir haben in Wien jetzt 51% Konfessionsfreie, aber wir haben keine einzige Stimme für die Konfessionsfreien. Das ist wieder mal gegen die Menschenrechte.

Elisabeth Waldl (00:13:35):

Und diese Stimme den Konfessionsfreien zu geben oder zu verleihen ist ja eins der Hauptanliegen des HVÖ, oder?

Andreas Gradert (00:13:45):

Nein, das ist das einzige Hauptanliegen vom Zentralrat der Konfessionsfreien, der halt geschichtlich erst aus dem KORSO, also Koordinierungsrat Säkularer Organisationen, und dann später zum Zentralrat der Konfessionsfreien gemacht wurde. Die Konfessionsfreien sollen, die sind eine politische Lobbyvertretung, die aber keine Kirchenkritik ausüben und nicht sagen, es ist missbraucht worden oder das und das ist falsch und das ist das ist falsch an den Kirchen. Der Zentralrat der Konfessionsfreien soll einfach durchsetzen die Rechte derer, die eben keiner Konfession angehören. Es gibt viele Organisationen, die sagen: "Ja, uns ist die Konfession egal, ob er jetzt evangelisch oder katholisch oder muslim oder sonst was ist." Aber fast nirgendwo stößt man darauf: "Und uns ist auch egal, wenn er keiner Konfession angehört."

Elisabeth Waldl (00:14:48):

Das wird nicht mitgedacht.

Andreas Gradert (00:14:49):

Das wird einfach nicht mitgedacht, ja. Da wird einfach mal kurz eine Mehrheit unterschlagen von in Österreich 33 Prozent, Wien 51 Prozent.

Elisabeth Waldl (00:15:00):

Ist das vielleicht auch ein Thema, da es ja immer bei den Konfessionsfreien doch auch um die Abgrenzung von Religion geht?

Andreas Gradert (00:15:11):

Was ist die Frage, die habe ich nicht verstanden.

Elisabeth Waldl (00:15:14):

Naja, also wenn man statt konfessionsfrei, konfessionslos zum Beispiel verwendet. Es ist immer der Begriff Konfession mit drinnen und es ist ja eine Form von Negation.

Andreas Gradert (00:15:29):

Ja, deswegen benutzen (0:15:30.0] wir auch nicht konfessionslos.

Elisabeth Waldl (00:15:31):

Ja, sondern konfessionsfrei, genau.

Andreas Gradert (00:15:33):

Los ist ein Mangel und ein Mangel von etwas, was man gar nicht braucht, ist halt kein Mangel. Deswegen benutzen wir das Wort konfessionsfrei lieber und wir benutzen es auch. Davon auszugehen, dass man eine Konfession braucht, weil es ja so ein schönes, nettes, warmes Gefühl gibt, zusammen zu sitzen und über das Gleiche zu sprechen, dafür brauche ich keine Konfession. Dafür brauche ich Empathie und Menschenverständnis und die Kraft, die aus der Gleichberechtigung kommt, dass jeder gleich viel wert ist.

Elisabeth Waldl (00:16:09):

Also diese Gemeinschaftlichkeit scheint doch auch wichtig zu sein. Ist das ein Thema für den HVÖ, die Leute zusammenzubringen zu einer Gemeinschaft?

Andreas Gradert (00:16:21):

Nein, wir treiben die Leute nicht zur Gemeinschaft. Ich denke, das Bedürfnis nach Gemeinschaft ist ein urmenschliches Bedürfnis. Ich weiß gar nicht, ob das im limbischen System sogar angelegt ist, die Gemeinschaft. Müsste ich mal nachschauen. Weiß ich jetzt nicht, müsste ich nachschauen. Es ist urmenschlich. Man trifft sich gerne innerhalb der Gruppe, mit der man vertraut ist und lernt auch gerne Leute kennen außerhalb der Gruppe, die man dann dazu packt oder nicht dazu packt. Gut, je nach Situation. Also es gibt auch Leute, die eben keine anderen kennenlernen möchten, weil ihnen reicht das, auch das ist okay. Aber den Menschen sein zu lassen, so wie er ist, um nicht zu sagen, da gibt es jetzt dieses Gesetz und dieses Gesetz und die 10 Gebote und das und das.

Elisabeth Waldl (00:17:38):

Was würden Sie sonst so als die wichtigsten Anliegen des HVÖ definieren?

Andreas Gradert (00:17:45):

Durchsetzung der Menschenrechte. Kämpfen für die Menschenrechte.

Elisabeth Waldl (00:17:52):

Und für die Vollfüllung der Religionsfreiheit, sehen Sie da auch zentral die Trennung von Staat und Religion?

Andreas Gradert (00:18:05):

Ohne diese Trennung ist es nicht möglich, weil wenn Kirchen in politischen und in sozialen Fragen das Sagen haben, dann wird es immer eine kirchliche Entscheidung geben oder eine kirchlich mitgeprägte Entscheidung. Solange die Stimmen aller nicht gehört sind, kann es immer nur einseitig sein.

Elisabeth Waldl (00:18:30):

Das heißt aber auch [kurze Unterbrechung]

Gut, dann setzen wir das Interview fort. Das ist vielleicht ein ganz guter kurzer Break, damit ich mich fokussieren kann auf meine Fragen. Dann komme ich nochmal zurück auf ein paar grundsätzliche Fragen. Sie haben erzählt, Sie sind erst seit Kurzem beim HVÖ dabei, seit eineinhalb Jahren circa?

Andreas Gradert (00:19:05):

Also beim österreichischen HVÖ, ja. Bei den Humanisten in Deutschland bin ich schon seit über zwölf Jahren.

Elisabeth Waldl (00:19:09):

Okay. Und allgemein im säkularen Bereich, in der säkularen Szene sind Sie auch?

Andreas Gradert (00:19:16):

Gleiche Zeit bei der Giordano Bruno Stiftung.

Elisabeth Waldl (00:19:17):

So zwölf Jahre?

Andreas Gradert (00:19:17):

Ja.

Elisabeth Waldl (00:19:19):

Also beim Humanistischen Verband in Deutschland und bei der Giordano Bruno Stiftung?

Andreas Gradert (00:19:25):

Mitglied, ja.

Elisabeth Waldl (00:19:25):

Da haben Sie gestartet, okay. Und Sie sind ja bei sehr vielen verschiedenen Initiativen dabei. Wir hatten jetzt die Humanisten, die Atheisten in Österreich, den Zentralrat, Laïcité...

Andreas Gradert (00:19:42):

Giordano Bruno Stiftung.

Elisabeth Waldl (00:19:43):

Giordano Bruno Stiftung.

Andreas Gradert (00:19:45):

Säkulare Flüchtlingshilfe. Ja.

Elisabeth Waldl (00:19:51):

Oder irgendwie tätig, aktiv, Mitglied.

Andreas Gradert (00:19:55):

Ja, aktives Mitglied in bestimmten Sachfragen schon. Aber ich renne eigentlich nur für den HVÖ. Bei den Atheisten habe ich halt die Kasse gemacht, weil wir brauchten drei im Vorstand. Ja, dadurch bin ich zu den Atheisten gekommen. Und aus persönlichem Interesse halt bei der Laïcité mit Niko Alm, weil wir verstehen uns ganz gut. Und ich denke, dass die Laizität halt auch sehr wichtig war zu der Zeit, als er damit angefangen hat. Jetzt natürlich auch noch, aber es war halt ein gutes Zeichen, damit anzufangen. Und auch das publikumswirksamer zu machen und zu sagen, ich bin jetzt bei dem und dem Institut mit Laïcité und das ist einer der Schritte auf dem Weg. Und säkulare Flüchtlingshilfe und Atheist Vienna Republic. Gut, Atheist Vienna Republic mit dem Sarker ergibt sich halt durch den Atheismus. Und säkulare Flüchtlingshilfe ergibt sich durch den Kontakt mit der leider verstorbenen Silvia Gerger, die das gemacht hat und deren Aufgaben jetzt im Moment hauptsächlich von der ARG mit Wilfried Apfalters Kirche gemacht werden.

Elisabeth Waldl (00:21:14):

Ah ok, das heißt die säkulare Flüchtlingshilfe ist mit der ARG verknüpft?

Andreas Gradert (00:21:19):

Ja, weil es da persönliche Überschneidungen gibt.

Elisabeth Waldl (00:21:23):

Ja, so personelle Überschneidungen gibt es ja öfters bei den verschiedenen Initiativen. Haben Sie den Eindruck, dass das Usus ist, dass die Leute in verschiedenen Gruppen auch dann aktiv sind, so wie Sie?

Andreas Gradert (00:21:38):

Also ich verfolge da für mich persönlich natürlich das Ziel zu sagen, wir wollen, oder die meisten von uns möchten für das gleiche Ziel, nämlich eben dieser Menschenrechte kämpfen, egal ob das im Atheismus ist, im Laizismus, in der Säkularität, in der Initiative für naturwissenschaftliche Bildung, in der Gemeindeentwicklung, in der ich auch aktiv bin hier in Enzersdorf, oder eben im Humanistischen Verband. Und deswegen finde ich das ganz gut, selbst in unterschiedlichen Verbänden zu sein, aber eben hauptsächlich aktiv nur im HVÖ.

Elisabeth Waldl (00:22:22):

Das heißt, große Gemeinsamkeit sehen Sie in dieser Arbeit für Menschenrechte?

Andreas Gradert (00:22:28):

Genau, die Arbeit für die Menschenrechte.

Elisabeth Waldl (00:22:30):

Noch ein paar grundsätzliche Fragen zu den Initiativen. Die HVÖ war ja davor der Freidenkerbund und den gibt es ja schon ziemlich lange. Ende 19. Jahrhundert war die erste Gründung, wenn ich das richtig im Kopf habe.

Andreas Gradert (00:22:49):

Ja, 18..., muss ich jetzt aufs Jahr nachschauen. Die Freidenker sind der erste politisch-ideologische Verband, der von den Nazis verboten worden ist. Und das Vermögen, damals war der humanistische Verband oder die Freidenker bestanden aus über 60.000 Leuten. Das war eigentlich für jedes SPÖ-Mitglied auch gesetzt, um freies Denken zu propagieren. Deswegen kamen sehr viele Mitglieder auch aus der Arbeiterschaft, aus der Gegend von Linz. Wir haben eine starke Gruppe mit der AHA, auch die Allianz für Humanismus und Atheismus. Das Vermögen ist nicht zurückgeflossen an den HVÖ, sodass der Staat gesagt hat, oder an die Freidenker, an die neuen Freidenker nach dem Krieg, dass der Staat gesagt hat, das muss neu gegründet werden. Das ist dann nach dem Krieg neu gegründet worden. Ohne die, ich glaube, 620.000 Goldmark. Das wäre richtig viel Geld, mit dem man richtig viele gute Sachen machen könnte. Habe ich mich jetzt verfedert irgendwo?

Elisabeth Waldl (00:24:14):

Nein, nein, es geht um die Geschichte des HVÖ. Wann war die Umbenennung in Humanistischer Verband?

Andreas Gradert (00:24:20):

2018. Mir persönlich passt das gut, weil wenn ich von Freidenkern in Österreich rede, dann denkt jeder, ich rede von Freimaurern. Das hat dann immer so den anrüchigen Touch eines geheimnisvollen Zirkels mit geheimnisvollen Ritualen, wo man nur unter geheimnisvollen Wegen Mitglied werden kann. Ja, also deswegen ist humanistisch für mich schon besser.

Elisabeth Waldl (00:24:51):

Was gab es sonst noch für Gründe für die Umbenennung? Weißt du das?

Andreas Gradert (00:24:59):

Damals? [Pause] Nein, ich glaube, das war eigentlich auch damals nicht der Grund. [Längere Pause] Damals hieß er FDBÖ, Freidenkerbund Österreich. Und die Propagisten für den Neunamen waren eben nicht der Meinung, dass bei der Verwendung des Titels Freidenker der [längere Pause] Tut mir leid, ich weiß nicht, was noch weitere Gründe waren.

Elisabeth Waldl (00:26:11):

Kein Problem, alles gut. Kurz zur GBS, seit wann gibt es die in Österreich?

Andreas Gradert (00:26:22):

Wenn mich nicht alles täuscht, seit 2018 auch.

Elisabeth Waldl (00:26:29):

Und haben Sie irgendwelche Mitgliederzahlen im Kopf von der HVÖ?

Andreas Gradert (00:26:33):

Ja, jedes einzelne. [Lächeln]

Elisabeth Waldl (00:26:36):

Und zusammengerechnet?

Andreas Gradert (00:26:41):

Viele. Ich möchte die Zahl, vielleicht mal relative Zahlen. Die Mitgliederzahl hat sich in den letzten 18 Monaten verfünffacht. Wir haben einen sehr großen Zuspruch. Das liegt natürlich einmal daran, dass die alte Datenbank bereinigt worden ist und aus den x-hundert Mitgliedern eben weniger Mitglieder geworden sind. Aber von diesem Stand aufbauend, mit einer sehr intensiven Social-Media-Arbeit auf wirklich allen Kanälen mit intensivem Mail-Kontakt und Telefonkontakt funktioniert dieses System eigentlich ganz gut, dass immer mehr Leute auf überraschende Weise anrufen und sagen: "Hallo, ich möchte Mitglied werden." Also mein Traum, als ich im Februar 2022 zum Hauptmann oder Präsidenten des HVÖ geworden bin, in fünf Jahren 1000 Mitglieder, das werde ich in zwei Jahren erreichen. Also das werde ich nächstes Jahr erreichen.

Elisabeth Waldl (00:28:07):

Welchen Stand haben wir aktuell?

Andreas Gradert (00:28:12):

Mit den... 870 oder so. Und wir haben jetzt in der Mailingliste 1400 Interessenten, die immer wieder aktuell über das, was wir in dem Monat erreicht haben oder gemacht haben, informiert werden.

Elisabeth Waldl (00:28:36):

Und dadurch, dass die GBS jetzt gerade wieder am Aufbauen ist, gibt es da jetzt aktuell keine Zahlen, oder?

Andreas Gradert (00:28:44):

Aktuell gibt es für die GBS keine Zahlen, nein. Die alte GBS hatte sowas bei 120 Mitglieder, die aber sehr aktiv waren, weil das aus einer Studentenbewegung kam, mit einem sehr charismatischen Professor, der dahinter saß. Und das muss man einfach wieder aufleben lassen.

Elisabeth Waldl (00:29:05):

Welches Studienfach war das? Wissen Sie das?

Andreas Gradert (00:29:08):

Das hat mit dem Studienfach nichts zu tun. Also der ist Evolutionsbiologe gewesen. Aber das war halt in der medizinischen Fakultät sehr stark, es war sehr stark in der religionswissenschaftlichen Fakultät und in der Geografie. Da kam sehr viel, aus welchem Grund auch immer, weiß ich nicht. Vielleicht hat jemand untersucht, ob wirklich das Meer sich zu beiden Seiten getrennt hat? [Lachen]

Elisabeth Waldl (00:29:41):

Ja, gut. Zu den Anliegen des HVÖ haben wir jetzt schon ein bisschen geredet. Wie schaut es mit der GBS aus? Was wären da so die Hauptanliegen oder Ziele?

Andreas Gradert (00:30:00):

Ich sehe die GBS, so sieht sie sich in Deutschland auch, als Pool von Denkern, die bestimmte Themen einfach wissenschaftlich vordenken und dazu Stellung nehmen. Wenn man sich auf der GBS-Seite durchscrollt, dann sind es auch keine effektiv altruistischen Sachen, dass man sagt, wir haben Herrn Müller, Herrn Mayer, Frau Lorenz und Frau Schubert geholfen, sondern wir haben das und das Problem geklärt und wir haben uns das und das Problem wissenschaftlich angeschaut und es gibt keine Gründe zu sagen, es ist jetzt andersrum. So stelle ich mir die GBS in Österreich vor.

Elisabeth Waldl (00:30:53):

Weil jetzt der effektive Altruismus schon ein paar Mal gefallen ist, gibt es irgendwelche Verbindungen in der Szene dazu? Oder einfach Sympathien der Leute in beide Richtungen? Also säkulare Szene und...

Andreas Gradert (00:31:06):

In beide Richtungen kann ich nicht sagen. Ich schaue mir das an, was der effektive Altruismus macht und nehme mir manchmal Beispiele raus, wo Leute aus meinem Netzwerk was bewirken könnten. Mhm. Und sage, okay, die haben das und das Projekt. Möchtet ihr euch da auch engagieren? Also wenn ihr euch engagieren wollt, dann wäre das und das Projekt ein tolles Projekt, ja. Die effektiven Altruisten in Wien treffen sich einmal im Monat. Es gibt in fast jedem Bundesland auch eine Regionalgruppe, die sich auch treffen.

Elisabeth Waldl (00:31:46):

Gibt es da Überschneidungen von den Personen her? Also zwischen...

Andreas Gradert (00:31:49):

Nein. Also in unserer Interessenten-Datenbank sind so ungefähr 20 effektive Altruisten hier. Das ist schon sehr viel, ja. Weil die Gruppe ist halt sehr effizient. Die muss nicht groß sein. Sie ist aber so sehr effizient.

Elisabeth Waldl (00:32:05):

Verstehe.

Andreas Gradert (00:32:06):

Ist eben auch Klientel, was von der Altersgruppe für die angestrebte Altersgruppe der GBS ist.

Elisabeth Waldl (00:32:16):

Und die wäre?

Andreas Gradert (00:32:17):

Da sind jüngere Leute dabei, ja. Okay. So wie es 35, 40...

Elisabeth Waldl (00:32:21):

Mhm. Nochmal kurz zu den zentralen Anliegen im HVÖ, damit ich da auch einen Überblick habe welche da dazugehören.

Andreas Gradert (00:32:43):

Zentral lässt sich vom HVÖ in einem Satz zusammenfassend sagen, dass der Humanistische Verband eine Organisation in Österreich ist, mit einer Trennung zwischen Religion und Staat und einer Weltanschauung, die die Immanenz des Menschen annimmt, also die keine mythologischen Erklärungen für den Menschen braucht, sondern naturwissenschaftlich erklären kann, woher der Mensch kommt, nämlich aus der Evolution. Und das ist keine Theorie mehr, das ist eine Evolutionslehre. Das ist uns wichtig. Wir brauchen keine Stellvertreter, die erklären, woher wir kommen und wohin wir gehen.

Elisabeth Waldl (00:33:38):

Also da ist jetzt ganz zentral die Trennung von Staat und Religion vorgekommen. Ich würde gerne jetzt in diesen Bereich weitergehen. Was ist Ihr konkretes Konzept einer Trennung von Staat und Religion? Gibt es irgendwelche Orientierungspunkte, Vorbilder?

Andreas Gradert (00:34:00):

Das ist eine [seufzt] langsame und langwierige Arbeit beim Staat, ja, bei staatlichen Gremien, diesen Beißreflex auch zu bekommen, sozusagen wenn über etwas entschieden wird und sich von etwas eine Meinung angehört wird, "Ach fragen wir die Kirchen", dass dieser Beißreflex auch wird "Fragen wir die Kirchen und fragen wir die Humanisten oder die Kirchen, die Konfessionsfreien". Weil ich denke, zu bestimmten Themen haben eben die Kirchen nicht alles zu sagen. Ich denke, wenn man kirchen- oder konfessionsfrei ist, dann hat man genauso gut das Recht, zu bestimmten Themen Stellung zu nehmen. Wenn man sogar in der Mehrheit ist, dann sogar noch mehr.

Elisabeth Waldl (00:34:58):

Das heißt, da geht es um ein Mitspracherecht, Mitwirkungsrecht?

Andreas Gradert (00:35:02):

Mitwirkungsrecht, ja. Aber nicht weil wir jetzt unbedingt mitwirken wollen, sondern weil wir sensibel dafür machen wollen "Es gibt noch mehr. Es gibt die Kirchen und es gibt die Konfessionsfreiheit und es gibt die Kirchen und die Humanisten und die Kirchen und die Atheisten und die Laizisten und was auch immer." Die werden einfach nicht gehört, weil die sind die letzten hundert Jahre auch nicht gehört worden und das ist nicht notwendig. In einem Staat, wo 90% Katholiken und 5% evangelische Christen sind, da braucht man das auch nicht. Aber in einem Staat, in dem 50% konfessionsfrei sind, da braucht man sowas. Allein dem Staat müsste es jetzt schon unangenehm werden. "Wieso unterschlagen wir so viele Menschen in Österreich?" Wir haben 9 Millionen und 33% sind 3 Millionen. Also warum unterschlagen wir die Meinung von 3 Millionen Menschen, die potenzielle Meinung von 3 Millionen Menschen?

Elisabeth Waldl (00:36:08):

Also die Dringlichkeit scheint sich ja zu erhöhen mit dem höheren Anteil an Konfessionsfreien. Aber prinzipiell wäre das Verständnis der Trennung von Staat und Religion ja nicht… Ist das für Sie abhängig davon, wie hoch der Anteil der Konfessionsfreien ist?

Andreas Gradert (00:36:25):

Nein, nicht.

Elisabeth Waldl (00:36:25):

Also auch wenn es 5% Konfessionsfreie gäbe, wäre für die das Prinzip…

Andreas Gradert (00:36:33):

Fände ich es auch dennoch wichtig die Meinung von diesen Konfessionsfreien zu nennen.

Elisabeth Waldl (00:36:37):

Okay. Und was gehört für Sie noch dazu zu einem säkularen Staat, im Gegensatz zu dem, wie es jetzt ist? Was müsste noch umgesetzt werden, verändert werden?

Andreas Gradert (00:36:49):

Wenn die Konfessionsfreien oder die Säkularen das gleiche Mitspracherecht hätten, was müsste dann noch verändert werden? [Pause] Weiß ich nicht. Kommen wir erstmal so weit, dass es so weit ist. [Lachen] In welche Richtung soll die Frage gehen?

Elisabeth Waldl (00:37:11):

Naja, zum Beispiel andere Bereiche, wo Staat und Kirche eben verbunden sind. Sie haben es ja schon einmal mit den Krankenhäusern erwähnt, aber es gäbe auch Schulen. Ja. Was ist da die Position, dass das klar separiert wird? Religionsunterricht in der Schule für alle oder gar keiner?

Andreas Gradert (00:37:35):

Ja, am liebsten Religions- und Ethikunterricht für alle. Aber nicht, damit die Kinder lernen, wie ich fromm in der Kirche bete, sondern damit die Kinder, die Schüler lernen, den Unterschied zwischen den Konfessionen. Das erklärt für diese Konfessionen, es gibt die Katholiken, weil da ist mal das passiert und es gibt die Evangelischen, weil da ist mal das passiert. Da hat sich einer abgespalten oder da wurde einer abgespalten. Da wurden welche rausgeworfen. Deswegen gibt es diese vielen unterschiedlichen Konfessionen. Das ist wichtig und natürlich ist der Ethikunterricht wichtig.

Elisabeth Waldl (00:38:20):

Und wie sieht es mit Religion im öffentlichen Raum aus? [Pause] Vertreten Sie das?

Andreas Gradert (00:38:29):

Das ist Privatsache.

Elisabeth Waldl (00:38:29):

Das ist Privatsache, das heißt...

Andreas Gradert (00:38:32):

Ich will jetzt nicht sagen, dass jede Kirche abgelöst werden muss.

Elisabeth Waldl (00:38:37):

Aber so Sachen wie Prozessionen über Straßen oder solche Dinge? Oder auch religiöse Symbole in staatlichen Gebäuden?

Andreas Gradert (00:38:53):

Also, fangen wir mit dem Letzten an. Religiöse Symbole haben in staatlichen Gebäuden in meinem Verständnis nichts zu tun. Weil damit sagt man aus, dass hier neben der staatlichen Gerichtsbarkeit auch noch ein höherer Richter da ist, der über allem wachen soll. Daran glauben wir nicht, dass es einen höheren Richter gibt, der über allem wacht. Das ist für uns auch eine viel zu große Kraftgebung für diese Religiösen. Der erste Teil der Frage war?

Elisabeth Waldl (00:39:36):

Zum Beispiel Prozessionen.

Andreas Gradert (00:39:38):

Achso.

Elisabeth Waldl (00:39:39):

Weil das wäre ja klar im öffentlichen Raum praktizierte Religion.

Andreas Gradert (00:39:54):

[Lange Pause] Wo läuft die Frage hin? Ob ich das gut finde, dass es die gibt?

Elisabeth Waldl (00:39:57):

Nein, ob das zu dem...

Andreas Gradert (00:39:59):

Ob das abgeschafft werden muss?

Elisabeth Waldl (00:40:00):

...zu dem Konzept der Trennung von Staat und Religion dazugehört.

Andreas Gradert (00:40:03):

Achso, ja. Zu dem Konzept. Ja klar, natürlich.

Elisabeth Waldl (00:40:05):

Also ich rede jetzt die Zeit über...

Andreas Gradert (00:40:07):

Wenn jetzt zum Beispiel ein Muezzin über Köln rufen darf, dass man nicht auf die Idee gekommen ist zu sagen: "Okay, wir sagen jetzt, der Muezzin hat sein gleiches Recht eingeklagt. Der Islam hat sein gleiches Recht eingeklagt seine Gläubigen zu rufen." In der katholischen Kirche oder in den christlichen Kirchen, wird das halt mit dem Glockenläuten gemacht. Und insofern, da man nicht sagen konnte: "Okay, wir verbieten jetzt jegliches Glockengeläute", ist man den anderen Weg gegangen und hat gesagt: "Okay, wir lassen den Muezzin jetzt auch rufen." Was er ruft, das Allah mächtig und der Mächtigste ist, und dass alle jetzt sich dem Islam kurz über lang anschließen werden, hat sich wahrscheinlich niemand überlegt. Ja.

Elisabeth Waldl (00:41:03):

Und in einem idealen Konzept der Trennung würde das Platz finden? Glockengeläut und ein Muezzinruf? Oder wäre das dann eher, müsste man das auch eher in den Privatraum verdrängen?

Andreas Gradert (00:41:19):

Das ist jetzt schwierig, Glockengeläute in Privatraum zu verdrängen. Wenn jeden, sich der Kirche angehörenden, einen kleinen Glockenturm in die Hand stellt [Lachen] und der dann sonntags anfängt zu klingeln, ist schwierig. Es ist für viele Teil des kulturellen Erbes, gerade in Wien mit der Pummerin, die ja nun auch für andere Sachen steht, als nur für die römisch-katholische Kirche. Es ist halt ein Teil der Kultur. Behutsame Aufklärung vorab und dann, ja, behutsame Aufklärung vorab. Und dann lasst die Religion in den Privathäusern oder in den Versammlungshäusern, die aber dann nicht vom Staat subventioniert werden, sondern die von den Mitgliedern oder von den Kirchen selbst subventioniert werden müssen.

Elisabeth Waldl (00:42:18):

Das heißt, die Zahlungen von staatlicher Seite an Religionsgesellschaften, -gemeinschaften, ist auch ein Faktor?

Andreas Gradert (00:42:26):

Die sollten, müssten sofort aufhören. Weil es ist ja noch nicht mal ein Schaden beziffert. Die Kirchen haben keinen Schaden beziffert und dennoch laufen, und Balázs hat es bestimmt schon erzählt, Millionen jedes Jahr hin und her. Balázs ist unser Data-Analyst und er hat die genauen Zahlen im Kopf.

Elisabeth Waldl (00:42:50):

Und zu Vorbildern? Es gibt ja das große Vorbild, was Laizität anbelangt, Frankreich. Würden Sie das als Vorbild für Ihr Konzept auch ansehen oder gibt es schon auch Kritikpunkte in dem, wie in Frankreich das umgesetzt wird?

Andreas Gradert (00:43:12):

Also die Umsetzung in Frankreich ist teilweise sehr fragwürdig, aber Teile des Konzepts lassen sich sicherlich übernehmen. Also dass das Mitspracherecht der Religion aus der Regierung komplett rausgenommen worden ist, ist eine gute Sache. Und in den sieben anderen europäischen Ländern, wo es so ist, auch ja.

Elisabeth Waldl (00:43:32):

Welche Länder wären das?

Andreas Gradert (00:43:34):

Habe ich in meiner Karte drinstehen. Ich habe gerade die sieben noch im Kopf gehabt. Muss ich nachlesen, bitte.

Elisabeth Waldl (00:43:40):

Kein Problem. Gut. Und was glauben Sie...

Entschuldige, ich wechsle die ganze Zeit vom Sie und vom Du.

Andreas Gradert (00:43:53):

Passt schon.

Elisabeth Waldl (00:43:53):

Die erwünschten Veränderungen, die in Österreich auch auf gesellschaftlicher Ebene vorhanden wären, mit einer strikten Trennung? Was wären die? [lachen] Wenn wir jetzt so in die Träumereien gehen...

Andreas Gradert (00:44:08):

Jetzt wird ein Deutscher gefragt, was in Österreich passieren wird. Revolution. Es gibt eine Revolution, wenn die... Es ist schwierig zu sagen, wie das aufgefasst wird. Auch heute, wenn ich sage, ich bin Atheist, dann gibt es halt viele Leute, die sich angewidert abwenden und sagen, das kann doch wohl nicht wahr sein, dass es so etwas gibt. Dass jemand nicht an den lieben Gott glaubt. Und ich denke, das wird sehr oft passieren. Und das wird auch passieren, wenn man sagt, wir trennen das jetzt. Oder Österreich trennt das jetzt. Österreich schreibt sich Säkularität oder Laizität, ja Säkularität in die Verfassung. Und Österreich bevorzugt ab sofort keine Kirchen mehr. Es ist sicher ja ein großes Problem von Beschäftigten, wenn die Kirche sich ihre eigenen Beschäftigten nicht mehr leisten kann, da sie zu, bei Kindergärten, zu 107 Prozent vom Staat finanziert werden und die 7 überschüssigen Prozent in die Kirche zurückfließen. Wenn sie das selbst machen müsste... Außerdem habe ich mir noch keine Gedanken darüber gemacht, wie Österreich das auffassen würde, wenn jetzt mein Was-wäre wenn auftreten würde. Aber es ist ein schöner Punkt, zum nachzudenken. Ich werde dazu noch etwas sagen.

Elisabeth Waldl (00:45:53):

Ja, na klar. Und wenn es jetzt um die erwünschten Auswirkungen geht, was für Sie jetzt im Wunschdenken passieren würde, durch diese Veränderungen?

Andreas Gradert (00:46:10):

Eine viel größere Freiheit für den Menschen. In der Arbeit, Freiheit in der Meinungsäußerung. Freiheit im Leben auch. Es gibt halt dann nicht mehr diese Zwänge. Oder Freiheit in der Informationspolitik, weil es stehen nicht mehr christlich gefärbte Artikel da, sondern man muss eben nicht die christliche Blase berücksichtigen, sondern man kann von beiden Seiten ein Thema beleuchten.

Elisabeth Waldl (00:46:47):

Höre ich da auch eine gewisse Medienkritik raus, was die Berücksichtigung von den Kirchen anbelangt?

Andreas Gradert (00:46:55):

Naja, viele der österreichischen großen Medien gehören ganz oder zu Teilen der Kirche. Und wenn mein Arbeitgeber die Kirche ist und ich Redakteur bin, und mein Chefredakteur mir sagt, du kannst darüber nicht berichten, sonst hast du keine Stelle mehr, dann verstehe ich jeden, der sagt, meine drei Kinder, mein Haus, der Kredit fürs Auto, der Kredit fürs Haus ist mir wichtiger. Ich mache das so. Es ist ja nicht nur da. Es zieht sich ja durch ganz viele Sachen durch. Ich weiß ja, dass Sie mein Interview auf, das Fernsehinterview gesehen haben.

Elisabeth Waldl (00:47:38):

Ja.

Andreas Gradert (00:47:39):

Dass es sogar bis zu Kochrezepten geht, Zeitungen von Kochrezepten gehören der katholischen Kirche. Willhaben gehört zu 50 Prozent der katholischen Kirche. Es gibt katholische Kraftwerke. Ja, muss das sein? Ich glaube nicht, nein.

Elisabeth Waldl (00:48:00):

Also das wäre dann auch ein Faktor, der mit reinkommt, dass Religionsgemeinschaften keine Wirtschaftstreibenden sind oder keine Firmen besitzen, oder?

Andreas Gradert (00:48:12):

Können Sie machen, doch. Da habe ich nichts dagegen. Habe ich? Ja. Wenn Sie das können, sollen Sie das tun. Aber nicht auf Kosten des Gemeinwohls.

Elisabeth Waldl (00:48:23):

Okay. Ich würde dann gerne noch zu dem Themenbereich Aktivismus allgemein gehen. Der HVÖ, welche Formen des Aktivismus nutzt der HVÖ für das Einsetzen, für eine Trennung von Staat und Religion?

Andreas Gradert (00:48:48):

Jetzt konkret die Unterstützung vom Zentralrat der Konfessionsfreien bei der Bildung und Konsolidierung. Nicht nur mit finanziellen Mitteln, sondern auch personell, dass Leute vom HVÖ zum Zentralrat gehen werden, also Vorstandsmitglieder, die dann in den Zentralratsvorstand gehen und natürlich nicht mehr im Vorstand vom HVÖ bleiben können, weil HVÖ verfolgt andere Ziele als der Zentralrat. Die überdecken sich zwar. Unsere Aufgabe ist, was weiß ich, Kirchenkritik und Gesellschaftskritik und so etwas. Die Aufgabe des Zentralrats ist aber, die politische Lobbyvertretung für die zu sein, die konfessionsfrei sind. Mit dem Staat zu reden, dem Staat aufzuzeigen. Zack, zack, zack. Hier muss das geschehen, hier muss das geschehen. Und, nicht nur weil wir das so wollen, sondern weil die Menschenrechtscharta oder die Amsterdamer Erklärung oder ihr eigenes, euer eigenes österreichisches Gesetz das so fordert, ihr das aber nicht umsetzt. So, das ist eine Art der Unterstützung zu Aktivismus, die wir machen. Wir sind in eigentlich allen sozialen Medien vertreten. Wir haben für uns gesehen, relativ viele Zugriffe auch auf unsere Homepage. Dadurch, dass wir zu aktuellen Themen jetzt Stellung nehmen, war es früher alle drei Monate mal ein Artikel, schreiben wir mittlerweile alle drei Tage was. Wir haben feste Sparten, in denen wir die Leute von uns bedienen können, die an Wissenschaft interessiert sind. Also Buchrezensionen aus dem wissenschaftlichen Bereich, Buchrezensionen aus dem politischen Bereich, aus dem philosophischen Bereich.

(00:50:57):

Wir haben 60 Projekte, die wir mit unterschiedlichen Leuten versuchen durchzusetzen. Dazu gehört auch mein Lebenstraum, eine humanistische Hochschule. Ich war schon in Portugal in der humanistischen Hochschule und in Belgien, was mir sehr gut gefallen hat. Wir sind in Kontakt. Ich bin auch mit Julian Nieda-Rümelin in Kontakt von der deutschen Hochschule. Wir versuchen daraus ein...Ich, weil das ist eigentlich mein Kind, ich arbeite da viel dran. Ich habe jetzt... Oder es ist uns im konkreten Falle. Wir haben schon ein Curriculum dafür, was schon abgesegnet worden ist, wenn auch nicht durch eine relevante Stelle in Österreich, aber durch eine Stelle, die sich auskennt. Und das sollen EU-Studierende werden. Das ist also auch ein Aktivismus. Dann Unterstützung von bestimmten Gruppen, ob es jetzt die Popper Foundation ist, mit der wir regelmäßig im Austausch stehen, wo der Michael Schmidt-Salomon zum Beispiel nach Klagenfurt fährt zur Popper Foundation und dort einen Vortrag hält. Ja, wir halten selbst Vorträge bei Leuten, die sich für uns interessieren. Wir

machen da sogar vor den Freimaurern nicht halt, weil die wollten halt wissen, was die Humanisten sind. Wir laden attraktive Wissenschaftler ein, bei uns einmal im Monat einen wissenschaftlichen Vortrag zu halten. Nächstes Jahr wird uns vielleicht gelingen Dawkins zu bekommen. Aber wir sind noch am verhandeln. Ja, das ist das.

(00:52:48):

In sozialen Medien natürlich. Also auf allen Plattformen. Wir sind aktiv in 40 Facebook-Gruppen, die sich mit Atheismus, Humanismus und Laizismus beschäftigen. Posten da auch regelmäßig. Und nicht nur Deutsche, sondern Deutschland, Schweiz, Niederlande und die USA auch. Wir sind in den Humanist International, das ist der Dachverband der humanistischen Vereinigung weltweit. In die natürlich humanistische, aber auch säkulare, atheistische, laizistische, frauenrechtspolitische Bewegungen fallen, die sich alle unter dem Mantel des internationalen Humanismus gefunden haben. Vernetzung. Wir hatten den humanistischen Weltkongress im August in Kopenhagen. Wir waren dort mit drei Leuten vom Vorstand. Wir haben dort zwei Österreicher kennengelernt, die aus Wien kamen und Redner auf diesem Kongress waren, von denen wir noch nie was gehört haben. Mit denen wir uns natürlich gleich vernetzt haben. Und haben dadurch zum Beispiel ein neues Mitglied gefunden, der auch in den Aufsichtsrat kommen wird für digitalen Humanismus, was ein großes Thema ist in nächster Zeit. Ja, wir haben neue Mitglieder aus dem ganzen Land mit unseren Vorträgen ansprechen können. Wir können auch einige Sachen jetzt mehr besetzen. Ethik können wir jetzt besetzen. Wir können die Evolutionsbiologie sehr gut besetzen. Wir können die humanistische Psychologie gut besetzen. Wir sind gerade dabei, den Feminismus zu besetzen. Ja, also es gibt unglaublich viele Projekte. Und wir brauchen tausend Leute, aber das ist jetzt das heutige Problem. [lachen]

Elisabeth Waldl (00:54:54):

Und von den verschiedenen Aktivismusformen, die Sie da jetzt praktizieren, welche laufen besonders erfolgreich? Welche laufen nicht so gut?

Andreas Gradert (00:55:13):

Also, alles, was wir tun, ist eigentlich geschriebenes und gesprochenes Wort. Wir gehen jetzt nirgendwo hin und streichen das Parlament pinkfarben an und sagen, wir wollen das jetzt durchsetzen. Auch wenn Pink die Farbe der Humanisten ist. Wir versuchen einfach mit Wortbeiträgen zu aktuellen Brennpunkten, wie jetzt zur Hamas-Diskussion, beizutragen und unseren humanistischen oder unseren menschenrechtlichen Standpunkt ganz klar und eindeutig herauszustellen. Natürlich gibt es zu diesem Standpunkt, selbst innerhalb von uns 900 Humanisten, unterschiedliche Ansatzpunkte, das zu sehen. Aber solange wir uns auf die Menschenrechte besinnen, brauchen wir keinen großen Diskussionsspielraum. Brauchen wir keinen großen Diskussionsspielraum. Und dann noch die Aktivitäten, dass wir versuchen, alle humanistischen, laizistischen, säkularen Verbände in Österreich zusammenzufassen zu einer schlagkräftigen Organisation. Was immer schwierig ist, weil "Dann muss ich ja das aufgeben, dann muss ich ja das aufgeben..." Die Humanisten geben auch einen Teil auf, wenn die Gruppe XYZ kommt, weil die dann plötzlich vier oder fünf Mitglieder hat, die mehr stimmen dürfen. Ich hätte gern, dass wir zusammen losmarschieren.

Elisabeth Waldl (00:56:50):

Also das ist ein großes Ziel für die Zukunft?

Andreas Gradert (00:56:53):

Das ist ein großes Ziel, ja.

Elisabeth Waldl (00:56:56):

Was gibt es sonst noch für weitere Pläne? Es tut sich ja einiges jetzt mit dem Zentralrat und auch mit dem GBS. Was gibt es sonst noch für große Schritte in Zukunft für den HVÖ?

Andreas Gradert (00:57:08):

Eine Zusammenarbeit mit einer großen deutsch-österreichischen Rechercheplattform. Das ist halbwegs in trockenen Tüchern. Das wird jetzt wahrscheinlich in zwei Monaten bekannt gegeben. Die humanistische Universität eben, das ist schon sehr wichtig. Dann Evolutionswege in unterschiedlichen Städten in Österreich zu platzieren.

Elisabeth Waldl (00:57:31):

Das, was in Deutschland auch schon passiert, ja?

A**ndreas Gradert** (00:57:34):

Da gibt es schon welche, ja. In Österreich ist es, ich weiß auch nicht wieso, aber es ist unglaublich schwierig, sich bei Gemeinden durchzusetzen. So ein Evolutionsweg hat natürlich auch den Vorteil, dass sich den dann die Schüler anschauen können und die Schüler dann schon wissen, was die Evolution ist und auch nicht mehr an die Sieben-Tags-Geschichte glauben müssen. Das hört dann mit zu [unverständlich].

Elisabeth Waldl (00:58:00):

Okay. Noch irgendwelche weiteren großen Pläne? Es ist eh schon extrem viel erwähnt worden.

Andreas Gradert (00:58:16):

Ich habe tatsächlich eine längere To-do-Liste mit 60 Projekten. [lachen] Ja. Mal alles zusammengefasst. Das erste halbe Jahr habe ich wirklich nur zusammengefasst, wo Ansätze waren und nachgehackt bei den Leuten: "Bist du noch interessiert? Möchtest du das noch machen?" Ja. Ich bräuchte noch einen Hauptberuflichen, der hier sitzt und mit mir arbeitet, ja.

Elisabeth Waldl (00:58:42):

Also aktuell ist dann auch viel Überzeugungsarbeit mit dabei, was die anderen Gruppierungen anbelangt? [Pause] Für die Zusammenfassung unter einem Dach?

Andreas Gradert (00:58:55):

Ja, ich verstehe schon. [Pause] Ja, Überzeugungsarbeit. Klingt so missionarisch. [lachen] Das bin ich ja noch gerade gar nicht. [kurze Pause] Ich hätte gerne, dass mir die, mit denen ich spreche, sagen, was wir alle davon haben, wenn wir zusammen was tun. Ich will nicht hingehen und sagen, wenn ihr bei uns seid, dann gibt es drei Jahre lang größere Geschenke zu Weihnachten. Blödes Beispiel. Sondern, dass die mir selbst sagen im Gespräch, also dass ich sage, was wir anbieten wollen und die mir selbst sagen, in dem Punkt und in dem Punkt und in dem Punkt, wäre das eine Unterstützung für uns. Und es ist jetzt nicht manipulativ, sondern einfach, gibt es bei diesen anderen Gruppen wirklich das Bedürfnis zusammenzugehen? Oder ist das jetzt nur meine Idee, weil ich so als großer Wiedervereiniger auftreten will? Das ist einfach schwierig herauszufinden auch in den Gesprächen. Natürlich gibt es Widerstand, wenn man sagt, okay, das machen wir zusammen. Dass dann viele Leute denken, sie müssten ihre eigene Identität aufgeben. Die, die es tun, haben verstanden, dass ihre eigene Identität zu unserer dazukommt. Dass wir

dann noch kräftiger, ich möchte nicht sagen bunter, aber, weil bunter... Bunt wird auch immer falsch verstanden. Oder wird oft falsch verstanden. Wir werden sicherlich bunter. Aber ja, ich sage viel für die [unverständlich]

Elisabeth Waldl (01:00:58):

Was wären sonst noch weitere Vorteile, wenn ihr euch zusammenschließt?

Andreas Gradert (01:01:09):

Die Glaubwürdigkeit nach außen. Weil außen lässt man sich eher von Zahlen blenden als von Inhalten. Wenn ich jetzt sage, wir sind fünf Mitglieder mit 25 super sinnvollen Positionen, dann neigen die meisten dazu zu denken, tausend Mitglieder mit einer Position wären besser.

Elisabeth Waldl (01:01:38):

Verstehe, ja klar.

Andreas Gradert (01:01:45):

Effektiver Altruismus. [lachen] Immer wieder, ja. Das war übrigens, ach so. Morgens um sieben Uhr waren immer gemeinsames Schwimmen in Kopenhagen im Hafenbecken. Ja, Entschuldigung, das war jetzt...

Elisabeth Waldl (01:02:03):

Kein Problem. Kurzer Ausschwenker. Ich würde noch gerne zum letzten Themenbereich kommen, dann sind wir durch. Mich würde der weltanschauliche Kontext allgemein in der säkularen Szene interessieren. Wir haben ja jetzt hier Humanist*innen, Atheist*innen, Religionskritik spielt eine Rolle. Was ist dein weltanschauliches Selbstverständnis und das von der HVÖ?

Andreas Gradert (01:02:52):

[lange Pause] Im Sinne eines, ich tue mich jetzt schwer mit der Antwort, im Sinne eines politischen Programms oder im Sinne dessen, für was wir eh stehen? Unsere Weltanschauung ist es, zu sagen, wir brauchen keinen Stellvertreter, um irgendwelche Vorgänge auf dieser Welt zu erklären. Wir haben die Wissenschaft dazu. Das ist unser weltanschaulicher Ansatz.

Elisabeth Waldl (01:03:21):

Und von dir persönlich? Also spiegelt sich das eins zu eins?

Andreas Gradert (01:03:28):

Ich brauche keinen Stellvertreter. Nein. Ich habe angefangen mit Biologie zu studieren. Nein. Ich brauche keinen Stellvertreter.

Elisabeth Waldl (01:03:50):

Du hast ja schon erwähnt, Religionskritik spielt auf jeden Fall eine Rolle im HVÖ und im Zentralrat soll es dann keine Rolle spielen? Wie ist das allgemein in der säkularen Szene? Wie wichtig ist Religionskritik? Ist das eine automatische Verbindung, dass man, wenn man Religionskritik betreibt, für eine Trennung von Staat und Religion einsteht?

Andreas Gradert (01:04:14):

Also bis auf den Zentralrat der Konfessionsfreien in Deutschland, kenne ich keine säkulare Organisation, die nicht Kirchenkritik ausübt. Es kann sein, dass bei den 800 Mitgliedsverbänden im Internationalen Humanistischen Verband welche dabei sind. Aber ich kann es mir nicht vorstellen. Wirklich nicht.

Elisabeth Waldl (01:04:49):

Und bei den ganzen Initiativen, die wir uns in Österreich angeschaut haben, wird es ähnlich sein?

Andreas Gradert (01:04:55):

Ja. Ob es jetzt Missbrauchsinitiativen sind, ob es jetzt Initiativen für Flüchtlinge, für atheistische Flüchtlinge sind. Es hat immer was mit dem Einfluss der Kirche und was die Kirche daraus macht zu tun. Ja, so ist ja die Frage noch nie gestellt worden, aber ja, eigentlich ja.

Elisabeth Waldl (01:05:29):

Und zum letzten Teil meiner Frage, diese Konsequenz, aus Religionskritik für eine Trennung von Staat und Religion einzustehen, siehst du eine direkte Verbindung darin?

Andreas Gradert (01:05:44):

Die direkte Verbindung zu wohin?

Elisabeth Waldl (01:05:45):

Wenn man Religionskritik betreibt, dass das automatisch dazu führt, dass man für eine Trennung von Staat und Religion ist?

Andreas Gradert (01:05:57):

Nein. Es gibt sehr viele Religionskritiker innerhalb der Kirchen, die sich sehr schwer tun würden damit zu sagen, die Kirche darf keinen Einfluss mehr haben. Aber die innerhalb der Kirche erneuern und verändern wollen.

Elisabeth Waldl (01:06:13):

Okay.

Andreas Gradert (01:06:16):

Ja. Und ich habe selbst dazu gehört.

Elisabeth Waldl (01:06:18):

Okay. Und im säkularen Bereich, wenn man säkulare Religionskritik betreibt?

Andreas Gradert (01:06:26):

Im säkularen Bereich ist Religionskritik, ja es ist immer Religionskritik. Weil das ist das Selbstverständnis zu sagen, wir wollen eben diese Trennung. Man kann es natürlich auch als Staatskritik verstehen. Zu sagen, der Staat hat der Religion den und den Spielraum gegeben. Aber ich glaube nicht, dass der Staat damals so viel anderes entscheiden konnte.

Elisabeth Waldl (01:06:52):
Aber aktuell hat er die Möglichkeit.

Andreas Gradert (01:06:55):
Aktuell hätte er die Möglichkeit. Da bin ich mir sicher. Ja.

Elisabeth Waldl (01:07:03):
Sehr gut. Ich glaube, dann bin ich grundsätzlich mit meinen Fragen durch.

Andreas Gradert (01:07:08):
Ich habe jetzt gesehen, dass hier ein Hundehaushalt ist. Die Haare da unten. [lachen]

Elisabeth Waldl (01:07:13):
Ich beende mal die Aufnahme.

11.7.2 Transkript Interview 002

15.11.2023, Linz Ebelsberg

Anwesende: Reinhard Schler, Elisabeth Waldl, Klaus Oberndorfer (später hinzugekommen)

Elisabeth Waldl (0:00:00):

So, Start des Interviews mit der Kennnummer 02. Anwesend sind Elisabeth Waldl und Reinhard Schler. Wir befinden uns im Volkshaus Ebelsberg in der Nähe von Linz und es ist 15.11.2023. Zum Start, damit wir wissen, von was wir reden, wäre es hilfreich, wenn wir ein bisschen über die Definitionen, über Begriffe reden, die jetzt relevant sind. Da geht es um säkular, Säkularität, Laizität, Laizismus, Trennung von Staat und Kirche, Staat und Religion und den Begriff Religion selbst, Weltanschauung. Fangen wir vielleicht mit dem großen Begriff Religion an. Kannst du mir eine grundsätzliche Definition geben, was du oder du als Vertreter der AHA darunter verstehst?

Reinhard Schler (0:01:02.0):

Ja, für mich ist Religion reine Privatsache. Auf das lege ich einmal Wert. Und wir als Humanisten und Atheisten sagen einfach, Religion ist auch ein Menschenrecht. Und das ist uns wesentlich. Also, wir bekämpfen keine Religionen. Wir kommen jetzt vielleicht eh gleich zu dem Punkt, entscheidend ist, dass Religionen privat gelebt werden und dass nicht irgendwo sich Religionen und Staat vermischen. Das heißt, die Vermischung haben wir in Österreich aus unserer Sicht viel zu deutlich noch. Also, ich bin der Meinung, es haben kirchliche Organisationen viel zu viel mitzureden. Ich glaube, in der Ethikkommission und in vielerlei anderen Sachen. Und da muss ich sagen, passt mir das nicht. Und da hat es vor zig Jahren, wir haben es erst gerade diskutiert, wir haben ein Kirchenvolksbegehren gehabt. Und da bin ich der Meinung, dass diese Punkte, die da angerissen sind, heute immer noch nicht anders sind, als wie vor jetzt bald zehn Jahren. Und das stört mich. Und das stört eigentlich auch die Leute in unserem Verein. Und das ist auch eigentlich unsere Meinung, dass Religionen wirklich ihre Berechtigung haben. Und wenn einer sagt, für ihn ist es etwas ganz, ganz Wichtiges, dann akzeptieren wir das und werden ihm nie etwas ausreden. Wir haben nicht vor, irgendwo zu missionieren in Sachen Atheismus. Weil Religion ist ja eine private Angelegenheit und das stört uns nicht. Also, da haben wir kein Problem.

Elisabeth Waldl (0:02:47.0):

Das heißt, es geht mehr um die Verbindung zum Staat, beziehungsweise die öffentliche Präsenz von Religion?

Reinhard Schler (0:02:57.0):

Genau.

Elisabeth Waldl (0:02:58.0):

Die stört. Welche Aspekte gehören da dazu?

Reinhard Schler (0:03:01.0):

Da gehört für mich dazu, dass zum Beispiel der ORF wahnsinnig viele Religionssendungen hat, aus meiner Sicht. Vielleicht seh ich das irgendwo nicht ganz richtig, aber ich bin ein Ö1-Hörer. Und wenn ich da am Sonntag um sieben Uhr das Radio aufdrehe, dann habe ich immer Lebenskunst. Lebenskunst heißt eine reine Religionssendung. Und das finde ich irgendwo verlogen und das finde ich eigentlich nicht in Ordnung, wie das gehandhabt wird. Und ich möchte gerne irgendwo mit ORF-Leuten einmal darüber reden, wie viele Religionssendungen gibt es, wie viele Stunden sind es, die eigentlich gratis irgendwo den Kirchen zur Verfügung gestellt werden. Weil ich könnte in dieser Zeit irgendwelche anderen guten Informationen, die volksbildend wären, auch anbringen. Es ist eh schon besser geworden. Ich muss das sagen. Bei dieser Sendung ist auch hie und da mal was wirklich Vernünftiges für einen Atheisten dabei oder so. Und ich komme aber nicht drum herum. Ich muss das immer hören, weil ich immer neugierig bin, was kommt. Und wenn der Bibelessay behandelt wird, dann ist das einfach für mich ein Wahnsinn. Überhaupt, wo ich jetzt gelesen habe, in zwei Drucken, die jetzt irgendwo gekommen sind, dass die Bibel von Menschen geschrieben, für Menschen gemacht wurde. Also auch katholische Institutionen sagen, dass die Bibel nicht irgendwo ein Gotteswerk oder was, oder von Gott eingeführt [lacht] oder versucht wurde zu schreiben. Ich glaube, bei den Mohammedanern ist es anders. Da sagt man klar, dass das irgendwo von Allah kommt.

Elisabeth Waldl (0:04:56.0):

Ja, genau. Über den Erzengel Gabriel ist das direkt Mohammed überge...

Reinhard Schler (0:05:01.0):

Ah über den Erzengel. Aber wie gesagt, in diesen Dingen bin ich nicht so fix. Das habe ich nicht. Aber diese Mängel und diese finanziellen Nachteile, weil das Volksbegehren ist ja in erster Linie gegen die Privilegien der Kirche damals gemacht worden. Und diese Privilegien werden, nach wie vor, ausgerichtet. Obwohl jetzt eigentlich irgendwo die Konfessionsfreien schon so viele Leute sind, werden die eigentlich nie irgendwo berücksichtigt. Das stört mich auch. Weil wenn ich irgendwo religiöse Leute einlade, um deren Meinung zu erfahren, dann müsste auch Leute einladen...

Elisabeth Waldl (0:05:40.0):

Also von politischer Seite meinst du?

Reinhard Schler (0:05:41.0):

Von politischer Seite möchte ich ja das unterstreichen, dass man dann auch dort konfessionsfreie Leute einlädt.

Elisabeth Waldl (0:05:48.0):

Mhm. Was sind sonst noch so Kritikpunkte? An der aktuellen Situation vom Verhältnis Staat und Religion?

Reinhard Schler (0:05:59.0):

Nein, ich finde, also die Sachen, die mich da stören. Ich sag, ich weiß auch nicht, warum ich Kindergärten brauche, die von Religionsleuten irgendwo geführt werden und so weiter. Das müsste aus meiner Sicht völlig ohne Religion funktionieren. Geht scheinbar nicht. Also in Linz bin ich überzeugt, es gibt viele religiöse [lacht] Kindergärten oder Kindergärten der katholischen Bereiche und so weiter. Das taugt mir nicht. Mir taugt da nicht diese ewige Diskussion über diese Situation bei den, wie heißt das jetzt genau, in den Schulen der

Ethikunterricht. Der Ethikunterricht ist für mich eine Sache, die eigentlich notwendig wäre, Ethik für alle zu haben. Weil nur so kann ich irgendwo die Leute vernünftig, irgendwo die Juden und die Christen und die Moslems und Buddhisten und was weiß ich, was es alles irgendwo noch gibt - einmal beisammen haben und auch entsprechend informieren und betreuen. Wir haben uns da auch jetzt einmal, habe ich das mit? Nein, das habe ich nicht mit. So ein Religionsunterrichtsbuch, das jetzt aktuell ist, kommen lassen. Und da habe ich gesehen, das ist sehr, sehr gut aufgebaut und vernünftig aufgebaut.

Elisabeth Waldl (0:07:32.0):

Also du meinst ein Lehrbuch vom Ethikunterricht?

Reinhard Schler (0:07:34.0):

Genau, Lehrbuch Ethikunterricht, ja. Und über Religionsunterricht das wollte ich nicht.

Elisabeth Waldl (0:07:38.0):

Genau. Deswegen noch einmal klar stehen, damit es nicht falsch aufgenommen wird.

Reinhard Schler (0:07:41.0):

Danke. Das wäre falsch gewesen. Also Ethikunterricht ist für mich eine wichtige Geschichte. Ich will auch den Blasphemie-Paragraphen weghaben. Ich habe irgendwelche Sachen einmal irgendwo da notiert, die mir eigentlich... Siehst, da steht das eh. Ja, bei der Sterbehilfe pfuscht auch die Religion komischerweise da hinein. Ich finde, das war so eine reine Privatsache, die rechtlich geklärt und vernünftig gelöst werden muss. Es gibt Länder, die das haben. Und wir in Österreich rudern da auch noch weiß Gott wo herum. Also das ist für mich schlimm und traurig. Ja, Abschaffung des Blasphemie-Paragraphen habe ich eh schon gesagt jetzt. Und das andere haben wir auch schon diskutiert mit den Vertretern der Konfessionsfreiheit.

Elisabeth Waldl (0:08:30.0):

Weil wir jetzt schon bei dem Thema Trennung von Staat und Religion sind. Es gibt ja auch diese Begriffe Laizität und Laizismus. Würdest du das gleichsetzen mit einer strikten Trennung von Staat und Religion? Oder wie definierst du die Begriffe?

Reinhard Schler (0:08:48.0):

Ich möchte das so strikt haben, glaube ich, wie die Franzosen das haben. Die Belgier oder die Holländer, das kann ich jetzt schon nicht genau sagen, irgendso ein nordisches Land hat das genauso auch. Also für mich sind die Franzosen irgendwo am richtigen Weg. Die sagen, das ist eine klare Trennung. Und das wäre auch für mich wichtig. Aber da habe ich Geduld. Da wären die anderen Sachen für mich irgendwo wichtiger. Der Ethikunterricht zum Beispiel ist mir wichtiger. Aber vielleicht käme das früher. Und ich sehe das gar nicht ein, dass wir das Konkordat noch haben, was irgendwo von so einem faschistischen Mann wie Dollfuß mit der Kirche abgeschlossen worden ist. Und wir sind nicht in der Lage, obwohl wir jetzt Demokratien haben. Und den damaligen Ständestaat eh in die Wüste geschickt hat. Dass der immer noch irgendwo eine Berechtigung hat und sagt, jetzt gilt das Konkordat bei uns auch nach wie vor. Das stört mich auch stark.

Elisabeth Waldl (0:09:49.0):

Ja, solange das Konkordat existiert, ist eine klare Trennung ja sowieso nicht wirklich möglich.

Reinhard Schler (0:09:54.0):

Ja, da haben wir es eh schon. Da geht es schon los. Es ist so angenehm, wenn ich da in den Saal schaue und kein Kruzifix sehe. [Kommentar zu dem Raum in dem wir uns befinden]

Elisabeth Waldl (0:10:02.0):

Aber ich finde es trotzdem amüsant mit den Yin-Yang-Symbolen, weil wir ja dann trotzdem wieder im religiösen Bereich sind.

Reinhard Schler (0:10:08.0):

Siehst du das da? Achja! [lacht]

Elisabeth Waldl (0:10:09.0):

Ja, da sind zwei. Ja, genau.

Reinhard Schler (0:10:12.0):

Hab ich gar nicht bemerkt. Ja, das ist aber esoterisch, mehr glaube ich als wie religiös.

Elisabeth Waldl (0:10:19.0):

Na ja, es kommt vom Daoismus, das ist halt etwas Chinesisches.

Reinhard Schler (0:10:22.0):

Chinesisch.

Elisabeth Waldl (0:10:25.0):

Wir verbinden es halt vielleicht mehr mit Lifestyle und Esoterik hier in Europa. Genau. Nochmal zurück zu Frankreich. Das heißt, Frankreich wäre für dich schon ein gewisses Vorbild, was die Laizität anbelangt.

Reinhard Schler (0:10:40.0):

Eindeutig. Genau. Die haben ja das, glaube ich, seit der Revolution fast oder so, gell?

Elisabeth Waldl (0:10:45.0):

Naja, das war ein Hin und Her und seit 1905 wird es jetzt richtig durch...

Reinhard Schler (0:10:49.0):

Ah, 1905 haben sie es, okay.

Elisabeth Waldl (0:10:50.0):

Da gab es dieses Laizitätsgesetz, genau.

Reinhard Schler (0:10:53.0):

Und das nordische Land, kennst du auch was das? Ist das Belgien, oder?

Elisabeth Waldl (0:10:55.0):

Ich weiß jetzt nicht, welches gemeint ist, weil so strikte Laizität wie in Frankreich gibt es ja eigentlich in Europa sonst gar nicht meines Wissens nach.

Reinhard Schler (0:11:05.0):

Ach so, okay. Dann hab ich das richtig... [lacht]

Elisabeth Waldl (0:11:08.0):

Die Niederlande ist es nicht. Da bin ich mir sicher, die sind eher in einem Kooperationsmodell so wie Österreich. Also im religionsrechtlichen Bereich wird in Österreich von einem Kooperationsmodell gesprochen, das so eine Mischform ist, also zwischen Laizität und Staatskirche, keine richtige Trennung, keine richtige Verschmelzung irgendwo und es wird halt als Kooperation bezeichnet.

Reinhard Schler (0:11:34.0):

Jaja.

Elisabeth Waldl (0:11:35.0):

Hast du da noch irgendwelche konkreten Kritikpunkte an dem, wie das in Österreich umgesetzt wird?

Reinhard Schler (0:11:39.0):

Mir sind die Kreuze in den Schulen und so weiter, die möchte ich weghaben. Also da muss ich ehrlich sagen...

Elisabeth Waldl (0:11:45.0):

Also religiöse Symbole?

Reinhard Schler (0:11:46.0):

Ja, genau, die würden rausgehören. Ich bin auch nicht dafür, dass irgendwelche Juden mit einer Kippa in die Schule kommen und so weiter. Also ich würde auch da sagen, bei den Schleiern von den Mädchen oder Kopftüchern, man ist eh tolerant und sagt immer, das ist mir egal. Aber ich finde immer, das provoziert unter Umständen und wenn ich das weg hab, ist das gescheiter. Ich weiß auch nicht, wie es die Franzosen haben. Haben die?

Elisabeth Waldl (0:12:12.0):

Da gibt es ganz strenge Regeln, dass das in staatlichen Schulen nicht möglich ist.

Reinhard Schler (0:12:17.0):

Okay, genau so möchte ich das vielleicht auch haben.

Elisabeth Waldl (0:12:21.0):

Und in privaten Schulen, ist es halt denen dann vorbehalten, wie die das regeln?

Reinhard Schler (0:12:27.0):

Gut, private Schulen sind mir eh nicht wichtig. Ich möchte haben, dass unsere Schulen so gut werden wie private Schulen. Das ist mein Ziel. Wenn ich von Bildung rede, dann möchte ich haben, dann muss irgendwas geschehen. Ich hoffe, mit Babler geschieht was. [Lacht]

Elisabeth Waldl (0:12:43.0):

Ein großer Hoffnungsträger.

Reinhard Schler (0:12:44.0):

Ja, schon. Es ist für mich eine interessante Geschichte. Ich hätte gar nicht geglaubt, dass man noch so ein tolles Lebenszeichen von der Sozialdemokratie merkt, wie man es jetzt merkt.

Elisabeth Waldl (0:12:56.0):

Ja, da tut sich ja gerade viel.

Reinhard Schler (0:12:57.0):

Ja, schon. Merkst du das auch?

Elisabeth Waldl (0:12:59.0):

Ja, und auch jetzt in den Nachrichten ist halt wieder viel los. Wegen diesem Treffen, dieser Versammlung, die am Wochenende war. Da tut sich wieder was.

Reinhard Schler (0:13:08.0):

Was war das? Das weiß ich jetzt im Moment...

Elisabeth Waldl (0:13:10.0):

Ich glaube in Graz hat es eine [Pause] irgendeine Versammlung gegeben, wo der Babler jetzt bestätigt worden ist nochmal in seiner Wahl und so.

Reinhard Schler (0:13:18.0):

Ja, ja, na klar. Achja, das war ein Bundesparteitag.

Elisabeth Waldl (0:13:22.0):

Ja, genau. Das war ja vergangenes Wochenende, glaube ich.

Reinhard Schler (0:13:25.0):

Ja, ganz genau. Das war übers Wochenende und war gut. Und ein gutes Wahlergebnis. Na, weil man muss sich das vorstellen. Der hat ja einen Konkurrenten gehabt mit dem Doskozil. Und das waren ja fast halbe-halbe eigentlich. Und jetzt hat er es doch geschafft, dass so und so viele Leute dann, die irgendwo gestandene Sozialdemokraten sind, weil andere werden natürlich da nicht eingeladen, dass er da 88 oder 89 Prozent hat. Das habe ich irgendwo nicht ganz erwartet. Und das hat mich gefreut. Ja. Das ist schön.

Elisabeth Waldl (0:13:54.0):

Ja, kurze Frage zu dem Thema. Wie ist da die Position des AHA? Gibt es da mehr Verbindung zur SPÖ oder bist das nur du?

Reinhard Schler (0:14:03.0):

Nein, gibt es schon. Da muss ich sagen, es gibt schon Leute. Es ist in meiner Zeit jetzt, ist dazugekommen, also drei, vier Leute sind jetzt irgendwo SPÖ-Leute. Die waren früher nicht dabei. Die Namen brauchst du nicht?

Elisabeth Waldl (0:14:18.0):

Ah, okay. Nein, nein, gar nicht. Mich interessiert nur, ob es da Verbindungen gibt.

Reinhard Schler (0:14:21.0):

Nein, es gibt Verbindungen.

Elisabeth Waldl (0:14:22.0):

Aber es ist jetzt keine institutionelle irgendwie Verbindung miteinander?

Reinhard Schler (0:14:27.0):

Nein, überhaupt nicht.

Elisabeth Waldl:

Es ist schon unabhängig Partei...

Reinhard Schler (0:14:29.0):

Nein, überhaupt nicht. Aber das sind Leute, die irgendwo aus früheren Tätigkeiten jetzt von den Sektionen und anderen und BSA kennengelernt haben. Und andere Leute, die gesehen haben, ich bin jetzt beim BSA und er als AHA-Mann tritt auch dazu bei.

Elisabeth Waldl (0:14:44.0):

Okay. BSA ist?

Reinhard Schler (0:14:46.0):

Bund Sozialdemokratischer Akademiker. Ich bin ja kein Akademiker. Das spielt aber keine Rolle. Weil die sagen, Intellektuelle und Künstler dürfen auch. Und da kann ich es mir aussuchen, wo ich dazugehöre. [lacht]

Elisabeth Waldl (0:14:58.0):

Okay, verstehe. Gut. Dann, wenn wir noch bei dem Ideal oder dem Ziel der Trennung von Staat und Religion bleiben, was wären denn so die Veränderungen, die erwünscht wären in Österreich, wenn eine Trennung von Staat und Religion strikt vollzogen wäre?

Reinhard Schler (0:15:20.0):

Also der Erfolg wäre mit dieser Trennung, dass man nicht irgendwo so wahnsinnige finanzielle Auslagen, Steuern machen müsste. Wenn ich so denke, was das alles kostet. Ich habe ja leider einmal in Zusammenhang mit diesem Volksbegehrenstext so eine Statistik gehabt, wo gestanden ist, was uns die Kirche kostet. Und das ist eigentlich viel. Die Erhaltung katholischer Privatschulen, Kindergärten. Willst du so ein Exemplar haben? Das kann ich dir geben.

Elisabeth Waldl (0:15:54.0):

Ich kenne das vom Volksbegehren eh, danke. Ja, das gehört auch zu meinen Initiativen, die ich ja beforsche.

Reinhard Schler (0:16:00.0):

Und da möchte ich eigentlich gar nicht irgendwie besonders schauen. Kirchliche Besitztümer sind vielfach grundsteuerbefreit. Und was immer ich jetzt da anschaue, bedeutet etwas. Und diese Religionssendungen im ORF, die sind auch gratis. [Telefon klingelt] Entschuldigung. [Aufnahme kurz pausiert]

Elisabeth Waldl (0:16:31.0):

So, wo waren wir? Diese finanziellen Vorteile, also das wäre eine positive Veränderung, dass dem Staat mehr Geld bleibt, wenn man es nicht an die Religionsgemeinschaften abgibt?

Reinhard Schler (0:16:51.0):

Richtig, ganz genau. Und dass ich auch irgendwie andere Sachen mache und nicht irgendwo immer wieder sparen muss, weil ich für Religionsgemeinschaft... Weil wenn ich die Religionsgemeinschaft unterstütze, kommen ja die anderen auch. Das ist nicht nur die katholische Kirche oder die Evangelischen. Es kommen ja die anderen jetzt auch. Die anerkannten Religionen und so weiter, die kriegen ja auch etwas. Wer nichts kriegt, sind wieder die Humanisten und Atheisten oder die Konfessionsfreien, die eigentlich auch eine Gruppe bilden. Oder eigentlich jetzt irgendwo schon langsam einmal irgendwo 50 Prozent haben werden, hoffe ich.

Elisabeth Waldl (0:17:30.0):

Und gesellschaftlich, was glaubst du, wird sich da verändern?

Reinhard Schler (0:17:36.0):

Ja, nachdem ich akzeptiere, dass Religionen Privatsache sind, wenn wir... Ich sage jetzt was, da ändert sich glaube ich kaum was. Ich würde nichts Besonderes erwarten. Es wird wahrscheinlich kirchliche Trauungen geben und es wird kirchliche Begräbnisse geben. Und es wird vielleicht Taufen, aber das ist weniger. Und im Kalender weiß ich auch nicht, ob ich unbedingt diese religiösen Feiertage haben muss. Man kann die ja auch mal ohne weiteres auf andere Feiertage irgendwo schreiben. Also zur Mehrarbeit dürfte es nicht führen, wenn wir dann weniger Religion hätten. [lachen]

Elisabeth Waldl (0:18:16.0):

Und Religion im öffentlichen Raum, weil du jetzt öfters davon geredet hast, dass Religion Privatsache ist. Stehst du dem auch kritisch gegenüber?

Reinhard Schler (0:18:27.0):

Nein. Eigentlich nicht. Ich sage jetzt, wenn die eine Prozession irgendwo abführen, weil da jetzt irgendwo eine besondere Geschichte ist. Was ist das immer? Pfingsten? Ich weiß halt nicht.

Elisabeth Waldl (0:18:37.0):

Fronleichnam.

Reinhard Schler:

Fronleichnam, okay. [lacht] Also warum nicht? Das stört nicht so. Mich stören vielleicht die Kirchenglocken, wenn die um 7 Uhr läuten. Das war bei uns in der Gegend jahrelang und jetzt ist es auf einmal weg und erst ab 8 Uhr. Das erste ist ein Fortschritt und ist okay. Also ich finde nicht. Die sollen ihre Sachen noch praktizieren. Ich schaue mir auch gerne Kirchen an. Also ich habe nichts gegen Gotteshäuser, wenn ich das so irgendwie vom Namen her falsch sehe. [lacht] Ich finde das sind Kulturgüter. Und wenn man da irgendwo was dazu zahlt zur Restaurierung und so weiter, weil jetzt irgendwie irgendwelche Einnahmen wegbrechen, dann habe ich auch im Prinzip nichts dagegen. Ich höre mir auch gerne in einer Kirche ein Orgelkonzert an und so. Das lasse ich mir nicht nehmen, weil ich jetzt irgendwie konfessionsfrei bin. Kirche ist für mich ein tolles Ding, weil wer hat denn das aufgebaut? Das haben wirklich Leute aufgebaut im Schweiße ihres Angesichtes aus früheren Zeiten und das waren wirklich Werktätige oder Arbeiter oder was weiß ich was sie gewesen sind, mit welchem Geld aufgebaut. Ich weiß es nicht. Auf alle Fälle finde ich es sensationell, wie viele Kirchen wir in Österreich haben oder auch in Deutschland oder sonst wo. Und es ist ja jede Kirche irgendwo unter Anführungszeichen sehenswert. Also wenn ich irgendwo fremd bin und auf Urlaub bin oder sonst irgendwas, dann schaue ich mir gerne Kirchen an.

Elisabeth Waldl (0:20:11.0):

Das heißt, christliche Kirchen sind für dich jetzt kein Problem, dass sie irgendwie ein Dominanzzeichen wären der katholischen Kirche oder so was?

Reinhard Schler (0:20:21.0):

Nein, nein. Das akzeptiere ich. Aber die Kreuze auf den Bergen, die möchte ich reduzieren. Also da habe ich schon irgendwas dafür, dass ich sage, es ist nicht notwendig, dass ich jetzt, wenn ich da von einem Gipfel zum anderen schaue, überall ein Gipfelkreuz habe.

Elisabeth Waldl (0:20:34.0):

Und wie schaut es in staatlichen Gebäuden aus?

Reinhard Schler (0:20:38.0):

Die müssten irgendwo frei von solchen Sachen sein. Und ich hoffe auch, dass niemand mehr irgendwo schwören muss und da eine Bibel aufgelegt wird. Vielleicht ist das eh schon nicht mehr. Das weiß ich nicht.

Elisabeth Waldl (0:20:50.0):

Nein, mit der Bibel nicht, aber Kreuze hängen noch in Gerichten.

Reinhard Schler (0:20:53.0):

Kreuze hängen noch. Die gehören aus meiner Sicht weg.

Elisabeth Waldl (0:20:57.0):

Ja. Ja, okay. Ich glaube, da läuft noch irgendwas an deinem Handy, gell? Ich habe jedenfalls irgendwas gehört.

Reinhard Schler (0:21:05.0):

Nein, im Moment nichts. Also, aber ich kann es irgendwie auf lautlos stellen.

Elisabeth Waldl (0:21:09.0):

Ja, kein Problem. Es war jetzt nicht besonders laut.

Reinhard Schler (0:21:12.0):

Und du brauchst keinen Kaffee und nichts?

Elisabeth Waldl (0:21:14.0):

Derweil nicht, danke. Nachher dann gerne.

Reinhard Schler (0:21:16.0):

Wie viel Zeit haben wir noch?

Elisabeth Waldl (0:21:18.0):

Wann kommen denn die Leute? Es ist jetzt 17.40 Uhr.

Reinhard Schler (0:21:21.0):

Nein, da haben wir eh noch Zeit.

Elisabeth Waldl (0:21:22.0):

Ja, ja. Wir sind ja eh früh gekommen.

Reinhard Schler (0:21:23.0):

Um 18.50 Uhr oder was kommen die Ersten.

Elisabeth Waldl (0:21:27.0):

Gut, ja. Ich würde gerne noch einmal zu den Begriffen zurückgehen. Wir haben jetzt von Trennung von Staat und Religion geredet. Da gibt es ja auch die Begriffe Laizität und Laizismus. Ist das für dich dasselbe, oder?

Reinhard Schler (0:21:42.0):

Für mich ist es dasselbe. Aber es ist wahrscheinlich ein Unterschied. Aber da müsste ich googeln oder da müsste ich...

Elisabeth Waldl (0:21:48.0):

Naja, mich interessiert ja das, was du darunter verstehst.

Reinhard Schler (0:21:51.0):

Ich, für mich ist das...

Elisabeth Waldl (0:21:52.0):

Einfach strikte Trennung von Staat und Religion?

Reinhard Schler (0:21:55.0):

Ja, das ist mir das Wichtige. Und was ist jetzt Laizistisch? Oder ist das eine halbe Trennung?

Elisabeth Waldl (0:22:03.0):

Also ich kann dir da jetzt keine eindeutige Antwort geben, weil das kommt auch darauf an, wer was wie definiert. Aber Laizität kommt grundsätzlich von dem französischen Modell. Wo es eben um die Herrschaft der Laien geht. Also nicht der Religion.

Reinhard Schler (0:22:25.0):

Ja genau, das ist eh gut.

Elisabeth Waldl:

Wo es eben um die striktere Trennung geht. Beziehungsweise Laizität wird auch gerne in modernerer Zeit verwendet. Früher ist mehr Laizismus verwendet worden, was ich so verstanden habe. Und dass Laizität aber ein bisschen softer verstanden wird als Laizismus.

Reinhard Schler (0:22:42.0):

Nein, also ich unterscheide da überhaupt nicht, weil das...

Elisabeth Waldl (0:22:43.0):

Ist auch für mich noch ein bisschen schwierig [lacht] da die Unterschiede. Das sind glaube ich nur graduelle.

Reinhard Schler (0:22:49.0):

Okay. Ja, das ist für mich nicht.

Elisabeth Waldl (0:22:50.0):

Und dann gibt es noch den Begriff säkular, Säkularität. Ist das für dich auch mehr in der gleichen Richtung?

Reinhard Schler (0:22:58.0):

Das ist für mich eine normale Entwicklung. Je mehr Leute aus der Kirche austreten, umso säkularer wird eine Einheit oder ein Land. Aber das ist auch für mich nur nichts Anstrebenswertes oder Wesentliches.

Elisabeth Waldl (0:23:15.0):

Okay. Aber das Säkulare, das heißt, damit würdest du Menschen bezeichnen, die nicht mehr Teil einer Religionsgemeinschaft sind?

Reinhard Schler (0:23:23.0):

So ungefähr. Ja.

Elisabeth Waldl (0:23:24.0):

Und wenn es jetzt zum Beispiel um Organisationen geht, wie den AHA, der ja Teil der säkularen Szene ist, wie würdest du das dann beschreiben?

Reinhard Schler (0:23:32.0):

Wir sind ja Humanisten. Und mit dem Humanismus haben wir eigentlich irgendwo mehr eine Weltanschauung, die irgendwo relativ sozial und menschlich ist. Und dass die, wir

irgendwie dabei sind, viele oder viele von uns Atheisten sind, das ist eine andere Geschichte. Aber das ist mir nicht so wesentlich.

Elisabeth Waldl (0:23:56.0):

Aber würdet ihr euch auch als säkular bezeichnen?

Reinhard Schler (0:24:03.0):

[lacht] Bei uns gibt es klare Leute, die sagen, wir sind Atheisten. Und dann haben wir aber auch Agnostiker dabei. Und ich muss nur sagen, selber zähle ich mich zu den Agnostikern, weil ich es nicht akzeptiere, dass ich sage, ich weiß, dass es nicht irgendwo etwas gibt. Das kann ich nicht sagen, dass ich das, und darum fühle ich mich als Agnostiker relativ wohl. Ich fühle mich aber wohl, wenn ich mit Leuten rede, wie der gute Roland Mross. Das ist ein Mann von uns, der hat einmal geschrieben, warum Religion zurückgedrängt werden muss. Das gebe ich dir aber jetzt schon. [überreicht ein Papier] [lacht]

Elisabeth Waldl (0:24:47.0):

Ja, gerne.

Reinhard Schler (0:24:50.0):

Das ist jetzt wieder das Original. Das darf jetzt nicht wahr sein.

Elisabeth Waldl (0:24:54.0):

Ich kann es gerne auch abfotografieren dann.

Reinhard Schler (0:24:57.0):

Ja, machen wir das so. Das Original möchte ich nicht aus der Hand geben. Weil das andere was du da... Nein, den Originalzettel habe ich mitgenommen. Ja, es könnte wohl doch sein, dass ich es da hab.

Elisabeth Waldl (0:25:10.0):

Hast du eine Kopie auf der Aufnahme? Zu warum Religion zurückgedrängt werden muss. Also bist du grundsätzlich, ich weiß jetzt nicht, was im Text steht, aber der Meinung, dass Religion schon auch einen negativen Einfluss hat auf unsere Gesellschaft?

Reinhard Schler (0:25:26.0):

Ich stimme dem Roland zu, aber das ist nicht meine Sache, weil er würde das stärker zurückdrängen. Und ich verstehe ihn immer, wenn er das im Gespräch unterbringt. Seine Argumente sind für mich dann vollkommen nachvollziehbar. Und auch der Text ist einer, den ich super finde und den ich gerne irgendwo weitergebe und so was fotografieren, das ist mir recht und du wirst ihn dir einmal durchlesen. Und es ist für mich eigentlich eine Sache, wo ich glaube, dass es gut ist und dass man mehr machen müsste im Zusammenhang, Religionen zurückzudrängen. So Gottesstaaten wie der Iran und so weiter. Die sind mir sowieso suspekt. Und ich weiß auch nicht, wie die Hamas jetzt irgendwo religiös ausgerichtet ist. Aber da glaube ich auch nur, dass die mit der Religiosität viel Blödsinn machen oder viel Sachen schlechter machen als es eh schon sind. Und da bin ich der Meinung, wenn ich da einen Märtyrer glorifiziere, dann ist das ein Wahnsinn. Und das ist das, was mich stört. Ja. Und wenn ich dann sage, wenn ich Religionen zurückdränge und die komischen Moslems irgendwo irgendwie erfasse, die Moslembrüder glaube ich, das ist so wirklich so eine eigenartige Geschichte, wo ich auch der Meinung bin, wenn man da was machen kann, sie

zurückzudrängen, dann soll man es tun. Aber wir haben eh keine Lösung. Das, was der Herr Nehammer mal geglaubt hat. Er macht weiß Gott welche Aktionen gegen die Moslembrüder. Das ist ja irgendwo in die Hose gegangen. Kennst du die Geschichte? [lacht]

Elisabeth Waldl (0:27:18.0):

Ja, ja. Das ist...

Reinhard Schler:

Da haben sie ja ruckzuck geglaubt, sie können irgendwelche Prediger und was weiß ich was schnappen. Und das hat sich herausgestellt, das waren die, die haben beweisen können, dass sie es eher nicht so schlimm machen, als wie es der Staat befürchtet hat. Aber Religionen zurückzudrängen. Ich bin nicht der Mann, der sowas entsprechend forciert. Aber der Roland Mross ist mir wichtig.

Elisabeth Waldl (0:27:45.0):

Ist der Roland Mross Teil vom AHA?

Reinhard Schler (0:27:47.0):

Ja, der kommt heute.

Elisabeth Waldl (0:27:50.0):

Spannend. Also du persönlich würdest das jetzt nicht forcieren, aber du stimmst ihm zu?

Reinhard Schler (0:27:57.0):

Ja, hundertprozentig.

Elisabeth Waldl:

Das heißt, es ist einfach nicht deine Priorität? Du hast andere Anliegen oder spricht was dagegen, das zu forcieren?

Reinhard Schler (0:28:07.0):

Nein. Also es spricht nichts dagegen. Aber was sollen wir wo ausrichten, wenn ich sage, ich dränge Religionen zurück? Das ist immer das. Mir geht es wirklich immer um das, dass ich Leute aufmerksam mache, hallo, es gibt so viele Leute jetzt, die sich von der katholischen Kirche entfernen, und irgendwo sollte man eigentlich denen ein Angebot machen. Das war immer das, was mir vorschwebt und warum ich auch versuche, den sogenannten Jung-BSA mal zu besuchen. Also es gibt beim Bund sozialdemokratischer Akademiker den sogenannten Jung-BSA. Und mit denen möchte ich schon einige Zeit diskutieren, da habe ich schon mal einen Fuß fast drinnen gehabt in der Geschichte, aber ich habe jetzt wieder in den nächsten Wochen Zusammenkünfte, wo Jung-BSA Leute sind. Und da werde ich versuchen, wieder einmal einen Kontakt zu machen. Und wenn ich dorthin gehe, nehme ich mir wahrscheinlich den Roland Mross mit. Weil er ist erstens einer, der auch irgendwo, ich sage jetzt was, von der Sache her mehr weiß als ich. Nur hat er halt nicht die Zeit sich genommen, Vorsitzender zu werden. Ich hätte das gerne gehabt, wenn der das Vorsitzen übernommen hätte. Aber war halt nicht. Jetzt mach es halt ich.

Elisabeth Waldl (0:29:34.0):

Okay. Interpretiere ich das dann richtig, dass Aufklärungsarbeit, ja, aber halt nicht zu intensiv, damit es nicht in eine missionierende Richtung geht?

Reinhard Schler (0:29:49.0):

Richtig. Und mit unseren Möglichkeiten. Ich weiß nicht, wo ich Fuß fassen soll. Sollen wir uns einmal einen Stand wo machen im Stadtgebiet und sagen, wir sind AHA und wir machen dies und jenes? Da kriege ich gar nicht so viel Resonanz von den Leuten. Da bin ich fast eher alleine, weil ich gehe ja als Sozialdemokrat und mache Hausbesuche. Das ist mir nicht zu blöd, weil ich der Meinung bin, bei einem Hausbesuch erfahre ich was und erfährt derjenige, den ich besuche, was. Das sind Dinge, die gut sind. Ich bin ja gespannt, wie es bei den kommenden Wahlen wird, ob wir da wieder irgendwas machen oder eher wenig machen. Die Arbeiterkammer macht immer irgendwas und ich glaube, es sind auch Arbeiterkammer-Wahlen im kommenden Jahr wieder oder nicht? Das weiß ich nicht.

Elisabeth Waldl (0:30:43.0):

Das habe ich gar nicht so am Schirm.

Reinhard Schler:

Okay, auf jeden Fall sind Nationalratswahlen und da bin ich der Meinung, dass die Sozialdemokratie mehr Hausbesuche machen müsste und mehr schauen müsste, wie komme ich an irgendwelche Leute heran, die Wünsche haben an die Parteien.

Elisabeth Waldl (0:31:00.0):

Ja, kommen wir wieder zum AHA zurück. Ich möchte nur kurz jetzt nochmal für die Aufnahme wiederholen, was du mir vorher schon erzählt hast. Du bist jetzt aktiv in dem Bereich seit ca. 2012, 2013?

Reinhard Schler (0:31:14.0):

Ja.

Elisabeth Waldl:

Gibt es da irgendwelche anderen Initiativen oder Vereine, außer den AHA, mit denen du verbunden bist in dem Bereich?

Reinhard Schler (0:31:23.0):

Nein, ich kenne keine Leute. Ich kenne nur die oberösterreichische Gruppe.

Elisabeth Waldl (0:31:29.0):

Ja, okay. Und halt jetzt den HVÖ?

Reinhard Schler (0:31:30.0):

Ja.

Elisabeth Waldl (0:31:31.0):

Ist der AHA mit irgendwas anderem noch verbunden?

Reinhard Schler (0:31:35.0):
Nein, nein, haben wir keine.

Elisabeth Waldl (0:31:37.0):
Also AHA ist die richtige Aussprache, oder?

Reinhard Schler (0:31:39.0):
Wir sagen AHA, ja. [lacht]

Elisabeth Waldl (0:31:42.0):
Okay, und [kurze Pause] du kannst mir jetzt nicht sagen, seit wann der AHA existiert, gell?

Reinhard Schler (0:31:53.0):
Nein. Das müsste alles, wie gesagt, der Gerald Reiter sagen können.

Elisabeth Waldl (0:31:59.0):
Okay, dann muss ich den nochmal dazu befragen.

Reinhard Schler (0:32:00.0):
Ja. Ich kann dir seine Telefonnummer geben, man weiß nicht, ob das gut ist.

Elisabeth Waldl (0:32:05.0):
Ich notiere mir es.

Reinhard Schler (0:32:06.0):
Ja.

Elisabeth Waldl (0:32:07.0):
Der wird heute nicht da sein, oder?

Reinhard Schler (0:32:09.0):
Nein, der kommt fast nie zu solchen Veranstaltungen. War aber vor ein paar Monaten bei uns, hat einmal referiert über, glaube ich, Gerechtigkeit im Sozialsystem und so weiter.

Elisabeth Waldl (0:32:23.0):
Okay, passt. Kannst du einschätzen, wie viele Mitglieder ihr jetzt gerade habt?

Reinhard Schler (0:32:29.0):
Nein, weil wir... Wir heben ja fast keinen Mitgliedsbeitrag ein. Wir haben, ich sage jetzt was, ich würde locker sagen, 30 bis 40 Mitglieder, und Leute, die einen Mitgliedsbeitrag zahlen, sind vielleicht 15. Das ist so.

Elisabeth Waldl (0:32:44.0):
Okay. Und bei den Treffen, wie viele kommen da so im Durchschnitt immer?

Reinhard Schler (0:32:47.0):

Im Durchschnitt doch immer an die 10 Leute irgendwie. Ja, im Durchschnitt. Das letzte Mal waren wir relativ viel, da warst du dabei. [lacht]

Elisabeth Waldl (0:32:55.0):

Ja, genau. Ja, da war der Raum voll.

Reinhard Schler (0:32:57.0):

Ja, da war der Raum voll. Das ist nicht immer.

Elisabeth Waldl (0:32:59.0):

Genau. Wir haben eh schon ein bisschen über die zentralen Anliegen geredet. Die Trennung von Staat und Religion war eines. Was sind sonst noch Anliegen und Ziele des AHA?

Reinhard Schler (0:33:15.0):

Ich habe keine besonderen Ziele. Die haben wir ja schriftlich. Warte mal. Ein Leitbild, ja. Was haben wir? Wir wollen eine lupenreine Trennung von Kirche und Staat. Das haben wir schon gesagt. Dass die Organisation der Konfessionsfreien und so weiter. Das haben wir auch schon. Ja, wir wollen über aktuelle Mythen, Illusionen und bestehende Irrationalismen aufklären. Ja, eine laizistische, europäische Gemeinschaft. Aber das sind alles. [lacht] Wir verpflichten uns bei allen, sich bitte die Gelegenheit auf unsere Ideen und Grundsätze hinzuweisen. Aber wir haben nichts. Wir unterstützen alle demokratischen Organisationen, die eine wissenschaftlich aufgeklärte, friedliche Welt im Geiste von Toleranz und Humanismus anstreben. Wir sind Humanisten, Freidenker, Atheisten. [unverständlich] Wir haben eigentlich da nichts Besonderes.

Elisabeth Waldl (0:34:11.0):

Aber so grundsätzlich. Worum geht es im AHA? Dass ihr euch regelmäßig trefft und verschiedene Themen austauscht?

Reinhard Schler (0:34:19.0):

Richtig. Genau. Das in erster Linie. Richtig.

Elisabeth Waldl (0:34:22.0):

Und dass Leute zusammenkommen, die da gemeinsame Interessen haben? Und die Themen, die ganz zentral sind für euch, wie würdest du die zusammenfassen?

Reinhard Schler (0:34:32.0):

Die sind irgendwie eigentlich, wenn es geht... Heute haben wir zum Beispiel wieder, wenn der dritten Präsidenten des oberösterreichischen Landtags herkommt, dann ist es eher eine Veranstaltung, dass man wirklich weiß ein wenig, was ist in unserem Gesundheitssystem in Oberösterreich im Argen oder in Österreich überhaupt nicht ganz in Ordnung. Und das kann uns der Mann mitbringen. Und jetzt haben die Leute die Chance den dritten Landtagspräsidenten kennenzulernen und der dritte Landtagspräsident lernt uns kennen. Und da hoffen wir, dass irgendwo irgendwelche Sachen sich dann bei irgendwelchen Wünschen, die man hat, vielleicht leichter irgendwie realisieren lassen, als wenn man den Mann nicht kennt.

Elisabeth Waldl (0:35:21.0):

Also ein bisschen so Vernetzung.

Reinhard Schler (0:35:23.0):

Vernetzt mit der Landespartei und so weiter. Der hat eh heute gesagt, er hat nur eine halbe Stunde Zeit. Und er wollte eigentlich den Vortrag irgendwo dem Landesobmann übergeben, aber der hat auch keine Zeit. [lachen] Aber das wäre mir natürlich eh recht gewesen, wenn er das gemacht hätte. Weil dann wäre mal der Vorsitzende der Landespartei Oberösterreich zu uns gekommen. Den haben wir auch noch nie da gehabt. Aber einen Landtagspräsidenten oder die letzte war eine Landtagspräsidentin, die haben wir schon mal da gehabt. Wir haben auch Stadträte schon da gehabt und so weiter. Also das sind irgendwo die Sachen, wo ich sage, die lernen uns kennen und wir lernen die kennen und wenn irgendeiner mal glaubt, er muss jetzt mal über den Stadtrat über Verkehrsprobleme oder sonst was reden, dann kennt er den, weil er mal bei einer Veranstaltung da war.

Elisabeth Waldl (0:36:16.0):

Okay. Vernetzung und auch politische Themen.

Reinhard Schler (0:36:18.0):

Vernetzung mit Richtung sozialdemokratische Partei. Wir haben keine Schwarzen bei uns. Also das [lacht] wäre uns sonst schon aufgefallen, wenn es da irgendwelche gäbe. Eher haben wir irgendwie vielleicht ältere Kommunisten in den Reihen. Das finde ich ganz gut so.

Elisabeth Waldl (0:36:35.0):

Aber das heißt, die politische Ausrichtung ist doch auch ein Thema bei euch?

Reinhard Schler (0:36:41.0):

Ja, weil wir irgendwo in vielen Sachen auch die soziale Sache sehen. Und dass wir jetzt da einen Referenten da gehabt haben über Reichtum in Österreich von der Arbeiterkammer. War natürlich auch eine Information, dass man sieht, hallo, das ist ja ein Wahnsinn wie manche Leute zu irgendwelchen wahnsinnigen Geldbeträgen kommen und dann irgendwo schon Einfluss nehmen auf die Politik. Das sieht man ja, wie das irgendwo gelaufen ist. Ichmöchte zum Beispiel jetzt den Herrn Kurz [lacht] und den Herrn Benko erwähnen. Also das sind so Sachen, die wir bei uns dann diskutieren. Aber da haben wir, wie gesagt, von der Arbeiterkammer einen Referenten gehabt. Und vorher haben wir eben als Referentenunseren Dr. Gerald Reiter gehabt. Jetzt habe ich dir die Nummer noch nicht rausgesucht. Ich habesie aber auch nicht gefunden. Wo habe ich den Reiter? Den habe ich eigentlich unter, Kontakte müsste ich schauen... [längere Pause]

Elisabeth Waldl (0:38:44.0):

Gut, dankeschön. Dann werde ich mich an ihn noch wenden wegen der Vereinsgeschichte.

Reinhard Schler (0:38:47.0):

Ja, vielleicht kann sich er auf die Vereinsgeschichte. Vielleicht hat er irgendwo schriftlich auch irgendwas. Das weiß ich nicht. Ich habe da nichts. Ich habe mich da nicht erkundigt.

Elisabeth Waldl (0:38:55.0):

Ja.

Reinhard Schler (0:38:56.0):

Wer es auch wissen könnte, wäre der Klaus. Wenn du da gar nicht durchkommst, dann rufst du mich an, dann wäre mein früherer Schriftführer der Klaus Remsing mit sowas wahrscheinlich auch.

Elisabeth Waldl (0:39:06.0):

Gut. Sehr gut. Noch, eine Frage noch zu der Arbeit, die du hier betreibst, den Aktivismus. Was ist deine persönliche Hauptmotivation, dass du so viel Energie und Arbeit reinsteckst?

Reinhard Schler (0:39:26.0):

[lacht] Das weiß ich nicht. Das hat sich einfach irgendwo ergeben. Und ich mache das wahrscheinlich auch gerne, weil ich war früher in der Voest zuständig für den Bereich Sicherheit. Also das war Werkschutz, Feuerwehr und Arbeitssicherheit. Und da schaut man auch immer, dass man mit Leuten irgendwie zusammenarbeitet. Und mit denen versucht, irgendwas zu verbessern. Da ist es darum gegangen, irgendwo Sicherheit im Unternehmen zu haben. Und dann war ich auch Betriebsrat eine Zeit lang. Und ja, wie gesagt, wie die Situation war, dass der Verein sich fast aufgelöst hat, das hätte ich nicht ausgehalten. Und dann habe ich gesagt, okay, mache ich. Und jetzt bin ich dabei. Und ich mache es gerne. Es ist für mich auch eine informative Geschichte geworden. Weil ich habe mich mit einer Bibel oder so irgendwas überhaupt nicht mehr jahrzehntelang auseinandergesetzt. Jetzt tue ich das oder höre ich mir das gerne an und bin da neugierig. Und ich muss auch sagen, ich war als Jugendlicher bei der katholischen Jugend dabei. Aber das hat mein Vater verschuldet, weil der hat mich nicht zu den Roten Falken gehen lassen. Der wollte einfach als Kriegsgeschädigter. Er ist aber relativ gut davongekommen, muss ich auch immer sagen. Er hat nur einen Durchschuss im Oberschenkel erlitten. Und das ist alles vernarbt. Und dann war es okay.

Elisabeth Waldl (0:40:53.0):

Das reicht auch.

Reinhard Schler (0:40:54.0):

Reicht eh. Ja, ja, genau. Reicht eh. Und das war es. Und er hat gesagt, fang da nie etwas an mit politischen Parteien. Das war sein Credo. Und er hat mich natürlich, wie ich da zu den Roten Falken gehen wollte, nicht gehen lassen. Jetzt bin ich zu der Jungschar gegangen. Dort habe ich andere Freunde gehabt. Und das ist auch interessant gewesen. Und wie ich dann in die Voest gekommen bin und die gewerkschaftlichen Aktionen gesehen habe und gesehen habe, dass eigentlich die Schwarzen da uns nicht besonders wohl gesinnt sind oder pushen, wie ich sagen möchte. Dann bin ich mehr zur Gewerkschaftsseite gekommen. Und interessant ist es dann erst geworden, wie ich nach meinem zweiten Bildungsweg die HTL gemacht habe in Leoben. Bin dann ungefähr mit 25 ins Stahlwerk gekommen und habe dann dort wirklich gestandene Sozialdemokraten kennengelernt. Und das war dann das, dass ich... Und da waren auch schon viele aus der katholischen Kirche austreten. Und ich habe gesagt, ich trete auch aus. Also bin ich mit 25 oder 26 Jahren ausgetreten. Und ja, da hat man dann auch irgendwelche Leute kennengelernt, die gesagt haben, ich will mit der Kirche überhaupt nichts zu tun haben. Das habe ich früher überhaupt nicht gekannt und so weiter. Und das war eigentlich irgendwo das, dass ich dann, wie gesagt, nach dem Siegfried Schmidberger gesagt habe, ich übernehme das. Und habe das jetzt immer noch... Bin eh schon dabei am suchen nach einem Nachfolger. Aber derweilen bietet sich keiner an. Also man verdrängt mich nicht. Und das sollte man eigentlich. [lachen] Das ist ja Wahnsinn. Meine Frau sagt auch immer, was machst du den Blödsinn immer noch? [lacht]

Elisabeth Waldl (0:42:40.0):

Das sind jetzt schon einige Jahre, dass du die Leitung hast, oder?

Reinhard Schler (0:42:44.0):

Ja, das sind für mich gefühlte zehn Jahre. Aber das sind es wahrscheinlich nicht grade. Ich muss jetzt schauen, wann der Schmidberger gestorben ist. Weil kurz nachher habe ich dann den Vorsitz übernommen.

Elisabeth Waldl (0:42:54.0):

Ja. Das wäre super, wenn wir das nachher nachschauen könnten.

Reinhard Schler (0:42:57.0):

Ja, kann ich.

Elisabeth Waldl (0:42:59.0):

Damit ich da eine konkrete Jahreszahl habe.

Reinhard Schler:

Weißt was ich dir sagen will? Das ist so eine eigenartige Geschichte. Der Schmidberger hat das Grab neben meinem Cousin. Kannst du dir das vorstellen? [lacht] Wenn wir früher zusammengekommen wären. Ich komme im Jahr vielleicht zwei, dreimal auf einen Friedhof. Und das Grab von meinem Cousin besuche ich einmal im Jahr vielleicht. Also jetzt zu Allerheiligen habe ich das gemacht. Und da schaue ich immer zum Schmidberger, der daneben ist. Na das ist ja irgendwie ein Wahnsinn.

Elisabeth Waldl (0:43:24.0):

So klein ist die Welt.

Reinhard Schler (0:43:25.0):

Ja, aber so eigenartig. Das finde ich auch ganz speziell. Und da brauche ich nur schauen, wann der gestorben ist. Ich müsste auch noch irgendwelche alten Unterlagen haben. Aber das sammle ich zwar, aber das ist dann irgendwo im Keller. Und ich finde es nicht. Wenn ich es jetzt suchen würde, finde ich es sicher nicht. [lacht]

Elisabeth Waldl (0:43:43.0):

Ja, du hast jetzt ein bisschen von deinem eigenen Werdegang erzählt. Das heißt, du bist traditionell katholisch aufgewachsen, erzogen worden?

Reinhard Schler (0:43:53.0):

Ja. Getauft, gefirmt.

Elisabeth Waldl (0:43:55.0):

Das ganze Programm.

Reinhard Schler (0:43:56.0):

Ja. [lacht]

Elisabeth Waldl (0:43:57.0):

Und dann als junger Erwachsener ausgetreten, weil du nicht religiös warst oder aus anderen Gründen?

Reinhard Schler (0:44:07.0):

Ausgetreten, das ist wirklich ein Werk von den Freunden in der Stahlindustrie, im Stahlwerk. Weil da habe ich dann gemerkt, hallo, man muss nicht bei der Kirche sein, wenn man mit der Kirche eh nichts zu tun haben will. Das war meine Situation. Ja. Und da habe ich mir dann gedacht, warum soll ich vielleicht eine Kirchensteuer zahlen. Und da haben aber die Sachen dann auch angefangen mich gewerkschaftlich zu interessieren. Dann ist es losgegangen mit einer Parteischule, ist losgegangen mit einer Gewerkschaftsschule. Und das habe ich dann alles gemacht. Und das hat mich eher natürlich irgendwo mehr entfernt. Weil die christlich-sozialen Gewerkschafter, die habe ich zwar ausgehalten, aber das war nichts. Weil wenn es auf irgendwas drauf angekommen ist, dann waren die irgendwie, ich weiß nicht, irgendwo nicht mehr greifbar oder nicht mehr dabei. Aber dann haben das die Sozialdemokraten machen müssen. Das war eigentlich die Situation.

Elisabeth Waldl (0:45:03.0):

Das heißt, mit diesen Religionsthemen hast du dich dann erst jetzt...

Reinhard Schler (0:45:08.0):

In der Pension mehr beschäftigt, ja.

Elisabeth Waldl (0:45:11.0):

Mit der AHA dann?

Reinhard Schler:

Ja genau, mit der AHA, richtig.

Elisabeth Waldl (0:45:13.0):

Und seitdem dann auch irgendwie reflektiert, dass der Agnostizismus für dich das Passendere ist?

Reinhard Schler (0:45:21.0):

Genau. Weil ich merke, ich kann ja nicht sagen, ich bin mir sicher, es gibt nichts. Übrigens habe ich jetzt ein gutes Buch gelesen. Das muss ich dir zeigen, ich habe es extra mitgenommen. Die Renata Schmidtkunz kennst du?

Elisabeth Waldl (0:45:38.0):

Nein.

Reinhard Schler (0:45:39.0):

Nicht! Die hat eine Radiosendung immer. Im Gespräch, glaube ich, heißt das. Und die Frau ist ein Wahnsinn. Weil ich hab mir das Buch am Flohmarkt gekauft. [lachen] Und ja, wie so manches, was man halt irgendwo in dem Bereich irgendwo kauft, kaufe ich nicht irgendwo zu einem Normalpreis. Und jetzt habe ich mir gedacht, eine Tochter von einem Pastoren-Ehepaar und ist aus der evangelischen Kirche ausgetreten und hat jetzt irgendwo einen Gott, an den sie glaubt. Da kommen wir natürlich überhaupt nicht zusammen. Aber das, was sie

haben möchte, ist sozialdemokratisch pur, unter Anführungszeichen. Also ich habe meine Freude gehabt. Ich streiche eh alles an...

Elisabeth Waldl (0:46:34.0):

Vielleicht besprechen wir das nachher noch ein bisschen, nach der Aufnahme.

Reinhard Schler (0:46:38.0):

Jaja, entschuldigung.

Elisabeth Waldl:

Damit wir auch wirklich durchkommen mit meinen Themen. Das wäre mir wichtig. Genau. Wir haben jetzt von deiner persönlichen Einstellung geredet. Wie ist das mit dem AHA? Im Namen steht ja schon Atheismus und Humanismus.

Reinhard Schler (0:46:53.0):

Ja, ja.

Elisabeth Waldl (0:46:54.0):

Aber er ist eben auch offen für Agnostiker*innen?

Reinhard Schler (0:46:57.0):

Richtig.

Elisabeth Waldl:

Wie ist da das Selbstverständnis grundsätzlich? Wären Religiöse bei euch auch willkommen?

Reinhard Schler (0:47:04.0):

Aus meiner Sicht schon. Ja. Nur wir haben eh niemanden. Weil der Humanist hat nichts gegen Religionen. Also wenn da einer käme, muss ich sagen, wenn er nicht irgendwo uns missionieren würde, dann hat er für mich einen Zugang. Da bin ich mir aber sicher, dass Leute wie ein Roland Mross unter Umständen etwas dagegen haben, oder andere auch. Das haben wir zum Glück noch nicht praktizieren müssen. Aber was wir mal praktiziert haben und was für uns ein Erfolg war, da haben wir einen Iraner mal hergekriegt. Und der hat gesagt, er ist Atheist und er möchte bei uns jetzt da dabei sein. Und wir haben gesagt, okay. Und dann hat er sich immer bemühen müssen, dass er da anerkannt wird, wegen seiner Flucht vom Iran. Und da hat es eine Gerichtsverhandlung gegeben. Und da hat er uns, den Mross, die Frau Berger und mich als Zeugen angegeben, dass wir bezeugen können, dass er da mitgemacht hat und dass er dabei ist. Und da haben wir eh im heurigen Jahr, im Frühjahr oder was, diese Verhandlung gehabt. Und wir sind eigentlich stundenlang dort gesessen und sind eigentlich nie befragt worden. Also das hat eigentlich eh alles dort soweit ins Klare gebracht und aufklären können. Und der ist jetzt als Iraner, da hat er, wie sagt man, Asyl gekriegt oder so irgendwas. Er war fünf Jahre da. Fünf oder sechs Jahre hat dieser Prozess gedauert. Und erst mit unserer Unterstützung, mit dem, dass wir gesagt haben, ja, der ist Atheist und der will mit Religionen nichts zu tun haben, ist das dort anerkannt worden. Und dann haben wir ihm noch einen Job verschaffen können bei der Linz AG. Und er ist jetzt Busfahrer. Also irgendwo wirklich super. Auf das bin ich eigentlich stolz. Dass das auch als atheistische Sache irgendwo durchgegangen ist. Und wir uns auch bemüht haben, dass er das gekriegt hat. Es war die Frau Berger auch sehr intensiv da. Und das ist das, was mir gefällt an dem Verein. Es sind die Leute, die in den unterschiedlichsten Faktenbereichen

eigentlich tolle Leute sind. Es ist der, der Wirleitner ist ein guter Fotograf. Und der Markus ist ein guter Techniker, der unsere Sachen immer elektronisch betreut. Also der Markus Falkner. Und darum gefällt es mir auch da in dem Verein scheinbar so. [lacht] Also das ist wirklich super.

Elisabeth Waldl (0:49:44.0):

Zu dem iranischen Flüchtling fällt mir ein, dass es ja in Österreich auch eine säkulare Flüchtlingshilfe gibt.

Reinhard Schler (0:49:52.0):

Unbekannt. Nicht gewusst, ja.

Elisabeth Waldl:

Das ist auch hauptsächlich von Atheist*innen, die sich dafür einsetzen, dass Leute, die aufgrund ihres Atheismus verfolgt werden, unterstützt werden eben in Österreich, was diesen ganzen Asylprozess und so weiter anbelangt.

Reinhard Schler (0:50:08.0):

Stell dir vor.

Elisabeth Waldl (0:50:09.0):

Genau, ja. Also das gibt es auch.

Reinhard Schler:

Siehst, das müssen wir unseren Leuten noch sagen. Weil die Frau Berger hat sich da besonders eingesetzt gehabt. Auch der Roland Mross und so weiter. Und ich bin dann auch mitgeschwommen. [lacht] Es war für mich auch wichtig, weil ich mir dachte, hallo, wenn der zurückkommt in den Iran und die verfolgen ja bis...

Elisabeth Waldl (0:50:26.0):

Der ist ja politisch verfolgt.

Reinhard Schler (0:50:28.0):

Politisch verfolgt. Wie das ausgeht dann, weiß ich nicht. Er sagt dann, und jetzt ist er wieder für Allah. Wenn das geht, dann...

Elisabeth Waldl (0:50:36.0):

Nein.

Reinhard Schler:

Geht das dann nicht mehr? Also furchtbar wäre das!

Elisabeth Waldl (0:50:42.0):

Also wenn ein Vorwurf der Apostasie, das wäre der Fachbegriff, einmal vorhanden ist, dann hast du die Tat ja begangen, sozusagen.

Reinhard Schler (0:50:49.0):
Ja, na stell vor.

Elisabeth Waldl (0:50:51.0):
Dieser Abfall vom Glauben.

Reinhard Schler (0:50:52.0):
Dann ist er, dann ist er des Todes. Das muss man sich mal vorstellen.

Elisabeth Waldl (0:50:56.0):
Deswegen ist es ja auch wichtig, dass das als Fluchtgrund anerkannt wird.

Reinhard Schler (0:50:59.0):
Ja, das glaube ich eh.

Elisabeth Waldl (0:51:01.0):
Das ist halt genauso wie Homosexualität ja auch...

Reinhard Schler (0:51:03.0):
Die haben so viele Fragen an den gehabt, du das war peinlich.

Elisabeth Waldl (0:51:06.0):
Das geht sehr ins Persönliche, oder?

Reinhard Schler (0:51:08.0):
Ja furchtbar, furchtbar. Die haben gefragt, ob er eine österreichische Freundin hat und ob er mit der schläft. So waren die Fragen. Ja, wirklich!

Elisabeth Waldl (0:51:16.0):
Okay, da geht es wirklich sehr tief.

Reinhard Schler (0:51:17.0):
Das ist wirklich furchtbar gewesen, ja.

Elisabeth Waldl (0:51:20.0):
Okay, puhh. Ja, spannend, dass in dem Bereich da auch etwas passiert. Was gibt es sonst noch für Tätigkeiten vom AHA, außer diese Abende jedes Monat?

Reinhard Schler (0:51:32.0):
Nichts. Ich kenne nichts. Mir reicht es eh. [lacht]

Elisabeth Waldl (0:51:35.0):
Ja. Okay. Und ihr betreibt halt die Homepage...

Reinhard Schler (0:51:40.0):

Ja. Ich meine, wir hätten jetzt einmal einen Ausflug geplant gehabt. Das wollte die Hilde machen, dass wir nach Carnuntum fahren. Das wär fast gelungen, aber dann waren so viele Ausfälle bei den Anmeldungen, dass wir dann gesagt haben, wir fahren nicht. Weil das wäre dann irgendwie auf die Restleute so teuer gewesen und alles. Und dann haben wir gesagt, nein, das machen wir nicht. Aber das hätten wir fast gemacht. Aber das wäre der erste Ausflug gewesen, ein gemeinsamer. Ich bin eh der Meinung, wir sollten da einmal schauen, dass wir in ein Museum gehen. Wir haben das Ars Electronica Center und so weiter. Da möchte ich eigentlich einmal hin.

Elisabeth Waldl (0:52:12.0):

Also so ein bisschen kulturelles Angebot dann auch innerhalb der Gruppe?

Reinhard Schler (0:52:15.0):

Genau. Wenn irgendwo eine Ausstellung einmal ist. Ich weiß auch nicht. Wir haben herrliche Museen in Linz und so. Da brauche ich nicht wohin fahren. Nach Carnuntum auch nicht. Es ist eh lustig, wie die Leute dann abfällig reden. Nicht,wenn die Hilde dabei ist, weil die hat das organisiert, aber wenn wir dann draußen sind. Was tue ich Carn? Was interessieren mich die Römer? [lachen] Und vorher war alles so, ja, das ist interessant. Hat keiner was dagegen gesagt, ja. [lacht] Und draußen war es dann anders.

Elisabeth Waldl (0:52:51.0):

Aber das ist doch ein Klassiker, den man von Menschen allgemein kennt.

Reinhard Schler (0:52:55.0):

Ja, eben. Ja, genau. Und ich muss auch sagen, ich habe mich interessiert. Und die Hilde macht jetzt irgendwo, obwohl sie auch schon über 80 ist, Reisen noch nach, was weiß ich wohin. Und weil sie interessiert an diesen Römersachen ist. Also, aber jetzt kommen wir wieder zurück. Wie viel Zeit haben wir noch? [lacht] Müssen wir jetzt... Auf die Zeit musst du schauen!

Elisabeth Waldl (0:53:17.0):

Ja, also es ist jetzt Viertel nach Sechs. Wir sind auf 53 Minuten.

Reinhard Schler (0:53:22.0):

Okay. Ja.

Elisabeth Waldl (0:53:23.0):

Wir haben jetzt eh schon einige Themen durch. Also diese Abende. Das läuft seit Jahren regelmäßig, dass das einmal im Monat?

Reinhard Schler (0:53:32.0):

Ja. Und das haben wir auch in den Ferien durchgemacht. Höchstens hie und da, ich glaube, heuer haben wir mal im August den Termin ausgelassen. Aber sonst machen wir es eigentlich regelmäßig und so. Wir haben auch am 20. Dezember noch eine Zusammenkunft. [lacht]

Elisabeth Waldl (0:53:51.0):

Und läuft das dann meistens so ab wie das letzte Mal, dass es einen Vortrag gibt und danach eine anschließende Diskussion?

Reinhard Schler (0:53:57.0):

Ja, ganz genau.

Elisabeth Waldl (0:53:58.0):

Gibt es hin und wieder auch Abende ohne Vorträge? Oder…

Reinhard Schler (0:54:01.0):

Ja, wenn man gerade jetzt, wie das da nochmal fällig wird, dass wir über die - wir werden heute auch noch über das Statut reden und so weiter. Aber wenn wir da so richtig eine vereinsinterne Geschichte haben, dann machen wir sowas. Aber das ist eher selten.

Elisabeth Waldl (0:54:16.0):

Okay. Ja. Verstehe. Okay. Und gibt es irgendwelche Pläne für die Zukunft, außer jetzt dieser Zusammenschluss mit HVÖ? Irgendwelche Veränderungen?

Reinhard Schler (0:54:29.0):

Nein. Ich habe nichts vor. Und was ich als Plan habe, ich war bei der Volkshochschule und habe gesagt, der Ethikunterricht, der sollte doch irgendwo einmal auch in der Volkshochschule bekannt werden und zur Diskussion gestellt werden. Und da muss ich jetzt, weil die haben gesagt, im November soll ich mich wieder melden für das Programm im kommenden Jahr, dass man vielleicht das unterbringt. Und da habe ich ihnen das Lehrbuch für Ethik gegeben und da sind drei Leute irgendwo als Verantwortliche für dieses Buch genannt. Und ich habe gesagt, da müsste man irgendwo vielleicht drei Abende machen und jeder von denen macht einen Abend und diskutiert dann das. Und da würden wir als Atheisten auch dabei sein und uns bei der Diskussion entsprechend zu Wort melden.

Elisabeth Waldl (0:55:22.0):

Ja. Es hat erst letzte Woche in der Volkshochschule in Wien einen Vortrag gegeben von den Humanisten, die machen auch sowas immer wieder ein bisschen.

Reinhard Schler (0:55:29.0):

Ja. Genau. Den Mann möchte ich einmal haben, dass der zu uns kommt. Das haben wir schon diskutiert. Das dürfen wir nicht vergessen.

Elisabeth Waldl (0:55:39.0):

Ja. Gut, das haben wir auch schon. Jetzt noch kurz zum Kontext, insgesamt zur säkularen Szene in Österreich. Du hast ja kaum Kontakte mit anderen, deswegen brauchen wir das eigentlich da auch gar nicht groß besprechen.

Reinhard Schler (0:55:59.0):

Nein. Da gibt es andere Leute. Also da gibt es einen bei uns, der hat Kontakte zu den Ulmer Atheisten. Aber was interessieren mich die…

Elisabeth Waldl (0:56:08.0):

Was sind die Ulmer Atheisten?

Reinhard Schler (0:56:09.0):

Naja, das ist so eine ganz aktive Gruppe in Ulm.

Elisabeth Waldl (0:56:14.0):

Ach so, in Ulm. Achso, die Stadt. Verstehe.

Reinhard Schler (0:56:17.0):

Ja, Stadt Ulm, ja. Und der hat zu denen, und bringt uns immer, was weiß ich, die machen einen Kalender oder was. Den kauf ich ihm jährlich ab, weil er nicht schlecht ist, weil er gut und interessant ist, ja. Und wie gesagt, solche Sachen gibt es. Der würde gern mit uns nach Ulm fahren, aber [lacht] da findet man überhaupt keinen, der da mitmachen möchte und ich auch nicht.

Elisabeth Waldl (0:56:43.0):

Ja, verstehe. Also Atheismus ist ja bei euch eh im Namen drinnen, deswegen ist es eh klar, dass ihr da ein enges Verhältnis dazu habt. Wie steht es allgemein mit Religionskritik? Findest du, ist das eine wichtige Aufgabe auch von euch als Gruppe?

Reinhard Schler (0:57:02.0):

Ja, wenn einer, glaube ich, im Gespräch sagen kann, was bei uns Religionen wo bremsen und so weiter. Gerade beim Ethikunterricht stört mich das gewaltig und ich hoffe auch, dass unsere Leute dann das - weil wir, da sind wir uns ja einig, dass der Ethikunterricht für alle sein müsste - dass das dann irgendwo, und je größer wir werden und je mehr wir werden, umso mehr könnte man auf das Wert legen und ich hoffe, dass das gelingt mit der Volkshochschule. Ich habe nämlich am Donnerstag einen Computerkurs auf der Volkshochschule und da schaue ich dann zu dem Referenten hin und dann schauen wir, wie das ausschaut mit der Möglichkeit, den Ethikunterricht in der Volkshochschule zu diskutieren. Servus.

Klaus Oberndorfer (0:57:49.0):

Grüße Sie.

Reinhard Schler (0:57:50.0):

Komm rein.

Elisabeth Waldl (0:57:52.0):

Können wir noch ein paar Minuten wegen dem Interview?

Reinhard Schler (0:57:54.0):

Ich habe noch ein Interview, aber es wäre mir egal, wenn du da bist. Ich weiß nicht...

Elisabeth Waldl (0:58:01.0):

Ich nehme da mit dem Handy nämlich auch auf.Wir sind jetzt eh eigentlich beim Fragenkatalog durch.

Hallo, Elisabeth. [Begrüßung] Das ist aber... Du bist nicht der Klaus Remsig, oder?

Reinhard Schler (0:58:16.0):

Nein.

Elisabeth Waldl (0:58:17.0):

Nein, das ist ein anderer Klaus?

Klaus Oberndorfer (0:58:18.0):

Ich bin der Klaus Oberndorfer.

Elisabeth Waldl (0:58:21.0):

Gut.

Klaus Oberndorfer:

Jetzt kennst du mich auch!

Elisabeth Waldl (0:58:23.0):

Wunderbar! [lacht] Ja, ich habe überall ein Hackerl. Das ist gut. Wir... Hast du noch irgendein Thema, über das du reden möchtest? Was dir jetzt gerade noch einfällt?

Reinhard Schler (0:58:36.0):

Nein, meine Themen habe ich da eh schon irgendwo ein bisschen gesagt. Das ist in erster Linie mit der Ethikgeschichte, mit dem Thema Sterbehilfe, dass uns das irgendwo wichtig ist, die Abschaffung des Blasphemieparagraphen und dann, dass die Vertreter von konfessionsfreien Leuten irgendwo Zugang kriegen zu Diskussionen oder Gesprächen, wo man als Republik religiöse Leute einlädt. Also wenn dort Bischöfe eingeladen werden und so weiter, dann bin ich der Meinung, dass man auch irgendwo die Konfessionsfreien Österreichs einlädt. Das ist eigentlich das, was mir wichtig ist. Und wenn du eine Idee hast, die wir da noch unterbringen?

Klaus Oberndorfer (0:59:20.0):

Sowieso. Ich bin Vertreter von den Betroffenen der kirchlichen Gewalt, österreichweit und auch im Ausland. Ich war zum Beispiel in dem Film drinnen "Die Kinder lassen grüßen". Und es ist so, dass die Betroffenen der kirchlichen Gewalt auch bei den Gerichten immer noch verfolgt werden. Es war heute erst im Mittagsmagazin eine Sendung drin, wo ein Heimopfer, das ganz schwer vergewaltigt und geschlagen und missbraucht wurde, nach dem Verbrechensopfergesetz keine Anerkennung findet. Obwohl, bis vor ein paar Jahren – man hatte nicht nachweisen müssen, dass man ein Verbrechensopfer ist, sondern nur glaubhaft machen. Jetzt haben durch die Kirchen und die Justiz, die das Gesetz geändert, dass Kinder, die mit 4, 5, 6, 7 Jahren vergewaltigt worden sind, das Datum nicht mehr genau wissen, das beweisen müssen. Also die sind in der Beweispflicht!

Reinhard Schler (1:00:29.0):

Das ist ja irre!

Klaus Oberndorfer:

Und das ist der Wahnsinn! Und ich kämpfe schon seit 2010 mit dem Thema. Ich war schon beim Verfassungsgerichtshof und der oberste Verfassungsrichter hat den Bundesverwaltungsgerichtshof, der für das Sozialministeriumservice zuständig ist, wo man nach dem Verbrechensopfergesetz ansucht. Und die Richterin hat sich bis jetzt... obwohl der Verfassungsrichter gesagt hat, sie soll ein anderes Urteil machen, lasst sie sich schon viereinhalb Jahre Zeit. Also jetzt geht der Prozess schon ins vierzehnte Jahr und es wird einfach nichts gemacht. Dann habe ich schon dem Europäischen Menschenrechtsgerichtshof gesagt, auch der hat an das Bundesverwaltungsgerichtshof geschrieben, dass er endlich ein Urteil haben will. Und die weigert sich, ein Urteil zu machen, oder einfach eine Verhandlung. Und so...

Reinhard Schler (1:01:33.0):

Das wäre schon ein Punkt, den ich auch voll dann unterstütze, dass man da dem irgendwo entsprechen kann.

Elisabeth Waldl (1:01:38.0):

Jaja.

Klaus Oberndorfer:

Und das sind, das sind. Also in den Salzburger Nachrichten ist es auch erst kürzlich gestanden, dass 430 Fälle oder 440 Fälle waren. Und von den 440 Fällen wurden 20 bewilligt in den letzten 15 Jahren.

Elisabeth Waldl (1:01:57.0):

Dass eine Verhandlung stattgefunden hat?

Klaus Oberndorfer (1:02:00.0):

Nein, nein, dass ein Urteil war. Und das, ein positives Urteil von 20. Und 420 immer negativ mit der Ausrede, die Kinder können das nicht beweisen.

Elisabeth Waldl (1:02:13.0):

Ich mache noch kurz mal die Aufnahme aus...

11.7.3 Transkript Interview 003

22.11.2023, Wien

Anwesende: Niko Alm, Elisabeth Waldl

Elisabeth Waldl (0:00:00):

Interview mit der Kennnummer 03. Anwesend sind Elisabeth Waldl und Niko Alm. Wir haben den 22.11.2023 und wir befinden uns im Bellaria Café in Wien. Ich würde gerne für den Beginn, damit wir ein bisschen wissen von was wir reden, mit Definitionen und Verständnis von bestimmten Begriffen anfangen. Der Titel meiner Arbeit ist ja "Die säkulare Szene" und deswegen wäre zunächst mal gut zu wissen, was Sie unter säkular, Säkularität verstehen.

Niko Alm (0:00:41.0):

Ach herje, das ist ein extrem schwieriger Begriff. Ich glaube, dem widme ich mich in meinem Buch auch. Vor allem vor dem Hintergrund, dass auch sprachlich in anderen Sprachen... Wird es da zu laut unter Umständen?

Elisabeth Waldl (0:00:59.0):

Ich glaube, das müsste schon gehen. Ich habe eh auf Interview-Modus gestellt, dass es die Hauptstimmen betont.

Niko Alm (0:01:08.0):

Okay, also ich taste mich da ein bisschen vom Englischen heran, wo unter secularism auch Laizität ja immer wieder mit dem gleichen Begriff übersetzt wird. Säkularismus, Säkularität und Säkularisierung sind nicht so leicht greifbar, weil mit der bloßen Trennung von Republik oder Staat und Religion oder Staat und Kirchen ist es ja nicht getan. Es geht... Ich habe keine Ein-Satz-Definition für mein Leben vorbereitet...

Elisabeth Waldl (0:01:42.0):

[lacht] Ja, das ist schon klar!

Niko Alm:

...die ich jederzeit abrufen kann. Zu der käme ich vermutlich, wenn ich länger mal nachdenke und sie mir auch merke. Um meine Merkfähigkeit ist es sehr schlecht bestellt. Aber es geht um eine prinzipielle Sphärentrennung zwischen Republik und Religion. Was natürlich nicht heißt, und da unterscheidet sich die Laizität von der Säkularität, dass es keine institutionelle Rolle von Religion in einem säkularen Staat geben kann. Das ist vielleicht die Besonderheit, die man herausheben muss und die ich in meinen Diskussionen auch immer wieder... Worauf ich immer auch wieder hingewiesen werde und zum Teil auch selbst hinweise, dass man versuchen sollte in einer begrifflichen Schärfe da zu trennen. Im wesentlichen bedeutet Säkularität, dass Politik unbeeinflusst von religiösen Eingriffen passieren soll, aber trotzdem eine Integration möglich ist, während das bei Laizität oder Laizismus weniger möglich ist.

Ich bleibe so weich in meinen Formulierungen, weil so viel von der Praxis abhängt in beiden Fällen, dass ich ganz ungern eine sehr prinzipielle Definition versuche.

Elisabeth Waldl (0:03:15.0):

Ja, klar. Es ist ja auch für die Wissenschaft eine Herausforderung, mit den Begriffen umzugehen. Sie haben jetzt eh schon die Begriffe Laizität und Laizismus mit reingebracht und die Unterscheidung von beiden zum Säkularismus. Was für eine graduelle Unterscheidung ist noch Laizität und Laizismus für Sie? Gibt es einen Unterschied oder sind das Synonyme?

Niko Alm (0:03:46.0):

Es ist im alltäglichen Gebrauch für die wenigen Leute, die das überhaupt im alltäglichen Gebrauch verwenden, ist das Synonym. Für mich natürlich nicht, weil ich bemühe mich sehr stark, die zwei Dinge auseinanderzuhalten und versuche auch selbst an einer Neudefinition zu arbeiten. Und zwar nicht, weil ich mir anmaße, dass ich es besser weiß, sondern weil es für mich eine große Definitionslücke gibt. Fangen wir mal an mit Laizismus. Laizismus ist sozusagen die aktive Abwehr religiöser Institutionalität im Staat qua Religion. Mein Laizitätsbegriff ist etwas toleranter, nämlich in der Hinsicht, dass ich religiöse Institutionen nicht oder Religiöses im Staat nicht aufgrund von Religion nicht dulde, sondern im Prinzip eine ideologische Neutralität anstrebe, die sagt, nichts darf aufgrund seiner ideologischen Ausrichtung bevorzugt oder benachteiligt werden. An einem praktischen Beispiel kann man das vielleicht festmachen. Nehmen wir mal das Kopftuch zum Beispiel. Da wäre ich geneigt zu sagen, in vielen Ländern ist das Kopftuch im Laizismus nicht möglich in einer Schule. In vielen Ländern reduziert sich in der Praxis mehr oder weniger auf Frankreich. Sonst nicht viel mehr. Und das fordert den Staat... Sollen wir uns woanders hinsetzen?

Elisabeth Waldl (0:05:35.0):

Ja. Schauen wir mal, ob woanders etwas frei ist.

Niko Alm (0:05:39.0):

Ich glaube, jeder einzelne Tisch da ist leiser als der. [Pause zum Platz wechseln]

Elisabeth Waldl (0:05:42.0):

Gut, dann setzen wir fort.

Niko Alm:

Ja, ich war ja bei der Erläuterung, wo sich Laizismus und Laizität unterscheiden, und habe das am Beispiel des Kopftuchs festgemacht. Und der Laizismus würde ja sagen, das Kopftuch in der Schule ist nicht erlaubt, weil es ein religiöses Symbol ist und wir hätten gern Religion aus der Schule draußen und eine von Religion unbeeinflusste Schule. Laizität in meiner Wahrnehmung würde sagen, wir sind dem Phänomen Kopftuch gegenüber prinzipiell einmal ignorant. Wir maßen uns gar nicht einmal an, zu unterscheiden, ob das jetzt ein religiöses Symbol ist oder nicht. Wenn das Kopftuch aus irgendeinem Grund in der Schule unangemessen ist, dann nicht, weil es religiös ist, sondern weil wir - das jetzt nicht wörtlich zu nehmen, sondern hypothetisch - weil es zum Beispiel ein Zeichen dafür sein kann, dass das Kind ein gewisses Ausmaß an Unterdrückung oder Bevormundung erlebt, familiär oder in seinem Sozialgefüge, die wir im säkularen Staat nicht tolerieren können. Aber das hat jetzt, muss jetzt nichts per se mit Religion zu tun haben. Also da ist die Unterscheidung. Also der Laizitätsbegriff ist neutraler, weltanschaulich neutraler, auch Religion gegenüber. Also er hat dieses diskriminierende Momentum von Laizismus nicht

mehr, in meiner Definition, die ich mir deswegen anmaße, weil es keine ordentliche Definition von Laizität und Laizismus auch gibt. Das beste Beispiel ist der türkische Laizismus, der französische Laizismus. Da gibt es ein großes Auseinanderklaffen, das ihn nicht ordentlich unter einer Definition packen lässt.

Elisabeth Waldl (0:07:27.0):

Ja, da sind wir eh schon tiefer drinnen in einem Themenbereich, nämlich das Konzept von Laizität. Sie haben beziehungsweise die Initiativen, in denen Sie tätig sind... Können Sie das Konzept ein bisschen mehr noch erläutern?

Niko Alm (0:07:48.0):

Ja, selbstverständlich. Also mir schwebt vor, ein Staat, der sich weltanschaulich neutral verhält, insofern auch, dass er jede Wertung, welcher Typus Weltanschauung es ist, eigentlich auch irrelevant ist. Die weltanschaulichen Verbindungen, Handlungen und so weiter werden rein nach ihrem praktischen Gehalt bemessen, ob sie... Und für den Staat ist eigentlich nur interessant, ob sie schädlich sind. Ob sie gut sind oder nicht, kann dem Staat eigentlich egal sein. Es geht eigentlich nur darum, wo ein möglicher Schaden auftritt. Und nur an der praktischen Handhabung an sich sind die Dinge einzuordnen. Das betrifft... Mein Laizitätsbegriff geht eben so weit, dass er, wie gesagt, ich verwende den Begriff Weltanschauung, könnte auch sagen, Ideologien oder Kulturen umfasst. Also könnte im weitesten Sinne auch sein, der Staat ist ignorant beziehungsweise nimmt bewusst nicht wahr, aus welcher Kultur, Tradition, Ideologie, Weltanschauung oder Religion gewisse gesellschaftliche Phänomene, Handlungen oder Denkweisen entsprechen. Es kommt reindarauf an, was sie anrichten oder nicht. Ein umfassendes Neutralitätskonzept.

Elisabeth Waldl (0:09:20.0):

Das Neutralitätsgebot herrscht eigentlich auch jetzt schon für den österreichischen Staat. Das wäre dann wahrscheinlich einer Ihrer Hauptkritikpunkte?

Niko Alm (0:09:32.0):

Dass das nicht eingehalten wird, ist der Hauptkritikpunkt, ja. Also wertschätzend voranstellen würde ich immer, und das mache ich auch in der Öffentlichkeit dort, wo ich es für angemessen halte, dass ich sage, wir sind schon weitgehend säkular. Also es ist nicht so, ich fühle mich jetzt als Atheist oder als Ungläubiger nicht großartig diskriminiert. Und in vielen Bereichen ist diese Trennung von ideologischen Dispositionen beziehungsweise diese Neutralität auch gewährleistet, aber eben nicht vollständig. Der Staat hält sich selbst nichtan das eigene, sich auferlegte Neutralitätsgebot.

Elisabeth Waldl (0:10:14.0):

Das heißt, es müssten eher in der Praxis Veränderungen passieren und nicht auf rechtlicher Ebene?

Niko Alm (0:10:23.0):

Doch, doch. Also es muss sich sehr viel auf rechtlicher Ebene ändern. Prinzipiell ist es im Staatsgrundgesetz ja schon festgeschrieben, aber dass diese Bevorzugung oder Benachteiligung, aufgrund von Religion oder Weltanschauung nicht bestehen soll, tatsächlich ist es in der Praxis aber nicht umgesetzt, weil es ganz klare Besserstellungen von manchen Religionsgesellschaften und auch ihren Mitgliedern gibt. Man kann viel dagegen argumentieren und ich kenne alle diese Gegenargumente, die sich sehr, sehr oft auf die Praxis beziehen und nicht auf den prinzipiellen Zustand. Aber im prinzipiellen Zustand ist es nun

mal so, es gibt ein Konkordat, es gibt Religionsgesetze, es gibt vor dem Staat deklarierte Zugehörigkeiten zu Religionen, es gibt daraus abgeleitet verbindlichen konfessionellen Unterricht in der Schule, Steuererleichterungen und, und, und. Also es gibt jede Menge an kleinen oder größeren Rechten. Es gibt natürlich auf der anderen Seite auch Benachteiligungen und Pflichten, will ich nicht verschweigen. Aber auch die gehören aus meiner Sicht beseitigt.

Elisabeth Waldl (0:11:45.0):

Welche wären die aus Ihrer Sicht?

Niko Alm (0:11:48.0):

Es gibt gewisse Kontrollen vom... das reicht quasi bis zur Absegnung von Bischofsbestellungen glaube ich. Ich weiß jetzt nicht in welchen Gesetzen das normiert ist und wo wer zustimmen muss, ob das in Landesgesetzen ist und ich habe vieles auch wieder vergessen, von dem was ich schon mal recherchiert habe. Es betrifft das Verbot der Auslandsfinanzierung für islamische Vereine. Ja, es betrifft gewisse Kontrollen natürlich auch im Schulwesen, von dem was eigentlich religiöse Sphäre betrifft. Also ja, ich muss sie mir aber schon, wie Sie merken, ein bisschen mühsam zusammensuchen, diese Benachteiligungen, weil ich glaube in der Summe die Bevorzugungen klar dominieren.

Elisabeth Waldl (0:12:41.0):

Aber das taucht für mich gerade das erste Mal auf, von Benachteiligungen für Religionsgemeinschaften. Deswegen frage ich da genauer nach. Es wird selten erwähnt.

Niko Alm (0:12:53.0):

Ja, ich versuche fair zu sein. Es ist kein Geheimnis, dass ich eine starke Schlagseite habe natürlich. Die Kritik am Staat, dass er sein Neutralitätsgebot nicht wahrnimmt, vermischt sich natürlich bei uns allen auch. Bei mir aber natürlich auch mit der Religionskritik an sich. Und es ist immer schon eine Übung, das auseinanderzuhalten. Aber natürlich wird Religion auch benachteiligt. Bestes Beispiel, wenn wir in die Türkei schauen, türkischer Laizismus, ist ja eigentlich die Unterwerfung des Islam in dem Fall in einen sehr kontrollierten Status. Und das hat ja mit Religionsfreiheit... das ist ja eine Beschränkung der Religionsfreiheit, die möglicherweise auch zu weitgehend ist. Jedenfalls nicht unbedingt an sich ein Vorteil für die Religionsgesellschaft.

Elisabeth Waldl (0:13:47.0):

Ja. Bei den einzelnen Gruppierungen, in denen Sie aktiv sind - ich habe jetzt mal drei herausgenommen - oder aktiv waren. Einerseits das Institut für Laizität, dann den Zentralrat und GBS Österreich. Gibt es da Unterschiede, wie mit Laizität umgegangen wird oder wie das verstanden wird?

Niko Alm (0:14:16.0):

Ich würde sogar sagen, nein. Also die verkürzte Antwort ist nein. Und man müsste die Unterschiede schon suchen. Der Zentralrat der Konfessionsfreien hat ein starres politisches Ziel als Vertretungsangebot für Konfessionsfreie, und dann könnte man auch darüber diskutieren, was Konfessionsfreie sind, um das staatliche Neutralitätsgebot einzufordern und durchzusetzen. Das ist... und die Grundlage dafür, die theoretische Grundlage, ist die Definition von Laizität, die ja Aufgabe des Instituts ist, also meines sozusagen, diese Definition endlich einmal ordentlich auszuarbeiten.

(0:14:56.0):

Das ist vor allem mein persönliches Ziel, aber eines, das ich gerne mit anderen Leuten teilen würde. Das Interesse daran mitzuarbeiten ist halt beschränkt, deswegen versuche ich da gelegentlich eine Veranstaltung zu machen. Aber prinzipiell ist der Zentralrat der Konfessionsfreien sehr monothematisch. Es ist im Prinzip der größte gemeinsame Teil, der kleinste gemeinsame Nenner, wie auch immer man das nennt mathematisch, aus all diesen Institutionen. Also wenn es ein verbindliches Ziel gibt, dann ist es diese weltanschauliche Neutralität zu erlangen. Also gehen diese beiden Organisationen konform und die GBS, die jetzt nicht wirklich aktiv ist in Österreich, würde umgelegt von dem, was in Deutschland passiert, dementsprechend dieses Teilziel mittragen. Sie unterstützt ja auch den deutschen Zentralrat der Konfessionsfreien. Die GBS geht aber weiter. Die GBS geht ja auch über den Bereich Religionen ein bisschen hinaus zumindest, indem sie als aufklärerische Organisation auch zumindest teilweise angrenzende Disziplinen mitbehandelt. Also überall dort, wo es um Aberglauben geht. Das vermengt sich dann sehr stark mit dem, was die Skeptiker auch machen. Da geht es nicht nur um Religion bei der GBS. Da geht es auch schon, ich könnte sagen, fast schon in der Umkehrung fast ein bisschen schon propagandistisch um das Ziel des evolutionären Humanismus, also eine spezielle Form des Humanismus auch weiter zu verbreiten. Jetzt nicht engstirnig und dogmatisch, weil dogmatisch passt überhaupt gar nicht dazu. Aber das ist schon, die GBS ist ja auch von einer Person getragen, von Michael Schmidt-Salomon, obwohl der Beirat sehr groß ist. Es geht schon auch darum, diese ideologische Grundhaltung, zu verbreiten, wie auch immer.

Elisabeth Waldl (0:17:12.0):

Sie haben sich eh schon ein bisschen bezogen auf Frankreich, Türkei und so weiter. Was jetzt das Konzept der Laizität anbelangt, welche Bezugspunkte oder Vorbilder gibt es da auch zu existierenden Formen des Laizismus?

Niko Alm (0:17:29.0):

Ja, man kann von allem was lernen. Man kann aus der Türkei auch lernen, auch vor allem, wie man es vielleicht nicht macht. Also das Wesen der Kontrolle ist, wie Religion kontrolliert wird, auch über ein eigenes Ministerium. Das ist kein Vorbild. So ein Ideologie-Kontrollministerium stelle ich mir sehr schwierig vor. Auch das müsste sehr neutral sein. Das ist im Fall der Türkei nicht der Fall. Frankreich hat im Prinzip aus einem ganz anderen historischen Kontext einen ablehnenderen Weg gewählt, der aber auch modernisiert gehört aus meiner Sicht. Das ist in der heutigen Zeit so auch nicht mehr angemessen. Bei den ehemaligen osteuropäischen Republiken, die jetzt quasi laizistische Verfassungen haben, bin ich zu wenig Experte, um genau beurteilen zu können, ob das gut ist oder schlecht ist. Das müsste man mal genauer anschauen. Die Zeit hatte ich noch nicht. Und sonst gibt es nicht viele Beispiele. Man kann auch nach Uruguay schauen. War noch nie dort. Das stelle ich mir in der Praxis dort auch schwierig vor. Sonst gibt es nicht viel. Und formal laizistische Staaten wie China und sowas kann man überhaupt... Also die haben ganz andere Formen des Aberglaubens und ideologische Biases, die auch politisch sind, die für mich auch nicht... Das ist auch ein Widerspruch zu meinem Laizitätsbegriff, der eigentlich nur in einer freiheitlichen demokratischen Republik überhaupt Sinn ergibt. Also in einem autoritären, de facto Ein-Parteien-System oder in einer Monarchie ergebe Laizität ja keinen Sinn. Um beim Beispiel der Monarchie kurz zu bleiben: Wenn jemand Kraft seiner familiären Abstammung privilegiert ist oder befähigt ist, gewisse Positionen oder Rollen im Staat einzunehmen, dann widerspricht das Grundpfeilern, die für Laizität notwendig sind, wie eben eine Chancengleichheit des Individuums zum Beispiel. Der kann einfach nicht englischer König werden. Das geht sich nicht aus.

Elisabeth Waldl (0:19:48.0):

Und von der Praxis weg in die Theorie: Gibt es da bestimmte Vorbilder, an denen Sie sich gerne orientieren?

Niko Alm (0:19:54.0):

Es gibt lustigerweise gar nicht so viel. Ich habe noch... Deswegen hadere ich auch so mit der Definition und versuche auch selbst eine zu entwickeln, weil ich eben... Nimmt er eh auf? Weil ich...

Elisabeth Waldl (0:20:12.0):

Das kontrolliere ich gerade. Ja, läuft alles gut.

Niko Alm (0:20:13.0):

Weil ich ja mit keiner der Definitionen, die ich bislang gelesen habe, zufrieden bin. Also es gibt moderne Denkentwicklungen, eben Cinzia Sciuto hat ein recht gutes Buch geschrieben, von Charles Taylor gibt es ein sehr gutes Buch zum Thema. Es gibt den Franzosen, der relativ viel publiziert. Wie heißt er denn? [Pause] Ich habe es heute halbwegs mit Namen. Wird mir auch vielleicht einfallen. Aber es ist... So ein richtiges Vorbild habe ich nicht. Ich habe mehrere Vorbilder, aus denen ich mir Definitionsteile zusammensuche, um zu einer eigenen zu kommen. Und wie gesagt, nicht weil ich glaube, ich kann es besser, sondern weil ich eben noch auf keine ordentliche Vorlage gestoßen bin und glaube, dass es da eine Lücke gibt, zu der ich vielleicht einen Beitrag leisten kann, sie zu schließen.

Elisabeth Waldl (0:21:28.0):

Ich glaube, der Horst Dreier ist auch relativ oft vorgekommen in Ihrem Buch.

Niko Alm (0:21:30.0):

Danke, ja. Der Horst Dreier, der ist ein bisschen überproportional in meinem Buch drinnen, weil das gerade erschienen ist, als ich meins geschrieben habe. Deswegen...

Elisabeth Waldl (0:21:43.0):

Das macht natürlich Sinn, klar.

Niko Alm:

...ist da sehr viel rüber gewandert. Ich glaube, das habe ich auch explizit bei einem Kapitel einmal geschrieben, dass sich da sehr viel auf ihn bezieht. Auf sein Buch, Horst Dreier, ja. Aber der Horst Dreier bemüht sich, auch das ist kein Vorwurf, aber er bemüht sich nicht um eine Definition von Laizismus oder Laizität. Könnte mich zumindest nicht erinnern. Vielleicht hat er versucht, hat er es im Buch irgendwo, aber er hat eine sehr... Er umschifft das Thema ohne Definition. Aber es ist relativ klar, wo er hinwill. Ja, dann gibt es noch, um da weiterzugehen, noch den Brian Leiter, der auf irgendeiner dieser amerikanischen Unis ein Rechtsphilosoph ist. How Not to Tolerate Religion, glaube ich, heißt sein Buch, oder so ähnlich, zum Thema. Ja, auf den beziehe ich mich da auch relativ oft.

Elisabeth Waldl (0:22:51.0):

Um nochmal im Theoretischen kurz zu bleiben, bei meiner Liste der Definitionen fehlt noch das große Wort Religion. Haben Sie da... Wie sieht Ihr Verständnis von Religion aus?

Niko Alm (0:23:06.0):

Religion ist ein Begriff, der auch nicht durch so eine Ein-Satz-Definition zu erschlagen ist. Religion ist ein Merkmalsbündel auch, von Dingen, von denen nicht alle erfüllt sein müssen. Ich will jetzt auch nicht sagen, eine Mehrzahl, aber ein gewisser Transzendenzbezug muss schon da sein, sonst wird es mit Religion schwierig, auch in Abgrenzung zu einer Lebensphilosophie, die so einen Transzendenzbezug nicht hat. Da ist der Gesetzgeber jetzt nicht ganz so falsch, mit diesen ganz weichen Kriterien zum Beispiel. Es muss schon ein gewisses Modell zur Erklärung von Welt und Gesellschaft vorliegen. Kultus, Ritus sind so Dinge, die angegeben werden. Es ist keine Liste in meinem Kopf abrufbar, aber das waren so ein paar Punkte. Es muss eine gewisse Anzahl von Mitgliedern jetzt auch nicht mengenmäßig festzumachen geben, die diese Religion auch leben. Eine Religion, die rein als theoretische Konstruktion niedergeschrieben wird, wäre meines Erachtens zu wenig, um eine Definition zu erfüllen. Es gehört eine gewisse kritische Anzahl, wo man streiten kann wie hoch sie ist, dazu. Natürlich können auch drei Leute eine Religion haben, die jetzt um nichts schlechter oder besser ist als die anderen. Wäre dann schwierig, müssten die anderen Kriterien wahrscheinlich umso besser getroffen werden.

Elisabeth Waldl (0:25:02.0):

Und zum Begriff Weltanschauung?

Niko Alm (0:25:06.0):

Na ja, Weltanschauung ist für mich die Überkategorie, in die auch Religion reinfällt. Es gibt religiöse und nicht-religiöse Weltanschauungen. Man muss irgendwie einen Dachbegriff über beides finden, der auch aus meiner Sicht in der öffentlich oder halb öffentlich geführten Debatte nicht ausreichend zur Anwendung kommt. Das merken wir gerade beim Begriff Religionsfreiheit, wo dann immer ein bisschen so sperrig von der Freiheit gesprochen wird, auch keiner Religionsgemeinschaft anzugehören oder das abzulehnen. Man würde sich ja viel einfacher tun, wenn es eine verbindliche Überkategorie über beides gäbe. Das halte ich ja an sich auch schon für eine sprachliche Privilegierung der Religion, dass sie eigentlich die Kategorie dominiert begrifflich, nur in der negativen Ausformung der Rest irgendwie mitgemeint ist. Und eine Weltanschauung muss jetzt nicht notwendigerweise auch eine organisierte, ideologisierte Form haben, die einen Namen trägt. Also ich kann eine höchstpersönliche Weltanschauung haben, die um nichts schlechter ist als eine Weltreligion, die viele Mitglieder haben, wo nur scheinbar von allen diesen Mitgliedern der Weltanschauungsbegriff inhaltlich geteilt wird. De facto [kurze Pause] können natürlich viele Weltanschauungen gleich sein, ich halte sie nur trotzdem, sagen wir mal so, die Religion hat mehr einen kollektiveren Anspruch als die Weltanschauung, die sehr im Individuum angesiedelt ist.

Elisabeth Waldl (0:26:51.0):

Und würden Sie dann auch Atheismus und Humanismus unter Weltanschauung unterordnen?

Niko Alm (0:27:04.0):

Humanismus ja, Atheismus nein. Also Atheismus bezieht sich tatsächlich schon oder...Eine atheistische Weltanschauung heißt nicht, dass das Mitglied seine atheistische Weltanschauung vertritt, Teil des Atheismus als Weltanschauung ist, sondern dass die Weltanschauung eine atheistische Komponente hat. Also der Atheismus kann nur eine Komponente sein. Der Atheismus ist kein weltanschauliches System per se. Die Weltanschauung umfasst mehr als nur die Frage, ob es Götter gibt oder nicht, oder das Übernatürliche. Der Humanismus hingegen, bei dem es auch viele verschiedene

Ausprägungen gibt, den evolutionären Humanismus habe ich schon erwähnt, der unterscheidet sich zum Teil sehr stark von seinen historischen Wurzeln, ist schon ein weltanschauliches System. Also da gibt es wesentlich mehr Inhalt, als man im Gegensatz zum Atheismus in einem Satz zusammenfassen kann.

Elisabeth Waldl (0:28:14.0):

Möchten Sie das noch ein bisschen erläutern? Evolutionären Humanismus zum Beispiel?

Niko Alm (0:28:19.0):

Ich bin kein Experte für evolutionären Humanismus. Ich habe da auch nur angelesenes Wissen und eigene Interpretationen. Ich glaube, geht ja auf Huxley zurück. Und so wie ich es verstehe, ist das ein Humanismus und deswegen auch evolutionär, der auch dazu geeignet ist, sich selbst anzupassen und dementsprechend kein starres Regelwerk oder keine starre Konzeption umfasst, sondern auch im jeweiligen Zeitbezug sich modernisieren kann, sich weiterentwickeln kann, sich verbessern kann, auch verschlechtern, aber in jedem Fall eben auch einer eigenen Evolution unterworfen ist. Aber auch da, wie gesagt, sehe ich mich selbst nicht als Propagandist davon. Und mein Atheismusbegriff ist auch eben einer, wo ich sage, das ist jetzt keine durchformulierte Ideologie oder gar ein System, sondern es erschöpft sich wirklich in der einzigen Frage, ob man Götter und das Übernatürliche an sich einer Beweisbarkeit per Definitionem entzieht, für wirklich hält oder nicht.

(0:29:50.0):

Deswegen man könnte dann den Atheismus immer mit Agnostisch auch ergänzen, also ganzkorrekt würde ich mich dann als agnostischen Atheist bezeichnen, weil ich natürlich anerkenne, dass es Dinge gibt, wo es mit der Beweisbarkeit nicht gut bestellt ist. Also die Nicht-Existenz von Göttern zu beweisen ist sehr schwierig, weil das mit der Beweisbarkeit der Nicht-Existenz einigermaßen ausgeschlossen ist. Deswegen kann so ein Atheismus eben nur agnostisch sein. Aber das praktische Leben... Gerade unlängst wieder eine Diskussion geführt. Der pure Agnostizismus alleine oder die pure agnostische Position alleine bringt mich in der Lebenspraxis natürlich nicht weiter. Ich muss mein Leben irgendwie so gestalten, dass ich sagen kann, ich bin überzeugt davon, dass es Götter gibt oder einen Gott oder eine Göttin oder was auch immer oder ich bin überzeugt davon, dass es nicht der Fall ist. Und wenn ich nicht überzeugt davon bin, dann lehne ich mich zumindest, wenn ich ein bisschen Introspektion betreibe, auf die eine Seite oder auf die andere. Und da gibt es natürlich viel spirituelle Gemengelage dazwischen, wie so ein Gottesbegriff ausschauen kann.

(0:31:15.0):

Aber letztendlich glaube ich kaum, dass es einen Menschen gibt, der von sich behaupten kann, ich bin total unentschieden und ich habe so viel darüber nachgedacht und ich kann mich wirklich nicht entscheiden, ob es so oder so ist. Puh, kann es auch geben. Aber dann glaube ich, hat man seine Denkarbeit nicht ganz erledigt. Und sobald man in die eine oder andere Richtung kippt, ist man entweder agnostisch-spirituell, agnostisch-gläubig oder agnostisch-atheistisch. Und da kann man natürlich immer überzeugter werden, bis hin zum Fundamentalismus, den es natürlich beim, das klingt absurd, aber beim Atheismus irgendwie auch geben kann. Ich kann so sehr überzeugt sein, dass es etwas nicht gibt, dass ich sage, ich weiß, dass es das nicht gibt. Und das kann man natürlich als Atheist nicht so richtig. Es fällt wahrscheinlich den meisten schwer, das mit dieser großen Überzeugung zu sagen. Aber selbst wenn ich das aussprechen würde, so wirklich wissen kann ich es ja trotzdem nie. Wegen dieser Nichtbeweisbarkeit der Nichtexistenz.

Elisabeth Waldl (0:32:13.0):

Zu Beginn, wie es um die Begriffe Laizität und so weiter ging, haben Sie mehrmals erwähnt die Institutionalität der Religion im Staat. Könnten Sie das nochmal ein bisschen ausführen, was Sie darunter verstehen?

Niko Alm (0:32:26.0):

Ja, also, wenn... im Staatswesen gewisse Organisationen oder Teile von Organisationen qua Religion bekleidet werden, wie zum Beispiel die Militärseelsorge beim Bundesheer. Da ist etwas, was ganz klar in der staatlichen Sphäre liegt, wird teilweise in einer Teilfunktion, ob man die braucht oder nicht, sei dahingestellt, religiös beschickt und bekleidet. Viele Beispiele gibt es in Österreich natürlich nicht, weil ich ja sage, dass wir sowieso in einem mehr oder weniger säkularen Staat leben, in dem wir eh schon eine fast vollständige Trennung haben. Neben dem Bundesheer fällt mir nicht viel mehr ein, außer das ganze Schulwesen und Bildungsbereich. Also von der Volksschule bis zu den Universitäten gibt es da natürlich viel an Religion, wo ich eine institutionelle Vermengung sehe. Und in anderen Ländern ist das natürlich stärker ausgeprägt. Und wenn wir in die islamische Welt schauen, dann geht das bis zur Einheit von Staat und Religion. Wie im Iran, der eine Theokratie ist.

Elisabeth Waldl (0:33:49.0):

Verstehe. Und jetzt zu ein bisschen praktischen Fragen. Seit wann sind Sie in der säkularen Szene aktiv? Seit wann beschäftigt Sie das so intensiv?

Niko Alm (0:34:01.0):

Es beschäftigt mich... Ein ganz kurzer Abriss meiner Geschichte. Also ich bin römisch-katholisch getauft, war bis zur Matura im Religionsunterricht. Im Firmunterricht bin ich draufgekommen, dass ich eigentlich ungläubig bin. Bis dahin hatte ich mich nie damit beschäftigt, aber da war mir klar, okay, ich glaube eigentlich an nichts und habe das auch nie getan. Bin dann nach der Schule aus der Kirche ausgetreten. Religion hat mich damals eher nur belustigt. Aber dann kam in den 90er Jahren die Affäre Groër. Da war ich so circa 20 Jahre alt. Da habe ich das erste Mal bemerkt, dass Religion, oder wenn etwas schiefläuft im Zusammenhang mit Religion, eine Behandlung erfährt, wo nicht genau hingeschaut wird, wo ich mich gefragt habe, warum wird der Typ jetzt nicht eingesperrt oder warum gibt es da kein staatliches Verfahren, um dem auf den Grund zu gehen. Und dann dieses genauere hin... Also es hat sich da ein bisschen der Blick geschärft, dafür genauer hinzuschauen, zu dieser Sonderbehandlung.

(0:35:14.0):

Und ich habe mich dann so 10 Jahre, ich weiß nicht, ich habe dann auch nicht wirklich etwas gemacht, es hat mich jetzt nicht Tag und Nacht beschäftigt. Und so Mitte der Nullerjahre habe ich wieder einmal einen Leserbrief geschrieben, was ich nicht besonders oft tat, an irgendeine Zeitung und habe mich über irgendetwas beschwert, vielleicht eh im Zusammenhang mit dem Missbrauch oder sowas, ich kann mich nicht mehr erinnern. Da hat mich der Erich Eder, der damals, der dann die agathe gegründet hat, sich mit mir in Verbindung gesetzt, sagte, er gründet gerade diesen Verein. Und ich habe dann so ein bisschen angefangen hinzuschauen, was es denn an Vereinen gibt und bin auf die Freidenker gestoßen. Und da, das war so irgendwo zwischen 2005 und 2008, 2009, habe ich begonnen a n diese säkulare Szene irgendwie anzuschließen. Und weil dort nicht besonders viel passiert ist, habe ich die Dinge selbst in die Hand genommen und eben meine eigenen Initiativen gegründet. So bin ich da reingerutscht. Also in erster Linie habe ich eine Lücke besetzt, die da war. Gar nicht so mehr aus eigenem Drang, die Lücke hat mich viel mehr hineingezogen. Ja, es gab einfach Dinge zu tun.

Elisabeth Waldl (0:36:30.0):

Okay, also das war eine Motivation für Sie, sich da zu engagieren. Was waren sonst noch Motivationen?

Niko Alm (0:36:38.0):

Ja, die Motivation, das hat sich ein bisschen... Nennen wir es mal wissenschaftlich. Wissenschaftlich darf ich nicht sagen, weil ich das natürlich nicht im Rahmen einer akademischen Forschung mache, sondern in dem Sinn privat forschend bin. Aber es hat sich so ein gewisser Forscherdrang bei mir entwickelt, da zu einer prinzipiellen Position zu kommen. Sowohl in der Religionskritik als auch in der Staatskritik. Das eine Thema, das mich eben stark beschäftigt, ist eben Laizität. Wie schon vorher erwähnt, ich bin der Meinung, es gibt keine ordentlichen Definitionen, es gibt nur praktische Anwendungen. Und es ist viel zu übertrieben, wenn ich sage, das habe ich mir als Lebensaufgabe gesetzt, weil das ist es definitiv nicht. Aber mich interessiert es nebenbei daran zu arbeiten, wie man zu so einer sehr prinzipiellen Darstellung kommen kann. Auch politisch, weil ich auch in der Politik war. Für mich ist das eine politische Grundlage, das zu erarbeiten. Und meine Motivation ist mehr diese Freude daran zu arbeiten, soweit es meine Zeit erlaubt. Das zahlt mir ja auch niemand.

Elisabeth Waldl (0:38:03.0):

Nur damit wir es auch im Interview mit drinnen haben. In welchen Initiativen sind Sie jetzt beteiligt gewesen oder immer noch beteiligt? Involviert? Also Sie haben bei den Freidenkern angefangen?

Niko Alm (0:38:14.0):

Naja, da war ich nur mal beim Treffen und bin draufgekommen, dass da nicht viel passiert. Ich habe begonnen, glaube ich, mit der Laizismus-Initiative. Dann habe ich die agathe mitgegründet. Also in zweiter Linie, in erster Linie war es der Erich Eder. Dann habe ich die atheistische Buskampagne gemacht, die ja nur eine Kampagne war. Aber die war auch so abgesegnet von den Freidenkern, von der agathe und ich glaube von der Laizismus-Initiative. Dann habe ich die GBS nach Österreich gebracht, den Zentralrat der Konfessionsfreien gegründet. Mitglied bin ich aktuell weiß ich nicht wo. Wahrscheinlich dort, wo ich Mitgliedsbeitrag zahle. Heuer glaube ich noch gar nirgends. Bei den Humanisten, bei dem abgespaltenen Freidenkerbund bin ich auch Mitglied. Bei den Atheisten Österreichs war ich auch schon mal Mitglied.

Elisabeth Waldl (0:39:18.0):

Aber bei den Atheisten Österreichs, nicht bei der Atheistischen Religionsgesellschaft?

Niko Alm (0:39:22.0):

Nein, bei der Atheistischen Religionsgesellschaft war ich auch, aber da habe ich zurückgelegt, weil ich ja bei den Pastafaris das Anerkennungsverfahren durchgeführt habe. Ja, das war es, glaube ich.

Elisabeth Waldl (0:39:39.0):

Und ihr Institut für Laizität natürlich?

Niko Alm (0:39:42.0):

Ja, das ist für mich nur eine Weiterführung der Laizismus-Initiative mit einem neuen Namen, aber es ist das gleiche Ding eigentlich.

Elisabeth Waldl (0:39:51.0):

Und, eben die Laizismus-Initiative bzw. Institut für Laizität ist Ihr eigenes Projekt?

Niko Alm (0:39:59.0):

Das ist mein eigenes Projekt. Das habe ich ganz alleine mir ausgedacht.

Elisabeth Waldl (0:40:04.0):

Und bei den anderen war immer jemand anders auch mit involviert?

Niko Alm (0:40:07.0):

Bei den anderen war immer jemand anders.

Elisabeth Waldl (0:40:11.0):

Auch das Volksbegehren gegen Kirchenprivilegien?

Niko Alm (0:40:18.0):

Ja, das Volksbegehren vergesse ich immer, obwohl es auch wichtig war. Aber beim Volksbegehren bin ich zwar Mitinitiator, aber die treibenden organisatorischen Kräfte, eben Sepp Rothwangl und der Jakob Purkarthofer in erster Linie und im Hintergrund der Christian Fiala, die haben ja das eigentlich gemacht. Die haben mich und die anderen dann auch als Sprecher und Sprecherinnen dazugeholt. Ich war dann schon nach außen auch in einer sehr wahrnehmbaren Rolle, aber es ist nicht meines. Es haben sich da vor allem auch zwei Anliegen vermischt, bei dem ich mit dem einen gar nichts zu tun habe. Also die ganze Geschichte mit Missbrauch in der katholischen Kirche, da habe ich keine Erfahrung, keine Vertretungsbefugnis. Zwar hat aber die Hälfte des Volksbegehrens, es waren eigentlich die Leute. Und die habe ich zwar natürlich mit vertreten, aber in meiner Sprecherfunktion. Aber da war eigentlich eher der Sepp Rothwangl dafür. Und ich habe eher den verkopften Laizismusbegriff da reingebracht und den Trennungsgedanken. Und ein wichtiger Mensch ist mir dann noch eingefallen, das ist der Andreas Rathmanner. Der hat auch sehr, sehr viel eigentlich initiiert und tatsächlich auch umgekehrt. Er hat dann extrem viel Energie, theoretisch wie praktisch, eingebracht in das ganze Volksbegehren. Den darf man nicht vergessen.

Elisabeth Waldl (0:41:45.0):

Andreas?

Niko Alm (0:41:46.0):

Rathmanner, dann mit TH.

Elisabeth Waldl (0:41:47.0):

Ok, super. Am Ende kommen die Namen dann doch wieder ins Gedächtnis. Wunderbar. Haben Sie auch noch in etwa im Kopf, wann es mit der Laizismus-Initiative losgegangen ist?

Niko Alm (0:42:11.0):

Könnte ich fast nachschauen. Das muss 2009 gewesen sein. 2008 oder 2009, aber ich glaube 2009.

Elisabeth Waldl (0:42:24.0):

Und die Gründung vom Zentralrat der Konfessionsfreien?

Niko Alm (0:42:29.0):

Ich glaube 2010.

Elisabeth Waldl (0:42:37.0):

Das ist alles relativ parallel gelaufen.

Niko Alm (0:42:40.0):

Ja, kurz hintereinander.

Elisabeth Waldl (0:42:42.0):

Und die Regionalgruppe vom GBS?

Niko Alm (0:42:48.0):

Das war irgendwo dazwischen. Den Zentralrat haben wir nachher gemacht. Also die Reihenfolge, glaube ich, weiß ich schon noch.

Elisabeth Waldl (0:43:02.0):

Ok.

Niko Alm (0:43:03.0):

Nein, ich finde keinen zwingenden Hinweis. Ich kann aber relativ leicht zu Hause nachschauen, die Datierungen.

Elisabeth Waldl (0:43:09.0):

Ja, das wäre super.

Niko Alm (0:43:11.0):

Ja, das gerne. Also gerne mit einem Reminder schicken, dann schaue ich das nach.

Elisabeth Waldl (0:43:19.0):

Okay. Und man kann ja im Institut für Laizität auch Mitglied werden?

Niko Alm (0:43:26.0):

Ah ja, habe ich das noch nicht abgedreht? [lachen]

Elisabeth Waldl (0:43:30.0):

Gibt es denn viele Mitglieder?

Niko Alm (0:43:32.0):

Nein, es gibt keine.

Elisabeth Waldl (0:43:33.0):

Ein Mitglied?

Niko Alm (0:43:35.0):

Es gab... im ersten Jahr haben ein paar Leute den Mitgliedsbeitrag überwiesen als Unterstützung. Aber ich habe ja dann auch keine Kommunikation fortgesetzt und auch keine nachweisbare Aktivität und auch keine Aufforderung ausgeschickt, noch einmal zu zahlen. Also ich habe ja ein schlechtes Gewissen. Die ersten paar habe ich als Spende angenommen, aber...

Elisabeth Waldl (0:43:58.0):

Okay. Verstehe. Wie ist es bei den anderen Gruppen? Zu Hochzeiten bei der GBS Österreich? Wie viele waren da involviert?

Niko Alm (0:44:10.0):

GBS? Da gab es, da kann ich mich an ein, zwei Treffen erinnern. Da waren vielleicht schon 20, 30 Leute. Aber das ist dann auch sehr schnell eingeschlafen. Auch weil... ich meine es gibt ja, ich weiß nicht wie viele Mitglieder, der HVÖ noch hat, aber das waren ja schon einmal, da gab es ja schon Veranstaltungen, wo auch ein paar hundert Leute da waren. Ob die so viele zahlende Mitglieder haben, weiß ich nicht. Aber es war ja dann schon sinnvoller, alles was organisatorisch eine gewisse Größenordnung hatte, in einen Verein reinzubringen. Es sind ja auch alle Leute eh bei allen Vereinen Mitglieder, außer die, die gerade irgendwie beleidigt sind und woanders Mitglied sind. Also es wäre absolut sinnvoll und wünschenswert, alles in einer Organisation zu bündeln, um die ein bisschen schlagkräftiger zu machen.

Elisabeth Waldl (0:45:07.0):

Ok, das heißt im Zentralrat wäre auch angedacht, Mitgliedschaft für individuelle, also für Individuen oder nur für Vereine?

Niko Alm (0:45:17.0):

Es ist gedacht als Dachverband für Vereine. Das heißt Mitglieder sind eigentlich die anderen Vereine. Aber ich bin der Meinung, wir haben das nicht vollständig ausgefochten. Ich bin schon der Meinung, dass für Außenstehende auch Mitgliedschaften möglich sein sollten. Nämlich um die aufzufangen, die in den anderen Vereinen nicht Mitglied sein wollen. Aus welchen Gründen auch immer. Da gibt es dann auch sicher wieder ein paar. Aber so wirklich viele Leute sind es nicht. Wir haben halt das große Problem, wir treten ja für etwas ein, das eigentlich genau im Widerspruch zu dem steht, wo genau die Leute ja eigentlich sehr oft genau das nicht wollen, Mitgliedschaft in so einer Weltanschauungsorganisation zu sein. Und für die es persönlich dann auch ausreicht, einfach aus der Kirche auszutreten. Oder aus anderen Religions-... Aus dem Islam kann man in dem Sinne nicht austreten. Aber die einfach dann ungläubig weiterleben, als wäre nichts passiert. Und damit ist es auch genug. Die haben auch diesen sehr theoretischen Schmerz, den wir haben, nicht.

(0:46:29.0):

Ich muss immer wieder betonen, natürlich ärgern mich manchmal Sachen, die ich lese, die halt mit Religion zu tun haben. Aber jetzt nicht in einem Ausmaß, dass mich das täglich in

irgendeiner Art und Weise emotionalisiert, sondern es emotionalisiert mich nicht viel mehr als, weiß ich nicht, sinnbildlich Fußballergebnisse oder andere politische Ereignisse. Ich ärgere mich über andere politische Ereignisse. Also ich weiß nicht, wenn der Kickl einen Blödsinn sagt oder irgendwer bei den Grünen, ärgere ich mich möglicherweise genauso, wie wenn etwas, was in der Kirche passiert. Aber ich gründe nicht sofort einen Verein, der dagegen ist und irgendetwas abschaffen will. Wohingegen wir uns manchmal natürlich selbst so vorkommen, als hätten wir da jetzt einen Anti-Verein gegründet, den es eigentlich gar nicht braucht. Wir glauben schon, dass es ihn braucht, weil wir der Meinung sind, auf einer sehr theoretischen Ebene, dass eben diese staatliche Neutralität nicht gewährleistet ist. Aber der persönliche Schmerz ist halt so gering.

Elisabeth Waldl (0:47:39.0):

[kurze Pause] In der damaligen Zeit, als der Zentralrat schon aktiv war mit Heinz Oberhummer und Ihnen, wer hat da dazu gehört? Weil das war ja damals auch schon als Dachverband gedacht?

Niko Alm (0:47:52.0):

Ja. Ich kann es nicht mehr ganz hundertprozentig sagen, aber es war sicher meine Laizismus-Initiative dabei, es waren sicher die Freidenker dabei, es war sicher der Eytan Reif dabei mit der Initiative Religion ist Privatsache. Es war der Zentralrat der Ex-Muslime, glaube ich, dabei. Die GBS war sicher dabei, weil es die gleichen Leute waren. Die AHA, glaube ich, war dabei. Ja, das war es dann wahrscheinlich auch schon.

Elisabeth Waldl (0:48:26.0):

Okay. Damals gab es aber keine einzelnen Personen, die auch Mitglieder waren?

Niko Alm (0:48:32.0):

Nein, es gab einzelne Personen, die mitgearbeitet haben vielleicht. Ja. Es gibt, da fällt mir nämlich ganz konkret einer ein, der Philippe Lorre. Der Philippe Lorre wohnt in Graz. Ich weiß nicht, wie es dem geht. Ich weiß nicht, ob Sie über den schon gestolpert sind.

Elisabeth Waldl (0:48:48.0):

Nein. Ich glaube nicht.

Niko Alm:

Der war überall irgendwo dabei.

Elisabeth Waldl (0:48:51.0):

Okay.

Niko Alm (0:48:52.0):

Ich empfehle nicht, mit ihm in Kontakt zu treten. Er ist sehr schwierig. Er dürfte auch gröbere psychische Probleme haben mittlerweile. Der ist der Mensch, der, wenn er mal Ihre Telefonnummer hat, Sie anruft und den werden Sie eine Stunde nicht los. Also ein sehr schwieriger Charakter. Wir kennen ihn alle gut, weil er uns alle schon stundenlang am Telefon festgehalten hat früher. Aber ich meine, man kann schon auch mit ihm, er ist extrem intelligent. Franzose, Dolmetsch, spricht, ich weiß nicht, übersetzt in sechs verschiedene Sprachen, ist theoretisch extrem gut, aber gleichzeitig sehr ängstlich. Sein Outlet ist das persönliche Telefonat.

Elisabeth Waldl (0:49:43.0):

Okay, verstehe. Gut, jetzt noch zu den konkreten Anliegen und Zielen der einzelnen Gruppierungen. Fangen wir mal bei Ihrem Institut für Laizität an.

Niko Alm (0:49:59.0):

Ja, es gibt ein politisches Ziel. Das ist unter Anführungszeichen Laizität in die Verfassung oder eine der Laizität entsprechende Verfassung. Das muss jetzt nicht als Wort drinnen stehen. Auf der einen Seite ist das das politische Ziel. Und das theoretische Ziel ist, einfach zu einer Definition zu kommen, auch als selbst gesetzte Aufgabe. Und um beides zu erarbeiten, so gut es geht Aktivität zeigen. Ich habe gerade mal zwei Veranstaltungen geschafft und weiß nicht, ob ich in absehbarer Zeit wieder überhaupt eine schaffe. Aber ich will deswegen das Institut nicht beerdigen, sondern vielleicht habe ich mal länger am Stück Zeit, dass ich etwas weitermache. Vielleicht gibt es auch eine andere Person... Also ich werde es sozusagen als Marke nicht aufgeben, auch wenn gerade nichts passiert.

Elisabeth Waldl (0:51:00.0):

Das waren ja zwei Vorträge und Diskussionen. Bei dem einen war ich eh dabei mit Helmut Ortner. Wie gut besucht war der andere Vortrag?

Niko Alm (0:51:09.0):

Bisschen besser. Das war die Cinzia Sciuto im Depot. Da waren aber beides mal circa gleich viele Leute. Vielleicht waren beim Ortner 20 Leute.

Elisabeth Waldl (0:51:19.0):

Ja, so circa.

Niko Alm (0:51:20.0):

Und bei der Cinzia Sciuto vielleicht 30. Aber ein Maximum von 25. Ja, das ist jetzt nicht so der Burner, dass da 100 Leute sind.

Elisabeth Waldl (0:51:37.0):

[lacht] Dann noch, was die Ziele und Anliegen anbelangt, jetzt sind wir beim Zentralrat. Da haben wir eh schon drüber geredet. Noch mal kurz zusammengefasst.

Niko Alm (0:51:44.0):

Politisches Ziel das Gleiche, nur mit einer anderen Schattierung. Während das Institut für Laizität mehr oder weniger sagen würde, wir hätten das gerne in der Verfassung, wir hätten gerne, dass der Staat sich auf das als Säule beruft, würde der Zentralrat der Konfessionfreien ein Stück weitergehen und auch in Teilgebieten arbeiten. Also auch sagen, wir haben einen Blasphemie-Paragraph und eine Kampagne könnte sein, Abschaffung des Blasphemieparagraphen. Und der Zentralrat könnte ganz gezielt auf diese eine Änderung im Gesetz hinarbeiten. Würde sozusagen vom Institut theoretisch unterstützt, aber der Zentralrat ist sozusagen in seinen Kampagnen und Tätigkeiten weiter, aber immer unter demgleichen einen politischen Ziel.

Elisabeth Waldl (0:52:33.0):

Okay. Und der Anspruch, die Konfessionsfreien zu vertreten? Wie ist das?

Niko Alm (0:52:40.0):

Als Generalvertretung?

Elisabeth Waldl (0:52:42.0):

Ja.

Niko Alm:

Nein. Das ist immer nur ein Vertretungsangebot. Okay. Ja, weil manchmal, tatsächlich kommt manchmal sozusagen der Vorwurf, ihr könnt uns nicht vertreten, ich will das nicht. Eh okay. Wir nennen uns ja trotzdem Zentralrat der Konfessionsfreien und verstehen uns als Vertretungsangebot. Man muss es nicht unterstützen.

Elisabeth Waldl (0:53:05.0):

Oder anders formuliert, als politischer Ansprechpartner, was eben die Konfessionsfreien anbelangt?

Niko Alm (0:53:15.0):

Das hat vor zehn Jahren schon ganz gut funktioniert. Also so funktioniert die politische und Medienrealität einfach, das weiß ich aus nächster Erfahrung. Sobald man sich deklariert und sagt, ich habe hier einen Anspruch, ich habe hier einen Teil der Bevölkerung, der hat diese verbindliche, dieses homogenisierbare Interesse. Die Politik und die Medien haben lieber irgendeinen Ansprechpartner als gar keinen. Über die Legitimität dieses Vertretungsanspruchs kann man reiflich streiten. Es ändert ja sehr oft trotzdem nichts am Zustand. Also so funktioniert es halt.

Elisabeth Waldl (0:54:00.0):

Und als die GBS aktiv war in Österreich, was waren da so die zentralen Ziele?

Niko Alm (0:54:08.0):

Gar keine, soweit sind wir noch nicht gekommen. Also eigene zu definieren, außer die, die in Deutschland eh schon da waren. Die Idee war eher, das inhaltliche Angebot aus Deutschland nach Österreich zu verlängern. Das war mehr ein organisatorisches Ziel als ein inhaltliches.

Elisabeth Waldl (0:54:25.0):

Wie lange in etwa war die Gruppe in Österreich aktiv? Haben Sie da...

Niko Alm (0:54:33.0):

Nicht wirklich. Wir haben... Die Kommunikation mit GBS und Konfessionsfreien war so gleichgeschaltet Wir haben meinen Server schon einmal erwähnt, also weil ich aus der Branche ein bisschen komme. Wir haben einfach, die Websites von den Konfessionsfreien und von der GBS haben mehr oder weniger das identische Design gehabt und zum Teil haben wir die Inhalte einfach durchgeschaltet. Wir waren ja wie gesagt dieselben Leute mit den gleichen Zielen, mit den gleichen Haltungen. Das war für uns eins. Wir haben ja nicht viel gemacht. Die Sachen sind auch nicht mehr verfügbar online.

Elisabeth Waldl (0:55:15.0):

Naja, über das Internetarchiv dennoch.

Niko Alm (0:55:17.0):

Ja, nicht alles natürlich. Aber soweit ich das erinnern kann. Ich kann mich auch zum Teil nicht mehr so gut erinnern.

Elisabeth Waldl (0:55:25.0):

Na klar.

Niko Alm (0:55:26.0):

Wir haben uns einmal eingeladen zum Bundespräsidenten als Konfessionsfreie. Das war als Konfessionsfreie sinnvoll, als GBS wäre das nicht sinnvoll gewesen. Aber das sind graduelle Unterschiede.

Elisabeth Waldl (0:55:47.0):

Verstehe... Dann gehen wir noch über zum Themenbereich Aktivismus. Wir haben jetzt eh schon viel darüber gesprochen, dass Theoriearbeit für Sie sehr wichtig ist. Welche anderen Aktivismusformen wenden Sie noch an?

Niko Alm (0:56:01.0):

Jetzt im Moment wende ich nicht mehr viel an. Also das eine oder andere Event eben in jüngerer Vergangenheit. Früher hätte man gesagt Kampagnen. Also mit der Laizismus-Initiative habe ich ein bisschen mehr kampagnisiert. Wahrnehmbar. Über Social Media und die atheistische Buskampagne war ja dann auch tatsächlich außen sichtbar. Medienkampagnen und PR. Zur Zeit habe ich überhaupt gar nicht die Energie und auch die anderen Organisationen kaum. Und den Podcast, den ich da mit Balázs mache, Radio Athikan, auch da bin ich ja eher Co-Moderator und der Balázs macht das hauptsächlich inhaltlich. Würde ich aber auch nicht als Aktivismus bezeichnen, das ist ja auch Interesse. Das zählt streng genommen nicht zum Aktivismus. Also es erschöpft sich relativ schnell.

Elisabeth Waldl (0:56:59.0):

Und für die einzelnen Gruppierungen, also das Institut für Laizität, da gab es eben diese Vorträge und das wollen Sie auch weiterführen?

Niko Alm (0:57:11.0):

Soweit es geht. Ich sage einmal so, im Moment habe ich nichts am Plan. Es ist aber gar nicht ausgeschlossen, dass ich die eine oder andere Person auch nach Österreich kriege, wo es sinnvoll wäre, mit dem Titel zu arbeiten. Ich habe zum Beispiel Carolin Fourest eingeladen, die da in Frankreich sehr engagiert ist und öffentlich exponiert ist. Mal schauen, wenn ich mit der einen Termin finde, dann wird das Institut für Laizität sicher nicht absehen das eine auch dafür.

Elisabeth Waldl (0:57:44.0):

Und beim Zentralrat gibt es da in dem Sinne irgendwelche Aktivismusformen?

Niko Alm (0:57:53.0):

Nein, in dem Sinn nein. Der Zentralrat wird, wenn dann in erster Linie politisch lobbyierend aktiv und in zweiter Linie schauen wir mal publizistisch wie weit wir überhaupt schaffen Ressourcen zu haben. Publizistisch heißt dann auch in erster Linie Website und sonst nicht viel mehr.

Elisabeth Waldl (0:58:13.0):

Und wie würde die politische Lobbyarbeit ausschauen?

Niko Alm (0:58:18.0):

Termine mit politischen Parteien zu machen, mit Ministerien zu machen, und dann einfach zu sagen, das ist unsere Position und das sind unsere Empfehlungen an die Politik, wie man mit dem Thema umgehen kann.

Elisabeth Waldl (0:58:33.0):

Haben Sie da in Ihrer politischen Tätigkeit im Nationalrat, Sie waren ja auch zuständig für Religion für die NEOS, irgendwie in der Art etwas erarbeitet?

Niko Alm (0:58:44.0):

Nein, nicht für mich selbst. Ich bin eher bearbeitet worden. Also ich habe ja tatsächlich das zugunsten, weil es wirklich nicht das Allerwichtigste in meinem Leben ist, das ein bisschen hintangestellt in diesen ganzen kritischen Dingen, weil ich mir inhaltlich anderen Dingen mehr gewidmet habe. Und ich war da im Zuge des Islamgesetz, habe ich etliche Termine gehabt mit Vertretern von sozusagen fast anderen islamischen Organisationen, irgendwie die Schiiten sind zu mir gekommen und die Aleviten und da bin ich eher von einer anderen Seite bearbeitet worden.

Elisabeth Waldl (0:59:25.0):

Okay.

Niko Alm (0:59:27.0):

Aber ich weiß natürlich durch meine politische Tätigkeit, wie politische Lobbying-Arbeit funktioniert.

Elisabeth Waldl (0:59:40.0):

Gut, den GBS streiche ich da bei den Aktivismusformen, weil da ja nicht so viel passiert ist. Sie haben ja das Volksbegehren für sich als erfolgreich bezeichnet. Was gibt es sonst für Aktivitäten, die für Sie besonders gutgelaufen sind?

Niko Alm (1:00:01.0):

Die sind echt schon lang her. [lacht] Also die atheistische Buskampagne hat sehr gut funktioniert. Extrem gut. Ich würde sogar sagen, die Laizismus-Initiative am Anfang hat sehr, sehr gut funktioniert. Damals war ja Facebook auch noch in einem anderen Zustand. Wir haben binnen Tagen ein paar tausend Unterstützer gehabt und auch ein paar prominente Namen.

Elisabeth Waldl (1:00:20.0):

Wow.

Niko Alm:

Ja, das glaube ich, in zwei Tagen haben da 3.000 Leute unterschrieben. Da konnte man noch so auf Facebook so eine Art Petitionen machen und dann eine Online-Liste auch gehabt, wo man unterschreiben konnte, das wird heute alles nicht mehr funktionieren. Und da ist ein bisschen PR daraus entstanden. Ja, aber seither habe ich eigentlich nichts mehr gemacht.

Elisabeth Waldl (1:00:43.0):

Gibt es irgendwas, was nicht so gut gelaufen ist?

Niko Alm (1:00:54.0):

[Pause] Naja, die atheistische Buskampagne Teil 2 zum Beispiel ist nicht so gut gelaufen. Die ist noch, hat noch ein bisschen funktioniert, aber nicht so gut, dass ich motiviert gewesen wäre, noch einen dritten Teil zu machen. Sonst, wir haben nichts Großes in Angriff genommen. Ich war dann, also ich kann tatsächlich nur über meine persönlichen Erfahrungen sprechen. Ich habe dann... Und ich bin auch weniger der Mitarbeiter bei anderen Kampagnen, sondern mehr, ich bin eher der, der es initiiert und macht. Aber diese ganzen Ethik-Unterricht-Kampagnen, an die ich mich erinnern kann, die haben alle nicht wirklich gut funktioniert. Aber da war ich auch nicht dabei. Ansonsten, ich könnte nicht sagen, dass irgendwas spektakulär gefloppt hat, außer, dass viele Ideen überhaupt nie in die Praxis umgesetzt worden sind. Das nicht funktionieren betrifft tatsächlich eher die Organisation an sich. Da gibt es genug zu kritisieren. Also, es gelingt uns einfach überhaupt nicht, Mitglieder zu kriegen. Und schon gar keine, die von sich aus Aktivität reinbringen in diese Vereine. Da muss ich mich jetzt mal ganz kurz für eine Minute entschuldigen.

Elisabeth Waldl (1:02:16.0):

Ja, kein Problem. [Pause der Aufnahme]

Wir haben jetzt eh schon einiges zu den Plänen für den Zukunft besprochen. Gibt es da noch irgendwas hinzuzufügen? Für Sie persönlich?

Niko Alm (1:02:30.0):

Naja, ja. Also, es wäre schön, wenn es in Österreich tatsächlich ein paar solide Vertretungsangebote gäbe für Menschen, die in diesem [kurze Pause] Staat, wo doch einige Religionsgesellschaften ein paar Vorteile haben, also, dass man denen zumindest politisch entgegenwirken kann. Das Ganze sollte temporär sein, weil wenn diese Mission erfüllt ist, dann braucht man sie auch nicht mehr. Das hat jetzt nichts mit weltanschaulichen Vereinen zu tun. Also, der HVÖ kann ja als weltanschaulicher Verein in einem Staat, in dem es keine religiösen Vorrechte mehr gibt, als Körperschaften, die irgendwie bevorzugt sind oder so, halt trotzdem sein Wirken weiter betreiben. Ein Zentralrat der Konfessionsfreien ist in so einem Staat dann natürlich sinnlos. Aber ich glaube schon, dass es für, damit sich etwas ändert, dass es notwendig ist, dass es solche Organisationen, NGOs im weitesten Sinne, auch gibt. Ja, meine Energien und meine Ressourcen reichen nur so weit, wie sie reichen. Und das sieht man ja bei allen Leuten, die da etwas voranbringen. Die sind entweder schon in Pension oder haben irgendwie die Möglichkeit genug Zeit und Geld zu haben, da sich selbst zu investieren. Also, sehr schwierig. Und wäre vielleicht auch zu überlegen, ob man das auch politisch in irgendeiner Art und Weise fördert. Wäre ein nicht ganz von der Hand zu weisender Gedanke. Aber kann man mit guten Argumenten auch ablehnen.

Elisabeth Waldl (1:04:32.0):

Politische Förderung in welchem Sinn?

Niko Alm (1:04:35.0):

In welchem Sinne? Das könnte bedeuten, es könnten ja natürlich auch, wo auch immer das, in welchem Ministerium angesiedelt ist, im Bundeskanzleramt in diesem Fall, könnte man natürlich sagen, okay, wir haben so und so viele Leute, die sich in Körperschaften öffentlichen Rechts organisieren und haben ihre Weltanschauungen dadurch privilegiert. Sie sind ja auch privilegiert in diesem Status. Das heißt ja nicht, dass das zu Unrecht ist, aber sie

sind halt privilegiert. Aber eigentlich heißt das schon, da will ich mich jetzt nicht verlieren in der Teildiskussion. Was könnte dort jemand die Idee haben, ein Minister, der dafür zuständig ist, oder ein Bundeskanzler, zu sagen, das ist nicht ganz fair, wir müssen in irgendeiner Art und Weise die Interessen jener, die weltanschaulich, in dem sie nicht vertreten sind, auch hörbar machen. Das Hörbarmachen ist eine Anstrengung, die Ressourcen erfordert, Geld erfordert. Man könnte ja in einem kleinen Ausmaß zumindest hier Initiativen unterstützen und auch in den öffentlichen Dialog mit einbinden. Also wenn die sichtbarer und hörbarer werden, dann haben sie auch mehr Gelegenheit, sich selbsttragender zu organisieren. Man kann bei allen möglichen ethischen Fragestellungen, wenn man die katholische Kirche einlädt, die bald weniger als 50% der Bevölkerung hinter sich findet, kann man sich überlegen, naja, wenn es 10%, 20% Ungläubige gibt, was denken denn die eigentlich? Durch wen werden die vertreten? Welche Weltanschauung haben die? Da würde uns zumindest interessieren, wo man die verorten könnte. Also das würde ja auch, wenn man in einem Ethikrat, in anderen ähnlich gelagerten Organen, wenn man da gewissen Weltanschauungen eine Stimme gibt und anderen, die aus gutem Grund keine Organisationhaben, sollte der Staat zumindest schon das Interesse haben zu wissen, wiediese Leute denken oder gelagert sind.

Elisabeth Waldl (1:06:49.0):

Ja, verstehe. Also die Pläne beim Zentralrat sind jetzt, sich allgemein einmal zu konstituieren? Und dann so viele wie möglich unter ein Dach zu bringen wahrscheinlich?

Niko Alm (1:07:08.0):

Genau.

Elisabeth Waldl (1:07:09.0):

Genau, gut. Sonst noch irgendwelche Pläne, die mir noch nicht untergekommen sind bei verschiedenen Gruppierungen, Vereinen?

Niko Alm (1:07:19.0):

Ich glaube nicht. Ich glaube, das war es. Das ist eh schon sehr erschöpfend.

Elisabeth Waldl (1:07:23.0):

Es ist auch genug Umfang für meine Arbeit. [lacht]

Niko Alm (1:07:26.0):

Jaja, ich glaube auch.

Elisabeth Waldl:

Was ich jetzt bekommen habe, mittlerweile schon. Ja, ich hätte noch einen letzten Themenbereich, was den weltanschaulichen Kontext anbelangt, der säkularen Szene. Es ist ja doch sehr auffällig, dass vor allem die Atheisten sehr aktiv sind in dem Bereich. Wie würden Sie die Verbindungen der Szene allgemein sehen zu Atheismus, Humanismus, aber auch Religionskritik? Sind das Bedingungen, die notwendig sind, um Interesse für den Bereich zu haben?

Niko Alm (1:08:05.0):

Nein, notwendig nicht. Zum Beispiel der Zentralrat der Konfessionsfreien und das Institut für Laizität sind ja tatsächlich und auch theoretisch sowieso, offen für alle, denen das Thema

ein Anliegen ist. Dass es bei der Sphäre der Gläubigkeit jetzt nicht die größte Motivation gibt, sich dort zu engagieren, verstehe ich. Es ist nicht unbedingt naheliegend, aber es ist nicht undenkbar. Ich kenne genügend Katholiken, die auch eine stärkere Trennung von Staat und Kirche in dem Fall auch tatsächlich wollen, beziehungsweise sich tatsächlich auch eine vollständige Trennung in meinem Sinn vorstellen können und das begrüßen würden. Das sind halt die, die dann eher sagen, Kirche ist halt so wie sie ist und wenn sie viel kleiner ist, dann ist sie halt viel kleiner, aber sie ist halt anders beschaffen dann. Sie wird noch immer ausreichend groß sein. Also das ist schon möglich. Beim HVÖ wiederum, der schon seine eigene weltanschauliche Gestalt hat und zum Beispiel, wenn man es mit den Deutschen vergleicht, weil es in Deutschland andere Voraussetzungen gibt, auch im Hinblick auf Förderungen und Finanzierung, da ist es... da muss man schon andere Dispositionen mitbringen. Atheistisch muss man in dem Sinn, da wie dort nicht unbedingt sein, aber es erleichtert es schon irgendwie, weil sie leider, es ist unvermeidbar und es ist einfach mehr eine Feststellung als ein Bejammern, aber Religionskritik und das Einfordern der staatlichen Neutralität überschneidet sich halt so stark. Die Argumente überschneiden sich auch. Es gibt kaum ein Trennungs- und Neutralitätsargument, das nicht auch irgendwie dann doch religionskritisch ist in irgendeiner Form. Also man kommt dann schon auf die Wurzeln von religiösen Einstellungen auch zurück und dann kommen so Dinge wie Logik, Empirie, Evidenzbasiertheit ins Spiel und dann wird es halt eng für die Religionen. Aber die Kritik kommt an dem Punkt auch nicht vorbei, irgendwann. Ja. Das Auseinanderhalten fällt sowohl beim Absender als auch beim Empfänger oft sehr schwer. Verständlich.

Elisabeth Waldl (1:10:45.0):

Ist Ihnen jemand untergekommen, der dezidiert gläubig ist, religiös ist, und in der säkularen Szene aktiv?

Niko Alm (1:11:06.0):

[Pause] Nein. Tatsächlich nicht. Nein, gibt es nicht. Also so richtig gläubig und aktiv, nein.

Elisabeth Waldl (1:11:17.0):

Das Konzept Laizität unterstützen ist ja eine Sache, aber aktiv werden eine andere.

Niko Alm (1:11:24.0):

Ja, genau. Ich meine es gibt in der säkularen Szene ein riesiges Spektrum. Von harscher Religionskritik bis hin zu spirituell und verständnisvoll. Aber dass jemand gläubig ist und sich engagiert irgendwie auch noch wahrnehmbar, wäre mir tatsächlich nicht aufgefallen. Was natürlich auch bedeuten kann, dass es praktisch eher unmöglich ist.

Elisabeth Waldl (1:11:55.0):

Gut, damit sind meine Fragen prinzipiell mal erschöpft.

Niko Alm (1:11:59.0):

Hurra.

Elisabeth Waldl:

Dann beenden wir das Interview und die Aufnahme.

11.7.4 Transkript Interview 004

26.11.2023, Wien

Anwesende: Dieter Ratz, Elisabeth Waldl

Elisabeth Waldl (0:00:00):

Interview mit der Kennnummer 04. Ich befinde mich im Café Einstein, anwesend sind Elisabeth Waldl und Dieter Ratz am 26. November 2023. Und wir waren jetzt schon im Gespräch zum Thema Laizismus. Magst du da direkt nochmal ansetzen zu dem Thema?

Dieter Ratz (0:00:20.0):

Ja, Laizismus. Wir haben eben darüber gesprochen, braucht es eine Definition von Religion, um Laizismus zu betreiben oder um sich für Laizismus einzusetzen. Und da war jetzt eben der Punkt, dass im Regelfall, wenn wir über Laizismus reden, dass man es meistens mit institutionalisierter Religion zu tun hat und halt nicht mit privater Religiösität. Das ist, glaube ich, was man auch zum Beispiel beim Kirchenprivilegien-Volksbegehren gut gesehen hat, dass sich da halt sehr viele Leute auch dafür engagiert haben, die eigentlich überhaupt keine Atheisten sind oder die zum Teil auch sehr religiös waren. Also wir haben zum Beispiel gesprochen mit einer Frau, die gesagt hat, dass sie die Erzdiözese Wien als Arbeitgeber hat im Großen und Ganzen und das Volksbegehren trotzdem unterschreiben wird. Weil sie zwar religiös ist, aber dafür halt keinen, den Staat nicht braucht. Also das ist für mich so der klassische Fall von Laizismus. Also so die breitestmögliche Definition ist eigentlich, man muss ja nicht Atheist sein, um für eine Trennung von Staat und Kirche zu sein. Das ist natürlich immer abhängig auch von der Religion, weil manche religiösen Interpretationen natürlich auch sozusagen diesen Zugriff auf den Staat fordern. Also jetzt klassisch im politischen Islam oder halt in radikalen Interpretationen vom Islam, wo die Vorstellung vom Gottesstaat natürlich integraler Bestandteil von der Ideologie ist, wo man halt keinen Laizismus fahren kann. Aber ich glaube, die katholische Kirche hat sich irgendwann in den 70er Jahren beim Konzil davon abgewandt, die Macht im Staat zu beanspruchen. Also ich glaube, offiziell ist es seit den 70er Jahren nicht mehr so.

Elisabeth Waldl (0:02:15.0):

Das kann ich gar nicht genau sagen, aber es gab dieses große Konzil in den 60er Jahren, vielleicht meinst du das.

Dieter Ratz (0:02:19.0):

In den 60er vielleicht, ja. Genau. Aber da hat, das war natürlich vorher auch schon bei uns nicht der Fall. Also auch in den 50er Jahren hat die katholische Kirche jetzt nicht versucht, einen katholischen Gottesstaat zu errichten. Und umgekehrt hat sie ja bis heute eigentlich nicht aufgehört, in den Staat einzugreifen und sozusagen Privilegien zu fordern. Das heißt, das Bekenntnis ist eher uninteressant, aber ich glaube halt trotzdem... Wenn man eben jetzt sagt, was ist Laizismus im Kern, dann ist es eigentlich wirklich nur diese, und das kann man glaube ich sehr scharf definieren, es ist eigentlich nur diese Vorstellung, dass die Religion halt im Staat keine Sonderstellung hat unter anderen Weltanschauungen. Also jetzt, dass halt praktisch jemand, der katholisch ist oder ob jemand jetzt, weiß ich nicht, Sozialdemokrat

ist oder sonst irgendwas, dass das letztendlich auf einer Stufe steht und nicht sozusagen bestimmte, sag ich mal, irrational begründete Weltanschauungen eine Sonderstellung bekommen. Oder halt zum Beispiel durch Gesetze geschützt werden durch diesen, ich glaube Paragraph 188 ist es, die Herabwürdigung der religiösen Lehren. Solche Gesetze sind halt im Prinzip ein Bruch mit einem laizistischen Prinzip oder im Grunde auch der ganze Religionsunterricht, wie er abläuft. Oder die Tatsache, dass man halt auf Ämtern, zum Beispiel dass Ämter die Mitgliederverwaltung der Kirche übernehmen, ist dann auch eine Möglichkeit. Also das sind im Großen und Ganzen eh die Forderungen vom Volksbegehren, beziehungsweise auch sehr viele von... Das Buch vom Christoph Baumgarten kennst du wahrscheinlich? Das "Gotteswerk und unser Beitrag"?

Elisabeth Waldl (0:04:07.0):

Ja, genau.

Dieter Ratz:

Da hat er eh auch ganz schön, also er zäumt das eher so von der finanziellen Seite auf und weniger von der politischen, aber da gibt es eben das Buch vom Frerk in Deutschland und dann die Neuauflage für Österreich praktisch von den beiden zusammen.

Elisabeth Waldl (0:04:21.0):

Genau.

Dieter Ratz (0:04:23.0):

Genau, und halt eben in die Richtung. Das heißt, wenn wir über Laizismus reden, reden wir eigentlich immer über die Dinge und weniger über das weltanschauliche Bekenntnis, glaube ich.

Elisabeth Waldl (0:04:33.0):

Und das mit der klaren Trennung, also dass ziemlich deutlich ist, um was es bei Religion geht im Laizismus, hängt das auch damit zusammen, dass es eine einfache rechtliche Ebene ist, oder? Und der Staat ja Recht definiert?

Dieter Ratz (0:04:52.0):

Genau, genau. Also ich würde sagen, dass es beim Laizismus generell um die rechtliche Ebene geht, eben nicht um die weltanschauliche Ebene. Ich meine, das kann man natürlich nicht völlig trennen, weil natürlich kann man sagen, dass die, wenn man eine bestimmte Weltanschauung hat, dann muss man den Laizismus halt ablehnen. Aber wenn man jetzt grundsätzlich auch als religiöser Mensch der Meinung ist, dass Religiösität jetzt etwas ist, was sozusagen die Gemeinschaft der Religiösen oder den einzelnen Religiösen betrifft, und nicht sozusagen die Rechtsordnung, dann ist der Laizismus kein weltanschauliches Bekenntnis in dem Sinne, sondern eigentlich nur ein rechtlicher Rahmen, in dem man seine weltanschaulichen Bekenntnisse wählen kann. Weil ja sozusagen die, letztendlich auch ein streng religiöser Mensch kann Laizismus machen, oder kann für Laizismus eintreten. Zwar halt genau in dem Moment, wo er halt sozusagen keinen Anspruch stellt, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu kontrollieren. Das ist halt für manche Religionen, glaube ich, möglich, und für andere Weltanschauungen ist es halt schlecht möglich, weil sie halt diesen Eingriff praktisch auf die Gesellschaftsstruktur inhärent haben. Weil sie sagen, man muss einfach die... Also gerade wenn dieser Missionierungsanspruch dazukommt. Zum Beispiel ein streng religiöser Jude, der jetzt zum Beispiel keinem, wo es im Judentum ja keinen Missionierungsanspruch gibt, weil das halt auch gar nicht funktioniert, der kann im

Grunde mit dem Staatlichen gut leben, auch wenn es laizistisch ist, weil er letztendlich den Anspruch nicht hat, die Rechtsordnung oder die Staatsform zu kontrollieren.

(0:06:39.0):

Also für den ist es wichtig, dass er seine eigene Religiosität so leben kann, wie er das will. Er wird einen gewissen Anspruch sozusagen auf Zugriff auf sein unmittelbares persönliches Umfeld haben, aber da kommt er sich natürlich dann schon mit dem laizistischen Staat vielleicht ins Gehege. Also ein Beispiel wäre, wenn man sagt, wie dürfen Kinder aufwachsen? Also der laizistische Staat würde grundsätzlich mal einen weltanschaulich neutralen Standpunkt einnehmen, aber das heißt halt schon auch, dass er zum Beispiel Dinge wie, dass man Kinder aus der Schule nimmt und sozusagen Zuhause unterrichtet, damit sie keine Sexualerziehung bekommen oder nichts über die Evolutionstheorie hören oder nicht mit Buben und Mädchen in der gleichen Klasse sitzen. Da ist halt dann die Frage, wie... Da muss der Staat ja irgendeinen Standpunkt dazu einnehmen. Entweder lässt er es zu, dann lässt er im Prinzip zu, dass Religiöse sich halt sozusagen in Parallelgesellschaften abkapseln oder er erzwingt das über die Schulpflicht oder so. Und dann wird es aus Sicht von einem streng Religiösen, wird der Staat natürlich nicht weltanschaulich neutral sein. Das heißt, in der Praxis kommt man sich natürlich sehr wohl ins Gehege. Also speziell, wenn das sehr weitgehende Forderungen sind, wie zum Beispiel Kinder aufzuwachsen haben oder wie Leute zu leben haben. Die USA, die Amish wären ein Beispiel, wo man sagt, die wollen halt sozusagen die Leute komplett aus der Gesellschaft absondern. Das funktioniert für Erwachsene für mich gut, weil ich sage, okay, dann machen sie das halt. Aber die Frage ist, soll man zulassen, dass sie das mit Kindern machen? Oder nimmt man ihnen da Möglichkeiten sozusagen? Das ist eine schwierige Frage. Da werden streng religiöse Leute dann den Laizismus sicher als ideologisch und politisch wahrnehmen.

Elisabeth Waldl (0:08:17.0):

Wie sieht es mit Religion im öffentlichen Raum aus? Was... Darf der eine Rolle spielen im Laizismus?

Dieter Ratz (0:08:28.0):

Ich meine, prinzipiell ja. Weil es ja sozusagen... Es ist halt immer die Frage, in welcher Form. Also, ich denke, es gibt halt... Da sind wir noch gar nicht beim Laizismus, sondern da geht es eigentlich um Rechtsstaatlichkeit. Also, es gibt, glaube ich, bestimmte Formen von religiösem Ausdruck oder von politischem Ausdruck. Ich würde das allgemein sehen, weil für mich jetzt kein großer Unterschied ist zwischen verschiedenen Ideologien. Letztendlich sind die religiösen Konstruktionen dort, wo sie praktisch einen Anspruch haben, dass... Dort, wo sie politisch wären, sind sie ideologisch. Immer. Oder... Es macht jetzt für mich keinen Unterschied, ob man das jetzt sozusagen [kurze Pause] über irgendwelche irrationalistischen Konstruktionen argumentiert oder ob man das nicht tut. Also, es ist jetzt... Für mich spielt es keine Rolle, ob eine Weltanschauung... Oder ich meine, es spielt eine Rolle im akademischen Sinn sozusagen. Aber es spielt jetzt im rechtlichen Umgang keine Rolle, ob jemand sagt, naja, keine Ahnung, ich muss halt zum Beispiel, was weiß ich, bestimmte Leute diskriminieren, weil das, weiß ich nicht, keine Ahnung, irgendwie einer Rassentheorie entspricht. Oder ob jemand sagt, na, Gott schafft mir das an. Letztendlich ist es wurscht. Das heißt, dort, wo die Religion sozusagen in den politischen Prozess sich beteiligt, ist sie immer ideologisch.

(0:09:50.0):

Und wenn jetzt zum Beispiel Leute... Das war ja die Diskussion bei dem Burka-Verbot, wo man sagt, ist das ein Kleidungsstück? Darf man das sozusagen... Inwieweit ist das ein politisches Statement und inwieweit geht es da sozusagen um die individuelle Entscheidung von Einzelnen, sich so zu kleiden? Ja. Und da ist halt die Frage immer, wie weit berührt das

die Rechte anderer Leute? Und gerade jetzt zum Beispiel bei der Burka, die jetzt eigentlich nirgendwo ein traditionelles Kleidungsstück ist, sondern eigentlich nur politisches Statement von Extremisten, würde ich sagen, dass halt die Frage weniger ist, ob man... Also, die Frage ist letztendlich, ja, man will das nicht haben, aber die Frage ist, wie geht man damit um? Und da gibt es halt für mich halt... Im konkreten Beispiel hat es zwei Standpunkte gegeben. Der eine war sozusagen der eher sozialarbeiterische, wo man sagt, naja, man sollte das nicht verbieten, weil sonst ziehen sich die Frauen noch weiter ins oder werden gezwungen, sich noch weiter ins Private zurückzuziehen und man erreicht sie überhaupt nicht mehr. Und der andere war halt sozusagen eher der politische, wo man gesagt hat, naja, es ist ein politisches Symbol von antifeministischen, antidemokratischen Leuten und deswegen will man es im öffentlichen Raum nicht zulassen. Und ich glaube, das ist da eher eine Frage sozusagen der politischen Taktik, wie man umgeht damit. Aber die Frage ist, darf man dagegen sein? Und da würde ich sagen, ja, darf man, weil in dem Fall haben wir es mit einem politischen Symbol zu tun.

Elisabeth Waldl (0:11:10.0):

Okay. Und wenn es nicht um ein politisches Symbol geht?

Dieter Ratz (0:11:12.0):

Wenn es nicht um ein politisches Symbol geht?

Elisabeth Waldl (0:11:14.0):

Sondern ein rein religiöses?

Dieter Ratz (0:11:17.0):

Nein, ich denke, das ist jedem selbst überlassen. Es ist halt die Frage, wo da die Grenze ist. Das ist eine Frage, ich sage mal, der politischen Verhandlung, wie man, wo man die Grenze zieht. Oder es kommt ein bisschen auch darauf an, über welche Räume man redet. Also, wenn man jetzt zum Beispiel sich überlegt, Kopftücher in Schulen oder religiöse Symbole in Schulen, das ist im Prinzip die gleiche Diskussion. Soll ein Kreuz im Klassenzimmer hängen? Ist das akzeptabel in einem laizistischen Staat? Und da denke ich, dass es... Das sind ja auch keine Forderungen, die nicht irgendwo schon umgesetzt sind. Also, ich denke mal, wenn man jetzt nach Frankreich schaut, wo es nicht üblich ist, dass man religiöse Symbole in Klassenzimmern hat, welcher Art auch immer, das ist...

Elisabeth Waldl (0:11:56.0):

Mir geht es jetzt um deine Position und die Position vom Verein.

Dieter Ratz (0:12:02.0):

Also, meine persönliche Position ist, dass man versuchen sollte, gerade bei Kindern in sehr jungem Alter, ihnen sozusagen einen Raum zu schaffen, in dem sie nicht gezwungen werden, bestimmte religiöse Kleidung zu tragen oder bestimmte religiöse Normen anzunehmen. Also, gerade auch, wenn die Kinder aus Familien kommen, wo das sehr üblich ist, dass sie sehen, es geht auch anders. Also, ich glaube, dass man gerade sehr kleinen Kindern, Volksschülern oder so, das ermöglichen sollte, dass sie auch Alternativen zu dem sehen, wie sie aufwachsen. Also ich glaube, dass die Lösung, wie sie in Frankreich gelebt wird, dass man keine religiösen Symbole in Schulen zulässt, das finde ich zum Beispiel eine gute Lösung. An der Uni ist das für mich etwas völlig anderes. Da hat man es im Großen und Ganzen mit erwachsenen Menschen zu tun. Denen muss ich sozusagen als Humanist zutrauen, dass sie ihre eigenen Entscheidungen treffen. Und dann dürfen sie auch religiöse

Kleidung tragen oder dürfen von mir aus tragen, was sie wollen. Aber es ist halt... Gerade bei sehr kleinen Kindern ist es halt die Frage, inwieweit man, wessen Recht man da vor sich hat. Weil im einen Fall geht es um das Recht der Eltern, ihre Kinder so zu erziehen, wie sie das möchten. Im anderen Fall geht es um das Recht der Kinder, alle Möglichkeiten zu haben, sozusagen. Und ich bin da in solchen Diskussionen eigentlich immer eher auf der Seite vom Individuum als auf der Seite von der Gruppe. Also, ich glaube, dass man in Fällen, wo das Individuum... Also, es gibt kein Recht der Gruppe über das Individuum letztendlich, meiner Meinung nach.

Elisabeth Waldl (0:13:40.0):

Und die Gruppe wären in dem Fall die Eltern?

Dieter Ratz (0:13:43.0):

Das sind in dem Fall die Normen der Religionsgemeinschaft, die das verlangt. Also, ich glaube, dass man den Anspruch haben kann, dass... Das Gleiche gilt beim Lernstoff. Ich glaube, dass Kinder ein Recht darauf haben, Sexualerziehung zu haben. Und ein Recht darauf haben, Schwimmen zu lernen. Und ein Recht darauf haben, zu erfahren, wie Biologie funktioniert. Und die Eltern kein Recht haben, das den Kindern vorzuenthalten. Es spricht meiner Meinung nach auch nichts dagegen, dass die Eltern die Kinder ja trotzdem religiös erziehen. Sie können ihnen ja trotzdem sozusagen einen Religionsunterricht angedeihen lassen aus irgendeiner Quelle. Man möchte halt nur nicht dafür bezahlen. [lacht] Also, es spricht nichts dagegen, dass die Eltern mit ihren Kindern in die Kirche gehen. Ich meine, ich persönlich finde das halt nicht richtig, weil ich Religion als Atheist nicht sinnvoll finde. Aber ich glaube nicht, dass man das unterbinden sollte. Also, ich bin auf jeden Fall für Weltanschauungsfreiheit und da gehört die Religionsfreiheit halt dazu. Also, das ist... Aber ja, ich glaube, das ist eine schwierige Diskussion, weil es da eben auch ein bisschen darum geht, sozusagen, wie weit darf man gehen, speziell wenn es jetzt... Weil bei Erwachsenen würde ich da einen sehr liberalen Ansatz vertreten.

Elisabeth Waldl (0:15:00.0):

Auch zum Beispiel bei Lehrer*innen, die in Kontakt sind mit den Kindern? Oder wäre das...

Dieter Ratz (0:15:05.0):

Ja, ich denke mir... Nein, ich glaube, es ist gerade bei Lehrern oder bei Lehrerinnen ist es halt auch ein Ding... Die sind ja nicht privat dort. Das ist ja nicht sozusagen ihr privates Vergnügen, dass sie dort stehen, sondern sie erfüllen im Prinzip in einem öffentlichen Bildungssystem einen bestimmten Auftrag. Und genau wie man das überall anders hat... Also, ich denke mir, genauso wie man einem Polizisten nicht erlaubt, sozusagen T-Shirts mit weltanschaulichen Botschaften zu tragen, finde ich es auch - weil man sagt, der muss halt eine gewisse Neutralität mitbringen - finde ich es auch in Ordnung, dass man einem Lehrer vorschreibt, dass bestimmte politische Ausdrucksformen halt im Klassenzimmer verboten sind oder halt nicht gewünscht sind. Das heißt nicht, dass die Person diese Meinungen nicht vertreten darf. Sie darf sie halt nur nicht in ihrer Tätigkeit für eine bestimmte Organisation zur Schau stellen. Das ist, glaube ich, schon ein wichtiges Ding. Das ist ja genauso in der Medizin, dass man sagt, der Arzt darf deinen Lebensstil persönlich verurteilen, aber er darf deswegen trotzdem nicht einem Patienten mit Leberzirrhose sagen, dass er ein blöder Säufer ist und er eigentlich die medizinische Behandlung nicht verdient hat. Das ist sozusagen... Da muss man halt dann diese professionelle Ebene von der Privatmeinung trennen. Und ich glaube, das darf man von Lehrern auch erwarten.

Elisabeth Waldl (0:16:24.0):

Okay, verstehe. Wir haben jetzt immer vom Laizismusbegriff geredet. Es gibt ja auch noch den Begriff der Laizität. Der ist ein bisschen moderner. Siehst du da irgendeinen Unterschied zwischen den zwei Begriffen?

Dieter Ratz (0:16:40.0):

[kurze Pause] Ich glaube, ich muss ehrlich sagen, ich verwende den Begriff eigentlich nicht. Aber ich habe den Verdacht, dass er verwendet wird, weil man diesen Ismus da nicht haben wollte. Und sozusagen nicht die... Ich glaube, es ist vielleicht kein schlechter Begriff, wenn man das bezweckt, weil man halt sozusagen versucht, das Ganze von einer, von diesem Verdacht, Ideologie zu sein, zu trennen. Wobei wir eh schon gesagt haben, dass man das halt nur, dass das schwierig ist. Weil man natürlich sozusagen in dem Moment, wo man sagt, wieder Staat ausschauen soll, macht man eigentlich immer ein politisches Statement und...Prinzipiell verbinde ich mit dem Begriff wenig.

Elisabeth Waldl (0:17:31.0):

Okay. Ein Begriff, der auch noch wichtig ist in eurer Szene, ist der Begriff säkular und auch Säkularität. Was verstehst du darunter?

Dieter Ratz (0:17:45.0):

Ich glaube, dass Säkularität ist halt als... Also, wenn man es jetzt übersetzen wollte, heißt es im Grunde Weltlichkeit oder Verweltlichung, der Säkularismus. Das heißt, ich glaube, das ist im Vergleich zum... Dass der Laizismus ein Bestandteil der Säkularisierung ist. Dass man einfach sagt, sozusagen, ein Prozess. Oder ich würde Säkularisierung als Prozess sehen oder Säkularität. In diesem Prozess ist das Ziel, dass sozusagen die Bedeutung des Religiösen in der Gesellschaft abnimmt. Das heißt nicht, dass Religion verschwindet, aber es heißt, dass sozusagen, dass sich Religion aus Bereichen zurückzieht, in der sie halt traditionell eine Rolle gespielt hat bei zum Beispiel Welterklärungen oder bei der Rolle als moralische Guideline oder auch bei der Frage von zum Beispiel bei der - das ist ein Punkt, den ich sehr wichtig finde - bei dieser Besetzung von Ritualen in Bezug auf Lebensabschnitte. Also, dass man sagt, bei der Benennung von Kindern oder beim Begraben von Toten oder Verabschiedungsfeiern oder auch praktisch beim Feiern des Erwachsenwerdens oder irgendeiner Form von partnerschaftlicher Verbindung, was halt über die Ehe im Religiösen abgebildet ist. Dass man sozusagen für diese wichtigen Dinge im Leben praktisch säkulare Alternativen findet. Das ist dieser Säkularisierungsprozess. Und ich glaube, dass der in vielen Bereichen weitgehend abgeschlossen ist in Mitteleuropa.

(0:19:22.0):

Also zum Beispiel gerade, wenn es jetzt darum geht die Welt zu erklären, verlassen sich nicht mehr sehr viele Leute, glaube ich, darauf, dass man sagt, was sagt denn die Kirche dazu? Also Evolutionstheorie ist in Österreich ein weitgehend unwidersprochenes Ding. Das ist in den USA natürlich ganz anders. Aber in vielen Bereichen ist da die Religion extrem dominant. Also gerade wenn es jetzt um dieses Ritualwesen geht sozusagen. Also das ist für viele Leute auch immer noch ein Grund, warum man der Kirche erhalten bleibt. Weil man halt sagt, wie soll man denn ohne die Kirche heiraten oder ein Kind benennen oder einen geliebten Menschen verabschieden? Das geht eigentlich gar nicht. Da hängt natürlich auch viel Infrastruktur dran. Also ich habe das selber erlebt bei säkularen Verabschiedungsfeiern, wo man dann gesagt hat, wo soll man das denn machen? Und dann draufgekommen ist, naja, der einzige Raum, den man eigentlich zur Verfügung hat, der nicht Schweinegeld kostet, ist eigentlich der von der Kirche. Und die geben es dir gern. Aber damit bleiben sie halt immer im Boot sozusagen und immer ein Teil von diesem gesellschaftlichen Prozess. Und das ist glaube ich das, was ich unter Säkularisierung verstehe. Dass man sagt, man findet

systematisch auch, also wenn man das jetzt als politisches Konzept auch betreiben will, man versucht in allen diesen wichtigen Bereichen sozusagen Alternativen aufzubauen zu den bestehenden religiösen Angeboten. Also nicht weil die dann irgendwann nicht mehr existieren sollen, sondern einfach weil die Leute, die die nicht nutzen wollen, die eine Alternative dazu wollen, im Moment eigentlich gar keine haben. Das heißt, dass man da... Das ist für mich glaube ich das Wichtigste. Ich glaube, dass es weniger darum geht, sozusagen jetzt die Deutungshoheit der Kirche über was weiß ich...

(0:21:07.0):

Ich meine, im Ethikbereich findet man es oft noch. Also zum Beispiel, wenn es jetzt um Stammzellenforschung geht oder irgendwie In-vitro-Fertilisation oder irgendwelche Reizthemen, wo auch sozusagen wenig Wissen da ist in der Bevölkerung. Was passiert da eigentlich technisch? Dann schaut man immer ein bisschen so über die Schulter, was hat denn die Kirche dazu gesagt? Und das ist glaube ich... Da geht es auch darum, dass man sagt, auch diese Selbstverständlichkeit, mit der man die Kirche in Ethik-Beiräten und sonstigen Gremien drinnen hat, wo es um ethische, moralische Entscheidungen geht, sagt man, ja, da muss man natürlich einen... Also es geht bis hin zu Ethikkommissionen für Tierversuche oder so, wo dann halt irgendwann eigentlich überhaupt nicht zu erklären ist, warum da Vertreter von der Kirche drinnen sitzen in solchen Gremien.

Elisabeth Waldl (0:21:57.0):

Und wenn wir jetzt von säkular als Eigenschaftswort reden, ist es oft im Gegensatz zum religiösen, oder? Vom Verständnis her?

Dieter Ratz (0:22:07.0):

Genau. Also ich würde sagen, es ist einfach so, die auf das Nichtreligiöse ausgerichtet, vielleicht die geschickteste Definition.

Elisabeth Waldl (0:22:16.0):

Okay. Wir haben uns ja vor der Aufnahme schon darüber unterhalten, wie schwierig es ist, den Begriff Religion zu definieren. Hast du dennoch eine für dich, mit der du halbwegs zufrieden bist?

Dieter Ratz (0:22:31.0):

Ich glaube, die Frage ist, was man definieren will. Ich glaube, es gibt einen engen Religionsbegriff. Das ist dann im Prinzip synonym mit dem Begriff der institutionalisierten Religion. Das heißt Gruppen, Vereinigungen, Umfelder, die in irgendeiner Form ein bestimmtes religiöses Gedankengut teilen. Und der Begriff ist halt spannend, wenn man über... Es ist gerade für die Laizismusdiskussion zum Beispiel spannend, finde ich. Wenn man jetzt auf einer philosophischen Ebene diskutieren möchte, dann glaube ich, ist meiner Meinung nach die allerweiteste Definition wahrscheinlich die, dass man sagt, ein Weltbild, das irgendwelche außernatürlichen Entitäten beinhaltet. Das ist natürlich sehr, sehr weit gefasst. Da haben wir dann den Glauben an die Seele drin und den Glauben an Astrologie und alles natürlich. Und da ist dann die Frage natürlich sozusagen, ist das noch wirklich Religion oder redet man da schon über irgendwas anderes? Aber das wäre sozusagen für mich der weitest gefasste Begriff. Ich würde sozusagen meinen Atheismus jetzt sozusagen als ein Weltbild ohne außernatürliche Entitäten definieren. Das wäre für mich jetzt sozusagen Atheismus in diesem weitesten Sinne, ja.

Elisabeth Waldl (0:23:45.0):

Und wie würdest du Humanismus definieren?

Dieter Ratz (0:23:50.0):

Ja, auch eine schwierige. Naja, Humanismus, also grundsätzlich würde ich mal sagen, man beginnt einmal beim Wort. Es geht um den Menschen. Das ist, glaube ich, so der zentrale Aspekt für mich. Es geht um den Menschen als Zentrum der Weltsicht. Das ist ein bisschen so der Fokus, wo man beginnt nachzudenken. Das heißt, ich würde sagen, ein Humanist ist einmal grundsätzlich, oder eine Humanistin, ist prinzipiell jemand, der in seinem Denken mal vom Menschen ausgeht und dem Menschen eine bestimmte Entwicklungsfähigkeit zugesteht. Also das, glaube ich, ist wichtig. Also es gibt ja so diesen klassischen Humanismus, der so diesen bildungsbürgerlichen Rückgriff auf die Antike irgendwie predigt. Das kann man bis zu einem gewissen Grad mitnehmen, aber ich würde es wahrscheinlich moderner angehen. Ich würde sagen, dass Humanismus bedeutet, dass man dem Menschen eine gewisse Entwicklungsfähigkeit, eine gewisse Anpassungsfähigkeit zutraut und ihn sozusagen zum ethischen Subjekt macht, zu sagen, das ist der Ausgangspunkt meiner Ethik und vom Menschen ausgehend entwickle ich dann sozusagen mein Weltbild.

(0:24:58.0):

Und ja, da ist die erste Frage natürlich, wer oder was ist der Mensch? Damit muss man wahrscheinlich anfangen. Und da kann man jetzt halt natürlich verschiedene Standpunkte dazu einnehmen. Ich würde einmal sagen, dass sozusagen die meisten säkularen Humanisten werden einmal sagen, der Mensch ist grundsätzlich halt einmal ein Tier, ein besonderes halt, dass Städte baut und Atombomben und [lachen] weiß ich nicht, die [kurze Pause] zu sehr, sehr viel, sag ich mal, zu Kulturleistungen genauso fähig ist wie, weiß ich nicht, zum Holocaust. Aber es ist mit der Beurteilung, dass wir sagen, der Mensch steht im Mittelpunkt meiner Betrachtung und der Mensch ist ein durch natürliche Prozesse entstandenes Säugetier und ist ein soziales Lebewesen, ist befähigt zur sozialen Interaktion, mag die auch im Regelfall. Davon ausgehend kann man schon sehr viel weitermachen, glaube ich. Also man kann einmal sagen, gut, wenn die Menschen zu sozialer Interaktion und zu Empathie fähig sind, so wollen wir ihnen das abgewöhnen. Das wird sehr viel Sinn machen, wenn man ihnen das versucht abzugewöhnen? Und da würde ich sagen, eher nein. Genauso haben Menschen halt bestimmte biologische Bedürfnisse, von Essen und Trinken über Sexualität bis hin zur Sozialität.

(0:26:19.0):

Und ich glaube halt, ein humanistisches Weltbild nimmt das einmal zur Kenntnis und geht einmal davon aus und hat jetzt keine Bewertung des Menschen als grundsätzlich gut oder böse oder sagt, der Mensch muss sich von seiner Erbschuld befreien oder von seinen sündigen Gedanken, muss sich selber kasteien. Sondern man sagt, der Mensch ist halt, wie er ist, er ist nicht gut, nicht schlecht, aber es gibt halt Umstände, unter denen er eher besser ist oder eher diesem, unserem, wie auch immer gearteten politischen Ideal entspricht und davon kann man, glaube ich, dann weitermachen. Man kann sagen, wenn wir zum Beispiel wollen, dass sich die Leute die Köpfe nicht einschlagen - das ist grundsätzlich, glaube ich, eine ganz vernünftige Forderung - dann ist die Frage, unter welchen Bedingungen tun sie das nicht. Eine wäre zum Beispiel, dass sie etwas zu essen haben. Das Ist immer ganz nützlich. Eine wäre, dass man sie zum Beispiel nicht...Dass man ihnen in irgendeiner Weise allen die gleichen Möglichkeiten gibt, dass nicht irgendjemand denkt, naja, es ist eh ghupft wie ghatscht, ich kann eh machen was ich will, ich komme nicht weiter und sich dann sagt, na dann kann ich eigentlich auch gleich Dinge tun, die mich vielleicht gar nicht so freuen.

(0:27:30.0):

Ein Beispiel wäre jetzt die Situation in Mittelamerika, wo halt Leute sich für einen Hunderter als Auftragsmörder anheuern lassen. Ich sage, das ist halt nur dort denkbar, wo die Leute nichts zu verlieren haben. Das macht nicht unbedingt bessere Menschen aus den Leuten. Das heißt, wenn man jetzt sozusagen das so analysiert, dann muss man zu einem gewissen sozialen Anspruch kommen. Man muss sagen, die Gesellschaft muss in einer bestimmten Art und Weise organisiert werden, damit man aus den Leuten diese Sozialität rausholt und

nicht so diesen Kampf ums letzte Butterbrot. Und gleichzeitig werden wir natürlich feststellen, dass Leute gerne kompetitiv agieren. Das muss halt auch irgendwo seinen Platz haben. Da muss man sagen, wo ist das eine gut, wo ist das andere gut. Im Sport ist der kompetitive Aspekt vielleicht geschickter angelegt, als so beim Kampf um Grundbedürfnisse.

Elisabeth Waldl (0:28:21.0):

Du hast jetzt schon öfters das Wort Weltbild verwendet. Verwendest du das bewusst in Abgrenzung zur Weltanschauung? Sind das für dich unterschiedliche Dinge?

Dieter Ratz (0:28:37.0):

Nein, eigentlich nicht. Also ich würde sagen, das ist die Gesamtheit der... Also das Weltbild oder die Weltanschauung, glaube ich, das ist einfach das Set an, oder es ist der Blickwinkel, eben dieser Ausgangspunkt vom Menschen. Man könnte es ja völlig anders anlegen. Man könnte einen komplett anderen Zugang haben. Man könnte sagen, was weiß ich, die Gemeinschaft irgendeiner Art, der Staat oder die eigene Bevölkerungsgruppe sind das Wichtigste und die Bedürfnisse des Menschen sind dem bedingungslos unterzuordnen, wie das zum Beispiel der Nationalsozialismus getan hat, wo man sagt, der Einzelne ist nichts wert, der Staat, die Rasse, was auch immer, ist sozusagen das Zentrum meiner Betrachtung und die Bedürfnisse vom Einzelnen werden dem untergeordnet. Oder ich könnte diesen sozialen Aspekt komplett rauslassen und sagen, der Mensch ist, so wie das zum Beispiel radikale Katholiken oft, also der Escrivá oder so, getan haben, die sagen, der Körper ist ein Gefängnis für unsere Seele und muss sozusagen abgetötet werden. Die Bedürfnisse, die wir haben, sind sozusagen die Prüfung für die Seele und man muss sich in dem Fall sogar durch Schmerzen und durch Entsagung, muss man sozusagen diesen Körper, also das Wort, das er verwendet hat, abtöten, um sozusagen sich praktisch dem reinen Glauben hingeben zu können. Das ist ein völlig anderer Zugang natürlich, das ist ein komplett anderes...

Elisabeth Waldl (0:30:04.0):

Aber beide sind für dich Weltanschauungen?

Dieter Ratz (0:30:05.0):

Das sind Weltanschauungen, würde ich sagen. Das sind im Kern die Weltanschauungen, weil letztendlich ist es das, wie man die Welt betrachtet, wie man... Es steckt die ganze Epistemologie auch drinnen, wie komme ich zur Erkenntnis, muss ich mich hinsetzen und warten, dass mir der Herrgott eingibt, oder darf ich untersuchen, kann ich untersuchen, kann ich überhaupt irgendwas erkennen, wenn ich irgendwas untersuche? Also solche Fragen sind da für mich drinnen. Die Kombination aus diesen erkenntnistheoretischen Grundannahmen und irgendwie sozusagen diesen Axiomen, die man zwangsläufig einführen muss. Man wird sagen, wie kann ich mein humanistisches Weltbild weiter begründen? Ich meine, man kann es jetzt auf Kohärenz prüfen und sagen, passen die Teile zusammen. Aber letztendlich, die Grundannahmen sind axiomatisch, man wird es immer irgendwo postulieren müssen und sagen, ist halt so. [lachen]

Elisabeth Waldl (0:31:01.0):

Gehen wir mal in einen ein bisschen praktischeren Bereich über, jetzt zum Verein evo. Seit wann gibt es denn diesen Verein?

Dieter Ratz (0:31:14.0):

Also den Verein unter dem Namen gibt es, glaube ich, seit 16 oder 15. Wir haben aber schon, wir haben 2011 angefangen in der Gruppe sozusagen. Also wir haben vorher gottlos.at

geheißen, also nach unserer Homepage und haben uns dann eben entschieden, dass wir uns einen Namen geben, der ein bisschen weniger nur auf das religiöse Thema abzielt, weil wir eben auch so zum Thema Wissenschaft und Pseudowissenschaft einiges gemacht haben. Also wir haben Vorträge zu Homöopathie oder zu Impfkritik und Ähnliches organisiert und da war der Name gottlos.at ein bisschen erklärungsbedürftig, weil wir halt immer gefragt worden sind, was hat das mit Religion zu tun? Da haben wir gesagt, naja, vorrangig nichts, aber sozusagen aus unserem humanistischen, wissenschaftlichen Weltbild kommt halt sozusagen sowohl die Kritik an der Religion als auch die Kritik an Pseudowissenschaften und da hat es irgendwo sozusagen die Klammer und deswegen haben wir uns umbenannt. Aber ursprünglich entstanden ist der Verein eigentlich 2011, also die Gruppe und die Idee damals war... Also ich habe den Tobi getroffen bei irgendeinem Treffen der damaligen Freidenker. Und ja, die Idee war sozusagen eine Gruppe zu haben, die ein bisschen stärker auf Außenwirkung ausgerichtet ist, also ein bisschen aktionistischer ist als sozusagen die klassischen Vereine, die nur am Stammtisch sitzen. Jetzt kann man natürlich sagen, im Moment machen wir das auch, das ist natürlich auch richtig, aber grundsätzlich ist unser Anspruch ein bisschen weniger Vereinsmeierei und ein bisschen mehr zu schauen, dass man halt rauskommt mit seinen Botschaften und seinen Themen. Genau, und das hat Tobi und damals die Tanja, das waren sozusagen die Ersten und dann sind einige Leute dazugekommen, die damals sehr viel gemacht haben, die jetzt nicht mehr dabei sind. Dafür sind jetzt wieder andere dabei, also es ist immer so ein Wechseln der Besetzung seitdem.

Elisabeth Waldl (0:33:10.0):

Wie viele Leute in etwa umfasst die Gruppe insgesamt?

Dieter Ratz (0:33:14.0):

Nachdem wir jetzt, in dem Sinn keine Mitgliederlisten haben, würde ich sagen, es ist ein bisschen schwer zu sagen. Also im Kern sind es fünf, sechs, sieben Leute,die regelmäßig was tun oder die auch mithelfen. Bei größeren Sachen sind natürlich dann mehr Leute da, die sich halt wieder aktivieren lassen, die dann sagen, ja gut, da helfe ich euch, da bin ich dabei, das ist eine gute Sache.

Elisabeth Waldl (0:33:34.0):

Gibt es da irgendeine Schätzung, wie viele mit euch irgendwie verbunden sind?

Dieter Ratz (0:33:38.0):

Vielleicht zehn, fünfzehn.

Elisabeth Waldl (0:33:41.0):

Zehn, fünfzehn, okay.

Dieter Ratz:

Also das ist immer natürlich die Frage, wie man das definiert, aber ich würde sagen, es ist eine sehr kleine Gruppe.

Elisabeth Waldl (0:33:47.0):

Ja, okay.

Dieter Ratz (0:33:48.0):

Natürlich auch die Grenze zwischen sozusagen Freunden, die dann mithelfen und Leuten, die sich wirklich dem Verein verbunden fühlen, ist sehr fließend. Aber ich glaube, dass alle Leute, die da mithelfen, grundsätzlich einmal der Meinung sind, dass das eine geschickte Sache ist, was wir da machen und inhaltlich gut, aber... Also in dem Sinn, eine Mitgliederverwaltung in dem Sinn haben wir nicht.

Elisabeth Waldl (0:34:12.0):

Ja. Um es kurz noch festzuhalten, also Mitglieder gibt es offiziell nur dich und den Tobi?

Dieter Ratz (0:34:18.0):

Genau, genau. Also wir haben den Verein gegründet und wir haben aber immer gesagt, dass der Verein praktisch ein Vehikel ist, das wir verwenden, wo man halt einen Verein braucht. Oder wo das nützlich ist und dass wir uns ganz bewusst nicht konzentrieren wollen darauf, diesen Verein als Struktur irgendwie aufzubauen, weil wir gesagt haben, dass oft, oder weil wir selber gesehen haben, dass in vielen Vereinen, also nicht nur in atheistischen Vereinen, sondern in anderen Vereinen auch, einfach sehr viel Energie in diesen Aufbau von den Strukturen geht, ohne dass man da jetzt wirklich einen konkreten Nutzen daraus zieht. Also wir haben immer gesagt, die Strukturen müssen nützlich sein und sollen wachsen mit den Dingen, die wir tun und werden an das angepasst und nicht umgekehrt. Also wir bauen jetzt keine leere Hülle auf, die dann irgendwie ein feines Statut hat und führen irgendwie so ein sehr rudimentäres Kassenbuch und das war es im Großen und Ganzen also. Und das soll auch so sein. Also das ist jetzt nicht unsere Nachlässigkeit, sondern das ist ein ganz bewusstes Ding gewesen, dass wir gesagt haben, wir stecken die Energie lieber in die inhaltlichen Sachen und in die Sachen, die uns Spaß machen, als in Vereinsstrukturen, weil uns das keinen Spaß macht.

Elisabeth Waldl (0:35:34.0):

Du hast kurz die Freidenker erwähnt. Das heißt, dort warst du auch ein bisschen aktiv?

Dieter Ratz (0:35:41.0):

Nein, aktiv war ich nie, aber ich habe, ich besuche natürlich Veranstaltungen von allen möglichen Gruppen und das haben alle von uns eigentlich immer gemacht und aktiv war ich nie und ich bin auch kein Mitglied vom Freidenkerbund. Ich habe lange, wie sie noch erschienen ist - ich weiß gar nicht, ob sie noch erscheint, aber ich habe sie schon lange nicht mehr bekommen - ich habe ihre Zeitung gelesen und ich habe mit Gerhard Engelmayr natürlich zu tun gehabt aus verschiedensten Gründen und wir haben immer wieder auch, bei Veranstaltungen sind wir unterstützt worden vom Freidenkerbund oder haben ihre Veranstaltungen unterstützt. Das ist ganz natürlich, weil wir halt sehr viele Überschneidungen haben bei den Themen. Aber ich glaube, wir haben halt eine sehr unterschiedliche Arbeitsweise. Der Freidenkerbund ist halt eine, sag ich mal, länger gewachsene Struktur und den Leuten ist das halt auch wichtig, diese Struktur zu pflegen, das ist völlig legitim, aber...

Elisabeth Waldl (0:36:30.0):

Also ich schätze mal, du meinst den alten Freidenkerbund, der mittlerweile der humanistische Verband ist, oder?

Dieter Ratz (0:36:37.0):

Ja, genau. Beziehungsweise es gibt ja diese eine Abspaltung von ihnen, die AHA in Linz.

Elisabeth Waldl (0:36:40.0):

Genau. Und es gibt eben auch eine Abspaltung, die sich Freidenkerbund nennt, deswegen...

Dieter Ratz (0:36:45.0):

Ah ja, richtig, genau. Die haben sich bei der Umbenennung abgespalten. Genau.

Elisabeth Waldl (0:36:48.0):

Die waren mit der Umbenennung sehr unglücklich.

Dieter Ratz (0:36:52.0):

Ich weiß gar nicht, ob die... Ich habe mit denen ehrlich gesagt nie zu tun gehabt. Ich weiß gar nicht, wer das ist.

Elisabeth Waldl (0:36:57.0):

Die Kontaktperson, die ich jetzt kenne, ist der Erich Ernst oder Ernst Erich? [Korrektur: Thomas Gremel]

Dieter Ratz (0:37:03.0):

Ah ja, doch.

Elisabeth Waldl (0:37:05.0):

Aber es sind nur drei, vier Personen insgesamt.

Dieter Ratz (0:37:09.0):

Ja, ich meine, ich glaube auch, dass im Freidenkerbund die Aktiven, die haben halt sehr viele Mitglieder auch. Aber ich glaube, dass da auch eine relativ kleine Gruppe eigentlich aktiv ist und wirklich was macht.

Elisabeth Waldl (0:37:20.0):

Ja. Und bei welchen Gruppen warst du so unterwegs? Also, du hast jetzt erwähnt den Freidenkerbund...

Dieter Ratz (0:37:26.0):

Ja, ich habe ganz am Anfang eben ein bisschen angeschaut, was es gibt. Also, es hat ja eine... Es war der Freidenkerbund. Es waren damals eben die Leute von der AHA. Es waren von der GWUP die Leute natürlich, die ein bisschen andere Themen bearbeiten. Ich bin auch Mitglied von der GWUP, also auch schon sehr lange und auch Mitglied vom IBKA in Deutschland, der aber halt in Österreich nichts macht. Die haben mir letztens einen Kugelschreiber geschickt, weil ich zehn Jahre Mitglied bin. [lachen] Ein bisschen skurril war das. Also, ich schätze die Zeitung zum Beispiel vom IBKA sehr, diese Materialien und Informationen zur Zeit. Das ist eine sehr gute Zeitung. Aber nachdem die in Österreich keine Strukturen haben und die GWUP halt nur für bestimmte Themen interessant ist, nämlich halt namentlich diese Wissenschafts- und Pseudowissenschaftsgeschichten und sich eben halt mit dem Thema Atheismus, Laizismus und so weiter nicht auseinandersetzt und das

halt auch aktiv nicht will... Da gibt es ja so im Jahresabstand immer eine Diskussion eine größere, ob das ein Thema sein sollte oder nicht.

Elisabeth Waldl (0:38:37.0):

In der GWUP?

Dieter Ratz:

Ja. Da gibt es immer wieder eine Diskussion, inwieweit Religion und Pseudowissenschaft... mit welchem Recht man den Glauben an Dämonen und Engel kritisieren kann und gleichzeitig nicht religionskritisch sein. Ich find sie recht lustig die Diskussion eigentlich, weil ich glaube, dass da halt deutlich wird, dass eben, wie gesagt, wie wir vorhin geredet haben, wie diese Grenzen vom Religionsbegriff eben verschwimmen und dass man sich halt oft einmal nicht religionskritisch aufstellen wird, weil man befürchtet, dass man halt sozusagen den Anschluss dann schwerer hat, irgendwo Anschluss zu finden, glaube ich. Aber inhaltlich ist das, glaube ich, kaum zu rechtfertigen, warum man sozusagen... Die Engel sind so lange Pseudowissenschaft und Esoterik, wie sie nicht in der Kirche sind. Also das ist ein bisschen, weiß man nicht genau, ob man das inhaltlich wirklich durchbringt.

(0:39:29.0):

Aber genau, und mit den Gruppen habe ich halt zu tun gehabt. Und die... Ja, am Schluss haben wir festgestellt, also vor allem der Tobi und ich und die Tanja damals, haben wir festgestellt, dass wir gesagt haben, okay, es gibt da irgendwo sozusagen eine Nische, die wir gerne besetzen würden. Und wir sagen, wir verbinden das und machen das alles. Und das war aber nie sozusagen ein Versuch, es besser zu machen als alle anderen, sondern es war eigentlich immer so, das sind unsere Themen, das würde man gerne bearbeiten und wo immer möglich - das haben wir auch explizit so in unseren Folder geschrieben - wo immer möglich schauen wir, dass wir zusammenarbeiten mit anderen, weil die Szene ist eh so klein und die Gruppen sind so klein, es gibt überhaupt keinen Grund, da jetzt irgendwie Sektiererei zu betreiben.

Elisabeth Waldl (0:40:08.0):

Mit wem habt ihr zusammengearbeitet?

Dieter Ratz (0:40:11.0):

Eigentlich mit allen genannten. Also ich glaube, wir haben mit der GWUP zusammen Veranstaltungen gemacht, wir haben mit dem Freidenkerbund zusammengearbeitet, wir haben mit den Kirchenprivilegien-Volksbegehren-Leuten zusammengearbeitet, mit Niko Alm haben wir natürlich zu tun gehabt, eben über das Volksbegehren auch. Wir haben mit verschiedensten Uni-Organisationen, also von der ÖH von praktisch jeder Uni in Wien, haben wir zusammengearbeitet. Wir haben mit... Die AHA hat teilweise mit uns zusammen Sachen gemacht, wir haben am Volksstimmefest zum Beispiel unseren Stand ein Jahr lang zusammen gemacht mit einigen anderen Leuten, eben auch von der AHA und eben auch immer wieder bei irgendwelchen Veranstaltungen oder Kundgebungen. Also es haben damals ja diese Demonstrationen gegen diese christlichen Fundamentalisten, die da gegen die Regenbogenparade geschimpft haben. Da haben wir mit allen möglichen Gruppen zusammengearbeitet. Also das war immer eigentlich anlassbezogen, wo wir gesagt haben, wir haben immer alle eingeladen, und mit allen, wo es zustande gekommen ist, haben wir eigentlich gemeinsam was gemacht.

Elisabeth Waldl (0:41:26.0):

Zu diesem Gegenprotest habe ich erst kürzlich ein Video auf Es-werde-Licht-TV gesehen. Ich war auch sehr schockiert alleine über die Wortwahl der Radikalen.

Dieter Ratz (0:41:38.0):

Jaja, die sind furchtbar. Der Adam und diese Leute...

Elisabeth Waldl:

Das nimmt einen schon ordentlich mit. Mit Es-werde-Licht-TV habt ihr ja einiges kooperiert?

Dieter Ratz (0:41:45.0):

Genau, da haben wir... einige unserer Vorträge haben sie aufgezeichnet. Und ja, ich glaube, ich war einmal bei ihnen im Studio auch in einer Diskussion. Weiß nicht.

Elisabeth Waldl (0:41:55.0):

Ah, okay. Hast du da noch Kontakt zu irgendjemandem?

Dieter Ratz (0:42:01.0):

Leider nicht, aber die sind ein bisschen wie die Sendung, die es nicht mehr gegeben hat, ist das irgendwie ein bisschen von der Bildfläche verschwunden. Also nein, ich glaube, Andi hat die geheißen, oder? Andi und Sabina oder so, wenn ich mich recht erinnere. Die haben, ja, das war eigentlich eine recht produktive Geschichte, also auch weil die halt sozusagen, mit diesen...

Elisabeth Waldl (0:42:20.0):

Und auch professionell ist das...

Dieter Ratz (0:42:21.0):

Absolut. Ja, ja, die sind gut. Ich weiß gar nicht, was die jetzt machen, also keine Ahnung.

Elisabeth Waldl (0:42:28.0):

Hast du da vielleicht noch irgendeine Telefonnummer oder eine Mail oder irgendwas?

Dieter Ratz (0:42:32.0):

Ich fürchte nicht, nein. Ich meine, ich kann einmal nachschauen, aber ich glaube es eher nicht, nein. Also, es hat sich wirklich sehr verlaufen. Ich habe mit denen über Facebook zu tun gehabt, aber ich habe jetzt momentan keinen Facebook-Account mehr.

Elisabeth Waldl (0:42:42.0):

Ja. Nein, ich muss da selber noch etwas recherchieren mit denen. Aber es ist sehr spannend.

Dieter Ratz (0:42:48.0):

Aber ich glaube die findet man wieder, die sind umtriebig. Also, wenn man wirklich will, glaube ich, findet man die wieder.

Elisabeth Waldl (0:42:52.0):

Absolut. Gut, okay. Wann hat es circa angefangen, dass du dich für diese Themen interessierst und in den Vereinen unterwegs bist?

Dieter Ratz (0:43:06.0):

Ja, ich würde sagen, so um 2010 herum habe ich, also, ich habe das Thema eigentlich immer sehr interessant gefunden. Also, ich habe auch als Jugendlicher mich da immer, habe das eigentlich immer sehr, sehr spannend gefunden und sehr, sehr wichtig. Und habe das auch in den 90er Jahren schon bei irgendwelchen Gelegenheiten immer wieder angebracht. Aber ich habe halt nie in die Richtung wirklich etwas gemacht. Also, das ist dann 2010 oder so, habe ich mir das dann überlegt, dass man eigentlich etwas tun sollte in die Richtung und selber einmal etwas aufstellen. Und wie ich eben den Tobi und dann die Tanja getroffen habe, haben sich halt Leute zusammengefunden, die gesagt haben, okay, machen wir das doch. Und da war eben auch dieser Besuch vom Dalai Lama dann. Das war so das erste größere Ding, was wir gemacht hat. Das war, glaube ich, 2012 oder so.

Elisabeth Waldl (0:43:53.0):

Ahja, da ist auch ein Vortrag auch.

Dieter Ratz (0:43:55.0):

Ja, ich war damals derzeit selber Studienvertreter. Das heißt, ich habe ein bisschen Kontakt gehabt zu den Uni-Organisationen. Und darüber hat sich das dann ganz gut ergeben. Ich muss sagen, also ich glaube, Atheist bin ich schon sehr lange. Also das... mir war die Geschichte mit den Göttern nie sehr geheuer, auch als Kind schon nicht.

Elisabeth Waldl (0:44:16.0):

Okay. Und mit den Atheisten Österreichs oder der atheistischen Religionsgesellschaft? Habt ihr da auch Kontakt gehabt?

Dieter Ratz (0:44:22.0):

Ja, den Wilfried kennen wir. Mit dem haben wir zu tun gehabt, wegen der säkularen Flüchtlingshilfe. Genau, da haben wir mit ihm zu tun gehabt. Und ich meine, ich persönlich bin kein besonderer Fan von dieser Idee, da jetzt eine Religionsgemeinschaft anzumelden. Ich meine, ich finde die Idee nett, aber ich glaube, also, oder ich bin mir sehr, sehr sicher, dass das rechtlich keine Aussicht auf Erfolg hat. Und, ich weiß es nicht, ich bin vielleicht zu wenig juristisch interessiert, um mir diesen Kampf zu geben, aber ich finde es interessant, dass er es macht. Und ich finde es nicht falsch. Es wäre nicht mein Schwerpunkt. Und mit den Atheisten haben wir zu tun gehabt. Die haben wir auch in Graz besucht, den Dustin und die…

Elisabeth Waldl (0:45:17.0):

Ah ja, genau.

Dieter Ratz (0:45:18.0):

… die, wie heißt sie, Astrid, glaube ich. Die haben wir besucht, mit ihnen ein bisschen geplaudert. Das sind lustige Leute. Also, ich mag die eigentlich ganz gerne. Da hat sich eigentlich nur nie etwas ergeben. Ich…

Elisabeth Waldl (0:45:30.0):

Die Grazer Gruppe ist auch mittlerweile sehr eingeschlafen.

Dieter Ratz (0:45:33.0):

Ja. Also, war aber eher kein, also war keine… Der Grund war nicht, dass wir uns irgendwie uneinig waren. Der Grund war, dass wir einfach nie eine Gelegenheit gefunden haben. Aber grundsätzlich haben wir da natürlich ein Kontakt hergestellt. Ja.

Elisabeth Waldl (0:45:46.0):

Ja, man kennt sich, man hat Kontakt.

Dieter Ratz (0:45:48.0):

Ja, ja. Natürlich

Elisabeth Waldl (0:45:49.0):

Okay. Was würdest du sagen, was ist so deine persönliche Motivation eigentlich jetzt da aktiv zu sein?

Dieter Ratz (0:45:56.0):

[kurze Pause] Also, vordergründig einmal würde ich sagen, ich beschäftige mich gerne mit dem Thema und ich diskutiere gerne mit Leuten darüber. Das ist einmal sozusagen mein vordergründiger Antrieb. Ich sitze gerne mit den Leuten im Wirtshaus und rede darüber. Ich finde es bei einigen Themen halt auch einfach wichtig, dass es einen Gegenstandpunkt gibt. Also, gerade zum Beispiel bei dieser Geschichte beim Dalai Lama, wo halt im Prinzip keinerlei Kritik stattgefunden hat, obwohl es eigentlich sehr viel Anlass zur Kritik an seiner Person gibt. Also, da sozusagen auch etwas zu besetzen, was sonst einfach leer bleibt, das ist mir wichtig. Und, sage ich einmal, wenn man jetzt das Ganze jetzt ein bisschen theoretischer aufziehen würde, ich glaube halt einfach, dass über die, dass an diesem Thema, [kurze Pause] also gerade an der Frage Wie, nach der sozusagen Natur der Dinge, da hängt halt sehr viel dran. Also, ich glaube, diese Frage, wie gewinnen wir Erkenntnis, wie soll der Mensch, oder wie sehen wir den Menschen? Ich glaube, dass das ganz zentrale Fragen sind und dass man von dort aus sozusagen sehr viele politische und gesellschaftspolitisch hochaktuelle Themen aufbauen kann. Und das, was mir halt auch auffällt und was man gerade jetzt auch zum Beispiel bei der Corona-Zeit auch viel gesehen hat, ist, dass oft diese Themen top-down über irgendwelche tagespolitischen Details aufgezogen werden und sich dann halt irgendwie ein ganz kruder Mix an Leuten findet, die eigentlich inhaltlich gar nichts miteinander zu tun haben. Und ich glaube, dass es wichtig ist, dass man Politik oder Weltanschauung halt praktisch wie ein Baum von unten aufbaut und nicht von oben mit den Blättern anfängt. Das ist so ein Bild, das ich verwenden würde dafür.

(0:47:43.0):

Und deswegen glaube ich, dass es spannend ist, sich mit diesen Grundfragen zu beschäftigen, weil dann halt oft so diese [kurze Pause] ganz zentralen Themen, wenn es dann um die Frage geht, was ich... Ja, dürfen die das? So diese klassischen Freiheitsthemen oder so, und man sagt, naja, wenn man die Grundlagen irgendwo sozusagen sich erarbeitet hat, dann ist es oft sehr einfach zu beantworten. Also bei so Fragen wie, ist das moralisch vertretbar? Ja, natürlich. Ich meine, das ist halt immer die Frage... Also ein Beispiel wären dann so irgendwelche Dinge, wo es eben dann zum Beispiel um den Beginn des Lebens geht, wo man sagt, was weiß ich, es ist in Ordnung, an einem Embryo zu forschen. Das ist keine sehr schwierige Frage, wenn man sozusagen [kurze Pause] die Diskussion nicht mit dem Embryo beginnt, sondern mit der Frage sozusagen, was hat ethisch Wert, was ist... Ab wann ist ein

Mensch ein Mensch? Wenn man die Frage zuerst diskutiert, dann ergibt sich das eigentlich als Folge. Wurscht, was man dann für Ansichten hat. Aber deswegen glaube ich, ist das ganz spannend, irgendwie mit diesen Grundfragen anzufangen und nicht mit irgendwelchen Details, wo man dann im Prinzip sich nur Schlagworte an den Kopf wirft. Das finde ich halt fad.

Elisabeth Waldl (0:49:02.0):

Ja. Da hängt dann auch einfach mit der, mit deiner naturwissenschaftlichen Ausbildung und so weiter zusammen?

Dieter Ratz (0:49:09.0):

Ja, sicher. Wobei ich sagen muss, ich meine, ich habe... Es war eher umgekehrt. Ich habe ein naturwissenschaftliches Studium gemacht, weil ich mich für die Themen interessiert habe und weniger... Also ich habe ja erst mit Ende 20 angefangen zu studieren. Ich habe vorher ganz andere Sachen gemacht. Und es ist eher so, dass ich studiert habe, weil mich diese Themen interessieren als umgekehrt.

Elisabeth Waldl (0:49:32.0):

Wie alt bist du jetzt?

Dieter Ratz (0:49:33.0):

Ich? 43.

Elisabeth Waldl (0:49:35.0):

43. Ich bin ja auch eine Spätstudierende.

Dieter Ratz (0:49:39.0):

Ja, ja. Haben wir geredet.

Elisabeth Waldl (0:49:41.0):

Ich hab mit Mitte 20 angefangen.

Dieter Ratz (0:49:44.0):

Ich finde das nicht so schlecht. Ich glaube, das ist...

Elisabeth Waldl (0:49:46.0):

Ich sehe auch sehr viele Vorteile daran.

Dieter Ratz (0:49:49.0):

Also einfach auch, weil man... Also ich habe zum Beispiel meine Studienwahl auch nie bereut. Das ist so ein Ding, was halt schon auch kommt, weil man weiß, was man machen wollte und die...

Elisabeth Waldl (0:50:00.0):

Ja, und ich glaube, man hat halt ein anderes Engagement auch dafür, wenn man sich bewusster dafür entschieden hat.

Dieter Ratz (0:50:05.0):

Genau, genau. Nicht einfach irgendwas, weil die Eltern gesagt haben, mach halt etwas.

Elisabeth Waldl (0:50:09.0):

Ja, oder wenn man nur Gymnasiumsmatura hat und keine andere Option hat. Ja, wir schweifen ab. Du hast vorher schon ein bisschen so Vorträge erwähnt und so weiter.

Dieter Ratz (0:50:20.0):

Genau, ja.

Elisabeth Waldl (0:50:21.0):

Also was für Aktivitäten betreibt ihr im Verein? Also nicht nur jetzt, sondern insgesamt?

Dieter Ratz (0:50:28.0):

Okay, also wir haben... Ja, das, was wir hauptsächlich gemacht haben, waren eigentlich Vorträge. Also wir haben alle möglichen Autoren von Büchern eingeladen, die wir diskutiert haben, wo wir gesagt haben, das ist gut, von dem würden wir gerne mehr hören. Die Mina Ahadi war zum Beispiel der letzte Vortrag, die eben über ihre Flucht aus dem Iran geschrieben hat und über eben den politischen Islam. Dann haben wir den Colin Goldner da gehabt, den Weimayer [?], das ist ein Naturwissenschaftler, der sich mit Homöopathie auseinandergesetzt hat. Wir haben Vorträge über Impfungen gehabt. Before it was cool. [lachen] Das war ganz lustig, weil uns da nämlich die Leute mal gesagt haben, habt ihr nichts Wichtigeres? Das ist doch total wurscht. Impfgegner sind total egal. Dann haben wir gesagt, nein, eigentlich nicht. Na und im Nachhinein haben wir leider recht gehabt. Aber genau, dann haben wir immer wieder, wir haben auch immer wieder kleinere Vorträge gehabt, wo wir halt im Amerlinghaus oder irgendwo einfach so, weiß ich nicht, irgendwas diskutiert haben. Wir haben eben an etlichen Demos teilgenommen und auch selber angemeldet eben gegen diese Christen-Fundamentalisten da, diese völlig Verrückten. Und ja, was haben wir noch gemacht? Wir haben, ja einmal im Jahr haben wir am Volksstimmefest einen Cocktailstand, wo wir, also in guten Jahren verdienen wir auch Geld damit. Das ist unterschiedlich oft der Fall. Wir machen es hauptsächlich zum Spaß. Und wir haben immer wieder auch Büchertische gemacht, wo wir eben Bücher, die wir interessant finden, halt praktisch zum Selbstkostenpreis verkauft haben. Also wir haben einen befreundeten Buchhändler, über den wir die beziehen. Also da verdienen wir im Großen und Ganzen kein Geld. Das ist eigentlich wirklich nur...

Elisabeth Waldl (0:52:14.0):

Und die Buchstände, wo habt ihr die gemacht?

Dieter Ratz (0:52:17.0):

Die haben wir meistens gehabt vor den Veranstaltungen, vor der Uni oder irgendwo, wo halt viel frequentiert ist. Einfach als, zum Zettel verteilen für den Vortrag und gleichzeitig halt einen Infotisch, genau.

Elisabeth Waldl (0:52:30.0):

Also mehrere Sachen.

Dieter Ratz:

Auf der Mariahilfer Straße oder vor der Uni und so weiter. Das haben wir einfach mal gemacht. Zum Tag der Menschenrechte haben wir zum Beispiel auf der Mariahilfer Straße mal einen Stand gehabt und auch hauptsächlich mit Leuten darüber diskutiert, ob sie wissen, dass der Tag der Menschenrechte ist, was sie damit verbinden. Ein bisschen auch diskutieren darüber.

Elisabeth Waldl (0:52:52.0):

Und ihr habt den Stammtisch, der regelmäßig...

Dieter Ratz (0:52:54.0):

Und wir haben, genau, alle zwei Wochen haben wir einen Stammtisch. Ist schon seit vielen Jahren wo wir uns treffen und manchmal was Inhaltliches diskutieren, manchmal auch nur Bier trinken. Aber, genau. Also da haben wir auch eine ganze Palette von Themen schon gehabt. Also teilweise waren es Bücher, teilweise haben wir einfach versucht irgendwie einander Thema so mal aufzugabeln und zu sagen, also meistens tagespolitische Sachen, wo man gesagt hat, das ist jetzt viel in den Medien, was denkt man dazu. Ein bisschen austauschen. Aber das ist ein sehr lockeres Ding, das haben wir... Und vor den Veranstaltungen, die wir organisiert haben, war das halt auch immer der Ort, wo wir die Detailplanung und so...

Elisabeth Waldl (0:53:39.0):

Und es klappt ganz gut, dass das regelmäßig stattfindet?

Dieter Ratz (0:53:42.0):

Ja, das geht gut. Also hin und wieder findet es nicht statt, aber es ist eigentlich fast immer. Also wir haben meistens im Sommer eine Pause für einen Monat oder so, wenn alle weg sind, aber sonst haben wir das eigentlich nicht.

Elisabeth Waldl (0:53:53.0):

Und von den Größendimensionen, wie viele Leute seid ihr so am Stammtisch durchschnittlich?

Dieter Ratz (0:53:59.0):

Ja, auch so fünf bis sieben, würde ich sagen, ist so der normale Schnitt.

Elisabeth Waldl (0:54:04.0):

Und bei den Vorträgen, da habt ihr teilweise ziemlich viele Leute...

Dieter Ratz (0:54:08.0):

Die waren teilweise recht groß. Also diese naturwissenschaftlichen Themen, das haben wir auf der Med-Uni und auf der Boku gemacht. Da waren, also bei dem Vortrag über Homöopathie, waren knapp 400 Leute. Und der mit der Mina Ahadi im Spektakel war kleiner, das waren, glaube ich, 60 oder so 70. Aber das ist immer ein bisschen auch der, also gerade auf der Med-Uni hat man halt die Leute, die das Thema interessiert, sehr stark beieinander. Und auch auf der Boku, wie ich selber dort noch studiert habe, hat man die Leute sehr gut beieinander gehabt. Das ist immer die Frage, wie gut man werben kann. Und wie speziell das Thema auch ist.

Elisabeth Waldl (0:54:43.0):

Und um die konkret religionsbezogenen Themen? Der Vortrag zum Dalai Lama zum Beispiel, wie groß war der?

Dieter Ratz (0:54:50.0):

Kann ich mich nicht mehr genau erinnern, aber ich glaube, das war also, das war ein Hörsaal im NIG, genau. Ich glaube, also der war auf jeden Fall nicht voll. Ich weiß es nicht mehr, wie viele waren, 70, 100, sowas in der Richtung hätte ich geschätzt.

Elisabeth Waldl (0:55:03.0):

Das ist ja auch schon eine ordentliche Größe.

Dieter Ratz (0:55:05.0):

Aber das ist schon eine ganze Weile her. Ja, da haben wir auch relativ viel Werbung gemacht. Wir haben da auch eine kleine Kundgebung dann gehabt am Tag, wo der Dalai Lama dawar. Das war auch ganz interessant.

Elisabeth Waldl (0:55:20.0):

Wie ist das angekommen?

Dieter Ratz (0:55:22.0):

Schlecht bei den [lacht] Freunden des Dalai Lama. Ja, ich meine, ich würde trotzdem sagen, dass es erfolgreich war, weil wir haben mit ein paar Leuten diskutiert, die halt ehrlich schockiert waren, was der Dalai Lama denn nicht alles so gesagt hat in seiner Zeit. Weil ich mir gedacht habe, na, wenn ein, zwei ein bisschen nachgedacht haben und das einmal diskutiert haben, dann ist es eigentlich eh schon okay. Also man darf, glaube ich, auch die Ansprüche nicht irgendwo zu hoch setzen. Ich meine, wir haben alle einen Job und irgendwie zu tun und in den paar Stunden, die man investiert dazu, kann man halt nur so und so viel machen. Aber ja.

Elisabeth Waldl (0:56:08.0):

Gab es irgendwelche Aktivitäten, die besonders gut oder besonders schlecht gelaufen sind so im Rückblick?

Dieter Ratz (0:56:17.0):

Also das Thema Homöopathie, das hat sehr gut funktioniert. Das war wirklich gut, erstaunlich gut. Also da waren wir selber überrascht. Da ist sehr viel Diskussion auch entstanden. Da haben wir mit vielen Leuten geredet und das hat gut funktioniert. Ja, auch diese Demos für die, bei der Regenbogenparade. Das war eigentlich auch, da muss ich sagen, das war auch sehr angenehm eigentlich. Also der direkte Encounter mit den Leuten war nicht angenehm, aber es war schön zu sehen, dass es Leute interessiert. Also das ist, da hat es schon response gegeben und da haben wir auch sehr viel Zustimmung gekriegt und Leute haben uns gesagt, hey, das war gut und da gehört was gemacht und gut, dass ihr euch hingestellt habt. Also das war fein. Ja. Ich glaube, die erfolgloseste Veranstaltung war mal irgendeine Lesung im Amerlinghaus, da ist tatsächlich gar keiner gekommen. [lachen] Haben wir aber auch kaum beworben. Das war nur irgendeine Social Media Veranstaltung und da ist einfach niemand gekommen.

Elisabeth Waldl (0:57:26.0):

Weißt du noch, was das für ein Thema war?

Dieter Ratz (0:57:31.0):

Der Friedrich Birker [?] wollte sein Buch vorstellen, ist dann nicht gekommen, weil er krank war und jemand anderer hat aus seinem Buch dann vorgelesen und es war ein ziemlicher Flop, aber hat uns nichts gekostet und war wurscht. [lachen] Ja, es ist…

Elisabeth Waldl (0:57:50.0):

Aktuell laufen ja nur der Stammtisch und die Cocktailbar einmal im Jahr. Gibt es irgendwelche Pläne für die Zukunft?

Dieter Ratz (0:57:58.0):

Ja, wir diskutieren jetzt gerade die Bücher von der Claudia Barth, das ist eine Sozialwissenschaftlerin, die sich mit Verschwörungstheorien und Esoterik beschäftigt und das ist ja jetzt nach Corona recht aktuell. Und da haben wir im Moment, also da werden wir heute ihr erstes Buch besprechen und ihr zweites Buch sind wir dabei jetzt einmal zu lesen, das ist ein bisschen ein Schinken. Und ja, da ist der Plan, sie irgendwann im Frühling einzuladen, falls das funktioniert oder halt zumindest nächstes Jahr irgendwann einmal. Und ja, die war eh schon mal in Wien, ich glaube vor zehn Jahren circa, wo wir auch unterstützt haben eben. Und der Vortrag war eigentlich sehr, sehr gut. Den gibt es, glaube ich, auch irgendwo online. Und der war aber damals von der Human- und Sozialwissenschaft, also nicht von uns. Wir haben da nur mitgeholfen sozusagen. Und da wäre die Idee, dass man sie jetzt halt noch einmal einlädt und ja, also speziell auch so zu diesem Thema Corona Verschwörungstheorien. Was ist alt dran? Was ist neu dran? Vielleicht auch ein bisschen das Thema Antisemitismus, das sie ja auch viel bearbeitet hat, da dazunehmen, was auch jetzt gerade wieder sehr aktuell ist. Ja. Also das wäre der nächste Plan sozusagen.

Elisabeth Waldl (0:59:15.0):

Das heißt, wieder mit den Vorträgen starten?

Dieter Ratz (0:59:18.0):

Ja. Also das wird jetzt sicherlich nicht so groß wie diese naturwissenschaftlichen Sachen. Aber ich würde einmal versuchen, das im Spektakel oder so unterzubringen, in irgendeinem kleineren Raum, wo man nicht allein dasitzt, wenn 50 Leute kommen. Das wär der Plan.

Elisabeth Waldl (0:59:34.0):

Nochmal zum Verein selbst. Wir haben ja über das Thema Laizismus gesprochen. Ist das auch ein konkretes Anliegen vom Verein evo, dass ihr euch für eine Trennung von Staat und Religion einsetzt?

Dieter Ratz (0:59:49.0):

Ja, ja. Auf jeden Fall. Auf jeden Fall. Das haben wir auch so in unseren… Wir haben ein paar so kurze Texte, wo wir unseren Verein beschreiben. Da steht das auch explizit drinnen, also ja, das ist auf jeden Fall ein Anliegen. Haben auch dazu gearbeitet, eben bei dem Kirchenprivilegien-Volksbegehren. Also da haben wir auch einen Vortrag dazu gemacht, wo wir ein bisschen geworben haben, dazu, oder mit Niko Alm zusammen, also das ist auf jeden Fall ein Thema. Ist nur im Moment halt, gibt es jetzt, glaube ich, wenig Anlass, es jetzt größer zu bearbeiten, weil im Moment die Diskussionen halt nicht so aktuell sind.

Elisabeth Waldl (1:00:30.0):

Das heißt, ihr reagiert auch immer ein bisschen anlassbezogen, was gerade Thema ist in der Gesellschaft?

Dieter Ratz (1:00:35.0):

Ja, sicher. Ja, ich meine, ich glaube, es macht keinen Sinn, wir sind zu klein, um selber sozusagen ein Agenda-Setting zu betreiben. Man muss ein bisschen auf der Welle schwimmen, wenn ein Thema halt gerade groß rauskommt, dann schauen wir uns das an.

Elisabeth Waldl (1:00:50.0):

Was sind noch weitere wichtige Anliegen des Vereins?

Dieter Ratz (1:00:55.0):

Also, eben wie gesagt, was wir in der Vergangenheit auch viel bearbeitet haben, was uns sehr wichtig ist, ist dieses Thema, weil eben ja auch viele Leute von uns irgendwie mit dem naturwissenschaftlichen Bereich zu tun haben, oder Naturwissenschaftler sind, das ist das Thema Pseudowissenschaften, Wissenschaftlichkeit im Allgemeinen. So, wo fängt es an, wo hört es auf? Das ist ein wichtiges Thema, und ja, halt so eine, sag ich mal, theoretischere Kritik auch an der Religion, nicht im anlassbezogenen Ding, sondern auch zu sagen, was ist Religion, [kurze Pause] was ist Religionskritik. Weil man auch immer immer wieder darüber diskutiert, kann man Religion kritisieren, obwohl man vielleicht nicht alle ihre heiligen Bücher gelesen hat. So diese Kritik an Religion als Denkart und nicht als konkrete, inhaltliche Payload sozusagen, dass man sagt, die Struktur dieses Glaubens an Übernatürliches kann man kritisieren, auch wenn man jetzt vielleicht kein Experte für jede einzelne Religion der Welt ist, was wahrscheinlich niemand ist. [lacht]

Elisabeth Waldl (1:01:59.0):

Nein, absolut nicht.

Dieter Ratz (1:02:00.0):

Genau. Man kann sozusagen sagen, wollen wir das so denken, oder wollen wir es anders denken, und dann ... Da sind wir, das ist so ein Ding, was wir in der Vergangenheit auch immer wieder bekommen haben, es gibt ja auch die aggressive Buchempfehlung, das ist so, wenn Leute zu Infotischen oder so kommen und sagen, du hast ja nicht gelesen, und dann kommt irgendein, das Buch von ihrem Lieblingsguru oder so, und nein, haben wir nicht, und werden wir auch nicht, weil [lacht] das auch gar nicht notwendig ist, um Religion zu kritisieren.

Elisabeth Waldl (1:02:33.0):

Bei der Pseudowissenschaft und Religionskritik geht es euch da eher um eine Gruppe und Diskussionen und Theoriearbeit, oder ist es schon auch ein Wunsch, da Aufklärungsarbeitzu betreiben? Jetzt mit diesen großen Vorträgen zum Beispiel.

Dieter Ratz (1:02:49.0):

Sagen wir es so, ich meine, wir wollen ja die GWUP nicht arbeitslos machen. Nein [lachen],also die, nein, es gibt gerade in dem Bereich, gibt es ja viele, die das schon machen. Also, oder viele ist vielleicht übertrieben, aber es gibt einige, die das machen, die das sehr gut machen. Es sind auch viele von uns Mitglied bei der GWUP, also ich glaube, man muss jetzt sozusagen Strukturen nicht duplizieren. Also wir haben uns auch immer, ich habe eine Zeit

lang auch ein bisschen Werbung gemacht, oder die Werbematerialien gemacht für diese Skeptics in the Pub-Veranstaltungsreihe. Ja, also ich glaube, das gibt es schon, das muss man jetzt nicht noch einmal machen, aber wir bearbeiten es natürlich, weil es uns persönlich auch interessiert. Und es einem notgedrungen auch immer wieder unterkommt, natürlich, gerade wenn man jetzt im naturwissenschaftlichen Bereich unterwegs ist, weil es halt... Also eben, wie gesagt, wenn man jetzt das Beispiel nimmt bei diesen ganzen Verschwörungserzählungen, es ist kaum möglich, sich damit auseinanderzusetzen, ohne irgendwann auf pseudowissenschaftliche Argumentation zu stoßen, und dann sagt irgendjemand, aber Impfungen erzeugen doch Autismus, und dann sind wir in Wirklichkeit mittendrin in der Diskussion über Wissenschaftlichkeit, so wie kann man das feststellen?

Elisabeth Waldl (1:04:01.0):

Ja, absolut.

Dieter Ratz (1:04:04.0):

Das ist, glaube ich, also deswegen muss man das fast zwangsläufig mit bearbeiten. In Wirklichkeit kann man es ja mit der katholischen Kirche bearbeiten, wenn man jetzt irgendwelche claims von Wundern oder diesen Dingen hat, das ist im Grunde nichts anderes, das ist halt nur ein, wir sind es vielleicht ein bisschen mehr gewohnt, deswegen klingt es nicht so absurd, aber...

Elisabeth Waldl (1:04:23.0):

Ich würde gerne noch einmal zum Themenbereich Laizismus zurückkehren und mehr in den theoretischen Bereich auch, was jetzt diese Forderung von Laizismus, wirklich durchgesetzten Laizismus in Österreich anbelangt, so ein konkretes Konzept, das du dir vorstellst?

Dieter Ratz (1:04:48.0):

Ich glaube... [kurze Pause] Sagen wir so, ich habe mir jetzt kein, also ich habe kein detailliertes Gesamtkonzept, aber es gibt ein paar Eckpunkte, die schon wichtig sind. Also ich glaube, dass ein ganz wesentlicher Punkt ist sozusagen das Bildungssystem. Da denke ich mir, da braucht es, also da gibt es einfach Ausnahmen, die die anerkannten und eingetragenen Religionsgemeinschaften innehaben, die in der Form meiner Meinung nach in einem modernen Staatswesen nicht notwendig und nicht sinnvoll sind. Also namentlich der Religionsunterricht, namentlich der Einfluss, den die verschiedenen Religionsgemeinschaften auf Lehrpläne oder sonst was nehmen, das ist sicherlich eine ganz wichtige Baustelle. In der öffentlichen Verwaltung, die das ganze Konzept sozusagen, dass Religionsgemeinschaften ihre Mitgliederagenden über die Bezirksämter und Gemeindeämter abwickeln, das ist sicher auch noch ein ganz wichtiges Ding.

Elisabeth Waldl (1:05:52.0):

Was meinst du da konkret?

Dieter Ratz (1:05:54.0):

Naja, dass man den Austritt zum Beispiel übers Gemeindeamt macht. Aus keinem anderen Verein tritt man am Gemeindeamt aus, also würde mir völlig reichen, wenn man das der katholischen Kirche bekannt gibt, weil das letztendlich den Staat nicht zu interessieren hat, ob man im Kegelklub oder im Anglerverein oder in der katholischen Kirche Mitglied ist.

Elisabeth Waldl (1:06:11.0):

Aber ist das nicht vielleicht auch ein Weg, wie der Staat die Bürger schützen möchte, wenn jetzt ein Austritt schwierig ist?

Dieter Ratz (1:06:23.0):

Ich glaube, dass das ein Relikt ist, das ist ein Anachronismus, der einfach übergeblieben ist in der öffentlichen Verwaltung, weil man halt irgendwann einmal davon ausgegangen ist, dass das eine öffentliche Angelegenheit ist. Aber ich glaube, dass hat meiner Meinung nach keine Berechtigung. Das ist ja eine Kostenfrage, dass im Grunde öffentliche Einrichtungen Aufgaben übernehmen, die eigentlich einzig und allein mit Mitgliedschaft in einer Kirche zu tun haben. Und das ist, glaube ich, ein wichtiger Punkt. Und dann natürlich der gesamte Sozialbereich. Da sehe ich einen, das ist wahrscheinlich die wichtigste Baustelle, dass man halt zum Beispiel über Organisationen wie die Caritas, die jetzt zweifellos super Sachen machen und die, wo die einzelne Dienstleistung oder die Tätigkeit ganz was Tolles ist. Aber wo praktisch die katholische Kirche anschafft und wo die katholische Kirche den politischen Einfluss ausübt und auch sozusagen die politischen Lorbeeren abkassiert und sagt dann, was wir nicht alles leisten, aber gleichzeitig sozusagen das Ganze hauptsächlich öffentlich finanziert wird.

Also ich denke, da muss man dieses Wer-zahlt-schafft-an-Prinzip ein bisschen einführen und zu sagen, entweder die Kirche übernimmt 100% der Kosten, dann ist es ihre Organisation, dann sollen sie es machen, oder sie tun das nicht, aber dann dürfen sie nicht wiederverheiratete Geschiedene aus moralischen Gründen kündigen. Das ist das Nächste beim Arbeitsrecht, dass sowas überhaupt möglich ist. Wenn ich jetzt sozusagen als HR-Abteilung eines profanen privatwirtschaftlichen Unternehmens mich dazu entscheide, Leute wegen sowas zu kündigen, dann kann ich das als Diskriminierung zur Anzeige bringen, wenn es die Kirche macht, dürfen sie es über ihre eigene arbeitsrechtliche Vereinbarung. Es geht ja in sehr, sehr detaillierte Sachen, also die katholische Kirche hat eigene Regelungen für ihre Studentenheime und für ihre Arbeitsrechte und für was weiß ich was alles. Das sind sehr, sehr kleinteilige Geschichten und das gehört meiner Meinung nach zurückgebaut und halt auch die damit verbundenen Kosten. Und ich glaube, dass das auch nichts ist, wo man sagt, das ist kein... Also ich glaube, man kann das auch aus einem offenen demokratiepolitischen Standpunkt her betrachten, dass man sagt, die katholische Kirche verliert ja zunehmend an Einfluss. Es sind, glaube ich, nur noch 70 Prozent der Leute, also nur noch Mitglied oder 65 Prozent, glaube ich, ist der letzte Stand, den ich gehabt habe.

Elisabeth Waldl (1:08:58.0):

Von der katholischen Kirche sind es nicht knapp über 50 sogar? 53 oder so

Dieter Ratz (1:09:01.0):

Und wenn man die anderen christlichen Kirchen dazu nimmt, also... Da sind mittlerweile halt, ein erheblicher Teil der Bevölkerung ist eigentlich nicht mehr Mitglied dieser Organisation und ganz viele, die Mitglied sind, sind minderjährig oder sind in irgendeiner Form halt einfach nur eingeschriebene Mitglieder, die keinerlei Bezug zu dem System haben und zu den Inhalten. Das sieht man auch in diesen Werteumfragen, dass halt so Grundpfeiler des Katholizismus, also jungfräuliche Geburt von Maria oder solche Dinge, dass die eigentlich von niemandem mehr unterstützt werden. Das sind Minderheitenpositionen sogar innerhalb der Mitglieder und sozusagen dem steht aber kein entsprechender Rückbau von diesen Strukturen im Staat gegenüber. Und das ist, glaube ich, ein demokratie-politisches Problem. Und vieles davon hängt halt auch am Konkordat, weil es da halt eben entsprechende Vereinbarungen gibt und das ist natürlich... Das wäre zum Beispiel auch ein Ansatzpunkt, wo man sagen könnte, das wäre eine wichtige laizistische Forderung, dass man

sagt, der Staat braucht eigentlich keinen Vertrag mit der katholischen Kirche. Sondern der Staat braucht eine Erklärung zur Weltanschauungsfreiheit und zur Religionsfreiheit, die so ja auch in der Verfassung steht, und damit hat sichs eigentlich. Und die Mitgliedschaft von Leuten in einzelnen Organisationen, weltanschaulicher Natur oder nicht, ist letztendlich ihre Privatsache. Also das ist, glaube ich, das wäre eine laizistische Grundforderung. Aber ja, ich würde sagen, Sozialbereich und Bildungsbereich sind sicherlich die wichtigsten in der Hinsicht.

Elisabeth Waldl (1:10:35.0):

Gibt es da irgendwelche Vorbilder oder Bezugspunkte, an die du dich orientierst oder beschäftigt hast in Bezug aufs Thema Laizismus?

Dieter Ratz (1:10:43.0):

Ich glaube, dass man am Beispiel Frankreich sieht, wie eine einigermaßen funktionale Demokratie das handhaben kann und sehr, sehr weitgehend handhaben kann. Also, weil immer wieder dazu Sachen kommen wie, naja, wenn man religiöse Symbole in Schulen verbietet, das ist ja praktisch der, im wahrsten Sinne des Wortes, der Untergang des Abendlandes. Das geht ja gar nicht. Und man sieht am Beispiel Frankreich zum Beispiel, dass das wunderbar geht. Also, da ist Österreich eher sozusagen der Extremfall, wo die Kirchen einen sehr, sehr starken Einfluss immer noch haben. Es gibt Länder, in denen das halt absolut nicht mehr der Fall ist oder einfach traditionell auch nie der Fall war. Das ist schon, ich weiß jetzt nicht, ob man das französische System in Österreich oder, sehr wahrscheinlich kann man es nicht eins zu eins übernehmen, aber es ist sicherlich einmal ein Beispiel, wo man sieht, dass eigentlich ein sehr weitgehender Laizismus total vereinbar ist mit einer funktionierenden Demokratie.

Elisabeth Waldl (1:11:41.0):

Hast du auch irgendwelche Kritikpunkte, wie es in Frankreich gehandhabt wird?

Dieter Ratz (1:11:44.0):

Ich glaube, in Frankreich ist das Ganze halt ein sehr starker, also das Ganze hat eine, es ist zum Beispiel, was jetzt Bekleidungsvorschriften in Schulen oder sowas betrifft, das ist halt sehr, sehr streng, aber es ist genau das gleiche in der Türkei, wo man das halt immer, aber das ist halt immer eine Frage, aus welchen politischen Verhältnissen heraus ist das entstanden, was wollte man da tun? In der Türkei ist es klar, woher es kommt. Das war der Anspruch der säkularen Kemalisten, sozusagen den Einfluss ihrer politischen Gegner zu minimieren. Und Frankreich hat das eben auch, eine lange Tradition, dieser sehr, sehr scharfe Laizismus. Ich weiß nicht, ob man das so handhaben muss, aber ich glaube, dass letztendlich wird ja jede Lösung, die dann in der Praxis umgesetzt wird, wird ein politischer Kompromiss sein. Das heißt, man wird in der Praxis sowieso nur so und so viel bekommen. Im Moment gibt es ja ohnehin keine Mehrheiten im Parlament, wir sind weit davon entfernt, dass wir da irgendwo hinkommen, aber das heißt, ich glaube, es macht nicht viel Sinn, jetzt über diese Details sich zu unterhalten, was hätten wir gerne und was hätten wir nicht gerne, weil letztendlich werden wir es nicht kriegen.

Ich bin grundsätzlich kein großer Gegner davon, den Laizismus recht weitgehend zu fahren und zu sagen, vor allem vor dem Hintergrund, dass man sagt, die Kirche hat sowieso so viel gesellschaftliche Macht, immer noch über ihre Besitztümer und ihren moralischen Einfluss, dass man dadurch das Ganze auch ein bisschen schärfer fahren kann, aber wie gesagt, das wird es in Österreich ohnehin nicht spielen. Das heißt, wenn man in Österreich etwas in die Richtung bekommt, dann vielleicht im Bildungsbereich, vielleicht kriegt man das Kreuz aus der Klasse, vielleicht kriegt man das Kreuz aus dem Gerichtssaal, vielleicht kriegt man

Einschränkungen bei der Finanzierung, bei den Steuerausnahmen von der Kirche und so weiter. Das ist vielleicht realistisch, wenn wir irgendwann einmal keine ÖVP in der Regierung haben, aber alles andere ist sowieso eher eine Wunschliste ans Christkind.

Elisabeth Waldl (1:13:51.0):

[lacht] Das heißt, nicht sehr optimistisch für einen laizistischen Staat in Österreich irgendwann?

Dieter Ratz (1:13:56.0):

Nein, also optimistisch nicht. Ich glaube, dass es deswegen nicht weniger wichtig ist, dass man es bearbeitet. Weil natürlich trotzdem allein die Forderung, wir haben ja gesehen, auch beim Kirchenprivilegien-Volksbegehren - das jetzt nicht unbedingt ein großer Erfolg war in den Zahlen - aber wir haben gesehen, das war der Kirche ein Anliegen. Die katholische Kirche hat über 1 Mio. Flugzettel und so Folder drucken lassen, was man weiß, um das zu kontern. Es hat eine Erklärung gegeben, ich glaube, das ist einmalig gewesen in der Zweiten Republik, eine gemeinsame Erklärung aller eingetragenen Religionsgemeinschaften gegen dieses Volksbegehren. Also ich glaube nicht, dass sich jemals alle Religionsgemeinschaften zu irgendeiner gemeinsamen Erklärung durchgerungen haben, aber da hat das geklappt. Da war durchaus Nervosität zu spüren. Auch wenn es natürlich nicht gefährlich war für sie. Speziell, solange die ÖVP in der Regierung sitzt, werden wir an den Zuständen nichts ändern. Aber nein, ich glaube, das ist ein...

Also wie gesagt, ich glaube, dass man sich selber nichts Gutes tut, wenn man den Anspruch an sich so setzt, dass man sagt, man will, weiß ich nicht, in den nächsten drei Jahren einen völligen Rückbau aller Kirchenprivilegien. Da kann man nur scheitern. Das ist völlig unrealistisch. Ich glaube, gerade weil es momentan illusorisch ist, muss man es fordern. Es ist genauso bei den Menschenrechten, es ist völlig unrealistisch, dass nächste Woche Saudi-Arabien sich an alle Punkte der allgemeinen Erklärung halten wird. Das ist absurd, aber trotzdem ist es wichtig, dass man es sagt, eben genau weil es so absurd ist, weil wir so weit weg sind davon. Aber wie gesagt, da muss man leben damit, dass man die Welt nicht morgen ändern wird.

Elisabeth Waldl (1:15:41.0):

Was denkst du, wenn wir jetzt im Hypothetischen bleiben, würde sich verändern für Österreich, wenn Österreich laizistisch werden würde?

Dieter Ratz (1:15:52.0):

Ich glaube, dass es der demokratischen Kultur guttun würde. Es gibt viele Dinge, die in Österreich der demokratischen Kultur guttun würden, aber das ist auf jeden Fall ein Ding. Ich glaube, dass es bei vielen Debatten, die gerade, wenn wir jetzt reden über Stammzellenforschung, Sterbehilfe, alle diese Dinge, eine Debatte sehr guttun würde, wenn die Kirche da nicht diese entscheidende Rolle spielen würde in diesen Debatten und wenn man sozusagen, wie wir vorher geredet haben, ein gewisses Maß an Säkularisierung da erreichen würde. Ich glaube auch, der Debatte über Schwangerschaftsabbruch - die teilweise ganz grauslich ist, immer noch - das würde sehr guttun, wenn da die katholische Kirche ein bisschen weniger Einfluss hätte.

Ein anderer Punkt ist zum Beispiel bei der Geschichte, die wir noch gar nicht angesprochen haben, bei diesen Missbrauchsfällen in der katholischen Kirche. Welche Möglichkeiten die Kirche da gehabt hat, um sozusagen die Strafverfolgung zu verhindern. Das ist zum Beispiel das vielleicht ekelhafteste Beispiel, wie das sozusagen auch der Rechtsstaatlichkeit schadet, wenn eine Organisation diese Macht hat. Da geht es ja nicht nur darum, dass die Kirche selbst ein Problem in dem Bereich hat, sondern auch, dass der Zugriff vom Rechtsstaat auf

diese Organisation zum Teil nur sehr eingeschränkt funktioniert hat, weil sie eben diese eigenen Strukturen hat, die eigenen Regeln hat und das eigentlich toleriert wird, dass das so ist, dass die Kirche praktisch einen Staat im Staat fährt und sagt, wir strafen die Leute selber und das dann halt auch nicht macht. Aber das wären zum Beispiel Beispiele, wo man einen starken Laizismus sicherlich spüren würde und wo man merken würde dass etwas weitergeht, wenn die Kirche nicht mehr diesen Einfluss hat.

Elisabeth Waldl (1:17:43.0):

Sind schon spannend diese theoretischen Ideen, Überlegungen. Jetzt noch ganz kurz zum weltanschaulichen Kontext. Du hast dich selbst schon als Atheist bezeichnet. Als Humanist auch, oder?

Dieter Ratz (1:18:04.0):

Ja, auf jeden Fall.

Elisabeth Waldl:

Und hat der Verein evo selbst jetzt auch eine konkrete Position in diesem Bereich?

Dieter Ratz (1:18:11.0):

Genau. Wir bezeichnen uns selber als säkularen-evolutionären Humanismus. Da haben wir einen Text dazu geschrieben [lacht], weil es ein super sperriger Begriff ist. Ja, Säkularität haben wir definiert, Humanismus haben wir versucht zu definieren. Das Schlagwort evolutionär haben wir dazu genommen, nicht nur im biologischen Sinne, weil man sozusagen einen wissenschaftlichen Standpunkt einnimmt, sondern einfach, weil uns dieser Punkt... Es gibt ja innerhalb des Humanismus, sozusagen ein bisschen so die individualistischere Interpretation, wo das dann teilweise auch sehr im gesellschaftspolitischen, im wirtschaftspolitischen sehr liberal aufgezogen wird. Das Individuum über alles. Zum Beispiel diese deutsche humanistische Partei hat das sehr stark. Die sind mittlerweile, glaube ich, in der Versenkung verschwunden. Aber die haben eine Partei gegründet irgendwann und die hat einen sehr, das hat schon sehr nach FDP geschmeckt was die gesagt haben und das ist auch eine mögliche Interpretation vom Humanismus, dass man sagt, man geht halt sehr stark in diese Individualisierung und neoliberale Standpunkte. Das sehen wir anders. Also wir haben eher einen Fokus auf diesem sozialen Aspekt, also den Menschen als soziales Lebewesen und das Individuum sozusagen. Das Individuum ist zwar Ausgangspunkt der Betrachtung, aber sozusagen wir nehmen das Individuum nicht als Atom innerhalb der Gemeinschaft wahr und sagen, die Gemeinschaft ist im Prinzip die freie Assoziation von Individuen.

(1:19:51.0):

Ich glaube schon, dass man Menschen nicht aus ihrem sozialen Kontext lösen kann oder dass es keinen Sinn macht, Menschen so zu betrachten, weil der Einzelne zwar ein Individuum ist, aber nicht außerhalb von seinem sozialen und gesellschaftlichen Kontext existiert. Ich glaube, dass diese Entwicklung vom Individuum, diese Evolution vom Individuum in seiner Abhängigkeit von anderen Individuen - also Abhängigkeit nicht im Sinne von Unfreiheit, sondern im Sinne von Beziehung - dass das was ganz, ganz Wesentliches ist für den Humanismus. Einfach dass man erkennt, dass Gesellschaft nicht ein Puzzlespiel aus Teilen ist, sondern dass im Prinzip Menschen Knotenpunkte in einem Netzwerk sind und man sich nicht einfach daraus lösen kann und sagen kann, jeder trifft seine Entscheidungen völlig frei von allen anderen, das will man ja auch gar nicht. Ich will ja nicht als Mensch unabhängig vom sozialen Kontext existieren. Das wollen die allerwenigsten Menschen. Ich glaube, das ist ein ganz, ganz Zentrales im Humanismus, dass man das auch erkennt und daraus ergibt sich für uns halt ein [unverständlich] sozialpolitisch

linker Standpunkt, weil wir sagen, du kannst halt den Menschen nicht als diesen Einzelkonsumenten definieren, der er dann halt in diesem liberalen, also jetzt nicht in der Gesellschaft, sondern im wirtschaftlichen liberalen Weltbild ist. Und das ist schon was, wo wir uns eigentlich alle sehr einig sind. Also jetzt bei evo.

Elisabeth Waldl (1:21:27.0):

Also nicht nur du und der Tobi, sondern die Gruppe insgesamt?

Dieter Ratz (1:21:30.0):

Auf jeden Fall, ja. Das kann man auf jeden Fall sagen. Ansonsten haben wir natürlich zu allen möglichen Sachen unterschiedliche Meinungen, sowieso. Also wir sind keine Sekte, die die Leute versucht alle auf Linie zu bringen. Die Leute sollen denken, was sie wollen, aber wir sitzen halt zusammen, weil wir in zentralen Punkten das Gleiche denken.

Elisabeth Waldl (1:21:57.0):

Und wir haben ja jetzt eh so viele verschiedene Gruppierungen kurz angesprochen, die du auch kennst. Wenn du so deinen Blick auf die säkulare Szene in Österreich wirfst, welche weltanschaulichen Gemeinsamkeiten würdest du da sehen?

Dieter Ratz (1:22:17.0):

Also die erste, die mir auffällt, wäre sicherlich dieses Bekenntnis zu einem wissenschaftlichen Weltbild. Das ist sicherlich was, was alle Gruppen teilen. Also einfach so in seiner breitesten Form, je nachdem, wie das dann ausformuliert ist. Aber das haben sicher alle, weil das einfach eine Grundposition ist, die man vertreten wird, wenn man in dem Bereich arbeitet. Der Laizismus ist sicherlich ein gemeinsames Element. Es gibt praktisch keine von den Gruppen, die das nicht zumindest auch fordert. Also vielleicht abgesehen von Gruppen wie der GWUP, aber die ist jetzt vielleicht ein bisschen außen vor, weil das halt noch einmal ein ganz anderes Eck noch ist. Es gibt, glaube ich, keine von den Gruppen, die nicht einen gewissen humanistischen Grundanspruch hat, auch wenn sie das vielleicht so nicht nennen. Aber ich glaube keine Gruppe ist jetzt in irgendeiner Form, weiß ich nicht, besonders nationalistisch oder rassistisch oder hat irgendeine exkludierende Agenda, welcher Art auch immer. Ich glaube das passt gar nicht gut dazu. Es gibt zwar immer wieder auch so, sage ich mal, rechtsextreme Atheisten oder so, aber das ist ein vielleicht noch einmal ein... Das ist zu speziell. Ich glaube da finden sich keine drei, die einen Verein zusammenkriegen. Zumindest keinen, dem das so wichtig ist.

Also da in der Richtung, glaube ich, gibt es auch viel Gemeinsamkeiten. Ansonsten, was die Organisationsform und die Detailpositionen und vor allem auch die Schwerpunktsetzung angeht, sind wir glaube ich sehr unterschiedlich. Und deswegen hat das auch seine Berechtigung, dass es so viele kleine Gruppen gibt. Ich würde das gar nicht als Fehler sehen, weil es oft so diese Idee gibt, na, können wir uns nicht alle einigen? Warum denn? [lacht] Letztendlich sind wir uns ja bei den wichtigen Sachen eh einig und jeder bearbeitet das Thema halt auf seine Weise und wenn es darauf ankommt und wenn es wichtige gemeinsame Projekte gibt, dann kann man ja eh zusammenarbeiten. Das hat ja auch die Vergangenheit gezeigt, dass das funktioniert. Also gibt es für mich da jetzt keinen Grund, warum Leute, die eigentlich unterschiedlich tun wollen, sich auf einen Kompromiss, einen organisatorischen einigen sollten.

(1:24:34.0):

Also da gibt es keine Notwendigkeit dafür und deswegen bin ich auch immer ein bisschen skeptisch, was jetzt so Projekte wie Zentralverbände und Dachverbände angeht, weil wir kennen uns eh, wir können uns eh anrufen. Und wenn man eine gemeinsame Erklärung

schreiben will, dann kann man das auch ohne einen Verein extra tun. Also das ist ja auch immer wieder gelungen. Wo man dann gesagt hat, hey, wir würden gerne eine Erklärung abgeben und eben auch zum Kirchenprivilegien-Volksbegehren oder jetzt zu diesem Atheist Day, da haben die Humanisten uns was geschickt. Kann man machen. Also wenn jemand sagt, hey, das ist unser Thema, dann schreiben wir uns halt alle drauf und machen eine Erklärung. Also dafür braucht es glaube ich keine extra Strukturen. Da sind wir wieder bei dem Thema, was müssen Strukturen leisten, also ich glaube, Strukturen müssen vor allem nützlich sein.

Elisabeth Waldl (1:25:26.0):

Ja, ich glaube, da geht es hauptsächlich darum... Das forciert ja der Andreas Gradert sehr, dass halt einfach durch eine Bündelung ein stärkeres Gewicht vorhanden ist, durch Mitgliederzahlen und dadurch ein größeres Gegengewicht zu den religiösen Gemeinschaften sein kann.

Dieter Ratz (1:25:47.0):

Es ist halt die Frage, ob ein Dachverband mit vielleicht dann 300 oder 400 Mitgliedern - das ist etwa eine grobe Schätzung, die man zusammenkriegt, sollen es 500 sein?

Elisabeth Waldl (1:25:57.0):

Die Humanisten haben allein über 800.

Dieter Ratz (1:25:59.0):

Ah tatsächlich? Wirklich, so viele? Okay, das überrascht mich jetzt. Ich habe mir gedacht, das sind weniger. Aber gut, dann sollen es 1000 sein. Das ist, weiß ich nicht, ob es viel ändert, ob dann der humanistische Verband wirklich,... Weil ich glaube, dass es außerhalb vom humanistischen Verband relativ wenig Leute gibt, die ein großes Interesse haben, Vereinen beizutreten. Also das ist glaube ich dann, wenn das wirklich schon 800 Leute sind, dann ist es, dann haben sie dann wahrscheinlich eh schon alles abgegrast was es so gibt, was gerne Vereinen beitritt und dann ist halt die Frage, ob man da wirklich noch einen Dachverband braucht, der dann im Prinzip eh hauptsächlich aus ihren Leuten plus 50 weiteren besteht. [lachen] Also das ist jetzt, wie gesagt, also ich möchte da jetzt gar nicht schlecht reden über irgendwen.

(1:26:37.0):

Ich glaube halt nur, dass es, und das hat ja die Erfahrung gezeigt, es hat ja schon mal diesen Versuch gegeben, wo noch der Heinz Oberhummer und der Niko Alm - also beides Leute,die ich jetzt als Medienpersönlichkeiten bezeichnen würde und die beide sicherlich super gut waren im Öffentlichkeitsschaffen - wie die dabei waren, war der Verein ja, also dieser Dachverband ja schon relativ wurscht. Und ich sage mal, wenn es die zwei nicht hingekriegt haben, dass jemand den Verein wahrnimmt, dann werden es wir auch nicht schaffen. [lacht] Also ohne das jetzt schlechtreden zu wollen, ich würde ihnen wünschen, dass sie erfolgreich sind mit dem, aber ich glaube nicht, dass es einen Bedarf dafür gibt. Ich glaube, es ist geschickt, projektbezogen zusammenzuarbeiten und sich Themen zu suchen, die super sind, Themen, die in die Medien kommen, die wahrgenommen werden und dann gemeinsam sozusagen was zu machen dazu. Und dann kann man ja wieder auseinandergehen und seine Suppe kochen. Ich glaube, dass das geschickter ist, wenn man das punktuell macht und mit guten, zugkräftigen Themen, als wenn man das in irgendeiner Vereinsstruktur tut. Das wäre jetzt meine persönliche Meinung dazu. Aber da sind wir vielleicht in der Gruppe auch unterschiedlicher Ansicht, weil ich glaube, das haben wir so noch nicht im Detail diskutiert.

Elisabeth Waldl (1:27:46.0):

Ja, das ist mir schon klar, dass du ja nicht in allen Antworten immer die ganze Gruppe repräsentieren kannst. Das ist eh klar.

Dieter Ratz (1:27:51.0):

Nein, sowieso nicht. So ist auch überhaupt nicht mein Anspruch.

Elisabeth Waldl (1:27:52.0):

Tatsächlich gibt es ja gerade wieder Bestrebungen, den Zentralrat wieder zu reaktivieren.

Dieter Ratz (1:27:59.0):

Ich weiß, ja.

Elisabeth Waldl:

Schauen wir mal, wie das weitergeht. Ich bin mit meinen Themen jetzt mal durch und wenn es passt, würde ich mal die Aufnahme stoppen.

Dieter Ratz (1:28:07.0):

Ja, passt.

Elisabeth Waldl:

Zeit ist jetzt eh schon viel vergangen.

Dieter Ratz (1:28:09.0):

Machen wir das. Ui, wir müssen rüber!

11.7.5 Transkript Interview 005

01.12.2023, Wien

Anwesende: Clemens Lintschinger, Elisabeth Waldl

Elisabeth Waldl (0:00:00):

Interview mit der Kennnummer 05. Wir befinden uns im Café Westend in Wien. Heute ist der 1. Dezember 2023 und es sind anwesend Clemens Lintschinger und Elisabeth Waldl. Gut, ich glaube ich habe alle Daten genannt. Für mich wäre zu Beginn wichtig, mal ein bisschen über Begriffsdefinitionen zu reden, damit wir wissen, von was wir überhaupt sprechen. Ganz grundsätzlich geht es in meiner Arbeit um die säkulare Szene. Was bedeutet der Begriff säkular für dich?

Clemens Lintschinger (0:00:45.0):

Ich kenne natürlich verschiedene Begriffe, wie sie behandelt werden. Ich kenne den Unterschied zwischen säkular und Säkularisation. Für mich ist es einfach eine Kurzformel für eine Trennung Staat und Religion. Das ist für mich das Wichtigste. Und wenn ich überhaupt die Religion aus der Gesellschaft hinausbringen möchte, in der Form, dass sie sich halt nicht einmischt in die Gesetze, inhaltlich einmischt, dann rede ich vom laizistischen Staat. Aber säkular ist für mich eigentlich einmal nur die formale Trennung von Religion und Staat.

Elisabeth Waldl (0:01:21.0):

Okay. Und wenn es sich zum Beispiel auf so ein Wort wie Szene bezieht. Wie würdest du das, also säkulare Szene, was macht sie aus?

Clemens Lintschinger (0:01:33.0):

Also die säkulare Szene, die ich kenne, ich kann ja zum Beispiel nicht reden für Tirol oder Oberösterreich...

Elisabeth Waldl (0:01:41.0):

Na klar, es geht jetzt da eh um deine Einschätzung.

Clemens Lintschinger (0:01:42.0):

Mein Umfeld. Da würde ich so sagen, dass die säkulare Szene doch sehr stark atheistisch angehaucht ist, aber nicht nur. Und es wird als Schlagwort halt eher humanistisch verwendet, weil der Begriff atheistisch verpönt ist in der breiten Bevölkerung. Was mir weniger gefällt, ist, dass man im Humanismus ja eigentlich auch mit metaphysischen Begriffen arbeitet, darum gefällt mir das wiederum etwas weniger. Aber ich bin Mitglied in einem humanistischen Verein. Aber ich sage immer, ich bin wahrscheinlich eine Ausnahme. Für mich ist der Humanismus auch in Wahrheit nichts anderes als eine Beschreibung von Werten, die man sich selber gibt. Aber ich stelle den Menschen nicht im Mittelpunkt meines Universums. Aber ich kenne zum Beispiel andere, die das tun. Ich habe einmal zum Beispiel mit Niko Alm diskutiert und der ist eindeutig ein anthropozentrisch denkender Mensch. Und das bin ich nicht. Aber ich würde sagen, die Szene ist humanistisch im Sinne, dass sie

anthropozentrisch ist, dass sie humanistische Werte vertreten möchte. Und die meisten davon sind atheistisch.

Elisabeth Waldl (0:02:58.0):

Okay. Was wäre so die Klammer, die sie zusammenhält? Was macht die säkulare Szene prinzipiell aus?

Clemens Lintschinger (0:03:04.0):

Die Klammer, dass sie den Einfluss der Kirchen verdrängen. Das würde ich schon sagen. Also das ist, glaube ich, wirklich allen wichtig, weil sie erkennen, und da denken wir alle gleich, die Kirchen haben einen sehr negativen Einfluss auf die Gesellschaft, sind für sehr viel Diskriminierung und Leid zuständig, sehr altertümliches Denken, und das wollen wir verhindern. Ich würde sagen, die zweite Klammer ist auch, um es mal positiv zu formulieren, nicht nur dagegen - ich mag das immer nicht, dass es dagegen sei - positiv würde ich formulieren, wir haben alle ein wissenschaftsaffines Denken. Also uns ist wichtig, dass sich da die Freiheit der Wissenschaft, dass sie sich weiterentwickeln kann, dass es da keine Grenzen gibt. Wir haben auch starke Ressentiments gegenüber der esoterischen Grenze. Auch bei den Impfgegnern haben wir uns auch klar distanziert, da es mögliche [unverständlich] haben. Also ich würde schon sagen, dass das die zweite Klammer wäre.

Elisabeth Waldl (0:04:02.0):

Du hast vorher schon in Abgrenzung den Begriff laizistisch verwendet. Wie würdest du Laizismus prinzipiell beschreiben?

Clemens Lintschinger (0:04:15.0):

Die kompromisslose Version vom Trennen von Staat und Religion, keine Kooperation, absolut kein Einmischen in das eine, wie das andere Feld. Also der einzige kompromisslose Staat, den ich kenne, wo es halbwegs funktioniert, ist Frankreich. Das ist ein laizistischer Staat. Aber sich zu nennen und es sein ist etwas anderes, wir wissen auch, die Türkei nennt sich auch laizistischer Staat und ich mein, das ist der letzte laizistische Staat, den man sich vorstellen kann. Es gibt auch in Afrika laizistische Staaten, aber da kann ich nicht beurteilen, wie das dort wirklich ist. Da geht es auch wirklich um die Inhalte. Die formelle Trennung ist überall gleich, aber in Frankreich schaut man wirklich auch gestärkt, dass inhaltlich sich nicht die überschneiden.

Elisabeth Waldl (0:05:06.0):

Und du hast jetzt gerade gemeint, die Einmischung weder in die eine, noch in die andere Richtung. Das heißt, ein konsequent laizistischer Staat mischt sich nicht in Religionsbelange ein und Religionen eben auch nicht in die politische Ebene?

Clemens Lintschinger (0:05:18.0):

Ein laizistischer Staat würde nie, wie was wir haben in Österreich, Religionen finanzieren, dass sie einen Religionsunterricht haben können. Wir finanzieren den Religionsunterricht zu 100 Prozent der anerkannten Kirchen und haben 0 Prozent Einfluss auf den Inhalt. Die dürfen das mit sechs Jahren. Die katholische Kirche hat das Recht, ab sechs Jahren, ab der ersten Schulstufe, die Kinder zu unterrichten. Und das wird auch noch finanziert. Beides ist im laizistischem Staat undenkbar, dass sie das Recht haben, dort zu unterrichten und dann auch noch finanziert werden.

Elisabeth Waldl (0:05:52.0):

Das wäre ja eher ein religiöses Eindringen in die staatliche Sphäre. Das Umgekehrte - oft wird dann von Kontrolle des Staates zum Beispiel über Religionsgemeinschaften geredet - würde das in Frage kommen in einem laizistischen Staat?

Clemens Lintschinger (0:06:11.0):

Nein, im Sinne einer strafrechtlichen Kontrolle hat das nichts mit Religion und Laizismus zu tun. Also wenn irgendwo eine Gesellschaft sich trifft, ob das jetzt eine extremistische, radikale Linksideologie ist oder eben eine radikale islamische Ideologie, das eine ist religiös, mit Transzendenzbezug, das andere ohne Transzendenzbezug, dass da Kontrolle stattfindet mit Verfassungsschutzüberwachung, selbstverständlich, aber nicht, weil es Islam ist.

Elisabeth Waldl (0:06:39.0):

Aber das Beispiel des Auslandsfinanzierungsverbots, wie es der Islam hier in Österreich hat, das ist ja eine Einmischung des Staates in religiöse Belange. Ist das etwas, was in einem laizistischen Staat möglich wäre?

Clemens Lintschinger (0:06:55.0):

Ich bin mir nicht sicher, ob das ein Eingriff in die religiöse Belange ist, wenn man sagt, ein Auslandsfinanzierungsverbot. Jetzt muss man dazu sagen, wir haben in Österreich einen Kirchenbeitrag, gesetzlich geregelt, die Moslems haben das nicht. Wir haben eine Theologie gehabt in Österreich, wo die Religionslehrer unterrichtet werden. Das gab es für die Moslems für Jahre hindurch nicht. Daher wurden die Imame, also zum Beispiel in der türkischen Community von Istanbul, hergeschickt, weil die ja gar keine Imame in Österreich hatten. Das hat Österreich geändert, indem man jetzt einen Imamunterricht hat. Es ist doch dieses Auslandsfinanzierungsverbot in Wahrheit eine politische Aktion gewesen, um gegen den Erdogan sozusagen irgendein Zeichen zu setzen, was aber zu hintergehen ist. Weil wenn man sich das Gesetz anschaut, brauchen die nur bestimmte Gesellschaften gründen, nämlich Stiftungen, in dieser Art und da kann man dann auch große Spenden geben und das finanziert dann auch. Im Grunde genommen steht das auf wackelnden Beinen.

Elisabeth Waldl (0:08:07.0):

Okay, verstehe.

Clemens Lintschinger (0:08:09.0):

Aber ich will mich jetzt nicht...

Elisabeth Waldl:

Da spricht halt auch der Jurist aus dir, dass du dich sehr gut auskennst damit.

Clemens Lintschinger (0:08:13.0):

Naja, was soll ich sagen? Ich habe sie vertreten.

Elisabeth Waldl (0:08:15.0):

Ach so, du hast die IGGÖ...

Clemens Lintschinger (0:08:17.0):

ATIB.

Elisabeth Waldl:

Ah, du hast ATIB vertreten in dem Bereich. Aha, verstehe!

Clemens Lintschinger (0:08:20.0):

Über Jahre hindurch war ich... Ich hab drei Moscheen in Österreich geschützt.

Elisabeth Waldl (0:08:26.0):

Stimmt, da habe ich was gelesen. Gehört da die Große an der Donau auch dazu?

Clemens Lintschinger (0:08:31.0):

Ja, da war ich auch involviert.

Elisabeth Waldl (0:08:33.0):

Warst auch involviert, okay.

Clemens Lintschinger:

Gemacht habe ich das noch übrigens wie ich... Also begonnen habe ich damit, als ich in der Kanzlei "Lansky. Ganzger und Partner" gearbeitet habe. Ein Mandat fand ich im gegebenen Zusammenhang bemerkenswert: Rechtsanwalt Dr. Lansky ist bekanntlich ein Jude. Da gab es einen islamischen Verein, der einen jüdischen Anwalt damit beauftragte, bei der Errichtung einer Moschee in Wien zu unterstützen. Dieser jüdische Anwalt gab mir, einem offen bekennenden Atheisten, den Auftrag als Substitutionsmandat weiter. Das ist gelebte Toleranz in Österreich. [lachen] Also, das hat mir sehr gut gefallen, dass Religion und Weltanschauung der Anwälte bei diesem Mandat für den Verein keine Rolle spielten.

Elisabeth Waldl (0:09:04.0):

Sehr spannend. Könnte das auch bewusst von der islamischen Glaubensgemeinschaft gewesen sein, dass die einen jüdischen Anwalt...

Clemens Lintschinger (0:09:11.0):

Religion oder Weltanschauung der Anwälte spielten keine Rolle, genauso soll es auch sein. Aber die Kanzlei verfügte über sehr starke politische Kontakte, und das war bei diesem Mandat nicht unwichtig. Aber nachdem ich die Kanzlei verlassen habe und die Wettbewerbsverbotsfrist abgelaufen war, habe ich den Verein weiter vertreten dürfen. Man hat mein Engagement sehr geschätzt. Denn es hat mich schon sehr verärgert, dass die Vereinsmitglieder unter einer Fremden- und Islamfeindlichkeit massiv leiden mussten. Die diskriminierenden, rassistischen Angriffe auf den Verein waren eine Sauerei. Klar, gibt es manchmal Probleme, die Anrainer zu Recht stören. Aber viele von diesen Streitigkeiten, die in der Praxis entstehen, resultieren daraus, dass junge Männer laut werden können. Dieses Problem haben aber andere Vereine auch. Es ist ein Generationenproblem. Und auch bei einer Moschee verhält es sich nicht so, dass hinter jedem jungen Mann ein Aufpasser mit einer Pistole stehen kann, der kontrolliert, dass sich der Jugendliche benimmt. Und dann litt ATIB auch daran, dass man den Verein gleichsetzte mit DITIB. Zwischen DITIB und ATIB liegen aber Welten. Wobei ich jetzt sagen muss, das war zu meiner aktiven Zeit so.Das ist Jahre her. Das kann sich auch geändert haben. Ich weiß nicht, wie die Verhältnisse jetzt sind.

Elisabeth Waldl (0:10:42.0):

Na klar. Versteh schon.

Clemens Lintschinger (0:10:43.0):

Aber ich war auch in Innsbruck tätig. Ich war auch in Wörgl tätig.

Elisabeth Waldl (0:10:48.0):

Das heißt, du hast auch Religionsgemeinschaften vertreten. Und das ist jetzt für dich kein Widerspruch, dass du das als Atheist...

Clemens Lintschinger (0:10:55.0):

Nein, überhaupt. Erstens war das als Anwalt. Ich war als Anwalt gezwungen, auch Dinge zu machen, die ich nicht machen wollte. Das gehört zum Job. Aber hier muss ich auch ehrlich sein. Das habe ich auch so verstanden, weil ich weiß, hier ging es um Rassismus. Das wollte ich nicht. Natürlich, diese Parallelmoscheen oder so. Da bin ich absolut dagegen. Das muss man bekämpfen. Das hätte man auch viel stärker bekämpfen müssen. Und wenn Österreich nicht so feig gewesen wäre in vielen Bereichen, dann wäre auch weniger Unglück passiert. Eine andere Causa von mir waren ja, ich habe ja diese zwei Kinder aus Syrien heimgebracht. Und da ist ein Mädchen innerhalb von kürzester Zeit in einer dieser Moscheen radikalisiert worden, die schon längst vom Verfassungsschutz beobachtet wurde. Man hat gewusst was dort stattfindet, hat aber nicht eingegriffen. Dieses Mädchen, da habe ich noch gesehen, wie sie getanzt hat, ist innerhalb von kürzester Zeit radikalisiert worden, ist eben nach Syrien gegangen. Da hat sie zwei Kinder gekriegt.

Elisabeth Waldl (0:11:58.0):

Und die sind dann auf Initiative der Großeltern, sind die Kinder dann nach Österreich?

Clemens Lintschinger (0:12:02.0):

Richtig. Da war ich der einzige Anwalt, der das geschafft hat. Alle anderen Anwälte, da gab es ja mehrere dieser Fälle, da sind die immer noch dort. Und ich habe es geschafft, die zwei Kinder nach Österreich zu bringen, weil ich schon damals gewusst habe, ich muss gegen das Außenministerium arbeiten, ich muss gegen das Innenministerium arbeiten, weil ich ja vom Innenministerium gekommen bin. Weil ich war ja vorher Anwalt im Innenministerium, ich weiß, wie das dort tickt. Und habe gewusst, dort finde ich nicht meine Verbündeten.

Elisabeth Waldl (0:12:27.0):

Na klar.

Clemens Lintschinger:

Habe eine ganz andere Strategie gefahren. Und die ist aufgegangen.

Elisabeth Waldl (0:12:33.0):

Spannend.

Clemens Lintschinger (0:12:35.0):

Das Schlimmste war, das größte Hindernis war ja, den Kindern die österreichische Staatsbürgerschaft nachzuweisen. Wie machen wir das, wenn die draußen in diesem Campsind, die Mutter ist nicht mehr existent.

Elisabeth Waldl (0:12:48.0):

Ah, die Mutter war gar nicht mehr auffindbar, nicht mehr greifbar?

Clemens Lintschinger (0:12:52.0):

Also, meine Mandantin, die mich beauftragt hat, ist auch heute noch der Meinung, sie lebt noch. Aber es ist ihr, nicht anzunehmen...

Elisabeth Waldl (0:13:01.0):

Okay, verstehe.

Clemens Lintschinger (0:13:02.0):

Und diese Kinder waren unbegleitet in diesem Massencamp. Und niemand wollte den Staatsbürger-, also man musste einen Bluttest machen.

Elisabeth Waldl (0:13:10.0):

Jaja, klar.

Clemens Lintschinger:

Die Botschaft hat sich geweigert, das ganze österreichische Personal hat sich geweigert. Das Rote Kreuz hat sich geweigert. Weil sie gesagt haben, wir machen es nicht. Und geschafft habe ich es über UNICEF.

Elisabeth Waldl (0:13:24.0):

UNICEF, okay.

Clemens Lintschinger (0:13:27.0):

Also das internationale Rote Kreuz kriegt von mir keinen Spendencent. Die haben da total ausgelassen. Und UNICEF hat das gemacht. Und es wurde dann anerkannt, dass dort der Bluttest, dann gemeinsam mit dem Bluttest der Eltern.

Elisabeth Waldl (0:13:40.0):

Dass die DNA mit der Verwandtschaft nachgewiesen ist.

Clemens Lintschinger (0:13:42.0):

Ja, so konnte ich die Staatsbürgerschaft nachweisen. Dann konnte sich auch nicht mehr die österreichische Botschaft dagegen wehren.

Elisabeth Waldl (0:13:49.0):

Na klar.

Clemens Lintschinger (0:13:51.0):

Aber dass die Kinder überhaupt auffindbar waren und dass man dort hinreisen konnte. Da ist ja die Mutter unter Lebensgefahr hingereist. Das verdanken wir nicht dem Staat. Das verdanken wir... [klingeln] [Pause]

Elisabeth Waldl (0:14:07.0):

Hast du eine Uhrzeit, wann du weg musst?

Clemens Lintschinger (0:14:18.0):

Kurz vor zwölf muss ich da drüben sein.

Elisabeth Waldl (0:14:20.0):

Ah okay, ja gut. Da haben wir noch genug Zeit. Ich hoffe doch nicht, dass wir über eineinhalb Stunden jetzt [lacht] eine Aufnahme machen. Das wird sich sicher...

Clemens Lintschinger (0:14:29.0):

Aber es war ein Journalist, dem verdanken wir das eigentlich.

Elisabeth Waldl (0:14:32.0):

Ja. Journalistische Arbeit darf man nicht unterschätzen, wie wichtig die teilweise sein kann.

Clemens Lintschinger (0:14:37.0):

Der hat die Connections gehabt zum Camp. So konnte die Mutter zum Camp fahren und dort nach ihren Enkelkindern suchen. Das war ja nicht so einfach, weil sie hat ja auch nur das Bild ihrer Tochter gehabt. Es gab nicht so viele Kinder in diesem Camp, die ein bisschen Deutsch gesprochen haben. Aber das hat man so finden können.

Elisabeth Waldl (0:15:00.0):

Verstehe, wow. Spannende Geschichte. Kommen wir zurück noch zu den Begriffen. Ich wollte ganz gern noch die Begriffe Religion und Weltanschauung mit dir durchbesprechen. Du hast den Humanismus vorher als Wertesystem auch beschrieben. Würdest du das auch als Weltanschauung bezeichnen?

Clemens Lintschinger (0:15:23.0):

Könnte man schon sagen.

Elisabeth Waldl (0:15:24.0):

Ja? Was ist für dich eine Weltanschauung?

Clemens Lintschinger (0:15:26.0):

Weltanschauung ist ein Oberbegriff. Wie fasse ich eben die Welt auf? Kann man das religiös oder nicht religiös auffassen. Die haben ein sehr starkes anthropozentrisches Weltbild. Aber was mir am Humanismus gefällt, das ist, dass man die Werte, die sie sich einfach schreiben - ich muss sie ja nicht metaphysisch begründen, sondern einfach so, dass sich die Menschen, diese Werte als vernünftig und für alle Menschen vernünftig erkennen und dass sie diese verfolgen, dahinter stehe ich auch. Also die Werte des Humanismus würde ich fast alle hundert zu eins [?] so unterschreiben. Ich bin mehr für den Tierschutz, würde ich mal sagen, weil ich den Menschen eben nicht wichtiger finde. Aber ja, auf jeden Fall auch eine Weltanschauung.

Elisabeth Waldl (0:16:11.0):

Okay.

Clemens Lintschinger (0:16:12.0):

Im Gegensatz zum Atheismus, wo ich der Ansicht bin, dass sie keine Weltanschauung ist, weil das ist wieder ein philosophisches Gespräch. [lacht] Das ist ein Weltbild, das ist keine Weltanschauung.

Elisabeth Waldl (0:16:21.0):

Was ist der Unterschied für dich zwischen Weltanschauung und Weltbild?

Clemens Lintschinger (0:16:24.0):

Eine Weltanschauung ist eine Entscheidung. Ich entscheide mich, ich denke darüber nach, ich reflektiere und dann entscheide ich mich, wie ich mir sozusagen die Welt erkennen möchte. Ein Weltbild ist ja ein automatisches Entscheiden, das erkenne ich. Ich entscheide mich jetzt nicht, dass ich hier keine Elefanten sehe. Ich sehe hier keine Elefanten. Das ist mein Weltbild. Da gibt es nichts zum Entscheiden.

Elisabeth Waldl (0:16:48.0):

Verstehe. Und Religion, wie würdest du das beschreiben?

Clemens Lintschinger (0:16:54.0):

Das ist eine religiöse Weltanschauung.

Elisabeth Waldl (0:16:56.0):

Ja. Was macht das Religiöse aus?

Clemens Lintschinger (0:16:59.0):

Naja, hauptsächlich ist es... Was die Religion speist, ist sicherlich einerseits der Gedanke an den Tod, dass irgendwas nachher kommen soll. Zumindest bei uns, bei einer Offenbarungsreligion, würde ich sagen, das ist das Allerwichtigste. Und viele, das ist jeder mitgespeist, glauben, dass irgendetwas Höherwertiges, sein muss, weil das darf ja nicht alles sein. Und es gibt ihrem Leben erst einen Sinn, weil sie hoffen, dass es ein metaphysisches Wesen gibt, die ihnen dann großzügig einen Sinn mal ergibt [?] nach dem Tod. Also Sinn und höheres Sein wollen als was man ist und die Angst vor dem Tod.

Elisabeth Waldl (0:17:39.0):

Du hast jetzt metaphysisch öfters erwähnt, nur um es auch in Aufnahme zu haben. Was verstehst du unter Metaphysik?

Clemens Lintschinger (0:17:46.0):

Also was ich darunter verstehe ist Dichtkunst, Literatur. Also Metaphysik ist reine Erfindung. Die Geschichte ist gekommen über Aristoteles. Die letzte Frage sozusagen, die man nicht beobachten kann, sondern die dahintersteckt. Die Begründung, was außerhalb der Physik steht. Die Begründung, das also ist der Gedanke, was die Philosophen unter Metaphysik verstehen. Aber ich... Tatsächlich ist es Dichtung. Alles, was nicht Physik istund was man sich erfindet, kann man jetzt Metaphysik nennen.

Elisabeth Waldl (0:18:21.0):

Und was ist der Unterschied dann zwischen literarischer Dichtung und eben Religion?

Clemens Lintschinger (0:18:31.0):
Ich sehe da keinen Unterschied.

Elisabeth Waldl (0:18:33.0):
Du siehst da keinen Unterschied?

Clemens Lintschinger (0:18:35.0):
Ein metaphy...

Elisabeth Waldl:
Außer, wie damit umgegangen wird?

Clemens Lintschinger (0:18:37.0):
Genau.

Elisabeth Waldl:
Das eine wird als Dichtung angesehen und das andere nicht.

Clemens Lintschinger (0:18:40.0):
Richtig, richtig. Aber die Bibel ist Dichtung.

Elisabeth Waldl (0:18:43.0):
Ist für dich ein literarisches Werk?

Clemens Lintschinger (0:18:45.0):
Absolut, ein rein literarisches Werk. Ein Bibelwissenschaftler ist ein Philologe.

Elisabeth Waldl (0:18:52.0):
Okay, verstehe. Du hast vorher schon erwähnt, dass du im Humanistischen Verband Österreich tätig bist. Was hast du da für eine Funktion?

Clemens Lintschinger (0:19:03.0):
Also ich bin im Vorstand. Stellvertreter des Schriftführers, glaube ich, ist die offizielle Funktion. Aber ich würde sagen, ich bin jetzt mal der Haus- und Hofjurist dort. Was juristisch so anfällt. Statuten, das ist auch mal ein juristisches Thema. Und dann engagiere ich mich natürlich auch in allen inhaltlichen Themen, was wir halt so tun.

Elisabeth Waldl (0:19:29.0):
Gibt es auch irgendwelche anderen Gruppierungen, in denen du tätig bist? Im Bereich der säkularen Szene oder wo du Kontakt hast?

Clemens Lintschinger (0:19:36.0):
Kontakt habe ich schon. Aber ich... Tätig jetzt im Sinne eines Vorstands oder sowas bin ich...

Elisabeth Waldl (0:19:42.0):

Oder Teilnahme an Events oder so?

Clemens Lintschinger (0:19:45.0):

Das schon. Bei den Pastafari gehe ich schon mal hin jetzt. Die Atheistische Religionsgemeinschaft werde ich mir jetzt auch mal anschauen. Ich glaub ich bin eh am 2. Dezember dann.

Elisabeth Waldl (0:19:57.0):

Achso, ich bin da morgen auch dort. Dann sehen wir uns ja eh.

Clemens Lintschinger (0:20:00.0):

Morgen ist das schon? Der Wahnsinn, ja. [lachen]

Elisabeth Waldl (0:20:06.0):

Sonst noch irgendwelche Gruppen, die du kennst, wo du schon mal warst?

Clemens Lintschinger (0:20:12.0):

Also die eindeutig säkular sind? Nein, würde ich nicht sagen. Also der Klub der logischen Denker ist halt mein zweites Standpferd. Aber das ist kein säkularer Verein.

Elisabeth Waldl (0:20:23.0):

Verstehe. Okay. Und seit wann bist du in diesem Bereich unterwegs?

Clemens Lintschinger (0:20:29.0):

In der Szene? Zwei Jahre...

Elisabeth Waldl (0:20:31.0):

Zwei Jahre.

Clemens Lintschinger (0:20:32.0):

...würde ich sagen.

Elisabeth Waldl (0:20:33.0):

Und seit wann beschäftigt dich das Thema?

Clemens Lintschinger (0:20:38.0):

Also ich würde sagen, ich war mit dem Zeitpunkt der Firmung schon ein hundertprozentiger Atheist. Hab die Firmung abgelehnt, also wirklich als überzeugter Atheist. Also auf jeden Fall ein überzeugter Religionskritiker, würde ich mal so sagen. Noch nicht so durchdachter Atheist. Also damals natürlich noch mehr der Religionskritiker. Wir haben vorher darüber gesprochen. Am Anfang steht die Religionskritik, die Heuchlerei, die einen abschreckt. Und später kommt halt da raus, dass die Religion, keine Religion irgendwann mal mehr so wichtig ist, um sich damit zu beschäftigen. Und dann schlittert man zum Atheismus. Oder man sucht sich eine Ersatzphilosophie. Aber so das Suchen, dass ich irgendwas brauchen muss, um mir einen Sinn zu erfahren, das hatte ich eigentlich nie. Also es war für mich immer klar, ich

brauche nichts anderes im... Das Leben ist sinnlos, das habe ich schon gewusst, bevor ich Sartre gelesen habe oder Camus. Nachher habe ich es gelesen und gesagt, ah ja, dann bitte. Die haben es schon geschrieben. Ich brauche es nicht. Aber ich habe es nie gebraucht. Wenn man sich mit dem Buddhismus beschäftigt, ist der ja auch unlogisch, wie sonst was. Der hat ja auch logische Brüche noch und nöcher.

Elisabeth Waldl (0:21:52.0):

Okay. Also seit zwei Jahren circa bist du im HVÖ dabei?

Clemens Lintschinger (0:22:01.0):

Ja.

Elisabeth Waldl:

Und davor gab es keine Kontakte mit Gruppierungen?

Clemens Lintschinger (0:22:08.0):

Keine Zeit. Nein. Wie ich aufgehört habe zu arbeiten, habe ich das systematisch angefangen, dann habe ich mein Buch geschrieben und dann wollte ich einfach in diese Runden einsteigen. Ich würde auch wahnsinnig gerne bei den Skeptikern sein,aber das trifft sich halt terminlich ganz schlecht mit dem Club der Logischen Denker, wo ich jetzt schon dabei bin. Sonst wäre ich auch bei den Skeptikern ganz sicher. Aber ich habe keinen Sinn damit zu machen, wenn ich jeden Mittwoch woanders bin.

Elisabeth Waldl (0:22:32.0):

Ja, ja, klar. Und den Club der Logischen Denker nocheinmal als Vergleich. Die haben jeden Mittwoch oder jeden zweiten Mittwoch?

Clemens Lintschinger (0:22:40.0):

Die haben jeden Mittwoch.

Elisabeth Waldl (0:22:41.0):

Jeden Mittwoch ein Treffen. Wie groß sind die? Wie viele Leute kommen da?

Clemens Lintschinger (0:22:44.0):

Das ist gut besucht. Da sind meistens so 25 Leute, mindestens. Oft auch mehr. Aber der harte Kern sind 25 jeden Mittwoch. Das Publikum ist zumeist schon sehr alt. Aber es kommt langsam jetzt, durch junge Leute die andere dazu bringen, ganz langsam an, dass auch wieder junge Leute dazu kommen. Wenn ich junge Leute spreche, rede ich 40, 50. [lacht]

Elisabeth Waldl (0:23:14.0):

Kommt immer darauf an, mit was man es vergleicht, klar. [lachen] Ich meine, HVÖ ist es ja auch auffällig, dass ältere Leute mehr vertreten sind.

Clemens Lintschinger (0:23:23.0):

Ja.

Elisabeth Waldl (0:23:25.0):

Da gehörst du ja auch eher zu den Jüngeren, oder?

Clemens Lintschinger (0:23:29.0):

Ja, aber der Balázs ist auch jung. Bei der Mitgliederanzahl möglicherweise. HVÖ würde ich jetzt nicht so sagen. Der Engelmayer ist sowieso, der hat ja den Andreas geholt, weil er sich zurückziehen will. Das ist klar. Aber das andere Vorstandsmitglied, den hast du wahrscheinlich noch nicht kennengelernt den Schweden?

Elisabeth Waldl (0:23:52.0):

Nein.

Clemens Lintschinger:

Der Hans Cars, der ist auch älter, ja.

Elisabeth Waldl (0:23:55.0):

Okay. Aber bei den HVÖ-Treffen sind nicht ganz so viele Leute, wie bei den Logischen Denkern. Was würdest du sagen so im Durchschnitt?

Clemens Lintschinger (0:24:04.0):

Also, im Durchschnitt ist eigentlich, obwohl wir es offen machen, das Präsidium dort und dann noch drei, vier, fünf andere. Du weißt, der Andreas sagt es meistens anders. Aber wenn wir ehrlich sind, ist es nicht so. Das letzte Mal war das erste Mal wirklich mehr durch diesen Vortragenden, wo dieses Chaos da war. Das ist auch etwas, dass uns sehr stört.

Elisabeth Waldl (0:24:24.0):

Okay, das heißt zehn Leute ist schon viel? Bei mir waren zehn Leute, glaube ich.

Clemens Lintschinger (0:24:32.0):

Ja, das kommt so hin, so zehn Leute. Also es kommen neben dem Präsidium schon immerein paar andere auch noch.

Elisabeth Waldl (0:24:40.0):

Okay, verstehe.

Clemens Lintschinger (0:24:43.0):

Also, verglichen mit dem Klub der Logischen Denker ist es viel weniger.

Elisabeth Waldl (0:24:47.0):

Okay. Ja, aber bei deinem Vortrag auf der Volkshochschule waren doch mehr Leute da.

Clemens Lintschinger (0:24:52.0):

Ja, das sind teilweise, eben gekommen von der Szene, wie du sie kennengelernt hast, und teilweise auch von der Volkshochschule, wobei ich schon das Gefühl gehabt habe, der Multiplikat ist die VHS wiederum nicht gewesen. Die meisten habe ich doch gekannt. Oder sie sind auch vom Klub der Logischen Denker herübergekommen.

Elisabeth Waldl (0:25:11.0):

Ah, okay.

Clemens Lintschinger (0:25:12.0):

Weil sie mich dort gekannt haben.

Elisabeth Waldl (0:25:13.0):

Verstehe.

Clemens Lintschinger (0:25:15.0):

Also, zwei, drei von denen, die dort waren und die nicht von der Szene waren, waren vom Klub der Logischen Denker. Und ich glaube, ich habe überhaupt nur zwei oder drei Leute gesehen, die ich noch nie vorher gesehen habe.

Elisabeth Waldl (0:25:26.0):

Und mich. [lacht]

Clemens Lintschinger (0:25:27.0):

Genau, du bist auch. Aber du bist ja eigentlich jetzt auch irgendwie von der Szene rübergekommen. Ich meine, du bist nicht in der Szene, noch nicht, aber du bist quasi interessiert an der Szene.

Elisabeth Waldl (0:25:38.0):

Ich bin gerade aktiv da drinnen und bin viel am Rumhoppen von einer Gruppe zur nächsten. Ich habe es mal durchgezählt, ich war jetzt schon bei zehn verschiedenen Treffen, da kommt schon einiges zusammen. Ja, voll. Wir haben jetzt schon kurz deinen Vortrag erwähnt. Also, Vorträge halten ist eine Form, wie du dich aktivistisch betätigst?

Clemens Lintschinger (0:26:07.0):

Ja, genau.

Elisabeth Waldl:

Was sind andere Formen, die du noch nutzt?

Clemens Lintschinger (0:26:10.0):

Na, jetzt das Buch, was ich geschrieben habe. Das ist mir wirklich auch ein Anliegen, weil ich mir denke, das muss Atheisten ansprechen oder Agnostiker, weil ich denke, jeder von uns muss sterben. Jeder von uns hat Unsicherheiten, wenn er stirbt wahrscheinlich, und dafür ist dieses Buch eigentlich gedacht. Und es soll auch zeigen, dass man auch eine atheistische Ethik entwickeln kann, was ja auch ganz schwierig ist zu begründen, wenn man kein Referenzsystem hat, auf das man sich rückbeziehen kann. Und natürlich gibt es die Goldene Regel, das ist auch ganz wichtig und zentral, oder das Mitleidsimperativ, aber es funktioniert nicht bei allen Sachen. Aber auch einfach aufzeigen, man kann atheistisch leben und sterben. Darum ist mir das einmal wichtig. Und ja, ich werde jetzt, ich habe die Webseite, wo ich meine humanistischen Beiträge veröffentliche, also ich blogge. Eine Zeit lang habe ich jetzt hpd gemacht, jetzt werde ich ausschließlich beim HVÖ machen und bei mir. Und ich werde wohl auch jetzt mit YouTube wieder beginnen. Ich habe das gemacht als Anwalt, da habe ich auch einen YouTube-Kanal gehabt, den werde ich auch machen. Ich weiß noch nicht

ganz genau, wie ich es nennen möchte. Atheistisch besser glücklich leben oder atheistische Argumente oder irgend sowas in der Art. Da werde ich erstens die News verbreiten, die ich auch im Blog habe und möchte aber auch aufzeigen, atheistische Themen. Also Philosophie, Ethik und solche Dinge. Mal sehen. Aber ich bin nicht auf Masse aus. Das ist, ich gehe jetzt nicht missionarisch auf die Welt, sondern ich möchte die Leute zum Atheismus bekehren. Ich möchte ehrlich gesagt, ich habe kein Missionierungsgefühl. Ich möchte einfach nur die Leute unterstützen, die Atheisten sind und Austausch suchen. Also meine Mission, die ich mir für mich stelle, ist nicht in die Welt zu gehen und den Leute die Religion wegzunehmen.

Elisabeth Waldl (0:28:07.0):

Okay. Was für Motivationen hast du sonst noch, hier so aktiv zu sein in dem Bereich?

Clemens Lintschinger (0:28:15.0):

Weil ich echt glaube, dass die Welt schlimmer und schlechter wird. Und weil ich nicht aufwachen möchte in einem Staat, wo ein Kickl ein Kreuz hinhängt oder ein Strache mit einem Kreuz rumlauft und sagt, wir brauchen jetzt wieder, ich weiß nicht, Gesetze, wo der Kreationismus drinnen ist. Oder, das ist ja ganz schrecklich, wenn man sich Amerika anschaut, was dort Bibelmenschen in die Gesetze einwirken. Das müssen wir verhindern. Um ein Beispiel zu nennen, da wurde ein Gesetz verhindert in Amerika, was die Prügelstrafe gegen behinderte Kinder abschaffen hätte sollen.

Elisabeth Waldl (0:28:56.0):

Ach, das habe ich mitbekommen.

Clemens Lintschinger (0:28:57.0):

Das haben sie verhindert, weil in der Bibel steht, man kann Kinder schlagen. Der Vater darf das Kind schlagen. Und deswegen haben sie, weil das in der Bibel steht, ein Gesetz, weil es ist eh schon schlimm, Kinder zu schlagen, dann aber auch behinderte Kinder. Und solche Dinge mag ich nicht. Oder auch, weil sie sich dann einmischen in das Thema Abtreibung oder jetzt ganz prominent... Weil es fällt total unter den Fokus der Menschen. Gerade machen wir eine neue Verordnung auf EU-Ebene über die Verwendung Substanzen menschlichen Ursprungs. Da gibt es eine Lobbyorganisation der katholischen Kirche in Brüssel, die opportuniert dagegen, damit wir keine menschlichen Substanzen verwenden können oder weniger. Das ist wieder derselbe Gedanke wie bei der Abtreibung, weil das ist ja ein menschliches Wesen, dieses Zellgewebe. Aber diese Zellgewebe werden verwendet für Hauttransplantationen, für Krebsabwehr. Hunderttausende Male im Jahr werden diese Gewebe verwendet.

Elisabeth Waldl (0:29:58.0):

Da geht es vor allem um Stammzellen, oder?

Clemens Lintschinger (0:30:01.0):

Nicht nur. Es geht auch um Blut, es geht um Darmbakterien, Muttermilch, all diese Sachen. Es geht einfach um... Diese Verordnung soll sicherzustellen, dass alles, was zukünftig aus menschlicher Substanz verwendet wird, unter Sicherheitsprämissen funktionieren kann, lässt aber eh den Mitgliedstaaten offen, ihre ethischen eigenen Gesetze zu lassen. Also wenn Ihnen ein Mitgliedstaat sagt, ich will das nicht, mischt sich die EU nicht ein. Nur, wenn sie sagt, ich erlaube, sagt die EU, muss ich diese Sicherheits-, und diese Sicherheitsvorschriften einhalten.

Elisabeth Waldl (0:30:38.0):

Ah, ich verstehe.

Clemens Lintschinger:

Darum geht es. Und dagegen opportuniert zum Beispiel schon wieder die Kirche.

Elisabeth Waldl (0:30:43.0):

Also dieser Einfluss von Religionen auf politische Entscheidungen...

Clemens Lintschinger (0:30:47.0):

Das ist mir ganz wichtig, das aufzuzeigen und zu bekämpfen. Wo sie sich ja jetzt überall als Vorfeldorganisationen widerspiegelt, das sind ja die Ethikräte. Das ist ja das neue - Spaß. Und da werden sie eingeladen als Ethikrat, auch der Klub der Logischen Denker hat so einen Ethikrat eingeladen. [?] Und da sind natürlich jetzt konservative Leute im Geschäft. Und die schaden auch der Weiterentwicklung der Menschen, zum Beispiel der Transhumanismus. Das ist ja das Nächste. Ich meine, wir alle wissen, die Erde geht zugrunde. Das geht nicht, das sagt die Physik. Irgendwann einmal wird dieser Planet verbrannt, wenn das Sonnensystem explodiert. Also wir können nicht auf der Erde bleiben. Aber unser Körper ist nicht darauf aufgebaut, lange Substanzen [?] zu überleben im Weltall. Also wir brauchen eine Weiterentwicklung unseres Körpers. Wir brauchen einen Transhumanismus. Wir brauchen irgendwelche Cyberproxy oder was auch immer, um in den Weltall zu gehen und die menschliche Spezies zu retten. Dafür brauchen wir einen Transhumanismus. Wenn diese Galaxie erledigt ist, muss es zum Nächsten kommen können, wo wir überleben können.

(0:31:52.0):

Aber geht nicht, wir greifen in Gottes Werk ein und wir spielen Gott. Dieselben Argumente, wie es schon seit Tausenden von Jahren gemacht wird. Wo gesagt wird, du darfst dich nicht operieren lassen, weil du greifst in das Werk Gottes ein. Wenn du krank bist, bist du krank, dann hast du gesündigt. Das haben wir immer noch. Immer noch dieselbe Idee dahinter. Die Denkweise haben wir jetzt in den Umverordnungen [?], hat man in diesen Ethikräten. Das sind so Dinge, die mich stören. Und ich will nicht in einer Welt leben, wo Homosexualität angegriffen wird. Das ist doch schrecklich. Momentan ist das wieder, Homosexuelle überall auf der ganzen Welt wieder runter. Jetzt haben wir eine Zeit lang gekämpft, wo man gedacht hat, das ist überwunden worden. Jetzt geht das wieder total, also der Hass. Und immerhin, wo die Kirche mitspielt. Russland auch, na. Da brauch ich ja nichts sagen. Die orthodoxe Kirche und der Nationalismus dort, aber da ist kein Blatt dazwischen. [kurze Pause] Stellung der Frau natürlich auch, all diese Dinge.

Elisabeth Waldl (0:33:00.0):

Jetzt in Bezug auf die Trennung von Staat und Kirche oder die nicht vorhandene Trennung von Staat und Kirche bzw. Religionen. Was sind da deine Hauptkritikpunkte, jetzt auf Österreich bezogen?

Clemens Lintschinger (0:33:15.0):

Ja, auf Österreich bezogen ist es nicht so einfach. Ich kann nicht sagen, wir sind kein säkularer Staat. Das würde ich nicht sagen. Wir sind schon ein säkularer Staat, aber mit großen Schwächen. Wir haben aber die Säkularität nicht in der Verfassung verankert. Da wäre es einmal ganz gut, wenn es in die Verfassung käme, weil dann würden andere Gesetze... Das wirkt sich dann schon auch aus auf die Gestaltung anderer Gesetze. Wichtiges Thema, es sollte mal in die Verfassung. Und dann würde ich sagen, das habe ich eh kurz angesprochen, das ist das zweitwichtigste, was mich eigentlich stört, ist der

Religionsunterricht. Hier muss man ansetzen. Die Kinder werden mit sechs Jahren indoktriniert. Jetzt haben sie es eh schon von den Eltern und dann kommen sie noch in die Schule und kriegen es noch einmal indoktriniert. Und erst mit 14 kommt der Ethikunterricht. Das ist für mich das Wichtigste. Mir ist es völlig egal, ob ein Kreuz im Klassenzimmer ist. Ich finde es eine absolut sinnlose Diskussion. Ich weiß, da stehe ich alleine. Unsere Gruppen kämpfen alle, dass das Kreuz vom Klassenzimmer wegkommt. Das ist mir völlig egal. Wir sind alle Kinder gewesen. Was hat uns das Kreuz an der Wand interessiert? Also mich null. Ich wüsste nicht, was mich mehr gelangweilt hat. Das Gesicht vom Bundespräsidenten oder das Kreuz daneben. Die hängen ja immer da nebeneinander, ja. Interessiert mich nicht. Aber dass die Kinder unterrichtet werden mit sechs Jahren, zwangsweise mit Religion. Außer [undeutlich] dabei sein darf, von den Eltern her. Das ist gefährlich. Die Kirche hat ja eine absolute Propagandamaschine. Es fängt ja auch mit der Nächstenliebe an. Man muss ja die Kinder schon auf ihre Seite bringen. Mit 14 ist es schon zu spät. Das ist mir das Allerwichtigste.

(0:34:55.0):

Und dann muss man solche Leute wie der Sobotka, der im Parlament Gebets-, also Kirchendienste macht oder zulässt. Das finde ich auch absolut schrecklich. Im Parlamentsgebäude, das neutral sein soll. Generell diese Bevorzugung. Der Publikumsrat im ORF, ein ganz wichtiges Thema für mich. Es ärgert mich wahnsinnig, dass da die Katholiken drinnen sitzen und Evangelen, aber keine Moslems und keine Konfessionsfreien. Das ist absolut verfassungswidrig. Nur ich kann das nicht einmal als Privatperson aufgreifen, obwohl ich ja die GIS zahle. Ich komme ja von der Verfassungsbestimmungen zum Ankämpfen der Anfechtungen [?] selber nicht dazu, diesen Publikumsrat anzukämpfen. Sonst hätte ich das ja schon längst gemacht. Darum ärgert es mich so, dass der Landeshauptmann vom Burgenland das nicht gemacht hat. Obwohl er sich schon die Mühe gemacht hat, den Publikumsrat anzukämpfen. Aber jetzt schreibe ich bei jeder Gelegenheit irgendwohin "Wir brauchen das." Ich habe zum Beispiel eine Frage an den Staat gestellt. Frag den Staat, ins Forum hab ich geschrieben: "Wo kommt das jetzt zum Beispiel?"

Elisabeth Waldl (0:35:59.0):

Das heißt, solche Anfragen, würde ich sagen, gehören auch zu deinem Aktivismus dazu?

Clemens Lintschinger (0:36:09.0):

Jaja. Anfragen an den Staat, also Auskunftspflicht. Wir waren auch im Parlament, haben uns dort angeschaut und reden mit den Leuten.

Elisabeth Waldl (0:36:19.0):

Im Rahmen vom HVÖ?

Clemens Lintschinger (0:36:22.0):

Jaja. Einiges HVÖ, einiges mache ich allein. Ich würde ja wahnsinnig gerne ins Parlament.

Elisabeth Waldl (0:36:27.0):

Als Nationalrat?

Clemens Lintschinger (0:36:28.0):

Nein, ins Europaparlament.

Elisabeth Waldl (0:36:29.0):

Ins Europaparlament?

Clemens Lintschinger (0:36:31.0):

Da würde ich wahnsinnig gern hin, aber das kann man auch nur, wenn du von einer Partei aufgestellt wirst. Du musst ja nicht einmal ein Parteimitglied sein, aber du musst aufgestellt werden von der Partei. Aber auf mich hat niemand gewartet. Aber da würde ich wahnsinnig gerne hingehen. Erstens, weil ich ein Experte bin im Europarecht. Ich habe ja mein ganzes Berufsleben Europarecht gemacht. Und daher weiß ich auch, dass man im Parlament etwas bewirken kann. Viele Leute glauben ja, das ist ja irgendeine Schnarchgeschichte. War es auch einmal. Mittlerweile hat das Parlament sehr viel Macht und es ärgert mich wahnsinnig, dass dort die letzten Politiker hingesetzt werden oder irgendwelche Fernsehsprecher sich dort hinpositionieren oder einfach nur Leute, die man kennt,aber keine Erfahrungen haben oder die auch nicht dafür glühen. Weil ihnen einfach nur die Machtpositionen gefallen oder die Reisen nach Luxemburg gefallen und nach Brüssel, Straßburg. Das wäre, da könnte man auch etwas bewirken im Parlament.

Elisabeth Waldl (0:37:27.0):

Politisches Engagement.

Clemens Lintschinger (0:37:28.0):

Ja, darum fällt es mir auch schwer eine Partei zu finden, wo ich hingehöre.

Elisabeth Waldl (0:37:31.0):

Jaja, klar.

Clemens Lintschinger (0:37:32.0):

Die ganz Kleinen, ja...

Elisabeth Waldl (0:37:35.0):

Ist halt die Chance, dann überhaupt reinzukommen schwierig.

Clemens Lintschinger (0:37:37.0):

Ja. Aber das wäre natürlich... Also was ich auch weiter noch machen werde, ist rechtliche Stellungnahmen. Das kann man ja machen auf der Webseite des Parlaments oder auch an die Europäische Kommission. Da kann man schreiben. Leserbriefe an die Presse. Das war zum Beispiel eine Aktion, die ist gut angekommen. Das war auch ein guter Leserbrief, würde ich sagen, und solche Dinge auch. Wenn da ein Theologe so einen Schwachsinn fordert, dass die Österreicher den Kirchenbeitrag zahlen sollen, dann finde ich, da muss man darauf antworten. Das ist ein typisches Beispiel, wo die Kirche oder die Repräsentanten der Kirche aushöhlen wollen den Säkularismus. Ihnen gehen die Mitglieder weg und deswegen soll der Staat ihnen den Kirchenbeitrag auch noch finanzieren. Ich meine, das ist der Klassiker.

Elisabeth Waldl (0:38:30.0):

Du hast jetzt eh schon gesagt, dass du das weitermachen möchtest mit den Rechtsgutachten, aber du planst auch eben bei YouTube wieder was zu machen. Gibt es da irgendwelche anderen Pläne, die du hast?

Clemens Lintschinger (0:38:42.0):

Naja, langfristig werde ich vielleicht schauen, dass ich in irgendeiner Partei Fuß fassen kann. Ich war mein ganzes Leben Freigeist. Das wäre ein Schritt. Wahrscheinlich muss ich mir das abschminken. Ja, aber in den sozialen Medien kann man auch viel machen. TikTok kann man auch machen, aber da muss man erst einmal schauen. Ich habe auch ein anderes Leben auch noch. Ich kann mich jetzt viel damit beschäftigen, aber es ist ja nicht das Einzige.

Elisabeth Waldl (0:39:19.0):

Aber ist es schon ein Hauptthema für dich jetzt, mit dem du dich beschäftigst in deiner Pension?

Clemens Lintschinger (0:39:25.0):

Ja, das auf jeden Fall.

Elisabeth Waldl:

War das auch ein Hauptgrund für dich jetzt in Pension zu gehen, oder? So früh schon?

Clemens Lintschinger (0:39:33.0):

Ja, auch das, dass ich mich damit mehr beschäftigen kann. Also ich meine, das könnte nicht der ausschlaggebende Grund gewesen sein, nur das. Aber ein wichtiger Grund war es auf jeden Fall, mich in der säkularisierten Szene hineinzuwachsen, für die ich ja bisher immer noch nie Zeit hatte. Und das funktioniert auch jetzt. Es ist auch so, ich merke ja auch... Die buddhistische Religionsgesellschaften, dass ich da jetzt mal hinschaue und dann merke, kann ich mit denen besser vielleicht, dass da die anderen Mitglieder mitnehmen, weil die sind ja auch nicht so, wie man es merkt. [?] Ich bin ein frisches Gesicht immer noch. Ich habe noch keine verbrannte Erde mit irgendjemandem.

Elisabeth Waldl (0:40:13.0):

Hast du bei den Atheisten Österreich auch schon mal reingeschaut?

Clemens Lintschinger (0:40:15.0):

Da war ich noch nicht, nein.

Elisabeth Waldl (0:40:16.0):

Okay. Weil das ist ja auch nochmal wieder was anderes als die atheistische Religionsgesellschaft.

Clemens Lintschinger (0:40:23.0):

Aber es ist ja auch so, ich frage immer Balázs, weil der weiß am besten, über die ganze Community, nämlich auch über die Zahlen [unverständlich]. Viele sind nur auf dem Papier da und existieren gar nicht wirklich. Und ich meine, bei jedem Treffen hinzugehen ist man dann auch... [kurze Pause]

Elisabeth Waldl (0:40:42.0):

Und von den Sachen, die du bis jetzt gemacht hast, gibt es da welche, wo du sagst, das lief besonders gut, das war erfolgreich? Jetzt nicht unbedingt zahlenmäßig, aber dass du Menschen erreicht hast irgendwie oder wo gute Rückmeldungen bekommen hast oder auch Sachen, die besonders schlecht liefen. Oder sagst du, das probierst du nicht nochmal aus?

Clemens Lintschinger (0:41:04.0):

Wenn ich zum Beispiel die Vorträge nehme bei der VHS, da hat es mich natürlich gefreut, dass so viele da waren, aber es war kein Multiplikator. Ich habe keine neuen Leute erreicht. Für mich, neue Leute erreichen, heißt Gleichgesinnte, mit denen man sich austauschen kann, niemanden überzeugen. So als wie in der Religion habe ich mich nie eingemischt.

Elisabeth Waldl (0:41:29.0):

War das jetzt das erste Mal, dass du bei der VHS etwas gemacht hast?

Clemens Lintschinger (0:41:37.0):

In dem Bereich, ja. Ich habe viele Jahre bei der VHS vorgetragen. Daher weiß ich, dass das gut besucht wird. Die anderen Vorträge waren ja bei weitem nicht so gut besucht. Auch wenn ich selber gehe immer wieder auf Vorträge, merke ich, oft sitze ich zu dritt wo drinnen oder sowas.

Elisabeth Waldl (0:41:54.0):

Okay. Und was waren das früher für Vorträge inhaltlich?

Clemens Lintschinger (0:41:58.0):

Immobilien-Sachen.

Elisabeth Waldl (0:42:01.0):

Okay, verstehe. Ich würde gerne jetzt ein bisschen ins Theoretische gehen, zum Thema Trennung von Staat und Religion. Was ist dein Verständnis, was hast du für ein Konzept von Laizität? Was gehört da alles dazu für dich, dass es existierende Laizität gibt?

Clemens Lintschinger (0:42:27.0):

Wenn wir jetzt von Laizität reden, im Sinne von Frankreich, das ist utopisch für Österreich. Darum denke ich nicht wahnsinnig viel darüber nach. Das wäre sehr schön, aber das werden wir nicht haben in Österreich. Aber ein bisschen die Kirchenprivilegien abbauen, habe ich eh gesagt. Das Wichtigste wäre für mich eigentlich der Ethikunterricht mit sechs Jahren gleichzeitig. Weil das ist das Nachhaltigste, was die Kinder mit sechs Jahren erfahren, ich muss nicht das glauben, was mir meine Eltern gesagt haben. Ich muss nicht das glauben, was ich im Religionsunterricht höre. Das ist ja möglicherweise gar nicht von Gott, die Bibel. Das ist ja möglicherweise nur erfunden. Solche Dinge sollen sie mit sechs Jahren anfangen zu hören, damit sie schon frühzeitig mal darüber nachdenken und skeptisch werden. Ich bin mir auch nicht ganz sicher, ob sie das alles mitkriegen. So Hirngespinste hätte ich mehrere. Ein Atheismusmuseum machen oder so eine Wanderausstellung, die durch die Schulen reist. Dass die Kinder in einer Ausstellung sehen, was sind große Philosophen, was sind die Fragen, was sind die Antworten. Sowas wäre auch nett, aber da geht es ja um mehrere hunderttausend, die sowas machen. Dann, wenn das sowas wirklich jemand macht, dann werden sie keinen Juristen beauftragen, sondern einen Philosophen beauftragen.

Elisabeth Waldl (0:43:49.0):

Aber du hast vorher im Gespräch schon erwähnt, dass dieser Evolutionspfad jetzt in Österreich umgesetzt wird. Das hast du im Rahmen der HVÖ gemacht, oder?

Clemens Lintschinger (0:43:59.0):

Ich habe es über die HVÖ erfahren, dass es das überhaupt gibt. Dann habe ich die Kontaktdaten, die ich bekommen habe, einfach angeschrieben. Und dann bin ich, weil ich aus Niederösterreich komme, hab ich mir gedacht, eigentlich nett wenn ich es in einer Gemeinde schaffe. Ich war überrascht. Die Gemeinde ist politisch nicht gerade untereinander sehr, also die Parteien streiten bei uns sehr stark. Aber es war ein einstimmiger Beschluss.

Elisabeth Waldl (0:44:25.0):

Okay, wunderbar. Das heißt, das war ein erfolgreiches...

Clemens Lintschinger (0:44:29.0):

Naja, noch ist es nicht da.

Elisabeth Waldl (0:44:31.0):

Bislang...

Clemens Lintschinger:

Aber das, glaube ich, wird schon, wenn alle Parteien sagen: "Ja, das wollen wir, diesen Evolutionspfad."

Elisabeth Waldl (0:44:36.0):

In welcher Ortschaft ist das?

Clemens Lintschinger (0:44:38.0):

Gablitz.

Elisabeth Waldl:

Gablitz, okay. Aber jetzt, vom Theoretischen her, hast du jetzt nichts irgendwie groß durchdacht oder so, weil es für dich sowieso utopisch ist und deswegen nicht Sinn macht?

Clemens Lintschinger (0:44:53.0):

Also für den Laizismus? Klar, wir könnten das Konkordat aufkündigen. Konkordat, das ist übrigens nicht in Verfassungsrang. Noch einmal eine Abfindung zahlen an die Christen, wo wir eh schon Millionen von Euro, ich meine, wir zahlen 20 Millionen jedes Jahr immer noch für Wiedergutmachung. Ja, wäre sofort dafür das Konkordat ausschalten, Gesetz machen wie alle anderen auch, die gesetzlich anerkannten und...

Elisabeth Waldl (0:45:20.0):

Aber das heißt, du würdest die Gesetze, die Religionsgemeinschaften betreffen, würdest du nicht widersprüchlich finden, zu einer Laizität?

Clemens Lintschinger (0:45:32.0):

Wir haben, doch, doch, also wir haben keine Säkularität drinnen, wir haben keinen laizistischen Staat drinnen, das heißt nicht widersprüchlich, aber es steht nicht drinnen. Wir haben das Konkordat, das hat einen Gesetzesrang, wir haben den Religionsunterricht, in der

Tiroler Verfassung steht Gott drinnen, lauter solche Sachen, also wir haben etliche Gesetze, die wir ändern... Publikumsrat....

Elisabeth Waldl (0:45:54.0):

Ich meine jetzt, um Laizismus in Österreich [kurze Pause] praktisch lebbar zu machen oder durchzusetzen, das würde nicht dem widersprechen, wenn immer noch konkrete Gesetze für Religionsgemeinschaften existieren?

Clemens Lintschinger (0:46:14.0):

Nein. Das merkt man übrigens auch an den EuGH-Urteilen jetzt und an den EGMR-Urteilen. Du hast es sicher mitgekriegt, gestern oder vorgestern war wieder ein EuGH-Urteil mit dem Kopftuchverbot.

Elisabeth Waldl (0:46:23.0):

Ja, genau.

Clemens Lintschinger (0:46:26.0):

Weil das nicht harmonisiert ist, das Religionsrecht. Der sagt, der EuGH, dasselbe, was schon der EGMR gesagt hat, Mitgliedstaaten können einen Mangel und eine Harmonisierung eigentlich regeln, was sie wollen, solange sie nicht diskriminieren. Also es kann nicht sein, dass einem Katholiken erlaubt ist und einem Moslem nicht, zum Beispiel. Das ist klar. Aber du kannst allgemein sagen, auffällige religiöse Symbole sind nicht erlaubt. Das kann man machen. Auch der Blasphemie-Tatbestand. Es gibt einige Staaten in Europa, die haben den Blasphemie-Tatbestand schon abgeschafft. In Österreich könnte man das auch machen. Ohne, dass das einem Gesetz widerspricht. Also wir müssten keinen Blasphemie-Straftatbestand haben in Österreich. Europarechtlich ist das nicht vorgegeben zum Schutze der Religionsfreiheit einen Blasphemie-Straftatbestand zu haben.

Elisabeth Waldl (0:47:13.0):

Mir geht es ja jetzt auch um deine persönliche Meinung.

Clemens Lintschinger (0:47:16.0):

Ich bin dagegen, dass man einen Blasphemie-Straftatbestand hat. [lacht]

Elisabeth Waldl (0:47:20.0):

Also bitte äußere ruhig deine persönliche Meinung.

Clemens Lintschinger (0:47:22.0):

Das ist ein Unding. Das ist eine Meinungszensur und völlig willkürlich. Das merkt man ja an den Urteilen, wie sich die Jahre ändern. Es ist ganz schrecklich, dass ich in Österreich nicht mehr sagen kann, was ich darf, weil ich nicht weiß, ob ich in einem Kriminalbereich drinnen bin. Also ich bin wirklich kein Freund der Rechten, aber dieses Urteil der einen Dame, die gesagt hat, Mohammed war pädophil, dass man sie deswegen verurteilt hat, finde ich zu weit. Und nämlich auch mit dem Argument, man sagt es sicherlich auch hetzerisch im Sinn, also hetzerisch nicht, sondern mehrmals irgendwie so erwähnt, kritisch, nicht gerade einen sachlichen Vortrag. Aber deswegen jetzt gerichtlich bestraft zu werden, ist schon heavy. Aber dann war auch das Argument, es fehlt jegliche Substanz dafür. Jetzt weiß man natürlich, das ist schon klar, damals in der Zeit waren Kinderehen normal und Alter und man weiß es eh nicht ganz genau, wie alt sie war, alles klar. Aber zu sagen, null Substanz

bei dem Alter und dann keiner von denen hat sich den Koran angeschaut. Ja bitte, was sieht man denn für Fantasien im Koran, vom Herrn Mohammed? Da sieht man ständig die Jungfrauenfantasien bei jeder Gelegenheit. Da ist keine Substanz da? Allein darüber wieder jetzt zu reden, da sitze ich mit einem Bein schon wieder im Kriminalbereich.

Elisabeth Waldl (0:48:44.0):

Ja. Und man merkt, dass dich das persönlich auch sehr beschäftigt.

Clemens Lintschinger (0:48:50.0):

Das ärgert mich. Und auch, es ärgert mich, wenn wir es sozusagen, dann kritisieren wir es in dem Kriminalbereich, aber lies dir mal die Bibel durch, was da alles für ein Hass drinnen steht gegen Atheisten oder gegen Homosexuelle. Und das wird in jeder Kirche, in jedem Hotel wird die Bibel aufgelegt ohne schwarzem Strich, oder ohne einen Kommentar, wo das relativiert wird. Jeden Tag, millionenfach werden Homosexuelle oder Atheisten verteufelt und gehasst und keiner regt sich auf. Ich finde, die Bibel gehört, das ist eine Hass-Zeitschrift. Nur weil das jetzt religiös ist, dürfen die alles sagen? Keiner von denen wird verurteilt? Wann wird ein Priester mal verurteilt, wenn er seine Bibel auflegt, wo drinnen steht, sie sollen gesteinigt werden, wenn du mit einem Mann Sex hast als Mann. Da wirst du ja gesteinigt. Das darf da drinnen stehen.

Elisabeth Waldl (0:49:46.0):

Das ist keine Hetze.

Clemens Lintschinger (0:49:48.0):

Das ist keine Hetze. Das darf man machen. Das finde ich extrem unfair. Ich sage nicht, dass die alle bestraft gehören. Aber ich sage, es ist unfair, dass die nicht bestraft werden, aber wir, wenn wir uns dagegen wehren, diese Meinungskultur ständig, da passiert irgendwo was,dann müssen wir wütend oder was, dann wird man gleich verurteilt. Oije...

Elisabeth Waldl (0:50:15.0):

Ja, von wegen, es wird keiner mehr singen... Wir haben jetzt eh schon sehr viel besprochen.

Clemens Lintschinger (0:50:30.0):

Das ist nicht absichtlich.

Elisabeth Waldl (0:50:32.0):

Ja, ich denke auch, dass das irgendein Gast ist oder so. Was glaubst du, wird sich in Österreich verändern, wenn wir eine eine gelebte Laizität haben? Rechtlich und praktisch?

Clemens Lintschinger (0:50:46.0):

Ich glaube, dass dann schon die Menschen anfangen werden, sich weniger beeinflussen zu lassen mit einem sehr erzkonservativen [?] Familienbild und Diskriminierungen. Also, dass wir so einen Hass auf den Körper haben oder, dass die gleichgeschlechtliche Liebe verurteilt wird oder dass die Frauen eine geringere Stellung haben, das ist bei uns fast nur ausschließlich religionsbedingt. Und wenn die Kinder das hinterfragen, dann wird das weniger werden. Außer wir kommen in einen wieder nationalistischen Staat hinein, dann wird das wieder. Aber Nationalismus paart sich ja auch immer mit Kirche.

Elisabeth Waldl (0:51:25.0):

Ja.

Clemens Lintschinger (0:51:28.0):

Du brauchst ja nur lesen, dass der Kyrill der Erste jetzt da religiös unterfüttert hat, was der Putin alles will. Alle reden vom großen russischen Reich, vom heiligen russischen Reich. Dann wird das auch natürlich auch freier, die Wissenschaft. Also ich möchte keine Lehrbücher, wo wirklich drinnen steht, dass in der Arche Noah Dinosaurier gesessen wären. Also erstens gab es Arche Noah und dann saß der Mensch mit einem Dinosaurier. Genau das vertritt in Amerika der drittwichtigste Politiker. Der Speaker of US-Congress ist ein Kreationist und lobt dieses Museum da irgendwo, ich glaube es ist in Texas oder, ich weiß nicht, in so einem Südstaat, wo die Arche Noah drinnen steht und wo die Menschen gemeinsam mit Dinosauriern in der Arche Noah saßen.

Elisabeth Waldl (0:52:15.0):

Okay, spannend. [lacht] Ja, das sind die Entwicklungen. Wir haben jetzt die Begriffe Laizität und Laizismus ein bisschen durcheinandergeworfen. Gibt es für dich einen Unterschied zwischen den zwei Wörtern?

Clemens Lintschinger (0:52:27.0):

In der Sache nein. Aber historisch ist der eine mehr negativ belegt. Es ist ein Schlagwort Laizismus. Es fanden schlimme Sachen in der französischen Revolution statt. Auch in ganz Europa wurde unter diesem Schlagwort Unrecht gegenüber Priestern begangen, also Morde, muss man auch sagen. Darum ist das ein schlechter Begriff. Der andere klingt ein bisschen moderner oder frischer. Aber ich glaube in der Sache ist es kein Unterschied.

Elisabeth Waldl (0:53:00.0):

Präferierst du einen Begriff?

Clemens Lintschinger (0:53:01.0):

Ich verwende ihn auch nicht, laizistisch. Laizi...

Elisabeth Waldl (0:53:05.0):

Also Laizität?

Clemens Lintschinger (0:53:06.0):

Ja, weil ich mir denke es kommt sofort eine Abwehrreaktion. Ich versuche generell immer Begriffe nicht so ernst zu nehmen. Weil doch die Leute immer was unterschiedliches verstehen. Da bin ich ganz juristisch anders. Ich weiß Juristen [unverständlich] Begriffen. Aber ich mag das gar nicht. Das mag ich auch an der Philosophie nicht. Das sie immer so an den Begriffen herrumreiten. Das ist, auch in der Soziologie, das finde ich so lächerlich.

Elisabeth Waldl (0:53:32.0):

Dann bin ich ja richtig und frage dich nach Begriffen, die Konzeption... [lacht]

Clemens Lintschinger (0:53:36.0):

Nein, das ist schon okay. Aber ich selber finde es nicht so wichtig. Gerade in Säkularität oder Laizität, es kennt ja keiner wirklich den Unterschied. Wer weiß schon, dass das eine die Enteignung war bei Joseph II.

Elisabeth Waldl (0:53:54.0):

Ja voll. Das ist eine Fachsimpelei dann.Was jetzt das aktuelle Modell in Österreichanbelangt, vom Staats-Religions-Verhältnis, das wird ja gerne als Kooperationsmodell angesehen. Siehst du jetzt, deine persönliche Meinung, aber auch deine juristische Meinung, das Neutralitätsgebot, das der Staat ja hat, als umgesetzt?

Clemens Lintschinger (0:54:18.0):

Absolut nicht erfüllt, absolut nicht erfüllt.

Elisabeth Waldl (0:54:21.0):

Und das Gleichbehandlungsgebot?

Clemens Lintschinger (0:54:24.0):

Auch nicht.

Elisabeth Waldl:

Auch nicht. In Bezug auf Konfessionsfreie oder auch innerhalb der verschiedenen Religionsgemeinschaften.

Clemens Lintschinger (0:54:33.0):

Auch innerhalb der Konfessionen.

Elisabeth Waldl:

Was sind deine Punkte primär?

Clemens Lintschinger (0:54:35.0):

Allein schon die gesetzliche Anerkennung und die behördliche Anerkennung ist ein Unterschied. Die Rechte, die sie haben. Die einen dürfen unterrichten, die anderen dürfen nicht unterrichten. Die einen sind eine öffentliche Körperschaft, die anderen sind es nicht. Die einen werden finanziell gefördert, die anderen nicht. Die einen haben Steuerprivilegien, die anderen nicht. Also das ist schon mal untereinander eine völlige Willkür. Der ORF-Publikumsrat, absolut verfassungswidrig für mich weil da nur Protestanten drinnen sitzen und Katholiken und die nicht mal die Gesellschaft abbilden. Natürlich, die Konfessionsfreien, die sind nicht existent im österreichischen Staat. Die Sozialpartnerschaft mit den Kirchen gemeinsam und alles, man wirkt mit bei Gesetzen und berät und wird gehört. Die Konfessionsfreien haben kein Vertretungsorgan. Die werden nicht gehört. Das ist sicherlich eine der wichtigsten Forderungen, Projekte, die wir machen müssen, dass dieser Zentralrat, der jetzt wieder da ist formell, aber dass da auch, halt wirklich viele mitmachen, alle Konfessionsfreien. Die sozusagen angehört werden im Rahmen von Gesetzentwicklungen in der Gesellschaft, dass es einfach ein Organ gibt, wo die ganzen Konfessionsfreien eben auch gehört werden.

Elisabeth Waldl (0:55:51.0):

Bist du da auch involviert beim Zentralrat?

Clemens Lintschinger (0:55:54.0):

Ich bin involviert. Ob ich formell Mitglied werden kann, weiß ich gar nicht, weil da sollen ja nur Vereine Mitglied werden, aber ich mache sehr viel, ich bin natürlich auch stark involviert.

Elisabeth Waldl (0:56:07.0):

Okay. Wie ist da der aktuelle Stand?

Clemens Lintschinger (0:56:10.0):

Ich glaube, er ist jetzt wieder formell umgegründet. Ich glaube, wenn du jetzt in die Vereinsbehörde hineinschaust, im Vereinsgesetz, Meldegesetz, ist er jetzt wieder da.

Elisabeth Waldl (0:56:22.0):

Da ist ja das Institut für Laitzität jetzt wieder unbenannt worden in Zentralrat der Konfessionsfreien.

Clemens Lintschinger (0:56:28.0):

Jetzt wird es dann bald losgehen. Wir sollten jetzt demnächst irgendwann hoffentlich ein Start-Up-Event einmal machen und irgendsowas. Du bist ja in der humanistischen Gruppe, du hast es ja eh mit...

Elisabeth Waldl (0:56:37.0):

Ja, ich habe es mitbekommen, dass der Niko etwas gepostet hat.

Clemens Lintschinger (0:56:40.0):

Genau. Und darauf hin habe ich schon gesagt: "Jetzt brauchen wir ein Star-Up-Event."

Elisabeth Waldl (0:56:41.0):

Ja, voll. Also ich hoffe, dass sich das noch ausgeht, dass ich das in meine Arbeit inkludieren kann. Das wäre mir schon sehr wichtig.

Clemens Lintschinger (0:56:51.0):

Formell ist er schon da jetzt.

Elisabeth Waldl:

Jaja, aber auch mit einem Event und so weiter. Dass auch nicht nur am Papier so ist, sondern dass dort auch etwas passiert.

Clemens Lintschinger (0:56:58.0):

Da merkt man aber auch zum Beispiel den Unterschied zwischen meinem Denken und dem Rest des HVÖ, wenn es dich interessiert?

Elisabeth Waldl (0:57:04.0):

Jaja, gerne.

Clemens Lintschinger (0:57:07.0):

Also [undeutlich] Andreas ist voll dahinter, auf den Begriff konfessionsfrei. Der ist aber rechtlich nicht existent. Es gibt keine rechtliche Beschreibung von Konfessionsfreiheit. Du bist entweder Mitglied einer anerkannten Kirche oder du bist es nicht. Dann bist du halt in der Statistik ohne Bekenntnis oder konfessionslos. Aber der Begriff Konfessionsfreiheit ist kein rechtlicher Terminus. Man kann darunter also auch Menschen verstehen, die einfach keiner anerkannten Religion angehören. Und ich finde, aus diesem Grund sollte Pastafari mitmachen können oder atheistische Religionsgemeinschaft mitmachen können, weil die ja keine anerkannte Religion sind, also weder gesetzlich noch behördlich anerkannt. Das will aber der Rest von uns nicht, weil sie sich zu einer Konfession bekennen. Aber ich finde, statt Religiösem da hineinbringen zu lassen, die keiner Konfession angehören, aber religiös sind, ist es mir ehrlich gesagt lieber, eine kleinere Gruppe zu sein. Und wir wissen, dass diese Konfession, die Sie meinen, ja in Wahrheit ja nur ein Vehikel ist um... Die haben halt einen anderen Weg genommen, um die Kirchenprivilegien abzuschaffen. Aber in der Sache denken die ja wie wir, haben halt diesen Weg eingeschlagen, was ich auch absolut gut finde, dass man auf allen Seiten das macht. Bis jetzt waren sie halt erfolglos, aber sie hätten auch erfolgreich sein können. Also ich finde den Weg, den sie einschlagen, parallel auch sehr gut. Mir wäre lieber, wenn die auch drinnen wären, im Zentralrat der Konfessionsfreien, als nicht anerkannte Konfession. Da gehe ich absolut allein. Das sieht niemand so bei uns. Die haben eine Konfession und deswegen sollen sie nicht mitmachen. Finde ich schade.

Elisabeth Waldl (0:58:52.0):

Aber das heißt auch, religiöse Menschen, die einer nicht anerkannten Konfession anhängen, haben auch keinen Platz in dem Zentralrat der Konfessionfreien, oder?

Clemens Lintschinger (0:59:02.0):

Naja, wenn sie eine Konfession haben, sagen, sie sind Mitglied einer Konfession, werden sie es schwer haben.

Elisabeth Waldl (0:59:14.0):

Ja, okay.

Clemens Lintschinger:

Aber es sind generell nicht Menschen, sondern Vereine. Also wenn sich ein Verein sagt, er ist eine Konfession, du hast ja eine Möglichkeit in Österreich über Vereine, musst du sogar einen Verein, eine Religionsgemeinschaft aufbauen, wenn du nicht anerkannt bist über Religion. Über einen Verein musst du einmal vier, fünf Jahre Mitglied sein, dann hast du die Möglichkeit eine behördliche... Also da bleibt dir gar nichts anderes übrig als das Vereinsrecht zu nutzen. Wenn da in den Statuten drin steht, wir sind religiös, dann passen sie nicht zu uns.

Elisabeth Waldl (0:59:39.0):

Das passt nicht zu der Definition des Konfessionsfreien?

Clemens Lintschinger (0:59:45.0):

Ja.

Elisabeth Waldl:

Da ist auch der Unterschied zu Konfessionslos dann im Begriffsverständnis, oder?

Clemens Lintschinger (0:59:51.0):

Ja, wie gesagt, du wirst nirgends ein Gesetz drin finden, wo man sagt... Es ist einfach statistisch so, wird das halt so gehandhabt oder manchmal heißt es einfach konfessionslos, also ohne Bekenntnis in irgendeinem Gesetz. Aber konfessionsfrei ist ja schon mehr als konfessionslos. Das ist ja schon ein Statement.

Elisabeth Waldl (1:00:11.0):

Wie wird das in Deutschland gehandhabt, im Zentralrat der Konfessionsfreien?

Clemens Lintschinger (1:00:15.0):

Das ist, was ich meine mit der Begriffsreiterei. Mir wäre lieber, es wären Menschen in derselben Denkweise wie wir dabei, als zu sagen, aber das ist bei uns wieder so wichtig, es ist widersprüchlich, wenn eine atheistische Religionsgemeinschaft bei den Konfessionsfreien ist. Kann man auf den ersten Blick so sehen, ich sehe es anders. Aber wie gesagt, das ist meine Meinung. Es wird auch nie anders sein, weil ich bin der Einzige, der das so sieht.

Elisabeth Waldl (1:00:43.0):

Okay, verstehe. Was ist da bislang schon passiert? Jetzt ist der Verein umbenannt worden in den Zentralrat und damit wieder offiziell.

Clemens Lintschinger (1:00:54.0):

Wir haben an den Statuten herumgebastelt. Wir werden auch weiterhin an den Statuten basteln, damit wir möglichst viele an den Vereinen kriegen. Wir schauen uns jetzt andere Statutenvereine an und dann werde ich mehr oder weniger die Statuten dort wieder hineinbringen bei uns, damit sie leichter zu uns kommen können.

Elisabeth Waldl (1:01:11.0):

Wird es da jetzt auch mal eine offizielle Vereinssitzung oder konstituierende oder irgendwas geben?

Clemens Lintschinger (1:01:18.0):

Da musst du eher den Niko Alm fragen oder den Andreas. Weil wie gesagt, ich bin ja eigentlich, ich bin zwar eine [undeutlich] jetzt da im Hintergrund... Aber ich bin ja eine Privatperson und ich bin ja nicht... Ich bin ja auch beim HVÖ ja nur stellvertretender Schriftführer. [lachen] Was mir auch alles okay ist.

Elisabeth Waldl (1:01:44.0):

Ja klar. Wir sind jetzt hier schon sehr viele Themen durch. Ich wollte noch ganz gern kurz den weltanschaulichen oder den Kontext allgemein besprechen von dir und auch von der säkularen Szene. Ein bisschen haben wir das eh schon besprochen mit der säkularen Szene als sehr atheistisch und religionskritisch ausgerichtet.

Clemens Lintschinger (1:02:12.0):

Ja. Würde ich schon sagen. Das ist halt in dem Umfeld, wo ich mich bewege. Vielleicht gibt es halt doch säkulare Gruppen. Also ich meine, es gibt schon religiöse Menschen, die sich einsetzen für... Also viele religiöse Menschen, die das genauso sehen, dass der Staat und Religion getrennt sein sollten.

Elisabeth Waldl (1:02:28.0):

Kennst du da persönlich welche?

Clemens Lintschinger (1:02:30.0):

Ja, kenne ich schon welche.

Elisabeth Waldl (1:02:32.0):

Aber würden sich die in einem HVÖ zum Beispiel aufgenommen fühlen?

Clemens Lintschinger (1:02:37.0):

Ich glaube schon. [undeutlich] Wir sind es halt mehr oder weniger schon. Aber sie sind eingeladen, da mitzumachen, solange sie einfach wissenschaftsfreundlich sind und die Trennung wollen. Aber es wird bei uns niemand vergräult wenn er gläubig ist. Im HVÖ auf jeden Fall nicht.

Elisabeth Waldl (1:02:59.0):

Okay. Ich habe da in einer anderen Gruppe eine Situation erlebt, da ging es um ein Missverständnis. Ein Nicht-Muttersprachler, also der Deutsch nicht als Muttersprache hatte, hat sich mit dem Begriff Glauben ein bisschen schwer getan, das auszudrücken. Und es ist dann so rübergekommen, wie wenn er gläubig wäre. Und dann gab es in der Diskussion so ein bisschen Empörung "Bist du kein Atheist?" und so. Könntest du dir das vorstellen, dass das bei euch auch passieren würde? Dass es dann doch...

Clemens Lintschinger (1:03:29.0):

Nein, glaube ich nicht.

Elisabeth Waldl (1:03:30.0):

Dass die Leute verwundert wären, wenn da jetzt jemand Religiöses drinnen sitzt?

Clemens Lintschinger (1:03:34.0):

Also ich glaube nicht, dass im HVÖ so das Thema wäre, dass jemand gläubig ist.

Elisabeth Waldl (1:03:39.0):

Aber kennen tust du niemanden, der konkret im HVÖ unterwegs ist?

Clemens Lintschinger (1:03:43.0):

Ich hätte jetzt keinen erwischt, der mir gesagt hätte, er ist gläubig. Wie gesagt, solange ich dabei bin, habe ich auch nicht so wahnsinnig viele Mitglieder kennengelernt.

Elisabeth Waldl (1:03:52.0):

Ja, okay, verstehe. Es sind dann doch immer dieselben Leute.

Clemens Lintschinger (1:03:55.0):

Ja.

Elisabeth Waldl:

Du hast dich ja eh selbst schon als Atheist bezeichnet.

Clemens Lintschinger (1:04:07.0):

Ich bin ein hundertprozentiger Atheist.

Elisabeth Waldl (1:04:09.0):

Als Humanist würdest du dich nicht voll bezeichnen, oder?

Clemens Lintschinger (1:04:13.0):

Ich würde mich schon als Humanist bezeichnen, aber als atheistischer Humanist und ohne metaphysischen Referenzen. Ich bin auf jeden Fall kein anthropozentrisch Denkender. Also eigentlich ist das richtige Adjektiv anthropozentristisch Denkender. Das ist das richtige Adjektiv. Mensch, also ich stelle den Menschen nicht in den Mittelpunkt. Also zu den Humanisten, die den Menschen wichtiger finden als das Tier, zähle ich nicht. Das ist, glaube ich, mein Hauptthema was ich habe. Da unterscheide ich mich. Und auch eben, dass ich humanistische Werte nicht als objektive, wahre Werte anerkenne. Das ist für mich unlogisch. Die menschliche Würde als objektiv wahr darzustellen oder dieses oder jenes, das kann ich nicht. Das ist für mich ein Widerspruch. Ich kann nicht den Abgott ablehnen als metaphysisches Wesen und sagen, es gibt eine objektive metaphysische Wahrheit der Menschenwürde oder der Menschenrechte. Menschenrechte sind, weil wir sie geben. Ich kann nicht sagen, universell gelten die Menschenrechte. Das sind so die Dinge, wo ich philosophisch aussteige. Ja, dann nennt man mich Nihilist. Das ist auch okay. Bin ich Nihilist. [lacht]

Elisabeth Waldl (1:05:23.0):

Denkst du, dass Religionskritik automatisch mit Atheismus verbunden ist? Oder dass eine eine Konsequenz des anderen ist?

Clemens Lintschinger (1:05:35.0):

Nein, das würde ich nicht sagen. Weil viele, die Religion kritisieren, wechseln zu einer anderen Religion. So ist die Konversion nicht so häufig. Aber ich denke, Religionskritik und Atheismus sind schon zwei völlig verschiedene Paar Schuhe.

Elisabeth Waldl (1:05:50.0):

Aber dennoch sind sie beide wichtige Faktoren in der säkularen Szene?

Clemens Lintschinger (1:05:54.0):

Ja. Religionskritik sicher mehr als Atheismus, würde ich meinen. Wie gesagt, ich bewege mich da wirklich im...

Elisabeth Waldl (1:06:02.0):

Es geht um deinen Blickwinkel. Deswegen interviewe ich so viele verschiedene Menschen. Zum HVÖ habe ich ja eigentlich den Andreas schon interviewt. Ich habe dich jetzt trotzdem nochmal extra angefragt, weil es ja doch etwas besonderes ist, wenn jemand früher schon in Ruhestand geht und sich dann auch hauptberuflich diesem Thema widmet. Deswegen war ich neugierig und habe dich angefragt, genau. Ja, meine großen Fragen wären jetzt mal alle beantwortet.

Clemens Lintschinger (1:06:32.0):

Na super.

Elisabeth Waldl:

Falls mir noch irgendetwas einfällt, kann es sein, dass ich per Mail oder telefonisch oder so nochmal nachfrage. Ich würde jetzt mal die Aufnahme abdrehen.

11.7.6 Transkript Interview 006

01.12.2023, Wien

Anwesende: Balázs Bárány, Elisabeth Waldl

Elisabeth Waldl (0:00:00):

Dann starten wir das Interview mit der Kennnummer 06. Wir befinden uns im Café Vox Libri in Wien. Anwesend sind Balázs Bárány und Elisabeth Waldl. Es ist der 1.Dezember 2023. Genau, damit sind die ersten wichtigen Fakten einmal aufgenommen. Ich würde gerne zu Beginn, damit es keine Missverständnisse gibt, Begrifflichkeiten ein bisschen abklären. In meiner Arbeit geht es ja um die säkulare Szene und der Begriff säkular ist ja doch sehr relevant. Was verstehst du darunter?

Balázs Bárány (0:00:47.0):

Säkular ist in diesem Zusammenhang der Sammelbegriff für atheistische, nichtreligiöse, humanistische Menschen, also nicht nur einfach konfessionsfrei, also nicht irgendwie gläubig, aber ausgetreten, sondern wirklich dezidiert solche, die keinen Glauben haben und sich um dieses Themengebiet oder einzelne Themengebiete organisieren und sammeln.

Elisabeth Waldl (0:01:18.0):

Okay. Und die säkulare Szene, wie könnte man die umschreiben?

Balázs Bárány (0:01:25.0):

Sie ist klein und es ist sehr häufig, dass quasi Doppelfunktionen oder Mehrfachmitgliedschaften in Österreich dafür existieren. Die Szene gibt es zwar schon sehr lang, aber sie wirkt eigentlich aktuell wahrscheinlich schon sehr lang. Wir sind in den Anfängen, sprich sehr viele Projekte, sehr viele Ideen, aber weder die Human Power, noch die Finanzierung, noch irgendwie große Erfahrung damit, es auch wirklich umzusetzen. Also wenn man an Gruppen wie die FFRF in den USA denkt, die halt wirklich in den ganzen USA Jurist*innen haben, die quasi überall im rechtlichen Bereich halt überall eingreifen, bis in den obersten Gerichtshof Prozesse führen. Oder die doch großen Organisationen, die zum Beispiel in Deutschland existieren. Und sowas haben wir in Österreich derzeit noch nicht.

Elisabeth Waldl (0:02:36.0):

Was war das für eine amerikanische Organisation, die du erwähnt hast?

Balázs Bárány (0:02:40.0):

Die Freedom from Religion Foundation, FFRF.

Elisabeth Waldl (0:02:47.0):

Okay, danke. Dann kommen wir noch zum Begriff Säkularität und Säkularisierung. Was verstehst du unter diesen Wörtern?

Balázs Bárány (0:02:57.0):

Säkularität ist für mich ein Fachbegriff, der das Verhältnis von Religionen und Staat beschreibt. Also dass sie, in welchem Grad sie quasi getrennt sind. Säkularisierung ist für mich die Abwendung der Gesellschaft von Religionen. Zahlenmäßig und quasi themenmäßig, also wie oft Leute überhaupt darüber nachdenken, wie akzeptiert oder wie alltäglich es ist, dass Glaubensthemen in Kulturprodukten, in Musik und Filmen und so weiter vorkommen. Wie frei sich Leute überhaupt damit fühlen, über ihren Glauben zu sprechen öffentlich. Da gibt es ja sehr unterschiedliche Einstellungen. Sicher auch innerhalb von Österreich. Also zum Beispiel, ich denke in einer Großstadt, in einer Gruppe von Jugendlichen, wenn da jetzt ein oder zwei dabei sind, die halt, keine Ahnung, ministrieren, oder halt in einer Kirche in der Jugendgruppe sind oder so, wenn sie im Sportverein oder sonst in irgendeinem Freundeskreis über alltägliche Dinge reden, dann erwähnen sie das nicht, weil sie wissen, dass es die anderen weder interessiert noch was angeht.

Elisabeth Waldl (0:04:31.0):

Und das wäre etwas, was durch die Säkularisierung entstanden ist, dieser Umstand?

Balázs Bárány (0:04:41.0):

Das ist eine Umschreibung des Grades der Säkularisierung. Also wenn nur zwei von zehn gläubig sind, dann wissen sie, dass es ein Thema ist, worauf die Mehrheit einfach nicht positiv reagiert. Aber es hat halt auch nicht so ein Image wie, ich gehe sonntags Drachensteigen, wie cool. Sondern das ist halt doch etwas Althergebrachtes, was man quasi von der Familie mitbekommen hat. Und bei acht von zehn ist das aber anders. Bei acht von zehn werden die zwei anderen regelmäßig gefragt, hey, willst du nicht mit in die Jugendgruppe kommen? Ist voll cool und so. Das ist ein gesellschaftlicher Prozess.

Elisabeth Waldl (0:05:33.0):

Nochmal kurz zum Begriff Säkularität. Du hast doch gemeint, das beschreibt das Verhältnis von Staat und Religion?

Balázs Bárány (0:05:40.0):

Ja.

Elisabeth Waldl:

In einem bestimmten Spektrum oder wie das Verhältnis ist, ob es um eine Trennung geht oder um ein Naheverhältnis? Das ist ja damit jetzt noch nicht ausgesagt. Das Verhältnis kann jaunterschiedlich sein.

Balázs Bárány (0:05:59.0):

Genau, ja. Also es gibt wenig Säkularität und viel Säkularität und vollständige Säkularität.

Elisabeth Waldl (0:06:07.0):

Was wäre vollständige Säkularität für dich?

Balázs Bárány (0:06:11.0):

Wenn der Staat Religion nicht mehr in Gesetzen drinnen stehen hat. Wenn der Staat Religion nicht anders als andere Vereine behandelt, rechtlich und finanziell. Wenn der Staat

nicht bestimmte Religionen über andere stellt oder Nichtreligion. Wenn der Staat zum Beispiel religiöse Bildung und Erziehung nicht unterstützt.

Elisabeth Waldl (0:06:48.0):

Okay, verstehe. Gibt es da für dich einen Unterschied zum Begriff Laizität?

Balázs Bárány (0:06:58.0):

Ich mag den Begriff Laizität eigentlich nicht so. Das verwende ich nicht aktiv. Das ist etwas, was, also schon Säkularität muss man erklären und Laizität muss man erst recht auch erklären. Und es ist ja so, wenn man den Duktus der römisch-katholischen Kirche verwendet, dann sind Laien schon Leute, die zur Kirche gehören, aber halt nicht geweiht sind. Somit ist das ein bisschen misleading, irreführend. Aber ja, wir haben ja vor ein paar Monaten gesehen, dass sie... Auf Kathpress war eine Nachricht, der zentrale Rat der Säkularorganisationen ist gegründet worden. Und das sind die Säkularorganisationen, die zur katholischen Kirche gehören. Also auch das Wort säkular verwenden sie, weil sie sich halt alles aneignen. Aber für mich ist Laien und säkular dann doch eine unterschiedliche Wahrnehmung.

Elisabeth Waldl (0:08:04.0):

Okay, also das heißt, der Ursprung des Wortes Laizität ist für dich ein bisschen schwierig, deswegen verwendest du lieber Säkularität oder säkular?

Balázs Bárány (0:08:12.0):

Ich glaube, das verwenden wir, das verstehen wir und das muss man seltener erklären, ja.

Elisabeth Waldl (0:08:20.0):

Okay. Und das gilt dann auch für die Begriffe laizistisch oder Laizismus, schätze ich mal?

Balázs Bárány (0:08:32.0):

Ja, wobei gerade Frankreich mit dieser wirklich scharfen Trennung und konsequenten Trennung immer wieder so beschrieben wird.

Elisabeth Waldl (0:08:43.0):

Mit laizistisch?

Balázs Bárány (0:08:44.0):

Ja, genau. Also ich kenne den Begriff und auf Frankreich würde ich es wahrscheinlich auch anwenden in einem Gespräch, aber ich glaube, in Österreich bringt es noch nicht viel darüber zu sprechen. Weil man ist mit Säkularität oder Förderung der Säkularität ganz gut unterwegs.

Elisabeth Waldl (0:09:09.0):

Und könnte man beide Begriffsgruppen, also Laizismus, Säkularismus, könnte man das übersetzen mit Trennung von Staat und Religion? Wie oben? Würde das für dich passen?

Balázs Bárány (0:09:25.0):

[unverständlich]

Elisabeth Waldl:

Okay. Zum Schluss, diese Begriffe beziehen sich ja viel auf Religion. Deswegen wäre es auch wichtig, den Begriff Religion selbst ein bisschen zu umschreiben, was für dich Religion ausmacht.

Balázs Bárány (0:09:44.0):

Der Glaube an übernatürliche Dinge.

Elisabeth Waldl (0:09:49.0):

Würde das auch mit der Position der Atheisten Österreichs übereinstimmen oder haben die ein bisschen andere Positionen zum Begriff Religion?

Balázs Bárány (0:10:00.0):

Ich glaube nicht, dass wir das jemals irgendwie gemeinsam definiert hätten. Aber ja, schon der Name Atheismus sagt, der Nicht-Glaube an Gött*innen. Und das ist in dem Fall der verbindende Faktor. Natürlich, es gibt auch nicht-theistische Religionen. Ja, es ist natürlich in dem Fall schwer von Esoterik abzugrenzen, Religion und Esoterik. Deswegen mache ich es auch nicht immer, nicht konsequent. Aber ja, Esoterik wird halt nicht staatlich gefördert. Wird zwar in der Medizinuni unterrichtet, aber [lacht] nicht als Organisation. Also es ist kompliziert.

Elisabeth Waldl (0:10:57.0):

Ja, der Begriff Religion allgemein, den irgendwie zu fassen, ist schon eine ziemliche Herausforderung. Da es ja hier jetzt auch um die Positionen der Atheisten Österreichs geht, wäre es natürlich sinnvoll, Atheismus zu klären, wie der bei euch verstanden wird und was alles inbegriffen ist.

Balázs Bárány (0:11:22.0):

Die Abwesenheit vom Glauben an Gött*innen.

Elisabeth Waldl (0:11:27.0):

Das heißt, Agnostiker*innen, die ja auch keinen Glauben haben, in dem Sinne, wären auch willkommen bei euch?

Balázs Bárány (0:11:37.0):

Also, ich habe relativ viel daran gearbeitet und das ist von den anderen auch angenommen worden. Atheismus und agnostisch, jeweils als zwei Skalen zu sehen. Also, wie die X- und die Y-Achse. Und da kann man wirklich sagen, glaubst du an Zeus? Null für gar nicht, eins für ja, voll. Und die andere Achse, die andere Dimension, zum Beispiel in die Y-Achsen-Richtung ist, und wie sicher bist du dir dabei? Das ist die agnostische Achse. Das heißt, ich verwende grundsätzlich nicht agnostisch als ein bisschen atheistisch. Sondern das sind einfach zwei Dimensionen. Das sind nicht Steigerungsformen voneinander.

Elisabeth Waldl (0:12:26.0):

Okay. Okay, das heißt, du würdest sagen, unter Atheist*innen gibt es ein Spektrum von Agnostizismus?

Balázs Bárány (0:12:35.0):

Ja. Ich würde sogar sagen, in einem Menschen drinnen sind all diese Dinge, also beide Dimensionen, in Bezug auf alle Gött*innen und alle Religionen enthalten. Weil, zum Beispiel an Zeus glaube ich auch nicht. Aber bezüglich Zeus bin ich stärker agnostisch als gegenüber dem christlichen Gott. Weil der christliche Gott, dem werden zwingende Eigenschaften zugeschrieben, die sich logisch nicht ausgehen. Das heißt, das weiß ich, das kann es nicht geben.

Elisabeth Waldl (0:13:14.0):

Okay. Das heißt, da bist du überzeugt davon und bei Zeus jetzt nicht in dem Ausmaß?

Balázs Bárány (0:13:20.0):

Genau. Weil, wenn ich auf den Olymp raufsteigen würde und ich würde ihn dort sehen, dann wäre Zeus dort und dann hätte ich neue Evidenz und dann würde ich an ihn glauben.

Elisabeth Waldl (0:13:37.0):

Okay. Ein Begriff, der ja auch nicht unbedeutend ist in der säkularen Szene, ist der Humanismus. Du bist ja selbst auch im HVÖ aktiv. Wie könntest du Humanismus beschreiben? Den Humanismus, den ihr praktiziert?

Balázs Bárány (0:13:59.0):

Humanismus oder genauer säkularer Humanismus. Also Humanismus wird in sehr vielen Begriffen sehr gerne verwendet. Man findet es auch sehr leicht im katholischen Bereich, wenn man ein bisschen danach sucht. Es werde dann Leute wie Erasmus von Rotterdam, der ja wirklich Bibelübersetzungen gesammelt hat, als Humanisten bezeichnet. Also deswegen säkularer Humanismus. Und das ist für mich das Erkennen und die Übernahme von Verantwortung für das eigene Schicksal, das Schicksal des eigenen Umfelds und, wenn man kann, für das Schicksal der Menschheit. Also säkularer Humanismus, eben weil es keinen gibt, der das für uns macht, keine übergeordnete Macht, sind wir Menschen verantwortlich für unser Schicksal. Und man sollte bei sich anfangen. Also schauen, dass man selbst, ohne halt natürlich es für andere schlechter zu machen, aber mit sich selbst im Reinen sein sollte. Das Leben so leben sollte, wie es einem passt. Dann natürlich in erster Linie das eigene Umfeld. Für das man auch Verantwortung übernommen hat. Je nach Bedarf an Verantwortung, klarerweise. Für Kinder, aber eventuell dann auch für die Eltern, für Ehepartner, etc. Und wenn dann noch Ressourcen übrig bleiben, dann sollte man halt auch schauen, dass es der ganzen Menschheit besser geht. Aber... Humanismus ist halt eine aktive Weltanschauung. Dafür muss man sich entscheiden. Atheist*in ist man einfach, wenn man nicht mehr an Gött*innen oder nie an Gött*innen geglaubt hat. Und ja, Humanismus ist etwas aktives.

Elisabeth Waldl (0:16:05.0):

Okay. Das heißt, Atheismus könntest du nicht als Weltanschauung beschreiben in dem Sinn?

Balázs Bárány (0:16:11.0):

In dem Sinn eigentlich die Abwesenheit einer religiösen Weltanschauung.

Elisabeth Waldl (0:16:22.0):

Und Humanismus wäre dann eine nichtreligiöse Weltanschauung?

Balázs Bárány (0:16:27.0):

Säkularer Humanismus...

Elisabeth Waldl:

Säkularer...

Balázs Bárány (0:16:28.0):

...ist eine nichtreligiöse Weltanschauung, die den Menschen und seine Verantwortung in den Mittelpunkt stellt.

Elisabeth Waldl (0:16:36.0):

Da haben wir den nächsten Begriff - Weltanschauung. [lachen] Was verstehst du darunter?

Balázs Bárány (0:16:42.0):

Ein System von Gedanken, Aussagen, mit denen man die Welt für sich versucht zu beschreiben. Also im Prinzip Dinge, die man einmal schon zu Ende gedacht hat oder von irgendwo übernommen hat und im Alltag nicht darüber nachdenkt oder nicht den Bedarf hat, darüber nachzudenken. Eine Sammlung von Heuristiken sozusagen. So wie Zähneputzen. Das hast du einmal gelernt. Und dann machst du es und stellst es nicht jeden Abend in Frage, weil du so im Allgemeinen der Meinung bist, dass das gut für dich ist und für deine Zähne. Aber wenn halt irgendwann rauskommt, dass man Zähneputzen ganz anders machen sollte oder mit anderen Werkzeugen oder so, und man überzeugt ist, dass man das in sein Leben einbauen kann und will, dann kann sich das auch ändern.

Elisabeth Waldl (0:17:54.0):

Im Gegensatz jetzt zum Atheismusvergleich?

Balázs Bárány (0:17:58.0):

Ich will nicht ausschließen, dass ich irgendwann gläubig werde. Ich lebe ja mit einer tiefgläubigen Frau zusammen. Rein statistisch ist es viel wahrscheinlicher, dass irgendwann sie nicht mehr glauben wird. Aber das passiert.

Elisabeth Waldl (0:18:17.0):

Okay. Da sind wir dann eh schon bei deinen persönlichen Positionen. Das heißt, du selbst bezeichnest dich als Atheisten?

Balázs Bárány (0:18:25.0):

Mhm.

Elisabeth Waldl:

Und auch als säkularen Humanisten?

Balázs Bárány (0:18:29.0):

Mhm.

Elisabeth Waldl (0:18:36.0):

Wie schaut es mit der weltanschaulichen Verortung allgemein in der säkularen Szene aus? Atheismus, Humanismus und so weiter ist ja doch etwas, was sehr dominiert in den Gruppierungen, aber nicht ausschließlich. Was siehst du da noch für Gemeinsamkeiten beim Kontext, Weltanschauungen, Weltbild, in der säkularen Szene?

Balázs Bárány (0:19:03.0):

Es ist wahrscheinlich ein bisschen auch selbstgewählt, beziehungsweise Menschen kommen dazu und sehen wie die anderen ticken. Es ist eine kritisch-intellektuelle und damit eher links-liberal orientierte Gruppe. Zumindest die Menschen da aktuell. Und ich schätze, dass Leute, die politisch anders eingestellt wären oder halt andere Sicht auf gesellschaftliche Fragen haben, sich einfach in der Gemeinschaft nicht wohlfühlen und deswegen sich in diesen Gemeinschaften nicht wirklich aktiv betätigen. In Graz im atheistischen Verein ist einer, der früher bei der FPÖ war, aber halt dort auch eben zum liberalen Flügel gehört, also er ist jetzt nicht "Türken raus", aber er ist halt auch durchaus kritisch gegenüber dezidiert linken Positionen. Ich denke, da ist bei den Atheisten Österreich die Bandbreite ein bisschen größer als bei den Humanisten. Bei den Humanisten sind eigentlich alle relativ, ich würde sagen, sozial-liberal eingestellt.

Elisabeth Waldl (0:20:37.0):

Also das heißt, du siehst da schon eine relativ homogene Gruppe, die sich zusammenschließt?

Balázs Bárány (0:20:46.0):

Unter denen, die aktiv sind, mit denen wir uns mehr austauschen, scheint es so zu sein, dass die politische Einstellung auch ähnlich ist und sonst die Einstellung zu Dingen des Lebens auch ähnlich ist, weil sie, glaube ich, liberal ist.

Elisabeth Waldl (0:21:09.0):

Gibt es sonst noch irgendwelche Gemeinsamkeiten, wo du sagst, Gruppen und Personen, die sich zur säkularen Szene zugehörig fühlen, was die für Gemeinsamkeiten haben?

Balázs Bárány (0:21:22.0):

Ja, es ist dieses Interesse an Wissenschaft und an der skeptischen Szene, das kommt quasiautomatisch mit. Das wäre eine Gemeinsamkeit. Und ja, eine gewisse Lebensbejahung. Also gutes Essen, wenn man sowas möchte, oder Kultur, Interesse. Das Interesse an Kontakt zu anderen klugen Menschen, dass man was lernen will, dass man sich freut, wenn man was lernen kann. Das würde ich als Gemeinsamkeiten bezeichnen. Und halt eben die politischen Ziele.

Elisabeth Waldl (0:22:13.0):

Wenn es jetzt um die Atheisten Österreichs geht, wie ist da der aktuelle Stand, was für Veranstaltungen macht ihr, was sind so eure Aktivitäten?

Balázs Bárány (0:22:27.0):

Aktuell nur ab und zu Vereinstreffen, online oder in Graz oder in Wien und gelegentlich ein, zwei Artikel auf der Homepage. In letzter Zeit auch hauptsächlich ich. Also der Verein ist ein bisschen eingeschlafen, die Vereinstätigkeit.

Elisabeth Waldl (0:22:54.0):

Seit wann existiert der Verein eigentlich?

Balázs Bárány (0:23:01.0):

2020 oder 2019 herum. Das ist noch ein sehr junger Verein.

Elisabeth Waldl (0:23:07.0):

Und wie war es in den vergangenen Jahren? Hat sich da mehr getan mit den Veranstaltungen?

Balázs Bárány (0:23:16.0):

Es war... In Corona wurde eben dieser Online-Stammtisch eingeführt. Zuerst jede Woche am Mittwoch, dann alle zwei Wochen am Mittwochabend. Und sobald es wieder ging, waren auch die Vor-Ort-Treffen wieder, also Graz sehr regelmäßig, Wien halbwegs regelmäßig, aber weniger Besuch. Und in Innsbruck gab es auch eine Initiative, zusammen mit dem humanistischen Verband. Das hat ein Mitglied, eine junge Lehrerin, die halt dort lebt, gemacht von den Atheisten, also von der Seite der Atheisten Österreich, die dann aber irgendwann aus den Atheisten Österreich ausgetreten ist mit der Kritik, dass das nur ein Tochterverein der Humanisten wird, langsam, das geht so nicht, weil der Andreas bei den Humanisten Präsident ist und der ist aber auch im Vorstand, und dann wollen sie mich als Humanisten-Vizepräsidenten auch in den Vorstand von den Atheisten Österreich. Und damit kann sie sich in irgendeiner Weise nicht mehr anfreunden.

Elisabeth Waldl (0:24:42.0):

Okay.

Balázs Bárány (0:24:47.0):

Also, sie würde sich nicht als Humanistin empfinden.

Elisabeth Waldl (0:24:51.0):

Ich verstehe. Und hat dann mit diesen Mehrfachpositionen Probleme?

Balázs Bárány (0:24:58.0):

Genau. Das ist halt fast notwendig, weil eben die Szene so klein ist und wenig engagierte Leute sind.

Elisabeth Waldl (0:25:10.0):

Wie groß waren die Treffen in der Vergangenheit? Wie viele Leute sind da in Graz aufgetaucht?

Balázs Bárány (0:25:16.0):

Ich war schon bei Treffen mit um die zehn Leuten und ich war auch in Wien schon bei Treffen mit um die acht Leuten, aber das ist schon lang nicht. Und mittlerweile muss man wirklich schon nachfragen, ob es überhaupt ein Treffen gibt, ob jemand dazu kommen will.

Elisabeth Waldl (0:25:34.0):

Ja. Verstehe. Gab es in der Vergangenheit noch irgendwelche anderen Aktivitäten, die der Verein gemacht hat?

Balázs Bárány (0:25:43.0):

Ja. Es gab ja von der Atheistischen Religionsgesellschaft regelmäßig so einen Tisch in der Mariahilfer Straße. Es war ein Infotisch. Das ist dann abwechselnd auch mal mit den Atheisten gemacht worden. Da stand dann jemand mit Broschüren von den Atheisten Österreich. Aber halt auch nicht jedes Mal, nicht regelmäßig. Manchmal auch Pastafari. Aber ich glaube, das war eher so private Aktivität von den Leuten. [lacht] Mal ein netter Vormittag mit dem Wilfried. Meinungen einholen.

Elisabeth Waldl (0:26:32.0):

Gibt es da viele Verbindungen mit der Atheistischen Religionsgesellschaft eigentlich?

Balázs Bárány (0:26:38.0):

Nein. Also von den Leuten, mit denen ich spreche und auch von mir wird es eigentlich kritisch betrachtet, weil wenn man einerseits jeden Tag mit Idioten diskutieren muss, die kommen mit, Atheismus ist auch nur eine Religion, wäre eine anerkannte Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich einfach doof. Ich hätte jetzt kein Problem damit. Aber sie machen es halt eigentlich erklärtermaßen dafür, die Vorteile, die Religionen zur Verfügung stehen, auch zu bekommen. Und das ist eben nicht mein Ansatz. Mein Ansatz ist, Religionen sollen auf die Stufe von Vereinen hinunternivelliert werden. Und nicht alle, die sich als Religion oder Weltanschauung bezeichnen, sollen auch ihre Privilegien bekommen. Weil dann kriegen wir schneller eine scientologische und eine esoterische und eine homöopathische Weltanschauungsgemeinschaft zusammen einfach wegen der Zahlen, als wirklich sinnvolle humanistische skeptische Gruppen. Und die Gesellschaft profitiert auch nicht davon, wenn sie bestimmte Gruppen über andere Gruppen setzt. Versammlungsfreiheit ist wichtig. Die Freiheit der Ausübung der Religion und andere Dinge, ist für mich eigentlich nur eine Form von Versammlungs-, von Meinungsfreiheit abgeleitet und genauso in den eigenen Gesetzen geregelt und eingerahmt sozusagen.

Elisabeth Waldl (0:28:35.0):

Bist du noch mit irgendwelchen anderen Gruppierungen verbunden? Also wir hatten jetzt drei. Die Atheistische Religionsgesellschaft, die Atheisten Österreichs und den Humanistischen Verband Österreich.

Balázs Bárány (0:28:52.0):

Mit der ARG bin ich nicht wirklich verbunden. Der Wilfried hat meine E-Mail-Adresse. Ich habe seine E-Mail-Adresse. Manchmal kommentiert er Dinge. Also Wilfried von der Atheistischen Religionsgesellschaft, jetzt fürs Protokoll. Er hat von mir auch Sachen über den Humanistischen Verband erfahren wollen als Präsidiumsmitglied, weil er anscheinend mit den anderen wirklich nicht mehr das Verhältnis hat, [lacht] dass sie gut miteinander reden würden.

Elisabeth Waldl (0:29:32.0):

Heißt das, der Wilfried war auch mal Teil von der HVÖ? Oder ist immer noch? Habe ich das verpasst?

Balázs Bárány (0:29:39.0):

Teil vom HVÖ war er nicht, oder ist er meines Wissens nicht. Vielleicht ist er einfaches Mitglied, keine Ahnung. Er ist beim HVÖ nicht aktiv. Im Vorjahr hatte ich einen Vortrag beim Humanisten Café und da habe ich ihn halt auch eingeladen, weil es eben um die Zahl der Konfessionsfreien und die Ermittlung der Zahl der Konfessionsfreien ging. Und da waren die anderen ihm gegenüber sehr reserviert und er war den anderen gegenüber sehr reserviert. Es hat mir jetzt keiner irgendwie offen gesagt, hey, du kannst den doch nicht einladen. Aber ich habe später dann auch mitbekommen, dass einige nicht gut auf ihn zu sprechen sind. Also ich bin nicht in der ARG. Ich habe ein paar Mal gespendet, einfach um ihre Initiativen zu unterstützen. Und ich war ein paar Mal bei dem Treffen, um es mir einfach anzuhören. Aber ich bin dort nicht aktiv und ich werde mich auch nicht verbinden damit. Und ja, sonst gibt es halt diesen lockeren Zusammenschluss, oder nicht mal Zusammenschluss, also eine lockere Gruppe, die sich halt unter Athikan formiert oder teilweise aktiv ist. Der Name kommt aus irgendsoeiner Herumblödlerei bei so einem Online-Stammtisch mit den Atheisten. Und das war zuerst eben meine Webseite, wo ich gebloggt habe und immer wieder versuche zu bloggen. Und irgendwann hatte ich dann die Idee, diesen Radio-Athikan-Podcast als Podcast zu starten, weil für Österreich ist mein Podcast, der sich mit, also kritisch mit Religionsthemen und skeptischen Themen und daran angehängten Dingen,das fehlt einfach noch.

Elisabeth Waldl (0:32:00.0):

Gibt es da andere Podcasts, an denen du dich orientiert hast?

Balázs Bárány (0:32:04.0):

Ja, also die zwei deutschen finde ich ziemlich gut, "Man Glaubt Es Nicht!" und der "Ketzerpodcast". Und es gibt auch sehr viele amerikanische, die sehr gut sind. Begonnen von "The Scathing Atheist", was sie eigentlich mehr als, okay, das ist unser Thema, aber wir sind eine Comedy-Gruppe, anlegen. Wahrscheinlich ist das eh am sinnvollsten nach den amerikanischen Gesetzen, weil wenn sie das wirklich konsequent als Comedy und Satire einstellen können, dann können sie quasi alles sagen. Dann gibt es der "Friendly Atheist" von Hemant Mehta, der halt einen sehr journalistischen Ansatz hat, also der kontaktiert wirklich Leute, der macht Interviews, der analysiert auch Statistiken. Ich würde sagen, das ist der Ansatz, den ich einerseits auch fahre, aber ich, also freundlich sein ist für mich kein dezidiertes Ziel in dem Fall. [lacht] Und ich höre auch sehr gerne zum Beispiel "Thank God I´m Atheist", das sind zwei Ex-Mormonen in Salt Lake City, die sehr nett sind. Der "TheThinkingAtheist" von Seth Andrews, der gesellschaftliche Themen auch ganz gut behält und behandelt. Er hat eine sehr angenehme und gut gebildete Radiostimme. Er war nämlich christlicher Radiomoderator. Jahrelang, bis er dann halt rausgekommen ist. Das wären so die Haupt...

Elisabeth Waldl (0:34:04.0):

Und zum Radio-Athikan selbst, was ist da die Zielsetzung hinter dem Projekt?

Balázs Bárány (0:34:13.0):

Wir möchten einen österreichischen Podcast zu diesem Thema haben, den wir gerne hören würden, wenn es andere machen würden.

Elisabeth Waldl (0:34:21.0):

Also eine Lücke füllen in Österreich?

Balázs Bárány (0:34:25.0):

Ja, ein Angebot schaffen abseits von Blogs, weil es einfach Leute gibt, die sowas hören, aber sonst nicht lesen würden. Es ist für manche Leute auch einfacher, über etwas zu sprechen, ihre Gedanken zu besprechen, als sie jetzt wirklich niederzuschreiben. Und ja, es ist ein lockeres Gespräch über Themen, die uns interessieren und die wir in diesem Kontext mit den anderen besprechen wollen.

Elisabeth Waldl (0:35:03.0):

Ist das auch irgendwie verbunden jetzt mit den Atheisten oder mit dem HVÖ? Oder ist das jetzt ein gesondertes Projekt?

Balázs Bárány (0:35:11.0):

Es ist organisatorisch mit nichts verbunden. Es steht auch nicht wirklich eine Organisation dahinter. Die Domain ist auf einem Server, den ich sowieso habe. Also das verursacht keine Zusatzkosten, bis auf die 18 Euro im Jahr für die Domain. Das kann ich mir leisten und sonst sind es Leute, die in Mikrofone hineinsprechen.

Elisabeth Waldl (0:35:36.0):

Verstehe. Gibt es noch irgendwas Wichtiges, was wir zum Athikan besprechen könnten, sollten?

Balázs Bárány (0:35:45.0):

Das hängt davon ab, ob das für dich wichtig ist. [lachen]

Elisabeth Waldl (0:35:50.0):

Ich werde es auf jeden Fall erwähnen dass es dieses Angebot gibt. Aber mein Hauptfokus sind natürlich die Initiativen und die Gruppen. Genau, deswegen einfach das Grundlegende, das gut zu wissen. Ihr habt jetzt das einjährige Jubiläum gehabt vom Athikan?

Balázs Bárány (0:36:08.0):

Mhm, ja.

Elisabeth Waldl:

Und wie viele Personen sind insgesamt beteiligt?

Balázs Bárány (0:36:14.0):

Also an der Vorbereitung waren wir ursprünglich zu viert. Der Michael, der noch nie gesprochen hat und der auch von Anfang an gesagt hat, er will nicht sprechen,ist von Anfang an dabei. Er ist Pastafari, aber halt natürlich auch bei den Humanisten...

Elisabeth Waldl (0:36:30.0):

Der Michael Jachan ist das?

Balázs Bárány (0:36:36.0):

Ich weiß nur nicht, wie relevant das für das Protokoll ist.

Elisabeth Waldl (0:36:41.0):

Das war jetzt nur mein persönliches Interesse, damit ich weiß, welche Person du meinst. [lacht]

Balázs Bárány (0:36:46.0):

Der ist hier vor allem im Hintergrund. Ja. Also er ist bei den Atheisten dabei, bei den Humanisten dabei, aber halt auch Pastafari und auch begeisterter Podcasthörer. Anfangs war die Idee, dass wir zur Sicherheit auch doppelt aufzeichnen. Also er zeichnet auf, ich zeichne auf. Und dass er sich auch am Schnitt beteiligt. Das hat sich dann ziemlich früh als für ihn nicht machbar oder gewollt rausgestellt. Also mittlerweile ist er nur so die graue Eminenz in der Gruppe, in der internen Gruppe. Schlägt manchmal Themen vor, kommentiert Sachen. Hanna und Din waren dann im ursprünglichen Sprechteam sozusagen. Hanna ist eine Musikerin, die auch so kirchenkritische Lieder macht. Tatsächlich im YouTube-Kanal von Athikan.

Elisabeth Waldl (0:37:47.0):

Genau.

Balázs Bárány (0:37:48.0):

Also da gibt es einen umgeschriebenen Text von, sie schreibt Texte von Gospel-Liedern und anderen kirchlichen Liedern um, singt sie und begleitet sie auf der Gitarre. Und sie hat zum Beispiel gefragt, naja, wie kann sie das nennen? Dürfte sie das Athikan nennen? Und ich habe gesagt, ja gerne. Zweites Standbein, Marke etablieren - super!

Elisabeth Waldl (0:38:13.0):

Das heißt, es gibt mittlerweile drei Kanäle für den Athikan. Den Blog, den Podcast und den YouTube-Kanal?

Balázs Bárány (0:38:19.0):

Genau. Und sogar auf TikTok hat sie es kurz versucht.

Elisabeth Waldl (0:38:23.0):

Ah, okay.

Balázs Bárány (0:38:24.0):

Ich weiß gar nicht, ob sie das noch macht. Oder wie das dort ankommt. Aber theoretisch gibt es das auch noch, TikTok. Und der Din ist halt auch jemand, der in Wien lebt, tatsächlich in einem christlichen Umfeld, aber auch mit islamischen Einflüssen aufgewachsen ist. Und halt auch schon lange Atheist ist, der halt nach der vierten, fünften Folge quasi ausgestiegen ist wegen Zeitmangels. Aber dafür kam der allseits berühmte Niko Alm dazu. Der eigentlich von Anfang an mitmachen wollte, aber für die ersten zwei, drei Termine einfach keine Zeit hatte. Und ja, das heißt, ungefähr im Winter sind wir dann zu dritt geblieben, Niko, ich und die Hanna. Und die Hanna ist dann ausgestiegen im späten Frühjahr, weil sie sich einfach nicht mehr wohlgefühlt hat dabei.

Elisabeth Waldl (0:39:40.0):

Und jetzt ist ja jemand Neuer wieder dazugekommen?

Balázs Bárány (0:39:43.0):

Genau. Seit den letzten zwei Folgen ist der Tom dabei. Auch jemand, den ich aus den Atheisten Österreich kenne. Und bei der nächsten Ausgabe ist auch noch eine Eva, auch von den Atheisten Österreich, dabei. Also, wir schauen, oder eigentlich ich, ich schaue, einfach Leute anzusprechen, ob sie sich das vorstellen können. Ja, das ist eigentlich offen, wenn jemand mitmachen will, kann ich mir das auch gut vorstellen. Also, schlechter Deutsch als ich werden sie tendenziell nicht sprechen, wenn sie das machen möchten. Jede mit ihrer Perspektive ist gut. Wir müssen dann eventuell technisch schauen, ob es mit fünf oder mehr Leuten auch noch geht. Oder wie man da die Aufgaben verteilen kann.

Elisabeth Waldl (0:40:43.0):

Ja, klar.

Balázs Bárány (0:40:44.0):

Aber ja, momentan...

Elisabeth Waldl (0:40:46.0):

Wie viele Hörer*innen habt ihr im Durchschnitt?

Balázs Bárány (0:40:51.0):

Das ist schwer zu sagen. Weil Podcasts heutzutage eben auf verschiedenen Plattformen gehört werden. Die Plattformen tun sehr viel dafür, dass sie das den Leuten schmackhaft machen. Also iTunes und Spotify sind wohl die Größten. Und die übernehmen letztendlich den Podcast vom Server. Das heißt, die Leute laden es dann auch von ihnen. Das heißt, die Downloadzahlen von meinem Server, die ich feststellen kann, sie sind da nicht relevant. Und in den Plattformen kann man schauen. Und es ist der Eindruck, dass eine neue Folge innerhalb der ersten paar Tage von 100 bis 200 Leuten insgesamt angehört wird. Aber wir können nicht sagen, ob sie nur reingehört haben und gesagt haben, wah, dem seine Stimme gefällt mir nicht. Oder ob sie das sofort hören und damit vielleicht sogar einen anderen Podcast, den Sie gerade gehört haben, unterbrechen, weil das ihr Lieblingspodcast ist.

Elisabeth Waldl (0:42:06.0):

Okay, verstehe. Ja, aber es sind ja trotzdem jetzt nicht so niedrige Zahlen für das, wenn man schaut, wie viele Leute jetzt zu den Treffen selbst kommen. Es ist natürlich viel niedrigschwelliger, jetzt den Podcast anzuhorchen, als persönlich in ein Treffen zu gehen, zu dem Thema. Ja, vielleicht schließen wir dann mal das Radio-Athikan-Thema ab und konzentrieren uns auf deine persönlichen Positionen und die der Atheisten Österreichs. Nochmal kurz zu dem, du bist ja noch nicht ganz so lange dabei in der säkularen Szene, seit wann circa?

Balázs Bárány (0:42:49.0):

Ich würde sagen, aktiv Mitglied seit 2020 in den ganzen Vereinen, aber Atheist war ich eigentlich immer und es war auch immer ein Thema, das mich interessiert hat. Also damals für diese atheistische Buskampagne habe ich halt gespendet und ich habe mir damals das Buch gekauft, "Gottes Werk und unser Beitrag" über die Kirchenfinanzierung, das jetzt auch schon 11, 12 Jahre alt ist. Ich habe mir schon die Dawkins-Bücher gekauft Anfang der 2000er, also religionskritisch und interessiert an einer Trennung von Kirche und Staat oder Nicht-Bevormundung durch Kirchen und Religiöse, war ich eigentlich immer schon. Und ja,der Aktivismus hat eigentlich begonnen, als ich festgestellt habe, dass es mir Spaß macht.

Elisabeth Waldl (0:44:10.0):

Mit was hast du gestartet? Wo bist du als erstes hingegangen?

Balázs Bárány (0:44:15.0):

Ich habe... Es war im ersten Corona-Lockdown, da war der Dustin, also der Gründer der Atheisten Österreich, bei einem deutschen Podcast um eben dieses Gesetz mit dem Ethikunterricht und wie der benachteiligt ist gegenüber dem Religionsunterricht. Das hat er dort vorgestellt. Und da habe ich mir gedacht, eigentlich, ich sollte in Österreich diese Vereine unterstützen, ich sollte Mitglied werden und schauen, wie ich aktiv werden kann. Und dann hat sich eigentlich relativ schnell ergeben, dass ich die Idee hatte für einen Artikel. Dann habe ich gefragt, kann ich das publizieren? Ja, sehr gerne.

Elisabeth Waldl (0:45:02.0):

Auf der Atheistenseite?

Balázs Bárány (0:45:03.0):

Auf der Atheistenseite. Und ja, dann habe ich halt begonnen, dort eben an Treffen teilzunehmen, teilweise mitzuorganisieren. Habe dann tatsächlich mit dem Dustin ein neuen Server installiert, und so ein Wiki. Also so eine Wissensbasis und so eine Cloud zur Zusammenarbeit und eben dieser Meeting-Server, auf dem die Online-Stammtische stattfinden, zu installieren. Das heißt, das betreue ich für den Verein.

Elisabeth Waldl (0:45:38.0):

Was ist das für ein Wiki? Ist das vereinsintern, oder?

Balázs Bárány (0:45:42.0):

Atheisten-Österreich-Wiki. Es gibt drei Publikseiten. Also in Wirklichkeit wahrscheinlich hat nie jemand anderer als ich etwas reingeschrieben. Es gibt eine Seite zur Finanzierung von Religionsgesellschaften in Österreich, also quasi eine Fortführung von Gottes Werk und unser Beitrag. Das sollte ich regelmäßig aktualisieren, aber ich komme nicht dazu oder ich denke nicht daran. Es gibt eine Seite, wo ich Medienmeldungen zu katholischem oder anderem religiösem Kindesmissbrauch, sexuellem Kindesmissbrauch, sammle. Einfach so als Referenz, dass man schauen kann, wie oft das passiert und wo das überall passiert. Und die dritte Seite, die jetzt vielleicht die wichtigste ist oder am meisten referiert wird, die Berechnung der Konfessionsfreien, also der aktuelle Stand, wie viele Leute gehören zu Religionsgesellschaften in Österreich und wie viele sind nicht dabei und somit konfessionsfrei.

Elisabeth Waldl (0:46:54.0):

Okay. Was für andere Aktivitäten, Aufgaben hast du noch? Nicht unbedingt nur bei den Atheisten, sondern allgemein. Also du betreibst einen Blog, den Podcast, du schreibst Texte, auch für den hpd?

Balázs Bárány (0:47:15.0):

Ja und für den Humanistischen Verband.

Elisabeth Waldl (0:47:17.0):

Ahja, für den auch.

Balázs Bárány (0:47:20.0):

Und halt für den Athikan. Also wenn ich eine Idee für einen Artikel habe, überlege ich mir, wo könnte das hinpassen, beziehungsweise ist das etwas so Wichtiges, dass es möglichst viele lesen sollen. Dann geht es zum hpd. Tatsächlich schreibe ich sogar noch für den fowid, für die Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland. Aber das ist halt dann eher wirklich so zahlenlastig, datenlastig. Das ist im anderen Thema... Das sind eigentlich alles keine Aufgaben, das sind Dinge, die mir Spaß machen und die ich machen will.

Elisabeth Waldl (0:48:07.0):

Ja, deine Tätigkeiten, genau. Und du gehst zu diversen Treffen?

Balázs Bárány (0:48:12.0):

Ja, genau.

Elisabeth Waldl (0:48:15.0):

Gibt es irgendwas, was ich noch übersehen habe, was du so machst?

Balázs Bárány (0:48:19.0):

Ich diskutiere im Standardforum.

Elisabeth Waldl (0:48:22.0):

Mhm. Bist du da sehr aktiv?

Balázs Bárány (0:48:26.0):

Je nachdem. Also das ist eine Freizeitsache. Also wenn es etwas Wichtiges ist, wenn jetzt irgendwie die neuen Zahlen der katholischen Kirche herauskommen, bin ich dort im Forum sicher aktiv, bewusst auch. Aber jetzt nicht bei jedem Thema und nicht bei jeder unbedeutenden Diskussion.

Elisabeth Waldl (0:48:48.0):

Okay, aber dann prinzipiell eher bei Themen, die mit Säkularität zu tun haben oder mit Religionen?

Balázs Bárány (0:48:55.0):

Manchmal.

Elisabeth Waldl (0:48:56.0):

Nicht nur?

Balázs Bárány (0:48:57.0):

Auch bei Politik, auch bei Wissenschaft, also da wirklich, wo ich mich auskenne. Ungarische Politik, österreichische Politik, andere Dinge über die ich was weiß. KI-Themen sind ja aktuell. Ich bin ja Data Scientist, also ich kenne mich damit aus.

Elisabeth Waldl (0:49:18.0):

Okay. Und wenn man auf die Atheisten Österreichs schaut, was die Tätigkeiten anbelangt, gibt's da Dinge, die besonders gut gelaufen sind und Dinge, die eher schlecht gelaufen sind?

Balázs Bárány (0:49:35.0):

Der Verein schläft ein bisschen ein. Also wirklich jetzt auch schon von den Treffen her. Ohne besondere Aktivität kommen auch nicht wirklich neue Mitglieder dazu. Aber zum Beispiel auf Facebook ist das so, dass die Seite immer wieder gemeldet wird.

Elisabeth Waldl (0:50:04.0):

Aha, okay.

Balázs Bárány (0:50:05.0):

Und dann halt, entweder Postings gesperrt werden oder der ganze Verein, die ganze Vereinseite.

Elisabeth Waldl (0:50:12.0):

Mit welcher Argumentation?

Balázs Bárány (0:50:14.0):

Das wird gemeldet. Das Problem haben alle atheistischen und alle kritischen Organisationen auf diesen Plattformen des Überwachungskapitalismus. Etwas wegmoderieren und sperren, ist halt viel leichter, als sich inhaltlich damit auseinanderzusetzen. Und man braucht nur in einem katholischen Forum einen Aufruf zu machen, hey, diese scheiß Leute da, die schreiben etwas Blasphemisches, bitte alle melden. Und dann wird dem nicht nachgegangen. Wen interessiert bei Facebook ein kleiner österreichischer Verein?

Elisabeth Waldl (0:50:52.0):

Gibt es sonst irgendwelche negativen Erfahrungen, die du gemacht hast? In den Initiativen, aber auch persönlich?

Balázs Bárány (0:51:01.0):

Negative Erfahrungen? [kurze Pause] Ich würde es jetzt... Also sogar das mit der Sperre würde ich nicht als negativ aus meiner Sicht bezeichnen, weil es eigentlich das validiert, was ich halt sehe. Dass diese Plattformen einfach nicht gute Plattformen für den freien Meinungsaustausch sind. Und dass man da einfach zu viele Kompromisse macht. Und dass man die Szene auch wirklich erziehen sollte. Okay Leute, es gibt Webseiten. Da können wir immer publizieren. Das kann uns niemand wegnehmen. Und ja.

Elisabeth Waldl (0:51:41.0):

Verstehe.

Balázs Bárány:

Das ist, worauf wir uns mit freier Infrastruktur, eigener Infrastruktur und so weiter konzentrieren sollen. Das würde jetzt vielleicht fast ein bisschen zu weit führen. Aber ich sehe in meiner Arbeit in der IT, also eben auch so, das ist quasi auch ein humanistisches Konzept. Wenn man für seine eigene IT Verantwortung übernimmt und sie nicht an externe Cloud-Dienste auslagert.

Elisabeth Waldl (0:52:16.0):

Okay, verstehe.

Balázs Bárány (0:52:17.0):

Das ist für mich so eine Verbindung. Das ist jetzt natürlich keine verbreitete Ansicht.

Elisabeth Waldl (0:52:22.0):

Ja, aber interessante Verbindung auf jeden Fall.

Balázs Bárány (0:52:26.0):

Ich bin halt Cloud-Diensten gegenüber und so großen Plattformen gegenüber aus dem gleichen Grund kritisch. Heute glauben wir, dass es funktioniert. Aber es kann morgen schon ganz anders sein. Und es gab auch schon solche.

Elisabeth Waldl (0:52:42.0):

Ja, man sieht ja jetzt auch, was aktuell auf Twitter passiert zum Beispiel. Da es ja jetzt gerade ein bisschen schwierig ist bei den Atheisten Österreichs, gibt es wahrscheinlich jetzt auch gerade keine großen Pläne, oder?

Balázs Bárány (0:52:58.0):

Nicht dass ich wüsste.

Elisabeth Waldl (0:52:59.0):

Okay. Aber dennoch haben sich ja in den Jahren, wo es den Verein jetzt gibt, schon gewisse Positionen entwickelt oder waren immer schon da? Was sind denn die wichtigsten Positionen der Atheisten Österreichs?

Balázs Bárány (0:53:26.0):

Die Atheisten Österreichs haben keine besonderen formulierten Positionen, die wirklich im Alltag eine Rolle spielen würden. Es ist ein Verein. Natürlich sind irgendwelche Positionen auf der Webseite. Wie ich damals das durchgelesen habe, als ich Mitglied geworden bin und ich war mit ihnen einverstanden. Aber es wird nicht aktiv daran gearbeitet, die Positionen weiterzuentwickeln oder umzusetzen, auf jeder Basis irgendetwas umzusetzen. Man will einfach eine Ressource sein für Menschen, die sich dafür interessieren, für die Themen interessieren, ab und zu etwas Nettes lesen wollen. Für die eine Seite da ist, wie man sich vom Religionsunterricht abmeldet, wie man aus der Kirche austritt, so etwas. Einfach eine Gemeinschaft.

Elisabeth Waldl (0:54:27.0):

Das heißt mehr praktische Unterstützung und eben eine Gemeinschaft bilden irgendwie?

Balázs Bárány (0:54:36.0):

Ja.

Elisabeth Waldl (0:54:38.0):

Und diese Anliegen und Ziele, wie man sie auf der Homepage findet, sind jetzt nicht im Vordergrund? Aber sie sind trotzdem eine gemeinsame Basis, oder?

Balázs Bárány (0:54:46.0):

Ja.

Elisabeth Waldl (0:54:47.0):

Ja. Und welche Anliegen wären das?

Balázs Bárány (0:54:51.0):

Trennung von Kirche und Staat. Und eben diese Hilfestellung im Alltag. Auch für Leute, die ausgestiegen sind. Also es war jemand dabei, der speziell Aussteiger*innen von den Zeugen Jehovas beraten kann, weil er eben selbst die Erfahrung gemacht hat. Also so ein Serviceaspekt. Und halt einfach eine Organisation, wo Leute die sagen, ja, ich bin Atheist, ich möchte in so einem Verein sein, ohne jetzt irgendwie den Sprung gemacht zu haben. Ich beschäftige mich mit zum Beispiel Humanismus und entscheide, ob ich Humanist sein will. Also ich sage immer, Atheist*innen sind ja alle von Geburt an, weil sie eben nicht an Gött*innen glauben. Und einige werden dann halt temporär oder halt auch bis zu ihrem Lebensende wieder gläubig. Und nachher sind sie halt letztendlich auch wieder Atheist*innen. Wenn man tot ist, dann glaubt man auch nichts mehr.

Elisabeth Waldl (0:56:11.0):

Und gab es da vor der Gründung der Atheisten Österreichs gar keinen dezidiert atheistischen Verein in Österreich? Weil die atheistische Religionsgesellschaft gibt's ja auch noch nicht so lange.

Balázs Bárány (0:56:29.0):

Aber ein paar Jahre vorher glaub ich schon. Und es gibt zum Beispiel die AHA, die Atheisten und Humanisten mit Schwerpunkt Oberösterreich.

Elisabeth Waldl (0:56:43.0):

Genau.

Balázs Bárány (0:56:44.0):

Und ich denke schon, dass es kurzlebige kleine Vereine mit atheistischem Namen gegeben hat. Letztendlich der Freidenkerbund, also der Vorgänger des Humanistischen Verbands, den gibt's seit dem 19. Jahrhundert. Und letztendlich waren die atheistisch. Also ich würde sagen, wenn man sich nicht am Namen aufhängt, sondern an der Einstellung, dann gibt's das schon sehr lange.

Elisabeth Waldl (0:57:20.0):

Kann man auch offiziell Mitglied werden bei den Atheisten Österreichs?

Balázs Bárány (0:57:26.0):

Ja, es gibt sogar eine gratis Mitgliedschaft.

Elisabeth Waldl (0:57:28.0):

Wie viele Leute seid ihr da insgesamt?

Balázs Bárány (0:57:31.0):

Etwas über 100, war glaub ich die letzte Zahl, die ich in Erinnerung habe. Es kann halt sein, dass Leute, die keinen Mitgliedsbeitrag gezahlt haben, sich damit als ausgetreten ansehen, nicht formell als ausgetreten markiert worden sind. Aber da habe ich keinen Einblick, weil ich dort keine Funktion ausübe.

Elisabeth Waldl (0:57:56.0):

Du hast gar keine Funktion bei den Atheisten?

Balázs Bárány (0:57:59.0):

Ich schreibe nur und mache diese technischen Dinge.

Elisabeth Waldl (0:58:03.0):

Aber trotzdem scheinst du, so halt mein Eindruck, doch sehr viel zu machen.

Balázs Bárány (0:58:11.0):

Ja.

Elisabeth Waldl (0:58:12.0):

Im Vergleich... also dadurch, dass der Dustin nicht mehr so aktiv ist, oder gar nicht mehr aktiv ist, gibt es sonst kaum jemanden mehr, der das am Laufen hält, oder?

Balázs Bárány (0:58:21.0):

Genau. Andreas konzentriert sich auf die Humanisten.

Elisabeth Waldl (0:58:24.0):

Aber der Andreas ist auch Mitglied?

Balázs Bárány (0:58:27.0):

Andreas ist sogar im Vorstand.

Elisabeth Waldl (0:58:29.0):

Okay. Mhm, verstehe. Aber der konzentriert sich auf die Humanisten, jetzt seitdem er der Vorsitzende bei den Humanisten ist, oder länger schon?

Balázs Bárány (0:58:42.0):

Also, seit er Präsident der Humanisten ist, auf jeden Fall. Nachdem sich die Tätigkeit der Atheisten Österreich, seit ich dabei bin, auf Sachen publizieren und sich treffen erstreckt hat, hat Andreas daran teilgenommen.

Elisabeth Waldl (0:59:02.0):

Okay, verstehe. Jetzt haben wir eh schon sehr viel durch. Ein Themenkomplex, den ich jetzt noch nicht angesprochen habe, ist die Trennung von Staat und Religion. Ein bisschen mehr das Theoretische jetzt. Hast du ein konkretes Konzept, das hinter deiner Wunschvorstellung einer strikten Trennung von Staat und Religion steht?

Balázs Bárány (0:59:40.0):

[kurze Pause] Das könnte man so sagen, weil ich ja mitgearbeitet habe an den Forderungen, die dann der Zentralrat der Konfessionsfreien in Österreich aufstellen wird. Und da habe ich halt verschiedene Punkte formuliert. Das jetzt alles im Detail würde ein bisschen weit führen. Aber es gehört dazu ein Ethikunterricht für alle. Es gehört dazu den Schwangerschaftsabbruch nicht mehr als Ausnahme von der Strafbarkeit, sondern außerhalb des Strafrechts als medizinischen Eingriff zu etablieren. Es gehört dazu das freiwillige Lebensende tatsächlich zu ermöglichen und nicht mit diesen Hürden, die jetzt aktuell drinnen sind. Es gehört dazu eine weltanschauliche Neutralität des Staates. Das heißt, in öffentlichen Gebäuden, die der Staat bzw. seine Organe betreiben, sind keine weltanschaulichen Symbole von einer Religionsgesellschaft und auch, dass die Vertreter*innen des Staates in ihrer Funktion eben weltanschaulich neutral sind. Also zum Beispiel keine Kopftücher von islamischen Religionslehrerinnen oder keine großen Kreuze von Religionslehrern, falls sowas passiert.

Elisabeth Waldl (1:01:15.0):

Aber wären islamische Religionslehrerinnen in staatlichen Schulen überhaupt, also wäre das schon Teil des Konzepts? Oder ist konfessioneller Religionsunterricht...

Balázs Bárány (1:01:29.0):

Das ist ein langfristiges Ziel. Dadurch, dass ich Ethik für alle verpflichtend fordere, sollte Religion ein Wahlfach sein. Und irgendwann dann halt auch von den Konfessionen bezahlt.

Elisabeth Waldl (1:01:46.0):

Als Wahlfach? Also dennoch auch auf staatlichen Schulen ihren Platz haben?

Balázs Bárány (1:01:53.0):

Als Angebot, ja.

Elisabeth Waldl (1:01:54.0):

Okay, verstehe. Wie schaut es mit dem Konkordat aus, mit diesen rechtlichen Dimensionen?

Balázs Bárány (1:02:01.0):

Also das gehört zu den vielen rechtlichen Dingen, die weggehören. Die Staatsleistungen, die ja eigentlich auf einer sehr konfusen Basis 1960 eingeführt wurden, gehören durchgerechnet. Es gehört angeschaut, was ihre Basis ist, also mit welcher Begründung sie damals eingeführt wurden. Ob diese Begründung überhaupt der Wahrheit entsprochen hat. Und wenn man sie dann anwendet und durchrechnet, ob dieser damalige Zweck, wenn das wirklich die Entschädigung für Schäden in der NS-Zeit war, ob das nicht schon mehrfach abbezahlt ist, gegenüber der katholischen Kirche zum Beispiel. Dass das gegenüber der israelitischen Kultusgemeinde nicht abgezahlt ist, das ist evident.Die haben wirklich ein vielfaches. [lacht] Das Problem damit ist, dass ist so eingeführt worden, dass es dem entsprochen hat, wie früher dieses noch vom Josef II. eingeführte eigentlich staatliche Finanzierungsmodell für die Kirchen- und Religionsgemeinschaften. Und das ist jetzt immer noch so. Aber wir haben halt jetzt das 21. Jahrhundert und nicht das 18. Und ja. Die Katholischen werden ungefähr in einem Jahr unter 50 Prozent der Bevölkerung sein. Die Konfessionsfreien werden in acht Jahren die größte Gruppe sein, gesellschaftliche Gruppe, und in 12 bis 14 Jahren die absolute Mehrheit. Also es gehören wirklich alle Gesetze durchforstet. Und auch so Gewohnheitsrechte wie, wen ruft das Ministerium an, wenn irgendwelche Themen zu

besprechen sind. Und da sollten nicht zwei katholische und ein evangelischer Bischof dabei sein und niemand von der säkularen, konfessionsfreien Gruppe.

Elisabeth Waldl (1:04:12.0):

Also zum Beispiel so Ethikkommissionen und so Beratungskommissionen?

Balázs Bárány (1:04:17.0):

Genau.

Elisabeth Waldl (1:04:21.0):

Verstehe. Dieses Konzept, das du ausgearbeitet hast für den Zentralrat, wäre das irgendwie zu bekommen für mich?

Balázs Bárány (1:04:28.0):

Das kann ich dir zur Verfügung stellen, aber es ist halt noch nicht fix fertiggestellt. Aber es wird in groben Zügen so sein.

Elisabeth Waldl (1:04:40.0):

Ja, und falls es dann fertiggestellt ist, während ich noch am Schreiben bin, kann ich mich ja dann auch mit dem Fertigen auseinandersetzen. Das wäre toll!

Balázs Bárány (1:04:50.0):

Also die Forderungen sind kein Geheimnis. Sie sind großteils so auch bei den deutschen Konfessionsfreien zu finden. Wir haben sie ein bisschen anders priorisiert und für Österreich überarbeitet. Aber es wird dich dort nichts wirklich überraschen. Entschuldigst du kurz?

Elisabeth Waldl (1:05:14.0):

Ja, kein Problem. Machen wir kurz Pause. [Pause]

Gut, dann setzen wir noch fort. Um acht musst du gehen, hast du gesagt?

Balázs Bárány (1:05:25.0):

Sollte ich gehen.

Elisabeth Waldl:

Dann schauen wir, dass wir den theoretischen Teil noch fertig unterbringen. Dieses Konzept, hat es irgendwelche bestimmten Vorbilder oder auch Bezugspunkte, an denen du dich orientiert hast?

Balázs Bárány (1:05:39.0):

Ja, die deutschen Konfessionsfreien.

Elisabeth Waldl (1:05:42.0):

Und sonst irgendwelche Konzepte oder auch Theorien, mit denen du dich auseinandergesetzt hast? Nicht nur jetzt für dieses ausgearbeitete Konzept, sondern allgemein?

Balázs Bárány (1:05:57.0):

Nein, weil die Brennpunkte eigentlich in Österreich und in Deutschland sehr ähnlich sind. Und die deutschen Konfessionsfreien das schon sehr, sehr gut gemacht haben. Also ich glaube, bei uns sind ein, zwei andere Schwerpunktsetzungen, die bei uns irgendwie wichtiger sind als in Deutschland. Aber es ist eine relativ große Überdeckung.

Elisabeth Waldl (1:06:24.0):

[Rascheln] Entschuldige, es hat gerade nur angezeigt "kein Ton erkannt", aber jetzt müsste es wieder passen.

Balázs Bárány (1:06:31.0):

Also letztendlich... Das ist jetzt mal ein Anfang und letztendlich sind die Themen der Trennung von Staat und Religion in ganz Europa dieselben, weil die ganzen Länder sich in diesem Punkt sehr ähnlich entwickelt haben.

Elisabeth Waldl (1:06:54.0):

Siehst du den Laizismus in Frankreich da als Vorbild an?

Balázs Bárány (1:07:01.0):

Ja, in vielen Punkten ja. Es ist ein bisschen schwierig, weil es eben aus der französischen Revolution und ihrem... Also das ist ja ziemlich schnell in eine Diktatur übergeschwappt. Und das hat halt wirklich dann aktiv und mit Gewalt diesen Laizismus betrieben, was halt über das Ziel hinausschießt. Ich komme ja aus einem ehemals sozialistischen Land. Und ich bin der Meinung, dass das aktive Unterdrücken von Religion eben ein großes Problem ist. Und nicht mal die Religionsausübung wirklich behindert. Es sind nachher auch wieder Leute religiös geworden oder sind es die ganze Zeit geblieben. Nur halt ohne es offen auszuüben. Also fürs Ziel einer säkularen Gesellschaft ist eine aktive Unterdrückung von Religionen genauso schlecht, wie eine aktive Bevorzugung.

Elisabeth Waldl (1:08:12.0):

Okay, verstehe.

Balázs Bárány (1:08:16.0):

Aber das heutige Frankreich ist schon ein Idealbild in der gesetzlichen Ausformung.

Elisabeth Waldl (1:08:28.0):

Verstehe. Und wie realistisch hältst du das, dass das in Österreich überhaupt mal umgesetzt werden könnte?

Balázs Bárány (1:08:38.0):

Ich werde es noch erleben.

Elisabeth Waldl (1:08:40.0):

Ja? Und was denkst du, wären die Veränderungen in Österreich, wenn es eine strikte Trennung von Staat und Religion gäbe?

Balázs Bárány (1:08:49.0):

Die Gesetze werden enttrümpelt. Religion wird eine Minderheitsache sein. Religion verschwindet aus den Schulen oder wird halt eben als freiwilliges Fach praktiziert. Die fünf bis zehn Prozent, für die irgendeine Religionsausübung wichtig ist, können das machen im Rahmen von Vereinen, aber sie bezahlen es für sich selbst. [Pause]

Elisabeth Waldl (1:09:23.0):

Was denkst du, hat das für Auswirkungen auf die Gesellschaft? Oder ist das eh so ein Handin Hand gehen, dass die Gesetze sich an die gesellschaftlichen Tatsachen auch anpassen?

Balázs Bárány (1:09:38.0):

Das ist schwierig zu sagen. Weil wenn sich rechtskonservativ orientierte Menschen mehrheitlich in der Gesellschaft durchsetzen und diese Politik durchsetzen, dann wird diese Politik zwar säkularer, aber es ist ja trotzdem ein Land, in dem das Leben nicht so viel Spaß machen wird. Also nur weil Leute nicht mehr religiös sind, macht es sie nicht zu besseren Menschen oder politisch interessierten Menschen oder mehr wissenschaftsorientierten Menschen. Somit ist das in dem Hinblick neutral.

(1:10:24.0):

Aber vieles an Religion und an dieser organisierten Religionsausübung und an der Verflechtung von Staat und Religionen hatte halt definitiv schlechte Seiten. Andererseits ist das in Österreich so. Wir haben sehr viele atheistische Menschen. Wir haben sehr viele religionskritische Menschen. Aber es ist einfach nicht so schlimm, dass es für die meisten in irgendeiner Weise relevant wäre, sich auch wirklich in einem Verein zu betätigen. Also deswegen haben die Vereine eigentlich sehr wenige Mitglieder und sehr wenige Aktivist*innen, weil es eigentlich im Alltag, wenn man sich einmal mit den Kreuzen im Klassenzimmer und mit der regelmäßigen Sendezeit für Gottesdienste im ORF abgefunden hat und sich nicht darüber aufregt, dass in den Ethikräten grundsätzlich kirchliche Mitarbeiter*innen drinnen sind. Man hat in Österreich nicht wirklich ein Problem im Alltag damit. Man hat möglicherweise ein Problem mit andersgläubigen Menschen oder halt in anderer Weise anderen Menschen, was man dann auf ihren, zum Beispiel auf ihren islamischen Glauben zurückführt. Und dann denkt man irgendwie, alle islamischen Menschen seien so, weil mein Nachbar mich halt blöd angeredet hat. Und ja, die islamischen Menschen denken dann auch, alle Christen seien so, weil sie halt mit der Vorstellung nach Österreich gekommen sind, da sind alle Christen. Im Zweifelsfall ist die Person, mit der sie einen Konflikt haben, vielleicht nicht einmal Christ. Aber...

Elisabeth Waldl (1:12:15.0):

Was wären denn für dich die wichtigsten Argumente, warum eine Trennung von Staat und Kirche, Staat und Religion notwendig ist?

Balázs Bárány (1:12:23.0):

Das ist eine demokratische Anforderung. Kirchen und Religionen haben immer danach gestrebt einen nicht demokratischen, nicht frei bestimmbaren, nicht durch Mehrheiten veränderbaren Einfluss auf die Politik auszuüben und den Staat ihren Zwecken zu unterzuwerfen. Und wenn es nur staatliche Finanzierung ist, oder Steuerfreiheit, oder Unterstützung bei der Weitergabe ihrer Lehre im Religionsunterricht. Das sind aber nicht Aufgaben des Staates. Und man kann Demokratie nur dann wirklich leben, wenn man nicht bestimmte Gruppen über andere Gruppen privilegiert und stellt.

Elisabeth Waldl (1:13:17.0):

Das aktuell gelebte Verhältnismodell von Staat und Religion in Österreich wird ja gern auch als Kooperationsmodell angesehen. Was sind da die Hauptkritikpunkte an dem aktuellen Verhältnis für dich?

Balázs Bárány (1:13:35.0):

Dass die Kooperation nicht an Fachthemen aufgehängt ist, sondern an: Du bist diese Organisation, also arbeiten wir mit dir als Name zusammen, egal was du machst. Also die katholische Kirche, wenn sich die österreichische römisch-katholische Kirche in eine komplett rechts-esoterische Richtung entwickeln würde, würde man noch nichts daran ändern, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Während gleichzeitig, also zum Beispiel der Verein von meiner Frau, der halt da in diesem Hausblock ist, die kriegen keinerlei öffentliche Förderungen in Österreich. Sie betreuen Menschen, die Opfer von Menschenhandel oder Zwangsprostitution geworden sind. Es gibt dafür in Österreich keine öffentlichen Förderungen.

Elisabeth Waldl (1:14:32.0):

Nur um es für die Aufnahme klarzustellen, das ist ein religiöser Verein?

Balázs Bárány (1:14:36.0):

Das ist tatsächlich kein religiöser Verein, auch wenn die Gründerinnen sich aus ihrer Church kennen.

Elisabeth Waldl (1:14:45.0):

Okay.

Balázs Bárány (1:14:46.0):

Und sie sind persönlich religiös. Aber ich achte sehr darauf, dass der Verein selbst nicht religiös ist. Er ist halt natürlich in dieser Baptistengemeinde untergebracht, weil sie halt das Büro da gefunden haben und da mieten. Aber ich bin tatsächlich in diesem Verein Mitglied und mache für sie auch die IT, unterstütze sie finanziell. Und das würde ich sofort einstellen, wenn mir klar wird, dass sie nicht säkulare Zwecke haben.

Elisabeth Waldl (1:15:17.0):

Okay. Dann verstehe ich dann den Vergleich, den du jetzt gebracht hast, richtig, dass du das problematisch siehst, dass zum Beispiel kirchliche soziale Organisationen vom Staat groß gefördert werden und dann solche Organisationen wie dieser Verein nicht?

Balázs Bárány (1:15:36.0):

Genau.

Elisabeth Waldl (1:15:37.0):

Dass das der Punkt ist?

Balázs Bárány (1:15:38.0):

Genau. Und diese kirchlichen Organisationen werden gefördert, selbst wenn sie keine soziale Tätigkeit entfalten.

Elisabeth Waldl (1:15:47.0):

Zum Beispiel?

Balázs Bárány:

Sie werden nicht überprüft. Sie werden allgemein gefördert. Einfach über diese Staatsfinanzierung.

Elisabeth Waldl (1:15:55.0):

Okay, verstehe. Ich habe noch eine abschließende Frage. Was hat dich dazu gebracht und hält dich auch dabei, dich so zu engagieren? Was ist deine Motivation dafür?

Balázs Bárány (1:16:09.0):

Es macht Spaß.

Elisabeth Waldl (1:16:10.0):

Es macht Spaß?

Balázs Bárány (1:16:12.0):

Es macht Spaß, im Internet Recht zu haben. [lachen] Extrem ausgedrückt.

Elisabeth Waldl (1:16:19.0):

Okay. Sehr schön. Ich glaube, das ist ein ganz guter Abschluss. Gut, danke. Dann beende ich die Aufnahme.

11.7.7 Transkript Interview 007

01.12.2023, Wien

Anwesende: Wilfried Apfalter, Elisabeth Waldl

Elisabeth Waldl (0:00:00):

Interview mit der Kennnummer 07. Anwesend sind Wilfried Apfalter und Elisabeth Waldl. Wir befinden uns im Café Vox Libri in Wien und das ist der 11. Dezember 2023. Ich habe ja schon zu Beginn kurz erwähnt, dass es mir auch wichtig ist, grundlegende Dinge zu klären, Verständnis, Definitionen. Mein Hauptfokus ist ja die säkulare Szene in Österreich. Deswegen würde ich gerne mit dem Begriff säkular anfangen, was du darunter verstehst.

Wilfried Apfalter (0:00:33.0):

Ich persönlich würde unter säkular verstehen ein Verhältnis oder einen Zustand, der losgelöst ist von Religionsvorgaben in irgendeiner Form. Das, was diese Säkularisierungsthese auch mit sich bringt, eine Loslösung von religiöser Sphäre und staatlich-gesellschaftlicher Sphäre in irgendeiner Form. Was das genau bedeutet dann, [beide lachen] ist natürlich eine spannende Frage. Die säkulare Szene, was diesen Begriff betrifft, ist ziemlich heterogen, würde ich meinen, in Österreich. [beide lachen] Gerade von meiner Organisation, was die ARG betrifft. Aber so grob, denke ich.

Elisabeth Waldl (0:01:10.0):

Aber würde sich die ARG auch säkular bezeichnen?

Wilfried Apfalter (0:01:13.0):

Naja, das ist eben der Punkt. Wir haben schon den Anspruch, eine religiöse Organisation zu sein. Wir sind aber, was bestimmte Themen betrifft und die Geschichte betrifft, doch auch ein Teil der Geschichte der säkularen Szene, würde ich meinen. Das ist halt so. Wir sitzen auch in diesem Punkt zwischen mehreren Stühlen wahrscheinlich ein bisschen.

Elisabeth Waldl (0:01:30.0):

Wie würdest du die säkulare Szene insgesamt beschreiben?

Wilfried Apfalter (0:01:33.0):

In Österreich ist sie ziemlich, noch immer, kleinteilig, zersplittert. Es gibt wenige Kristallisationskerne einer Organisation und es gibt halt auch einen traditionellen Blick, was überhaupt dazugehört. Es gibt sicher mehr säkular gesinnte Personen und auch Organisationen in Österreich, als so gemeinhin zu einer säkularen Szene gezählt werden. Das sind halt die, die sich selber so begreifen und das nach außen auch sehr vehement manchmal zum Ausdruck bringen. Das ist aber nur ein Teil dessen, was säkulare Szene sein könnte in Österreich, wenn man den Begriff etwas anders fasst.

Elisabeth Waldl (0:02:12.0):

Und für die, die sich dazu zugehörig fühlen, was wären da die Gemeinsamkeiten?

Wilfried Apfalter (0:02:18.0):

Naja, historisch denke ich, also das ist jetzt meine Perspektive, soweit ich das weiß.

Elisabeth Waldl (0:02:24.0):

Natürlich, es geht hier um deine Perspektive, klar.

Wilfried Apfalter (0:02:25.0):

Genau. Ist da oft verbunden, quasi dieser Blickwinkel auf die Privilegien, sozusagen diese Sonderstellung, die es rechtlich und gesellschaftlich gibt für religiöse Organisationen. Und quasi den Versuch, diese Privilegien zu mindern, beziehungsweise abzuschaffen, beziehungsweise selber auf eine Gleichberechtigung zu kommen. Also selber Berechtigungen und somit verbunden wohl auch Pflichten zu erreichen in bestimmten Bereichen. Aber das kommt jetzt darauf an, da müssen wir halt jetzt dann konkret werden dann. Das ist so eine Tangente in dem ganzen Feld, denke ich mir. Und das andere ist einfach auch, ja, ich sage es ganz einfach so brutal, wie es ist, also Kampf gegen Kircheninhalte und kirchliche Organisationen. Das, denke ich, ist durchaus ein Teil der Geschichte dieser Szene in Österreich, soweit ich das, und das ist halt das, was mich immer abgeschreckt hat, persönlich, dieses kirchenkämpferische, ja.

Elisabeth Waldl (0:03:21.0):

Okay. Also nicht nur reine Kirchenkritik, sondern das auch sehr vehement zum...

Wilfried Apfalter (0:03:28.0):

Ja. Und eine Kritik... Also für mich wäre ja eine Kritik, sozusagen wirklich kritisch zu schauen, nämlich genau differenzierend und unterscheidend und das, unter anderem das Gute vom Schlechteren zu unterscheiden und so, und einen realistischen Blick zu entwickeln. Und diese Art von Kirchenkritik, die da oft zugrunde liegt, ist eine, die sich auf das Negative, das Schlechte, Üble, Böse konzentriert, aber selber nicht den Blick offen hat für einen realistischen Blick auf Religion. Warum gibt es denn noch so Religionen, so verbreitet im Leben von Menschen? Was ist da... Das kann ja nicht nur von Übel sein oder die Leute können nicht so verblendet und in einem Mindset verfangen sein, dass sie das Üble nicht sehen, das muss wahrscheinlich auch irgendwie hin und wieder für einen Teil zumindest was Positives da geben. Und das nicht zu sehen, finde ich halt schade, das finde ich nicht besonders kritisch.

Elisabeth Waldl (0:04:13.0):

Ja, also eine starke negative Pauschalisierung von allem, was Religion anbelangt, oder?

Wilfried Apfalter (0:04:20.0):

Ich muss, das ist leider mein Eindruck von einem Teil, das ist, glaube ich, schon eine der Wurzeln dieser säkularen, organisierten Szene in Österreich und ein Teil des Rucksacks, den diese Szene mit sich herumschleppt.

Elisabeth Waldl (0:04:30.0):

Und der auch bis heute existiert?

Wilfried Apfalter (0:04:32.0):

Meine ich ja, genau. Den haben sie jetzt noch am Rücken.

Elisabeth Waldl (0:04:38.0):

Okay.

Wilfried Apfalter (0:04:39.0):

Und das erklärt halt auch quasi den skeptischen Blick von außerhalb dieser Szene, also von anderen gesellschaftlichen Playern und so. Also das ist ein Teil dieser diskursiven Lage oder strategischen Lage, in der jetzt diese Szene momentan sich befindet. Es gibt natürlich Bemühungen, dass durch Allianzbildungen und sonstiges Wachstum so ein bisschen aufzubrechen und ein bisschen zu verändern. Ja, wir werden sehen. Aber das ist so ein Teil der Diagnose, würde ich meinen, von der Gegenwart dieser Szene jetzt.

Elisabeth Waldl (0:05:10.0):

Ja, wenn wir schon bei der säkularen Szene allgemein sind. Also Religionskritik im Allgemeinen würdest du als Kern, als eines der Kernthemen der säkularen Szene ansehen?

Wilfried Apfalter (0:05:24.0):

Also das war einer der Zugangswege, das war einer der Punkte, wo Leute oder Organisationen angefangen haben, in diese Richtung aktiv zu werden gesellschaftlich. Das ist, glaube ich, für viele immer noch im Sinne von Religionskritik, Kritik an den damit verbundenen gesellschaftlichen Zuständen, Privilegien und so. Also das ist für viele, glaube ich, eine Klammer oder etwas Zusammengehörendes. Aber ich persönlich vermisse wirkliche kritische Religionskritik. Das würde mich sehr interessieren. Aber das ist halt nur ein Teil dessen, was in dieser Szene an Agenda da ist, an Veränderungswille. Mittlerweile ist da ein kleiner Shift, würde ich meinen, von inhaltlichen Kritik an inhaltlichen Aussagen von religiösen Organisationen oder Lehren zu rechtlichen Möglichkeiten, die diese Organisationen haben. Also mittlerweile ist so ein bisschen Self-Empowerment in Richtung dieser, wir wollen das auch ein bisschen auf unsere Art halt als säkulare Organisationen erreichen. Diese Möglichkeiten, die da jetzt gesehen werden. Ja, da müssen wir dann im Detail sprechen.

Elisabeth Waldl (0:06:32.0):

Jaja, wir können auch gerne jetzt gleich direkt im Detail darüber sprechen, wenn wir gerade bei dem Thema sind. Ich habe da keine strikte Vorgabe, eine Frage nach der anderen. Das ist sehr flexibel.

Wilfried Apfalter (0:06:42.0):

Okay. Also einer der Punkte ist zum Beispiel eben die Beobachtung, dass es zunehmend mehr Menschen gibt, die nach staatlichem Recht als ohne religiöses Bekenntnis gezählt werden. Das sind Menschen, die weder einer staatlich eingetragenen religiösen Bekenntnisgemeinschaft angehören noch einer gesetzlich anerkannten Kirche oder Religionsgesellschaft. Also keine Religionsgemeinschaft, die der Staat in irgendeiner Weise als solche wahrnimmt und akzeptiert hat in einem offiziellen Schritt. Da ist man dann ohne Bekenntnis. Das ist aber ein sehr heterogenes Feld wieder, ja, kein monolithischer Block. Da sind ganz strikt orientierte Glaubensgemeinschaften drinnen, die halt noch so wenige sind, dass sie noch nicht die 300 haben, um einen Antrag beim Kultusamt auf Eintragung stellen zu können. Oder welche, die das gar nicht wollen. Die einfach so sein wollen, mit ganz dezidierten religiösen Aussagen, also die von jedem als religiös wahrgenommen werden

würden, bis hin zu Menschen, die einfach nichts mit Religion zu tun haben wollen und deshalb wohl zu Recht als ohne religiöses Bekenntnis dann bezeichnet werden. Aber da sind auch wir drunter, offiziell als ohne Bekenntnis momentan, die wir den Anspruch haben, schon ein religiöses Bekenntnis zu entwickeln und zu vertreten und als solche Gruppe auch wahrgenommen werden wollen. Also das ist wirklich ein... Und da wäre es halt spannend, die Anteile der einzelnen Gruppen sozusagen zu verstehen, die Mengenanteile, aber das ist dadurch, dass es eine Kategorie ist, nicht so einfach herauszufinden halt. Es gibt zwar immer wieder Mikrozensus-Erhebungen und quasi Selbstauskünfte der betroffenen Religionsgemeinschaften, beziehungsweise der Gruppe halt, der Rest ist dann Gruppe o.B., aber es gibt nichts mehr seit 2001, diese Volkszählungsfragen und so.

Elisabeth Waldl (0:08:23.0):

Ja, genau.

Wilfried Apfalter:

Da gehen dem Staat Informationen verloren, auch für Planungen und so weiter. Aber es hat natürlich Gründe gegeben, warum das quasi geändert wurde. Es hat Datenschutzgründe und andere gegeben. Ich persönlich fände es schon spannend da ein realistisches Wissen zu haben darüber, wie das sich verändert. Es ist ja doch ein sehr tiefgreifender gesellschaftlicher Wandel in dem Bereich.

Elisabeth Waldl (0:08:40.0):

Ja, diese Gruppe der ohne Bekenntnis, ich glaube, das ist auch total schwer überhaupt herauszufinden, weil eben, es gibt Menschen, die sich gar nicht dafür interessieren und weder ablehnen noch befürworten. Und wie will man die, in welche Kategorie packt man die? Und es ist so...

Wilfried Apfalter (0:08:58.0):

Das ist halt auch ein Teil dieses symbolischen Kapitals in diesem Streitfeld. Wie viele sind quasi in der Gruppe, der ich mich angehörig fühle, oder die sogar ich beanspruche zu vertreten. Also der Zentralrat der Konfessionsfreien, über den wir vorhin kurz gesprochen haben, der hatte den Anspruch quasi auch eine Vertretung aufzubauen. Da stellt sich natürlich die Frage nach der Legitimierung dieses Vertretungsanspruchs. Also es sind so und so viele und sind die wirklich alle so, dass ich beanspruchen kann, sie zu vertreten. [WA lacht] Ich finde, es ist ein einfacher Fall, wenn es eine Organisation gibt, der, also im Fall der katholischen Kirche, der alle Menschen, die römisch-katholisch sind in Österreich, als Religionsbekenntnis offiziell dem Staat gegenüber, die sind Mitglied der katholischen Kirche. Und da hat sie qua Mitgliedschaft quasi eine Art Vertretungslegitimierung in irgendeiner Form, würde ich meinen. Bei den konfessionsfreien, konfessionslosen, o.B. Menschen ist das ein bisschen anders gelagert. Da gibt es nicht diese große Organisation und der alle angehören. Aus den Gründen, die wir vorhin kurz skizziert haben. Und wenn man da quasi einen nicht gut fundierten Anspruch erhebt, dann nagt das ein bisschen auch an der Seriositätswahrnehmung durch andere. Das ist ein Problem ein bisschen, würde ich meinen.

Elisabeth Waldl (0:10:16.0):

Aber du siehst schon, insbesondere in der säkularen Szene, diesen Wunsch Vertretungsanspruch zu haben?

Wilfried Apfalter (0:10:22.0):

Also an vielen Orten, nehme ich den wahr, natürlich ja. Aber den kann man so oder so... Also dem nachgehen und versuchen, das zu verwirklichen. Ich fände es halt gut, auf eine Weise zu verwirklichen, die also von allen auf den ersten Blick als zulässig, vertretbar, akzeptiert werden kann. Auch von Leuten, die nicht säkular orientiert sind oder die sonst irgendwie eine religiöse Position haben.

Elisabeth Waldl (0:10:43.0):

Wie schaut es da bei der ARG aus? Also ihr habt ja offizielle Mitglieder?

Wilfried Apfalter (0:10:48.0):

Genau. Also bei uns ist es so, wir haben zwar keinen Mitgliedsbeitrag. Insofern ist die finanzielle Hürde relativ niedrig, uns beizutreten. Weil es eben 0,0 Euro kostet, die Mitgliedschaft. Aber wir haben schon von jedem Mitglied, abgesehen von diesem Beitrittsformular, wo eben eidesstattliche Erklärungen drin sind, dass man einen Wohnsitz in Österreich hat und nicht einer anderen staatlich eingetragenen Bekenntnisgemeinschaft oder gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaft angehört, wo auch quasi dann damit verbunden wir eine Ausweiskopie bekommen. Also wir haben die Sicherheit über die Identität unserer Mitglieder. Wenn man das digital signiert, dann fällt diese Ausweisvariante weg, aber wir haben die Digitalsignatur, also der Staat weiß dann, wer dahinter steht. Also eine qualifizierte digitale Signatur. Insofern haben wir da teilweise höhere Hürden als andere, was die Mitgliedschaft betrifft. Wir haben halt nicht diese finanzielle Hürde. Also das fällt weg. Und das finde ich halt wichtig, weil es soll nichts kosten, ein Bekenntnis ausdrücken zu dürfen und eine Gruppe, die sich in diesem Bereich engagiert, damit zu unterstützen. Es macht es auch für uns leichter, weil dann eher jemand beitritt, wenn es nichts kostet, natürlich.

Elisabeth Waldl (0:12:00.0):

Naja, klar. Was ist der aktuelle Mitgliederstand? Circa?

Wilfried Apfalter (0:12:04.0):

Also Stand heute haben wir 398, das heißt circa 400 Mitglieder auf dieser Basis. Wir haben ein paar Mitglieder, die ins Ausland verzogen sind. Die zähle ich jetzt nicht dazu, die sind zwar weiterhin Mitglied nach unseren Statuten, aber die sind nicht in diesen 398 inkludiert, die wir jederzeit dem Staat gegenüber nachweisen können. Also es geht um diese Kriterien des Staates, es muss ein Wohnsitz in Österreich vorhanden sein, sonst zählt das sozusagen nicht zu den 300, die der Staat verlangt, beziehungsweise 17.000 oder 18.000 einmal, [WA lacht] die wir dann bei der gesetzlichen Anerkennung vielleicht nachweisen müssen, wenn wir dazu kommen, je nachdem.

Elisabeth Waldl (0:12:42.0):

Ja. Und jetzt zu den Personen, die nicht nur eine Mitgliedschaft haben, sondern sich auch aktiv beteiligen in der ARG, von wie vielen Personen reden wir da?

Wilfried Apfalter (0:12:54.0):

Genau, also das ist ja auch...

Elisabeth Waldl (0:12:55.0):

Der innere Kern sozusagen.

Wilfried Apfalter (0:12:56.0):

Das ist auch ein sehr verbreitetes Phänomen, dass auch in Großorganisationen nur ein wirklicher Teil oder Bruchteil in irgendeiner Form aktiv drin ist. Wenn ich nur ganz kurz zu einer anderen, schon gesetzlich anerkannten Religionsgesellschaft vergleichsweise darauf zu sprechen kommen kann. Ich habe vor einiger Zeit mal mit dem Präsidenten der Buddhistischen Religionsgesellschaft in Österreich mich, also vor Jahren schon, ausgetauscht. Und er hat gemeint, ja, das ist bei uns so, dass von dem, damals waren es offiziell, glaube ich, nach seinem Wissen, 3.000, die der österreichischen Buddhistischen Religionsgesellschaft da mitgliedschaftlich nachweisbar sind, waren es ungefähr 100 oder so, die sich da aktiv engagieren innerhalb dieser Organisation. Und wir haben jetzt, wie gesagt, 400 und wir haben, ich würde sagen, ja... Man kann es, glaube ich, mit den Fingern beider Hände abzählen, [beide lachen] die, die wirklich sich engagieren. Also es sind mehr, die regelmäßig kommen und uns dadurch unterstützen. Das heißt, wir sind auch in einem Austausch drinnen. Wir sind über E-Mail und sonstige virtuelle Kontaktmöglichkeiten mit mehr Leuten, unserer Mitgliedschaft in Verbindung. Aber die, die wirklich aktiv, regelmäßig was tun, die lassen sich unter ein Dutzend zusammenfassen, glaube ich, ja.

Elisabeth Waldl (0:14:11.0):

Okay. Und bei den Treffen sind ja dann doch ein bisschen mehr da? Ihr habt die monatlichen Stammtische.

Wilfried Apfalter (0:14:15.0):

In Wien haben wir monatlich ein Stammtischtreffen. Das war auch ein quasi halber Punkt beim Verfahren mit dem Kultusamt. Da wurde uns die Bezeichnung Stammtischtreffen als, also das haben sie in Anführungszeichen gesetzt. Das ist quasi für mich ein Signal, dass das für sie sehr ungewöhnlich ist, dass in einer Religionsgemeinschaft ein Stammtischtreffen ist.

Elisabeth Waldl (0:14:37.0):

Okay, ja.

Wilfried Apfalter (0:14:38.0):

Die hätten vielleicht etwas anderes erwartet. Und insofern war das sozusagen ein Teil dessen, was sie dazu bewogen hat, da nichts Religiöses zu sehen. Vielleicht auch die Bezeichnung, mag sein. Aber da kommen, also unterschiedliches... Durch Corona hat sich da einiges wieder getan. Vor Corona hatten wir einige Mitglieder, die jetzt durch die Coronazeit und dann halt nach der Umstellung durch Corona nicht mehr gekommen sind. Das waren vor allem selbstständige Leute, die dann wirklich wirtschaftlich sich voll für sich selber [WA lacht] etwas Neues strukturieren mussten dann, um umzugehen damit. Und dann hat sich herausgestellt es funktioniert und es haben sich die Gesamtlage für diese betroffenen Personen geändert. Es kommen so... Ja, also wenn jetzt nicht gerade besonders wenige sind, das ist auch manchmal zu bestimmten Terminen, wo halt andere Konkurrenzveranstaltungen, wo die Zeit einfach ist, kommen vielleicht so 10 bis 20. Aber das ist schon gut, 20. Also das ist schon sehr gut. [beide lachen] Ein paar Mal hatten wir volles Haus sozusagen. Da hatten wir einen Vortragsgast eingeladen. Also am meisten Besucher hatten wir bei der Mina Ahadi. Das habe ich dir vorhin erzählt schon. Das war wirklich voll. Wir hatten auch bei anderen Gästen, die zu einer Religionsgemeinschaft kamen, relativ viele dann. Aber auch so. Also es ist ein sehr überschaubarer kleiner Rahmen. Also wir sind wirklich ein kleines Grüppchen.

Elisabeth Waldl (0:16:01.0):

Wie viele Leute waren bei der Mina Ahadi da?

Wilfried Apfalter (0:16:04.0):

Da war das voll. Also ich habe es jetzt nicht gezählt, weil wir da dann doch keine Anwesenheitsliste gemacht haben.

Elisabeth Waldl (0:16:10.0):

Ja, ja. So Schätzungsweise einfach.

Wilfried Apfalter:

Also es war wirklich...

Elisabeth Waldl (0:16:14.0):

War das auch in den Räumlichkeiten wo ich war?

Wilfried Apfalter (0:16:15.0):

Auch in dem Gemeinschaftsraum. Wir haben da noch Heurigentisch und Heurigenbänke aufgestellt. Wir haben auch ein bisschen die Tür verbarrikadiert. Weil die Mina Ahadi doch unter besonderen Schutzumständen immer auftritt. Und ich mir wirklich überlegt habe, gemeinsam mit anderen, die wir die Verantwortung für diese Veranstaltung haben, ob wir nicht vorher mit der Polizei Kontakt aufnehmen. Weil sie doch in Deutschland Polizeischutz hin und wieder phasenweise genießt. Also da ist eine Begründung dafür da. Wie gesagt, ich kann es dir nicht sagen. Eine andere Veranstaltung, die für mich das Eindrücklichste war, ist gewesen, dass... Ja, weiß ich jetzt nicht auswendig. Der Wintersemesterauftakt, eine Veranstaltung von der katholischen Hochschulgemeinde Wien. Eine Podiumsdiskussion hinter der Uni in [kurze Pause] diesem Haus der katholischen Hochschulgemeinde. Da gibt es...

Elisabeth Waldl (0:17:04.0):

Ah ja, im Zentrum der Theologiestudierenden vielleicht?

Wilfried Apfalter (0:17:07.0):

Genau, das ist oben im Dachgeschoss und unten gibt es einen Salon.

Elisabeth Waldl (0:17:10.0):

Das Café Kaspar meinst du?

Wilfried Apfalter (0:17:13.0):

Nein, der Salon hat das geheißen. Da ist auch ein, ich weiß nur den Vornamen auswendig, der Christian soundso, der dort der Leiter der Missionierungsstelle für Schweiz, Deutschland, Österreich oder so irgendwie ist. Er ist selber, glaube ich, Mitglied der anglikanischen Kirche oder so in die Richtung. Ich habe das jetzt leider nicht auswendig im Kopf.

Elisabeth Waldl (0:17:33.0):

Ja, ist auch nicht so wichtig.

Wilfried Apfalter (0:17:34.0):

Und das war so voll, dass auch die, da waren hauptsächlich Studierende dort, am Fensterbrett gesessen. Also das trägt zu einer Diskussionsveranstaltungsatmosphäre total bei. Das war ganz, ganz cool, ja. Das war auch quasi eine halbe eigene Veranstaltung, weil die Hälfte, also ich war die Hälfte da am Podium. Und die andere Hälfte war der Christian. Und das war quasi angekündigt "Atheist trifft Christ" oder umgekehrt "Christ gegen Atheist". Und so irgendwie haben sie das ein bisschen, glaube ich, dieser Gegensatz mit gegen, das war auch noch in einer der Ankündigungen drinnen. Und das war halt ein [WA lacht] Setting, das es wahrscheinlicher gemacht hat, dass es bummvoll wird und es ist auch eingetroffen. Also das kann ich jetzt nicht als ARG-Veranstaltung verbuchen natürlich. Aber das war die bis jetzt vollste Atmosphäre, die ich im Zusammenhang mit der ARG erlebt habe. So ist es bei normalerweise nicht bei den Treffen. Du hast den Raum selber ja gesehen halt, ja.

Elisabeth Waldl (0:18:23.0):

Es gibt ja noch andere Termine auch, die auf der Homepage...

Wilfried Apfalter (0:18:27.0):

Ja, also hin und wieder haben wir auch andere Sachen, die wir ankündigen. Wir kündigen halt nur Sachen an, wo wir selber irgendwie maßgeblich beteiligt sind oder die wir selber veranstalten. Also hauptsächlich, wir wollen gerne nicht nur die anziehen, die das selber veranstalten halt. Da haben wir halt momentan noch nicht so viel, aber daran arbeiten wir halt. Es war auch einmal am Ursulinenhof in Linz so eine Podiumsdiskussion. Also Diskussionen sind öfter schon gewesen, genau.

Elisabeth Waldl (0:18:55.0):

Und das hast du immer als Vertreter der ARG wahrgenommen? Oder ist das unterschiedlich?

Wilfried Apfalter (0:19:01.0):

Zum guten Teil ich, aber wir haben auch andere, die wir nicht angekündigt haben, wo jemand die ARG vertreten hat. Also bei der Vereinigungskirche Österreich mit der Zentrale in der Seidengasse in Wien wurde die ARG, glaube ich, schon vier oder fünf Mal bei den Gebetstreffen vorgestellt. Nicht nur von mir, sondern auch von anderen. Und sonst auch gibt es laufend interreligiöse Dialogforen, wo die ARG auch vertreten ist.

Elisabeth Waldl (0:19:24.0):

Das heißt, ihr seid auch aktiv im interreligiösen Dialog?

Wilfried Apfalter (0:19:27.0):

Natürlich. Also das zählt zu unserem Selbstanspruch als religiöse Bekenntnisgemeinschaft, in einer atheistischen Art halt. Das ist auch einer der zwei wichtigen Schwerpunkte unserer Religionslehre, worauf wir uns konzentrieren. Wir wollen Dialog verwirklichen untereinander und auch mit Menschen anderer religiöser Verortungen, die sich selber aus einer anderen Perspektive einen Blick auf uns gestalten. Wir wollen ja was über Religion lernen auch und uns austauschen in der Richtung und auch vielleicht auch irgendwann einmal anderen einen Impuls geben können, wie man Religion auf eine andere Weise verwirklichen kann, als sie es selber vielleicht momentan tun. Das ist auch so einer unserer Ansprüche.

Elisabeth Waldl (0:20:07.0):

Einen anderen Weg zeigen?

Wilfried Apfalter (0:20:09.0):

Ja, also wenn wir eine Alternative entwickeln wollen, ist es gut, sich mit anderen Verwirklichungen von Religion auseinanderzusetzen. Und zwar nicht nur theoretisch, sondern auch gut praktisch. Und ein ganz wichtiger Punkt ist: wenn man sich mit anderen trifft und quasi eine Beziehung, ein Verhältnis aufbaut, das tragfähig ist, dann fällt es auch leichter - beiden Seiten - die anderen auszuhalten in ihrer Alterität, in ihrer Andersartigkeit. Und das trägt auch vielleicht zu einem besseren Zusammenleben bei, also würde ich sehr hoffen. Da schwindet der Wunsch dann oder die Fantasie, andere zu verbieten oder...

Elisabeth Waldl (0:20:42.0):

Ja, und arbeitet auch gegen Vorurteile und so weiter, wenn man sich kennnen lernt.

Wilfried Apfalter (0:20:47.0):

Natürlich, ja. Also das ist im weitesten Sinne dann auch so etwas wie Religionsdiplomatie halt. Diplomatie hat ja auch quasi ein bisschen den Anspruch, Kontakte zu eröffnen, die dann kurzfristig im Bedarfsfall da sind und tragfähig sind, wo man dann wirklich etwas beeinflussen kann bei anderen, wenn es grobe Probleme gibt. Da sind wir, glaube ich, im Vergleich zum Rest der atheistischen, humanistischen, der säkularen Szene - also quasi wenn das so in Zwiebelschalen ist [?], dann ist die Säkularität der größte Begriff - ich sage es manchmal sehr zurückhaltend: eine der bestvernetzten, was die Vernetzung mit anderen Religionsgemeinschaften betrifft. Ich glaube, wir sind tatsächlich die mit den [WA lacht] weitesten Kontakten schon momentan. Aber das ist halt die Besonderheit von uns dann auch.

Elisabeth Waldl (0:21:30.0):

Das liegt halt auch an der Offenheit zur religiösen Identität, oder?

Wilfried Apfalter (0:21:35.0):

Natürlich, natürlich.

Elisabeth Waldl (0:21:38.0):

Jetzt zur ARG selbst. Seit wann existiert die? Wann wurde die Idee geschaffen?

Wilfried Apfalter (0:21:45.0):

Wir haben noch keinen Text geschrieben zur Geschichte der ARG. Insofern hängt das jetzt von meiner Erinnerung ab.

Elisabeth Waldl (0:21:51.0):

Jaja, klar.

Wilfried Apfalter:

Ich habe irgendwann im Internet das Bundesgesetz über die Rechtspersönlichkeit von religiösen Bekenntnisgemeinschaften gefunden. Und das ist ja 1997 entwickelt worden und 1998 in Kraft getreten. Das heißt, vor diesen Zeitpunkt hat es die ARG noch nicht einmal eine Idee gegeben, nämlich in konkreter Form. Und seitdem ich das weiß, ich glaube, wenn

ich mich nicht ganz falsch erinnere, so 2006, 2007 herum, habe ich das entdeckt. Und 2007, wenn ich mich richtig erinnere, habe ich auch die erste Domain angemeldet im Internet. Das hat damals noch www.atheistische-religionsgesellschaft.at geheißen. Heutzutage, seit 2016 oder so, glaube ich, haben wir www.atheistisch.at. Auch, weil es einfach einfacher ist und kürzer. [WA lacht]

Elisabeth Waldl (0:22:40.0):

Catchier, klar.

Wilfried Apfalter:

Und es gibt auch andere Religionsgemeinschaften, evangelisch.at, katholisch.at und so, die das auch schon, also das ist quasi auch dann auf einer vergleichbaren Ebene. Ist einfach von der Länge auch einfacher zu handeln.

Elisabeth Waldl (0:22:54.0):

Seid ihr auch als Verein eingetragen?

Wilfried Apfalter (0:22:56.0):

Wir sind im Zusammenhang mit unserer Antragstellung beim Kultusamt, die wir Ende 2019, ich glaube am 30. Dezember gemacht haben, haben wir uns auch einen Verein gegründet, der genauso heißt, weil wir aus den Erfahrungen der Kirche des Fliegenden Spaghetti-Monsters das eben mitgenommen haben. Bei der Kirche des Fliegenden Spaghetti-Monsters war sozusagen die Frage, ob es eine Gemeinschaft gibt, in dem Sinn geklärt, als es eine Vereinsmitgliedschaft gibt. Und da kommt es nur auf die formale Mitgliedschaft an. Ja oder nein? Ist man Mitglied im Verein oder nicht? Das wurde mal prima vista vom Gericht so ausgelegt, damals noch vom Bundesverwaltungsgericht, das ja jetzt für solche Verfahren nicht mehr zuständig ist, wie höchstgerichtlich judiziert worden ist. Aber damals war das sozusagen noch die Frage, ist das Verwaltungsgericht Wien oder das Bundesverwaltungsgericht zuständig? Damals hat sich das Bundesverwaltungsgericht als zuständig gefühlt. Mittlerweile ist es quasi beim Verwaltungsgericht Wien. Und da war die Vereinsmitgliedschaft einfach eine der möglichen Vermeidungen von Hürden und Klippen, was die Mitgliedschaftswahrnehmung durch den Staat betrifft.

Elisabeth Waldl (0:24:04.0):

Den Nachweis der Mitgliedschaft.

Wilfried Apfalter (0:24:06.0):

Genau, einer Gemeinschaft, also der Gemeinschaftsnachweis. Und da das dort so entschieden worden ist, für diesen Fall zumindest damals, wäre es etwas problematisch gewesen, das nicht sehenden Auges quasi diese Chance vorbeigehen zu lassen.

Elisabeth Waldl (0:24:21.0):

Na klar. Okay, also der Grund für die Vereinsgründung war...

Wilfried Apfalter (0:24:24.0):

Eine Erleichterung im Verfahren.

Elisabeth Waldl (0:24:26.0):

...eine rechtliche?

Wilfried Apfalter:

Ein rechtlicher Grund, genau.

Elisabeth Waldl (0:24:27.0):

Verstehe.

Wilfried Apfalter:

Also die eigentliche Kernidentität ist einfach die ARG als eine informelle Gruppe, die so informell gewachsen ist von Anfang an. Und ja, genau.

Elisabeth Waldl (0:24:37.0):

Und die Idee stammt von dir, sich als Religionsgemeinschaft anerkennen zu lassen?

Wilfried Apfalter (0:24:46.0):

Ja.

Elisabeth Waldl (0:24:47.0):

Und du hast dann Leute, die das befürworten, um dich gesammelt und ihr habt das gemeinsam dann irgendwie ausgeheckt?

Wilfried Apfalter (0:24:54.0):

Genau. Also der Plan war, dass quasi unterhalb der Wahrnehmungsschwelle der Öffentlichkeit und des Kultusamts so weit zu organisieren, dass 300 Leute, eben diese vorausgesetzte Zahl, zustande kommt und wir dann mit diesen 300 gleich den Antrag stellen können. Das hat sich einfach als undurchführbar erwiesen, weil es nicht einfach ist, Atheisten für eine atheistisch-religiöse Bekenntnisgemeinschaft zu gewinnen. Das muss doch in irgendeiner Form, also das hat meinen Bekanntenkreis gesprengt, also die... Es mussten andere noch beitreten, das wäre sonst nicht auf die 300 gekommen. Und das war nicht so einfach, weil für viele Atheisten und Atheistinnen allein das Wort Religion schon wirklich ein rotes Tuch ist. Also dieses Verständnis, dass das jetzt nicht eine Verstellung ist, sondern dass man sich nicht verbiegen muss, sondern dass das trotzdem dem eigenen Selbstverständnis entsprechen kann, diesen Antrag zu stellen, das ist nicht so einfach.

Also das hören wir natürlich von anderer Seite, von nicht-atheistischer Seite auch ganz oft: "Wie passt das zusammen, Religion und Atheismus?". Aber auch innerhalb atheistisch überzeugter Menschen ist das nicht so einfach, teilweise wirklich nicht einfach, Menschen dazu zu bringen, dass sie verstehen, dass das auch ein berechtigtes Anliegen sein kann, ohne dass man sich jetzt für den Staat quasi pseudomäßig als Religion deklariert. Es hängt natürlich vom Religionsverständnis ab. Damit sind wir beim Thema säkular, religiös, also wir sind ja so in einer, ich sag halt immer wieder, wir sitzen zwischen mehreren Stühlen halt. Und wir haben auch ein bisschen die Notwendigkeit oder die Herausforderung, dem atheistischen Teil, also es ist auch ein bisschen pädagogisch-didaktisch, ein bisschen auch so, also wie wir das am besten vermitteln, dass das eine seriöse Grundlage haben kann, den atheistischen Seiten und andererseits den religiösen, traditionell als religiös selbst wahrgenommenen Menschen ein Verständnis erleichtern, dass das auch Religion sein kann. Das ist wirklich nicht einfach. [WA lacht]

Elisabeth Waldl (0:26:51.0):

Und wie habt ihr es dann geschafft, auf die 300 zu kommen?

Wilfried Apfalter (0:26:55.0):

Durch nachhaltiges, jahrelanges Wachstum. Wir haben einfach nicht locker gelassen. [kurze Pause] Es ist phasenweise sehr schwierig gewesen, manchmal ist es leichter gewesen. Wir haben am Anfang im Falter viele Gratis-Inserate gemacht. Da hat der Falter mal darüber berichtet. Das hat auch einen, ich sage jetzt nicht eine Welle, aber ein bisschen einen Zustrom generiert halt. Und das hat offensichtlich mit Wahrnehmbarkeit zu tun. In bestimmten Milieus halt sozusagen. Also von der Mitte der Struktur, Falter ist doch ein eher, wenn man das primitiv-politisch etikettiert, ein eher linkes Publikations-Journalismus-Medium. Und ich würde meinen, doch die Mehrheit unserer Mitglieder ist irgendwie eher links. Aber wir haben von allen politischen Richtungen, die derzeit im Nationalrat vertreten sind, und wohl darüber hinaus, Mitglieder unter unseren Mitgliedern. Wir wissen die religiöse Überzeugung natürlich nur von denen, die wir persönlich relativ gut kennen. Das ist ein Bruchteil nur unserer Mitglieder.

Elisabeth Waldl (0:27:57.0):

Du meinst die politische Überzeugung?

Wilfried Apfalter (0:27:59.0):

Ich meine jetzt die politische...

Elisabeth Waldl (0:28:00.0):

Na, weil du religiöse gesagt hast.

Wilfried Apfalter (0:28:01.0):

Dann habe ich mich versprochen.

Elisabeth Waldl (0:28:03.0):

Jaja, ich wollte es nur für die Aufnahme korrigieren.

Wilfried Apfalter (0:28:05.0):

Genau. Weil der Falter halt doch jetzt kein rechtsextremistisches Wochenblatt ist. Also es gibt bestimmte Leserschaften oder Öffentlichkeitsräume, wo die Idee der Atheistischen Religionsgesellschaft vielleicht eher auf Interesse stößt als in irgendwelchen sehr konservativen Kirchenblättern und ihrer Leserschaft. Um das nur so plakativ zu sagen.

Elisabeth Waldl (0:28:29.0):

Habt ihr da bei den Kleinanzeigen geschaltet?

Wilfried Apfalter (0:28:32.0):

Ja, genau. Und wir wurden einmal auserwählt als eine Geschichte zu einer Kleinan... Dasist ja quasi auch damals beim Falter so der Fall gewesen, dass sie immer einen regelmäßigen Kleinanzeiger oder Kleinanzeigerin herausgegriffen haben und dazu eine Hintergrundinformation geliefert haben.

Elisabeth Waldl (0:28:45.0):

Ah okay. Aber das gibt es jetzt nicht mehr, oder?

Wilfried Apfalter (0:28:47.0):

Das gibt es, glaube ich, ich muss gestehen, ich weiß es nicht mehr.

Elisabeth Waldl (0:28:50.0):

Ich habe in letzter Zeit mehr Falter gelesen und da wäre mir das nicht untergekommen.

Wilfried Apfalter (0:28:53.0):

Also ich kann mich erinnern, ich bin damals mit der Redakteurin und dem Fotografen in die Votivkirche gegangen und sie haben halt ein Foto gemacht. [WA lacht]

Elisabeth Waldl (0:29:00.0):

Ja. Weißt du, wann das in etwa war mit dem Artikel über euch?

Wilfried Apfalter (0:29:06.0):

Relativ am Anfang. Also ich denke 2009 kann das gewesen sein. Was uns auch geholfen hat beim Falter ist, dass der Hermes Phettberg ein paarmal über uns gepredigt hat.

Elisabeth Waldl (0:29:18.0):

Mit seiner Kolumne, ja?

Wilfried Apfalter:

Mit seiner Kolumne ganz hinten - Phettbergs Predigtdienst. Ich und das zweite damalige Präsidiumsmitglied und ich haben ihn öfter besucht, ein paarmal besucht, bei sich zu Hause in der Gumpendorfer Straße. Ja, das hat es erleichtert und wahrscheinlich gemacht, dass er über uns berichtet halt.

Elisabeth Waldl (0:29:37.0):

Ja, ja, klar, verstehe. Interessant. Ja, öffentliche Aufmerksamkeit kann man halt durch solche Medien gut generieren.

Wilfried Apfalter (0:29:44.0):

Genau. Also da war mir schon klar, wir müssen das irgendwie mit Aufmerksamkeit machen. Ich schaff das nicht in meinem Bekanntenkreis, die 300 für dieses Projekt zu gainen. Genau.

Elisabeth Waldl (0:29:52.0):

Ja, ja, klar. Okay.

Wilfried Apfalter (0:29:54.0):

Und das war halt 2009 ungefähr, wenn ich mich jetzt nicht ganz falsch erinnere. Das heißt, wir haben jetzt 2023, das ist wirklich eine lange Zeit schon her. Andererseits gibt es dem Staat, so wie das auch das Bekenntnisgemeinschaftengesetz vorsieht, die Möglichkeit, diese Gruppe zu beobachten, was tut die in der Zeit? Und quasi, hat sie den Atem auch länger noch zu existieren? Es gibt in dieser säkularen Szene eben auch um 2017 bis 20 so ein paar

kurzfristige Projekte, die dann wieder erloschen sind sozusagen als Organisation. Aber ich denke, die ARG hat schon einen langen Atem bis jetzt bewiesen. Also wir werden, es wird uns weiterhin geben. [beide lachen]

Elisabeth Waldl (0:30:36.0):

Warst du dann davor auch schon in dieser Szene aktiv? Bevor diese Idee aufgekommen ist...

Wilfried Apfalter (0:30:39.0):

Nein.

Elisabeth Waldl (0:30:42.0):

...musst du dich ja mit diesen Themen auseinandergesetzt haben irgendwie?

Wilfried Apfalter (0:30:45.0):

Also ich persönlich bin Mitglied gewesen der römisch-katholischen Kirche, ich habe den Religionsunterricht bis zur 8. Klasse Gymnasium gerne besucht, überhaupt kein Problem. Ich habe nicht maturiert in Religion. Und ich bin dann, ich wollte eigentlich, also um ein symbolisches Datum zu haben, mit Beendigung meines Philosophiestudiums dann austreten. Das hat sich dann etwas verzögert und jetzt bin ich halt 1995, das war halt zufällig das Groër-Jahr, wie das aufgepoppt ist. Es hat aber nicht inhaltlich quasi das gebraucht, um auszutreten. Und ich habe mir gedacht, das war damals schon mein Gedanke, also es soll sozusagen das, was der Staat - das war damals noch bei den Meldezettelunterlagen drinnen auszufüllen - das, was der Staat eigentlich weiß, soll auch eine realistische Information für den Staat sein. Es soll eine zuverlässige Information sein. Und wenn ich jetzt römisch-katholisch drinstehen hab, aber mich selber nie erinnern kann, dass ich jemals wirklich an Gott geglaubt hätte, dann ist da eine Diskrepanz und ich bin einfach aus dem Grund dann 1995 ausgetreten. Es soll realistisch sein, was da drinnen steht, also zutreffend sein. [Pause] Und habe dann erst über dieses Bekenntnisgemeinschaftengesetz mich dann wirklich in organisatorischer Hinsicht damit beschäftigt. Ich war nie bei irgendeinem Grüppchen oder Verein oder sonst irgendwas vorher dabei.

Elisabeth Waldl (0:32:04.0):

Aber es gab doch Leute, mit denen du dich zu dem Thema ausgetauscht hast, oder?

Wilfried Apfalter (0:32:08.0):

In meinem persönlichen Umfeld halt, ja.

Elisabeth Waldl (0:32:11.0):

Okay, verstehe. Ja, es ist interessant, dass...

Wilfried Apfalter (0:32:14.0):

Also ich habe persönlich keinen emotionalen Groll oder irgendwas gegen die katholische Kirche. Ich habe, mir fehlt einfach nur die Glaubensgrundlage hier. Wir haben in der Schule einmal einen Ausflug gemacht nach Heiligenkreuz und haben dort übernachtet. Und dann war halt für die Menge der Schüler es so, dass ein paar in einer Klosterzelle... Also kurz gesagt, in einer Räumlichkeit, wo es Konventsmitglieder oder wie es dort heißt, gelebt haben. Wir waren zu zweit in einer Zelle eines kürzlich Verstorbenen halt und haben quasi die Atmosphäre noch erlebt. Und sind dann gefragt worden beim Frühstück, weil es dann klar war, dass wir Altgriechisch auch gerne haben, wollt ihr nicht zu uns nach Heiligenkreuz und

so? Mir fehlt einfach die Grundlage für eine konstruktive katholische Ausrichtung und für den Gottesglauben überhaupt. Aber ich habe gern kirchliche Architektur in ihrer Vielfalt. Ich rieche gern Weihrauch. Ich habe überhaupt kein emotionales Irgendwas gegen, kein Problem mit dem kirchlichem Umfeld. Also was diese wahrnehmbaren Dinge betrifft. Riechen, schmecken, sehen, hören. Kirchenglocken liebe ich. [WA lacht] Kein Problem. Wir haben auch eine Zeit lang bei Attac Sommerakademien für unser Projekt geworben. Und unter anderem dadurch, dass wir, wenn beim Mittagessen die Leute zusammengesessen sind, auf unserem Tisch Weihrauch angezündet haben. Das hat dann die Schwaden gezogen. Da wurde dann mehr oder weniger das Denken und Gesprächsthema oft auf solche Bereiche gelenkt. Das hat uns erleichtert, dann mit Leuten ins Gespräch zu kommen, der Weihrauch einfach.

Elisabeth Waldl (0:33:44.0):

Und wie schaut es inhaltlich aus? Du hast jetzt sehr viel von der sinnlichen Ebene gesprochen, was die Kirche ausmacht und...

Wilfried Apfalter (0:33:57.0):

Inhaltlich habe ich auch angesprochen und da habe ich gesagt, ich kann mich nicht erinnern dass ich persönlich jemals wirklich an Gott geglaubt hätte.

Elisabeth Waldl (0:34:05.0):

Aber Kirchenkritik per se ist jetzt kein Anliegen von dir, oder?

Wilfried Apfalter (0:34:08.0):

Also das war für mich bis zur Gründung der Atheistischen Religionsgesellschaft jetzt nichts, wo ich mir gedacht habe, da muss ich mich jetzt einbringen sozusagen. Ich habe erst die Notwendigkeit für mich gesehen, weil ich gesehen habe, dass ich offenbar der Einzige bin, der diese Idee auch wirklich verwirklichen möchte. Zumindest für mich wahrnehmbar. Ich bin sicher, dass auch andere an so etwas gedacht haben, oder halte es für sehr wahrscheinlich. Aber es war für mich nicht wahrnehmbar. Ich glaube, die ARG ist wirklich das erste Projekt, wo eine atheistische Gruppe selber als religiöse Bekenntnisgemeinschaft in Österreich wahrgenommen und akzeptiert werden möchte.

Elisabeth Waldl (0:34:44.0):

Gibt es irgendwas vergleichbares außerhalb von Österreich?

Wilfried Apfalter (0:34:47.0):

Ich kenne nur in den Vereinigten Staaten von Amerika quasi die steuerrechtliche Zulassung als Religionsgemeinschaft. Aber das ist keine inhaltliche Prüfung in dem Sinne, wie es in Österreich passiert. Also ich kenne da jetzt nichts, es gibt ähnliche... also Copimism in Schweden und die Pastafaris zum Teil in einigen Ländern Europas.

Elisabeth Waldl (0:35:05.0):

Aber ich meine jetzt mit atheistischer Ausrichtung.

Wilfried Apfalter (0:35:09.0):

Kenne ich persönlich keine. Würde mich natürlich sehr interessieren. Wir haben einmal eine Zuschrift aus Malta, glaube ich, bekommen, dass sie auch so etwas überlegen oder planen.

Also ich habe noch nichts wahrgenommen, dass das gelungen wäre schon. Insofern sind wir immer noch das Einzige, glaube ich, in Europa, das auf diesem Weg ist. Das einzige Projekt.

Elisabeth Waldl (0:35:31.0):

Ja okay, Malta wäre nochmal extra…

Wilfried Apfalter (0:35:32.0):

Ich fände es schön, wenn das quasi in mehreren Staaten, also es wundert mich, dass in Tschechien das nicht passiert und in anderen doch sehr einer Art von Atheismus aufgeschlossenen Bevölkerung.

Elisabeth Waldl (0:35:47.0):

Gehen wir vielleicht nochmal kurz zu den Begriffen zurück. Wir haben jetzt schon viel über Atheismus gesprochen.

Wilfried Apfalter (0:35:54.0):

Was ist das?

Elisabeth Waldl:

Was ist für die ARG oder für dich persönlich Atheismus? Wie kannst du das definieren?

Wilfried Apfalter (0:36:01.0):

Ist so wie Religion ein sehr weites Feld [WA lacht] und wie die Seele und anderes. Ich würde sagen, also eine grundlegende Gemeinsamkeit von Atheistinnen und Atheisten ist, dass sie nicht an einen Gott glauben als Agency, als persönliche Akteur oder Akteurin, so wie das Gläubige einer bestimmten Gottheit traditionell sich vorstellen. Ich glaube, Göttinnen und Götter und Gottheiten und Dämonen und ich weiß nicht was noch alles sind einfach Vorstellungsinhalte von Menschen, sind Kulturprodukte in dem Sinn. Sie existieren genau so, wie auch unsere Republik existiert. Das ist eine Gegend oder irgendwas, da leben Menschen, die und andere um sie herum und weltweit verhalten sich so, als würde es diesen Staat geben. Es gibt ihn dadurch. Es gibt ihn wirklich, aber in dieser Form. Es ist eine, wenn man es genau anschaut, relativ prekäre Art der Existenz. Also gefährdet kann, und das haben wir in der Geschichte gesehen, also es haben hier verschiedene Staaten ihr Staatsgebiet gehabt, um dieses Café herum, in dem wir jetzt sitzen. [WA lacht] Und es hängt von den Menschen ab, welcher Staat jetzt gerade da ist und wie lange und wie er funktioniert, sich verhält und so.

(0:37:11.0):

Also Kulturprodukten sind also etwas Statisches und etwas sehr Dynamisches. Es wird konstruiert und rekonstruiert, permanent rekonstruiert. Das kann man sozial- und kulturwissenschaftlich gut begründen, wie der Strukturierungsprozess und sonstiges einfach ins Leben, in die Welt gebracht wird und am Leben gehalten wird, so Interaktionen, Beziehungsmuster, robustere Muster und so in der Kultur und in der Gesellschaft. Und so stelle ich mir vor, und stellen sich andere auch vor, also ich bin im Austausch mit anderen, dass auch Götter, Göttinnen, ein vollständiges Jenseits und so. Also so wie literarische Figuren, die begleiten auch Kinder in den Schlaf, irgendwelche Figuren oder sind Freunde für Menschen, unterstützen Menschen. Die haben auch einen Effekt in das Leben. Und also gerade was Religion und Götter betrifft, da werden ganz große Ressourcen hineingestellt in dieses Feld. Aber sie existieren auf diese, also diese ontologische oder sogar ontische Grundlage dafür ist eben kulturelle Aktivität.

Ich schließe nicht aus, dass es auch nichtmenschliche Tiere gibt, die so Vorstellungen von Akteuren haben. Das ist einfach eine empirische Frage. Also ich weiß nicht, wie das, wie Großaffen, Schimpansen, Gorillas, Orang-Utans oder sonst wer, wie die... Also es ist ziemlich sicher, dass sie ein physikalisches Grundverständnis von [undeutlich, ev. Vorgängen?] in der Welt haben. Das ist empirisch sehr gut, auch experimentell, abgesichert. Aber wie das jetzt mit ihren Ursachen, Vermutungen, wer oder was dahintersteckt, zwischen, hinter bestimmten Dingen in der Welt und ob sie auch irgendwie bisher oder in Zukunft zu solchen Vorstellungen kommen, das weiß ich einfach nicht, weil ich es mir nicht genau angeschaut habe. Das halte ich einer empirischen Forschung zugänglich. Insofern sage ich unter dem Vorbehalt, es ist ein menschliches Kulturprodukt.

Elisabeth Waldl (0:38:57.0):

Ja, ich finde den Vergleich mit dem Staat, sehr spannend. Könnte man den Vergleich zum Beispiel auch mit Geld ziehen?

Wilfried Apfalter (0:39:02.0):

Ja, natürlich!

Elisabeth Waldl (0:39:03.0):

Dass einfach der Geldschein, das ist etwas, wo sich die Gesellschaft darauf geeinigt hat, dass wir allen dem diesen Wert zumessen.

Wilfried Apfalter (0:39:11.0):

Oder der Klumpen Metall, der halt irgendwie verformt ist oder so. Oder die Muschel oder sonst irgendwas selbst. Genau. Wie Geld, ja.

Elisabeth Waldl (0:39:17.0):

Dass das ein Konstrukt ist, ein menschliches.

Wilfried Apfalter (0:39:19.0):

Wobei, also Geld, so wie Götterstatuen, dennoch was ist, was noch da sein kann, wenn der Glaube oder die Verbindung zu dieser Gottheit quasi nicht mehr verwirklicht wird.

Elisabeth Waldl (0:39:28.0):

Ja.

Wilfried Apfalter:

Also es gibt, da ist halt die Frage, wie lange ist etwas religiös. Also wie wird etwas religiös? Und wie lange ist etwas religiös? Kirchen sind religiöse Orte, im üblichen Verständnis. Also in meiner unmittelbaren Nachbarschaft gibt es einige Kirchen, also wie ich in Wien gewohnt habe und jetzt wo ich in Maria Enzersdorf wohne, wo Kirchen verkauft werden. Teilweise werden sie vielleicht auch, sagen wir mal, säkularisiert, in dem Sinne, dass sie abgetragen werden. Jetzt nicht bezogen auf meine [unverständlich] jetzt im Glauben, aber das gibt es dann ganz sicher auch in Österreich... Also ist das dann noch ein religiöser Ort? [WA lacht] Ist eine Götterstatue noch eine religiöse Statue? Also klassischerweise schon, sondern sie war eine. Wie lange ist sie es noch? Bleibt es an ihr picken sozusagen, diese Eigenschaft? Also das sind so Fragen halt dann...

Elisabeth Waldl (0:40:20.0):

Da wird es diffizil, ja.

Wilfried Apfalter (0:40:21.0):

Da wird es dann diffizil, genau. Also mein Eindruck ist, ich lebe und wir leben momentan in einer Umbruchsphase, so wie in der Zeit der Völkerwanderung vielleicht, wo diese römische Staatsreligion sich verdünnt hat oder sich verändert hat oder irgendwie... also [kurze Pause] verschwunden ist in irgendeiner... also nicht ganz verschwunden, ja, aber in irgendeiner Form deutlich anders jetzt dann in Erscheinung getreten ist. Und so ist mein Eindruck, was die katholische Kirche betrifft, in ihrer Gestalt als Volkskirche, die wirklich ganz viel durchdrungen hat. Wie ich in die Schule gegangen bin, waren wir 100% Katholiken in der Klasse. Und in Wien hat es, glaube ich, über 90% gegeben an der Bevölkerung.

Elisabeth Waldl (0:41:03.0):

Darf ich kurz nachfragen? Wann bist du geboren?

Wilfried Apfalter:

Ich bin 1971 geboren. Und jetzt, vor ein paar Jahren, habe ich mich mit dem Leiter der katholischen Stadtmission in Wien im Figlhaus mich getroffen zu einem Gespräch und da war die Rede davon, dass, glaube ich, 33% der Bevölkerung in Wien römisch-katholisch ist. Also wirklich ein deutlicher Wandel in dem. Und es ist absehbar, dass Wandlungsprozesse weitergehen werden. Wie die Richtungen sind, weiß ich jetzt nicht so genau, aber es ist absehbar möglicherweise, dass es in diese Richtung weitergehen wird. Also das ist doch ein tiefgreifender Wandel in der Gesellschaft. Ja. Und das ist mein Eindruck, vergleichbar mit dieser Umbruchsphase von römischer Religion oder Staatskultreligion zu einer anderen Form von Religionspräsenz in der Bevölkerung. Es gibt mehrere Trends momentan, Zuwachs der Gruppe der Leute ohne Bekenntnis, Religionsfreie, religionslos. Und dann gibt es halt andere Gruppen, die auch wachsen. Also christliche Gruppen, also orthodoxe Christen. Es gibt Islam, der teilweise verstärkt Mitglieder ausweist sozusagen. Es gibt einen Veränderungsprozess auf jeden Fall. Und auch einen Veränderungsprozess, in dem wir uns einklinken wollen, in dem, was als Religion wahrgenommen wird und auch dann angenommen vom Staat. Das ist dann auch ein Teil dessen, wo wir uns gerne einklinken.

Elisabeth Waldl (0:42:31.0):

Und da wären wir eh beim Religionsbegriff. Wie definiert die ARG Religion?

Wilfried Apfalter (0:42:40.0):

Also wir haben jetzt nicht eine kurze knackige Definition, die wir auf unserer Homepage präsentieren. Aber wir beziehen uns auf jeden Fall auf das, was in den erläuternden Bemerkungen zur Regierungsvorlage zum Bekenntnisgemeinschaftengesetz 1998 drinnen enthalten sind. 3 Definitionen, so Begriffe, rundum [?] drei Begriffe, glaube ich. Religion: Wie heißt das? Historisch gewachsenes Gefüge von inhaltlich darstellbaren Überzeugungen, die Mensch und Welt in ihrem Transzendenzbezug deuten. Und dann, das weiß ich jetzt nicht mehr auswendig, mit Mythen, Riten und Handlungsanleitungen begleiten. Also Überzeugungen, die deuten und begleiten. Da ist nicht die Rede von Gemeinschaft. [WA lacht] Da ist nicht die Rede von täglichen Gottesdiensten, wie es in der katholischen Kirche der Fall ist, oder wöchentlichen Gottesdiensten für die Mitgliederschaft, wie es in der römisch-katholischen Kirche als kirchenrechtliche Verpflichtung verankert ist. Da ist nicht die Rede von überhaupt einem Verhältnis zu Gott, zu einer Gottheit. Da ist einfach von

Überzeugungen, die deuten und begleiten die Rede. Das wurde bis jetzt in unserem Verfahren nicht wirklich so gesehen.

Elisabeth Waldl (0:43:48.0):

Aber dennoch ein Transzendenzbezug, oder?

Wilfried Apfalter (0:43:49.0):

Ja, ein Transzendenzbezug natürlich, genau. Und das ist jetzt nur der Bezug, den wir offensichtlich mit unserem Antrag herstellen. Ich persönlich verstehe ganz kurz und knackig formuliert unter Religion einen kulturellen Raum, in dem unter anderem auch existenzielle Fragen gestellt werden können und versucht werden kann, Antworten zu entwickeln. Das ist hoffentlich nicht nur in der Religion der Fall, sondern auch in der Philosophie, hoffe ich sehr. Ich hoffe sehr, dass existenzielle Fragen auch ein wichtiger Punkt der Politik sind, hoffe ich wirklich sehr. Auch in der Kunst ist mein Eindruck, dass das sehr oft der Fall ist. Insofern fällt mir auch die Unterscheidung zwischen diesen Bereichen nicht so einfach. Aber das ist ein kultureller Raum, wo das akzeptiert wird, dass es um solche Dinge gehen darf. Das ist in vielen Räumen unserer Gegenwartsgesellschaft nicht so selbstverständlich, dass man sich mit existenziellen Fragen beschäftigen kann ohne schief angeschaut zu werden, das ist mein Eindruck. Und das ist jedenfalls so ein Raum, in dem das akzeptiert wird, der sogar oft den Anspruch hat: "Wir sind die, die das am besten können". Also ein kultureller Raum, in dem existenzielle Fragen gestellt werden können und versucht werden kann, Antworten zu entwickeln. Und das ist etwas, was aus einer atheistischen Perspektive, finden ich und andere, auch grundsätzlich möglich sein kann. [WA lacht]

(0:45:10.0):

Nicht jeder muss das, aber man kann Atheist sein und hat das Recht, sich mit Händen und Füßen zu wehren, mit Religion in irgendeiner Form was zu tun haben zu müssen. Das ist auch ein Teil der Religionsfreiheit. Es gibt so eine EU-Definition im EU-Recht, in der sogenannten Statusrichtlinie, wo es um quasi Asylgründe geht. Und da wird Religion definiert. Religion ist sozusagen... Religion, "Der Begriff der Religion umfasst theistische, nicht theistische und atheistische Glaubensüberzeugungen, die Teilnahme und Nicht-Teilnahme an religiösen...", und da geht es ganz lange noch weiter der Satz. Aber jedenfalls sind diese drei theistisch, nicht theistisch, atheistisch. Das habe ich, glaube ich, eh schon einmal gesagt. Ein Beispiel für theistisch ist christlich, muslimisch und sonst irgendwas. Nicht-theistisch ist buddhistisch. Und ein Beispiel für atheistisch wäre atheistisch. [beide lachen] Ist auch einer der rechtlichen Punkte, die wir in unserem Verfahren vorgebracht haben. Auf das wurde bis jetzt noch nicht, aus meiner Sicht, noch nicht wirklich eingegangen. Wir werden sehen, wie das jetzt der Verwaltungsgerichtshof sieht. Es ist überhaupt das Verfahren auch in Bezug auf diese Begriffe ein sehr spannendes. Genau. Aber das wäre so meine persönliche, also ein kultureller Raum für existenzielle Fragen und Antwortversuche.

Elisabeth Waldl (0:46:23.0):

Gibt es da für dich einen Unterschied zu dem Begriff Weltanschauung?

Wilfried Apfalter (0:46:27.0):

Ja, man könnte sagen, Weltanschauung ist der große Begriff. Und da gibt es eben religiöse und nicht-religiöse. Religiöse Weltanschauungen wären zum Beispiel Religionen. Und nicht-religiöse Weltanschauungen werden oft als Weltanschauungen bezeichnet. Oder da gibt es auch den großen Begriff der Ideologie. Da weiß ich auch nicht so wirklich, was das immer bedeuten soll. Also es gibt überhaupt, bei vielen großen Begriffen muss ich nachfragen. Also Agnostizismus zum Beispiel, ja, Agnostik. Ich würde sagen, ich kann nicht lückenlos

nachweisen und beweisen jedem Vernunftbegabten gegenüber, der die Zeit hat, das nachzuprüfen, dass es Gott nur in der Weise gibt, wie ich es mir vorstelle. Oder quasi kurz gesagt, landläufig nicht gibt. Und das Gegenteil auch nicht. Also das ist eine chronisch unbefriedigend offene Situation, würde ich meinen. [beide lachen] Insofern habe ich auch so ein agnostisches Element in meinen Atheismus oder etwas Spekulatives, ja. Dieses Spekulative, es wird schon so sein, aber ich rechne damit. Aber oft wird Agnostizismus etwas anderes darunter verstanden. Darum muss ich immer nachfragen. Von so einem Wort her, also Gnosis, das Wissen und A die Verneinung, also ich weiß es nicht. Aber das kann Verschiedenes sein. Ich weiß jetzt nicht die Entscheidung oder ich bin mir nicht sicher, ich habe kein Gespür, kein Gefühl, keine Inklination zu einer der Seiten.

Elisabeth Waldl (0:47:40.0):

Es interessiert mich nicht.

Wilfried Apfalter (0:47:41.0):

Es interessiert mich nicht. Alles mögliche, also…

Elisabeth Waldl (0:47:45.0):

Absolut, ja.

Wilfried Apfalter:

Es ist im Endeffekt, das ist auch irgendwie der Sukkus dieser Podiumsdiskussion vom Semesteranfang in diesem Salon der katholischen Hochschulgemeinde gewesen. Zumindest mein Sukkus [WA lacht] damals in der Diskussion. Es ist eine Frage der Einschätzungen, der Possibilitätseinschätzung. Je nachdem, was man im Leben bis jetzt erlebt hat, welche Einschätzung man sich entwickelt hat, hält man manches für wahrscheinlich oder weniger plausibel oder wahrscheinlich. Also wir haben ziemliche Gemeinsamkeiten untereinander, die wir zwei Podiumsdiskutanten festgestellt haben. Unsere Biografien und unsere Interessen und so. Aber wir haben dann, Christ und Atheist dann gehabt. Theist und Atheist. Doch ein Unterschied. Wie kommt das zustande? Niemand hat den anderen für dümmer gehalten. Also ganz plump gesagt, ja. Es muss Gründe dafür geben. [WA lacht] Auch die Frage der Konversion sozusagen. Wie wird jemand von einem Theisten zu einem Atheisten? Oder umgekehrt. Das ist ein spannendes Thema für mich. Für Religionswissenschaft auch.

Elisabeth Waldl (0:48:41.0):

Es gäbe so viele spannende Themen [WA lacht] in dem Bereich. Ja, auf jeden Fall.

Wilfried Apfalter (0:48:44.0):

Und da hängt nicht nur quasi Philosophisches dran, sondern natürlich auch, aus meiner Sicht, biologische Grundlagen, naturwissenschaftliche Grundlagen, gesellschaftliche und so. Also die Religionswissenschaft ist ein sehr integratives Feld.

Elisabeth Waldl (0:48:55.0):

Ja. Du setzt dich ja mit dem Fach doch auch intensiver auseinander, was ich mitbekommen habe.

Wilfried Apfalter (0:49:02.0):

Also ich persönlich habe bis jetzt erst eine Lehrveranstaltung absolviert im Studium der Religions… Ich habe das nie studiert, aber beim Aleš Chalupa aus Tschechien, Gastprofessor

an der Uni Wien, das Jahr weiß ich jetzt nicht auswendig, Cognitive Science of Religion. Das war eine sehr coole Veranstaltung. [WA lacht] Genau. Auf Englisch.

Elisabeth Waldl (0:49:18.0):

Ja. Aber es wird ja immer wieder Berührungspunkte geben?

Wilfried Apfalter (0:49:20.0):

Das ist ganz essenziell, finde ich, einen möglichst aktuellen Blick aufs Fach, also einen professionellen Blick auf Religion zu haben, um einfach realistische Einschätzungen zu haben. Also ich glaube, ich habe ein anderes Religionsverständnis, auch ein anderes Verständnis von anderen Religionen, als sich viele Kampfatheisten das vorstellen würden, was andere Religionen sind oder sein können. Eben im Dialog mit anderen lerne ich auch andere kennen. Ich habe auch die Hälfte der für die Allgemeinbevölkerung vorgesehenen Islam-Basis-Kurses in der Moschee Floridsdorf absolviert, sozusagen. Ja, also ich bin einfach offen und möchte gerne natürlich auch von anderen lernen, also Impulse kriegen, positive von anderen, oder Ideen, auf Ideen kommen. Das ist, wenn man selber eine bessere Alternative entwickeln möchte, die Probleme, die andere schon erlebt haben und gemacht haben, vermeiden möchte, doch irgendwie günstig. Wenn man das tut, glaube ich.

Elisabeth Waldl (0:50:16.0):

Klar. Innerhalb der ARG gibt es eine offizielle Funktion, Position, die du einnimmst jetzt im Verein? Ist das Obmann?

Wilfried Apfalter (0:50:27.0):

Funktion meinst du oder so?

Elisabeth Waldl (0:50:28.0):

Ja.

Wilfried Apfalter (0:50:29.0):

Also wir haben Statuten, das Bundesgesetz, dieses Bekenntnisgemeinschaftengesetz verlangt das, dass in den Statuten auch die Religionslehre, aber natürlich das andere auch dargestellt wird. Wir haben eine Mitgliedschaft, eine normale, und dann ein einziges Entscheidungsorgan momentan, das ist das Präsidium, nennen wir das. Also ich hoffe, es denken nicht allzu viele an ein Präsidium der Sowjetunion. Aus diesem Bereich, da wird oft das Präsidium, da ist das geläufig gewesen halt. Das war jetzt nicht die Vorlage, sondern es war bewusst die Entscheidung, nicht eine Person an der Spitze zu haben, sondern eine Gruppe von Personen, und quasi der Selbstanspruch an uns, möglichst entsprechend unseres Wachstums auch ein bisschen uns zu verbreitern und uns größer zu werden, weil wir dieses Sektenhaft-Gurumäßige nicht erleben wollen selber und auch nicht, quasi uns diesem Verdacht ausliefern wollen.

(0:51:18.0):

Trotzdem sollten die Personen, die da im Präsidium sind, so eingebunden, also schon vorher schon so, also ein bisschen... Die Idee ist nach Verdiensten sozusagen, auch nach Engagement, das schon passiert ist. Und da das dass einzige Entscheidungsgremium ist, also wir haben jetzt in dem Sinne ein demokratisches Manko, weil die Mitglieder nicht formal sozusagen ein Missbestimmungsrecht haben, das dann ein verbindliches wäre, weil wir eben keine Mitgliedschaftsbeiträge haben und eine sehr niedrige Hürde beizutreten, was das Finanzielle betrifft. Und aber dieses Projekt in dieser Ausrichtung, Positives an einer

Religion zu sehen und selber als solches akzeptiert zu werden und wirklich etwas zu verbessern in der Welt und auch dieses Feldes in Österreich beizutragen, das wollen wir uns nicht durch, das muss ich ganz offen gut [?] sagen, wollen wir uns nicht dadurch gefährden, dass jetzt quasi aus strategischen Gründen, ganz viele beitreten, die dann eine Mehrheit haben und dem Ganzen eine andere Richtung geben.

(0:52:14.0):

Weil das ist eine Richtung, die innerhalb der atheistischen Szene und auch der säkularen Szene in Österreich nicht jeder teilt. Also das wird oft als Gefährdung der Laizität oder Trennung Staat und Kirche oder Unterminierung oder "Ihr bringt ja sozusagen Atheismus auf dasselbe Niveau wie Religion". Also da sind so Vorstellungen und Vorwürfe damit verbunden, die es nicht so unwahrscheinlich machen, dass Leute das ändern wollen. Und wenn es einfach leicht ist, dass ich einfach beitrete und dann in der Mehrheit beschließe, wir machen das jetzt in Zukunft anders. Also das Präsidium hat auch eine Verantwortung, eine große. Und wir wollen schon sicherstellen, dass das in der Richtung, die wir bis jetzt, finde ich, nicht so schlecht gegangen sind, in dieser positiv Religion gegenüber, wirklich etwas Positives zur Gesellschaft beitragen, das Gute in einer anderen [undeutlich], also friedlich und deswegen nicht so die typisch klassische [WA lacht] atheistische Organisation in Österreich, denke ich. Das wollen wir nicht gefährden.

Elisabeth Waldl (0:53:05.0):

Würdest du sagen...

Wilfried Apfalter:

Und darum gibt es jetzt das Präsidium. Das besteht aus vier Leuten momentan. Ist auch sehr wenig noch. Also wir würden gerne, uns erweitern natürlich. Wir haben jetzt schon fast 400 Mitglieder, ja. Und dann haben wir noch andere Funktionen. Also ich bin auch eine regionale Kontaktperson für Wien gewesen und jetzt für Niederösterreich, den Bezirk, wo ich halt bin. Da haben wir mehrere in Österreich. Das bauen wir jetzt auch langsam auf, so ein Netzwerk halt. Der Sinn dahinter ist, dass man sozusagen Leute hat, die man tatsächlich kontaktieren kann, die man sogar treffen kann, dass es nicht nur eine Internet-Chimäre ist, sondern dass das Hand und Fuß hat, dass man da telefonieren und sprechen kann.

Elisabeth Waldl (0:53:34.0):

Aber du bist schon einer der Haupttreibenden in den Anliegen der ARG, oder?

Wilfried Apfalter (0:53:39.0):

Ich habe mal der Furche ein Interview gegeben und da wurde mir das dann, genau mit der Frage, wurde das dann mir umgedreht: "Er sieht sich als ein Haupttreibender oder als ein Motor der ARG". Ich finde das peinlich über mich, also wenn ich das selber sagen würde. Also das klingt so, sich ins Zentrum stellen. Also so gehe ich sicher nicht um, wenn ich über die ARG rede, sondern ich sag immer, dass das etwas ist, was man nur gemeinsam machen kann. Allein schon von den 300. Aber es hängt viel Herzblut von mir dran und ich bin einer derer, die sich am meisten engagieren. Das kann man wohl sagen. Ja, genau. Ich sage es so. Aber wie gesagt, formal vier völlig gleichberechtigte Präsidiumsmitglieder und einige Leute, die sich wirklich auch inhaltlich engagieren, versuchen zu engagieren. Aber das Steuerungsforum sozusagen ist dieses Präsidium, was so die großen Linien und diese Ausrichtung im Verhältnis zu anderen und diese Grobausrichtung, wie es in unseren Statuten in der Religionslehre dargelegt wird. Also wir halten es für erstrebenswert, ganz verkürzt gesagt, zu einer Verbesserung der Welt auch in diesem Religionsbereich beizutragen. Und das ist für viele, die die Religion überhaupt aus der Öffentlichkeit verschwinden lassen wollen, also nicht wirklich das, was sie wollen.

Elisabeth Waldl (0:55:05.0):

Würdest du euren Ansatz des Atheismus als Minderheitenposition innerhalb des Atheismus ansehen?

Wilfried Apfalter (0:55:13.0):

Also innerhalb des organisierten Atheismus wohl. Wobei, also ich sitze da auch wieder an... [kurze Pause] Wir haben in unseren Statuten die Verpflichtung, die Identität unserer Mitglieder nicht preiszugeben. Zumindest besonders zu schützen und wenn es geht, erst mit Zustimmung des Mitglieds offenzulegen in einer konkreten Fragesituation. Ich habe das auch vor Gericht einmal verteidigt. Ich bin von einem Richter gefragt worden, ob ein bestimmter Mensch Mitglied bei uns ist. Da habe ich gesagt, habe ich [unverständlich] sagen. Wenn Sie mich als Gericht zwingen, das zu beantworten, werde ich das natürlich tun. Aber ich sage Ihnen nur, ich nach meinen Statuten bin ich verpflichtet, das möglichst [WA lacht] lange hinauszuzögern halt. Wurde dann nicht gefragt. Es ist so, dass innerhalb der säkularen Szene Österreichs wir auch Mitglieder in Bereichen haben, wo man es nicht vermuten würde. Ich sage es mal so. [WA lacht] Wenn ich da jetzt mehr rede, dann...

Elisabeth Waldl (0:56:16.0):

Nein, alles okay. Du erzählst...

Wilfried Apfalter (0:56:18.0):

...konterkariere ich sozusagen dieses Ziel, das nicht offenzulegen.

Elisabeth Waldl (0:56:20.0):

Ja, ja. Du erzählst mir einfach das, was du erzählen möchtest.

Wilfried Apfalter (0:56:24.0):

Ja, genau.

Elisabeth Waldl (0:56:26.0):

Ja, du hast jetzt eh schon auch vorher kurz erwähnt, dass es die Kritik gibt, dass ihr die Trennung von Staat und Kirche ein bisschen untergräbt. Was ist denn dein Verständnis und das der ARG was Trennung von Staat und Kirche, also dieses Verhältnis von Religion und Staat anbelangt?

Wilfried Apfalter (0:56:48.0):

Also ich glaube, in historischer Perspektive hat es in Österreich auch ein bisschen einen Zusammenhang vielleicht mit dem, was Ignaz Seipel zum Beispiel als Bundeskanzler verwirklicht hat. Er war katholischer Priester und gleichzeitig Bundeskanzler einer Bundesregierung Österreichs erster Republik. Und das hat er in einer Art und Weise verwirklicht, die auf Kritik gestoßen ist, [WA lacht] ich sage es mal so. Also seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, glaube ich, hat es in einer zunehmenden [?] katholischen Kirche eine Art Einstellung gegeben, dass Priester, die sich nicht, wie es auch in der Zeit, also da ist auch wieder die Bezeichnung umstritten, ich würde sagen der austrofaschistischen Herrschaft in Österreich, also Dollfuß und andere, die das selber als Ständestaat bezeichnet haben, aber nicht wirklich Stände verwirklicht haben. Das ist, glaube ich, einer ist halbwegs verwirklicht worden, wie sie es sich vorgestellt haben. Das war ein Programm, irgendwie ein Selbstbezeichnung des Regimes damals, dass das, und da wurde in Kirchen halt aufgerufen zu bestimmten Wahlhandlungen und da wurde gezählt, wer in die Kirche gekommen ist und

vielleicht noch zur Beichte und so. Also es war eben mit der Schule verknüpft und mit vielen persönlich relevanten Dingen in der Gesellschaft.

(0:58:00.0):

Und dass das nicht der beste Weg ist und da hat es irgendwie seitdem so eine Art Trennung zwischen politischen Funktionen und kirchlichen Funktionen gegeben. Ich weiß gleichzeitig, dass zum Beispiel von Niko Alm als Nationalratsabgeordneter nicht nur Religionssprecher der NEOS war, sondern selber auch der oberste Funktionär der Kirche des Fliegenden Spaghettimonsters zu einem Zeitpunkt in einer Person. Also da ist genau diese, was manche als Unvereinbarkeit einschätzen, zusammengekommen und verwirklicht worden. Ich weiß auch, dass eines unserer Präsidiumsmitglieder eine politische Funktion in seinem Umfeld wahrnimmt. In einer Gemeinde beziehungsweise in einer Berufsvertretung. Ich sehe es nicht so als völlig problematisch an, wenn man das so gut es halt geht - das ist die Frage, was bedeutet gut dann - insofern trennt es einem bewusst ist, die politische Funktion, die ich habe, muss ich in einem politischen Zusammenhang ausführen. Und ich darf nicht nur, weil ich jetzt zufällig der Inhaber bin, voll und ganz meine religiöse Überzeugung da versuchen anderen dann aufzuzwingen, indem ich politische entsprechende Entscheidungen treffe. Also wenn man das schafft, diesen Spagat, dann sehe ich es nicht als grundsätzlich völlig immer falsch, wenn das zusammenkommt in einer Person.

Elisabeth Waldl (0:59:19.0):

Von der politischen Ebene her, ja?

Wilfried Apfalter (0:59:20.0):

Der Herr Bundeskanzler Seipel hätte auch unterschiedliche Möglichkeiten möglicherweise gehabt, wie er Politik betreibt. Er hat es halt in der Politik, gibt es nicht nur er, sondern andere dann auch eben nach 1934 andere halt da noch. Das kann man so oder so oder so machen. Ich glaube, der Eindruck ist schon auch innerhalb der Kirchen und kirchennahe politische Partei-Strömungen oder politische Strömungen, dass das nicht das Beste war und dass man es vielleicht anders machen. Aber wie man das dann gestaltet, da habe ich jetzt keine, ich persönlich für die Frage war, ich persönlich, die ARG selber hat dazu nicht einen Beschluss oder irgendetwas gemacht. Was uns ein Anliegen ist, ist diese Gleichbehandlung, Gleichberechtigung und damit verbunden... Also es gibt ein Religionsrecht und ein Weltanschauungsrecht in Österreich, das sehr, ich sage mal wieder heterogen, nicht monolithisch ist, aus historisch gewachsenen Kompromissen entstanden. Aus der Monarchie noch, das waren jetzt nicht so unbedingt die demokratischen politischen Kompromisse, aber doch auch politische Kompromisse im Reichsrat, beziehungsweise dann in der Zeit danach durchaus demokratisch legitimierte Kompromisse halt auch, anlassbezogen, nicht aus einem Guss mit sehr vielen Ungleichbehandlungen, Bevorzugungen und Benachteiligungen.

(1:00:31.0):

Wie gesagt, es gibt die katholische Kirche, die evangelische Kirche, die im ORF-Gesetz namentlich genannt sind. Es gibt Fakultäten, volle Fakultäten für katholische Theologie und evangelische Theologie. Es gibt keine volle Fakultät für orthodoxe Theologie, keine volle Fakultät für islamische Theologie, [WA lacht] keinen einzigen Lehrstuhl oder irgendwas für Buddhismus. [WA lacht] Also, ich fände es gut, und das ist jetzt auch nicht ein Beschluss der ARG, aber das ist sehr verbreitet, die Vorstellung innerhalb der ARG, quasi eine Neubearbeitung dieses Feldes, dieser Rechtsmaterien nach einheitlichen Standards. Wir müssen gut überlegen, klug überlegen, welche Kriterien ziehe ich da ein für bestimmte Dinge, und dann sollten die möglichst so sein, dass sie für alle gelten können und optimalerweise auch von allen akzeptiert werden können. Da wird dann irgendwie die Größe wahrscheinlich

auch eine Rolle spielen. Das war bisher auch so ein bisschen das Argument der jetzigen Regeln, aber nicht das einzige.

(1:01:28.0):

Es gibt auch historisch Gewachsenes, und die katholische Kirche war halt immer schon da, und die war immer mit dem Staat, also immer ist auch ein bisschen übertrieben gesagt, aber in der Zeit, im 19. Jahrhundert, zweite Hälfte, wo diese Staatsgrundgesetze und so ausgearbeitet wurden, da war die katholische Kirche eine - Thron und Altar - also da war ein Selbstverständnis des Staates, also des Kaiserhauses, dieses doch relativ konservativen Kaiserhauses in Wien, das war da, und das war selbstverständlich, dass die gesetzlich anerkannt ist, ohne dass das jemals per Gesetz gemacht worden wäre. Und andere haben einen deutlich schwierigeren Weg dorthin. Gleichzeitig sehe ich Österreich, also wir als Gesellschaft insgesamt, und als Republik Österreich haben sehr, wirklich eine große Verantwortung gegenüber israelitischen Kultusgemeinden, jüdischem Glauben, Menschen, die sich als Juden religiöser Art verstehen. Es ihnen zu ermöglichen, die Religionsfreiheit auch in Österreich weiterhin auszuleben. Wie die Grenzen der Religionsfreiheit gestaltet sind, das ist wieder eine andere Sache, das ist auch gestaltbar, nach grundrechtlich vertretbaren Methoden, da wird das Strafrecht eine Grenze sein, und das kann man auch als souveräner Staat gestalten, also was jetzt Beschneidung und andere Dinge oder Schächten und so betrifft, aber das ist eine politische Frage.

(1:02:41.0):

Grundrechtlich, und halt die Verfolgungsgeschichte und die himmelschreiende, der Umgang mit Juden in Österreich, also nicht nur erst in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft, auch davor, also da haben wir eine ganz große Verpflichtung. Die sind halt jetzt, ich weiß nicht, wie viele tausend Menschen in Österreich, aber niemals diese Zahl von 17.000, 18.000, die in Österreich für eine gesetzliche Anerkennung vorgesehen ist. Aber sie haben den Status einer staatlich anerkannten Religionsgesellschaft. Also das muss man auch bedenken, wenn man das neu formuliert, dann halt, wie man dem gerecht wird, ja. Es ist keine einfache Sache, aber ich finde, diese Ungleichbehandlungen, die jetzt sind, werden leicht als Ungerechtigkeiten mit gutem Grund wahrgenommen, und das sollte man verbessern, zumindest schrittweise, ja.

Elisabeth Waldl (1:03:26.0):

Aber du beziehst das...

Wilfried Apfalter:

Und da gibt es das Konkordat natürlich auch. [WA lacht] Also da hängt vieles zusammen, aber sich dem zu widmen, das ist vielleicht ein bisschen leichter, wenn in unserem Fall dann einmal quasi entschieden ist, dass wir auch eine Religion sind, dann haben wir vielleicht auch ein bisschen mehr Gehör in dem Bereich. Also das ist durchaus ein Teil der Motivation unserer Mitglieder, da eine Gleichberechtigung und eine Veränderung in diesem rechtlichen Bereich zu machen.

Elisabeth Waldl (1:03:49.0):

Aber bei euch geht es jetzt um die Gleichberechtigung zunächst einmal...

Wilfried Apfalter (1:03:51.0):

Aber das ist nicht das zentrale Anliegen. Das Zentrale ist, ein religiöses Bekenntnis zu entwickeln, eine Überzeugung, wie kann man als Atheist, sowas wie Religion verwirklichen, wenn man in Religion auch etwas Positives sieht.

Elisabeth Waldl (1:04:01.0):

Okay. Was sind denn sonst noch eure zentralen Ziele, Anliegen?

Wilfried Apfalter (1:04:08.0):

Also wir haben sehr plakativ in unseren Statuten halt drei, weil es halt wie diese Trias immer ist, wir wollen eine volle Gleichbehandlung, Gleichberechtigung erreichen, das ist eben dieses Eintragungsverfahren und anderes. Auch der Dialog mit anderen. Wir haben es geschafft, dass wir auch schon zu interreligiösen Veranstaltungen, auch als religiöse Gäste, eingeladen werden. Das haben wir schon erreicht, da sind wir, glaube ich, momentan die einzigen unter den Atheisten, ich glaube fast schon unter der säkularen Szene irgendwie, in der Intensität des Netzwerkes, das wir uns da aufgebaut haben. Gleichberechtigung. Sichtbarkeit. Also einfach, es ist so, dass halt auch Atheisten in diesem Land leben, in dieser Bevölkerung, und es ist normal, wenn man irgendwie was macht, da könnten auch ein, zwei Atheisten unter uns sein oder so. Sichtbarkeit. Und das Dritte, was halt für manche das rote Tuch ist, andere Atheisten die nicht unser Projekt so gut finden, dass wir neue Räume kultureller Teilhabe, Partizipation für uns eröffnen wollen.

(1:05:01.0):

Das ist eben dieses Verständnis, dass wir selber auch ein religiöses Bekenntnis haben, und dass wir auch so etwas wie Seelsorge entwickeln dürfen wollen. Wir tun sie auch schon, aber es ist ein anderer, noch einmal etwas anderes, wenn man das rechtliche Instrumentarium hat, das richtige Recht, auch zum Beispiel, ich sag jetzt ein ganz krasses Beispiel, Militärseelsorge. Oder natürlich auch Hospiz oder Krankenhäuser. Es gibt verschiedene Bereiche, wo quasi staatlich irgendwie der Zugang kontrolliert wird, in irgendeiner Form, in Justizanstalten, Strafvollzug, Gefängnisse und so. Nicht jede Religionsgesellschaft macht das auch, die das darf, also die Buddhisten haben keine Militärseelsorge. Aus eigener Entscheidung. Ich kann das gut verstehen, wir haben ja auch eine Strömung innerhalb der ARG, ein Angebot, ein pazifistisches Leben zu leben. Und wie aus einer pazifistischen Perspektive, eine Militärseelsorge gestaltet werden, ist eine spannende Herausforderung, finde ich persönlich. Es ist grundsätzlich möglich, denke ich. Wenn man das darf, das wäre dann also nicht so, dass man als Bundesheerangehöriger dort Militärseelsorge betreibt, sondern wie das auch verwirklicht wird, als Externer dann sozusagen. Man macht halt lebenskundlichen Unterricht und so einen Input sozusagen, einen Beratungs- und Gesprächsangebot. Das ist ja auch möglich.

(1:06:18.0):

Oder in Justizanstalten, oder Krankenhäusern. Wahrscheinlich wird es Krankenhäuser in irgendeiner Form, das erste werden, wo uns ein Zugang ermöglicht wird. Alles mit ganz hoher Verantwortung verbunden, also das ist uns sehr bewusst. Ja, aber das hängt natürlich vom Seelenbegriff, also da müssten wir jetzt... Aber das sind so die Schlagworte, wo man, es gibt katholische Militärseelsorge, es gibt evangelische, orthodoxe, islamische, jüdische, alevitische glaube ich gibt es schon, die meisten heißen Militärseelsorge. Und das ist dann auf einer symbolischen Ebene gleichberechtigt. Genauso mit Fakultäten oder Instituten oder Studien zumindest. Also wir haben durchaus schon vorgearbeitet, ein bisschen so eine Art Studienplan entworfen, "Atheistic Theology" oder wie auch immer das dann genannt wird. Das wäre schon etwas Spannendes auf dieser symbolischen Ebene auch. Wir haben uns beschäftigt auf universitärem Niveau, haben auch den Anspruch da quasi einen Output zu liefern dann, einen wissenschaftlichen, der diesen Kriterien einer wissenschaftlichen Fabrikation genüge tut. Aber halt Themen, oder wie auch immer das dann geregelt ist, die mit Atheismus, mit der ARG oder sonst irgendwie zu tun haben. Also aus dieser Perspektive.

(1:07:31.0):

Also warum soll nicht diese Möglichkeit eines Studiums katholischer Fachtheologie auch vergleichbar analog dann für Atheisten möglich sein, ja? Ohne dass wir jetzt ein eigenes

Institut verlangen oder eigene Ressourcen und so. Ich persönlich habe schon zwei individuelle Studien für mich durchgebracht, unter unterschiedlichen Universitätsgesetzbedingungen. Also ich habe ein bisschen Erfahrung, wie sowas funktionieren kann. Und ich bin guter Dinge, dass wir das auch einmal schaffen. Ich weiß, dass es Ähnliches vom Humanistischen Verband gibt, Bestrebungen Humanistik als Studium. Allerdings mit dem Anspruch, da auch eigene Ressourcen zu bekommen, die der Staat dann extra sozusagen auch teilweise aufwendet. Wie wir das planen, wäre das sozusagen, das was früher Studium Irregulare oder individuelles Studium oder so ein Studium ist. Du nimmst einfach aus vorhandenem Lehrangebot, das eh schon da ist, stellst du dir zusammen nach bestimmten Kriterien halt eines Studienplans von dir selber, entweder selber entwickelt oder der dir halt von der ARG dann angeboten wird, wenn er schon einmal bewilligt worden ist über die ARG.

(1:08:26.0):

Und dann wäre zumindest diese Würde der universitären Ausbildung auch erreicht. Das ist immer so oft der Eindruck: "Naja, ihr seid ja keine Religion, das ist ja völlig areligiös, das ist ja nur eine Weltanschauung". Dieses Nur wäre dadurch halt umschifft, ja. Also wir wollen doch gerne diese symbolische Gleichberechtigung, Gleichbehandlung. Wie das dann behandelt wird, wie der Staat andere behandelt, ist eine politische Frage. Da hat jeder von uns eine Stimme und wir sind wie gesagt ein kleines Grüppchen nur. Wir haben das nicht in der Hand politisch. Es schaut nicht so aus, als würde da eine politische Mehrheit im Parlament, im Nationalrat oder Bundesrat da jetzt schon vor den Türen in den Löchern scharren, sondern es schaut eher sehr konservativ aus. Es wird sich eher durch bürokratisch rechtliche Verfahren wie unseres etwas ändern. Das halte ich für realistischer. Das vertrete ich schon seit Jahren, diese Einschätzung und es hat sich glaube ich nicht wirklich was in den Grundlagen geändert.

Elisabeth Waldl (1:09:20.0):

Ist das auch eine Hauptmotivation, warum ihr diesen Weg jetzt geht, mit der Anerkennung?

Wilfried Apfalter (1:09:25.0):

Ich glaube, das ist für nicht wenige Mitglieder ein ganz großes Movens.

Elisabeth Waldl (1:09:32.0):

Okay, ich verstehe. Dass die Hoffnung einer...

Wilfried Apfalter (1:09:35.0):

Also dass sie meinen das könnte wirklich etwas werden.

Elisabeth Waldl (1:09:39.0):

Im Gegensatz zu einer Abschaffung von Privilegien?

Wilfried Apfalter (1:09:42.0):

Die habe ich damals... Ich bin dafür, dieses Konkordat, das nur mit einer Religionsgemeinschaft, beziehungsweise mit einem oder zwei Völkerrechtsobjekten, je nachdem - Heiliger Stuhl, Vatikanstaat - das ist der heilige Stuhl im Endeffekt, mit dem es abgeschlossen wurde. Das ist nur mit ihnen passiert und mit keiner anderen Religionsgemeinschaft. Das ist auch die Frage, warum nur mit einer und nicht mit anderen? Ich weiß schon, es gibt dieses Paritätsprinzip, dass das für andere auch Folgewirkungen hat und so, aber das ist ein bisschen fragwürdig halt. Ich bin persönlich dafür, dass das

aufgekündigt oder gelöst wird und es, wie ich es gesagt habe, eine einheitliche, neue Architektur, die möglichst gerecht und nicht ungleich behandelt, also nicht in diskriminierender Weise ungleich behandelt, sondern nach den Kriterien, an denen es halt hängt. Da bin ich sehr dafür.

Elisabeth Waldl (1:10:30.0):

Im aktuellen Modell, wo siehst du denn die Ungleichbehandlungen?

Wilfried Apfalter (1:10:34.0):

Also das aktuelle Modell ist das einer hereinnehmenden Neutralität, so wird das oft bezeichnet. Das heißt, der Staat, nach dem Böckenförde-Diktum halt, also der Staat lebt von Grundlagen die er selber nicht garantieren kann, so sinngemäß. Er kann nicht in seinen Gesetzen vorschreiben, das und das und das als Motivation für sich selber nimmt, sich an Gesetze zu halten oder ein bestimmtes Verhalten in der Welt oder in der Gesellschaft. Und Religionen haben oft so Motivationswege, wie sie es Menschen erleichtern können, sich an Regeln zu halten. Das ist so von innen und von außen gesehen oft ein wichtiger Punkt in Religionen oder Religionsgemeinschaften. Das kann der Staat sozusagen nicht im Letzten selber garantieren oder schaffen. Das ist eine Einschätzung, die von vielen vertreten wird, halt Böckenförde hat das unter anderem gesagt. [kurze Pause] Also, jetzt habe ich den ganz kurz den Faden... wie ist das Verhältnis?

Elisabeth Waldl (1:11:29.0):

Das aktuelle Modell....

Wilfried Apfalter (1:11:30.0):

Genau, hereinnehmende Neutralität. Ich weiß schon, ja, genau.

Elisabeth Waldl (1:11:33.0):

...und was dort die Kritikpunkte jetzt sind, was die Privilegierung ist?

Wilfried Apfalter (1:11:36.0):

Der Staat sieht sozusagen in seiner Selbstwahrnehmung, es gibt Dinge, die er nicht selber leisten kann. Und wo Religionsgemeinschaften, wenn sie seriös sind, wenn sie nicht gegen den gesellschaftlichen Frieden, religiösen Frieden, wenn sie nicht gegen Strafrecht etc, psychotherapeutische Methoden der Beeinflussung und Indoktrination und wenn das nicht, wenn das geklärt ist, dass es nicht eigentlich eine wirtschaftliche Organisation ist [WA lacht] oder sonst irgendwas, oder eine politische Organisation, sondern eine mit dem Schwerpunkt religiös ist, dann traut der Staat diesen religiösen eben eingetragenen oder gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaften zu, dass sie da etwas machen, was der Staat nicht kann und dass sie sozusagen Kooperationspartner sind. Das betrifft den Bereich der, wie es im Schulunterrichtsgesetz verlangt wird, der Erziehung zu religiösen Werten auch. Das betrifft andere Bereiche, eben Seelsorge etc. Das sind Sachen, die nicht von Psychologen und Psychologinnen geleistet werden, sondern das ist aus staatlicher Sicht und auch aus der Sicht der beteiligten Religionsgemeinschaften was eigenes. Da geht es um andere Dinge.

(1:12:36.0):

Und es gibt einige Bereiche. Der Staat dürfte irgendwie ein Interesse haben, theologische Fakultäten zu unterhalten. Zumindest ist das Interesse das zu ändern, nicht so stark bis jetzt. Und, also, das ist natürlich die Frage, ist das Wissenschaft was dort betrieben wird? Ich weiß, dass in der säkularen Szene Österreichs, vor allem unter den atheistischen Organisationen,

teilweise sehr strikte apodiktische Einschätzungen herrschen. "Das ist keine Wissenschaft", ganz apodiktisch, generell pauschal gesagt. Ich teile diese Einschätzung nicht. Ich sehe durchaus Verwissenschaftlichungsprozesse in der Theologie. Also, sie hat zu einem bemerkenswerten Teil auch schon das Selbstverständnis einer historisch-genetisch arbeitenden Text- und Kulturwissenschaft sich erarbeitet. Das ist nicht so ohne Konflikte innerhalb und außerhalb der traditionellen Theologie gegangen, aber das ist so ein bisschen der Selbstanspruch. Die zweite, also, die einzige theologische Prüfung, die ich in meinem Leben bis jetzt abgelegt habe, ist halt, die Geschichte der alten Kirche Teil 1 beim Rupert Klieber damals.

(1:13:37.0):

Ja, also, da ist, das war die Phase, wo dann auch der Staat einen Blick auf das Christentum gerichtet hat in irgendeiner Form. Es ist nicht selbstverständlich, auf der gesamten Welt, dass es theologische Fakultäten gibt auf Universitäten. Ich denke schon, es gibt zumindest Teile von wissenschaftlichen, akzeptiert wissenschaftlichen Vorgehen. Natürlich ist dann bei dogmatischen Fächern die Frage, ist es wissenschaftlich, wenn ich von bestimmten Voraussetzungen ausgehe und dann überlege, was folgt und wie kann ich das vermitteln? Ich würde meinen, das hat auch wissenschaftliche Ansprüche und eine wissenschaftliche Berechtigung. Es ist halt dann eine Grundlage oder die Prämisse von der ausgegangen wird, ist die Frage, warum dürfen das nur bestimmte Gruppen und warum darf das nicht auch die und die Gruppe, die halt andere Prämissen hat, andere Dogmen, dogmatische Voraussetzungen? Dogma vom Wort her heißt einfach Meinung, also Lehrmeinung in manchen Fällen halt und das hängt mit Dozieren zusammen natürlich, mit dem lateinischen "doceo", aber es hängt auch, "dokéi moi" heißt "es scheint mir", also der Anschein und das ist dieses quasi die Richtung falsches Wissen, es scheint nur so, aber in Wirklichkeit ist was ganz anderes dahinter, Parmenides und andere halt.

(1:14:52.0):

Also da stecken viele, viele Fragen dahinter, aber es ist oft ein bisschen der Aspekt des Scheinwissens auch. Also das heißt, Dogma ist die Meinung, ja, die kann man verschiedene haben und zu verschiedenen Dingen verschiedene Meinungen sagen. Für mich ist das kein rotes Tuch, Dogma. Für viele Atheisten schon, viele arbeiten daran, dass die Fakultäten abgeschafft werden, nämlich theologisch-religiöse Fakultäten. Ich sehe, was der Staat tut, er schätzt das so ein und das ist eine politische Frage einfach. Aber wir wollen eine Gleichberechtigung, eine Gleichbehandlung haben und wenn wir mal, das ist eine Frage der Größe, also wir haben vor Jahren mal auf unserem Homepage einen Artikel gehabt, wie könnte ein atheistischer Religionsunterricht aussehen? Und vielleicht auch eben, wie kann ein atheistisches Studium aussehen? Und je nachdem also, wie die Rahmenbedingungen sind. Ich sehe, dass sie sehr konservativ im Sinne von, dass sie nicht verändert werden über die Jahrzehnte, seit ich schon auf der Welt bin, ist das relativ gleichgeblieben.

(1:15:49.0):

Das Bekenntnisgemeinschaftengesetz, soweit ich das festgestellt habe, ist einfach nur gemacht worden mit dem Kerninhalt auch, dass man zehn Jahre Bekenntnisgemeinschaft damals sein musste, bevor man gesetzlich anerkannt werden konnte. Das war ganz klar gegen Zeugen Jehovas oder Jehovas Zeugen gerichtet. Das weiß ich auch von Leuten, die in der Gesetzvorbereitung involviert waren, als Experte auch, dass das tatsächlich, das war auch in unserer Gerichtsverhandlung ein Punkt, den wir kurz angesprochen haben, das war ein Verhinderungsgesetz sozusagen. Also ganz grob gesagt, mit einem bösen Unterton, ein Sektenverhinderungs- oder -hinauszögerungsgesetz. Ich kann mich noch gut erinnern, wie wir auf der Mariahilfer Straße mal gestanden sind und die grüne Nationalratsabgeordnete Theresia Heidlmayr vorbeigefahren ist in ihrem Rollstuhl,war früher eine Patientin meines Opas gewesen, als Zahnpatientin, und sagte, ihr seid ja eine Sekte. [WA lacht]

Elisabeth Waldl (1:16:47.0):

Also ihr hattet dort einen Infostand oder was?

Wilfried Apfalter (1:16:50.0):

Wir hatten einen Infostand und sie ist vorbeigefahren. Sie wohnt einfach, hat dort gewohnt, ich glaube, sie ist schon verstorben. Und ja, also ihr seid hier eine Sekte. Ja, also so kann man das natürlich auch einschätzen, quasi mit den Befürchtungen der Gefahren, die damit verbunden sind wahrscheinlich auch. Also Sekte ist ein Wort, das oft einen bestimmten Klang hat. [WA lacht]

Elisabeth Waldl (1:17:10.0):

Ja, ja.

Wilfried Apfalter:

Und in dem Sinn war das Bekenntnisgemeinschaftengesetz, wenn ich das nicht ganz unrealistisch historisch einschätze, ein Movens dafür war, eine Motivation dafür, also jetzt einmal zehn Jahre Ruhe mit den staatlichen Eintragungen, mit der Gleichberechtigung. Und nach zehn Jahren wäre das dann sozusagen die Möglichkeit gewesen, den Antrag zu stellen. So war es auch, das haben die Zeugen Jehovas oder Jehovas Zeugen auch gemacht, vom Kultusamt also nicht akzeptiert und der Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte hat das dann entschieden, dass es natürlich eine Religion ist, die den Anspruch haben, einstellen kann, ja. Also das Kultusamt ist überhaupt dann eingestellt, auch was die Aleviten betrifft, vom Verfassungsgerichtshof festgestellt, dass sie die Religionsfreiheit untergraben und missachtet oder so, also eine Religionsgruppe verletzt haben im grundlegenden Grund- und Menschenrecht auf Religionsfreiheit. Das Kultusamt, die höchste religionsrechtliche Stelle der Bundesverwaltung. Also, ja.

(1:18:04.0):

Das ist halt aus einem bestimmten Verständnis von Religion. Die haben einfach die Vorstellung gehabt, der Islam ist schon durch das Islamgesetz da, mit einer Vertretungsstelle und die haben das Monopol für alle. Dass es Aleviten gibt, die sich nicht als islamisch verstehen und dass es Aleviten gibt, die sich als islamisch verstehen und dann andere noch. Mittlerweile gibt es eine gesetzlich anerkannte und zwei eingetragene. Und bei den eingetragenen gibt es die Freialeviten und die islamischen Aleviten. Und die Freialeviten verstehen sich nicht als islamisch. Also diese religiöse Vielfalt bei gleichzeitiger möglichster Sicherung der Freiheit aller. Also das ist was, was in unserer Gesellschaft, wo einfach die Vielfalt größer wird. Durch verschiedene Prozesse wird einfach die religiöse Vielfalt auch größer. Auch die gesellschaftspolitische Fragmentierung sagen einige, oder die Vielfalt jedenfalls. Damit umzugehen und quasi staatliche Regeln zu finden, die egal wie sich das weiterentwickelt, jedem einen Grundstandard, Grundfreiheiten ermöglicht, das ist eine ganz große politische und auch in diesem Religionsrecht eine wichtige Aufgabe. Die Regeln sollten so sein, dass niemand sich fürchtet, wenn eine bestimmte Gruppe größer wird, sondern die sollten eben so sein, dass jeder gut in diesem Staat zusammenleben kann. Und das ist...

Elisabeth Waldl (1:19:15.0):

Ja, von staatlicher Seite ist halt auch die Frage, sich fürchten, dass jemand einen Status erlangt, ist das dann noch neutral?

Wilfried Apfalter (1:19:23.0):

Naja, nicht. [WA lacht]

Elisabeth Waldl (1:19:24.0):

Weil es gibt ja das Neutralitätsgebot für den Staat eigentlich und...

Wilfried Apfalter (1:19:29.0):

Ja, also das ist zumindest implizit drinnen. Es ist eigentlich auch in einem, denke ich, im Rechts-, im Normenbestand auch enthalten, das kann man recht gut argumentieren, denke ich, das Gebot staatlicher Neutralität in religiösen Fragen.Da ist unser Verfahren natürlich eine Nagelprobe.

Elisabeth Waldl (1:19:47.0):

Ja. Okay.

Wilfried Apfalter (1:19:51.0):

So haben wir auch in unserer Beschwerde argumentiert. Also wie wir, haben wir das versucht im Detail, also einfach die Fragen, die sich stellen, offen zu legen, damit das der Staat in seinen Instanzen des Gerichts oder des Kultusamts auch sich dazu einfach quasi darlegen kann, wie er das sieht. Bis jetzt ist das leider teilweise völlig ignoriert worden, was wir da vorgebracht haben. Ich hoffe sehr, dass das jetzt wieder zurückkommt, sodass es wirklich offen gelegt wird um welche Entscheidungen sind da zu treffen. Und wie wird das entschieden? Es gibt den souveränen Staat mit hoheitlichen Handlungen. Der Staat ist berechtigt, Entscheidungen dieser Art zu treffen, aber er ist auch selbst verpflichtet, er hat sich selbst verpflichtet, das zu begründen und auf der Grundlage der Gesetze zu machen. Das ist ein Rechtsstaat. Und in diesem Rahmen wollen wir das auch in unserem Verfahren gehandhabt sehen.

Elisabeth Waldl (1:20:37.0):

Kurzer Abriss vielleicht, damit ich da auch einen Überblick habe, wie das mit dem Anerkennungsverfahren läuft. Also ihr habt 2019 den ersten Antrag gestellt?

Wilfried Apfalter (1:20:46.0):

Wir haben nur einen Antrag bis jetzt gestellt, genau.

Elisabeth Waldl (1:20:47.0):

Okay. Und wie ist das bis jetzt gelaufen? Nur einen kurzen Abriss bitte.

Wilfried Apfalter (1:20:53.0):

Wir haben den Antrag beim Kultusamt gestellt. Das Kultusamt... Dann ist gerade die Corona-Zeit gekommen - also es war verpflichtet innerhalb von sechs Monaten die Entscheidung zu treffen - dadurch ist das ein bisschen verlängert worden. 30. Dezember 19 den Antrag gestellt und das Kultusamt hat glaube ich am 23. Oktober den Bescheid erlassen, 2020. Ja, also fast ein Jahr später, also deutlich mehr als die sechs Monate halt. Aber mit Corona-bedingten gesetzlichen Ermächtigung, da länger brauchen zu dürfen. Bevor es den Bescheid erlassen hat, hat es noch ein Amtsgutachten eingeholt. Also, das ist in mehrfacher Hinsicht problematisch, jedenfalls, es ist offensichtlich der Inhalt des Amtsgutachtens das, was fett gedruckt auf der ersten Seite oben steht, das kann ich nur so interpretieren und das steht nicht drinnen, kann die Lehre der ARG als religiöse Lehre bezeichnet oder betrachtet werden? Ich glaube, ich bin mir nicht ganz sicher. Das ist offensichtlich der Auftrag, den das Kultusamt dem Amtsgutachter gestellt hat. Die Antwort ist auch nicht, quasi die Frage aufgreifend, ja oder nein, sondern aus dem ergibt sich, was da drinnen steht, in diesen drei

Seiten, dann ist noch die Signatur auf der vierten Seite, aus diesem sehr knappen, ergibt sich für mich und für das Kultusamt und für andere, dass es nein lautet die Antwort. Es steht aber nicht so, also...

Elisabeth Waldl (1:22:10.0):

Und wie ist es argumentiert?

Wilfried Apfalter (1:22:13.0):

Das kann ich nicht so ganz einfach sagen. Also, ich kann das nicht so wirklich dem Amtsgutachten entnehmen, eine Argumentation, was jetzt die Lehre der ARG betrifft, weil ich nicht die Lehre der ARG in Form eines Befundes drinnen finde, in diesem Amtsgutachten. Es wird dann auf dem Drittel einer Seite, ein Drittel von drei Seiten, also drei Seiten insgesamt, mehr oder weniger, und ein Drittel einer Seite bezieht sich auf die ARG, auf die Lehre der ARG und da wird quasi, ich vermute, dass das Gutachten im engeren Sinne ist, nämlich die Schlussfolgerungen, wenn die gezogen werden. Das ist, wie gesagt, eine rechtlich offene Frage. Da wird das quasi wiedergegeben, beziehungsweise interpretierend wiedergegeben. Da wird drinnen, dem lässt sich entnehmen, dass wir aus der Perspektive des Amtsgutachtens keinen Transzendenzbezug haben, insofern wir uns die Welt auf immanente Weise erklären. Also, wir haben ausdrücklich geäußert uns zu dem was nach dem Tod ist. Das ist ein klassisches Beispiel für große Transzendenz in der Religionswissenschaft. Also, am besten du, wenn das relevant ist, es ist Teil der gerichtlichen Entscheidung, die im Internet natürlich frei anonymisiert verfügbar ist. Ich kann dir die Seiten angeben, also am besten selber lesen.

Elisabeth Waldl (1:23:36.0):

Also, so die Tiefe muss du nicht gehen. Mich interessiert einfach nur insgesamt der Verlauf bis jetzt.

Wilfried Apfalter (1:23:46.0):

Also nein, die Antwort ist nein. Das Amtsgutachten sagt nein. Und das Kultusamt hat dann argumentiert, da sowohl das Amtsgutachen das Vorhandensein einer religiösen Lehre verneint, als auch das Kultusamt, was es meint feststellen zu können, dass es keine religiöse Gemeinschaft ist, ergibt sich, dass die Grundvoraussetzung einer religiösen Bekenntnisgemeinschaft im Sinne des Gesetzes nicht erfüllt ist und daher ein abweisender Bescheid zu erlassen war. Dann hat man bei dem Bescheid vier Wochen Zeit gegen diesen Bescheid beim zuständigen Verwaltungsgericht eine Beschwerde zu machen, das haben wir gemacht, das ist noch nicht anwaltspflichtig, das kann man selber machen sozusagen, man muss nur 30 Euro zahlen, dass das Gericht das annimmt. Haben wir gemacht und das ist dann zum Verwaltungsgericht gekommen. Wir haben aber beigelegt dieser Beschwerde, die Beschwerde verfasst und beigelegt noch die Stellungnahme, also... Entschuldigung, ich bin jetzt durch das Rausschauen beim Fenster ein bisschen verwirrt gewesen.

(1:24:45.0):

Bevor das Kultusamt den Bescheid erlassen, bevor es entschieden hat, haben wir ja quasi die Möglichkeit bekommen zum Amtsgutachten Stellung zu nehmen, das haben wir natürlich gemacht, möglichst detailliert darauf einzugehen und zusätzlich haben wir noch die Stellungnahme eines Universitätsprofessors für Religionswissenschaften beigelegt und Amtsgutachten-Stellungnahme von uns und Stellungnahme eines Professors für Religionswissenschaften, übrigens des einzigen habilitierten Religionswissenschafters im gesamten Verfahren, hat das Kultusamt diesen abweisenden Bescheid erlassen. Dann haben wir ein Beschwerde verfasst, möglichst sehr detailliert, also, wirklich sehr detailliert. Noch etwas habe ich vergessen, ich wollte bis, und ich habe es auch geschafft, bis vor der

Entscheidung des Kultusamts einen Artikel in der internationalen Wissenschaft zu finden, der sich mit unserem Verfahren beschäftigt, aus rechtlicher Sicht. Zum Thema "Is an atheist religion in Austria legally possible? Ist eine atheistische Religion in Österreich rechtlich möglich?" Da das niemand anderer gemacht hat, habe ich es selber gemacht. [beide lachen]

(1:25:49.0):

Und es ist eben Ende August 2020 ist das online erschienen, also in dieser Zeitschrift erschienen. Ich habe das sofort dem Kultusamt mitgeteilt natürlich. Vom Amtsgutachter weiß ich, dass er auch darauf gewartet hat, aber vorher schon sein Amtsgutachten mitteilen musste und das Kultusamt ist nicht darauf eingegangen, in keiner Weise. Das haben wir auch beigelegt der Beschwerde. Dann hat das Gericht, weil wir sozusagen, ich weiß auch nicht warum, es hat jedenfalls festgestellt in dieser Entscheidung dann, das Verwaltungsgericht hat eben die Beschwerde bekommen und dann 2022 am 1. Juni hat es eine Entscheidung getroffen, nachdem es am 12. Mai 2022 davor, also ein bisschen davor, eine Verhandlung durchgeführt hat. Das Gericht hat dann festgehalten in seiner Entscheidung, dass wir diesem Amtsgutachten in substanziierter Form entgegengetreten wären. Ich kann nicht wirklich sagen, was das bedeutet, weil es das nicht gesagt hat und dargelegt hat. Es hat nicht geschrieben, weil sie so gut argumentiert haben oder weil es eine Stellungnahme eines Universitätsprofessors für Religionswissenschaften, das kann ich nicht sagen, weil es das Gericht nicht dargelegt hat.

(1:26:56.0):

Es kommen so oft einfach nur Behauptungen und Feststellungen, die ohne Begründung kommen. Darum kann ich das schwer im Kontext sagen. Ich vermute, aufgrund der Stellungnahme des Professors für Religionswissenschaften, unter anderem deshalb, oder vielleicht sogar hauptsächlich deshalb, je nachdem, wie der Richter tickt, ist mir bis jetzt immer noch nicht so ganz klar. Dann kann ich nur mutmaßen, das möchte ich aber nicht machen. Weil wir dem substanziiert entgegengetreten sind, hat das Gericht einen nichtamtlichen Sachverständigen beauftragt, ein Gerichtsgutachten zu verfassen und hat ihm knapp vier Monate Zeit gegeben. Ich glaube, vier Monate waren es. Ich glaube, vier Monate. Im Endeffekt hat er, ich glaube, ein oder zwei Tage weniger als ein gesamtes Jahr gebraucht, bis es uns zugestellt wurde. Er hat es, glaube ich, einige Zeit vorher schon im Gericht und per Postweg und so, also etwas weniger als ein Jahr. Und die Fragen des Gerichtsgutachtens waren drei rechtliche Fragen. Was bedeutet Religion im Rahmen des österreichischen Religionsrechts? Also, ich habe es jetzt nicht so mir, aber wenn ich mich so erinnere, was bedeutet Religion? Und welche Rolle spielt dabei der Transzendenzbegriff?

(1:28:07.0):

Die zweite Frage, [kurze Pause] also, ich bin jetzt, ich verwechsel das möglicherweise, es waren drei Fragen und die letzte Frage war dann, entspricht diese Regelung, wie sie jetzt im Bekenntnisgemeinschaftengesetz ist, stößt es sozusagen auf verfassungsrechtliche Bedenken oder so? Im Hinblick auf Religions- und Weltanschauungsfreiheit, weil es ja nur auf religiöse Bekenntnisgemeinschaften anwendbar ist und nicht auf nicht-religiöse. Und das ist schon ein bisschen ein Signal, dass das Gericht allenfalls die ARG als eine nicht-religiöse eingeschätzt haben mag. Es ist jedenfalls in keiner Weise von der ARG in diesem Gerichtsauftrag die Rede. Und das Gerichtsgutachten wurde erstellt innerhalb fast eines Jahres und der erste Punkt in der Ergebnisliste hinten ist eine Aussage zur ARG. Da frage ich mich natürlich, wie kommt das zustande, dass sich ein Gerichtsgutachten, das wir dann bezahlen hätten sollen, knapp 4.000 Euro, wie ist das zu verstehen, dass aus eigenem sozusagen sich zu einer Frage äußert die ihm gar nicht gestellt war. Es gibt in einem Rechtsstaat wie Österreich Regeln, was in einem Gerichtsgutachten, was wie ein Sachverständiger ein gerichtlicher vorzugehen hat, was ein Sachverständigengutachten ausmacht und welche Grenzen ihm gesetzt sind. Also er darf sich nicht zu Rechtsfragen äußern. In Punkt 1 dieser Ergebnisliste steht, dass wir nicht eine religiöse Bekenntnisgemeinschaft, also sinngemäß, dass wir diese Kriterien einer religiösen

Bekenntnisgemeinschaft im Sinne des Gesetzes nicht erfüllen. Das ist eine Beantwortung auf die Rechtsfrage, handelt es sich um eine religiöse Bekenntnisgemeinschaft. Das muss die Behörde oder das Gericht aus eigenem entscheiden.

Elisabeth Waldl (1:29:49.0):

Hm, und nicht der Gutachter.

Wilfried Apfalter:

So ist es.

Elisabeth Waldl:

Verstehe.

Wilfried Apfalter:

Das Gericht hat dazu aber keine Feststellung gemacht, sondern quasi die Einschätzung des Gutachtens übernommen. Also das sind mehr, ich möchte das nicht im Detail.

Elisabeth Waldl (1:29:57.0):

Wie ging das dann weiter?

Wilfried Apfalter:

Und wir haben dann das zugestellt bekommen. Also da kommen so viele Sachen zusammen in diesen Verfahren. Es wurde an unsere Zustelladresse, weil quasi der Träger dieses Verfahrens der Verein war, der aber quasi die rechtliche Hülle für dieses Verfahren ist, wurde auf eine Zustelladresse gesendet, wo der Bewohner und das Präsidiumsmitglied, das dort gewohnt hat, in der Zeit gerade auf einem längeren Aufenthalt außerhalb seiner Wohnung war. Und wir haben es durch Zufall, weil die Mutter die Post abgeholt hat, erfahren, dass da demnächst die Frist abläuft. Und wir haben es gerade noch geschafft, rechtzeitig einen Antrag auf Verfahrenshilfe zu stellen, der uns quasi vor den Kosten bewahren könnte, wenn wir das gewährt bekommen. Auch der Verein hat keine Mitgliedschaftsbeiträge. Wir sind sozusagen ein Verein ohne Vermögen, ohne Budget. Und das war dann der Grund, warum wir quasi entpflichtet wurden, die Kosten, die Honorarnote dieses Gerichtsgutachtens zu tragen. Das wurde gerichtlich so entschieden.

Elisabeth Waldl (1:31:04.0):

Wie ging es weiter mit dem Verfahren?

Wilfried Apfalter (1:31:07.0):

Genau. Diese Entscheidung hat sich nicht, der Träger des Verwaltungsgerichts Wien ist die Stadt Wien, und das hat sich nicht bis zur Stadt Wien durchgesprochen. Und dann war die Ankündigung eines Exekutortermins in diesem Wohnzustellding. Und das war echt für den, der betroffen war, als dort Wohnender, eine sehr heikle Sache. Ich habe es geschafft, das dann zu kommunizieren. Es ist gegangen. Wir haben dann mit der Zustellung 6 Wochen Zeit gehabt, quasi ein Rechtsmittel dagegen zu erheben. Wir haben das zunächst, du musst einmal einen Rechtsanwalt finden, [WA lacht] haben wir gemacht. Und der hat 6 Wochen Zeit gehabt, an den Verfassungsgerichtshof eine Beschwerde zu richten. Die wurde durch einen Beschluss entschieden, dass in diesem Verfahren keine verfassungsrechtlichen Fragen zu erwarten sind, weil das im Endeffekt allenfalls eine grob falsche Anwendung der normalen einfachgesetzlichen Bestimmungen wäre. Das ist die Einschätzung des

Verfassungsgerichtshofs. Wir haben halt mit Religionsfreiheit und Gleichbehandlung des Staatsbürgers vor dem Recht argumentiert.

(1:32:05.0):

Gut, es sind keine verfassungsrechtlichen Fragen, also es ist nicht die Frage, was Religion ist und so, anscheinend aus der Sicht des Verfassungsgerichtshofs in dem Fall vorrangig, die sich stellt, sondern es sind einfach verfahrensrechtliche Fragen. Gut, dann haben wir eine Revision, eine außerordentliche, an den Verwaltungsgerichtshof gerichtet. Da hat man wieder 6 Wochen Zeit. Und dort ist es jetzt seit über 7 Monaten. Wir werden sehen. Im schlimmsten Fall, also aus unserer Sicht im schlimmsten Fall, wenn der Verwaltungsgerichtshof das nicht aufhebt, die Gerichtsentscheidung, dann würden wir sozusagen die innerstaatlichen Rechtsinstanzen erschöpft haben. Dann werden wir auf jeden Fall, das ist uns möglich mit Hilfe unserer Rechtsanwaltskanzlei, eine Grundrechtsbeschwerde an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte stellen.

(1:32:47.0):

Ich bin weiterhin guter, guter, guter, guter Dinge, dass der Verwaltungsgerichtshof grundlegende rechtsstaatliche, also, [kurze Pause] wie soll ich sagen, Normen verletzt sieht, also wie ein rechtsstaatliches Verfahren, egal in welchem Verwaltungsbereich, zu führen ist. Da sind grundlegende Dinge nicht erfüllt. Das ist unsere Einschätzung, die Einschätzung unserer zwei Rechtsanwälte, die auch auf öffentliches Recht, Verwaltungsrecht spezialisiert sind. Gut, wir werden sehen. Also das ist der Stand, das liegt beim Verwaltungsgerichtshof. Und der hat das seit 7 Monaten. Wir haben noch keine inhaltliche Rückmeldung. Also das ist, normal geht das rascher, dass man quasi von der anderen Seite dagegen Revisionsbeantwortung kriegt. Also ich weiß es nicht. Es kann sein, dass der Verwaltungsgerichtshof jetzt daran arbeitet, das möglichst mit einer ausgeklügelten Argumentation quasi abzuweisen. Ich weiß es nicht.

Elisabeth Waldl (1:33:43.0):

Wir müssten jetzt inhaltlich weitergehen, weil langsam wird es mit der Zeit knapp. Aber jetzt habe ich mal einen Überblick über dieses Verfahren.

Wilfried Apfalter (1:33:51.0):

Also es ist ein heißes Eisen sozusagen...

Elisabeth Waldl (1:33:53.0):

Ja, ja. Absolut. Ein großes Thema für meine Arbeit ist ja die Trennung von Staat und Religion. Und zwei Begriffe, die da auch immer herumschwirren, ist Laizismus und Laizität. Was verstehst du unter den Begriffen?

Wilfried Apfalter (1:34:08.0):

Also ich weiß, dass es, bevor ich auf die Welt gekommen bin, andere gegeben hat, die diese Begriffe verwenden. Zum Beispiel Frankreich, Laïcité seit 1905. Das ist eine bestimmte Art von Verwirklichung von Laizität, wenn das Laïcité Laizität bedeutet. Und Laizismus, da frage ich auch immer nach. Was meinst du damit? Da meinen unterschiedliche Leute wirklich unterschiedliches drunter. Was der Niko mit seinem, also Niko Alm mit seinem Institut de Laïcité oder Institut für Laïcité oder laïcité glaube ich hat er geschrieben oder Laizität, bin mir jetzt gar nicht sicher.

Elisabeth Waldl (1:34:39.0):

Also es heißt Laïcité - Institut für Laizität.

Wilfried Apfalter (1:34:42.0):

Ja, genau. Beides ist drinnen im Namen. Ich weiß jetzt noch nicht so ganz, was er damit meint. Es hatten glaube ich dann bis jetzt zwei Vorträge stattgefunden in dem Zusammenhang.

Elisabeth Waldl (1:34:53.0):

Ja, genau.

Wilfried Apfalter:

Mehr habe ich jetzt noch nicht von außen wahrnehmen können. Also ich war bei keinem dabei.

Elisabeth Waldl (1:34:57.0):

Dieses Institut wird sich jetzt wieder aufgehen im Zentralrat der Konfessionsfreien. Das heißt, das Institut wird es dann in der Form nicht mehr geben.

Wilfried Apfalter (1:35:04.0):

Ja, ja.

Elisabeth Waldl (1:35:05.0):

Aber mir geht es ja um die Begriffe und was du damit anfängst, was du darunter verstehst.

Wilfried Apfalter (1:35:08.0):

Also jedenfalls der Punkt ist, bevor ich das verwende, gibt es schon andere, die das verwenden.

Elisabeth Waldl (1:35:13.0):

Ja, ja, klar.

Wilfried Apfalter:

Und das ist schon ein Teil dessen, wie es verwendet wird in der, also was der Begriff bedeuten kann. Also es hat mit Laie zu tun. Und Laie in einem kirchlich-religiösen, religionsorganisatorischen Zusammenhang, das sind sozusagen die, also das ist bei Homer schon und bei anderen eine Bezeichnung für das Volk, für das Kriegervolk, die Leute, die Männer unter Waffen sozusagen. Aber jedenfalls nicht die, die die Entscheidungen treffen. Also die Führungsschicht, also die Fürsten und Könige und so. Und also das ist sozusagen, Laien sind auch im kirchlichen Zusammenhang der katholischen Kirche Leute, die jetzt nicht diese Klerikerausbildung haben. Diese Kleriker- und Laienunterscheidung. Und das ist sozusagen auch die Perspektive, die das einfache Volk oder Leute, die nichts mit der Kirche zu tun haben, dann eben weitergedacht auf die Welt haben können. Wie kann eine Perspektive auf unsere Gesellschaft, auf die Welt aus einer nichtkirchlichen Perspektive aussehen? Das ist sozusagen der Grundgedanke von Laizität, wie ich es wahrnehme bei anderen halt und auch für mich so verstehen würde. Damit verbunden ist aber mit Frankreich eben diese Geschichte einer strikten Trennung und einer quasi einer Abgrenzung von Kirchlichkeit in irgendeiner Form, bei vielen. Ich verwende das Wort fast nicht. Also ich würde eher säkular für diesen Bereich sagen.

Elisabeth Waldl (1:36:32.0):

Siehst du da einen Unterschied zwischen laizistisch und säkular? Oder ist das eh...

Wilfried Apfalter (1:36:38.0):

Also dieses -istisch und so, das ist wird oft irgendwie so, na wird was auf die, mit einer bestimmten Wert [?] oder an die Spitze getrieben. Oder das hat irgendwie so ein Ismus sozusagen. Im Sinne eines negativen Aspekts oder Komponente. Ich meine, bei Atheismus ist das halt auch drinnen im Wort. Und das sehe ich jetzt nicht so völlig negativ. Das ist einfach diese Strömung, diese Haltung oder so, die ein Atheist hat. Und der ist einfach ohne Gott halt, ohne Glauben an Gott. Insofern, ich tue mir da echt schwer mit diesen großen Begriffen. Ich muss immer nachfragen. Und ich verwende es selber nicht das Wort Laizismus eigentlich. Und Säkularismus, also säkular... Es gibt Säkularisierung. Also das ist auch historisch eben, Joseph II. und andere. Also auch Kirchenverhältnisse, Staat, Kirche. Gut, das wirst du eh wahrscheinlich im Background zu deiner Arbeit irgendwie vielleicht einen Abriss oder irgendwas machen?

Elisabeth Waldl (1:37:25.0):

Es geht hier prinzipiell um deine Perspektive, klar.

Wilfried Apfalter (1:37:27.0):

Genau. Also ich habe Geschichte studiert. Ich sehe das. Und ich habe es auch erlebt, im Religions- und sonstigem Unterricht, [undeutlich] Wirklichkeit in Österreich. Das gibt es halt. Das ist Teil dieses Begriffsinhalts auch irgendwie, der herumschwebt. Und Säkularisierung bedeutet also Loslösung von dem Zustand, dass früher Kirchen teilweise staatliche Funktionen übernommen haben. Also Ehe. Zivilehe gibt es noch nicht so lange. Und das ist erstmals, glaube ich, für Konfessionslose, Konfessionsfreie eingeführt worden. Und dann erst später dann für die Gesamtbevölkerung. Dass sich die aufspalten, Ehe vor dem Staat und dann, wenn man möchte, Ehe vor einer Religionsgemeinschaft. Also Säkularisierung in dem Sinne sehe ich als gesellschaftlichen historischen Prozess. Da ich die ARG als religiöse Organisation selbst wahrnehme, ich weiß auch, das sind natürlich Themen, hat auch die typischerweise als säkulare Szene-Themen oder säkulare Themen drinnen. Also es geht schon um das, was macht der Staat und wie ist das Verhältnis von Religionsgemeinschaft und Staat, unserer eigenen Bekenntnisgemeinschaft religiöser Art und anderen. Ich finde, ich würde das gerne immer im Gespräch lösen, was ich meine. Also das Wort selber ist für mich ein Problem, das... Weil ich würde gerne das nur verwenden, wenn ich voraussehe, was denn das für Implikationen hat. Und das tue ich jetzt nicht.

Elisabeth Waldl (1:38:43.0):

Verstehe, ja.

Wilfried Apfalter (1:38:44.0):

Weil ich nicht weiß, wie das andere, die das auch lesen, dann verstehen. Und ich habe einfach nicht den großen... Ich habe mich nicht wirklich so intensiv damit beschäftigt, dass ich alles, alle Möglichkeiten vor Augen habe.

Elisabeth Waldl (1:38:53.0):

Das ist ja auch in Ordnung. Das passt doch auch genauso.

Wilfried Apfalter (1:38:55.0):

Also ich bin ja eher vorsichtig mit so großen Begriffen. Auch Materialismus und solche Sachen, ja.

Elisabeth Waldl (1:39:00.0):

Okay. Ja, für viele ist, wenn man jetzt... Verwenden wir mal Laizität und Säkularität. Für manche...

Wilfried Apfalter (1:39:09.0):

Das ist wieder für manche was anderes als Laizismus oder Säkularismus.

Elisabeth Waldl (1:39:12.0):

Ja genau. Ja. Aber viele vermengen diese Begriffe auch...

Wilfried Apfalter (1:39:15.0):

Ja voll.

Elisabeth Waldl (1:39:16.0):

...und verwenden sie synonym. Aber ist das für dich auch etwas eher in einem Spektrum vielleicht? Oder...

Wilfried Apfalter (1:39:22.0):

Ich glaube, das ist alles in einem Spektrum. Und es gibt so quasi typische Verknüpfungen, so Knotenpunkte von Leuten bestimmter Richtungen, die das so... Es gibt verschiedene Verwendungsweisen. Und die möchte ich nicht völlig außer Acht lassen. Also das ist auch Teil der Wirklichkeit, ja. Und ich selber verwende es, wie gesagt, ganz selten. Eher nur, wenn ich mich auf sowas beziehe.

Elisabeth Waldl (1:39:40.0):

Okay, gut. Also das aktuelle Staats-Religions-Verhältnis in Österreich. Wir haben ja jetzt schon einzelne Aspekte angesprochen. Im Großen und Ganzen gibt es ja das Kooperationsmodell. Und ihr versucht auch ein Kooperationspartner zu werden sozusagen für die...

Wilfried Apfalter (1:40:01.0):

Solange das Modell noch so ist und es schaut so aus, als würde das noch einige Zeit lang, wollen wir das auch erreichen.

Elisabeth Waldl (1:40:07.0):

Okay. Ja. [kurze Pause] Aber das Modell selbst kritisiert ihr jetzt nicht per se, sondern ihr konzentriert euch einfach auf den anderen Faktor?

Wilfried Apfalter (1:40:22.0):

Also wir sehen schon die Bevorzugung von religiösen Organisationen, was jetzt bestimmte Aufgaben, die der Staat auch in irgendeiner Form mitbetreut, mitberücksichtigen muss oder die er zuweist anderen. Also was die betrifft. Also ich sehe schon... Also ich bin der Caritas sehr dankbar, was die Flüchtlingsberatungen so betrifft, weil wir da wirklich von Caritas-

Seite auch total tolle Unterstützungserfahrungen haben in einzelnen Fällen unserer Mitglieder. Aber ich sehe auch, dass die Caritas... Also mir ist zu Ohren gekommen, dass die Caritas oft ein Selbstverständnis hat gegenüber anderen Hilfsorganisationen in Österreich, dass dadurch lebt auch, dass sie sich als religiös verankerte Organisationen erleben. Und das ist ein bisschen, und eine große Organisation gegenüber anderen. Ich sage jetzt keine Namen von Organisationen. Also das wird erlebt und als ein wunder Punkt irgendwie erlebt [?]. Und da hat die Caritas oder andere große Dinge - die Caritas ist ja die größte - eine Art von leichterem Zugang oder fast schon eine Art Monopolstellung. Bitte das jetzt nicht auf die Goldwaage legen alles, aber das ist so der Gesamteindruck, den ich auch von anderen Organisationen höre. Und also da ist die Frage, warum soll eine religiöse Organisation, die etwas bestimmtes leisten kann, also Betreuung, Unterstützungsleistung - das ist ja auch irgendwie etwas wirtschaftliches, da geht es um Sozialarbeit und anderes. Warum soll da jemand einen leichteren Zugang haben, qua Kirchen-Teilorganisation, als andere Organisationen, die eben nicht Teil einer Religionsorganisation sind. Also das ist nicht etwas, was ich als gegeben einfach so hinnehme, sondern ich sehe die Probleme auch.

Elisabeth Waldl (1:41:57.0):

Okay, verstehe.

Wilfried Apfalter (1:42:01.0):

Also es gibt Problemstellen, wo sich wirklich Fragen stellen nach der Legitimierung und der Begründung des Sachlichen. Und also ich wäre sehr für eine Inventur einmal für das Ganze. Was gibt es zu Bereichen Staat, Religion, wo von manchen zumindest ein Problem gesehen wird. Wie sehen das die an und wie ist das quasi, um sich das mal anzuschauen. Es ist halt auch wie so vieles historisch gewachsen. Mit Kompromissen und mit Bevorzugungen einer schon oder anderer, mehrerer schon vorhandener religiöser Organisationen.

Elisabeth Waldl (1:42:31.0):

Okay. Also wenn ich das...

Wilfried Apfalter:

Es gibt Problemstellen, das ist mein Blick.

Elisabeth Waldl (1:42:33.0):

Jaja. Also es gibt Problemstellungen und daran könnte der Staat arbeiten.

Wilfried Apfalter (1:42:37.0):

Ein Punkt wäre der Ethikunterricht, wo wir sehr als ARG uns schon ausgesprochen haben, als Präsidium der ARG bei dieser Gesetzwerdung des Ethikunterrichtsveränderungs-, das in mehreren gesetzlichen Regelungen war, hat es in Summe dazu beigetragen, dass Ethikunterricht quasi jetzt anfängt als Regelunterricht. Auch nicht bei allen Schultypen, auch nicht bei allen Schulstufen. Das fängt langsam an. Es werden die Ressourcen aufgebaut, Lehrende, Unterrichtsmaterialien, Organisationsmäßiges. Aber ich bin sehr dafür, dass das im Endeffekt allen zugute kommt, auch von der Volksschule an und egal, welche Schule man danach besucht. Das ist ja, wie ich in die Schule gegangen bin, war das Teil des Philosophieunterrichts im Gymnasium. Also wer geht schon ins Gymnasium von der gesamten Bevölkerung der Jugendlichen? Das war ein kleiner Teil damals. Im Endeffekt, wenn man das gut macht, ist das auch eine Art Demokratieunterricht. Ich lerne mich über vielleicht auch emotional wirklich treffende, also emotional berührende Themen, wo ich Aversionen oder irgendwas hatte oder Positives dazu, mit anderen zu

unterhalten, die das total anders sehen, aber auf eine Weise zu unterhalten, die produktiv, sachlich und auch quasi ethische Fragen mit einbeziehend. Wir versuchen gemeinsam vielleicht Standards oder irgendwie eine Grundlage, eine ethische zu finden. Aber jedenfalls dieser Prozess, sich darüber auszutauschen, vielleicht gemeinsam etwas zu gestalten oder zumindest dadurch den anderen zu lernen und tolerieren und wertschätzen vielleicht zu lernen. Das ist etwas, was in einer Demokratie ganz wichtig ist. Es ist insofern auch ein Demokratieunterricht.

Elisabeth Waldl (1:44:00.0):

Welche Position hat die ARG dem Ethikunterricht gegenüber? Soll das ein Ersatzgegenstand für Religionsunterricht sein oder für alle Kinder?

Wilfried Apfalter (1:44:08.0):

Also wir haben uns dazu ausgesprochen für alle Schüler und Schülerinnen. Zur Frage des konfessionellen Religionsunterrichts haben wir uns als ARG noch nicht in einer positionspapierartigen Argumentation in irgendeiner Form ausgesprochen. Wie gesagt, wir hatten früher mal auf unserem Homepage einen Beitrag "Wie könnte ein atheistischer Religionsunterricht aussehen?", wenn die Rahmenbedingungen so bleiben, wie sie sind und wir halt eine Gleichbehandlung, Gleichberechtigung erreichen wollen. Das sind doch politische Fragen, wie sich das weiterentwickeln wird. Aber es ist nicht eine unserer Kernforderungen, sozusagen - es muss das und das erreicht werden.

Elisabeth Waldl (1:44:42.0):

Jaja, ich verstehe schon. Ich versuche es noch ein bisschen mir klarzumachen, wenn es jetzt um die Ungleichbehandlung geht. Eigentlich gibt es ja zwei Bereiche. Einerseits die Ungleichbehandlung der ARG, da sie nicht anerkannt sind im Rahmen der Religionsgemeinschaften. Und dann gibt es ja die Ungleichbehandlung von allen Menschen, die o.B. sind im Vergleich zu den Religionsgemeinschaften. Oder auch säkularen Organisationen, wie du vorher die Firmen im sozialen Bereich zum Beispiel erwähnt hast.

Wilfried Apfalter (1:45:19.0):

Und auch die Absetzbarkeit von Spenden und solche Sachen halt.

Elisabeth Waldl (1:45:21.0):

Das sind ja eigentlich zwei Bereiche, die zwar miteinander zusammenhängen, aber doch unterschiedlich sind.

Wilfried Apfalter (1:45:27.0):

Genau.

Elisabeth Waldl:

Das heißt, ihr setzt euch für beide Bereiche ein?

Wilfried Apfalter (1:45:31.0):

Also wir sehen in beiden Bereichen, also wir haben jetzt nicht eine Beschlussfassung zu dem innerhalb der ARG. Aber ich sehe, dass in unserer Mitgliederschaft und im Präsidium und in mir, beide Bereiche im Blick sind. Und in beiden besteht sozusagen eine Baustelle. So würde ich das formulieren.

Elisabeth Waldl (1:45:47.0):

Ja. Und die Parteien, die ja für die Leute und Gruppen, die für eine strikte Trennung von Staat und Religion sind, haben ja... Diese Ungleichbehandlung ist ja ein Hauptargument von denen.

Wilfried Apfalter (1:45:59.0):

Also, wenn ich ganz kurz ein konkretes Beispiel. Wir hatten, ich weiß jetzt nicht das Jahr, das findest du auf unserer Homepage, glaube ich, einen Bericht dazu, beziehungsweise in den einzelnen Landtagen. Wir haben einmal als Präsidiumsmitglieder oder Mitglieder unseres Fördervereins, irgendwie mit ARG-Bezug jedenfalls, alle Landtage in Österreich, alle Bundesländer angeschrieben, mit Ausnahme von Niederösterreich, weil das dort chancenlos war, mit einer Petition, in den Landtagen wo das möglich war, also eine Petition, also in den meisten, ich weiß nicht mehr auswendig das Ganze. Aber es war in sehr vielen landesgesetzlichen Regelungen war vorgesehen, wenn die Mehrheit der Klasse christliches Bekenntnis hat, muss ein Schulkreuz in Klassenraum hängen, Punkt. Also, wenn die Mehrheit anders ist, keine Rede davon, oder wenn die Mehrheit weniger wird als die Hälfte, auch keine Rede. Und wir haben uns überlegt, wie könnte das in einer inklusiven, möglichst nicht benachteiligenden, nicht diskriminierenden Form und auch verbunden mit, ich lerne Demokratie sozusagen, sein könnte.

(1:46:56.0):

Wir haben da Vorschläge gemacht. Einzelne Landtage haben uns geantwortet, sind die Präsidentin [?] aus oder wir wurden quasi eingeladen. Also ich kann mich noch erinnern, ich war bei der Grünen Landtagsgruppe in Klagenfurt einmal eingeladen mit meinem Kompagnon im Präsidium, sind wir nach Klagenfurt gefahren. Also die haben quasi den Vorschlag gemacht, also die Regel ist jetzt so und so, könnte man das nicht im Rahmen der geltenden Rahmenbedingungen, also wir haben jetzt nicht eine gesetzliche Totalreform vorgeschlagen, aber im Rahmen der, Konkordat gehört dazu und so, das ist halt jetzt da momentan. In diesem Rahmen könnte man das nicht so gestalten, dass soweit möglich innerhalb der Klasse eben bestimmte Entscheidungen gefällt werden. Also wollen wir alle Symbole, alle in der Klasse, dass einfach einmal im Jahr oder so ein Thema sein kann in der Klasse, jetzt nicht in einer Weise, die Religion als etwas Negatives präsentiert, sondern wir machen eine demokratische Abstimmung in der Klasse über ein Thema, das vielleicht eine Relevanz hat für uns.

(1:47:49.0):

Also jedenfalls, wir sehen es hier im Klassenraum, das gehört zu unserer Klasse dazu. Es ist nicht wirklich auf fruchtbaren, es wurde von niemandem aufgegriffen. [WA lacht] Teilweise gibt es also wirklich strikte Regeln. Ja. [kurze Pause] Wir haben Antworten bekommen und wir haben, also du findest das bei der, es gibt im, das weiß ich auswendig, vom Landtag Tirol ein Verzeichnis aller Petitionen. Da findest du den Text drinnen halt. Im Burgenland ist das genauso und so. Und das hat aber mit Religion und Staat zu tun. Das ist mir jetzt eingefallen.

Elisabeth Waldl (1:48:14.0):

Ja, okay.

Wilfried Apfalter (1:48:17.0):

Das war aber quasi eine Initiative von führenden ARG-Mitgliedern, aber nicht als ARG. Also das durfte man nur als Einzelperson.

Elisabeth Waldl (1:48:24.0):

Ah, okay. Verstehe.

Wilfried Apfalter (1:48:25.0):

Wir haben versucht, die Bedingungen zu erfüllen auch. Aber es ist innerhalb der ARG schon von mehreren, das war ein Thema, wir haben es dann versucht auf diesem Weg alsAnregung. Genau.

Elisabeth Waldl (1:48:36.0):

Was jetzt so die Aktivitäten allgemein der ARG anbelangt, haben wir jetzt schon gesprochen, dass ihr die Stammtische macht.

Wilfried Apfalter (1:48:46.0):

Ja.

Elisabeth Waldl (1:48:47.0):

Was gibt es sonst noch für Aktivitäten oder Dinge, wo ihr... Du hast von einem Infotisch geredet auf der Mariahilfer Straße?

Wilfried Apfalter (1:48:54.0):

Genau.

Elisabeth Waldl (1:48:55.0):

Was macht ihr so?

Wilfried Apfalter (1:48:56.0):

Wir sind in der schönen, warmen Jahreszeit öfter, versuchen wir so lang es halt geht, so gut es geht, wir brauchen halt immer mindestens drei Leute dort aus rechtlichen Gründen, und zwar Leute, die zur selben Zeit Zeit haben. [beide lachen] Und zwar in einer Zeit, wo viele Leute durchgehen, also nicht in den Nachtstunden, sondern irgendwie unter Tags unter der Woche, wenn es geht sogar. Und das ist nicht so einfach. Wir haben dort einfach, das ist angemeldet als politische Kundgebung, wir haben dort ein Zelt aufgestellt, auch gegen die Sonneneinstrahlung. Den Tisch selber haben wir schon seit einiger Zeit nicht mehr, weil das ist immer schwer das mitzuschleppen. Also die Transportsachen, wir machen das jetzt mittlerweile mit der U-Bahn. Früher haben wir so einen Wagerl gehabt. Es ist ja eine Infrastrukturfrage auch. Und eine, ja. Es ist alles nicht so einfach. [WA lacht] Und also, da sind wir einfach dort, es ist ein neutrales Zelt und wir haben so ein Banner "Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich". Und auch von der Säkularen Flüchtlingshilfe eine Spendendose und versuchen jetzt ein Banner aufzuhängen. Und allein das schon ist quasi, wenn Leute so durchgehen, dass sie das lesen, ein Aufhänger und wir verteilen Flyer und wir sind einfach da für Gespräche. Wir tun jetzt niemandem nachgehen oder so oder Leute abpassen oder so, aber wir sind einfach präsent im öffentlichen Raum und versuchen, unsere Anliegen darzulegen. Also das ist immer eine Kundgebung für die Gleichberechtigung von Atheisten und Atheistinnen. Also nicht untereinander, sondern mit anderen, die nicht Atheisten sind. Genau.

Elisabeth Waldl (1:50:09.0):

Okay, verstehe.

Wilfried Apfalter:

Da haben wir gute Erfahrungen. Wir haben noch nie ein Problem mit Störern gehabt, bis auf das eine, dass wir einmal quasi genutzt wurden von einem offensichtlichen Reichsbürger als Publikum, als Zuhörerschaft. Da habe ich sofort die Polizei, die vorbeigefahren ist, gebeten, das aufzuklären. Und das war das Einzige auf der Ebene. Ich glaube zweimal sind wir, einmal hat jemand vor uns ganz demonstrativ auf den Boden gespuckt und das Zweite, das ärgste sozusagen war eine Verfluchung. Also mit einem Akzent halt war die Verfluchung verbunden. Also ich sage jetzt nicht, ob ein Wienerisch oder sonst ein Akzent halt. [WA lacht] Das waren die ärgsten Sachen. Die Mariahilfer Straße ist eine sehr sichere, freundliche, aufgeschlossene Gegend.

Elisabeth Waldl (1:50:50.0):

Ja. Und wie häufig macht ihr das?

Wilfried Apfalter (1:50:53.0):

Viel zu selten leider. [WA lacht] Also das war ein paar Mal im Sommer halt, wenn es gut geht. Ja. Wir würden es gerne öfter machen, aber es ist eine Frage, dass mindestens drei Leute da sind.

Elisabeth Waldl (1:51:03.0):

Ja, ja, klar. Irgendwelche anderen Tätigkeiten, die bei euch noch stattfinden?

Wilfried Apfalter (1:51:06.0):

Also was wir auf jeden Fall tun, was halt sehr deutlich unter der allgemeinen Wahrnehmungsschwelle abläuft, aber ich kann es jetzt in diesem Interview schon sagen, weil wir das auch jetzt auf unserem Homepage schon einige Male mitgeteilt haben, ist die Hilfe für Mitglieder der atheistischen Religionsgesellschaft, bei denen es darum geht, ihren Atheismus wahrzunehmen und ernst zu nehmen. Das ist typischerweise, also momentan so gut wie ausschließlich in einem Asylverfahren der Fall, wenn das ein Asylgrund ist, manchmal auch der einzige Asylgrund. Und quasi die Behörde, das Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl oder eine gerichtliche Überprüfungsinstanz im Rechtsmittelweg sich das anschaut und schaut, ist das wirklich eine Abwendung von, meistens ist es der Islam, also eine Apostasie aus dem Islam und bzw. ist das so tief verinnerlicht, dass das wirklich ein Atheist oder zumindest ein Apostat oder sonst irgendwie, wie auch immer die Begriffe dann sind. Oder geben wir nur in Anführungszeichen subsidiären Schutz, weil das halt aus einem Land jemand kommt, wo das einfach nicht zumutbar ist, ihn zurück-, oder nicht gemacht wird zurückzuschieben.

(1:52:05.0):

Aber es wird quasi, die Frage ist immer, ist Atheismus vorhanden? Und das ist für uns auch sehr spannend, auch theoretisch einfach inhaltlich. Ich denke, wir haben eine ziemlich gute, bemerkenswerte Atheismusexpertise uns schon entwickeln können. Das wirft uns auch auf uns zurück, sozusagen. Was bedeutet Atheismus für uns? Was ist das und so? Und ich glaube, gestern oder so habe ich einen Artikel, da findest du dann, also wenn das ein Thema ist, da haben wir quasi eine momentane Bilanz, wie viel wir schon, in wie vielen Fällen positiv und volles Asyl und so. Das war eine Zeit lang sehr unter der Radarschwelle, weil das etwas ist, was gesellschaftlich sehr ein Minenfeld ist, politisch, [WA lacht] ich sag es mal so. Aber wir quasi als Verantwortung, als große atheistische Organisation, das schon in unserer Verantwortung gesehen haben, in diesem Kernbereich von Atheismus, wo es auch um Rechtliches geht und auch um diese religiöse, die Frage der religiösen Einstellung, die man hat, dass wir da auch etwas für unsere Mitglieder tun können.

Elisabeth Waldl (1:53:02.0):

Okay, verstehe. Und von diesem ganzen…

Wilfried Apfalter (1:53:07.0):

Und was noch dazu kommt, auch unter der Wahrnehmungsschwelle, ist, dass wir von Zeit zu Zeit Einladungen kriegen, also in einer Fachpublikationsebene bei dem Thema oder bei einer Buchpublikation, einen Buchbeitrag. Also es wird jetzt in, ich hoffe, wirklich im Frühjahr 2024, das ist schon einmal angekündigt worden für vergangen, also es ist nicht passiert, in einem Buch zur religiösen Situation in der Stadt Wien. Da haben ich und drei andere, wir vier, ein Buchkapitel über Atheismus in Österreich und in Wien schreiben dürfen.

Elisabeth Waldl (1:53:37.0):

Spannend.

Wilfried Apfalter:

Und dann bin ich schon gebeten worden für ein Buch, das zum, also es gibt sowas wie eine Ausbildung für Ethiklehrer, mittlerweile, Gott sei Dank schon, verschiedene Trägerorganisationen, in dem Fall ist es eine Kooperation zwischen, glaube ich, Kirchlich-Pädagogische Hochschule Krems-Wien und Uni Wien oder so irgendwie, der sogenannte Zertifikatskurs Ethik oder so, wo der Professor Wolfram Reiss von der Evangelisch-Theologischen Fakultät drinnen ist. Und da findet ein Modul statt, sozusagen, aus der Sicht der jeweiligen Religion ein bestimmtes Thema, bis jetzt war es immer der Umgang mit dem Lebensende, wo eine, sehr viele Religionsgemeinschaften, unter anderem auch die Atheistische Religionsgesellschaft, eingeladen war, dort eine halbe Stunde zu präsentieren. Einen Vortrag zum Thema Umgang mit dem Lebensende. Und dann, ich glaube, es war eine halbe Stunde, ich bin mir nicht sicher, jedenfalls ein Termin wurde aufgezeichnet als Präsentation. Und dann war ein Termin Fragenbeantwortung für Ethiklehrer. Und da entsteht jetzt ein Buch, da sind wir auch eingeladen, quasi einen Buchbeitrag über das [unverständlich] und ich nehme an, es wird ein neues Thema dann schon. Aber wir sind da auch im Ethiklehrer-Fortbildungsbereich eingeladen worden. Also es ist immer so, dass wir eingeladen werden und nicht uns selber versuchen, wo wir unterkommen.

Elisabeth Waldl (1:54:43.0):

Okay, spannend.

Wilfried Apfalter:

Das ist, finde ich, der schönere, einfachere Weg, wo man weniger als ungut auffällt. Also es ist immer besser, finde ich, wenn Leute sagen, das wäre interessant, die fragen wir mal, als wenn man sich denkt, ich möchte da auch dabei sein.

Elisabeth Waldl (1:54:56.0):

Ja und das hängt dann wahrscheinlich damit zusammen, dass ihr halt gut vernetzt seid.

Wilfried Apfalter (1:55:01.0):

Und das ergibt sich dann eins aus dem anderen.

Elisabeth Waldl (1:55:03.0):

Was so eure Tätigkeiten so anbelangt, was die Zukunftspläne anbelangt, ist natürlich das Vorantreiben des Anerkennungsverfahrens?

Wilfried Apfalter (1:55:11.0):

Genau, Eintragung, also es ist die staatliche Eintragung.

Elisabeth Waldl (1:55:14.0):

Eintragungsverfahren.

Wilfried Apfalter:

Was den Dialog betrifft mit anderen Religionsgemeinschaften, das ist auch quasi eine Besonderheit von uns. Wir haben auch Kontakt vor Jahren schon aufgenommen. Das ist halt momentan aus mehreren Gründen nicht ganz aktuell, aber es ist der Kontakt noch da. Es gibt im Vatikan, begonnen mit Benedikt XVI., so eine Schiene,Atrium Gentium heißt das, Vorhof der Völker, freundlich übersetzt, oder Vorhof der Heiden, [WA lacht] unfreundlich übersetzt im Tempel zu Jerusalem, quasi ein Dialogformat lokaler Katholiken einer bestimmten europäischen Großstadt mit den Ungläubigen dieser Gegend halt. Und das war früher im Päpstlichen Rat für die Kultur beheimatet, über Initiative Papst Benedikt XVI. und da ist der Kardinal Ravasi, Gianfranco Ravasi, zuständig. Und mit dem haben wir Kontakt aufgenommen. Der hat uns geantwortet und er ist berührt von unserem Interesse und wir sollen einfach Vorschläge machen.

(1:56:10.0):

Und wir sind dann auch mit seinem Bürochef, durch Zufall haben wir den gemeinsam mit [unverständlich] Präsidiumsleute bei einer Jahres-Enquete der katholischen Militärseelsorge in der Stiftskaserne, wo ich regelmäßig, wie es jetzt noch in Wien war, das Institut für Religion und Frieden, des jetzigen Militärbischofs, damals der Leiter dieses Instituts für Religion und Frieden war, sind wir regelmäßig hingegangen jedes Jahr, da haben wir den zufällig getroffen. Also wir haben wirklich einen guten Kontakt aufgebaut. Es ist halt noch nie so weit gekommen, weil immer andere Städte dran waren, beziehungsweise wir dann geschrieben haben, wir konzentrieren uns jetzt mal auf unser Eintragungsverfahren. Aber dann sind wir gerne, wir haben auch schon mit der Stadt Wien, also beim Nutzung des Festsaals vorgefühlt, wir haben mit der Universität Wien [unverständlich] ja, sie würden den Schutz des Kardinals übernehmen und solche Sachen. Also da war da auch schon in Planung, sozusagen.

Elisabeth Waldl (1:56:57.0):

Und worum gings da? Also da geht es um interreligiöse Projekte?

Wilfried Apfalter:

Genau, und das wäre dann gemeinsam, das ist meistens ein bis zwei Tage, Podiumsdiskussionen für die Öffentlichkeit zugänglich, das wäre dann Aushandlungssache. Also ich habe schon Professoren der Uni Wien angeschrieben, kontaktiert, die ich halt teilweise gekannt habe, teilweise einfach so vom Namen, ob sie Interesse hätten, haben wir schon Zusagen bekommen. Aber das ist halt alles noch sehr in Schwebe, beziehungsweise momentan nicht auf der Agenda, weil wir uns auf das Eintragungsverfahren konzentrieren.

Elisabeth Waldl (1:57:17.0):

Jaja, klar.

Wilfried Apfalter (1:57:18.0):

Aber es war schon in Kontakt mit dem Heiligen Stuhl, in dem Fall der Heilige Stuhl. Wir haben auch durchaus vom jetzt regierenden Papst in seinem Auftrag schon eine Antwort bekommen. Also wir sind durchaus auch auf dieser Ebene im Gespräch. Also zumindest wenn das ein Gespräch ist, dieser Austausch von schriftlichen [WA lacht] Mitteilungen halt, ja.

Elisabeth Waldl (1:57:41.0):

Ja, verstehe.

Wilfried Apfalter:

Aber das macht auch nicht jeder.

Elisabeth Waldl (1:57:42.0):

Wir sind jetzt in der Zeit schon sehr weit fortgeschritten. Ich würde gerne noch eine allerletzte Frage stellen. Was ist deine persönliche Hauptmotivation, hier so intensiv engagiert zu sein?

Wilfried Apfalter (1:57:55.0):

Eine wirklich gute Alternative für Menschen, die Atheisten und Atheistinnen sind. Also die Alternative entwickeln und eine Gleichberechtigkeit. Diese zwei Sachen sind für mich, das ist verbunden halt mit sich, also diese drei Punkte halt. Aber wirklich diese kulturellen Räume für uns selber. Was kann man in einem Religionsfeld, wenn es uns darum geht, sich mit existenziellen Fragen zu beschäftigen, und was halt sonst noch historisch mit Religionsgemeinschaften und so verbunden ist, wie kann man das aus einer atheistischen Perspektive machen? Und zwar so, dass es gut ist, und vielleicht auch für andere, was einen guten Impuls liefert. Das ist was langfristig Gedachtes und also ich hoffe wirklich, das wäre schon eine große Sache. [WA lacht]

Elisabeth Waldl (1:58:30.0):

Auf jeden Fall, ja.

Wilfried Apfalter (1:58:31.0):

Und immer mit einem positiven Impuls für die Gesellschaft. Also das ist uns schon ein Anliegen.

Elisabeth Waldl (1:58:37.0):

Ja, wunderbar. Wir haben jetzt eh sehr viele Themen besprochen. Ich werde jetzt mal die Aufnahme beenden.

11.7.8 Transkript Interview 008

12.12.2023, Waschbach

Anwesende: Eytan Reif, Elisabeth Waldl

Elisabeth Waldl (0:00:00):

Ich starte mal die Aufnahme. Heute ist der 12. Dezember 2023. Wir sind in Waschbach und wir sind Elisabeth Waldl und Eytan Reif. Und es geht um das Interview für das Forschungsprojekt "Säkulare Szene in Österreich". Ich habe Fragen vorbereitet, aber es soll ein offenes Gespräch grundsätzlich sein bei dem inhaltlich dann auch fließend das eine in das andere geht. Aber bevor wir in die Tiefe gehen, wäre es ganz gut, ein paar Verständnissachen zu klären, was Begriffe anbelangt, Definitionen. Mein Titel der Arbeit ist ja "Die Säkulare Szene in Österreich" und das Wort säkular oder Säkularität ist ja doch sehr zentral in diesem Themengebiet. Was verstehst du unter Säkularität?

Eytan Reif (0:01:01.0):

Das ist gleich eine schwere Frage zum Einsteigen. [beide lachen]

Elisabeth Waldl (0:01:04.0):

Ja, die Definitionen sind schwierig, aber es ist wichtig, dass wir am Anfang das klären, damit wir wissen, von was wir reden.

Eytan Reif (0:01:12.0):

Also säkular ist für mich, ich glaube, ich werde jetzt nicht eine lexikale Definition wiedergeben...

Elisabeth Waldl (0:01:20.0):

Um das geht es auch gar nicht. Es geht um deine Perspektive.

Eytan Reif:

...sondern eher, was ich darunter verstehe. Aus meiner Perspektive ist es eher eine Gesellschaft, also sowohl auf individueller Ebene als auch auf, würde ich mal sagen, agglomerierter Ebene, die ja dann die politische Ebene ist, die nicht von einem Transzendentalgedanke getragen ist. Also es schließt nicht aus eine kulturelle Religion oder sogar eine konservative Einstellung hinsichtlich der Kultur Religion als solche. Aber wo die Entscheidungsträger und sei es von ganz unten von dem Souverän, das ist eben der Wähler, bis oben zur Politik, nicht durch irgendwelche theologische oder eben transzendentale Gedanken getragen wird. Das ist für mich mehr oder weniger die Definition von einer säkularen Gesellschaft. Das heißt, wo Entscheidungen, politische Entscheidungen oder wie es so schön heißt, die politische Entscheidungsfindung auf einer sachlichen Ebene stattfindet und nicht durch unbegründbare Faktoren oder Vorstellungen.

Elisabeth Waldl (0:02:35.0):

Und in Bezug darauf, die säkulare Szene in Österreich, was ist damit gemeint?

Eytan Reif (0:02:43.0):

Da wird es kompliziert, weil die säkulare Szene, die eigentlich du definiert hast, als Begriff...

Elisabeth Waldl (0:02:52.0):

Das ist auch etwas, was ich genommen habe. Also das ist keine Erfindung von mir.

Eytan Reif (0:02:57.0):

Die säkulare Szene wird wahrscheinlich ein Sammelbegriff sein für alles, was sich zwischen rabiatem [Pause] Atheismus oder Antiklerikalismus oder alles, was antireligiös ist, bis zum religiös-indifferenten [kurze Pause] laizistischen Gedankengut. Also das wird so irgendwie ein ziemlich breiter Bogen sein. Und ich kann mir sogar vorstellen, dass es den... Also wenn man diesen Begriff der säkularen Szene oder Organisationen, die so am Rande der Säkularität arbeiten, wird es sogar [kurze Pause] ganz konkret, ja. Also wenn ich sage, der Verein Ethik für Alle, der ja auch, zumindest für meinen Begriff, sehr säkular ist. Wenn man dann schaut, wer eigentlich so, also die Anliegen des Vereins unterstützt, auch im Personenkomitee. Und da findet man ja sogar Personen, die weniger verdächtig sind, eben auf dieser Ebene aktiv zu sein, darunter auch Theologen. Das heißt, es ist kein Ausschließungskriterium. Also es ist sozusagen die... Insbesondere, wenn wir über die laizistische Komponente sprechen, eben von der säkularen Szene, die sich jetzt nicht mit den Innereien der Religionen beschäftigt, sondern eher mit der politischen Ordnung oder die Soll-Ordnung.

(0:04:36.0):

Wenn man es sich vorstellt, kann man unter anderem auch Religionsvertreter oder...Naja, in dem Sinne ist das ja... Zum Beispiel wie Anton Bucher, ja, aus Salzburg, der ja ein Theologe ist und seine Missio Canonica noch behalten durfte. Der sich auch anfreunden kann mit gewissen Komponenten oder Teilen der säkularen Szene, ja. Das ist ja auch irgendwie... Ja, da kann man dann sagen, es gibt sogar die Möglichkeit, dass ein Theologe Teil der säkularen Szene ist. Das sollte eigentlich auch jeder, der eine theologisch geprägte Weltsicht hat, sollte auch imstande sein, sich mit gewissen Komponenten eben eines laizistischen Gedankenguts, mit dem was anfangen können. Das wäre eigentlich nur auszuschließen in einem Kirchenstaat. Also wo die Scharia oder was auch immer sozusagen das Fundament oder die Verfassung trägt oder prägt. Nur dort sollte es nicht möglich sein. Aber ansonsten... Also mein Begriff oder meine Definition oder das, was für mich in eine säkulare Szene hineinpasst, ist eigentlich sehr breit gefasst. Es ist auch eine sehr heterogene Szene. Also da kann man schwer sagen, dass wir alle an einem Strang ziehen. Ganz im Gegenteil. Und somit ist es ein Begriff, und da sind wir vielleicht wieder zurück zum Anfang. Sobald man sich mit Begriffen auseinandersetzt und diese versucht zu definieren, tun sich immer dann neue Probleme auf.

Elisabeth Waldl (0:06:25.0):

Ja. [EW lacht]

Eytan Reif:

Das ist gerade bei der Definition der säkularen Szene sehr problematisch und auch sehr schwer zu definieren. Und einzugrenzen, sagen wir es so.

Elisabeth Waldl (0:06:35.0):

Ich habe den Begriff säkulare Szene von der Giordano Bruno Stiftung aufgenommen und auch von Niko Alm. Hättest du einen anderen Vorschlag für eine Beschreibung?

Eytan Reif (0:06:44.0):

Nein, wir müssen mit Begriffen arbeiten. Wir müssen mit Begriffen arbeiten. Und solange wir uns zumindest jetzt in diesem Gespräch im Klaren sind, wo die Grenzen sind oder was jeder darunter versteht, dann wird man sich schon einigen können. Aber es ist immer wichtig, dass man sich auch so überlegt, was sind so die Grenzen oder wo läuft man Gefahr, an Begrifflichkeiten aneinander vorbeizureden. Das passiert relativ schnell. Es passiert auch sehr... Ich meine, jetzt vielleicht ist es nur so ein kleiner Exkurs, aber wenn... Ich kenne es von der anderen Seite. Also wenn man... Ich kann mich erinnern, so bei einigen gelungenen Aktionen, die wir hatten. Also gelungen heißt, es kommt in die Öffentlichkeit und wird von den Medien wiedergegeben, weil alles andere kann man vergessen. Also die großartigen juristischen Erfolge, die gibt es nicht, zumindest nicht in Österreich. Aber eine erfolgreiche Aktion war, dass man in die Medien kommt und man kommt relativ schnell in den Standard, weil der Standard ist jetzt, die Blattlinie ist am ehesten auch säkular oder laizistisch oder was auch immer. Und dann kommen so Schlagzeilen wie "Kirchenkritische Initiative fordert XY". Also die Initiative Religion ist Privatsache.

(0:08:03.0):

Wo eigentlich diese kirchenkritische Komponente nicht wahrnehmbar ist. Also wir haben uns nie wirklich oder kaum mit den Innereien der katholischen Kirche beschäftigt, weil es uns eigentlich ziemlich egal ist. Und dann ist immer diese Wahrnehmung, da wird man ja dann von außen in einen Topf geworfen. Und das ist jetzt nicht einmal irgendwie eine Manipulation von ÖVP oder kirchlicher Seite, sondern eigentlich vom eigenen Lager her, wo man sagt, da kommt der Standard jetzt so kurzerhand daher und sagt, naja, kirchenkritische Initiative, wird man gleich abgestempelt. Und zwangsläufig gehört man dann auch in irgendeine bestimmte Szene, die vom Standard erfunden wurde. Oder zumindest von dem einen Journalisten, der es gemacht hat. Oder Praktikanten hatte ich fast manchmal den Eindruck. Also eine sehr seichte Auseinandersetzung eben auch mit dem, was nicht kirchlich ist. Allerdings muss man auch sagen, es gibt oft auch eine sehr seichte Auseinandersetzung in der säkularen Szene mit dem, was jetzt kirchlich wäre. Wo dann alles plötzlich kirchlich wird und, was jetzt nicht unbedingt sein muss. Man kann ja auch politisch konservativ sein, ohne dass man automatisch kirchentreu ist. Das ist so die Kehrseite. Also alles, was konservativ ist, ist plötzlich kirchlich. Muss nicht sein. Also nur so dazu.

Elisabeth Waldl (0:09:26.0):

Ja, nochmal zu den Begriffen zurück. Du hast jetzt schon öfters das Wort laizistisch verwendet. Was verstehst du darunter?

Eytan Reif (0:09:37.0):

Ja, laizistisch. Da gibt es auch die Diskussion Laizismus, Laizität und die Unterschiede. Ich habe mich da jetzt auch nicht wirklich damit auseinandergesetzt. Das ist ganz einfach nicht der Bereich. Also das ist der Bereich, in dem ich politisch aktiv bin oder war. Und jetzt nicht ein Bereich, über den ich eine Masterarbeit oder eine Doktorarbeit geschrieben habe, wo man da alles...

Elisabeth Waldl (0:09:56.0):

Ja, ja klar.

Eytan Reif (0:09:57.0):

Das heißt, es geht eher darum, man verwendet Begriffe, um mit denen arbeiten zu können. Man schaut, dass sie mehr oder weniger verständlich sind. Laizismus ist für mich, also zum Unterschied zum Säkularismus, eher ein politisches System. Ein politisches System, in dem

es zumindest formalrechtlich eine Trennung gibt zwischen den drei Institutionen, die in der Verfassung festgelegt wurden und eben [kurze Pause] anderen Institutionen, die politisch nicht legitimiert sind, eben an dem politischen Entscheidungsfindungsprozess teilzunehmen. Das ist so mehr oder weniger meine Definition von Laizität oder von Laizismus. Also eben der Gedanke, wo man sagt, es reicht eigentlich, wenn es diese drei Institutionen gibt und es bedarf nicht weiterer, die über Umwege legitimiert werden oder nicht legitimiert werden oder toleriert werden als Mitbestimmer.

Elisabeth Waldl (0:10:58.0):

Und in Abgrenzung... Also Laizismus, Laizität, ist da ein Unterschied für dich?

Eytan Reif (0:11:03.0):

Ich habe mich damit jetzt nicht wirklich... Also mit diesen Unterschieden, ich meine, auf theoretischer Ebene schon, aber inhaltlich. Ich verwende den Begriff Laizität nicht, sondern nur Laizismus. Aber jetzt aus reiner Faulheit oder Bequemlichkeit, aber jetzt nicht über irgendeine tiefer führende philosophische Auseinandersetzung dahintersteckt. Das ist jetzt weniger das Thema. Ich glaube, allgemein muss man ja schon bedenken, also wenn man politisch aktiv ist in Österreich und man seine Aktivitäten oder seine Bemühungen auf die Niederungen der Tagespolitik richtet, tut man sich da schon ein bisschen schwer, wenn man jetzt auch noch anfängt, über die Unterschiede zwischen Laizität und Laizismus zu diskutieren. Das ist auf einer rein akademischen Ebene möglich. Und wie gesagt, ich beschäftige mich, ich beschäftige mich damit nicht auf einer akademischen Ebene, aber wenn man tagtäglich zumindest seinerzeit mit Journalisten in Kontakt steht oder irgendwie Presseaussendungen verfasst, ist das weniger ein Thema. Also damit beschäftigt man sich viel weniger, sondern eher mit dem Tagespolitischen. Und da kommt das Wort Laizismus eigentlich gar nicht vor. Also weder Säkularismus noch irgendein Ismus, sondern da geht es eher um politische und juristische Begriffe. Also da greift man eher zurück auf die Verfassung, die österreichische Verfassung, die die Wörter Laizismus oder Säkularismus wörtlich nicht kennt. Also da gibt es ganz andere Begriffe, mit denen man arbeiten muss.

Elisabeth Waldl (0:12:40.0):

Und die wären?

Eytan Reif (0:12:41.0):

Die wären der Gleichheitsgrundsatz zum Beispiel. Also mal ganz unten oder ganz oben, dort beginnt man. Gleichheitsgrundsatz eben, wo man sagt, das war auch immer unsere Argumentation, wo man sagt, es gibt die drei Institutionen und es gibt eben den Parlamentarismus. Und über seine Fehler und seine Nachteile kann man auch diskutieren, das ist aber ein anderes Thema. Aber es bedarf jetzt nicht anderer Entscheidungsträger, die nicht legitimiert wurden, die auch hineinfunken könnten. Das ist mehr oder weniger die Kernaussage. Ein zweiter Begriff, der wahrscheinlich auch mitschwingen muss, insbesondere in Österreich, das ist die Rechtsstaatlichkeit beziehungsweise das System des Legalitätsprinzips, das in Österreich, gerade wenn Religion im Spiel ist, mehrmals durchbrochen wird und von allen auch ignoriert. Nach wie vor muss man dazu sagen. Also selbst vom Verfassungsgerichtshof. So Zirkelschlussargumentationen, die eigentlich jeden halbwegs gerade juristisch denkenden Menschen [Pause] zum Grübeln bringen sollte.

Also wenn Juristen, wenn gestandene Juristen oder sogar Verfassungsjuristen ihre Erklärung liefern, warum Religionsgemeinschaften in Österreich privilegiert werden dürfen, stellt man sich schon die Frage, was jetzt genau kaputt ist in dieser Gilde der Juristen in Österreich. Andreas Khol, mal einer der größten Geschichts- und Rechtsverdreher und bis zu Brigitte Schinkele, ich hab vergessen, wie sie mit Vornamen heißt.

Elisabeth Waldl (0:14:36.0):

Ich glaube, die heißt eh Brigitte.

Eytan Reif (0:14:37.0):

Also auch Brigitte, ja. Brigitte Schinkele und die alte Generation der Religionsjuristen, die jetzt nicht von der Kirche kommen, sondern eher von der Akademie, also von der Rechtswissenschaft und deren Rechtfertigung der Privilegierung über Zirkelschluss-argumentationen bei denen... Wenn man das auf sich wirken lässt, kann man oft jetzt nicht kalt bleiben, also wenn man es ernst nimmt. Und das war eigentlich ein Bereich, der mich viel mehr aufgewühlt und aufgeregt hat, als mich jetzt mit der Bedeutung von Weihnachten oder solcher anderen Geschichten auseinanderzusetzen.

Elisabeth Waldl (0:15:23.0):

Hast du eine Erklärung dafür, dass das unter den Juristen immer noch so läuft?

Eytan Reif (0:15:29.0):

Maße ich mich nicht an. Also es wird wahrscheinlich, Juristen sind Individuen und jeder wird seine eigene Laufbahn haben und die Gründe und die Persönlichkeitsstrukturen, wie er genau dorthin kommt. Ich kann mir gut vorstellen, dass jemand, der in den, also zumindest beruflich in den 70ern und 80ern sozialisiert wurde, natürlich in einer ganz anderen Umgebung, oder in einem anderen Set von Selbstverständlichkeiten sich beruflich weiterentwickelt hat, als jemand, der es viel später gemacht hat. Es sind viele Faktoren, die dazu beigetragen haben, dass man die Sachen vielleicht differenzierter sieht. Es ist, da kann man ewig darüber philosophieren, ob es jetzt der EU-Beitritt ist, oder die allgemeine Verweltlichung sowohl Europas als auch Österreichs und so weiter und so fort. Aber es ist natürlich auch, man kann auch so Kleinigkeiten oder Einzelfaktoren herausfischen, wie zum Beispiel der Abgang des langjährigen Verfassungsgerichtshofpräsidenten Holzingers. Also Holzinger war sicher auch als CVler und als besonders streng kirchlich konservativer Topjurist oder der wichtigste Jurist in Österreich, der sehr wohl auch seine, wie soll ich sagen, Meinung in Judikaturen hineinfließen hat lassen können.

(0:17:13.0):

Da war sicher viel mehr möglich, nachdem er und das Interregnum von Bierlein dann zu Ende waren, gewisse Änderungen reinzubringen. Also da haben in Österreich sehr wohl, wir können auch darüber diskutieren inwiefern das wirklich legitimiert war, aber auch Verfassungsjuristen und insbesondere der, sagen wir mal so, der Verfassungsgerichtshof als solcher und der stand sicher auch im Schatten von Holzinger, hat sicher mitgeprägt diesen willkürlichen Umgang mit der [kurze Pause] Privilegierung oder dieses Einzementieren der Privilegierung der... Jetzt tun wir so, als wenn es die Religionsgemeinschaften Österreich wären, aber das ist natürlich die katholische Kirche. Also die anderen dürfen mitlaufen oder mitgenießen, aber es drehte sich eigentlich alles nur darum, die katholische Kirche zu privilegieren und blöderweise gab es den Gleichheitsgrundsatz und da mussten die anderen natürlich auch mit. Aber es ist ganz offensichtlich, dass es...

(0:18:18.0):

Alleine da sieht man ja schon den Charakter der Rechtsphilosophie, wenn man das so nennen darf, Österreichs, diese situationselastische Ideologie und diese Art mit Definitionen und mit Geradlinigkeit umzugehen, die wir noch aus den späten oder frühen 60ern vom Herrn Karl kennen, wo dann alles so gedreht wird, dass es dann irgendwie mit dem entsprechenden Anstrich auch legitimiert wird und man tut so, als wenn alles korrekt wäre. Das ist ja eigentlich dieses ewige Herumgeeier mit dem BKK, mit dem Bekenntnisgesetz kurz zusammengefasst. Wenn man so zurückblickt, die Entstehung, warum es das gegeben

hat überhaupt und die Nichtanerkennung der Zeugen Jehovas und und und. Da gehen wir ja schon zurück, glaube ich, in die 70er. Da hat es ja begonnen und diese ganzen unwürdigen, also die Diskussionen waren nicht unwürdig, aber das, was rausgekommen ist, war dann unwürdig. Und dann findet man dann irgendetwas, wo man eigentlich nicht Gesetze schafft, um einen Zustand zu verbessern, sondern man schießt einen Pfeil auf die Wand und dort, wo er eintrifft, wird dann ringsherum das Ziel gemalt. Das ist so eher die Gesetzgebung in Österreich. Und das ist im Bereich der Religion ganz besonders. Aber nur, wenn man sich damit beschäftigt, weil der Normalsterbliche, der checkt das normalerweise nicht, weil er andere Probleme hat. Also das ist so. Ich weiß gar nicht, wie die Frage lautete, aber da kommen wir vielleicht eh noch.

Elisabeth Waldl (0:19:57.0):

Ja, ich bin noch nicht ganz durch mit den Begriffen. Das, was natürlich dann auch noch dazugehört, noch größer in der Kategorie, ist der Begriff Religion und Weltanschauung. Schaffst du es irgendwie, das kurz zu umreißen, was dein Verständnis davon ist?

Eytan Reif (0:20:16.0):

Religion, [Pause] mehr oder weniger geschlossene Weltanschauung, seine persönliche Weltanschauung oder ein institut... Eine persönliche Weltanschauung, die gewisse, also mal zwei Komponenten haben muss. Das eine ist irgendein Gottesbezug und das zweite ist auch eine gewisse Organisation, die von außen kommt. Also mehr oder weniger geschlossen, auch aufgrund, jetzt nicht nur auf sich selbst bezogen, sondern auch auf das, was irgendwie von außen definiert wird, als die Konturen dieser Religion. Das wird mehr oder weniger - oder dieser Weltanschauung - eine Kurzformel sein für Religion. Also die institutionelle Komponente wird auf jeden Fall nicht fehlen können, obwohl sie ganz unterschiedlich ausgeprägt sein kann.

Elisabeth Waldl (0:21:10.0):

Und im Unterschied zum Begriff Weltanschauung?

Eytan Reif (0:21:14.0):

Na gut, Weltanschauung würde ich mal sagen ist ein... Religion ist für mich ein Kreis innerhalb des größeren Kreises der Weltanschauung. Mit sehr vielen Überlappungen, aber doch einem Bereich der... Also Weltanschauung ein Teil, der eben nicht religiös ist. Also eine nicht religiöse Komponente, aber das bewegt sich eigentlich innerhalb dieses größeren Kreises.

Elisabeth Waldl (0:21:43.0):

Und dieser Gottesbezug, den du genannt hast, wäre das das Unterscheidungskriterium zwischen Weltanschauung allgemein und spezifisch Religion?

Eytan Reif (0:21:53.0):

Naja, das wird ja auch verlaufend sein. Innerhalb dieses Sammelbegriffs der Weltanschauung wird es ja auch die verschiedensten Ausprägungen der Religiosität geben. Es wird von dem Fundamentalisten, für den eigentlich dieser Kreis der Religion deckungsgleich ist mit der Weltanschauung, wo eigentlich alles erklärt wird durch die eigene Religion. Es wird solche geben und es wird auch solche geben, bei denen die religiöse Komponente vernachlässigbar klein ist, beziehungsweise nicht existent. Also, das kann man schwer sagen, da tut man sich auch ein bisschen schwer, die genaue Definition, wo hört die Religiosität auf? Wann ist man nicht mehr religiös? Das ändert sich ja sogar mit der Zeit.

Also ich mein, da wir jetzt eigentlich in der Vorweihnachtszeit sind, darf man ja auch nicht vergessen, über den mehr oder weniger heiligen Nikolaus gab es ja viele Geschichten, aber das Einzige, was ja mehr oder weniger belegt ist, dass er den Areus vor versammelter Kongregation, also im Konzil, geohrfeigt hat dafür, dass er eine abweichende Religiosität vertreten hat. Und für die Augen eines engstirnigen Fundamentalisten wie eben besagter Nikolaus, war ein Areus, der für uns aus der heutigen Sicht, der ja auch ein frommer Fundamentalist gewesen ist, war er jemand, der nicht gläubig war. Da zeigt sich ja auch, wie die Definition der Religiosität sich ändert.

(0:23:39.0):

Wenn man ein bisschen abweicht oder Ketzer ist, dann ist man ja nicht mehr religiös. Also wars mal so, war man nicht mehr religiös. Heute unter Umständen ist es schon fast so, wenn jemand... Seit der Reformation hat sich das ja eigentlich gedreht. Also ein Calvin oder ein Luther, die ja sozusagen die Ketzer waren, die waren ja eigentlich viel strenger gläubig als die Institution. Wobei sie ja nicht einmal gedacht haben, dass sie eigentlich nicht mehr Teil dieser Institution sind, das kam ja später. Aber diese Begriffe, was ist religiös und wer ist wirklich religiös, die ändern sich ja auch mit der Zeit. Ein IS-Kämpfer betrachtet ja auch jeden anderen Muslim, den ich als gläubig betrachten würde, den betrachtet er wiederum als komplett ungläubig. Also da kann man auch ewig darüber diskutieren.

Elisabeth Waldl (0:24:33.0):

Klar. Und das wird wahrscheinlich auch nicht enden, diese Diskussion, was ist Religion, wer ist religiös?

Eytan Reif (0:24:41.0):

Die Diskussion was... Naja, enden wird sie nicht, aber sie wird sicher immer weniger intensiv sein, je höher die Religionsindifferenz. Also das mit steigendem Säkularismusgrad oder... Also je weniger die Gesellschaft sich mit einer religiösen Weltanschauung beschäftigt, wird diese Diskussion immer irrelevanter und somit auch weniger heftiger geführt. Also ich glaube nicht, dass jetzt irgendjemand in Österreich allen Ernstes jetzt eine Diskussion über die Auslegung des Christentums oder das Wort Christi oder was jetzt genau gemeint wurde, egal wo in der Bibel. Das spielt es nicht mehr. Also das ist ganz anders, das interessiert niemanden. Es gibt das fromme Wort in der Kronenzeitung vielleicht vom Herrn Kardinal oder vom Nicht-mehr-Kardinal, drei Seiten, bevor die käufliche Liebe mit Inseraten beworben wird, aber das ist ja alles irgendwie nicht mehr ernst zu nehmen. Das ist ein, ja, ich weiß gar nicht an wen das gerichtet ist, das fromme Wort, das niemanden interessiert.

Elisabeth Waldl (0:25:57.0):

Ja gut, dann haben wir den schwierigen ersten Teil durch. Ich würde jetzt ganz konkret... Wir haben vorher schon ein bisschen darüber geredet, seit wann du aktiv bist in dem Bereich, seit wann du dich mit den Themen beschäftigst. Und du hast gemeint so 2006, 2007 begann das, dass du Vorträge besucht hast und so.

Eytan Reif (0:26:22.0):

Schätze ich mal, mehr oder weniger, ja. Mich da einzulesen oder vielleicht ein bisschen früher, aber jetzt nicht irgendwie, mich damit wirklich zu beschäftigen.

Elisabeth Waldl (0:26:33.0):

Und mit welchen Gruppen, Initiativen hattest du dann Kontakt?

Eytan Reif (0:26:38.0):

Naja, es gab damals eigentlich nur die, es gab nur den Freidenkerbund, dann gab es später die agathe, das war Erich Eder, das war dann seine Organisation. Es gab die AHA, die sich abgespaltet hat vom Freidenkerbund, dann Giordano Bruno Stiftung, war vielleicht fast noch interessanter, weil das war so mein erster Anknüpfungspunkt, eben Karlheinz Deschner und er wurde ja wiederum von der Giordano Bruno Stiftung gefördert. Da gab es ein sehr enges Verhältnis. Und den damaligen Gönner oder der Gründer, der Stifter von Giordano Bruno Stiftung, der Steffen, der mittlerweile verstorben ist, das war so der Bereich, für den ich mich interessiert habe. Aber eben, da die Giordano Bruno Stiftung in Deutschland ist und in Österreich relativ wenig gemacht oder machen konnte, gab es eben nur die anderen Organisationen, die man wahrnehmen konnte. Da gabs keine, ich kannte die Kontrahenten und das war jetzt nie irgendwie so, dass ich da sehr eingebunden war im Vereinsleben. Aber es ist eine überschaubare Szene und man kennt dann irgendwann ziemlich all die...

Elisabeth Waldl (0:28:03.0):

Ja. Und wie kam es dann zur Gründung von Religion ist Privatsache?

Eytan Reif (0:28:09.0):

Die Gründung erfolgte zwar, also der Anstoß war der Wille, eine juristische Person zu gründen, weil man als juristische Person, also aus rein rechtlichen Gründen, wesentlich mehr machen kann. Also das Erscheinungsbild von einer Organisation ist ganz anders als von einem Individuum. Man kann ein Spendenkonto haben, weil sonst muss man das ja privat machen, das kann man nicht mehr trennen und und und. Also das ist ganz einfach, aus praktischen Gründen ist es viel sinnvoller, eine Organisation zu haben. Da gibt es auch zwei Ebenen. Die eine Ebene ist die juristische und die andere Ebene ist auch die Wahrnehmung der Öffentlichkeit. Also Medienarbeit geht viel leichter, wenn man eine Organisation hat und diese wiederum einen Sprecher hat, und nicht irgendwie, dass man als Privatperson irgendwas sagt. Und die erste Frage in Österreich ist immer: "Von wo ist der jetzt?", wenn jemand etwas sagt, "Wen vertritt der?" Und das ist ein Thema, das sicher nicht uninteressant ist.

(0:29:16.0):

Und dann relativ bald, nach der Gründung hat sich dann auch die Gelegenheit ergeben und es gab auch schon vorher einen guten Kontakt mit Heinz Oberhummer, und dann aufgrund eines glücklichen Zufalls war es dann möglich eben Heinz Oberhummer auch dazu zu gewinnen. Und das war kurz nach der Gründung, wo er dann den Obmann übernommen hat. Und das war für mich auch wichtig, weil Heinz Oberhummer wohl ein brennender, ja auch Atheist war, weil er eher auch meine Meinung geteilt hat, dass man, man kann auch kirchenkritisch sein, das ist vollkommen okay, aber es dreht sich ja nicht nur um die Beschäftigung mit der Kirche. Es gibt interessantere Sachen. Man muss eher aus einem, sozusagen selbst etwas mitbringen und sich mit etwas positiv beschäftigen, bevor man jemanden kritisiert. Für ihn war es natürlich die Wissenschaft und sein wissenschaftliches Zuhause, das relativ wenig Raum für Religion, geschweige denn für eine Privilegierung der Religion gelassen hat. Und für mich war es eher, also jetzt nicht von der Wissenschaft ausgehend, sondern eher die politische Einstellung und so Ideen oder Gedanken zur politischen Hygiene in Österreich. Und das hat sich gegenseitig gut ergänzt. Das war so eine sehr glückliche Kombination für mich.

Elisabeth Waldl (0:30:56.0):

Welche Form hatte das? Ein Verein, oder?

Eytan Reif (0:30:59.0):

Ein Verein, ein normaler Verein nach dem Vereinsgesetz.

Elisabeth Waldl (0:31:02.0):

Hast du es noch im Kopf, wann da die Gründung war?

Eytan Reif (0:31:05.0):

Ja, das dürfte 2009 gewesen sein.

Elisabeth Waldl (0:31:09.0):

Und wie viele Personen waren dann insgesamt involviert?

Eytan Reif (0:31:13.0):

Es war die Gründung selbst. Die Idee hinter dem Verein war, um in der Szene leicht beobachtbare Vereinsmeierei zu meiden, dass man sagt, der Verein ist der Vorstand, also rein formell. Weil wenn man nur so relativ unkompliziert entscheiden kann, weil sonst diskutiert man sich zu Tode vor jeder Aussendung. Das heißt, die Idee war eben zu dritt, also dann nach dem erweiterten Vorstand zu dritt, den Verein zu tragen und zugleich auch die Mitgliedschaft zu haben, aber bei einzelnen Projekten dann wiederum andere heranzuziehen. Das heißt da gab es sehr viele, die mitgewirkt haben, allerdings nicht Vereinsmitglieder waren. Und wir waren auch nie wirklich neugierig darauf, jetzt eine große Basis zu schaffen, um jetzt eine Spendenstruktur oder was auch immer zu schaffen, weil die Aktivität an sich, wir hatten keine Miete zu zahlen, also die Ausgaben waren überschaubar. Und die Idee dahinter war, dass man sehr schlank ist und mit einem realtiv überschaubaren Budget eben über den juristischen Aktivismus schnell zur Öffentlichkeit gelangt. Und ich glaube, dass diese Zielsetzung sich vielleicht doch ein bisschen unterschieden hat von anderen freundlichen Mitbewerbern in der Szene, die sehr beschäftigt waren mit dem Predigtdienst. Also wo man eigentlich mit den Inhalten sich beschäftigt hat, was ja auch okay ist.

(0:33:06.0):

Aber für meinen Geschmack, und das war nicht nur mein Geschmack, sondern auch von meinen zwei Kollegen, zu viel an den eigenen Chor gepredigt hat. Also dieses predigen an andere, die ohnehin davon überzeugt sind, macht relativ wenig Sinn und viel wichtiger ist es, dass man eigentlich die Gegner erreicht. Quasi dass man über die, es ist so ein... Je mehr wir uns da weiterentwickelt haben, hat man sich natürlich gefreut wenn zum Beispiel der Standard eine gelungene Aktion in die Schlagzeile nimmt und darüber berichtet, aber das Nonplusultra war natürlich in die Kronenzeitung zu kommen. Jetzt nicht nur aufgrund der Reichweite, sondern eher aufgrund der Struktur eben der Kronenzeitungleser. Wo man sagt, das sind hier die Interessanten, die will man mehr erreichen, denen will man ja zeigen was man macht und das die vielleicht zum Denken kommen, weil ich brauche jetzt nicht einen 8. Bezirk-Bobo überzeugen, dass es gewisse Sachen gibt die sinnlos sind, ja. Das war so die Idee dahinter und deshalb auch diese schlanke Struktur wo wir gesagt haben, wir wollen nicht diskutieren, wir wollen schauen dass wir ganz oft [?] weiterkommen.

(0:34:23.0):

Wie gesagt, bei den einzelnen Projekten gab es dann immer wieder Personen, die dann ein besonderes Nahe-Verhältnis zu eben einem bestimmten Thema gehabt haben. Und die haben dann mitgewirkt, aber das war dann immer projektbezogen. Also jetzt nicht eingebunden in die Vereinsstruktur, sondern ganz einfach für dieses Projekt. Und eines dieser Projekte war zum Beispiel die erste Runde von Letzte Hilfe, wo es dann auch einen Kreis gegeben hat von Personen, da haben wir relativ schnell über 30 Personen gehabt, die bei dieser

Vereinsgründung 2014 mitgewirkt haben. Und das war auch immer die Strategie, dass man ganz oft projektbezogen arbeitet und dann vielleicht auch eine eigene Homepage und das Ganze irgendwie sich dann verselbstständigt und jetzt nicht alles unter dem Deckmantel der Initiative läuft. Und dann immer noch mit diesem [kurze Pause] säkularistischen Anstrich dann gefördert wird, sondern ganz im Gegenteil, eher sachlich, wo man dann sagt, man versucht es auszugliedern, damit man bei der Sache bleibt. Und das es jetzt nicht irgendwie dann plötzlich heißt "Kirchenkritische Organisation". Das ist nicht sachlich. Und sowas muss man, da eben das Gegenüber es nicht erkennen kann, muss man schauen, dass man keinen Anlass auch gibt, das zu thematisieren.

(0:35:53.0):

Wobei wir sind dann natürlich immer alle wieder zurückgekommen zum vermeintlich kirchenkritischen. Also wenn man für die Förderung der Entscheidung oder Selbstbestimmtheit am Ende des Lebens ist, dann kann man nur kirchenkritisch sein. Das war so diese kurze Überlegung auch leider bei den Gegnern, die das immer so gern dargestellt haben. Was aber natürlich nicht der Fall ist. Also das mal zur Vereinsstruktur. Also das hat 2009, wenn ich mich richtig erinnere, begonnen. Und dann sind eben so die eher projektbezogenen Ausläufer entstanden. Das war hauptsächlich, also die Großprojekte, die größten Projekte waren eben Letzte Hilfe, und den Verein gibt es noch immer, beziehungsweise Ethik für Alle. Das war dann auch anlässlich des Volksbegehrens. Dann wurde eben auch ein Verein gegründet, um das zu tragen. Und das war auch eigentlich der einzige Weg, eben ein Personenkomitee oder Mitinitiatoren mit an Bord zu bekommen, die bei einer Initiative Religion ist Privatsache nicht unbedingt dabei wären. Und das war so die Idee dahinter, dass man niemanden zwingt, jetzt irgendwie bei einer Ideologie dabei zu sein, oder zumindest den Anschein erweckt, sondern dass man immer bei der Sache bleiben kann.

Elisabeth Waldl (0:37:18.0):

Bei den Einzelanliegen.

Eytan Reif (0:37:21.0):

Deswegen gibt es auch keinen Ismus, den wir vertreten. Also die Initiative hat auch keinen Ismus, also weder Humanismus noch Laizismus oder was auch immer. Das haben wir uns nie wirklich auf die Fahne geschrieben, sondern es kommt, glaube ich, in den Statuten auch nur... Das Wort Humanismus kommt schon vor, aber das ist eher um die Abgrenzung zu einer [kurze Pause] religiösen Weltanschauung zu schaffen. Aber das war jetzt nicht tragend. Die Direktivität hat sich nie um irgendein atheistisches Gedankengut gedreht. Gut, weil wir es immer auch als wichtig erachtet haben, dass man eben idealerweise auch mit Vertretern der Kirche oder mit religiösen Personen zusammenarbeitet. Und sie nicht ganz einfachvergraulen, indem man dann eine laizistische oder eine atheistische Organisation gründet, was ehrlich gesagt, wenn ich sage, Religion ist Privatsache, dann ist Atheismus genauso Privatsache. Also das ist jetzt nicht das Thema.

Elisabeth Waldl (0:38:27.0):

Was gab es sonst noch für Projekte?

Eytan Reif (0:38:31.0):

Naja, es gab das Kreuz im Kindergarten. Das war mal ein großes Projekt. Das war ziemlich am Anfang, der Einstieg. Es gab etwas, was [kurze Pause] wirklich sehr störend war. Also ein, und das ist auch in den Medien so auch korrekt empfunden worden, das war diese Geschichte mit den Vorbereitungen auf die Erstkommunion in der Zweiten Volksschule, natürlich in Niederösterreich, wo sonst, nicht im Rahmen des Religionsunterrichts. Und da

gab es eine ziemlich lange, langwierige, auch juristische Auseinandersetzung. Da gab es dann seinerzeit...

Elisabeth Waldl (0:39:18.0):

Also das in den anderen Unterrichtsstunden das vorgenommen wurde?

Eytan Reif (0:39:20.0):

Genau. Das war in Atzenbrugg, im Tullner Becken irgendwo. Gab es diesen Fall, wo die Vorbereitungen auf die Erstkommunion... Sagen wir so, ursprünglich hat man gedacht, es ist um den Religionsunterricht... Es ging sich nicht aus im Rahmen des Religionsunterrichts. Und dann hieß es, dass man die Vorbereitungen dann am Nachmittag, irgendwann nach der Schule ansetzt, woraufhin die Eltern sich aufgeregt haben. Und irgendwelche Eltern sich aufgeregt haben, weil das... "Um Gottes Willen, das Kind bleibt noch eine Stunde", ja, das geht schon gar nicht. Und dann hat man das kurzerhand in den Sachunterricht verlegt, ja. Wobei der Sachunterricht jetzt kein Religionsunterricht ist. Und da gab es glücklicherweise Eltern, die sich beschwert haben und sich nicht gefallen haben lassen, weil die Tochter dann wiederum ganz einfach dann in der Klasse herumgesessen, die konfessionsfreie Tochter in der Klasse noch sitzen musste, weil sie ja beaufsichtig werden musste. Und sie musste sich dann mit irgendwelchen Malblättern beschäftigen, also eine vollkommen sinnlose Beschäftigung.

(0:40:29.0):

Und das ist natürlich, haben wir als krassen Durchbruch jeglichen Gesetzes betrachtet. Woraufhin dann der große Wirbel begonnen hat, weil der damalige Landeshauptmann Pröll natürlich die Gegenposition vertreten hat. Und die Kronenzeitung entsprechend auch polemisiert hat. Und das Ganze ist dann ins Rollen gekommen. Also das war eine wichtige Diskussion. Und leider ist aber der Sukkus oder das, was am Ende rausgekommen ist, auch ein bisschen... Das Problem immer mit diesen Diskussionen, die fangen wie ein Strohfeuer an. Und dann irgendwann interessiert sich keiner mehr. Egal wie es dann ausgeht. Und das Ganze ging aus mit einer Niederlage vor dem Verwaltungsgerichtshof. Was ja an und für sich niemanden besonders stören sollte. Aber die Argumentation der Richterin war besonders schwach. Und zufällig hat sich dann herausgestellt, dass diese Richterin wiederum in der Kirche aktiv ist. Und diese Richterin hat heute einen Job auch in der KPH. Also das ist so, wo... Aber dafür interessiert sich keiner mehr. Das ist dann vorbei. Aber das ist Österreich. Und das sind so Themen, die dann auch angesprochen gehören.

(0:42:01.0):

Und wenn ein Landeshauptmann ganz einfach sagt: "Solange ich Landeshauptmann bin", blablabla. Und dann der Leiter der juristischen Abteilung in der... Wie hießen die damals? Das war nicht die Direktion. Und da gab es ja die Schul... Na? Da gab es ja eine eigene Abteilung. Landesschulrat, genau. Der Oberjurist des Landesschulrates, der gesagt hat, das geht so eigentlich nicht, ja. Und der dann versetzt wird. Das sind so... Wobei eben dieser Jurist nicht im Verdacht steht, ein atheistischer Linkslinks-Aktivist zu sein, ja. Also wir reden von Niederösterreich. Aber er doch die Integrität hatte zu sagen, dass das eigentlich so nicht geht. Und er dann kurzerhand versetzt wird. Das zeigt ja dann irgendwann, dass wir jetzt nicht über Gott diskutieren oder über theologische Themen, sondern gerade um einen Bereich in Österreich, der eben wie anfangs erwähnt, ja, Gleichheitsgrundsatz beziehungsweise Legalitätsprinzip. Wo dann alles durchbrochen wird, sobald Religion im Spiel ist. Das wird in Österreich auch sonst gern gebrochen, aber gerade wenn Religion im Spiel ist, geht es relativ schnell. Und das war so genau dieser Punkt, wo wir, mit dem wir uns ja auch beschäftigt haben. Also das war auch der Sinn und Zweck dieser ganzen Übung. Also das war eine der wichtigsten Aktionen.

(0:43:31.0):

Ja, dann gab es noch so Nebenfronten und Nebenaktionen, wie diese Schweigeminute im ORF, der Karfreitag und solche Dummheiten, die natürlich irgendwann auch thematisiert gehören. Also wenn der ORF jetzt nicht im Rahmen einer Religionssendung, sondern ganz einfach als öffentlich-rechtliche Stiftung eine Schweigeminute da einsetzt, um den vermeintlichen Tod irgendeiner Person zu gedenken, dann muss man sich schon fragen, wo ist jetzt genau die Republik angerennt, wenn man solche Sachen macht, ja. Also das sind so die, aber die wichtigeren Themen waren Ethikunterricht und ganz vorne selbstbestimmtes Sterben.Was glücklicherweise dann auch aufgegangen ist irgendwann, weil wahrscheinlich auch der Verfassungsgerichtshof entsprechend besetzt war. Oder nicht mehr so besetzt war wie vorher. Ja, das sind so die wichtigeren Sachen, die dann auch jeder auf der Straße verstehen kann.

Elisabeth Waldl (0:44:35.0):

Und das sind auch die zwei Bereiche, wo separate Vereine dann auch entstanden sind, oder?

Eytan Reif (0:44:42.0):

Ja. Ja.

Elisabeth Waldl:

Es gab ja dann auch noch die Homepage zur Kreuzdebatte, aber das war kein Verein?

Eytan Reif (0:44:48.0):

Nein, das war eine informative Seite.

Elisabeth Waldl (0:44:52.0):

Aber die hat auch dazugehört zur Religion ist…

Eytan Reif (0:44:54.0):

Ja, die hat gehört zu unserer Initiative. Das war ein Subdomain.

Elisabeth Waldl (0:44:58.0):

Okay, verstehe. Und was würdest du im Rückblick sagen war am erfolgreichsten? Und erfolgreich darfst du selbst definieren.

Eytan Reif (0:45:10.0):

Naja, Erfolg, es gibt zwei Komponenten. Wenn man sich mit der Trennung von Staat und Kirche in Österreich beschäftigt und man sich einbildet, dass man die großen juristischen Erfolge davontragen wird, dann ist man fehl am Platz. Also da hat man etwas nicht verstanden. Weil das spielt es in Österreich nicht. Also es gibt kurzfristige und langfristige Erfolge. Realistische. Der kurzfristige Erfolg ist, dass man ein Thema in der Öffentlichkeit thematisiert. So einfach ist es. Also wenn es gelingt, zum Kreuz in Schulen oder Kindergärten oder zur Sterbehilfe oder zum Ethikunterricht oder was auch immer, eine öffentliche Debatte anzufachen, dann hat man schon gewonnen. Also das war eigentlich, da gab es sehr viele Erfolge. Also in der Hinsicht waren die meisten Aktionen sehr erfolgreich.

(0:46:04.0):

Wenn man sagt, man will langfristig auch juristisch etwas verändern, dann tut man sich ein bisschen schwer. Also da gab es sehr wenige Erfolge. Der einzige Erfolg, und den haben jetzt nicht nur wir alleine bewirkt, das war eben die Sterbehilfe. Hatte wahrscheinlich aber auch

damit zu tun, dass es dermaßen krass verfassungswidrig war, dass es dann irgendwann selbst im österreichischen Verfassungsgerichtshof zu viel geworden ist. Da war allerdings, wenn mich nicht alles täuscht, wurde die Beschwerde eingebracht, da war noch Bierlein die Präsidentin. Das heißt, von ihr war auch nicht mehr zu erwarten als vom Holzinger. Aber das hat seinerzeit dann, glaube ich, am Ende, bin ich nicht sicher, aber ich glaube, dass die Erkenntnis war dann vom Herbst unterschrieben, glaube ich. Ich muss nochmal nachschauen. Also Sterbehilfe ist auf jeden Fall der größte Erfolg gewesen. Wie gesagt, nicht nur von uns alleine, wir haben das als erstes aufgegriffen und da ist natürlich immer auch die Frage, wer hat jetzt was beigetragen. Das kann man schwer sagen. Ich glaube, da haben alle mehr oder weniger an einem Strang gezogen und es ist schwer zu sagen, wer den wichtigsten Beitrag geleistet hat.

(0:47:39.0):

Der Anwalt, Dr. Proksch, der das dann durchgebracht hat, hat ja für uns, also unseren ersten Schriftsatz, also bei unserer ersten Klage, hat er verfasst. Das heißt, er hat sich mit den Thema schon auseinander, hat sozusagen bei uns die vorbereitende Arbeit geleistet. Und dann hat er eben den Schriftsatz, also der dann erfolgreich war, die erfolgreiche Beschwerde eingebracht. Das war jetzt nicht für unseren Verein. Sondern das war dann schon für die Mandanten und für die, eigentlich für die Mandanten, nicht für einen Verein. Und mit dem ist er dann erfolgreich gewesen. Also das, ja, kann man darüber diskutieren. Aber das sind so Bereiche, wo man sagt, freut man sich, dabei gewesen zu sein und dass vielleicht auch die lange Debatte, die ja dazu geführt hat, auch irgendwie mitgestaltet zu haben. Das war 2014. 2014 hat die Letzte Hilfe begonnen und das Erkenntnis war 2020, 21, sowas gewesen, 21.

Elisabeth Waldl (0:48:48.0):

Ja, und darauffolgend gab es ja dann die juristische Neugestaltung des Themas. Und in den Beratungsgremien war ja Gerhard Engelmayer für den HVÖ dabei.

Eytan Reif (0:49:04.0):

Ja.

Elisabeth Waldl:

Gab es da auch irgendein Herantreten an Ihre Initiative?

Eytan Reif (0:49:08.0):

Nein, also wir haben... Erstens wurden wir nicht eingeladen und zweitens wären wir auch nicht dabei. Und wir haben uns auch geweigert. Anschließend gab es auch Versuche, uns da irgendwie mit einer Stellungnahme einzubinden. Und das haben wir dezidiert abgelehnt. Das war einfach ein Grund, dass wir wussten, dass es eigentlich ein ziemlich abgekartetes Spiel war. Und das war der Versuch eher eine breite Debatte vorzutäuschen, um letztendlich eine Minimallösung zu legitimieren. Und das ist am Ende auch genauso rausgekommen. Also das wollten wir auf jeden Fall nicht mittragen. Es gibt auch keinen Grund, weshalb wir jetzt mit einer katholischen Kirche einen gemeinsamen Nenner finden, wo die katholische Kirche eigentlich keine Sachargumente, sondern theologische Argumente vorbringt. Typisch Österreich, also einen Dialog vorzutäuschen, um dann irgendwie auf einen Konsensus zu pochen. Man muss nicht überall dabei sein. Das sehen andere Leute anders. Weil, zurückhaltend formuliert.

Elisabeth Waldl (0:50:23.0):

Und welche Aktionen liefen nicht so gut?

Eytan Reif (0:50:26.0):

Naja, nicht so gut. Nicht so gut heißt, dass man eine Aktion setzt. Also sagen wir mal so, eine besonders nicht gelungene Aktion ist eine, wo man dann eine Pressekonferenz einberuft und es kommt niemand. Also das kam vielleicht ein, zwei Mal vor. Oder Aussendungen, die man rausschickt und es bleibt dabei. Man findet eigentlich nichts in den Medien. Ich wüsste jetzt nicht einmal genau, was jetzt genau... Ja, ich weiß nur, zur Klasnic-Kommission haben wir, glaube ich, irgendwann eine Pressekonferenz gehabt und es ist niemand gekommen. Oder es sind sehr wenige gekommen. Aber das war jetzt... Ich sehe das eher umgekehrt. Wir waren eigentlich hinsichtlich der medialen Wahrnehmung, waren wir eigentlich extrem erfolgsverwöhnt. Also wir haben eigentlich, bezogen auf das Budget und des Aufwandes, eine Aussendung zu verfassen, kamen wir eigentlich überdurchschnittlich oft durch. Das wäre vielleicht mal interessant für einen Politikwissenschaftler, mal auszurechnen, irgendwie so eine Erfolgsquote von Aussendungen oder von Pressekonferenzen.

(0:51:37.0):

Da sind wir sicher viel weiter und viel effizienter gewesen als auch die eine oder andere Partei. Wieder alles relativ, ja. Also man muss immer alles relativieren und man kann natürlich nicht vergleichen, die Schlagkraft von ein paar Maxerln, die das so nebenbei machen, verglichen mit einer Partei oder mit einer, ich weiß nicht, Wirtschaftskammer oder jeder anderen gesetzlich anerkannten Organisation mit Öffentlichkeitsrecht. Oder wohl dotierte Lobbyistengruppen oder was auch immer. Also da muss ich sagen, da waren wir eigentlich sehr gut unterwegs. Wie gesagt, was mir jetzt so in Erinnerung verblieben ist, wo wir gar nicht durchgekommen sind, ich glaube, das war bei der Klasnicgeschichte.

(0:52:25.0):

Wobei, da gab es auch sehr viel Erfolge, da gab es auch sehr coole Sachen und Erfolge, die nicht einmal so allgemein bekannt wurden. Also zum Beispiel die Ausladung der, es gab diesen dreisten Versuch der Klasnic-Kommission, sich da im Parlament mit einer Veranstaltung wichtig zu machen. Und da ist uns gelungen eigentlich, da hat noch Barbara Prammer gelebt und sie hat noch das Sagen gehabt und sie war unglaublicherweise die Vorläuferin von Sobotka. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. [EW lacht] Hat sie die Größe gehabt eigentlich, das Ganze im letzten Moment abzudrehen. Und die Klasnic hat sich mit ihrer Entourage dann in das Haus der Industrie begeben können. Und hat dann jammernd und weinend da vor laufender Kamera noch beklagt, wie schlimm sie nicht behandelt wurde. Und das war eigentlich, da gab es eine gewisse Genugtuung, dass sowas doch gelingt, dass man das doch noch schafft. Also deswegen sage ich auch, wenn es jetzt eine Pressekonferenz gibt, die jetzt nicht besucht wird, dann sagen wir, okay, ist halt so. Aber es gibt dann auch diese Erfolgsgeschichten, wo man dann doch ein bisschen gegensteuern kann und sieht, da geht vielleicht doch manchmal ein bisschen was weiter.

Elisabeth Waldl (0:53:47.0):

Das heißt, was waren jetzt eure Haupttätigkeiten? Ihr habt Pressekonferenzen abgehalten, ihr habt Aussendungen gemacht?

Eytan Reif (0:53:57.0):

Naja, es war immer so eine Pressekonferenz nur mit, ich glaube, dass XY sein soll. Das interessiert niemanden.

Elisabeth Waldl (0:54:02.0):

Ja, ja, klar.

Eytan Reif (0:54:03.0):

Eine Pressekonferenz, zumindest so wie wir es gesehen haben, das heißt entweder Pressekonferenz oder eine Aussendung, hat nur eine Chance auf Erfolg - wobei der Erfolg jetzt nur gemessen wird an der medialen Wahrnehmung - nur dann, wenn es irgendeine zugrunde liegende Aktion gibt. Also etwas, was man angreifen kann. Und angreifen kann man eigentlich nur normalerweise eine Beschwerde oder eine Klage. Ja, wenn man sagt, man bringt eine Klage ein, dann [kurze Pause] hören sich das die Medien an. Natürlich jetzt jede blöde Klage, die an den Haaren herbeigezogen ist, die geht nicht. Aber wenn man sagt, man bringt etwas ein, wofür es A Verständnis oder potenziell Verständnis gibt und B sozusagen juristisch, auch wenn die Erfolgschancen überschaubar sind, jetzt nicht allgemein betrachtet der Schriftsatz komplett ein Humbug ist. Also wenn es doch eine gewisse seriöse juristische Argumentation gibt, dann kann man damit rausgehen und dann zieht die Geschichte unter Anführungszeichen.

(0:55:13.0):

Die letzte Aktion, die war nach Corona-Zeiten. Da gab es zwei Aktionen. Das eine war gegen die Unsachlichkeit einer der Corona-Maßnahmen, wo man sagt, die Kinder gehen nicht in die Schule, aber die Gotteshäuser bleiben offen. Das war ein Schriftsatz, den leider zu wenige sich angeschaut haben und der war meines Erachtens auch sehr gut begründet. Der Verfassungsgerichtshof hat es gleich nicht einmal, glaube ich, sachlich behandelt, sondern gleich rausgeschmissen. Aber medial hat er sehr wohl, wurde er wahrgenommen, obwohl, man darf nicht vergessen, es gab natürlich sehr viele Beschwerden damals, also gegen die Corona-Maßnahmen. Und wir haben wirklich geschaut, dass wir auch sachlich bleiben. Und es wurde erwähnt.

(0:56:03.0):

Und die zweite war natürlich diese aberwitzige Adventveranstaltung da vom Sobotka, wo er wieder einmal das Parlament missbraucht hat zum x-ten Mal, wo wir eine Anzeige wegen Amtsmissbrauch eingebracht haben. Und das wurde medial auch entsprechend verbreitet. Und wir haben auch gesehen, sehr viele Mails und Spenden, die gekommen sind, wo es wirklich eine Wut gibt, wo die Menschen sagen, es ist eine Frechheit und zumindest gibt es jemanden, der was unternimmt. Dass man sich das nicht gefallen lässt. Dass man dann juristisch nicht, dass der Sobotka nicht in Handschellen abgeführt wurde und nicht eingesperrt wurde, das ist schon klar. Aber alles andere wäre ja nicht österreichisch. Aber es ist doch irgendwie, wo man sagt, ja, ein bisschen kann man schon, zumindest eine kleine Debatte.

Elisabeth Waldl (0:56:50.0):

Und ist nicht am Ende bei bei den Corona-Maßnahmen herausgekommen, dass das unsachgemäß war mit den offenen Gottesdiensten? Irgendwas war dann schon noch.

Eytan Reif (0:56:57.0):

Es war mit Verweis. Es war mit Verweis. Na, ich habe jetzt sogar vergessen, ob der Verfassungsgerichtshof in der Sache entschieden hat oder nicht. Aber mit Verweis auf ähnliche Entscheidungen hat er das eigentlich gemacht.

Elisabeth Waldl (0:57:12.0):

Aber ich glaube, dass da vor einem Jahr nochmal irgendwas in den Medien war, wo sie es dann rückwirkend als nicht passend beurteilt haben.

Eytan Reif (0:57:20.0):

Aber das ist immer die Frage, wenn man jetzt, man weiß nicht, was will man damit erreichen?

Elisabeth Waldl (0:57:24.0):

Ja.

Eytan Reif (0:57:25.0):

Also je weiter man sich davon entfernt, versteht keiner mehr, was man will eigentlich. Und das geht ja nicht nur um die Rechthaberei, sondern es geht darum, dass man auch eine sinnvolle Debatte hat. Also die Rechthaberei war nie wirklich das Thema, dass man dort den juristischen Erfolg feiert. Ich meine, es gab juristische Erfolge oder Teilerfolge, ja, wie bei der... Was war da? Da war der, Anders Breivik, glaube ich, die Geschichte mit dem, natürlich ORF Niederösterreich. Wo sonst? Wo es dann die Anweisung gab, den Breivik nicht als christlichen Fundamentalisten zu nennen. Diese Geschichte, wo wir bei der ersten Behörde, es war die KommAustria, Recht bekommen haben. Und das hat dann der ORF natürlich wieder... Sobald es dann zur Berufung kommt, in höhere Instanzen, dann hat man schon wieder verloren. Wo dann der Verfassungsgerichtshof das wieder gekippt hat, wo sich der ORF auf die Meinungsfreiheit berufen hat. Wo ich mir denke, wie kommt der ORF eigentlich dazu, was hat das mit Meinungsfreiheit zu tun? Das ist genauso, wie wenn man jetzt im Kontext des Ukraine-Kriegs sich anhört, ja, und dann kommt der russische Botschafter daher und erzählt irgendwelche Lügen und dann sagt man, naja, das muss in dem öffentlichen Diskurs gegeben sein, weil er seine Meinungsfreiheit hat. Das ist ein Blödsinn.

(0:58:50.0):

Ein Vertreter eines Staates hat keine Meinungsfreiheit zu genießen, weil das gilt nicht für Staaten. Ebenso wenig gilt es für Institutionen. Institutionen haben keine Meinungsfreiheit. Die Träger dieses Grundrechts auf Meinungsfreiheit sind ausschließlich Bürger. Aber wenn jemand im ORF, eine Chefität im ORF, den Untertanen sagt, wie sie sich ausdrücken sollen, hat es mit Meinungsfreiheit gar nichts zu tun. Aber, wie gesagt, es wäre nicht Österreich, wenn wir gewonnen hätten. Das muss so sein. Aber das sind so diese kleinen Teileerfolge, die man feiern kann, wo es dann wieder mal ein paar hundert oder tausend Menschen gibt, die wieder sensibilisiert werden und dann sagen, also so geht es wirklich nicht mehr. Dass der Herr Ziegler natürlich jetzt auch der... Dass es für seinen Werdegang im ORF förderlich war, diese Position einzunehmen, versteht sich auch von selbst. Weil, wieder, das wäre nicht Österreich, [EW lacht] wenn er dann irgendwie einen Aktenvermerk hätte.

Elisabeth Waldl (0:59:59.0):

Ich möchte nur mal ganz kurz nachhaken, bevor ich es vergesse, also der Verein selbst bestand aus den drei Personen des Präsidiums und je nach Projekt haben sich unterschiedliche Personen dann noch beteiligt? Eine Schätzung, wie viele Personen insgesamt irgendwie involviert waren?

Eytan Reif (1:00:21.0):

Ich weiß nicht, über die Zeit, [Pause] ich meine alleine bei der Sterbehilfe waren es eh schon 30, und dann weiß ich, pro Projekt waren immer zwischen 2, 3, ich schätze es wird irgendwo zwischen 50 und 100 sein, die man über die Jahre dann zusammengebracht hat, aber nicht immer dieselben.

Elisabeth Waldl (1:00:49.0):

Ja, verstehe. Und so regelmäßige Treffen oder irgend so was gab es nicht?

Eytan Reif (1:00:55.0):

Nein. Null Vereinsmeierei.

Elisabeth Waldl:

Also es war nie der Fokus drauf, eine Gemeinschaftsbildung zu machen oder so?

Eytan Reif (1:01:00.0):

Man hat sich getroffen natürlich, informell sich ausgetauscht, aber jetzt irgendwie so Jour fixe und so, das haben wir nicht, das ging sich geografisch auch nicht aus. Aus dem einfachen Grund, das war, Heinz Oberhumer war bei Krems, ich eigentlich in Waschbach und der Dritte in Wien und somit gab es kein regelmäßiges Treffen. Da haben wir eigentlich schon Corona vorweggenommen, in der Fernbeziehung.

Elisabeth Waldl (1:01:39.0):

Und die konkreten Anliegen waren einfach, gewisse Themen in die Öffentlichkeit zu bringen?

Eytan Reif (1:01:47.0):

Ja.

Elisabeth Waldl:

Und eins der Mittel war, juristische Wege zu gehen?

Eytan Reif (1:01:50.0):

Hauptsächlich, hauptsächlich.

Elisabeth Waldl (1:01:53.0):

Habt ihr noch irgendwelche anderen Wege versucht oder war das wirklich das Primäre?

Eytan Reif (1:01:58.0):

Nein, es hat sich so herauskristallisiert, dass man eigentlich über den juristischen Aktivismus am weitesten kommt. Also das war, am Ende des Tages, welche andere Wege gibt es denn in einem Rechtsstaat? Also Petitionen waren nie wirklich unser Ding, weil Petitionen... Also ich habe eine Aversion vor Petitionen, weil Petitionen ist irgendwie so, dass das Fußvolk verfasst irgendwas und präsentiert es untertänig dem Regenten. Das kann es auch nicht sein. Also diese Unterwürfigkeit einer Petition, von dem halte ich sehr wenig. Mal grundsätzlich.

Elisabeth Waldl (1:02:36.0):

Aber davon... [kurze Pause] Es gab ja bei Ethik für Alle das Volksbegehren. Das war ja von euch initiiert, oder?

Eytan Reif (1:02:49.0):

Ja, wobei dazu wurde dann ein separater Verein gegründet.

Elisabeth Waldl (1:02:52.0):

Ja, okay.

Eytan Reif (1:02:53.0):

Das Thema Ethik für Alle wurde von der Initiative auch sehr lange vertreten und dann eben ausgegliedert, um einen breiteren Kreis ansprechen zu können. Das war die Idee, wobei das Volksbegehren eigentlich initiiert wurde, nachdem eh schon klar war, dass es verloren ist. Also da ging es eigentlich darum, es nicht... Also da wurde ja eh schon unter Schwarz-Blau der Ministerratsbeschluss, das Thema schon beschlossen und präsentiert. Und dieser äußerst ethisch geprägten Truppe ist nur blöderweise Ibiza dazwischengekommen. Und dann wurde es eben das, das blau-schwarze Steckenpferd wurde dann mit freundlicher grüner Unterstützung dann verwirklicht. Und das Volksbegehren, die Entscheidung das Volksbegehren auszurufen, war eben Schwarz-Blau, als es beschlossen wurde, eben vom Ministerrat. Blieb aber natürlich genauso aktuell auch unter Schwarz-Grün.

Elisabeth Waldl (1:04:00.0):

Aber das heißt, den Verein gab es vorher schon?

Eytan Reif (1:04:04.0):

Nein, Ethik für Alle wurde gegründet, nur für den Zweck des Volksbegehrens.

Elisabeth Waldl (1:04:07.0):

Ah, okay. Aber das Thema war vorher schon präsent bei euch?

Eytan Reif (1:04:11.0):

Das Thema war voll präsent und das Komitee war ja auch, das waren auch Teilnehmer an früheren Pressekonferenzen oder Mitstreiter eben zum Thema Ethikunterricht. Und es war dann praktischer, es eben auszugliedern.

Elisabeth Waldl (1:04:25.0):

Und das Ziel war nicht, da noch mal eine Veränderung der politischen Entscheidung zu erreichen?

Eytan Reif (1:04:31.0):

Na ja, schön wäre es. Na ja, schön wäre es. Also realistisch gesehen, ja, was kann man schon erwarten?

Elisabeth Waldl (1:04:36.0):

Was war dann das Ziel des Volksbegehrens?

Eytan Reif (1:04:37.0):

Das Ziel war, dass man ganz einfach diese unsägliche Entscheidung, es durchzuboxen, also sozusagen so viel wie möglich Widerstand zu leisten, um zu zeigen, dass es doch nicht so glatt gegangen ist. Also dieser vorgetäuschten und es war ja klar, dass da nur geredet wird über einen breiten Konsens, dass man zeigt, dass es eigentlich nicht so ist. Und na ja. Dann gab es natürlich das Ziel, das auch nicht so realistische Ziel, ein erfolgreiches Volksbegehren zu veranstalten. Und das ist dann doch Realität geworden. Wobei es eigentlich... Also keiner von uns hat damit gerechnet, dass es dann auch gelingen wird. Weil so ein Thema ist, es gibt

sehr viele Themen in Österreich, die latent mehrheitsfähig sind, wie zum Beispiel der Ethikunterricht für alle. Also es ist auf jeden Fall eine, eine klare Mehrheit in Österreich für den Ethikunterricht für alle. Genauso wie eine klare Mehrheit in Österreich für die Legalisierung der Sterbehilfe war. Aber nur, wenn du sie fragst. Das heißt, das ist jetzt nicht ein Thema, das die Menschen so bewegt, dass sie auf die Barrikaden steigen.

(1:05:48.0):

Und das ist so, so ein, eines dieser Themen, ja. Und das ist natürlich die Frage immer bei, bei so einem Randthema, unter Anführungszeichen. Es ist kein Randthema. Sterbehilfe ist kein Randthema und Ethikunterricht auch nicht. Aber in der Wahrnehmung ist es ein Randthema. Weil die Schüssel, mit der man herumfährt, will man eine neue Schüssel haben. Und man will vielleicht das Schnitzel, das leistbare haben, ja. Aber über Bildung oder über das selbstbestimmte Sterben macht sich jetzt keiner Gedanken, wenn man so seicht unterwegs ist. Ändert aber nichts daran, dass jemand jemanden fragt. Dann wird er sagen, ja, eigentlich schon, ja, warum nicht, schon gut. Und deshalb war das mit dem Ethikunterricht nicht so sicher, dass man da durchkommt. Ja, also man könnte auch ein zehntes Volksbegehren über die Corona-Maßnahmen veranstalten oder über, keine Ahnung, die Abschaffung der GIS oder solche Sachen, die auf populistischer Ebene viel mehr ziehen oder Verbot von Kampfhunden, ja. Dann werden alle gehen und dann wird wahrscheinlich auch die Kronenzeitung auch eine, eine Kampagne starten und dann werden 500.000 Menschen das unterschreiben.

(1:06:52.0):

Aber wenn es um Bildung oder so kontroversielle Themen geht, naja, das ist eh nicht so wichtig, dann gelingen halt Volksbegehren weniger. Und das ist ja auch das Problem. Also das Instrumentarium Volksbegehren ist ja auch tot eigentlich. Es ist, es war schon länger tot, aber jetzt ist es wirklich tot, weil mittlerweile ist die Veranstaltung von Volksbegehren ein Wirtschaftszweig geworden. Man sucht sich irgendein populistisches Thema aus, wo man weiß, dass man die 100.000 zusammenbringt und bringt es ein. Kostet 2.500 Euro, am Ende hat man 13.500 und hat einen Gewinn. Das ist mittlerweile ein Geschäft.

Elisabeth Waldl (1:07:35.0):

Achso, man kriegt dann wieder was raus?

Eytan Reif (1:07:36.0):

Man kriegt was raus, ja.

Elisabeth Waldl (1:07:37.0):

Aha, okay. Das war mir gar nicht bewusst.

Eytan Reif (1:07:38.0):

Man kriegt was raus, aber es gibt mittlerweile Serientäter, die am laufenden Band...

Elisabeth Waldl (1:07:43.0):

Wenn man über die 100.000 kommt?

Eytan Reif (1:07:45.0):

Wenn man die 100.000 hat, ja.

Elisabeth Waldl (1:07:47.0):

Okay. Mit welcher Begründung bekommt man dann Geld?

Eytan Reif (1:07:52.0):

Aufwendungen, die man hat. Und wenn man das relativ schlank macht, also wenn man...

Elisabeth Waldl (1:07:57.0):

Ja, vor allem mit den Online-Unterschriften geht das ja rasch.

Eytan Reif (1:08:01.0):

Muss ja nichts machen. Ja. Und das wird ja auch... Bevor ein Volksbegehren, bevor die Eintragungswoche stattfindet, wird es ja auch in den Medien breitgetreten und somit weiß man, dass es das gibt und spricht sich herum oder keine Ahnung. Also da ist ein Werbebudget rausgeschmissenes Geld. Da müsste man ein wirklich sehr großes Budget haben, um ein 500.000 oder 800.000 Unterschriften-Volksbegehren zu schaffen, wie die, weiß ich, No Smoke oder solche Geschichten. Also da waren ja auch die Ärztekammer dabei und was weiß ich,da spielt das Geld keine Rolle. Aber so kleinere Volksbegehren, die so 120, 150 auf die Schnelle generieren sollen, das kann man auch so machen. Und deshalb gab es ja auch die, ich weiß nicht, Corona-Maßnahmen, ich weiß nicht wie viele Volksbegehren es schon gab, weil es finden sich immer 100.000, die dann aus Protest hingehen und schon hat... Das sind die Deppen, die hingehen und der andere kassiert.

Elisabeth Waldl (1:09:03.0):

Spannend. Das ist mir auch neu.

Eytan Reif (1:09:07.0):

Ja. Deswegen haben wir allerdings auch ein... Wir hatten auch schon die, wir hatten schon sehr viele Unterschriften für ein Letzte Hilfe Volksbegehren und das haben wir dann am Ende nicht, aus mehreren Gründen haben wir uns entschlossen, das nicht zu machen. Erstens, weil das Gesetz schon durch war und es gibt sehr vieles, was noch verbessert werden kann, aber das sind dann schon Detailfragen und dann steigen die meisten aus. Also, sobald das grundsätzlich schon erlaubt ist, sagen alle, naja, das ist eh schon erlaubt, ja?

Elisabeth Waldl (1:09:39.0):

Ja, ja.

Eytan Reif (1:09:40.0):

Obwohl niemand zu dem, unter Anführungszeichen, es fast niemand schafft, zu der Sterbeverfügung. Also, sachlich wäre es auf jeden Fall gerechtfertigt gewesen, das Volksbegehren doch noch anzumelden. Die zweite Komponente war aber auch diese Inflation an Volksbegehren, wo wir gesagt haben, also, da wollen wir nicht mitspielen. Dann heißt es plötzlich, das ist schon das zweite Volksbegehren von der Truppe und machen die das jetzt auch als Geschäft und, und, und, ja. Und gerade vor dem Hintergrund der sehr bescheidenen Erfolgschancen, selbst wenn das Volksbegehren erfolgreich sein sollte, haben wir gesagt, dann lassen wir das so. Muss nicht sein.

Elisabeth Waldl (1:10:22.0):

Es gibt ja noch das andere große Volksbegehren im säkularen Bereich mit dem Volksbegehren gegen Kirchenprivilegien. Hattest du da irgendwelche Berührungspunkte?

Eytan Reif (1:10:33.0):

Ich wollte nicht dabei sein, nein. Ich wollte nicht dabei sein, weil es ein, aus mehreren Gründen, aber ich hab die Negativformulierung, die hat mir überhaupt nicht gefallen. Also ich, ich mach kein Volksbegehren gegen. Und der zweite Punkt war, dass die, es gab noch zwei Punkte, der zweite Punkt war, dass es, die Formulierung des Volksbegehrens war schlecht. Also es war inhaltlich, war es nicht ganz, es war auf der einen Seite schwammig und auf der anderen Seite falsch. Und das hab ich auch nicht als sehr seriös empfunden. Und dann das dritte, der dritte Punkt, der so ein bisschen mitgeschwungen ist, war, dass man das eigentlich alles nur so auf dem negativen Sentiment des Missbrauchsskandals so draufgesetzt hat. Und das war nicht okay, ja.

(1:11:30.0):

Also ich, ich wäre sofort für ein Volksbegehren für die Einrichtung einer staatlichen Untersuchungskommission. Sofort. Aber, dass man über diesen Umweg dann eigentlich gegen Kirchenprivilegien wettert, die schlecht formuliert waren und die teilweise auch nicht korrekt waren. Und die Kirche das allerdings auch vollkommen, aus ihrer Seite korrekterweise, genutzt hat, um eigentlich, also das ganze Volksbegehren... Die Kirche hat es geschafft, der Spieß umzudrehen und das Ganze sozusagen zu einer eigenen PR-Veranstaltung umzuformen. Und das muss man der Kirche lassen, dass sie es super geschafft hat. Eben, weil es so schlecht formuliert war, konnten sie Punkt für Punkt, also wo es heißt, naja, wir sind gegen die Privilegien, wobei wir sie schlecht definiert haben und es stimmt zum Teil nicht, dann kommt die Kirche und sagt, naja, wenn es schon Privilegien gibt, dann erzählen wir aber, was wir alles machen, ja. Ob es stimmt oder nicht ist wurscht, aber dann erzählen wir, was wir alles machen und dann wird es eigentlich, dann reden wir eigentlich nicht über die Privilegien, sondern reden wir über den Beitrag der Kirche.

(1:12:34.0):

Also nicht wir, sondern die Öffentlichkeit. Und das war der Erfolg eben, unter Anführungszeichen, dieses ganzen Volksbegehrens und, also das ist voll in die Hose gegangen, das muss man auch sagen. Also nicht nur, dass eben nicht die Unterschriften zusammengekommen sind, sondern es war nicht sehr durchdacht bezüglich des Inhaltes und dessen, was passieren kann. Also was dann eigentlich wirklich rauskommen wird. Und da habe ich mich überreden lassen mich dann im Internet, also in der Homepage da als Person im Komitee oder was in Erscheinung zu treten. Aber da habe ich dann auch irgendwie die Initiative raushalten können, weil wir da überhaupt nicht beteiligt waren. Also sehr unausgegoren das Ganze. Darüber [unverständlich].

Elisabeth Waldl (1:13:32.0):

Die Homepage von Religion ist Privatsache ist jetzt dieses Jahr ja offline gegangen.

Eytan Reif (1:13:36.0):

Ja.

Elisabeth Waldl:

Magst du kurz beschreiben, was jetzt die letzten Jahren passiert ist?

Eytan Reif (1:13:42.0):

Naja, es ist so, dass wir eigentlich alles schon durchhaben. Also alle Themen, die, also da, wo es happert bei dem Verhältnis Staat-Religion in Österreich, also sei es Ethikunterricht, das wurde ausgegliedert, das hat dann woanders weitergelebt, bis es dann eigentlich erledigt wurde, weil eben der Ethikunterricht in dieser Form gekommen ist und da wird sich nichts mehr ändern dran, egal wie oft die Grünen beteuern werden, das ist nur der erste Schritt ist, es bleibt dabei, mediales Interesse ist abgeflaut und das Thema ist tot. Und das Thema Letzte Hilfe existiert weiter, weniger als vorher, aber als gesellschaftstaugliches Thema oder öffentlicher Diskurs, glaube ich, geht es ja noch so mehr oder weniger, ist aber auch ausgegliedert. Und alle anderen Bereiche, die wir abgedeckt haben, haben wir schon einmal. Und deswegen ist es eigentlich, hat es sich erübrigt, das weiterzuführen, weil es immer weniger Aktionen gab.

(1:14:47.0):

Und nur als Spendenplattform für andere Aktionen ist auch irgendwie sinnlos, weil da kann man gleich die anderen Aktionen machen. Also das hat sich, der Zweck hat sich eigentlich mehr oder weniger erledigt. Nicht, weil wir die Erfolge schon haben, aber selbst der im ORF-Gesetz explizit erwähnte Vertreter der Religionsgemeinschaften, der immer die Kirche war, im Publikumsrat, den gibt es ja auch nicht mehr. Das ist ja auch jetzt ein Regierungsvertreter und zufällig ernennen sie halt jemand von der Kirche. Aber das heißt, da kann man ja nicht einmal, da sind die Anlässe weggefallen, einen Anlass nach dem anderen. Beziehungsweise die Themen sind juristisch und in der öffentlichen Wahrnehmung auch gestorben. Und jetzt das Ganze weiterzuführen, nur damit man jetzt mit irgendwelchen Aussendungen, die nirgends hinführen, da auf sich aufmerksam macht, obwohl man nicht auf sich aufmerksam macht, oder nur versucht, auf sich aufmerksam zu machen, macht keinen Sinn. Und deshalb war dann die Entscheidung getroffen, eben beide Vereine gleichzeitig abzudrehen. Also die Religion des Privatsache und Ethik für Alle. Also es bleibt eigentlich nur noch Letzte Hilfe.

(1:16:05.0):

Der Grund warum Letzte Hilfe weiter rennt, ist weniger, weil es noch Raum gibt für einen öffentlichen Diskurs, sondern aus rein praktischen Gründen. Wir haben auf der Seite einen sehr umfangreichen Leitfaden für Hilfesuchende, die eigentlich sonst nirgends Informationen beziehen können in geordneter Form. Und wir haben Musterformulare für die gesetzlich verpflichtenden Aufklärungsgespräche. Und die können sich dann Ärzte beziehungsweise Hilfesuchende downloaden und sie werden auch verwendet, diese Seiten. Das Problem ist nur, dass diese zwei Dokumente nur auf einer Homepage sein können und die Homepage muss wiederum einen Medieninhaber haben. Und bevor wir das jetzt privat machen, haben wir gesagt, dann lassen wir den Verein weiterlaufen. Und der Verein läuft eigentlich weiter, nur damit diese Homepage weiterlaufen kann, die wiederum Hilfesuchenden etwas Handfestes anbietet. Das ist mehr oder weniger die Daseins-berechtigung des Vereins. Der Verein leistet sonst nur wenig, weil wir jetzt keine Ärzte vermitteln können und wir leisten auch keine, wir dürfen auch keine Sterbehilfe in dem Sinn leisten. Das war's damit. Also es hat sich reduziert eben auf die Formalitäten.

Elisabeth Waldl (1:17:23.0):

Und da ist das Einsetzen für weitere Änderungen gesetzlich auch kein Thema?

Eytan Reif (1:17:31.0):

Na ja, latent schon. Aber es läuft eh schon eine Klage, eine Beschwerde. Und es würde eigentlich relativ wenig bringen, wenn wir eine zweite Beschwerde einbringen. Das wird sich, ich vermute, in absehbarer Zeit zeigen, ob eben dieser Beschwerde stattgegeben wird. Ich vermute wohl weniger, weil mit dieser Minimumlösung, die Schwarz-Grün jetzt präsentiert hat, der Spielraum, wie soll ich sagen, die prinzipielle Frage wurde jetzt, also das

prinzipielle Problem wurde beseitigt. Das prinzipielle Problem war, dass der Paragraph 78 Strafgesetz grundsätzlich die Sterbehilfe verboten hat. Also grundsätzlich, aber nicht sachlich, sondern nicht basierend auf sachlichen Überlegungen. Und eben jetzt gibt's eben die Möglichkeit, eine Sterbeverfügung zu errichten, womit eben dieses grundsätzliche Verbot weggefallen ist.

(1:18:37.0):

Und das ist sehr fraglich und ich kann mir wirklich nicht vorstellen, dass der Verfassungsgerichtshof sich jetzt da über die Feinheiten eben dieses Sterbeverfügungs-gesetzes äußern wird. Weil zu Recht oder nicht zu Recht, aber das ist jetzt schon eine Ermessensfrage, würde darauf hinweisen, dass es ja eigentlich im politischen Spielraum liegt, des Gesetzgebers eben so auszugestalten, wie es eben auch demokratisch legitimiert ist - theoretisch. Und das wird wahrscheinlich dorthin laufen. Und ich glaube nicht, dass der Verfassungsgerichtshof sich jetzt noch drum reißt, da hineinzufunken. Also die werden eher schauen, der Verfassungsgerichtshof war immer sehr zurückhaltend und hat immer geschaut, dass er so weit wie möglich sich raushält. Mit einer Ausnahme, das war bei der Ehe für alle. Das war auch interessant, weil das war sehr überraschend, dass der Verfassungsgerichtshof so klar [kurze Pause] die Diskriminierung aufgehoben hat. Was dazu geführt hat, dass Österreich das erste Land in der EU war, der die Ehe für alle verfassungsrechtlich abgesichert hat. Überall sonst sind es Gesetze, die vielleicht auch noch gekippt werden könnten, nur in Österreich geht nichts mehr. Also da ist die Ehe für alle vom Verfassungsgerichtshof abgesegnet.

Elisabeth Waldl (1:20:06.0):

Interessant.

Eytan Reif:

Das war sicher auch für die Gegner, also Schwarz-Blau, wahrscheinlich auch ein Szenario, das war denen wohl bewusst, dass es so kommen könnte. Aber sie mussten natürlich nach außen politisch zeigen, dass sie dagegen sind bis zum letzten Atemzug. Woraufhin natürlich das kolossale Eigentor gekommen ist, dass es nur in Österreich verfassungsrechtlich abgesichert ist. Und jetzt kann man sagen, natürlich, wir haben eh alles unternommen, aber dass es im Ergebnis noch viel schlimmer gekommen ist, als es hätte kommen können, das wird dann eben der konservativen Anhängerschaft verschwiegen und die checken das gar nicht.

Elisabeth Waldl (1:20:54.0):

Also du hast jetzt gesagt, ihr habt im Prinzip alle wichtigen Themen durch. Gibt es jetzt für dich persönlich noch irgendwelche Pläne im säkularen Bereich engagiert zu sein? Das ist jetzt erledigt?

Eytan Reif (1:21:09.0):

Na, privat wird man sich vielleicht noch äußern zum einen oder anderen Thema. Aber es gibt jetzt keine...

Elisabeth Waldl (1:21:15.0):

Kein Aktivismus mehr?

Eytan Reif (1:21:17.0):

Na, es muss ja auch Sinn machen. Es macht jetzt auf privater Ebene nur viel weniger Sinn und im Rahmen eines Vereins. Wenn die Organisation nicht da ist, dann gibt es eigentlich keinen Spielraum mehr. [Pause] Dann lassen wir es gut sein.

Elisabeth Waldl (1:21:35.0):

Und der Kontakt mit anderen Gruppierungen ist auch nicht mehr vorhanden, oder?

Eytan Reif (1:21:40.0):

War ohnehin sehr überschaubar. Niko Alm, ja, man kennt ihn und er ist kollegial. Und mit Niko habe ich auch am besten können von der ganzen Szene und er ist ein super Kerl. Aber er geht auch seinen eigenen Weg, mit seinem Buch und er geht es anders an. Was okay ist. Aber sonst, hält sich in Grenzen. Man muss auch, darf auch nicht vergessen, 2008, 2009, das ist ja auch schon ein Weilchen her und da sind schon einige ausgestiegen. Also Engelmayer, der ist auch nicht mehr so ganz dabei. Man muss es schon anerkennen, dass es jetzt auch einen gewissen Generationenwechsel geben muss. Und jetzt nicht irgendwie dauernd dabei bleiben und reinfunken. Das ist schon okay, da kommen die Nächsten. Aber ich glaube, es ist auch weniger, wie soll ich sagen, es ist jetzt weniger brennend. Es gibt schon sehr viele Themen die, insbesondere die Ehe für alle und die Sterbehilfe. Das ist erledigt, also da brauchen wir gar nicht mehr diskutieren. Es gibt dann den Rohparagrafen [?], den gab es schon vorher nicht mehr. Das hat sich auch erledigt. Und der war auch nur religiös bedingt. Und, und, und.

(1:23:08.0):

Es wird jetzt immer weniger auch, also die strukturelle Diskriminierung, die bleibt natürlich, ja. Aber ich glaube, das große Thema wird jetzt eher werden, es werden sehr viele langsam eigentlich checken, was sie angerichtet haben mit diesem Festhalten an der Privilegierung der katholischen Kirche, indem sie eigentlich den islamischen Religionsunterricht fördern. Und das werden langsam, glaube ich, die ersten checken, was sie eigentlich damit bewirkt haben. Weil der katholische Religionsunterricht ist nicht mehr zum retten. Das ist erledigt. Das ist ein Auslaufmodell. Das wird am Land noch länger dauern. Aber was jetzt wirklich privilegiert wird und was im Aufwind ist, ist eben der islamische Religionsunterricht. Und dafür, dass man gesorgt hat, eben mit dem Ethikunterricht, eben nur für, also den Strafethikunterricht, so wie er jetzt ist, hat man dafür gesorgt, dass, und das finde ich noch viel brutaler, dass...

(1:24:10.0):

Das ist ein Riesenthema. Das ist sehr kompliziert. Aber es wurde so gemacht, wie es jetzt gemacht wurde. Weil, ganz einfach deshalb, weil religionsmündige Schüler sich abmelden können vom Religionsunterricht. Was dazu geführt hat, dass man den Ethikunterricht in seiner jetzigen Form nur für die Sekundarstufe 2 eingeführt hat. Weil nur dort hat man ja ein Problem, wo sich die Schüler abmelden können. Mittlerweile ist es so, es gibt Überlegungen, es auch auf die Sekundarstufe 1 runter zu, also auch einzuführen. Nicht, weil man plötzlich gecheckt hat, dass es wichtig ist, dass man den Ethikunterricht hat, sondern, weil in den 70ern, 80ern haben sich die ersten Religionsmündigen auch zögerlich abgemeldet, weil es auch nicht so selbstverständlich war, dass da jemand mit 14 sagt, ich gehe nicht mehr. Da haben die Eltern, das Elternhaus noch einen gewissen Druck ausüben können.

(1:25:13.0):

In den 90ern hat sich das relativiert, wo da wirklich die 14-Jährigne sagten, nein, ich gehe jetzt sicher nicht. Und mittlerweile sind wir in einer Situation im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, wo auch 12-Jährige sagen, Mama und Papa, ich mag nicht mehr, meldet mich ab. Und dieser Druck verlagert sich jetzt auch langsam, also kommt langsam runter. Und

deshalb, sobald die Diskussion reif werden wird über die Einführung des Ethikunterrichts auf der ersten Sekundarstufe, wird das für dich ein Indiz sein, dass die Abmeldungsrate schon dermaßen gesteigert wurde, dass man jetzt gegenwirken will. Was aber dazu führt, dass man mal grundsätzlich, dass man sich nur beschränkt hat auf die Sekundarstufe 2, wo das richtige Problem für die Kirche war, hat man ja dazu geführt, dass der Ethikunterricht nicht vorher schon in einer tieferen Stufe eingeführt wurde. Was aber wiederum dazu geführt hat, dass diese ganzen Integrationsdebatten und Wertedebatten und Einwanderer und Asyl, das hätte man alles schon vorher erledigen können, indem man gesagt hätte, es gibt jetzt einen Ethikunterricht für alle, und zwar meinetwegen ab der Volksschule.

(1:26:23.0):

Und wer will, kann am Nachmittag den Religionsunterricht besuchen, wobei bei den Muslimen geht es nicht um den Religionsunterricht am Nachmittag, weil auf den ist eh niemand besonders neugierig, sondern da geht es um die Schule am Wochenende. Und zwar die ist außerschulisch. Also da geht man zu einer nicht unbedingt staatlich überwachten Wertevermittlung. Und in diesem Entweder-oder-Modell, bei dem islamischen Religionsunterricht gibt es ja auch sehr viele Probleme. Das Hauptproblem ist klassisch türkische Kinder - arabischer Religionslehrer. Da sagt man: "Da melde ich das Kind ab vom islamischen Religionsunterricht, weil zu einem arabischen Lehrer geht es sicher nicht." Oder umgekehrt. Araber würden nämlich nicht zu einem türkischen Religionslehrer gehen. Wenn es aber jetzt dieses Entweder-oder gibt, also wenn du dich abmeldest vom Religionsunterricht, dann musst du zum Ethikunterricht gehen, dann sagen sie, na gut, also bevor wir noch zum Ethikunterricht gehen, wo man da über Sterbehilfe und solche Schweinereien reden muss, da geht er schon lieber zum Religionsunterricht. Und damit bewirkt man eigentlich über dieses Modell, dass gerade die, die jetzt vielleicht bereit wären, nicht zum islamischen Religionsunterricht zu gehen, dass sie noch gezwungen werden, dorthin zu gehen. Also man fördert eigentlich den islamischen Religionsunterricht.

(1:27:50.0):

Und ich glaube schon, dass in der Politik dieser Punkt zu Ende gedacht wurde, wobei man ganz [unverständlich], das machen wir trotzdem, weil ÖVP-seitig, das machen wir trotzdem, weil solange wir die katholische Kirche nutzen können, ist alles andere wurscht. FPÖ-seitig ist wahrscheinlich das Spiel noch viel dreister, wo sie sagen, na ja, je mehr Kinder zum islamischen Religionsunterricht gehen, können wir nachher kommen und sagen, ja schauts, wie viel zum islamischen Religionsunterricht gehen, und dann können wir mal die großen Retter spielen, die jetzt mal dagegenwirken. Haben wir wieder ein Problem geschaffen, dass wir wieder thematisieren können und wiederum Stimmen lukrieren können. Also, so läuft das Spiel mehr oder weniger. Und das ist etwas, was uns sicher noch immer mehr begleiten wird. Also das ist die einzige Baustelle, die ich jetzt in diesem ganzen Spannungsfeld noch orte, die mehr werden wird. Alles andere ist weniger geworden, aber im Bereich der Religion und Schule und Ethik und das ganze Hin und Her, da wird sicher noch einiges kommen.

(1:28:53.0):

Aber man hat ja schon die ersten Anzeichen gesehen. Man sieht ja schon, wie die...In Wien hast du immer weniger katholische Religionsschüler. Teilweise schon existenzbedrohend für den Religionsunterricht. Nur eine Stunde und manchmal gar keine mehr. Und islamisch immer mehr. Und dann kommt man ganz einfach daher und sagt, das rote Wien, fertig. Das hat man schon den, das Problem erkannt und schon gleich politisches Kapital daraus geschlagen, obwohl der Trend gegen die Parteilinie läuft. Und trotzdem freut man sich, wenn es das Problem gibt, unter Anführungszeichen. Und das ist etwas, wo ich sage, man muss auch anschnallen [?] können. Weil ich bin da ein sehr, ich hab es bei der Begründung seinerzeit bei der Sitzung des Bildungsausschusses. Es ist ja dieses Ritual, ja, wenn man ein erfolgreiches Volksbegehren hat und darf man eben zu dieser feierlichen Grabtragung des Volksbegehrens im Parlament hin und zuschauen, wie es dann begraben wird. Und darf man, hat man seine fünf Minuten des Ruhms, in denen man da dem Parlament ein bisschen

vorlesen kann. Und ich habe da auch vorsichtig darauf hingewiesen, dass es eigentlich insbesondere an die Kollegen von der FPÖ, die dort saßen, dass sie jetzt da alle eigentlich sitzen und voller Freude zuschauen, wie sie ein Problem schaffen, das sie dann später vorgeben werden zu lösen. Das ist im Protokoll festgehalten. [EW lacht] Das kann man sich dann in die Haare schmieren auch, na. Aber da sollte man hellhörig werden in den nächsten paar Jahren, wird es noch lustig werden.

(1:30:39.0):

Und das Rad wird man dann nicht mehr so leicht zurückdrehen können, das ist das Problem. Weil, es wird dann, die Muslime sind auch Wähler. Und irgendwann wird man sich eigentlich, damit wird man nicht mehr so viel mobilisieren können im katholischen Lager. Aber wiederum insbesondere die Grünen oder die SPÖ, was noch von ihnen bleiben wird, die werden sich da auch schwertun besonders laizistisch in Erscheinung treten zu wollen, weil sie dann wiederum die auch verlieren könnten. Das heißt, die werden dann schauen, dass es eigentlich, unter diesem Prozess sehen wir eigentlich, das ist der Mechanismus, den siehst du in Großbritannien, den siehst du in Deutschland, den siehst du überall. Und das ist ja eigentlich das, was Lubeck [?] seinerzeit auch geschrieben hat, in seinem Unterwerfungsroman, wo er diesen Mechanismus beschreibt. Wo ist dann eigentlich Teil des, wie soll ich sagen, das ist der einzige aufsteigende politische Faktor, der ganz einfach über den demokratischen Prozess sich selbst absichern kann. Weil also selbst Parteien, die ideologisch dagegen wären, die werden auch nur vier oder fünf Jahre gewählt und sie müssen schauen, dass sie gewählt werden. Und somit öffnen sie dem trotzdem, trotz aller frommen Äußerungen eigentlich Tür und Tor und verfestigen das eigentlich noch. Und das sehen wir immer mehr.

(1:32:14.0):

Aber das ist ein Bereich, in dem ich bin. Das mag ich auch jetzt nicht breittreten, weil das hat doch nicht gepasst damals. Wenn ich einen, der Ethik für alle, einen Harald Walser von den Grünen habe und einen Anton Bucher dabei, habe ich viel weniger zu dem Thema Islam gesagt, als wirklich recht wäre. Und zwar jetzt nicht aus einem engstirnigen Ausländerhass, sondern [kurze Pause] weil das ganz einfach bei denen politisch nicht so gut ankommt. Also dieser Scheindialog zwischen der katholischen Kirche und dem Islam, das sehen wir jetzt eh wieder, da gibt es eh wieder mal irgendwelche komischen lustigen Aktionen. Kann ich nicht den... Also aus Rücksicht auf die Kontrahenten, konnte man jetzt nicht, muss man schon schauen, dass man den kleinsten gemeinsamen Nenner findet und den vertritt und eben nicht, wo man eh schon froh ist, dass, das weiß ich, ein Heinz Mayer zum Beispiel dabei ist, der jetzt auch nicht ein Kampflaizist ist. Ja, er ist zwar ein Laizist, aber trotzdem war er dabei und da muss man aufpassen, dass man sich nicht vergrault. Da muss man schon Kompromisse treffen.

Elisabeth Waldl (1:33:28.0):

Ist der Heinz Mayer irgendwo involviert in irgendwelchen Gruppierungen? Also ich kenne ihn nur als Verfassungsjurist, wenn seine Meinung in Zeitungen publiziert wird.

Eytan Reif (1:33:40.0):

Ja, es hat mich sehr gefreut, dass er eigentlich sowohl bei Ethik für Alle als auch bei Letzte Hilfe sich bereit erklärt hat, im Personenkomitee dabei zu sein. Ich habe mich mit ihm auch das ein oder andere Mal beraten dürfen, aber er ist, ich glaube nicht, dass er irgendwo so Vereinmeierei unterwegs ist. Also er ist eher, er lässt sich nennen, aber er ist jetzt nicht proaktiv irgendwo unterwegs. Okay, verstehe. Aber muss man auch nicht, sollte man auch nicht erwarten.

Elisabeth Waldl (1:34:13.0):

Nein, nein. Na, weil du ihn als Laizist bezeichnet hast. Da dachte ich, ich hacke mal nach, ob ich was übersehen habe in meiner Recherche.

Eytan Reif (1:34:18.0):

Naja, er ist von seiner Grundausrichtung, ich meine, ich kenne ihn und weiß, wie er tickt. Er hat aber auch, er hat ja für die Zeugen Jehovas seinerzeit die Beschwerde eingebracht.

Elisabeth Waldl (1:34:31.0):

Ah, okay, das war er.

Eytan Reif (1:34:32.0):

Also das hat, das war eine seiner ersten, da war er auch noch viel jünger und engagierter und er hat sich für eine Religionsgemeinschaft stark gemacht. Jetzt nicht, weil er Zeuge Jehovas wäre, sondern weil er erkannt hat diese krasse Diskriminierung, die wirklich, die war so eklatant, dass es wirklich jeden alle Haare aufstellen sollte. Und die hat er mit einem brillanten Schriftsatz verteidigt und eigentlich bewirkt, dass das, später, dass das Bundesgesetz über die Anerkennung von Bekenntnisgemeinschaften zumindest in der damaligen Gestaltung verabschiedet oder erlassen wird. Und das ging dann immer weiter, wurde weiterentwickelt. Und das war sein Verdienst. Und er ist, also obwohl er eine Religionsgemeinschaft vertreten hat, hat er es eigentlich aus einem laizistischen Gedanken heraus gemacht.

Elisabeth Waldl (1:35:35.0):

Ich verstehe, ja.

Eytan Reif (1:35:39.0):

Also findest du, glaube ich, noch immer... Die Homepage von den Zeugen Jehovas hat einen sehr detaillierten Überblick zum Gerichtsverfahren oder zur ganzen Prozessiererei. Also kann man sich mal einlesen, das ist empfehlenswert.

Elisabeth Waldl (1:35:54.0):

Ja, ist sicher interessant. Ich habe es nur bei den Alevit*innen, bei den Frei-Alevit*innen ein bisschen mitbekommen. Weil deren Jurist war ein Muslim, ist ein Muslim, der sie vertreten hat. Also da ist auch wieder das, dass das niemand aus der eigenen Gemeinschaft sein muss.

Eytan Reif (1:36:10.0):

Ja. Naja, es zeigt ja nur wie absurd die... Es ist, wie gesagt, es geht um etwas ganz anderes. Es geht nicht darum, ein korrektes System zu schaffen, sondern irgendwie die ganzen Löcher zu stopfen, die sich ergeben durch die Privilegierung der katholischen Kirche. Es soll auch niemand glauben, dass es das Israelitengesetz oder das Protestantengesetz gibt, nur aufgrund der... [kurze Pause] Also das Protestantengesetz wird irgendwie so verkauft, weil es in Österreich immer schon seit Josef II. diese Aufgeschlossenheit blablabla gegeben hat. Also es gab zwar diese Ansätze, ja, aber nicht deshalb gibt es das Protestantengesetz, sondern nur damit es eine Ruhe gibt, ja. Damit die katholische Kirche weiter gefördert werden kann.

Elisabeth Waldl (1:37:03.0):

Ja, ich würde gerne noch ein bisschen über die rechtliche Situation in Österreich reden, beziehungsweise auch über Konzeptionen von Trennung von Staat und Religion. Also jetzt mal zum aktuellen Stand des Modells, so wie es heute ist, wie Staat und Religion verbunden oder auch getrennt sind. Was wären denn die Hauptkritikpunkte von deiner Seite? Also die Privilegien?

Eytan Reif (1:37:34.0):

Also die rein juristischen sind ohnehin schon, also die... Ich kann mich erinnern, die Argumentation von angesehenen Religionsjuristen, also Potz, Schinkele und wie sie alle heißen, kurz zusammengefasst ist, es gibt ein, das ist ja eine Zirkelschlussargumentation, ja, es gibt in Österreich ein Prinzip der hereinnehmenden Neutralität. Das ist so wie die kinderlose Schwangerschaft, ja, das ist so komplett sinnlos. Die hereinnehmende Neutralität sozusagen und sie, da es in Österreich das Prinzip der hereinnehmenden Neutralität gibt, sind die Privilegien gerechtfertigt. Allerdings dieses Prinzip der hereinnehmenden Neutralität steht nicht in der Verfassung, sondern ist empirisch begründet. Und das ist eine kranke Definition. Also wenn man so argumentiert auf einer juristischen Ebene und das ist mein Hauptkritikpunkt auch an - und da habe ich null Respekt vor, egal wie der Jurist heißt - wenn man so argumentiert, dann gibt es mal ein grundsätzliches Problem. Ja, also ich beobachte einen langanhaltenden Verstoß gegen ein Grundgesetz und da es genug anhaltend ist und politisch mehrheitsfähig ist, dann sage ich, naja, es ist schon ein Prinzip und somit sind künftige Verstöße auch gerechtfertigt. Super! Ja, also das ist mal, das ist mein grundsätzlichstes Problem. Das ist das erste Problem, das wir haben.

(1:39:24.0):

Das zweite Problem, das wir haben, ist ein systematischer Durchbruch des Legalitätsprinzips, das eben auch gesetzlich verankert ist, also wenn zum Beispiel im Rahmen des Sachunterrichtes ein Religionsunterricht stattfindet oder etwas, was nur im Religionsunterricht stattfinden sollte oder kann und das wiederum eine... Es ist ja ein Verstoß jetzt nicht gegen ein Gesetz, es gibt ja nicht ein Gesetz, das heißt, wer im Rahmen des Sachunterrichtes religiöse Inhalte verbreitet, ist mit einer Strafe von xy zu bestrafen. Das ist kein Strafgesetz. Sondern es ist ganz einfach, wir bewegen uns dort, wo ganze Verstöße gegen das Legalität-, also auf Verwaltungsebene, da haben wir ein Problem mit dem Legalitätsprinzip. Wir haben Beamte oder beamtenähnliche Personen, die etwas machen im Rahmen dessen Auftrages, die aber nicht gedeckt sind gesetzlich. Ja, so ein Beamter darf eigentlich nur, die Verwaltung nur, darf nur aufgrund eines Gesetzes tätig werden. Das ist das Legalitätsprinzip. Aber es steht nirgends, dass eben im Rahmen des Sachunterrichtes die Vorbereitung auf die Erstkommunion stattfinden soll.

(1:40:49.0):

So. Und wie bekämpft man so etwas? Ja, das heißt, das geht eigentlich nur über den Umweg des Strafrechtes. Wenn man versucht irgendwie zu sagen, na ja, es ist ein, ein Verstoß, also es ist ein Amtsmissbrauch, ein Missbrauch der Amtsgewalt. Und dann hast du das Problem, dass wiederum die Definition von Amtsgewalt, ähm, sozusagen zumindest vom Gericht so betrachtet wird, dass man jetzt jemand zwingt zu einer Handlung. Ja, das ist eine tatsächliche Ausübung der Amtsgewalt. Sprich, ein Beamter bringt einen Demonstranten zu Boden. Ja, das ist eine, das ist die Ausübung der Amtsgewalt beziehungsweise eine Beraubung der Freiheit. Das ist in der Judikatur, wird das so auch definiert. Alles andere ist so ein Graubereich. Ja, also wo ich sage, jetzt muss ein Mädchen, sie kann und sie will nicht, wenn sie will, kann sie irgendwelche Blätter ausfüllen oder rummalen, aber ich zwinge sie ja nicht irgendwie an den Vorbereitungen teilzunehmen. Sie muss aber in der Klasse bleiben, kann aber machen, was sie will. Irgendwie, das ist jetzt nicht etwas, womit man juristisch durchkommt, obwohl es ein klarer Verstoß ist gegen das Legalitätsprinzip. Und solche Beispiele gibt es viele in Österreich. Wo man ganz einfach die Verwaltung oder auch die

Gerichte dann letztendlich ein Auge zudrücken, wenn etwas ganz einfach nicht dem Legalitätsprinzip entspricht. Man macht es ganz einfach und redet sich, ja, das ist jetzt strafrechtlich, nicht wirklich, gibt es keine Angriffsfläche und somit geht es halt weiter. Das ist so die zweite Ebene, wo ich glaube, dass wir noch lange nicht fertig sind.

Elisabeth Waldl (1:42:26.0):

Kannst du mir kurz erklären, was du unter Legalitätsprinzip verstehst?

Eytan Reif (1:42:29.0):

Dass die Verwaltung, also die gesamte Verwaltung nur aufgrund eines Gesetzes tätig wird. So einfach ist das.

Elisabeth Waldl (1:42:35.0):

Okay.

Eytan Reif (1:42:36.0):

Das ist Artikel 18, glaube ich, BVG. Davon ist aber nicht gedeckt, dass man im Rahmen eines Sachunterrichtes Religionsunterricht macht. Das ist der Hintergrund, ja. Das ist so die... Aber wie gesagt, es steht aber auch nicht explizit, dass man es nicht darf. Aber genauso könnte ich im Rahmen des Sachunterrichts einen Gogo-Dancing-Unterricht machen, steht auch nicht als Verbot, ja, Table-Dancing. Mal abgesehen davon, dass wahrscheinlich die Schuldirektion dagegen wäre, aber das könnte man auch machen, könnte man auch nicht rechtlich dagegen vorgehen. Wenn ich sage, dass im Rahmen dieses Table-Dancing für Achtjährige ich diese eine Achtjährige nicht zwinge, dort teilzunehmen, wüsste ich gar nicht, wie man dagegen vorgeht. Also ohne die Öffentlichkeit im Rahmen einer Kronenzeitung-Kampagne zu bewegen und dann geht eh wieder alles, ja. Aber das sind so diese Bereiche. Haben wir zum Beispiel auch gesehen im Rahmen dieses komischen Vereins da, die sexuelle Aufklärung.

Elisabeth Waldl (1:43:44.0):

Ahja, genau.

Eytan Reif:

Das ist ja auch so ein Wischi-Waschi-Bereich, wo man dann plötzlich irgendwelche komischen Vereine reinnimmt und es so auslagert und meinetwegen die... [Pause] Das sind alles so Graubereiche. Wenn ich jetzt zum Beispiel von amtlicher Seite mir keine Mühe mache, das Sterbeverfügungsgesetz wirklich an den Mann oder an die Frau zu bringen oder denen einmal zu erklären mit einer Liste von Anlaufstellen, ich aber immer, wenn es irgendwie auf amtlicher Seite angesprochen wird, auch auf der Internetpräsenz, es dann plötzlich irgendwelche Links gibt zur [kurze Pause] Lebenshilfe oder lauter solche Geschichten, ja. Ich kann wirklich schwer rechtlich dagegen vorgehen. Nur es hat dort nichts verloren. Das sind so diese Graubereiche, die manchmal ein bisschen dunkelgrau sind, also weniger dunkelgrau. Das sind so diese Durchbrüche, diese täglichen Durchbrüche des Legalitätsprinzips, weil man ganz einfach einen religiösen oder einen religiös-institutionellen [kurze Pause] Teilnehmer im gesellschaftlichen oder politischen Prozess irgendwie eine bessere Position verschaffen will. Die allerdings nicht vom Wähler gegeben wurde, also das ist nicht legitimiert, wenn man das macht.

(1:45:12.0):

Das sind so diese Kleinigkeiten. Auch die Ausgestaltung des Sterbeverfügungsgesetzes, wenn man da wirklich ins Detail schaut, da muss man sich schon fragen, wie der Gesetzgeber eigentlich auf diese kranke Idee kommt, die nur in Österreich in dieser Form so gelöst wurde, dass das Verabreichen von einem rezeptpflichtigen Medikament, das allerdings bis zum Sterbeverfügungsgesetz in der Humanmedizin ohnehin nicht zugelassen wurde, nicht einem Arzt überlässt, sondern dem Gesetzgeber. Also man geht ja nicht zum Arzt und bekommt von ihm Natrium-Pentobarbital verschrieben, wie in den USA und Beneluxstaaten und so weiter. Sagen wir so, in den anderen Ländern, ja, da reicht es, dass zwei Ärzte gewisse, also sozusagen, eine unabhängige Meinung treffen und das Medikament verschreiben am Ende. Beziehungsweise in den Beneluxstaaten, wo es die Tötung auf Verlangen gibt, ist das Verabreichen der Spritze ja auch eine ärztliche Tätigkeit. Also da werden Ärzte als Ärzte tätig. Und das Ganze ist eine... Sie schreiben ein Rezept, sie verabreichen eine Spritze, sie sind Ärzte.

(1:46:31.0):

Nur in Österreich sind es nicht Ärzte, sondern Gutachter. Ja, das heißt, es ist ein Gutachten, diese Aufklärungsgespräche sind nichts außer Gutachten. Diese Gutachten dürfen nur von einem Arzt erstellt werden. Es ist aber keine ärztliche Behandlung. Und erst wenn zwei Ärzte dieses Gutachten erstellt haben, das eben in allen Punkten positiv war, dann wird das Ganze, werden diese zwei Zettel zu einem Notar gebracht und der Notar macht daraus einen Rechtsakt. Ja, also dann wird eine Sterbeverfügung errichtet. Das ist ein Rechtsakt. Und mit diesem Rechtsakt gehe ich zur Apotheke und bekomme das Medikament, das man sonst... Alles andere in der Apotheke bekommt man entweder frei oder aufgrund eines Rezepts und nur das Pentobarbital bekommt man aufgrund eines Rechtsaktes. Das ist so die Konstruktion, die allerdings, wenn man da jetzt wirklich in die kleinsten Details schaut, hinten und vorne nicht zusammenpasst, also aus rechtsstaatlicher Sicht. Weil ich habe einen Rechtsakt, der mich... Jetzt kann man mal über alles hinwegschauen und sagen, jetzt habe ich einen Rechtsakt und mit diesem Ding gehe ich und es berechtigt mich. Ja, es ist Recht. Ich habe Anspruch auf die Herausgabe von Natrium-Pentobarbital.

(1:47:57.0):

Allerdings im Gesetz steht, dass kein Arzt und kein Apotheker verpflichtet werden kann, eben das herauszugeben, weil es ist immer so wichtig, dass wir alle nur freiwillig dabei sind. Wir wollen ja niemanden verletzen in seinen religiösen Gefühlen. Dann habe ich einen Rechtsakt, der theoretisch ins Leere geht, weil dann könnte mir der Apotheker sagen, ja, aber das ist gegen mein Gewissen, dieses Zeugs da zu verabreichen. Und dann steht man eigentlich da und steht genauso da wie vorher. Also das sind so diese kleinen, diese Haarspaltereien vielleicht. Aber wenn man wirklich mit dem Problem konfrontiert ist und ich bekomme fast täglich Anrufe, da sind Menschen, die verzweifeln. Also die stehen ganz einfach da und wissen nicht weiter. Also ich würde jetzt nicht übertreiben und sagen, dass wir Probleme haben wie Weißrussland oder andere Diktaturen, aber das sind so diese Pflänzchen. Das sind so diese Bereiche, wo die Rechtsstaatlichkeit durchbrochen wird. Also wo es ganz einfach keine Möglichkeit gibt, anzusetzen. Wo man nichts machen kann. Und in den USA kannst du dich noch immer durchklagen bis zum... Du wirst eher Recht bekommen als in Österreich. Weil in Österreich wird es ganz einfach abgedreht. Es wird abgedreht von einer Richterin, die im Kirchenrat sitzt irgendwo oder von einem Verfassungsgerichtshofpräsidenten, der in der CV ist. Und den laut Statuten sozusagen, dass wer CVler ist, das hat höchste Priorität.

Elisabeth Waldl (1:49:35.0):

CV ist?

Eytan Reif (1:49:37.0):

Der Cartellverband. Ja, also sozusagen, man ist zuerst in der Pflicht dem... Als CVler muss man eben die Ziele des Cartellverbandes, die wiederum kirchlich sind, zum Durchbruch verhelfen. Jetzt weiß ich nicht, inwiefern er diese Statuten ernst nimmt, aber es ist schon auffällig, wie viele Spitzenjuristen oder Spitzenpolitiker in Österreich CVler sind. Also da gibt es schon, ich bin kein Verschwörungstheoretiker, aber da spielt schon eine gewisse Seilschaft mit, die von Schüssel über Kohl bis zum Holzinger wahrnehmbar ist. Und nicht nur wahrnehmbar, sondern sie ist da. Es ist jetzt nicht, dass man sich das einbildet, sondern es gibt auch eine Presseaussendung des Cartellverbandes zum Thema Sterbehilfe. Und dann habe ich einen Verfassungsgerichtshofspräsidenten, der auch eben Mitglied dieses Vereins ist. Und da muss man sich dann schon fragen, ja, weiß er, wo die Grenzen zu ziehen sind? Weiß ich nicht, keine Ahnung. Wahrscheinlich schon, aber der Anschein ist ja auch nicht gerade besonders schön.

Elisabeth Waldl (1:51:02.0):

Das heißt, du siehst im Rechtssystem in Österreich schon, dass das eine besondere Form oder Realität [?] hat im Vergleich zu anderen Ländern?

Eytan Reif (1:51:14.0):

Nein, es gibt ja in Österreich allgemein diese [Pause] elastische Sichtweise, die allerdings beim Thema Religion besonders ausgeprägt ist. Ich sage nicht, dass es nur beim Bereich Religion ist, aber besonders situationselastisch ist oder wird mit der Legalität umgegangen, wenn immer Religion im Spiel ist oder Interessen der katholischen Kirche, sagen wir so. Da gibt es ganz einfach andere Spielregeln oder eben keine. Das würde ich mal so sagen. Heißt aber nicht, dass sonst alles andere korrekt aufläuft. Nicht auf Landesebene. Schon gar nicht auf Landesebene.

Elisabeth Waldl (1:51:55.0):

Ich würde gerne noch zum Konzept vom Laizismus oder der Trennung von Staat und Religion kurz zurückkommen. Du hast zu Beginn schon von den drei Institutionen geredet, die für sich genügen sollen und keine religiösen Organisationen oder so mit hineinspielen sollten. Gibt es dazu noch, kannst du das noch irgendwie genauer ausführen, was für dich so das Konzept von Trennung von Staat und Religion ausmacht?

Eytan Reif (1:52:24.0):

Naja, das Konzept, also wenn man sagt, welche Ausprägungen von Nicht-Trennung gibt es, das kann man schon systematisch definieren. Die eine Spielart ist die institutionelle. Also wo ich sage, wo die eine oder andere Religionsgemeinschaft Kraft Verfassung zu einer staatstragenden Institution [kurze Pause] definiert wird. Also das gibt es in Österreich nicht. Es gibt keine Staatskirche in dem Sinn. Also weder gibt es eine Staatskirche noch ist Österreich ein Kirchenstaat. Die institutionelle... Es gab ein paar kleine Verstöße. Das war zum Beispiel eben der Vertreter der katholischen Kirche in ORF-Gremien, den es jetzt genauso gibt. Ja, also da sollen wir uns nichts vormachen, aber zumindest wurde die rechtliche Grundlage beseitigt. Das ist dann ganz einfach ein Regierungsbeschluss und das war es. Kann man auch natürlich jetzt darüber diskutieren, ob ich jetzt Vertreter von... Also wer überhaupt was verloren hat im Stiftungsrat, aber da kommt man ganz woanders hin. Also diese institutionelle Trennung ist in Österreich mehr oder weniger gegeben.

(1:54:01.0):

Dann haben wir eine mildere Form der institutionellen Trennung, die in Österreich wieder nicht gegeben ist. Das ist eben diese Hereinnahme in die Verwaltung. Also wenn ich sage

zum Beispiel, Universitäten sind Teil der Verwaltung und da gibt es katholische Fakultäten, also die konfessionell gebundenen Fakultäten, also mal die katholischen und die eine protestantische, das ist ein klarer Fall, wo es eigentlich nichts verloren hat. Oder dass die katholische Kirche bestimmen kann, wer in einer öffentlichen Schule... Erstens mal, dass man den Religionsunterricht bezahlt bekommt, im Rahmen, also durch Verwendung, durch die unentgeltliche Verwendung der staatlichen Infrastruktur, was ja auch nicht selbstverständlich ist, und eine Bezahlung der Personalkosten, Übernahme der Personalkosten seitens der Republik, was für mich auch nicht selbstverständlich ist. Und spätestens jetzt, wo ich sage, jetzt habe ich aber diese, bis jetzt war es ja noch relativ harmlos, aber wenn ich jetzt sage, jetzt habe ich einen weltlichen, also ein Wahlpflichtfach, also das Gegenüber, also ein religiöses, ein kirchliches, das gegenüber einem weltlichen steht, dann habe ich jetzt diese vollkommen absurde und rechtlich äußerst ungustiöse Verbindung hergestellt, auf rechtlicher Ebene, zwischen etwas kirchlichem, was ja eigentlich weder dem Rechnungshof noch irgendjemand untersteht, und eben dem klassisch-weltlichen.

(1:55:38.0):

Das ist die Erfüllung eines, das ist ja auch definiert in den entsprechenden einschlägigen Schulgesetzen, das ist ja Erfüllung eines Staatsauftrages, der Ethikunterricht, der erfüllt etwas und das ist ja ein Pflichtfach. Wenn ich aber dem gegenüber ein kirchliches Fach oder ein religiöses Stelle, habe ich automatisch auch diese rechtliche Verbindung hergestellt. Also das ist nicht einmal so eine Wischiwaschi-Lösung, sondern die ist echt, da passiert wirklich was. Also das sind so die Ebenen, wo ich sage, das ist die zweite Ebene, die rein institutionelle ist unbedenklich, auf der zweiten Ebene geht es dann los. Und die dritte Ebene ist, wo man sagt jetzt, ja also gut, kann man auch natürlich dazu nehmen, die explizit, das hat mehrere Facetten, ja, wo ich sage, jetzt habe ich auch direkt Zuwendungen an Religionsgemeinschaften, also die Zahlungen an die katholische Kirche zum Beispiel mit dem Vorwand, Wegfall des, wie hieß das, des Religionsfonds, das ist alles ein Blödsinn, das ist vorgeschoben, das ist ein Märchen, das ist ganz einfach eine Fortsetzung der Kongrua der Zwischenkriegszeit mit einem besonders fiesen Argument. Und da muss man aber schon sagen, das hat schon Kreisky begonnen mit diesem Spiel. Es steht der katholischen Kirche gar nichts zu, ja. Und nur weil man das konkordatär festgelegt hat, heißt es noch lange nicht, dass es irgendeinen Grund gibt, einen echten Grund oder eine Legitimation, warum die Republik Österreich der katholischen Kirche jährlich, wie viel, 17 Millionen, keine Ahnung, überweist, also eigentlich zur Deckung des Personals.

(1:57:31.0):

Also das sind so diese gesetzlichen Nicht-Trennungen, die auf einer institutionellen Ebene passieren. Und dann gibt es aber diese Nicht-Trennung auf einer persönlichen Ebene, und da kommen wir ganz zum Anfang wieder zurück zur Frage, wer wird jetzt privilegiert, ja, also wer hat jetzt wirklich was davon? Also natürlich die Institution, also die Organisation Kirche hat was davon. Sie bekommt Geld, sie bekommt Steuererleichterungen und, und, und. Sie bekommt natürlich auch eine schwer bezifferbare oder quantifizierbare ideologische Unterstützung, indem sie eben eine Ideologie verbreiten kann, die sie sonst gar nicht mehr in der Lage ist zu verbreiten. Also wenn der Religionsunterricht wegfällt jetzt, also wenn es den nicht mehr gibt, dann ist die katholische Kirche in einer Generation eigentlich, der Letzte muss das Licht ausdrehen [?]. Also da geht nichts mehr weiter. Also das ist eigentlich, wo der Staat die katholische Kirche mehr oder weniger ideologisch am Leben hält, oder theologisch am Leben hält.

(1:58:34.0):

Aber Nutznießer sind auch, oder wie soll ich sagen, Privilegierte sind eben auch die wenigen, die daran glauben. Weil sie eben von der Republik Österreich etwas bezahlt bekommen, was sie eigentlich selbst machen müssten. Ja, also die, es steht ja auch, es gibt ja auch ein Gesetz, das Gesetz der religiösen Kindererziehung, wo ja auch feststeht, dass die primäre Verantwortung bei der Familie und bei den Erziehungsberechtigten liegt. Etwas, was es in

Österreich schon lange nicht mehr gibt. Ja, das heißt, man lagert es sozusagen aus, das macht die Kirche für mich, das passiert im Rahmen des Religionsunterrichtes, wo die Eltern eh nichts mehr dazu zu melden haben. Und sie sind dann eigentlich die Nutznießer, weil sie es doch irgendwie verbreitet haben wollen. Und der Staat verhilft ihnen eben, deren Weltanschauung einen Vorteil zu geben gegenüber anderen Weltanschauungen. Das ist so mehr oder weniger das, was man davon hat. Allerdings nur, wenn man daran glaubt. Und vielleicht auch diese Steuererleichterung, wenn man den Kirchenbeitrag abziehen kann und man auch Besserverdiener ist, weil dann kommt es zum Tragen. Dann sind es auch wieder mal ein paar hundert Euro. Ich glaube im besten Fall 200 Euro kann man sich ersparen dabei. Kostet den Fiskus oder die Allgemeinheit mehr oder weniger 120 Millionen Euro im Jahr, dieser Spaß.

(1:59:59.0):

Also da kann man das schon ausrechnen und sagen, ja, auf der einen Seite, die Allgemeinheit, der wird was weggenommen, wenn ich sage, dass diese 120 Millionen auf alle aufgeteilt werden und den wenigen, die was davon haben, sozusagen, es wird vielen weggenommen und einer Minderheit gegeben. Das ist diese Umschichtung, die man auch wirklich beziffern kann. Also das sind so die Bereiche, wo man... Noch ein Randbereich, wo wir das auch sehen können, ist eine Unterminierung des demokratischen Prinzips, also der politische Entscheidungsfindungsprozess. Theoretisch ist alles natürlich legitimiert, weil es ist immer eine Koalition und es ist eine Stimmenmehrheit, ja, aber demokratiepolitisch äußerst bedenklich. Über den Umweg des [kurze Pause] Klubzwanges eigentlich kirchliche Agenden durchgegeben werden und sozusagen in Koalitionsverträge ihren Weg finden und dann auch Gesetz werden. Und das ist so. Also das wird Gesetz. Also wenn ein... Zu Beginn einer Finanzkrise 2008, 2009. Jetzt kann man fragen, wer bei wem die Audienz genau angesucht hat. War es jetzt Schönborn beim, wie hieß der Pröll, der Finanzminister damals? Nicht der Erwin, sondern der andere?

Elisabeth Waldl (2:01:46.0):

Ja, ja. Josef.

Eytan Reif (2:01:48.0):

Josef, genau. Der war damals, soweit ich mich erinnere, Finanzminister. Oder eher umgekehrt, vielleicht hat der Josef Pröll beim Schönborn um die Audienz gebeten. Und am Ende dieser Audienz ist rausgekommen, dass der absetzbare Betrag der Kirchensteuer jetzt nicht mit 100, sondern mit 200 Euro gedeckelt wird. Und das Ganze nach einer sehr kurzen Audienz. Und das Ganze aber auch relativ schnell Gesetz geworden ist, weil das ist eine Gesetzesänderung. Das ist ja nicht ganz einfach eine Empfehlung. Da fragt man sich natürlich schon, wie legitimiert ist das jetzt eigentlich über den demokratischen Prozess? Wo eigentlich niemand von den gewählten Parteien auch nur ansatzweise sowas im Parteiprogramm hat. Ja, da kann man natürlich schwer dagegen auf einer formalrechtlichen Ebene vorgehen. Aber ich glaube, dass es ziemlich einhellig ist, dass man so dem demokratischen Prinzip jetzt nicht wirklich hilft. Das macht man jetzt nicht stärker dadurch.

(2:02:55.0):

Mal abgesehen davon, dass es gar nicht so lange gedauert hat, da mussten, 200 wurden 400. Und es ging dann... Also da man natürlich gesehen hat, wie einfach dieser Prozess ist, dann ging es ziemlich schnell, auch auf die 400 zu kommen. Ich weiß nicht, ob das bei einer anderen Gruppe so leicht und einfach gegangen wäre, wie bei der katholischen Kirche. Das glaube ich kaum. Also auch bei Interessen... Es gibt genügend andere Interessensvertretungen, aber selbst die Wirtschaftskammer hätte es wahrscheinlich nicht so schnell und so leicht bekommen, wie die katholische Kirche. Und das heißt schon was. Also das sind so die Ebenen.

Elisabeth Waldl (2:03:32.0):

Ja. Also für mich ist es jetzt ziemlich klar durchgeklungen, dass du nicht sehr optimistisch bist, dass es irgendwann mal eine wirklich strikte Trennung gibt zwischen Staat und Religion?

Eytan Reif (2:03:44.0):

Nein, die wird es nie geben in Österreich. Die kann es nicht geben.

Elisabeth Waldl (2:03:46.0):

Ja. Aber wenn wir jetzt mal utopisch denken, was würde sich denn ändern in unserer Gesellschaft, wenn es denn auf rechtlicher Ebene und auf politischer Ebene durchgesetzt wäre?

Eytan Reif (2:04:00.0):

Das kann man schwer beantworten, weil diese utopische Veränderung, die würde ja nicht beim Gesetz beginnen oder beim Gesetz aufhören, sondern es würde ja eine Gesamtveränderung der Gesellschaft mit sich ziehen. Und da tut man sich schon sehr schwer. Also wenn die Frage eigentlich im Endeffekt lautet, welche utopische Gesellschaftsvorstellung habe ich, da wird es kompliziert. Also da kann man schwer antworten. Also das ist eigentlich nicht so leicht und so schnell zu beantworten. Kann ich mir wahrscheinlich selbst auch nicht so leicht beantworten. Wir werden dann natürlich irgendwann zwangsläufig auch dort landen bei der Frage, was ist sinnstiftend bei einer Gesellschaft? Also das ist eine Frage, mit der sich Deutschland ja schon in den 50ern beschäftigt hat. Und was ist das Fundament der westlichen liberal-demokratischen Weltanschauung? Und diese wird derzeit sowieso zunehmend in Frage gestellt. Also das Fundament ist derzeit, glaube ich, wackelt wie nie zuvor seit dem Zweiten Weltkrieg. Und deswegen glaube ich auch nicht, dass es jetzt unbedingt so wichtig ist, über Einzelne, also so eine punktuelle Diskussion über Privilegien vordergründig zu führen. Und vielleicht nicht auch über größere Probleme nachzudenken.

(2:05:42.0):

Es gibt noch so nebenbei, ja, ich meine, um zu zeigen, wie giftig auch diese Kooperation, diese Verbindung Staat-Religion für den Staat sein kann, theoretisch zumindest. Wenn man das mal zu Ende überlegt. Ja, wir haben eine ideologisch nicht unbedeutende Staatskirche in Russland, die den ideologischen Unterbau nicht nur für einen Krieg, sondern auch für einen zunehmend faschistisches Regime liefert. Diese Kirche ist in Österreich gesetzlich anerkannt. Und sie darf über den Rat der orthodoxen Kirchen, über den ökumenischen Rat, in den Religionsunterricht in Österreich hineinwirken. [Pause] Und wer den orthodoxen Religionsunterricht besucht, muss nicht den Ethikunterricht besuchen. Also wenn man sich das zu Ende denkt, kriegt man, glaube ich, nicht unbedingt ein gutes Gefühl. Das sind so diese ganz kleinen Mechanismen, wo man sagt, da holt man Religion rein und aus einem eklatanten, ich weiß nicht, aus entweder Nichtwissen oder aus politischem Kalkül oder was auch immer, ja, aber man untergräbt seine eigenen Fundamente, etwas, was einem Putin oder einem Erdogan nie einfallen wird. Also sie würden sowieso immer schauen, dass alles, was irgendwie nur von außen kommen kann und bedrohen könnte, gleich abgedreht wird. Österreich nimmt es rein.

(2:07:34.0):

Oder über den islamischen Religionsunterricht, über die islamische Glaubensgemeinschaft, die eigentlich aufgrund der Religionsfreiheit autonom agiert. Also da kann die Republik der islamischen Glaubensgemeinschaft, kann ihr nicht vorschreiben, welche politische Gruppierungen oder andere Gruppierungen oder Interessensvertretungen, was auch immer,

dort hineinwirken werden. Man kann es versuchen, aber ich glaube, das wird im Endeffekt verfassungsrechtlich nicht gehen. Und über den türkischen staatlichen Einfluss und über den Umweg des Gleichheitsgrundsatzes und eben der Religionsfreiheit holt man sich eine wahrscheinlich nicht quantifizierbare, aber immerhin vorhandene Einwirkung aus dem Ausland rein, die jetzt auch gegen unsere, was auch immer das ist, unsere Werte arbeitet. Und das ist nur zu verdanken eben dieser Nicht-Trennung von Staat und Religion. Das heißt, wir holen uns eigentlich mehr rein, als wir glauben. An Gift, also für die Gesellschaft und zumindest für das System, für das wir eintreten. Oder das wir als selbstverständlich betrachten. Und das wiederum über einen Mechanismus, der allgemein bekannt ist, aber niemand sich wirklich Gedanken darüber macht.

(2:09:14.0):

Man kann natürlich das Islamgesetz zum hunderttausendsten Mal ändern, gerade so, damit es der FPÖ gefällt. Aber das Grundproblem wird man nur lösen, indem man ganz einfach die ganze... Man kann ja das Problem anders bekämpfen, indem man auf der einen Seite die Privilegierung aufhebt und auf der anderen Seite die Komponenten, die man für schädlich erachtet, ganz einfach vom Verfassungsschutz überwachen lässt. Und das ist ja eigentlich eine... Das ist ja sowieso auch auf völkerrechtlicher Ebene ein kompletter Humbug, dass man einen anderen Staat in die eigenen Institutionen hineinwirken lässt. Das ist ja eigentlich eine, die türkische Religionsbehörde ist eine staatliche Behörde. Und man lässt ganz einfach sie hineinwirken in eine andere, in eine österreichische Behörde. Das ist ja unerhört. Ja, das ist ein etwas, was man schon rein auf völkerrechtlicher Ebene sich mal auf der Zunge zergehen lassen muss. Dasselbe mit der russisch-orthodoxen Kirche. Andere Beispiele gibt es eigentlich weniger, weil die Anbindung an den Staat bei den anderen Religionsgemeinschaften nicht so gegeben ist.

(2:10:35.0):

Und man kann über den Heiligen Stuhl diskutieren, ob das ein Staat ist oder nicht. Das ist aber kein Staat. Das ist nicht wirklich ein Staat mit staatlichen Interessen, sondern das ist eher eine Organisation. Wobei, ja, ob ich jetzt unbedingt will, dass Organisationen mir da hineinpfuschen in das Curriculum und so, das bin ich mir auch nicht so sicher. Aber ich mache mir eigentlich weniger Sorgen um die Wirkung des Heiligen Stuhls oder irgendeiner Bischofskonferenz, weil da die Giftszähne, glaube ich, nicht gezogen wurden, aber zumindest viel kleiner und weniger gefährlich und da gibt es viel ärgere Giftszähne. Die Kombination, ja, also wir haben über die... Welche Form auch immer, haben wir einen geringen Einfluss der [Pause] russisch-orthodoxen Kirche in Österreich und wiederum eine mit Sicherheit staatstragende Partei, die ein Kooperationsabkommen hat, eben mit der politischen Partei in Russland, die wiederum mit dieser Kirche eng verbunden ist in einem, wie heißt es so schön? Sowohl die politische als auch die russisch-orthodoxe Definition der idealen Kooperation einer Kirche und eines faschistischen Regimes heißt es in Harmonie. Das ist die Harmonie, die wunderschön, das kann man alles schön nennen, ja, das ist diese musikalische Harmonie. Und das holt man sich rein.

Elisabeth Waldl (2:12:21.0):

Ja, du hast jetzt viel von anderen Staaten gesprochen. Gibt es denn auch Länder, an denen man sich orientieren könnte, was jetzt das Staats- und Religionsverhältnis anbelangt?

Eytan Reif (2:12:34.0):

Das sind dann Gesellschaften. Man kann sich nicht nur an den Ländern orientieren und sagen, so jetzt nehmen wir ganz einfach das juristische Gerüst und machen es in Österreich und es wird funktionieren.

Elisabeth Waldl (2:12:43.0):

Naja klar.

Eytan Reif:

Das Problem wird sein, dass es ganz einfach nicht passt. Das heißt, man kann sich nur wünschen, dass man eine Gesellschaft hat, die vielleicht eine andere Gesellschaft als Vorbild hat. Also es wäre mir natürlich recht, wenn wir ein bisschen mehr skandinavisch wären und ein bisschen mehr neuseeländisch. Das wäre sehr schön und wünschenswert, obwohl es allerdings in den skandinavischen Ländern eine Staatskirche gibt, nur so nebenbei. Aber die Staatskirche in den skandinavischen Ländern hat weniger zu melden als die Nicht-Staatskirche in Österreich. Und das zeigt ja eigentlich, wie korrumpiert in der Hinsicht das politische und rechtliche Gefühl hier in Österreich ist. Ja. Wir müssen nur schauen, wo die Gesellschaft in diversen Umfragen weniger gläubig ist. Und da werden wir draufkommen, dass genau diese Länder auch zufälligerweise im Korruptionsindex und im jeden anderen Index vor Österreich liegen. Und es wäre natürlich sehr schön, wenn wir uns dort auch hinbewegen. Aber es hat natürlich auch damit zu tun, dass es dann weniger, zumindest die Kulturreligion gibt. Also wo man sagt, es gibt weniger Menschen, die sich als kulturreligiös definieren und entsprechend dann auch zur Wahl gehen. Aber das ist jetzt auch nicht etwas, wo ich sage, wo wir auf jeden Fall auf immer und ewig damit gut fahren werden, weil natürlich diese überliberalen Staaten, die holen sich dann auch wieder andere Probleme rein, die erst in den nächsten Jahren aufgehen werden.

Elisabeth Waldl (2:14:17.0):

Was verstehst du unter Kulturreligion?

Eytan Reif (2:14:21.0):

Taufschein-Katholizismus. Ich schicke mein Kind in den Religionsunterricht, obwohl ich eh schon lange nichts mit der Kirche am Hut habe. Ich gehe nicht zum Gottesdienst, das ist alles Gibberisch für mich, ich habe bessere Sachen zu tun. Aber ich schicke das Kind trotzdem hin. Und ÖVP ist schon wichtig, die Werte sind schon wichtig. Man weiß nicht, wie diese Werte sind, aber die christlichen Werte, die sind schon wichtig. Man kennt kein einziges Gebot, aber schon wichtig. Also das ist so die Ebene, wo es normalerweise abläuft. [Pause] Die meisten Christen oder Taufschein-Katholiken, die man fragt, nenne mir zumindest ein Gebot von den zehn, wird sagen, du sollst nicht lügen. Aber das gibt es nicht. Es gibt nicht so ein Gebot. Aber das ist so etwas, wo man sagt, man ist ja dagegen, dass man lügt, es ist nicht okay, dass man lügt, dann wird es schon in den Geboten drinstehen. Du wirst nicht falsch aussagen, ja, das ist etwas anderes. Also das ist diese Kulturreligion, die mittlerweile sogar so erfolgreich ist, das ist natürlich eine billige Instant-Identität, die man sich schafft in einer Welt, wo man zu faul ist, sich mal mit der Identität wirklich auseinanderzusetzen.

(2:15:34.0):

Und dieses Modell haben interessanterweise natürlich auch die, hat eigentlich, das ist auch interessant. Die Partei jetzt eigentlich, spätestens seitdem Strache da mit dem lateinischen Kreuz, interessanterweise nicht mit dem orthodoxen Kreuz, in einer Demo vor seiner serbischen Zuhörerschaft herumgefuchtelt hat, nach Art eines Marco Daviano, ein lateinisches Kreuz vor einem Serben, ja, da siehst eigentlich wie deppert alle sind mittlerweile. Und die FPÖ für sich den Wertekonservatismus Schrägstrich Kulturkatholizismus Schrägstrich was auch immer, entdeckt hat, muss man sich das eigentlich schon auf der Zunge zergehen lassen. Das ist eine Partei, die von SSlern mitgegründet wurden, die eigentlich eine Weltanschauung vertreten haben, die konträr zur Kirche waren in den meisten Punkten. Und das ist jetzt die Partei, die eigentlich eingeführt

hat in der ersten Runde, den Ethikunterricht, der eigentlich nur da ist, um den katholischen Religionsunterricht zu schützen, zu retten. Das wäre eigentlich in den 50ern unter der FPÖ damals nicht denkbar.

(2:16:53.0):

Und das ist so dieser billige, einfache Kultur, wie soll ich sagen, das hat auch wie der Zulehner auch, zu seiner Zeit, mehr oder weniger erkannt. Oder ich meine, er verwendet ja auch, wie die Russen diese Harmonie und so verwenden, hat er den Begriff der Verbuntung verwendet, um eigentlich darüber hinwegzutäuschen, dass die Menschen, wie soll ich sagen, die katholische Kirche immer kleiner geworden ist, das heißt, es kommen andere rein und somit wird es verbuntet. Ja, okay, das ist mal der eine Aspekt, aber unter dieser Verbuntung steckt etwas anderes, das ist diese Verseichtung. Es sind ja nicht nur die Katholiken, die weniger gläubig werden, sondern es sind auch die Protestanten, die werden auch nicht nur weniger, sondern auch weniger gläubig. Und ob die Muslime in Österreich heute gläubiger sind als in den 70ern, das glaube ich auch jetzt nicht, es sei denn, wir reden über entweder frisch Zugewanderte, die noch das ganze frisch haben, den ganzen religiösen Unterbau.

(2:18:01.0):

Oder genau dasselbe Phänomen, eben Türken, junge Türken, die sich im Koran nicht wirklich auskennen, oder es waren auch sehr viele ISler, die ja nicht den wahnsinnig tiefen gelehrten Unterbau hatten, die aber sich auch nicht wirklich wohlgefühlt haben in dieser neuen Kultur, in der sie jetzt gelebt haben, neuen Gesellschaft, in der sie gelebt haben und plötzlich sich auf den kulturellen Islam, was immer das ist, so auf den zurück oder für sich entdeckt haben. Und dann noch, wenn man jetzt wirklich radikalisiert werden will, dann irgendwie wieder anfängt, sich da ein bisschen einzulesen, aber, wie soll ich sagen, man liest nicht extrem viel, aber das Wenige, was man gelesen hat, das nimmt man verdammt ernst. Und dann kommen halt so komische Sachen raus. Aber das ist für mich auch so gewissermaßen, also die ganze IS-Bewegung ist ja nicht wirklich eine tiefe religiöse Bewegung, sondern eher auch eine Extremform der Kulturreligion. Also wo man eigentlich sich mal zuerst kulturell darüber definiert, und dann, ja, fischt man ein paar Sachen raus und macht es jetzt wirklich [?]. Was ja bei jeder Religion so ist, weil bei jeder Religion fischt man sich irgendwas raus, also....

Elisabeth Waldl (2:19:22.0):

Ich möchte nochmal kurz zu anderen Ländern oder Gesellschaften zurückkommen, die vielleicht vorbildlich wären. Wenn man vom Begriff Laizität spricht, wird ja immer sofort an Frankreich gedacht. Siehst du da irgendeine Vorbildwirkung? Für Österreich?

Eytan Reif (2:19:37.0):

Also Vorbildwirkung für Österreich relevante überhaupt nicht, weil sich... Niemand denkt daran, sich an Frankreich zu orientieren. Ganz lupenrein ist es in Frankreich natürlich auch nicht, aber es ist immer die Frage, was spielt noch rein? Also es ist immer die Gesellschaft und ganz einfach den Laizismus an sich in Frankreich als abstrakte Idee heranzuziehen, ist zwar sehr nett, und okay, aber das kann man ja nicht so ganz einfach loslösen. In Frankreich gibt es ein ganz anderes Problem, das Österreich nicht hat. Österreich war mal eine große Monarchie, aber niemals eine Kolonialmacht. Und in Frankreich ist es genau umgekehrt. Und Frankreich hat ganz andere Probleme, die ich ehrlich gesagt nicht gerne in Österreich hätte. Und das hat jetzt mit Laizität gar nichts zu tun. Und diesen Mechanismus der Hereinnahme vom, also gerade dieses Stärkerwerden des Islams auch als politische Macht, so wie es Houellebecq erstmals wirklich festgelegt hat, dem kann der laizistische Ansatz auch nicht wirklich eine Antwort geben. Also da gibt es kein Gegengift. Das ist dann eher eine Schwäche des demokratischen Prozesses.

(2:21:02.0):

Also ich tue mir da wirklich sehr schwer ein Vorbild zu nennen. Erstens, weil es sehr schwer ist, es von der Gesellschaft selbst loszudenken. Ich kann jetzt wirklich sehr schwer, eine andere Gesellschaft als Vorbild für die österreichische zu nehmen, macht wenig Sinn. Das ist schon ziemlich sinnentleert. Und wenn man sagt, dass das juristische oder das Staatskonstrukt, das ja auch juristisch fundiert ist, von der Gesellschaft loszulösen und auf Österreich ein bisschen so drüberzulegen, da tut man sich auch schwer. Also ich glaube, man muss da eher punktuell vorgehen, ohne große Entwürfe, wie man jetzt mal die Verfassung ändert. Die Verfassung zu ändern in Österreich ist ja auch sehr leicht. Es gibt extrem viel, was als Verfassungsmaterie genannt wird. Aber sozusagen die Grundprinzipien der Verfassung und eben diese Nicht-Trennung von Staat und Religion in Österreich ist ja ein nicht geschriebenes Grundprinzip. Also das zu ändern, das wäre schon, da nimmt man sich den Mund schon sehr voll. Das ist nicht, glaube ich, nicht wirklich der Rede wert. Ich würde eher punktuell vorgehen.

Elisabeth Waldl (2:22:26.0):

Ja, wir haben jetzt eh schon sehr viele verschiedene Dinge besprochen. Ich hätte noch zum Schluss zwei Fragen direkt an dich als Person. Was hat dich in der Vergangenheit motiviert, so engagiert zu sein in dem Themenbereich?

Eytan Reif (2:22:40.0):

Sachen, die stören. Man lebt und es gibt Sachen, die aufregen und man will es sich nicht gefallen lassen. Und man will in der Früh in den Spiegel blicken und ein gutes Gefühl haben. Also das war so ein Thema, das mich besonders gestört hat. Stört mich jetzt nach wie vor, aber jetzt, wie soll ich sagen, wenn man das jahrelang verfolgt hat und einmal durch und ich jetzt auch nicht Politiker bin und nicht vorgebe [?], nicht vorhabe Karriere damit zu machen, dann irgendwann sagt man ja, okay, es gibt auch andere Bereiche. Aber das war rein [undeutlich].

Elisabeth Waldl (2:23:16.0):

Und meine letzte Frage wäre noch, die säkulare Szene bewegt sich ja viel im Bereich Atheismus, Humanismus und so weiter. Wie würdest du dich positionieren von deiner Weltanschauung her?

Eytan Reif (2:23:32.0):

Ich würde mich positionieren Religion ist Privatsache.

Elisabeth Waldl (2:23:34.0):

Okay.

Eytan Reif:

Also ich leite das Bestreben, ästhetische Schönheitsfehler der Demokratie in Österreich beseitigen zu wollen, muss man jetzt nicht von einem Atheismus oder von einem religiösen Weltanschauung ableiten. Ich glaube, das ist getrennt zu betrachten. Und eigentlich, das basiert auf einem ganz anderen Wertekodex, der nicht unbedingt religiös oder atheistisch geprägt sein muss. So beantworte ich es für mich. Deswegen tue ich mir ein bisschen schwer mit diesem, also so Laizismus auf eine agnostische oder atheistische Weltanschauung zu basieren, ist ein bisschen wenig, nur weil... Ich hätte schon gern demokratische oder [Pause] wie soll ich sagen, so was, was die Gesellschaft und die das System anbelangt, lupenreine Mitkontrahenten auch im katholischen Lager auch gern dabei wären. Und das ist etwas, wo

ich sage, da sieht man glaube ich mit, also diese Verbindung Atheismus und Laizismus oder Säkularität oder mehr Demokratie und dass man da plötzlich auf die Grundrechte schaut. Das ist ein Scheinzusammenhang. Das muss nicht sein. Ist empirisch vielleicht mehr vorhanden, aber muss nicht unbedingt sein.

Elisabeth Waldl (2:25:08.0):

Meine Frage zielte jetzt primär auf deine persönlichen Einstellungen ab.

Eytan Reif (2:25:13.0):

Also ich leite es nicht von, ich mache jetzt keinen Hehl daraus, dass ich mich jetzt irgendwo zwischen Atheist und Agnostiker bewege, wobei sich die Unterschiede zwischen atheistisch und agnostisch ohnehin auf einer philosophischen Ebene bewegen. Die Frage ist natürlich, ob die Agnostiker nicht die größeren Ketzer sind als die Atheisten. Auf der einen Seite sagt man, dass jemand Atheist ist, der hat die Extremmeinung, er vertritt, dass es halt keinen gibt. Und ein Agnostiker lässt die Tür offen, und somit ist sozusagen der Agnostiker zwischen dem Atheisten und dem Theisten. Das ist die eine Sichtweise. Und das hat auch Christopher Hitchens, als man ihn gefragt hat, warum er sich selbst als Atheist definiert, wo er ja eigentlich immer so für Ausgewohnheit und für Beweisbarkeit ist, und da hat er gesagt, naja, stimmt schon, es gibt keinen Beweis dafür, dass es keinen gibt, aber irgendwann im Leben muss man sich schon positionieren. Und die Agnostiker sind sozusagen die faulen Atheisten, die es sich bequem machen. [EW lacht]

(2:26:22.0):

Auf der anderen Seite kann man kommen und sagen, dass ein Atheist eigentlich nur sagt, es gibt keinen, dogmatisch, und kann sich irren, der Agnostiker kommt und sagt, es gibt die Möglichkeit, dass es keinen gibt, also es keinen Gott gibt. Und das ist womöglich die größere Ketzerei, als diese vorgefertigte Weltvorstellung eines Atheisten. Das ist aber auch ein philosophische... Also deswegen finde ich das eigentlich. Man kann natürlich auf der religiösen, oder es wird ja alles nur so zweidimensional betrachtet, ja, gläubig und Atheist oder Agnostiker auf der anderen Seite, und dann ist man entweder, in der Mitte ist man sozusagen, man glaubt an Gott, aber lässt sich jetzt nicht von diesem Glauben den Alltag diktieren und sagt, okay, wenn ich jetzt mal einmal nicht in die Kirche gehe, wird es auch okay sein, weil es Gott nicht so wichtig ist. Ja, das ist so zu sagen. Es gibt aber natürlich dann auch, das ist ja nicht nur zweidimensional, es gibt ja dann noch andere Dimensionen, wo ich sage, aber was mache ich mit den ganzen Esoterikern, die sich ihren eigenen Gott zusammenzimmern, der jetzt mit keiner Institution irgendwas zu tun hat. Was ist Buddhismus jetzt genau? Also in Österreich ist es eine Religionsgemeinschaft, ist es aber nicht, ja, und so weiter und so fort.

(2:27:40.0):

Also das ist dann alles so ein multidimensionales Ding, ja, also kann sich jeder einordnen, wo er will. Aber ich glaube, das ist ein bisschen kurz, sehr verkürzt zu sagen, man ist entweder gläubig oder nicht oder sozusagen zwischen links und rechts bewegt man sich auf einer Achse, das ist auch ein bisschen... Jemand, der am meisten an Horoskope glaubt, was ist das dann? Ist das ist eine Religion? Nicht wirklich. Aber es ist schon institutionell, na, da gibt es schon gewisse, es hat ja nicht, niemand für sich die Astrologie erfunden, die hat schon gewisse Spielregeln, ob man daran glaubt oder nicht, das heißt, es ist schon institutionell, es ist nicht individuell, es gibt aber keinen Hohepriester, also was ist es dann? [EW lacht] Und insbesondere, warum ist es nicht anerkannt? Es ist anerkannt in Österreich allerdings.

Elisabeth Waldl (2:28:44.0):

Ja, das ist die Frage, wer erkennt es an?

Eytan Reif (2:28:47.0):

Die Wirtschaftskammer.

Elisabeth Waldl (2:28:48.0):

Die Wirtschaftskammer erkennt es an, in der Gesellschaft allgemein ist es jetzt auch nichts Außergewöhnliches...

Eytan Reif (2:28:52.0):

Also sehr vieles, was nicht als Religionsgemeinschaft anerkannt wird, oder religionsähnlich ist, landet im Ausnahmefall wie die, weiß ich, die Scientology irgendwie im Nirwana, allerdings nur in Österreich, es gibt Länder, wo es anerkannt ist. Müsste auch anerkannt werden meines Erachtens. Und der Rest, der nicht einordenbar ist, wird dann als Gewerbe anerkannt und man muss dann schon die Befähigung zur Astrologie auch zeigen, sonst würde ja jeder daherkommen.

Elisabeth Waldl (2:29:30.0):

Dasselbe mit den Energetikern und so weiter.

Eytan Reif (2:29:33.0):

Genau.

Elisabeth Waldl (2:29:36.0):

Ja, jetzt kommen wir eh von unserem Thema immer mehr ab. Wir haben jetzt auch, also meine Fragen sind alle beantwortet, wir haben auch vieles intensiv besprochen. Die Aufnahme würde ich jetzt mal abdrehen, sodass das Interview offiziell abgeschlossen ist.

11.7.9 Transkript Interview 009

12.12.2023, Wien

Anwesende: Interviewte*r 009, Elisabeth Waldl

Elisabeth Waldl (0:00:00):

...die Aufnahme ein. Kurze Infos: das ist das Interview Nr. 09, wir befinden uns im Starbucks in Wien-Mitte, anwesend ist die Interviewende Elisabeth Waldl und der Interviewte mit der Nr. 09. Heute ist der 12. Dezember 2023, genau das wäre auch noch wichtig. Und ja, wir haben jetzt eh vorher schon ein bisschen geredet, dass du in verschiedenen Gruppierungen unterwegs warst, Verein evo und die Studierendengruppe der Giordano Bruno Stiftung. Wann ist das losgegangen, dass du in diesen Gruppen unterwegs bist?

Interviewte*r 009 (0:00:46.0):

Das hat begonnen mit meinem Zivildienst. Ich habe Zivildienst geleistet in der Gedenkstätte Mauthausen. Das bewegt natürlich einen ungemein, diese Thematik.

Elisabeth Waldl (0:00:59.0):

War das so ein Gedenkdienst?

Interviewte*r 009 (0:01:00.0):

Das war Zivildienst.

Elisabeth Waldl (0:01:03.0):

Ah, Zivildienst. Gedenkdienst ist glaube ich im Ausland, oder?

Interviewte*r 009 (0:01:05.0):

Genau. Ich weiß nicht, wie es jetzt geregelt ist, aber damals waren es eben neun Monate Zivildienst. Und ich habe auch die Möglichkeit gehabt, junge Menschen quasi durch die Gedenkstätte zu führen und je nach dem, diese reale [?] Geschichte, die leider auch unsere Erbe ist, zu zeigen und auch in dem Zusammenhang auch das Buch vom Viktor Frankl gelesen.

Elisabeth Waldl (0:01:36.0):

Ah, ja.

Interviewte*r 009 (0:01:37.0):

Das war quasi so der Türöffner zur Ethik, zur angewandten. Und bin dann ziemlich schnell auf die Bücher von Michael Schmidt-Salomon gekommen und habe mich dann, und auch von - das ist jetzt peinlich [I lacht] - von Wuketits.

Elisabeth Waldl (0:01:53.0):

Von wem?

Interviewte*r 009:

Wuketits. Und dann habe ich ein bisschen recherchiert über diese Personen, was die alles gemeinsam haben und der gemeinsame Nenner war quasi, dass die in der Giordano Bruno Stiftung waren und wie ich dann nach dem Zivildienst nach Wien gekommen bin.

Elisabeth Waldl (0:02:19.0):

Wann war der Zivildienst?

Interviewte*r 009 (0:02:23.0):

Das war 2009, da war Linz Kulturhauptstadt.

Elisabeth Waldl (0:02:26.0):

Ah ja, genau.

Interviewte*r 009 (0:02:27.0):

Und dann bin ich eben nach Wien gekommen. Es ist dann ein bisschen verebbt quasi, einfach durch mein Studium, und später dann wollte ich was zu dem Thema machen. Und habe [kurze Pause] quasi versucht, eine Studentengruppe für die Giordano Bruno Stiftung, also war schon länger Mitglied bei der Giordano Bruno Stiftung, war auch bei einigen Treffen von Wiener [kurze Pause] vom lokalen Wiener-Verein quasi, wo auch der Niko Alm zum Beispiel war. Dann habe ich mir gedacht, ich möchte gerne eine Studierendengruppe, so wie eine Art Debattierklub, wie man es aus dem angelsächsischen Raum kennt. Und diese Idee ist leider nicht gefruchtet, sage ich mal. Bei den ersten Treffen war ich alleine. Und bei einem Treffen ist dann eben von damals gottlos, der Dieter kommen und der hat mich quasi abgeworben, unter Anführungszeichen, zu gottlos.

Elisabeth Waldl (0:03:44.0):

Ah, okay! Wann war das? Wann waren diese Treffen? [I lacht]

Interviewte*r 009 (0:03:49.0):

Das ist schon sehr lange her, es war sehr lange her. Aber es ist auf Facebook, glaube ich, eh ungefähr, wann die Gruppe gegründet wurde, plusminus einige Monate. Also eher plus einige Monate. Dann bin ich eben zu gottlos, unter Anführungszeichen, gewechselt. Die Studierendengruppe hat es eigentlich nie gegeben. Es hat sich mal angekündigt der Wuketits, als Mentor dieser Gruppe. Aber ich glaube, das wäre

auch, selbst wenn es funktioniert hätte, wir waren alle von verschiedenen Unis. Also ich auf der Boku damals und die meisten, die ich damals angesprochen habe, die kommen eher von der Gruppe Effektiver Altruismus. Und die waren hauptsächlich auf der Hauptuni. Und dementsprechend, ja, diese Studentengruppe auf der Uni Wien hätte eher schwer funktioniert, einfach weil... Als Vereinsform quasi wie gottlos oder dann später evo. Und die war einfach [kurze Pause] ein bisschen breiter und hat mehr ansprechen können. Deswegen dürfte es aus diesen Gründen nicht funktioniert haben.

Elisabeth Waldl (0:05:15.0):

Wie viele Treffen hast du ausprobiert?

Interviewte*r 009 (0:05:19.0):

Ich glaube drei, vier. Beim vierten Treffen ist dann der Dieter gekommen. Es war die Resonanz, das habe ich eh gesehen, im Chatverlauf. Es wurde immer angekündigt: "Ja, dann kommen wir." Es ist dann nie wer gekommen. Und gerade wenn man motiviert ist, ist das dann ziemlich ernüchternd. Und dann habe ich das quasi sehr schnell fallen gelassen, die Idee.

Elisabeth Waldl (0:05:44.0):

Okay, absolut, ja. Und in der Giordano Bruno Stiftung, also im Förderkreis Österreich allgemein?

Interviewte*r 009 (0:05:51.0):

Da war ich nie tätig.

Elisabeth Waldl (0:05:54.0):

Aber du warst in den Treffen?

Interviewte*r 009 (0:05:56.0):

Ich war bei ein, zwei Treffen dabei, aber ich hatte da...

Elisabeth Waldl (0:05:58.0):

Das ist ja auch nicht so lange gelaufen, oder?

Interviewte*r 009 (0:06:01.0):

Nein, das hat irgendwie nie ein Momentum aufgenommen. Ich glaube einfach, weil die Leute untereinander [kurze Pause]. Da hat es nie diese [kurze Pause], sozusagen zu wenig gemenschelt quasi. Es hat nie diese, so eine Teamfindung gegeben. Da sind sehr viele Leute von irgendwo hergekommen mit unterschiedlichen Ideen und Vorstellungen. Und es hat jetzt nie quasi [kurze Pause] so... Warum evo so gut funktioniert hat, ist, weil es ja sehr familiär war. Ich glaube, deswegen funktionieren auch die Religionen sehr gut. Wenn es um Mitgliederbindung geht quasi. Einfach weil es ein familiäres Setting ist. Und das war bei der Giordano Bruno Stiftung nie

so. Weil da bist du quasi der kleine Student und neben dir sitzen fünf Uni-Professoren. Ja. [beide lachen] Da fragt man nicht so...

Elisabeth Waldl (0:06:56.0):

Ich schätze, einer davon war der Oberhummer?

Interviewte*r 009 (0:06:59.0):

Ja, aber der war wirklich sehr nett, der Oberhummer. Den habe ich auch bei den Skeptikern getroffen. Also das war wirklich... Der war nie von oben herab.

Elisabeth Waldl (0:07:07.0):

Der ist schon eine Persönlichkeit für sich gewesen, ja.

Interviewte*r 009 (0:07:10.0):

Aber bei anderen ist das natürlich auch die Schüchternheit. Man traut sich dann kaum fragen quasi.

Elisabeth Waldl (0:07:14.0):

Ja, klar. Und wie groß waren die Treffen damals, an denen du teilgenommen hast? Wie viele Leute waren da? Kannst du dich erinnern?

Interviewte*r 009 (0:07:23.0):

Da waren schon einige. Mindestens 20. Aber die sind dann auch quasi...

Elisabeth Waldl (0:07:28.0):

Okay, doch so groß.

Interviewte*r 009 (0:07:30.0):

Ja. Die waren in, glaube ich, in der Stieglambulanz. Das ist auch schon ewig her.

Elisabeth Waldl (0:07:47.0):

[Pause] Ja. Da habe ich nämlich auch noch nicht so viele Infos rausbekommen. Mit dem Niko Alm habe ich über viele andere Themen geredet. Da ist das ein bisschen zu kurz gekommen.

Interviewte*r 009 (0:07:56.0):

Leider ist der Wuketits schon verstorben. Der hat auch sehr viele Themen zu den... Seine Bücher habe ich nur verschlungen, gerade wenn es um evolutionäre Ethik geht. Oder auch auf YouTube, großartige Vorträge.

Elisabeth Waldl (0:08:10.0):

Muss ich mal reinschauen, ja.

Interviewte*r 009 (0:08:12.0):

Er redet dann auch immer so von seinem Kater. [beide lachen] So, eben [Pause] weil Darwin immer falsch verstanden wird mit das Überleben des Stärksten, das survival of the fittest und dann sagt er, das sind unterschiedliche Strategien. Bei seinem Kater zum Beispiel, wenn wer Fremder an der Türe klopft oder sie öffnet, dann ist der ganz schnell unter dem Kasten und das ist quasi seine Überlebensstrategie. Ich sag immer, ah der Wuketits, das war ein Traum. [?] Schade um ihn. Schade, dass er so früh von uns gegangen ist. [kurze Pause] Entschuldige, jetzt habe ich dich unterbrochen.

Elisabeth Waldl (0:08:55.0):

Nein, nein. Kein Problem. Ich überlege gerade, also... Und mittlerweile ist es bei dir ausgelaufen, dass du in irgendwelchen Gruppierungen unterwegs bist oder dich mit den Themen beschäftigst?

Interviewte*r 009 (0:09:11.0):

Beschäftigen, ja. Aber aktiv bin ich nicht mehr. Ich bin ins Privatleben quasi abgerutscht.

Elisabeth Waldl (0:09:18.0):

Ja, verstehe. Und seit... Was würdest du sagen, wie lang war der Zeitraum insgesamt wo du aktiv warst?

Interviewte*r 009 (0:09:25.0):

Mein aktiver Zeitraum? [kurze Pause] Vielleicht fünf, sechs Jahre?

Elisabeth Waldl (0:09:36.0):

Ah, doch schon lang, ja. Wie ist das damals gelaufen mit der Gründung der Studentengruppe [kurze Pause] gemeinsam mit der gbs? War das irgendwie eine Herausforderung? Oder ist das gleich angenommen worden?

Interviewte*r 009 (0:09:56.0):

Nein, das wurde sehr wohlwollend aufgenommen.

Elisabeth Waldl (0:09:58.0):

Okay.

Interviewte*r 009 (0:09:59.0):

Ja. Es wurde sogar ein bisschen über das Ziel hinausgeschossen. Es gab dann einen Beitrag über "Studentengruppe hat sich in Wien gegründet". Ja.

Elisabeth Waldl (0:10:08.0):

Aber du warst doch dort alleiniger Initiator? Da hat es jetzt niemanden anderen gegeben, der auch gesagt hat, er mag mitmachen?

Interviewte*r 009 (0:10:15.0):

Im Internet schon. Weil im Internet man die Bereitschaft, dass man schreibt, man macht wo mit, das ist...

Elisabeth Waldl (0:10:20.0):

Ja, klar.

Interviewte*r 009 (0:10:21.0):

...aber dass dann die Leute auch tatsächlich zu Treffen kommen, ja, das ist dann wieder etwas anderes.

Elisabeth Waldl (0:10:25.0):

Voll.

Interviewte*r 009 (0:10:27.0):

Ja, mich hat einfach... Ich komme ja... In der säkularen Szene, jeder kommt von unterschiedlichen Positionen. Das habe ich schon vorher im informellen Gespräch gesagt.

Elisabeth Waldl (0:10:37.0):

Genau.

Interviewte*r 009:

Den einen ist der Tierschutz wichtig, versuchen ihre Positionen aufs Tablett zu bringen, den anderen wiederum ist wissenschaftliches Denken wichtig, wie zum Beispiel das die Skeptiker machen, die bringen das auch auf die Bühne. Und mein erster Zugang war die evolutionäre Ethik, quasi. Eben so wie... Dass man den Menschen als Leben im Leben das Leben will, der Mensch ist Leben und dem Leben das Leben will bezeichnet. Auch den Menschen quasi als das nimmt was er ist, als ein aus der Evolution hervorgegangenes Lebewesen. Und dann die Frage, okay, so schaut es aus quasi, was macht man damit, mit diesem Wissen? Das ist dann die evolutionäre Ethik und das sind dann Fragestellungen, die mich sehr interessiert haben. So die Skeptikerarbeit ist dann eigentlich eher später gekommen.

Elisabeth Waldl (0:11:43.0):

Die evolutionäre Ethik, ich kenne diese Wortkombination nicht, aber ich weiß nur, dass die Giordano Bruno Stiftung gern auch vom evolutionären Humanismus spricht. Ist das das selbe oder ist das eine andere... ?

Interviewte*r 009 (0:11:59.0):

Es ist so wie mit Moral und Ethik.

Elisabeth Waldl (0:12:05.0):

Also, Ähnlichkeiten, aber trotzdem nicht genau dasselbe?

Interviewte*r 009 (0:12:07.0):

Es ist nicht das... Der evolutionäre Humanismus ist quasi eine Spielart der evolutionären Ethik.

Elisabeth Waldl (0:12:13.0):

Ah, okay, verstehe.

Interviewte*r 009 (0:12:15.0):

So würde ich es meinen.

Elisabeth Waldl (0:12:19.0):

Okay. Ja, ich würde nämlich gerne vorab noch ein paar Begriffe abklären, was dein Verständnis davon ist. Damit es keine Widersprüche gibt. Und da wären die naheliegenden Begriffe, mit denen ich ja in meiner Arbeit arbeite, säkular, Säkularität? Was verstehst du da drunter?

Interviewte*r 009 (0:12:43.0):

Ich verstehe damit, unter dem Begriff säkular oder säkularisieren etwas verweltlichen. Der Unterschied zum Religiösen ist eben das Transzendente. Das Religiöse ist quasi nicht weltlich, nicht greifbar, nicht messbar. Und das Säkulare, die Säkularisierung setzt sich ein, Prozesse, zum Beispiel Ethik, auf ein weltliches Fundament zu stellen. Also Grundlage der Ethik ist dann nicht mehr ein transzendenter Gott oder eine Seele oder Begriff einer Seele, sondern der Mensch, so wie er ist.

Elisabeth Waldl (0:13:23.0):

Okay. Und so als Eigenschaftswort, wie in säkularer Szene, wie würdest du das dann definieren?

Interviewte*r 009 (0:13:33.0):

Die säkulare Szene, vor allem in Österreich, ist sehr divers. Wie gesagt, jeder kommt von einer unterschiedlichen Strömung. Es gibt sogar Gewerkschafter, die in der säkularen Szene drinnen sind, die kommen natürlich aus ihrer Gewerkschaftsarbeit heraus. Es gibt die Naturwissenschaftler, die in die säkulare Szene ihre Ideen reinbringen. Die kommen natürlich mit ihrem Background.Dann gibt es jene, zum Beispiel die Ex-Muslimen, die eben wieder einen völlig anderen Background haben und auch völlig andere Erfahrungen mit ihrer Säkularisierung gemacht haben. Also sehr divers, unterschiedlichste [kurze Pause] Prioritäten auch und unterschiedliche [kurze Pause] Ethikansätze. Zum Beispiel, sage ich jetzt einmal, ein evolutionärer Humanist ist jetzt für die Säkularisierung, genauso wie einer, der den effektiven Altruismus propagiert. Aber die Ethik an sich, die spießt sich in sehr vielen Dingen.

Elisabeth Waldl (0:14:52.0):

Und bei dieser ganzen Vielfalt an Menschen und Positionen, was ist dann eigentlich die Gemeinsamkeit, was die Leute im säkularen Bereich zusammenbringt?

Interviewte*r 009 (0:15:06.0):

Zweckbündnisse bei sehr vielen Dingen, ja.

Elisabeth Waldl (0:15:09.0):

Zweckbündnisse für gemeinsame Ziele, oder?

Interviewte*r 009 (0:15:11.0):

Genau. Zum Beispiel bei einem Vortrag gegen Impfskepsis haben wir als säkularer Verein, ich war bei evo hauptsächlich, haben wir mit den Skeptikern zusammengearbeitet. Die Skeptiker haben bei Themen aber nicht zusammengearbeitet, wo es um Religionskritik ging. Einfach, weil sie das Thema nicht anrühren wollen. Also als Verein haben sie nicht mitgearbeitet, aber für einzelne Personen haben dann, ich sage jetzt einmal, als Legionäre [I lacht], mir fällt kein besserer Begriff ein, einfach, sie haben schon quasi oft sehr die gleiche Einstellung wie evo oder die Giordano Bruno Stiftung, aber als die Skeptiker wollten sie sich quasi nicht in ein religionskritisches Licht stellen, sondern eher in ein, wir sind gegen Unwissen und, ja, einfach so gegen diesen pseudowissenschaftlichen Blödsinn, wie Esoterik, die eben oft verkauft [?], aber da gab es dann oftmals so die, gerade wenn es um Wunder ging, Wunderheilung, [kurze Pause] ja, hat man schon oft gemerkt, dass sie da eher nicht mitziehen wollten, als Verein. Die Personen selber haben bei unserem Ver...

Elisabeth Waldl (0:16:41.0):

Was glaubst du, was steckt dahinter, dass die Skeptiker da so zurückhaltend sind, wenn es um Religionen geht?

Interviewte*r 009 (0:16:48.0):

Das war von meiner Zeit, wie ich aktiv war, wie sie jetzt agieren...

Elisabeth Waldl (0:16:52.0):

Mir geht es um deine reine Position, um deine Perspektive hier.

Interviewte*r 009 (0:16:55.0):

Ich glaube einfach, sie haben sich ein Gebiet ausgesucht und überschreiten die Grenzen dieses Gebietes nicht. Einfach um, ich sage es einmal... Es gibt ja zum Beispiel auch gläubige Menschen, hauptsächlich Theisten, die ja auch gegen diesen ganzen pseudowissenschaftlichen Blödsinn sind und die zu vergraulen, ja, verstehe ich auch, dass man das nicht macht. Also der Harald Lesch zum Beispiel, ein renommierter Physiker, hat ein theistisches Weltbild, also nach dem Urknall quasi, hat Gott nichts mehr angegriffen, aber die Möglichkeit, dass es einen Gott gibt und so weiter, dass das eine absurde Idee ist, die hat er nicht quasi. Aber, wenn es um so Skeptiker-Themen geht, ist er schon auch ansprechbar für solche Themen, einfach weil er Physiker, Naturwissenschaftler ist. Und gerade solche Zugänge möchten Skeptiker sich nicht verwehren. Was ich verstehen kann. Das ist eine Strategie von ihnen.

Elisabeth Waldl (0:18:04.0):

Würdest du die Skeptiker dann überhaupt als säkular bezeichnen? Gehören die für dich zur säkularen Szene dazu?

Interviewte*r 009 (0:18:14.0):

[Pause] Schwierig. Wenn ich so lange überlegen muss, dann ist es eher nein. [beide lachen] [kurze Pause] Mit einem Fuß stehen sie quasi in der säkularen Szene. Ich glaube, das ist der beste Begriff, weil sie sich schon wehren gegen Pseudowissenschaften, gegen Esoterik. Und, wie gesagt, der Begriff säkular ist für mich quasi das weltliche und sie propagieren ein auf Naturwissenschaft, also sie propagieren ein naturalistisches Weltbild. Deswegen würde ich sagen, mit einem Fuß in der säkulare Szene drinnen, würden sie auch einen Schritt weiter gehen und auch Religionen, Transzendenz der Religionen kritisieren, wären sie mit beiden Füßen drinnen. Das taten sie zu meinem Zeitpunkt, wie ich aktiv war, nicht. Wie es jetzt ist, weiß ich nicht.

Elisabeth Waldl (0:19:21.0):

Ja, da wären wir wieder beim schwierigen Thema. Die Abgrenzung zwischen Esoterik und Religion ist ja auch nicht so einfach. Was würdest du denn unter Religion verstehen?

Interviewte*r 009 (0:19:34.0):

Religion ist [?] Glaube an das Transzendente. Also, das ist meiner Meinung nach auch etwas, was viele falsch verstehen, dass Säkulare und Skeptiker und allgemein ganz breit etwas gegen den Glauben haben. Glauben ist jetzt... Es gibt unterschiedliche Abstufungen von Glauben. Ich glaube, dass meine Mutter mich liebt. Ich kann es nicht wissen. Ich kann nicht in ihren Kopf reinschauen. Ich glaube es aber. Aber es ist eine andere Qualität von Glauben, wie ich glaube, dass der liebe Gott morgen Sonnenschein bringt. Oder dass... Ja, wo er einen Eisriesen getötet hat und deswegen donnert es. Das ist eine andere Art von Glauben, wie ich glaube, dass meine Mutter mich liebt. Glauben ist nicht wissen. Ich weiß es nicht, weil ich es nicht nachweislich messen kann, also mit naturwissenschaftlichen Methoden. Mit sozialwissenschaftlichen Methoden, kann ich es vielleicht wissen. Aber mir genügt quasi der Glaube daran, dass mich meine Mutter liebt einfach. Aber es ist eine andere Qualität. Und jetzt habe ich den Faden verloren zur Frage.

Elisabeth Waldl (0:20:49.0):

Es geht darum, was Religion ist.

Interviewte*r 009:

Und Religion ist quasi organisierter Glauben an das Transzendente. Ich kann glauben, dass [kurze Pause] eine Entität quasi, die ich nicht greifen kann, die ich nicht messen kann, in die Welt eingreift. Wenn es ein paar noch mitglauben, ist es meiner Meinung nach eine Sekte. Und wenn es ganz viele glauben und es organisiert ist und in Österreich auch staatlich anerkannt mit Steuerabsetzbeträgen, dann ist es eine Religion.

Elisabeth Waldl (0:21:26.0):

Okay. Also diese Organisiertheit ist dann schon auch relevant?

Interviewte*r 009 (0:21:32.0):

Das ist etwas, das macht die Religion zur Religion, der Grad an Organisation.

Elisabeth Waldl (0:21:38.0):

Okay. Eine Begriffsgruppe hätte ich noch, die ich gern vorab abklären würde. Und das ist, zum Thema Trennung von Staat und Religion werden auch gern die Wörter Laizismus, Laizität verwendet. Kannst du mit denen was anfangen?

Interviewte*r 009 (0:21:58.0):

Ich bin jetzt kein Sprachwissenschaftler.

Elisabeth Waldl (0:22:03.0):

Das erwarte ich auch nicht von dir. Ich würde einfach nur gern wissen, was du...

Interviewte*r 009 (0:22:06.0):

Manche sehen eine Trennung zwischen Laizismus und Säkularisierung. Dass quasi Laizismus eine harte Säkularisierung ist. Ein säkularer Staat quasi kann ja eine gewisse Prägung haben. Zum Beispiel Feiertage: Weihnachten ist jetzt kurz vor der Türe, ist ja eigentlich ein religiöser Feiertag. Die meisten leben ihn aber säkularisiert, also ohne religiöse Symbole. Meiner Meinung nach würde ein Laizist sagen, das braucht man nicht. Auch nicht in einer säkularen Form.

Elisabeth Waldl (0:22:47.0):

Okay. Würdest du Österreich als säkularen Staat bezeichnen?

Interviewte*r 009 (0:22:52.0):

Nein.

Elisabeth Waldl:

Was fehlt dir da?

Interviewte*r 009 (0:22:58.0):

Für die letztgültige [?] Trennung mal... Religionen werden vom Staat... Die haben einfach noch sehr viel mitzureden, auch rechtlich. Zum Beispiel in der Schule. Der Religionsunterricht, das Programm gibt quasi die Kirche vor, die Kirchen, die Religionsgemeinschaften auch. Die Islamische Glaubensgemeinschaft gibt quasi den Lehrplan vor. Aber zahlen muss es jeder. [kurze Pause] Dann... Was fehlt? Also einmal die finanzielle Trennung, das Konkordat zum Beispiel ist ja ein Rechtstext quasi aus dem Ständestaat noch. Dann... Es gibt so Sachen wie die Sargpflicht, die auch aufgrund einer religiösen... Mir wird es egal sein. Aber es sind einfach so Sachen. Überall wo man ein bisschen die Religion rausschmeckt quasi, eben in den

Rechtstexten, erst wenn das weg ist, dann sind wir wirklich säkular. Naja, die Sargpflicht, mich würde es dann nicht stören, wenn ich einmal tot bin. Aber... Das sind so Sachen. Ein echter säkularer Staat hat so eine Gesetzgebung nicht..

Elisabeth Waldl (0:24:29.0):

Aber was ist dann der Unterschied zwischen säkular und laizistisch? Und gibt es da überhaupt einen?

Interviewte*r 009 (0:24:36.0):

Ich glaube, da bin ich die falsche Person, die Sie ansprechen.

Elisabeth Waldl (0:24:42.0):

Ich frage nach deiner Perspektive, was das anbelangt. Ich habe schon alle möglichen Antworten dazu bekommen. Für dich persönlich?

Interviewte*r 009 (0:24:51.0):

Das eine ist auch französisch. Das eine ist... Es gibt schon einen Unterschied, meiner Meinung nach eben, dass säkular quasi [kurze Pause] schon die Trennung zwischen Religion und Staat quasi auf Gesetzesebene ist. Aber in der Gesellschaft selber, da so religiöse Bräuche und so weiter wie zum Beispiel Weihnachten stattfinden. Weil... Die nächste Frage wäre, warum haben wir nicht zum islamischen Opferfest zum Beispiel frei.

Elisabeth Waldl (0:25:28.0):

Ah ja, das war eh das, was du vorhin mit den Feiertagen erwähnt hast. Dass es dennoch eben staatliche Feiertage gibt, die religiös geprägt sind.

Interviewte*r 009 (0:25:36.0):

Genau. Und auch ein laizistischer Staat würde sagen, nunja wir feiern nichts, was irgendwie einen transzendenten Hintergrund hat, auch nur... Ich sage jetzt einmal, das ist meiner Meinung nach nicht notwendig, ein laizistischer Staat. Ein säkularer Staat würde mir für den Anfang schon einmal völlig reichen. Und dann werden wir weiterschauen.

Elisabeth Waldl (0:25:56.0):

Ja. Verstehe. Ja, und... [kurze Pause] Also die rechtliche Ebene hast du schon angesprochen. Was würde sonst noch dazugehören zu einer richtigen Trennung von Staat und Religion?

Interviewte*r 009 (0:26:17.0):

Rechtliche Ebene, dann auch eine gewisse... Beispiel Ethikrat. Bei allen ethischen Entscheidungen, wenn es jetzt da um medizinische Belange geht und da sitzt irgendwo ein Religionsvertreter drinnen, wo ich mir denke: Was hat der für eine Kompetenz das überhaupt zu entscheiden? Da wäre mir lieber ein Ethiker, der das

auf einer weltlichen Grundlage entscheidet. Aber es ist ja auch wieder eine rechtliche Vorgabe, wie der Ethikrat bei solchen Entscheidungen zusammenzutreten hat. Ja.

Elisabeth Waldl (0:26:51.0):

Also Ethikrat, zum Beispiel jetzt wie es in den letzten Jahren war, zum Beispiel zur Sterbehilfe?

Interviewte*r 009 (0:26:59.0):

Genau.

Elisabeth Waldl:

Solche Dinge?

Interviewte*r 009 (0:27:06.0):

[kurze Pause] Ja, Österreich ist ja nach wie vor ein sehr gläubiges Land. Ich glaube so über 70 Prozent sind irgendwie in einer Religionsgemeinschaft, zumindest auf dem Papier. Und [Pause] die Ideen, dass die Wünsche, wieder so religiöse Ideen in Gesetz oder Verfassung zu kippen, die gibt es schon auch noch. Das war der Andreas Kohl, glaube ich, der wollte, wie er zum Bundespräsidentenamt kandidiert hat, einen Gottesbezug in der Verfassung.

Elisabeth Waldl (0:27:53.0):

So wie es Deutschland hat?

Interviewte*r 009 (0:27:59.0):

Das hat Deutschland?

Elisabeth Waldl (0:28:00.0):

Deutschland hat einen Gottesbezug in der Verfassung, ja.

Interviewte*r 009 (0:28:02.0):

Das schockiert mich jetzt ein bisschen, [EW lacht] aber es wundert mich nicht. Aber es schockiert mich. Nein, meiner Meinung nach hat es in der Verfassung nichts verloren, weil der Souverän ist das Volk und nicht, ja... Das ist die falsche Richtung. [beide lachen] Und solange solche Wünsche [?] in so einer Form geäußert werden, ich meine, er bedient damit seine Wählerschicht.

Elisabeth Waldl (0:28:28.0):

Ja, ja, klar.

Interviewte*r 009 (0:28:29.0):

Und solange noch so Forderungen irgendwie am Boden fallen, finde ich, ist die Säkularisierung nicht abgeschlossen. Auch wenn es auf dem Papier rein rechtlich getrennt sind. Einfach, weil das noch in der Gesellschaft zu verankert ist. Und das

wird noch sehr viel Zeit und, ich meine, Österreich ist, wenn man sich ein bisschen mit Geschichte auseinandersetzt... Ich komme vom Land. Vor 100 Jahren hätte dort quasi ohne den Priester keine Entscheidung gefällt werden dürfen. Der war wichtiger als der Bürgermeister. Und jetzt quasi ist die Kirche leer. Und das in nicht einmal 100 Jahren. Also die Gesellschaft entwickelt sich schnell weiter. Und ich sehe die Säkularen quasi am längeren Ast in dieser Entwicklung. Das ist noch, zumindest in Europa. Es gibt dann immer wieder Backlashs, wie man es in der Türkei gesehen hat. Auf einmal ist der Erdogan Präsident geworden und es kam zu eine Re-Islamisierung, wo die quasi gesellschaftspolitisch hingeführt hat. Ja, ich glaube, da reicht das Interview nicht, [EW lacht] dass man... Ich kann es nur aufs Schärfste verurteilen quasi, was seit seinem Regierungsantritt quasi einmal als Ministerpräsident und später als Präsident passiert ist.

Elisabeth Waldl (0:29:52.0):

Ja. Aber das heißt, du hast schon einen gewissen Optimismus, dass ein säkularer Staat in Österreich irgendwann möglich sein wird?

Interviewte*r 009 (0:30:01.0):

Ja. Ich sehe quasi... Ich meine, jetzt schaut es derzeit leider weltpolitisch wirklich schlimm aus. Also, Krieg im Nahen Osten, der sich verschlimmert hat. Dann gibt es weitere Krisenherde, die brodeln. Im Kaukasus, Venezuela möchte vielleicht Guyana, die Hälfte des Landes, annektieren. Also es brodelt sehr, auf vielen Ebenen. Ja. [Pause] Da einen Optimismus zu haben, ist, ich hoffe, nicht verwegen. [EW lacht] Aber ich denke, dass die meisten Gesellschaften, in Europa zumindest, sich wegbewegen zu einer eher säkularen Welt. Und dass das einen Benefit mit sich zieht, dass man das sieht quasi an Indikatorzahlen wie Kindersterblichkeit, Suizidrate und so weiter, ja, das ist für mich schon erkennbar.

Elisabeth Waldl (0:31:17.0):

Also dass das auch wirklich eindeutig positive Auswirkungen auf die Gesamtgesellschaft dann hat - das ist für dich eine Prognose, eines stärkeren säkularen Staates?

Interviewte*r 009 (0:31:30.0):

Ja, also Menschen, die in einer säkularen Gesellschaft aufwachsen und das merkt man schon, wenn man sich die Statistik der Länder anschaut quasi, - woran man es auch immer festnageln möchte - die leben dort ein besseres Leben. Ich möchte jetzt nicht in Saudi-Arabien leben. Wenn mich da wer anruft und fragt: "Hey, wie stehen Sie zum König?", natürlich werde ich dann sagen: "Ja, der ist natürlich ein feiner Kerl". Weil wenn ich das nicht sagen würde, würde dann die Staatspolizei dort stehen und mich abholen. In Österreich kann ich auf den Bundespräsidenten, auf den Kanzler, auf den Vizekanzler, auf die Opposition schimpfen, wie ich möchte, und mich wird keiner dafür belangen. Ich kann auch auf den Papst schimpfen und da sind wir wieder beim Säkularismus. Im Mittelalter würden Menschen wie ich eine Lebensfeuerbestattung bekommen, also ja...

Elisabeth Waldl (0:32:26.0):

Gibt es noch irgendwelche konkreten Länder, wo du sagst, die sind jetzt schon weiter in der Säkularisierung und die wären ein Vorbild für Österreich?

Interviewte*r 009 (0:32:34.0):

In der Gesetzgebung ist es Frankreich. Die haben wirklich einen starken Säkularismus, aber die haben leider sehr schwere gesellschaftspolitische Probleme. Also nur weil der Staat säkular ist, heißt das nicht, dass das eine Utopie ist. Das darf man nicht quasi - Ja, machen wir einen säkularen Staat, der Rest kommt quasi nach. Säkularismus ist das eine, das nächste ist, okay, was für eine Gesellschaftsform wollen wir haben? Und da sind wir wieder beim evolutionären Humanismus und seine Ideale. Also, ja, man braucht beides quasi. Man braucht quasi den säkularen Staat, damit Ideen wie der evolutionäre Humanismus fruchten können. Ja. Und Staaten quasi, wo das Religiöse nicht mehr so im Zentrum ist, da sieht man, die prosperieren.

Elisabeth Waldl (0:33:38.0):

Hast du da noch irgendwelche anderen Länder im Kopf, außer Frankreich?

Interviewte*r 009 (0:33:43.0):

Also, es sind zwar nicht säkulare Staaten, zum Beispiel Island, Norwegen, die sind überhaupt nicht säkular, die haben eine Staatsreligion und so weiter, aber das religiöse Leben ist quasi im Hintergrund. Japan auch, es gibt dort so Traditionen in Japan, aber so richtig an einen Gott oder, ja, glaubt keiner, es ist mehr so Gesten, man macht das halt. Zum Beispiel Gebetsmühle oder zum Schrein gehen und so, das hat eher eine rituelle Bedeutung, aber keine religiöse mehr in Japan. Na, aber ich sehe da hauptsächlich den Norden von Europa als Vorbild, nicht aufgrund ihrer säkularen Gesetze, aber aufgrund der Werte, die sie dort leben. Die sind, ich will jetzt nicht sagen dass die evolutionär-humanistisch sind, aber sehr viele Ideen, die quasi im evolutionären Humanismus propagiert werden, werden dort schon gelebt. Es ist zum Beispiel ein starker Feminismus, es ist eine starke egalitäre Gesellschaft, es ist ein starkes Mitspracherecht der Arbeitnehmer, auf den... [kurze Pause] Also, ich sage jetzt mal, Säkularismus ist das eine, aber es gibt natürlich...

Elisabeth Waldl (0:35:11.0):

Das ist ein Aspekt.

Interviewte*r 009 (0:35:13.0):

Das ist nur ein Aspekt von vielen, ja.

Elisabeth Waldl (0:35:14.0):

Und die skandinavischen Länder zum Beispiel schaffen das ja scheinbar ohne Säkularismus. Also ist es von der Interpretation her dann keine Bedingung, dass der Staat wiederum säkular sein muss, damit es sich in eine bessere Richtung entwickelt.

Interviewte*r 009 (0:35:38.0):

Na ja, es wäre...

Elisabeth Waldl (0:35:39.0):

Oder wie siehst du das?

Interviewte*r 009:

...es wäre schon gut, weil natürlich auch dort die Staatskirchen massiv eingreifen in das Leben der Leute. Und wo ich mir denke, auf was für einer Grundlage? Ich weiß nicht mehr, ob es stimmt, ob das veraltetes Recht ist, aber man dürfte zum Beispiel in Norwegen am Karfreitag nicht das Leben des Brian schauen. Das war verboten. In Österreich nach wie vor, am Karfreitag darf man nicht tanzen - Tanzverbot. Warum? Das sind so Sachen...

Elisabeth Waldl (0:36:06.0):

In Deutschland auch, ja.

Interviewte*r 009:

Nein, ich sehe den Säkularismus nach wie vor als Grundbedingung für gesellschaftlichen Frieden und Ausgleich. Ich meine, das Nächste ist, die Länder sind steinreich. Gerade Norwegen könnte sich soziale Frieden in vielen Bereichen auch erkaufen. Kann sein, dass das natürlich auch alles verfälscht ist. Aber... Ja.

Elisabeth Waldl (0:36:33.0):

Ich verstehe. Bei Frankreich als Vorbild wäre noch eine Frage: Die gehen ja sehr strikt mit religiösen Symbolen im öffentlichen Raum und vor allem in öffentlichen Gebäuden um. Wie siehst du das? Würdest du das auch erstrebenswert finden in Österreich? Oder hast du eine andere Perspektive darauf?

Interviewte*r 009 (0:37:00.0):

Im öffentlichen Raum ja. Da verstehe ich die Position von Frankreich. In Österreich würde ich mir das auch wünschen, ja.

Elisabeth Waldl (0:37:09.0):

Also, dass zum Beispiel in Gerichtsgebäuden oder in Schulen keine religiösen Symbole angebracht werden und auch nicht getragen werden offen?

Interviewte*r 009 (0:37:19.0):

Genau. Man braucht keine religiösen Bevorzugungen, Privilegien. Ich glaube, es ist in Kanada, da dürfen zum Beispiel - ich weiß nicht, welche religiöse Gruppe das ist - die dürfen einen Dolch bei sich tragen, weil es religiös...

Elisabeth Waldl (0:37:33.0):

Das sind die Sikhs, ja.

Interviewte*r 009 (0:37:35.0):

Ja. Da frage ich mich, warum dürfen die eine Waffe tragen? Auch wenn sie nicht...Ich will nicht irgendeinem unterstellen, dass sie die auch benutzen würden. Aber warum haben die dieses Privileg?

Elisabeth Waldl (0:37:51.0):

Ja, apropos Privilegien. Es gibt ja diese offiziell staatlich anerkannten Religionsgemeinschaften, also die Bekenntnisgemeinschaften und die Religionsgesellschaften. Siehst du das auch als ein Problem, dass es da diese Unterscheidung gibt zwischen religiösen und nicht-religiösen Organisationen?

Interviewte*r 009 (0:38:13.0):

Für mich als jemand, der eben für die säkulare Sache aktiv war und jetzt immer noch zahlendes Mitglied bei vielen Sachen, auch weil ich einfach im Privatleben jetzt mehr bin, sehe ich das als ein großes Problem, ja. Also, so Privilegien für religiöse Gruppen finde ich absolut unangebracht, hat einfach keine Berechtigung.

Elisabeth Waldl (0:38:37.0):

Das heißt, deiner Meinung nach gehört das Ganze abgeschafft und die sollen sich wie Vereine organisieren, so wie alle anderen Gruppierungen auch?

Interviewte*r 009 (0:38:46.0):

Genau, die gehören säkularisiert. Ich meine, sie dürfen tätig sein, ja, keine Frage. Dieses Recht möchte ich nicht abstreiten, aber...

Elisabeth Waldl (0:38:53.0):

Es ist nicht nötig, dass sie irgendeinen besonderen Status erhalten?

Interviewte*r 009 (0:38:59.0):

Nein, gleiches Recht für alle. Es ist quasi eigentlich republikanisches Prinzip. Einer der Grundpfeiler von der österreichischen Verfassung, [kurze Pause] der da ausgehöhlt wurde.

Elisabeth Waldl (0:39:16.0):

Was meinst du, sind die wichtigsten Argumente für eine strikte Trennung von Staat und Religion? Eben gleiches Recht für alle?

Interviewte*r 009 (0:39:29.0):

Gute Argumente, es kommt darauf an, was für ein Weltbild hat man. Ich als säkularer Humanist sehe quasi das Individuum in der Mitte. Es soll sich frei entfalten können. Es soll alle seine Rechte, alle seine Wünsche, sofern er nicht die von anderen verletzt, quasi ausleben können. Und [kurze Pause] in einer religiös geprägten Gesellschaft, die auch gesetzlich quasi, wo die Religion auch in Gesetze gegossen wurde, ist das nicht möglich. Da brauche ich nur nach Saudi-Arabien zum Beispiel zum Fall Raif Badawi schauen. Der hat nichts Schlimmes gemacht. Er hat ein paar

Texte veröffentlicht. Er ist im Gefängnis gelandet, jetzt steht er unter Hausarrest, darf nicht zu seiner Familie, die nach Kanada geflohen ist. Und in einer säkularen Gesellschaft gäbe es solche Fälle nicht. Also ich finde das als Grundvoraussetzung für ein menschenwürdiges Leben.

Elisabeth Waldl (0:40:28.0):

Okay, verstehe. Saudi-Arabien ist halt sehr krasses Beispiel jetzt. Österreich hat ja eine gewisse Abgrenzung von Religion. Es gibt ja kein Kirchenstaat hier. Dieses aktuelle Modell, das Österreich praktiziert, wird gerne als Kooperationsmodell auch bezeichnet. Was gibt es da für Kritikpunkte deinerseits daran, dass es keine vollkommen durchgezogene Trennung ist?

Interviewte*r 009 (0:41:05.0):

Ja, es wurde, diese Freiheiten, die wir jetzt hier alle haben, die wurden gegen Religionen erkämpft. Es hat uns nicht die Religion gesagt: "Ja, [Pause] wenn ihr das jetzt sagen wollt, dann haben wir nichts mehr dagegen, wenn ihr blasphemisch sein wollt. Jetzt ist es uns egal, quasi.". Aber das wurde alles erkämpft. Ich hoffe, Sie verzeihen mir da jetzt den Sarkasmus. [I lacht]

Elisabeth Waldl (0:41:32.0):

Alles gut hier. [EW lacht]

Interviewte*r 009 (0:41:35.0):

Ich sage jetzt einmal, das sieht man eh gut an einem Beispiel von Giordano Bruno quasi. Was er gemacht hat, ist ja nichts Schlimmes, quasi. Er hat ja Ideen gehabt. Das waren nur Hypothesen, die er damals gehabt hat. Er hat gesagt, die Schöpfung ist unendlich und nicht nur auf der Erde. Das hat natürlich dem Papst nicht gefallen und deswegen, ja. Widerstand wurde nicht geduldet, deswegen wurde er ermordet auf einem Scheiterhaufen. Und mit der Aufklärung und später auch mit der, ja hauptsächlich mit der Aufklärung, mit der Demokratisierung der Gesellschaften, hat man sich schrittweise die Freiheiten gegen Religionen erkämpft. Und die Religionen sind, wenn man es sich anschaut - vor allem die katholische Kirche ist in Österreich immer weiter zurückgewichen quasi. Und [Pause] jetzt zu sagen, ja, jetzt geht es uns eh allen gut und so weiter und die Religionen haben uns dahin gebracht - das ist ein Fehlurteil. Wir sind da, wo wir jetzt sind nicht wegen den Religionen, nicht wegen der katholischen Kirche, sondern diese Freiheiten wurden erkämpft gegen Religion und Kirche quasi.

(0:43:01.0):

Und dieses Kooperationsmodell, da versucht man ja zu versöhnen, was nicht versöhnlich sein kann. Man versucht quasi, das ist ein bisschen eine österreichische Lösung. So, ja, jetzt fragen wir euch, dieses Modell, so wie es ist. Wir wollen nicht mehr Macht verlieren, aber schaut's doch an, wie gut es uns nicht geht. Und das ist aufgrund der Kooperation entstanden zwischen Staat und Religion. Nein, das ist völlig anders. Die Gesellschaft hat sich diese Freiheiten, die wir jetzt haben eben, ich wiederhole es jetzt zum fünften Mal glaube ich, jetzt schon eben erkämpfen und in diesem Rückzugsgefecht, quasi, jetzt giftige Nebelgranaten zu werfen, wie es die katholische Kirche jetzt macht,das finde ich lächerlich. Also von diesem

Kooperationsmodell halte ich wenig. Es ist eine Nebelgranate im Rückzugsgefecht. Die Religionen verlieren immer mehr an Stand in Europa. Und in 50 Jahren werden wir über dieses Kooperationsmodell lächelnd herunterschauen als Gesellschaft.

Elisabeth Waldl (0:44:08.0):

Das heißt, du siehst das jetzt als Abnabelungsprozess an und wir sind gerade mittendrinnen?

Interviewte*r 009 (0:44:12.0):

Ja.

Elisabeth Waldl:

Und das wird sich weiterentwickeln?

Interviewte*r 009 (0:44:16.0):

Ja. Wie gesagt, vor 100 Jahren am Land, ohne Pfarrer, wichtiger als der Bürgermeister jetzt. Damals, jede Scheidung, quasi, ein großes "Wie kann man nur?". Und jetzt quasi, ist das nicht mehr der Rede wert. Also, ja.

Elisabeth Waldl (0:44:37.0):

Ja. Du hast erwähnt, dass du mittlerweile nur mehr finanzielle Unterstützung an Gruppierungen gibst. Welche Gruppierungen sind das, die du da unterstützt?

Interviewte*r 009 (0:44:54.0):

Nach wie vor die Giordano Bruno Stiftung und Terre de Femmes.

Elisabeth Waldl (0:45:02.0):

Ah, okay, ja. Ich verstehe. Und die Aktivismusformen, die du früher betrieben hast, waren eben die versuchte Gründung der Studierendengruppe und dann die Aktivitäten beim Verein evo?

Interviewte*r 009 (0:45:22.0):

Genau.

Elisabeth Waldl (0:45:23.0):

Was hast du da so für Tätigkeiten gemacht?

Interviewte*r 009 (0:45:26.0):

Außer Bier trinken? [I lacht]

Elisabeth Waldl (0:45:28.0):

Ja, das ist die Haupttätigkeit bei evo. [beide lachen]

Interviewte*r 009 (0:45:32.0):

Nein, ich komme, wie gesagt, eher so aus der evolutionären Ethik. Ich habe mal einen Vortrag gehalten über evolutionäre Ethik. Ich meine, ich kann den jetzt nicht mehr referieren, das war vor 15 Jahren. Aber einfach so dieses... Und die Leute von evo damals, die hießen ja gottlos, die kamen eher so aus [Pause] der Skeptikerseite. Dann einen Vortrag habe ich gehalten über die Wissenschaft. Weil ich finde, wenn man Skeptiker, säkular oder in der säkularen Szene tätig ist, dann sollte man schon ein bisschen über den Begriff der Wissenschaft nachdenken. Da habe ich auch einmal einen Vortrag gehalten. Auch bei Veranstaltungen habe ich mitgeholfen. Also wir haben sehr viele Veranstaltungen zu Themen, eigentlich durch die Bank, also zum Thema Migration, zum Thema Impfen, zum Thema Pseudomedizin. Das hat man schon immer eher so den Einschlag gehabt Richtung wissenschaftskritische oder alternativmedizinkritische. Das hat eher diesen Einschlag gehabt, einfach weil wir da Überschneidungen mehr gehabt haben mit den Skeptikern.

Elisabeth Waldl (0:46:56.0):

Ja, ja. Ich denke sowieso, dass evo so zwei Standpunkte hat und eben beides macht - das, was die Skeptiker machen und das, was die anderen säkularen Gruppierungen machen.

Interviewte*r 009 (0:47:08.0):

Ja, wir sind doch...

Elisabeth Waldl (0:47:09.0):

Die Religionskritik, die ist halt beides irgenwie zusammen.

Interviewte*r 009 (0:47:10.0):

Vielleicht so ein bisschen eine Brücke, ja.

Elisabeth Waldl (0:47:13.0):

Genau. Okay. Und die finanzielle Unterstützung ist für dich auch eine Form, wie du weiterhin den Aktivismus unterstützen kannst?

Interviewte*r 009 (0:47:28.0):

Es ist etwas, wie ich zumindest einen kleinen Beitrag leisten kann.

Elisabeth Waldl (0:47:32.0):

Okay. Bei den ganzen Sachen, die du mitgemacht hast - die Studierendengruppe ist gescheitert - gibt es andere Dinge, die besonders gut gelaufen sind, wo du beteiligt warst?

Interviewte*r 009 (0:47:45.0):

Ja, gescheitert ist die Studierendengruppe jetzt in der Form... Ja, sie ist schon gescheitert, aber sie ist aufgegangen. Also ich reite kein totes Pferd, quasi. Ich habe

das quasi beiseitegeschoben. Ich habe dann bei evo mitgearbeitet. Ich wurde wahrgenommen. [I lacht]

Elisabeth Waldl (0:48:01.0):

Ob es irgendeine Aktivität gab, die du besonders erfolgreich in Erinnerung hast?

Interviewte*r 009 (0:48:09.0):

Sehr erfolgreich...

Elisabeth Waldl (0:48:10.0):

Und erfolgreich in dem Sinn, wie du das interpretierst.

Interviewte*r 009 (0:48:14.0):

Ich glaube, mir war immer der Kontakt mit anderen sehr wichtig. Wir haben uns zum Beispiel beim Tag der Menschenrechte mit einem Infostand auf die Mariahilfer Straße gestellt, das war ja auch, haben Punsch ausgeteilt. Also das war... Das ist generell, glaube ich, das Arbeiten in einer politischen Vereinigung oder in einer Interessenvereinigung ist eine Politik der kleinen Schritte. Diesen großen Wurf, den haben wir, den habe ich zumindest nie erreicht. Aber ich hoffe, ich konnte einige zum Denken anregen mit meiner Arbeit.

Elisabeth Waldl (0:48:49.0):

Warst du auch bei diesen Cocktailständen dabei vom Volksstimmefest?

Interviewte*r 009 (0:48:54.0):

Ja, auch.

Elisabeth Waldl (0:48:56.0):

Ja, das ist ja eines der wenigen Sachen, die immer noch von evo betrieben werden, neben den Stammtischen.

Okay. Noch einmal kurz zu GBS Österreich. Du hast jetzt den effektiven Altruismus ein paar Mal erwähnt. Ich tue mir nämlich immer noch ein bisschen schwer, das zu durchblicken. Ein paar Jahre hat das ja existiert mit der Giordano Bruno Stiftung in Österreich. Und zum Schluss hin waren da auch Leute dabei, die mit dem effektiven Altruismus verbunden waren. Sagt dir das irgendwas?

Interviewte*r 009 (0:49:36.0):

Ja. Das war die Gruppe Rationality Vienna. Effektiver Altruismus ist quasi, meiner Meinung nach, nicht versöhnlich mit dem evolutionären Humanismus. Deswegen...

Elisabeth Waldl (0:49:51.0):

Okay. Inwiefern?

Interviewte*r 009 (0:49:55.0):

Einfach weil es... Ich weiß nicht, inwiefern...

Elisabeth Waldl (0:50:00.0):

Ich weiß nur im Groben, was effektiver Altruismus ist. So tief bin ich da jetzt nicht drinnen.

Interviewte*r 009 (0:50:04.0):

Es geht ziemlich rein in, also es ist eine Spielart des Utilitarismus. Man summiert quasi auf den positiven Utilitarismus, wo man quasi sagt, man maximiert das Glück und es gibt den negativen Altruismus, wo man sagt, man minimiert quasi das Leid. Und der effektive Altruismus ist eine Spielart des negativen Utilitarismus. Zumindest habe ich ihn als solchen verstanden. Und es läuft quasi darauf hinaus, dass man einfach nur noch wie ein Buchhalter, Ein- und Ausgaben verrechnet. Und...

Elisabeth Waldl (0:50:37.0):

Und auf eine maximale Art und Weise versucht...

Interviewte*r 009 (0:50:42.0):

...Leiden zu verringern.

Elisabeth Waldl (0:50:43.0):

Genau.

Interviewte*r 009 (0:50:45.0):

Was aber der evolutionären, meiner Meinung nach der evolutionären Ethik auch widerspricht. Weil in der evolutionären Ethik ist einer der Leitgrundsätze der, dass, die Natur kann uns keine Moral geben, aber in unserer Moral steckt sehr viel Natur. Und wenn man den Menschen quasi wie einen Roboter quasi plusminus gegenrechnen lässt, ist das mit einer evolutionären Ethik unversöhnlich. Und deswegen...

Elisabeth Waldl (0:51:12.0):

Ah, okay, ja.

Interviewte*r 009 (0:51:13.0):

Ich habe mit diesen Personen leider... Ich hätte mit ihnen gern viel diskutiert, aber sie sind leider nie zu den Treffen erschienen. [I lacht]

Elisabeth Waldl (0:51:24.0):

Ja, ich habe das nicht... Ich habe das noch nicht genau durchblickt, wie das gelaufen ist. Der Niko Alm war ja lange Zeit der Sprecher.

Interviewte*r 009 (0:51:31.0):

Von?

Elisabeth Waldl (0:51:33.0):

Von GBS Österreich.

Interviewte*r 009 (0:51:34.0):

Genau, ja.

Elisabeth Waldl (0:51:35.0):

Und dann zum Schluss im letzten Jahr oder so war dann plötzlich Anna Riedl, und mir ist jetzt der Name von...

Interviewte*r 009 (0:51:42.0):

Die Anna Riedl ist auch... Die ist jetzt der Giordano Bruno Stiftung die Sprecherin?

Elisabeth Waldl (0:51:49.0):

Die war ein Jahr lang oder so die Sprecherin.

Interviewte*r 009 (0:51:52.0):

Weil sie ist nämlich...

Elisabeth Waldl:

Also die Giordano Bruno Stiftung in dem Sinn existiert ja, also ist nicht aktiv.

Interviewte*r 009 (0:51:57.0):

Ich muss dazu sagen, ich unterstütze nicht den österreichischen Ableger, sondern die deutsch Mutterorganisation.

Elisabeth Waldl (0:52:01.0):

Okay, verstehe, ja.

Interviewte*r 009 (0:52:02.0):

Einfach weil Österreich nichts gehebelt hat. Also, und die Anna Riedl schätze ich als Mensch sehr, aber sie ist quasi... Sie kommt von der Seite Rationality Vienna mit Effektiv... Zumindest das war, wie ich eben aktiv war, vor 15 Jahren. Aber zu dem Zeitpunkt war sie eben stark Verfechterin des Effektiven Altruismus über Rationality Vienna. Meiner Meinung nach hat sie mit dieser Ideologie eigentlich in der Giordano Bruno Stiftung nichts verloren. Einfach weil meiner Meinung nach ist das unversöhnlich.

Elisabeth Waldl (0:52:41.0):

Okay, verstehe. Es gibt übrigens jetzt Bestrebungen, das wieder zu reaktivieren. Andreas Gradert von den Humanisten hat jetzt, verwaltet die E-Mail-Adresse von der GBS Österreich und die wollen das wieder aufstellen, vor allem die Studierendengruppe. Für deine Info.

Interviewte*r 009 (0:53:01.0):

Oh.

Elisabeth Waldl (0:53:02.0):

Ja. Gibt da Pläne. [EW lacht]

Interviewte*r 009 (0:53:05.0):

Ja. Ich hoffe es... Ich meine, zu meiner Zeit hat es nicht funktioniert. Wien ist jetzt zwar eine große Stadt, aber ich sage einmal, die Zielgruppe war sehr klein. Ich hoffe, es ist größer geworden.

Elisabeth Waldl (0:53:20.0):

Die Zielgruppe muss man überhaupt einmal erreichen. Das ist ja auch so eine Sache.

Interviewte*r 009 (0:53:24.0):

Jetzt vor 15 Jahren war es mir nicht möglich, quasi etwas aufzubauen auf universitärer Ebene. Ich wünsche den Personen viel Glück. Du kannst gerne, denen kannst du gerne meine Kontaktdaten weitergeben.

Elisabeth Waldl (0:53:39.0):

Okay.

Interviewte*r 009 (0:53:42.0):

Ich sage einmal, es sind Brüder im Geiste und Schwestern im Geiste. [Pause] Ja, sie sollen sich nicht entmutigen lassen. Das ist...

Elisabeth Waldl (0:53:53.0):

Also ich gehe einmal davon aus, dass du jetzt nicht planst, wieder irgendwo aktiv zu werden, oder?

Interviewte*r 009 (0:54:03.0):

Nein, habe ich jetzt nicht vor. Ich bin ins Privatleben...

Elisabeth Waldl (0:54:05.0):

Okay. Gut. Was war denn damals für dich die Motivation, aktiv zu sein bei evo und bei der Giordano Bruno Stiftung?

Interviewte*r 009 (0:54:19.0):

Mir waren die Ideen des evolutionären Humanismus sehr, sehr wichtig. Ich habe das als das Gesellschaftsmodell gesehen, das quasi sozialen Frieden und Gerechtigkeit bringen kann. [Pause] Und das Nächste war, es war natürlich eine sehr vertraute, familiäre Umgebung bei evo zu sein. Und ja, habe mich sehr wohl gefühlt.

Elisabeth Waldl (0:54:52.0):

Ja, bei evo ist ja der Gruppencharakter, der Freundesgruppencharakter, schon sehr präsent im Vergleich zu anderen Gruppen. Also das würdest du schon auch als wichtigen Punkt ansehen?

Interviewte*r 009 (0:55:05.0):

Ja. Also, ich meine, die Skeptiker sind auch sehr vertraut untereinander. Aber ich sage jetzt einmal, die Skeptiker sind einen Faktor größer, also die sind viel größer. Da irgendwie Anschluss zu finden ist eher schwer. Auch, weil die einen anderen Fokus gehabt haben. Und bei der Giordano-Bruno-Siftung in Österreich, wie ich da bei den Treffen war, das waren auch sehr viel Leute und nicht in meiner Altersgruppe. Da habe ich mich auch nicht wohlgefühlt.

Elisabeth Waldl (0:55:36.0):

Also, die Altersgruppe ist schon auch ein Thema, oder?

Interviewte*r 009 (0:55:39.0):

Anschluss finden ist etwas Wichtiges. Ich glaube, deswegen funktionierten auch Religionen so gut. Wobei es da für jede, für jeden irgendwie eine Gruppe gibt, wo man dann reinkommt und das auch gefördert wird.

Elisabeth Waldl (0:55:55.0):

Im Vergleich zu, also die ganzen Gruppierungen, die ich jetzt kennengelernt habe, ist ja, bis auf evo, doch sehr alt, jetzt einmal vom Altersschnitt her der Gruppierungen eher so 60, 70 plus. Ist dir das auch aufgefallen, da wo du unterwegs warst und das war für dich dann auch ein Problem, dort Anschluss zu finden? Verstehe ich das richtig?

Interviewte*r 009 (0:56:20.0):

Ja, man steht einfach an einem anderen Punkt quasi. Ich glaube, das habe ich eh schon vorher angesprochen. Unterschiedliche Gruppierungen mit unterschiedlichen Standpunkten, und auch der Reihung der Wichtigkeit quasi. Und als Jugendlicher ist man vielleicht sehr überzeugt von seinen Ideen und möchte die natürlich ganz aufs Oberste drüber geht [?] setzen quasi. Dann ist man da vielleicht ein bisschen unversöhnlich mit, wie es andere Gruppierungen machen.

Elisabeth Waldl (0:56:54.0):

Bist du noch mit irgendwelchen anderen Gruppierungen in Kontakt gewesen oder hast du einmal irgendwelche Treffen besucht oder so?

Interviewte*r 009 (0:57:03.0):

Nein. Giordano Bruno Stiftung ein bisschen angeeckt und Skeptiker. Das waren die zwei Gruppierungen, wo ich tätig war.

Elisabeth Waldl (0:57:16.0):

Darf ich da nachfragen was du mit angeeckt meinst?

Interviewte*r 009 (0:57:20.0):

Ja eben, bei zwei Treffen war ich oder bei drei. Und also mit einem Fuß war ich quasi einmal bei den Treffen drinnen. Aber habe mich nicht wohl gefühlt. Habe keinen Anschluss gefunden. Dementsprechend...

Elisabeth Waldl (0:57:32.0):

Aber es hat keine Konflikte gegeben?

Interviewte*r 009 (0:57:33.0):

Nein, gar keine. Inhaltlich war man... Ich komme eben aus der Schiene quasi.

Elisabeth Waldl (0:57:43.0):

Okay, verstehe. [kurze Pause] Damals, wie du das geplant hast, die Studierendengruppe, was waren da die Anliegen, dass du überhaupt diese Gruppe gegründet hast? Was wären die Ziele gewesen?

Interviewte*r 009 (0:58:01.0):

Ich wollte das wie einen Debattierklub quasi haben. Mich haben die Themen bewegt, ich wollte mit jemandem gleichgesinnten oder vielleicht auch andersgesinnten darüber diskutieren. Einfach um zu wissen, um mich selbst auch ein bisschen zu überprüfen, ob das valide Gedanken sind.

Elisabeth Waldl (0:58:24.0):

Okay, interessant. Und halt auch das Vernetzen wird dann auch mitgespielt haben, oder? Und das, dass es halt für junge Leute jetzt nicht so ein Angebot gegeben hat.

Interviewte*r 009 (0:58:37.0):

Man möchte natürlich auch mit Gleichgesinnten was, ja...

Elisabeth Waldl (0:58:42.0):

Sich austauschen?

Interviewte*r 009 (0:58:44.0):

...gesellen, ja.

Elisabeth Waldl (0:58:47.0):

Ich gehe mal davon aus, dass die Studierendengruppe dasselbe Selbstverständnis gehabt hat, wie allgemeine Giordano Bruno Stiftung-Position, evolutionärer Humanismus und so weiter, oder?

Interviewte*r 009 (0:59:03.0):

Ja, die Ausrichtung war, die wäre gewesen wie bei der Giordano Bruno Stiftung.

Elisabeth Waldl (0:59:07.0):

Okay. Und wie würdest du dich persönlich beschreiben in deinen Weltanschauungen - du hast jetzt eh schon einiges gesagt - nochmal auf den Punkt gebracht?

Interviewte*r 009 (0:59:17.0):

Eh evolutionärer Humanist, Feminist. Ich bin kein Sozialist, aber ich bin für starke Gewerkschaften, für... Die Welt ist quasi nicht im Markt, sondern der Markt ist in der Welt. [Pause] Ja. Ich stehe auch...

Elisabeth Waldl (0:59:49.0):

Würdest du dich auch als Atheist bezeichnen?

Interviewte*r 009 (0:59:54.0):

Ja.

Elisabeth Waldl:

Entschuldige, ich habe dich unterbrochen. Was wolltest du noch sagen?

Interviewte*r 009 (0:59:57.0):

Also, evolutionärer Humanist quasi, ich bin für eine starke Arbeitnehmerschaft. Feminismus ist irrsinnig wichtig. Ich glaube, das ist auch... Ich unterstütze ja auch Terre de Femmes, einfach weil ich denke, der Katalysator, der quasi eine Gesellschaft vorantreibt, ist, wenn Frauen frei und selbstbestimmt leben können. Das ist ein irrsinnig wichtiger Faktor, dem leider von sehr vielen eben nicht die Priorität eingeräumt wird, wie es meiner Meinung nach notwendig wäre. Also, [kurze Pause] ja, na ein irrsinnig wichtiger Faktor. Die leisten dort wirklich Großartiges bei Terre de Femmes. Ich bin natürlich auch vom Weltbild Naturalist, also ich... Oder besser gesagt in der Ontologie bin ich Materialist und ich bin auch, [Pause] ja, jetzt rede ich schon so lang, jetzt fallen mir die Worte nicht mehr ein. [EW lacht]

Elisabeth Waldl (1:01:11.0):

Keine Sorge, wir sind jetzt dann eh am Ende. [beide lachen]

Interviewte*r 009 (1:01:16.0):

Wenn man... Ich bin sehr pragmatisch. Ich sehe Zweckbündnisse jetzt quasi [kurze Pause], ich sage mal so, es gibt schon Grenzen, die ich nicht überschreiten würde.

Also der Feind meines Feindes ist nicht mein Freund. Aber wenn es prinzipiell keine weltbewegenden Differenzen gibt, dann, ja, habe ich immer mit Leuten zusammengearbeitet an einem Thema. Also...

Elisabeth Waldl (1:02:03.0):

Ich möchte noch kurz einhaken das Thema Feminismus. In der säkularen Szene, hast du das Gefühl, dass das dort auch der Fall ist, dass es zu wenig Gewicht hat?

Interviewte*r 009 (1:02:13.0):

Es ist unterrepräsentiert. Eindeutig unterrepräsentiert.

Elisabeth Waldl (1:02:16.0):

Und es ist ja doch, wenn man sich das Geschlechterverhältnis anschaut, eine sehr starke Präsenz von Männern in der säkularen Szene.

Interviewte*r 009 (1:02:30.0):

Ja, leider.

Elisabeth Waldl:

Siehst du das auch als Problem an? Oder woran liegt das?

Interviewte*r 009 (1:02:34.0):

Ich glaube, dass eben sehr viele in der säkularen Szene aus dem naturwissenschaftlichen Zweig kommen. Eben sehr viele Physiker, Chemiker, Naturwissenschaftler. Und da ist leider Gottes eben... Ja, das sind männlich dominierte Fächer. Und dementsprechend, die schwappen dann in die säkulare Szene rein. Ich meine, die machen großartige Arbeit, aber... Wie gesagt, der wichtigste Katalysator meiner Meinung nach ist, dass man auch auf... Ja, dass der Feminismus ist, dass die Frauen eine Stimme haben. Und die geht total unter.

Elisabeth Waldl (1:03:11.0):

Ja, interessanter Punkt. Der ist bislang auch in meinen Gesprächen kaum untergekommen. Deswegen habe ich da jetzt noch nachgefragt. Ich würde jetzt mit der Aufnahme Schluss machen, wenn das für dich passt?

Interviewte*r 009 (1:03:25.0):

Okay.

Elisabeth Waldl:

Ja. Und wir können uns ja so noch gern ein bisschen weiter unterhalten.

11.7.10 Transkript Interview 011

15.12.2023, Wien

Anwesende: Georg Barta, Thomas Gremel, Elisabeth Waldl

Elisabeth Waldl (0:00:00):

Aufnahme zum Interview mit der Kennnummer 11. Wir befinden uns in Wien und anwesend sind Herr Georg Barta, Thomas Gremel, Elisabeth Waldl und es ist der 15.Dezember 2023.

Thomas Gremel (0:00:13.0):

So ist es.

Elisabeth Waldl (0:00:14.0):

So, ja, Sie wissen ja jetzt schon, dass ich mich mit der säkularen Szene in Österreich beschäftige und zu Beginn wäre es wichtig, mal die Begriffe ein bisschen zu klären, damit wir wissen, von was wir reden, dass es keine Widersprüche gibt. Deswegen würde ich gerne mal wissen, was verstehen Sie unter säkular, Säkularität?

Thomas Gremel (0:00:42.0):

[unverständlich]

Elisabeth Waldl (0:00:43.0):

Es geht um Ihr persönliches Verständnis.

Thomas Gremel (0:00:45.0):

Mein persönliches Ver... Ja, okay.

Elisabeth Waldl (0:00:50.0):

Das ist keine Wissensabfrage, sondern Ihr persönliches Verständnis von dem Ganzen.

Thomas Gremel:

Des ist jetzt kein... Ja, okay. Also dann sage ich am besten so, warum ich in der Szene bin, ist, weil ich mir eigentlich wünschen würde, dass gesellschaftsrelevante Entscheidungen in unserem Staat und in unseren Ländern auf Basis von Fakten und durch Vernunft und Verstand geleitet, getroffen werden. Und nicht aufgrund irgendwelcher transzendenten, irrealen Annahmen, Glaubenssätzen oder sonst irgendwas. Das ist eigentlich das, was ich anstrebe, was für mich der Grund ist, warum ich in der Szene aktiv bin oder warum mich das interessiert. Also wenn es keine wissenschaftliche Definition von Säkularität sein soll, ...

Elisabeth Waldl (0:01:43.0):

Nein nein, ich erwarte überhaupt...

Thomas Gremel:

...dann würde ich das gerne deponieren. [TG lacht]

Elisabeth Waldl (0:01:47.0):

Okay. Also in Abgrenzung zu irgendwelchen transzendenten Erklärungen? Verstehe ich das jetzt richtig?

Thomas Gremel (0:01:54.0):

Ja, aber in jeder Form. Das muss jetzt nicht der Stephansdom sein. Das kann auch sein die überall aufkeimende Esoterik und weiß der Kuckuck, Homöopathie und, und, und. Also Dinge, die halt wissenschaftlich überhaupt nicht haltbar sind und auf letztlich irgendwas beruhen, was sich jemand ausgedacht hat. Das ist mir ein bisschen zu dünn, um darauf oft sehr wichtige Entscheidungen zu gründen, die halt für unser aller Leben einen Einfluss haben, ja. Ich würde mir halt wünschen, wenn das faktenorientiert wäre und vernunftgeleitet.

Elisabeth Waldl (0:02:36.0):

Stimmen Sie dem auch zu? Haben Sie was hinzuzufügen?

Georg Barta (0:02:39.0):

Ich sehe das ganz anders. [alle lachen] Ich hätte mir gedacht, das säkular ist eigentlich nicht eine Person oder sind nicht Personen, sondern sind eigentlich der Staat. Der Staat, ein Staat ist dann säkular, wenn er religiöse Vorschriften und Ansichten ins Privatwesen, ich möchte fast sagen, zurückdrängt, wenn sie nicht schon dort sind. Und sich, da sind wir dann wieder auf der gleichen Ebene, eben mit vernunftbegründeten und wissenschaftlich erklärbaren Dingen auf Basis von entsprechenden Gesetzen, wie es halt bei einem Staat so üblich ist, beschränkt. Das wäre für mich ein säkularer Staat. Dass es auch Personen gibt, die sich so bezeichnen, bin ich mir gar nicht so sicher, dass es eine bezeichnete Person ist.

Elisabeth Waldl (0:03:32.0):

Doch, gibts schon auch.

Georg Barta:

Säkular. Ja, ich frage mich...

Elisabeth Waldl (0:03:35.0):

Und auch den Begriff säkulare Szene habe jetzt nicht ich irgendwie erfunden, ...

Georg Barta (0:03:36.0):

Ja, die Szene, ja.

Elisabeth Waldl (0:03:38.0):

...sondern das ist schon teilweise auch im Umlauf. Aber wie könnte man die säkulare Szene irgendwie begreifen?

Thomas Gremel (0:03:47.0):

Ich glaube, dass die Fragestellung eine ganz eine wichtige ist, weil jeder ein bisschen was anderes darunter versteht.

Elisabeth Waldl (0:03:52.0):

Ja, ja, aber das ist ja das Interessante.

Georg Barta (0:03:54.0):

Das soll wahrscheinlich herauskommen.

Elisabeth Waldl (0:03:55.0):

Das würde ich ja gerne herausfinden, was wer darunter versteht.

Georg Barta (0:03:58.0):

Ja, die säkulare Szene ist die Zusammenfassung all jener Personen und Organisationen, die solche Vorstellungen haben, dass sie gerne den Staat von Religion getrennt haben möchten und ansonsten vernunftbegründet, wissenschaftlich unterfüttert entscheiden möchten und auch...

Thomas Gremel (0:04:19.0):

Ja, dann sind wir uns ja eh einig.

Georg Barta (0:04:21.0):

Auch wohl, ja eh. [alle lachen] Obwohl das entschieden wird auf Ebenen, die uns betreffen per Gesetz. [GB lacht]

Elisabeth Waldl (0:04:32.0):

Ein anderer Begriff, der da noch rumgeistert und verwandt ist, ist der Begriff laizistisch, Laizität. Hat das für Sie dieselbe Bedeutung oder gibt es da einen Unterschied?

Georg Barta (0:04:47.0):

Das ist eigentlich... Also, wissenschaftlich gibt es sicher einen Unterschied, sonst bräuchten wir nicht zwei Worte.

Thomas Gremel (0:04:50.0):

Wissenschaftlich gibt es einen großen Unterschied.

Georg Barta (0:04:52.0):

Das bezweifle ich nicht. [EW lacht] Aber für mich ist der Unterschied zunächst einmal nicht so offensichtlich ersichtlich. Aber Laizität, Laizität ist vielleicht doch eher eine Sache, die eher, naja, [unverständlich] der Staat ist laizistisch. Das ist einfach für mich sehr was individuelles [?].

Thomas Gremel (0:05:16.0):

Der Niko erklärt das immer so ganz perfekt.

Elisabeth Waldl (0:05:19.0):

Ja, der beschäftigt sich intensiv damit, genau.

Thomas Gremel:

Für den ist das immer ein ganz wichtiger Unterschied. Ich versuche es mir von Mal zu Mal zu merken [EW lacht] und ich kriege den Unterschied immer noch nicht so richtig hin. Aber mir ist natürlich, das eine ist, ob sich der Staat neutral gegenüber Religionen verhält, ja, oder ob er sie überhaupt aus der Geschichte raushält. Entweder er behandelt alle gleich, dann ist er aber ein säkular, glaube ich. Oder er hält sich...

Georg Barta (0:05:51.0):

Wirklich?

Thomas Gremel:

...überhaupt raus, dann ist er laizistisch. Oder war es umgekehrt? Ich weiß es nicht.

Georg Barta (0:05:57.0):

Eben.

Thomas Gremel:

Sie lachen jetzt, helfen Sie mir! [TG lacht]

Elisabeth Waldl (0:05:58.0):

Nein, ich lache nicht. Ich kann das Ihnen jetzt auch nicht so eindeutig beantworten. Es ist auch kein hundertprozentiger Konsens da, was jetzt der Unterschied ist.

Thomas Gremel (0:06:08.0):

Ja, ja.

Elisabeth Waldl (0:06:09.0):

Im Groben...

Thomas Gremel (0:06:12.0):

Du bist doch der Frankophile. [zu GB]

Elisabeth Waldl (0:06:14.0):

Ja, die meisten verbinden eben Frankreich damit, genau.

Thomas Gremel (0:06:18.0):

Frankreich damit, ja.

Georg Barta (0:06:19.0):

Die frühere Türkei zum Beispiel.

Elisabeth Waldl (0:06:21.0):

Ja.

Georg Barta (0:06:23.0):

Vor Erdogan. [GB lacht]

Elisabeth Waldl (0:06:24.0):

Jetzt vielleicht nicht die Türkei, aber Frankreich eventuell - wäre das auch ein gewisses Vorbild für Sie? Für die Wünsche, die Sie für Österreich haben?

Thomas Gremel (0:06:34.0):

Für mich persönlich wäre es... Ich glaube, das ist auch zum Beispiel... Es geht ja auch um religiöse Symbole im öffentlichen Raum und so. Wo ich glaube, dass der laizistische Staat sagt, kommt überhaupt nicht in Frage. Der säkulare sagt, mir ist es wurscht.

Georg Barta (0:06:54.0):

Wirklich?

Thomas Gremel:

Ja, irgendwie so läuft das. Stimmt das so halbwegs?

Elisabeth Waldl (0:06:58.0):

Ja, also in Frankreich wird das sehr streng durchgeführt.

Thomas Gremel (0:07:02.0):

Ja, ja, für mich persönlich... Ich hätte da durchaus Sympathien dafür, wenn man sagt, ich habe jetzt keine Kreuze mehr in den Klassenzimmern. Ich hätte auch durchaus Sympathien dafür, wenn Lehrer keine Kopftücher tragen. Aber das ist meine persönliche Einstellung. Ich würde jetzt niemanden aus...

Georg Barta (0:07:24.0):

Ich wäre viel strenger. Ich würde Straßenbahnfahrerinnen Kopftücher tragen [unverständlich]. [GB lacht]

Thomas Gremel:

Ja gut, das ist jetzt nicht unbedingt ein Hoheits...

Georg Barta (0:07:31.0):

Oja, die haben ein Amtskappel früher aufgehabt.

Thomas Gremel (0:07:33.0):

Früher, ja. Aber heutzutage sind das ausgegliederte [TG lacht] GesmbHs in der Regel. Also gut, das würde ich nicht als hoheitliche Aufgabe sehen, ein Straßenbahnfahrer. Aber ich glaube Sie verstehen, was ich meine.

Elisabeth Waldl (0:07:46.0):

Jaja.

Thomas Gremel:

Also ganz persönlich hätte ich da überhaupt nichts dagegen. Da würde ich für viel Abstand plädieren. Ich würde aber niemanden aus dem Verein ausschließen, wenn er das anders sieht.

Elisabeth Waldl (0:07:57.0):

Aber gibt es so offizielle Positionen vom Freidenkerbund dazu?

Thomas Gremel (0:08:01.0):

Nein.

Georg Barta (0:08:02.0):

Also säkular [unverständlich] Man findet vieles, aber unter anderem dass man sich von den Geboten der Religion abkehrt.

Elisabeth Waldl (0:08:11.0):

Ja, also das Problem beim Begriff säkular ist, dass es ja nicht nur säkular gibt. Es gibt Säkularisierung, Säkularisation, Säkularität.

Thomas Gremel (0:08:21.0):

Säkular.

Elisabeth Waldl (0:08:22.0):

Und säkular. Säkularisierung ist das, was man... Diese große These, die es in der Soziologie gegeben hat, dass Religion immer mehr verschwindet in unserer Gesellschaft.

Thomas Gremel (0:08:33.0):

Genau.

Elisabeth Waldl:

Immer mehr in den privaten Bereich geht und allgemein an Relevanz verliert. Das ist Säkularisierung. Säkularität ist prinzipiell der Zustand das etwas säkular ist, vor allem der Staat. Und dann gibt es halt die Säkularisation. Das ist wieder ganz was anderes. Das ist die staatliche Enteignung der Kirche. Das ist halt vor allem...

Georg Barta (0:08:57.0):

Achso?

Elisabeth Waldl:

Vor allem...

Thomas Gremel (0:08:58.0):

So Laisierung auf gut...

Elisabeth Waldl (0:08:59.0):

Ja genau. Also wenn halt Gebäude der Kirche weggenommen worden sind und jetzt staatliches Eigentum sind.

Georg Barta (0:09:03.0):

Das heißt Säkularisation?

Elisabeth Waldl (0:09:04.0):

Das ist die Säkularisation. Und das ist halt ein bisschen kompliziert, weil das so verschiedene Bedeutungen auch sind.

Thomas Gremel (0:09:10.0):

Okay, ja.

Georg Barta:

Dann ist ja [unverständlich] ... Worüber, dass ich es herausbringe, wir reden, ist vielleicht laizistisch doch das bessere Wort?

Elisabeth Waldl (0:09:17.0):

Aber es ist halt nicht so bekannt.

Thomas Gremel (0:09:21.0):

Ja.

Georg Barta:

Die Trennung von Staat und Religion.

Thomas Gremel (0:09:22.0):

Ja, aber es kommt darauf an, wie weit jeder gehen will, nicht? Ich persönlich würde... Ja, ich rede schon einem ordentlich forcierten Laizismus das Wort, ja, aus meiner eigenen Einstellung heraus. Aber ich würde niemanden jetzt geringschätzen oder nicht zu unserem Verein lassen, der sagt: "Naja, sollen sie halt ihr Kopftüchel tragen." Das ist mir...

Georg Barta (0:09:43.0):

Ich weiß nicht, ob das die Frage war, aber vielleicht. [GB lacht]

Elisabeth Waldl (0:09:47.0):

Mir geht es prinzipiell um Ihre Position und die Position des Freidenkerbundes und ja.

Thomas Gremel (0:09:50.0):

Genau.

Georg Barta (0:09:52.0):

Also der Freidenkerbund ist...

Elisabeth Waldl (0:09:53.0):

Also da gibt es kein falsch. Sie sind die Experten hier.

Georg Barta (0:09:55.0):

Der Freidenkerbund ist möglicherweise großzügiger als wir beide, [GB lacht] bezüglich seiner Ansichten und...

Thomas Gremel (0:10:00.0):

Ja, aber wir beide sind jetzt gerade einmal der Freidenkerbund, ja.

Georg Barta (0:10:02.0):

Ja, aber der Freidenkerbund hat Statuten und...

Thomas Gremel (0:10:06.0):

Jaja.

Georg Barta:

...Ziele und auch sonstige Unterlagen und Papiere, wo die Position dargelegt wird. Das ist eine [unverständlich] möglicherweise ist es ein wenig strenger...

Thomas Gremel (0:10:17.0):

Also wir haben jetzt keine strengen Beschlüsse oder sowas. Wir sind keine Partei, die dann eine Beschlusslage präsentieren muss, zu welchen gesellschaftlichen Fragen sie welche Position einnehmen. Das ist...

Georg Barta (0:10:31.0):

Aber es gäbe eben schon... [unverständlich] eine Frau jetzt wirklich mit Kopftuch käme, da würden wir schon einmal diskutieren, über was jetzt los ist.

Thomas Gremel (0:10:38.0):

Natürlich, ja. Ja, selbstverständlich. Ja, würde ich auch. Ja.

Elisabeth Waldl (0:10:43.0):

Aber diskutieren und nicht gleich von vornherein sagen, das passt nicht?

Georg Barta (0:10:44.0):

Naja, ich würde das verstehen wollen, was das jetzt...

Thomas Gremel (0:10:47.0):

Die wird sowieso nicht bei uns andocken. Ja, weil bei uns docken Leute an, die eben nicht religiös sind. Ja.

Georg Barta (0:10:54.0):

Eh nicht, aber es ist mir kein besseres Beispiel jetzt eingefallen.

Thomas Gremel:

In irgendeiner Art und Weise, ob sie jetzt Agnostiker sind oder Atheisten, wurscht, ja. Wobei ich persönlich auch wieder denke, es gibt eigentlich keine Agnostiker, entweder sind wir das alle oder...

Georg Barta (0:11:04.0):

Aber es gibt Leute, die sich so bezeichnen, also es gibt schon welche. [GB lacht]

Thomas Gremel (0:11:06.0):

Es gibt welche, die sich so bezeichnen. Die haben es aber nicht ganz durchdacht, finde ich. Aber wurscht. [alle lachen]

Georg Barta (0:11:12.0):

Du, wir sollen die Fragen beantworten, nicht philosophieren. [EW lacht]

Thomas Gremel (0:11:14.0):

Ja, ja, ja. Wir kommen vom Hundertsten ins Tausendste, das stimmt.

Elisabeth Waldl (0:11:17.0):

Ja, weil wir schon beim Verein waren, vielleicht reden wir einmal über den. Meines Wissens nach gibt es den seit 2018. Ist das richtig? Also ich meine die Neugründung.

Thomas Gremel (0:11:30.0):

Ja, ja, ja.

Elisabeth Waldl:

Den gibt es schon viel länger den Freidenkerbund, klar.

Thomas Gremel (0:11:31.0):

Ja, ja, genau.

Elisabeth Waldl (0:11:32.0):

Da will ich jetzt nicht... [EW lacht]

Thomas Gremel:

Aber das ist der springende Punkt. Den Freidenkerbund in Österreich...

Georg Barta (0:11:36.0):

Warte einmal, was die Frage dazu ist. [zu TG]

Thomas Gremel (0:11:38.0):

Was?

Georg Barta:
Warte doch mal ab, was die Frage dazu ist.

Thomas Gremel (0:11:40.0):
Ach so. Verzeihung, jaja. [GB lacht]

Elisabeth Waldl (0:11:42.0):
Na, na. Also, erzähl...

Georg Barta (0:11:44.0):
Als Schauspieler redet er ununterbrochen. [GB lacht]

Thomas Gremel (0:11:47.0):
Das ist mein Leid...

Georg Barta (0:11:48.0):
Ja, natürlich. Das ist den...

Elisabeth Waldl (0:11:50.0):
Also mir geht es um die Neugründung. Seit 2018 gibt es jetzt den neuen Verein. Was ist der Grund der Gründung und so weiter? Erzählt einfach mal!

Thomas Gremel (0:12:05.0):
Also, ganz grundsätzlich würde ich sagen, gibt es die Freidenker in Österreich seit 1886, 1887.

Georg Barta (0:12:09.0):
Sowas, ja.

Thomas Gremel (0:12:13.0):
87, glaube ich. Ja?

Georg Barta (0:12:14.0):
[rechnet nach] Das ist sogar ein bisschen früher. Aber, jedenfalls seit den 80er Jahren des...

Thomas Gremel (0:12:24.0):
...des 19. Jahrhunderts. Ja, 1887, glaube ich, war das. Weil wir hatten ja 130-Jahr-Feier im Jahr 19, 2017 oder 18. Das weiß ich jetzt eben nicht ganz genau.

Georg Barta (0:12:34.0):
Eben. Das ist jetzt 6 Jahre her.

Thomas Gremel (0:12:37.0):

Ich weiß, der Freidenkerbund ist älter als die Sozialdemokratie. Wenn auch nur knapp, aber [TG und EW lachen] in Österreich. Sonst gibt es den natürlich schon länger. Kommt aus einer aufklärerischen Bewegung heraus, die in Frankreich und in Großbritannien halt ihre Wurzel hatte. Interessanterweise auch für mich der erste Andockpunkt, weil ich zum ersten Mal mit der Bewegung in Brüssel in Berührung gekommen bin. Ich habe 15 Jahre lang in Brüssel gelebt und bin da so reingerutscht. Ich habe gar nicht gewusst, wer die Typen sind, aber haben ganz interessante Diskussionen geführt und dann bin ich draufgekommen, das sind Freidenker. Und bin dann nach Österreich zurück und habe da gesehen, es gibt auch eine Freidenkervereinigung und habe mir gedacht, bin ich da Mitglied. So wäre alles ganz schön gewesen, wenn nicht dann etwas passiert wäre, was der Freidenkerbund in seiner Geschichte immer wieder gerne tut, nämlich sich in irgendeiner Art und Weise zu spalten oder aufzuteilen in verschiedene Strömungen, und genau das ist im Jahr 2018 auch passiert. [kurze Pause] Ich meine, ich kann Ihnen jetzt die ganze Geschichte erzählen, und wie wichtig das war in den 30er Jahren.

Elisabeth Waldl (0:13:56.0):

Also meine Forschung fokussiert sich auf die letzten 10 bis 15 Jahre.

Thomas Gremel (0:14:00.0):

Okay, ja, trotzdem nur ganz kurz.

Elisabeth Waldl (0:14:05.0):

Das Grundsätzliche, klar.

Thomas Gremel:

Ich meine, der Freidenker Bund war schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine ganz wesentliche Vereinigung im Dunstkreis der damaligen Sozialisten, ein bisschen so eine Vorfeldorganisation mit bis zu 70.000 Mitgliedern. Das war zu einer Zeit, wo es keinen Fernseher gegeben hat, da sind die Leute tatsächlich noch im Wirtshaus gesessen und haben miteinander geplaudert. Kam ja ursprünglich aus der Idee heraus, wir wollen die Feuerbestattung ermöglichen. Und das war der katholischen Kirche wiederum ein Dorn im Auge usw. Wir waren unter... Also der Freidenkerbund war eine der ersten Organisationen, die unter Dollfuß verboten worden sind. Und sind halt dann nach diesen ganzen Wirren des Austrofaschismus und später dann Zweiter Weltkrieg und so, sind danach nicht mehr wieder in den Schoß der Sozialdemokratie aufgenommen worden.

(0:15:06.0):

Warum? Weil man damals halt bedacht war darauf, einen möglichst großkoalitionären Frieden zu haben. Und seitdem sind wir von einer sehr starken Mitgliederorganisation, die auch entsprechend finanziell gut aufgestellt war, eher in eine sehr moderate Plauderrunde verkommen. Und wo ich dann angedockt habe, so vor zehn Jahren oder sowas, da war dann der Freidenkerbund, was waren wir, ein Verein mit [Telefonklingeln] 200, 300 Mitgliedern, mehr waren es nicht. Und dennoch haben wir es geschafft, die dann wiederum in zwei Strömungen aufzuteilen, weil rund um dieses Jubiläum der damalige Vorsitzende, nämlich der Engelmayer, quasi einen Putsch von oben gemacht hat und den Verein quasi umbenannt hat in den heutigen Humanistischen Verband. Und damit die Freidenker quasi [kurze Pause] gestorben hat. [TG lacht]

(0:16:28.0):

Das hat einigen, unter anderem halt uns beiden, nicht sehr getaugt, weil wir in der Tradition dieser Freidenkerbewegung schon sehr verhaftet waren und auch die Begründung nicht ganz verstanden haben, warum wir jetzt unbedingt Humanisten werden sollten. Weil aus unserer Sicht selbstverständlich jeder Freidenker klarerweise ein Humanist ist, aber nicht jeder Humanist ist zwangsläufig ein Freidenker, ja. Es ging aber jetzt gar nicht um irgendwelche philosophischen Sachen, ist man jetzt Humanist oder Freidenker und wer ist jetzt was? Letztlich ging es nur um eines, es ging um Geld. Der Freidenkerbund war gar nicht so arm. Wir hatten einen eher hohen fünfstelligen Betrag am Konto.

Georg Barta (0:17:15.0):

Das kam von einer Erbschaft.

Thomas Gremel (0:17:18.0):

Also jedenfalls war ein bisschen was da. Und natürlich hätte man jederzeit einen humanistischen Verband gründen können ohne das. Man hätte halt dann das Geld nicht gehabt. Und so haben sie dann einfach die Braut genommen, haben ihr ein neues Hauberl aufgesetzt und das war es dann. Was uns wehgetan hat war, dass damit dieser Begriff Freidenker quasi so auf ewig verschwunden wäre und das wollten wir nicht. Deswegen haben wir 2018 den Verein einfach neu gegründet. Es ist aber nicht... Also wir sehen es nicht als Neugründung, sondern wir sehen uns schon in dieser langen Tradition. Dummerweise halt leider ohne Geld jetzt. Also das Geld haben die anderen. [TG lacht] Und deswegen sind wir auch, also ich bin persönlich mit den Engelmayer nicht sehr gut zu sprechen, weil ich halte das immer noch für einen Putsch von oben und sehr unfair. Man hätte ja wenigstens das Geld auf uns aufteilen können. Aber egal, war halt so.

Georg Barta (0:18:19.0):

Du hast aber schon die Kleinigkeiten jetzt vergessen, nämlich alle, die gegen die Umbenennung waren, sind einfach ausgeschlossen worden.

Thomas Gremel (0:18:24.0):

Ja, das kommt noch. Da sind im Zuge dessen die Hackeln tief geflogen.

Georg Barta (0:18:32.0):

Das war kein sehr demokratischer Vorgang. Wenn du dagegen gestimmt hast, bist du ausgeschlossen worden. Das war schon... [GB lacht]

Thomas Gremel (0:18:34.0):

Ja, ja, also er war schon ziemlich autokratisch.

Georg Barta (0:18:37.0):

Ich bin ehrlich gesagt froh, dass ich in diesem Verein nicht mehr bin, bei den Humanisten.

Thomas Gremel (0:18:40.0):

Und das ist auch ein bisschen das Problem, das ich mit dem humanistischen Verband habe. Jetzt express ganz ausdrücklich nicht mit dem Andreas Gradert, der ist eh ok.

Georg Barta (0:18:54.0):

Der war damals noch gar nicht dabei.

Thomas Gremel (0:18:58.0):

Der bemüht sich eh, das weiß ich. Aber es fängt ja schon beim Namen an, ja. Das ist ein bisschen ein Etikettenschwindel. Das ist kein Verband, das ist ein Verein. Das, was wir bräuchten, wäre ja tatsächlich ein säkularer Verband. Es wäre schön, wenn wir sowas hätten. Einen Zusammenschluss, eine neue [unverständlich] Vereinigungen, wie auch immer sie jetzt heißen, Religionsgemeinschaft, Verein oder so.

Georg Barta (0:19:23.0):

Das hätte ja die Vereinspolizei ja abstellen müssen.

Thomas Gremel (0:19:25.0):

Eigentlich. Ja, stimmt. Man nennt sich einfach...

Georg Barta (0:19:27.0):

Eigentlich, so ist es nach heutigem Verständnis, in den 50er Jahren war es noch nicht so, eine Vereinigung von Vereinen.

Thomas Gremel (0:19:34.0):

Stimmt, ja.

Georg Barta (0:19:36.0):

Also nach heutigem... Aber das wird nicht streng...

Thomas Gremel (0:19:39.0):

Ja, ja.

Elisabeth Waldl:

Aber das ändert sich mittlerweile. Weil sich jetzt regionale Humanistengruppen auch anschließen an den humanistischen Verband. Also der AHA in Linz zum Beispiel ist jetzt integriert im Humanistenverband.

Thomas Gremel (0:19:52.0):

Ja, ja. Es gibt ja auch einen europäischen Verband.

Elisabeth Waldl (0:19:56.0):

Ja, genau.

Thomas Gremel:

Ja, ja, das stimmt. Aber damals sich einfach so Verband zu nennen und eigentlich [TG lacht] im Prinzip ein Verein, wäre zwar erstrebenswert...

Georg Barta (0:20:05.0):

Eigentlich haben wir zwei Sorgen gehabt. Die eine war, dass es schade ist um den Namen, weil der schon eine wirkliche Tradition hat. Die zweite war aber schon auch, dass der Name missbraucht werden könnte, dass z.B. jemand der der freidenkerischen Idee gegenüber negativ eingestellt ist, einen Verein mit dem Namen gründen würde, damit der Name mal belegt ist, z.B. die katholische Kirche oder sonst irgendwer. [GB und TG lachen] Und das wollten wir eigentlich verhindern. Und haben wirklich so schnell wie es irgendwie möglich war, was uns die Vereinspolizei erlaubt hat. Es waren nur wenige Tage nach der Umbenennung, haben sie uns erlaubt, einen neuen Verein mit dem Namen zu gründen. Deswegen haben wir das auf einmal so schnell gemacht, bevor wer anderer auf die blöde Idee kommt.

Thomas Gremel (0:20:45.0):

Wir haben den ersten Antrag noch zurückziehen müssen, weil der noch in der Berufungsfrist war oder so.

Georg Barta (0:20:49.0):

Ja, da hat er gesagt, das dauert. Na, er hat gesagt in der Frist soll ich... Aber das fand ich eh nett von Ihnen, wie sie gesagt haben, wartet noch eine Woche oder zwei.

Thomas Gremel (0:20:55.0):

Eh.

Georg Barta:

Und [GB lacht] dann geht das. Das haben wir dann gemacht, bevor wer anderes auf die blöde Idee kommt.

Thomas Gremel (0:21:01.0):

Also was hier jetzt sitzt, ganz offen gesagt, ist ein bisschen eine Rumpfgeschichte, das Überbleibsel. Das mittellose Überbleibsel. [TG lacht] Aber der große Name, der von uns aufrechterhalten bleibt.

Elisabeth Waldl (0:21:22.0):

Wie viele waren das damals, die dagegen waren? Gegen die Umbenennung?

Georg Barta (0:21:26.0):

Weniger als ein Dutzend.

Thomas Gremel (0:21:28.0):

Na ja, schon. Aber schau, für die... Ich habe mir das damals schon ausgerechnet. Wir haben sehr viel darüber diskutiert. Laut den Statuten brauchst du eine Zweidrittelmehrheit für die Umbenennung des Vereins. Und wir waren nicht so weit davon entfernt.

Georg Barta (0:21:43.0):

Ja, Zweidrittelmehrheit der Anwesenden der Generalversammlung.

Thomas Gremel (0:21:45.0):

Ja, natürlich.

Georg Barta (0:21:46.0):

Nachdem in einer Generalversammlung von einem Verein meistens sehr wenige anwesend sind...

Thomas Gremel (0:21:48.0):

Aber damals waren eh viel. Da waren dann 40 Leute oder was bei einer Generalversammlung. Aber wenn du halt dann fünf, sechs nicht reinlässt, reicht das. Aber als Sperrminorität...

Georg Barta (0:22:00.0):

Genau. Wir sind dann rechtzeitig ausgeschlossen worden, um gar nicht mehr dabei zu sein. So war das.

Thomas Gremel (0:22:02.0):

Ja.

Elisabeth Waldl:

Also vor der Abstimmung schon?

Thomas Gremel (0:22:04.0):

Ja, ja.

Elisabeth Waldl (0:22:06.0):

Okay, wow.

Thomas Gremel:

Also die haben uns schon vorher rausgeekelt, damit das ja nicht passiert. Es ist schon...

Georg Barta (0:22:10.0):

Geekelt ist zu freundlich, ausgeschlossen.

Thomas Gremel:

Es hätte schon ein Jahr früher passieren sollen. Da haben wir es noch geschafft. Da haben wir gesagt, nein, geht nicht.

Georg Barta (0:22:17.0):

Und dann ist halt...

Thomas Gremel (0:22:18.0):

Und dann ist... Dann hat er halt ordentliche Kanonen aufgefahren.

Georg Barta (0:22:22.0):

Ich meine, in Wirklichkeit ist ja das mit dem Geld.. Ich hätte das ja gern ausprozessiert, aber [unverständlich]...

Thomas Gremel (0:22:27.0):

Ja, das Prozessrisiko, das muss man einmal finanzieren.

Georg Barta (0:22:30.0):

Weil die Erbschaft war ausdrücklich für die freidenkerische Idee gewidmet und nicht für die humanistische. Also, das kann man noch nachvollziehen. Ich weiß ja [unverständlich] keine Erbschaft. Aber das Testament gibt es ja.

Elisabeth Waldl (0:22:47.0):

Wie viele sind dann in die Neugründung mitgegangen?

Thomas Gremel (0:22:53.0):

Also, es gab, es gab was Interessantes. Also, es gab ja... Das meiste, was Freidenkerbund, jetzt Humanisten, damals war, hat sich in Wien abgespielt. Es gab aber im Süden, also vor allem in Klagenfurt, in der Umgebung, eine ganz aktive Splittergruppe [TG lacht], die zum Beispiel komplett nicht mitgegangen sind. Also das ist jetzt quasi unser Kernland. [TG lacht]

Elisabeth Waldl (0:23:19.0):

Ah, okay.

Thomas Gremel (0:23:21.0):

Also, wenn sich aktiv auf freidenkerischer Weise heute was tut, dann dort. Wir haben schon den Vereinssitz hier in Wien gelassen, weil wir halt quasi den Verein da darstellen. Aber das ist es auch schon. In Wien haben wir noch, was, 20 Leute? Nicht einmal 17. [TG lacht]

Elisabeth Waldl (0:23:41.0):

Wie viele Leute seid ihr insgesamt?

Thomas Gremel (0:23:42.0):

Das, davon reden wir gerade.

Elisabeth Waldl (0:23:44.0):

Ja.

Thomas Gremel (0:23:45.0):

Was?

Georg Barta (0:23:46.0):

Du bist Präsident, also Vorsitzender.

Thomas Gremel (0:23:48.0):

Ja, aber du hast immer die Listen. [TG lacht] Nein, also...

Georg Barta (0:23:51.0):

Ich bin nicht vorbereitet [?].

Thomas Gremel:

...um die 20, mehr sind es nicht.

Georg Barta (0:23:54.0):

Mehr nicht.

Elisabeth Waldl:

Also die in Kärnten und die in Wien, alle zusammen?

Thomas Gremel (0:23:56.0):

Ja. Aber die, die tatsächlich ein regelmäßiges Vereinsleben.

Georg Barta (0:24:03.0):

Obwohl wir keinen Mitgliedsbeitrag einheben.

Thomas Gremel:

Wir haben zwar einen festgelegt, aber keiner zahlt ihn. [TG und EW lachen]

Georg Barta (0:24:08.0):

Nein, wir verlangen ihn auch nicht ausdrücklich [?]. Unser Kassierer ist wirklich nachlässig. [GB lacht]

Thomas Gremel (0:24:11.0):

Ja, ich werde es ihm ausrichten.

Georg Barta (0:24:16.0):

Naja, insofern kann man leicht Mitglied sein. Man kann sagen, das kostet nicht viel, aber man könnte [unverständlich]. [TG und EW lachen]

Thomas Gremel (0:24:25.0):

Das stimmt. Aber wenn es Vereinstätigkeit gibt, regelmäßiges, sprich die kommen zusammen, die diskutieren Sachen und so, dann ist das alles in Kärnten.

Elisabeth Waldl (0:24:36.0):

Okay, Und da gibt es regelmäßige Tätigkeiten?

Thomas Gremel:

Soweit ich weiß, ja.

Georg Barta (0:24:38.0):
In Kärnten schon.

Elisabeth Waldl (0:24:40.0):
Was gibt es da so? Stammtische?

Georg Barta:
Das ist, glaube ich, einmal im Monat so ein Stammtisch.

Thomas Gremel:
Einmal im Monat ist so ein Stammtisch. Dann bereitet irgendwer irgendein Thema vor, dann wird darüber diskutiert, so wie man es sich vorstellt eigentlich.

Elisabeth Waldl (0:24:47.0):
Okay. Weil auf eurer Homepage habe ich nichts dazu gefunden.

Thomas Gremel (0:24:52.0):
Das ist richtig, weil die Website selbst auch eine Krücke ist. Es ist toll, dass wir sie überhaupt haben. [TG lacht]

Elisabeth Waldl (0:25:00.0):
Ja, und wie komme ich da an Infos?

Thomas Gremel:
Den Kontakt kann ich gerne herstellen.

Elisabeth Waldl (0:25:04.0):
Ja, bitte. Weil zu meiner...

Thomas Gremel:
Wollen Sie nach Kärnten fahren?

Elisabeth Waldl (0:25:05.0):
Ja. Ich bin auch nach Linz schon gefahren. Also ich würde auch nach Kärnten fahren.

Thomas Gremel (0:25:09.0):
Ja, klar.

Elisabeth Waldl (0:25:10.0):
Das wäre wirklich sehr hilfreich, wenn Sie da Kontakt herstellen könnten.

Thomas Gremel (0:25:12.0):
Mache ich gerne. Machen wir per E-Mail,...

Elisabeth Waldl (0:25:14.0):
Wunderbar.

Thomas Gremel:
...dann sind alle an Board.

Elisabeth Waldl (0:25:16.0):
Dann komme ich mal zum Freidenkerabend oder was da angeboten wird.

Georg Barta (0:25:21.0):
Ich glaube die freuen sich sicher darüber. Interessant ist das schon, ja.

Thomas Gremel:
Die freuen sich sicher, ja. Das machen wir.

Elisabeth Waldl (0:25:25.0):
Und gibt es sonst irgendwelche...

Thomas Gremel (0:25:26.0):
Ich meine, das wird jetzt vor Weihnachten nicht mehr passieren, nicht oder? [TG lacht]

Elisabeth Waldl (0:25:28.0):
Nein, so spontan geht es bei mir auch nicht mehr. Es ist nur mehr eine Woche.

Thomas Gremel (0:25:34.0):
Also dort sitzen die wirklich aktiven. Wir sind so der administrative Kopf sozusagen.

Elisabeth Waldl (0:25:40.0):
Gibt es sonst noch irgendwelche Tätigkeiten, die ihr macht außer diese Treffen?

Thomas Gremel (0:25:44.0):
Wir würden gerne Tätigkeiten machen, aber wir haben kein Geld.

Elisabeth Waldl (0:25:46.0):
Okay.

Thomas Gremel (0:25:47.0):
Wir haben null. Also wir haben unlängst sogar diese Rumpf-Website überführt auf einen anderen Server, den uns glücklicherweise der Niko zur Verfügung gestellt hat. Gratis, ja. Weil woanders haben wir halt was gezahlt und das waren die größten Vereinsausgaben, die wir hatten.

Georg Barta (0:26:05.0):
Das haben wir aber privat gezahlt, das sind keine Vereins... Das war nicht so furchtbar teuer.

Thomas Gremel:
Ja, aber trotzdem. Also wir tun in dem Sinn nichts. Also außer den Namen behalten.

Georg Barta (0:26:19.0):
Also mein Anliegen war damals ein anderes [unverständlich].

Thomas Gremel (0:26:21.0):
Absolut.

Georg Barta (0:26:22.0):
Den Namen zu sichern vor Zugriff...

Thomas Gremel (0:26:23.0):
Auch meiner.

Georg Barta:
...böswillig, böswollender oder bösmeinender [unverständlich] [GB lacht]

Thomas Gremel (0:26:32.0):
Es ist uns nicht gelungen, das Geld vor böswilligem Zugriff [TG lacht] zu retten.

Georg Barta (0:26:36.0):
Wenigstens den Namen.

Thomas Gremel (0:26:37.0):
Aber wenigstens den Namen haben wir in Schönheit erhalten. Der ist mir auch wichtig, ja.

Elisabeth Waldl (0:26:42.0):
Also das war ein Hauptanliegen. Gibt es sonst irgendwelche weiteren Anliegen, die der Verein aktuell hat?

Thomas Gremel (0:26:49.0):
Der Verein hat viele Anliegen, natürlich säkulare [kurze Pause] Anliegen. Und jetzt kann man über all diese Themen reden, die immer wieder aufkommen. Was weiß ich, Blasphemie-Paragraphen, weiß der Kuckuck was alles. Warum sitzen in allen möglichen Regierungsenqueten immer wieder Vertreter von Religionsgemeinschaften, aber nie von...?

Georg Barta (0:27:14.0):
ORF, Schulen, also Religionsunterricht [unverständlich]

Thomas Gremel (0:27:15.0):
Ja, ja, wurscht was. Es sitzen überall Religionsrepräsentanten, aber keine Repräsentanten von säkularen Leuten.

Georg Barta (0:27:26.0):
Ich war jetzt bei den Themen.

Thomas Gremel (0:27:27.0):
Das sind...

Georg Barta:
Was im ORF läuft und Religionsunterricht in Schulen.

Thomas Gremel (0:27:32.0):
Genau.

Georg Barta (0:27:33.0):
Was in Frankreich undenkbar wäre.

Thomas Gremel:
Warum ist die Wissenschaftsabteilung im ORF eine Unterabteilung der Religion ? [TG lacht]

Georg Barta (0:27:35.0):
Das ist doch in Wahrheit als Satire gemeint.

Thomas Gremel (0:27:42.0):
Was?

Georg Barta:
Das ist ja als Satirie gemeint. Das kann nur... [GB lacht]

Thomas Gremel (0:27:44.0):
Ja, was auch immer. Also Themen gäbe es genug. Die wir aber wirklich aktiv nicht aufgreifen, weil uns dafür die Mittel fehlen. Aber hätten wir jetzt die Hälfte von den Vermögen, dann würde uns nicht fad werden. [TG lacht]

Elisabeth Waldl (0:28:11.0):
Gut. Was ist denn Ihre persönliche Motivation sich da so zu engagieren? Also nicht nur im Moment, sondern seit Sie in der säkularen Szene, bei den Freidenkern sind?

Thomas Gremel (0:28:22.0):
[kurze Pause] Ja, vielleicht. Ich weiß es nicht. Soll ich anfangen? [TG lacht] Du bist ja immer schon Atheist gewesen. [zu GB] Ich habe mir das mühsam erarbeiten müssen.

Georg Barta (0:28:39.0):
Ja aber, [unverständlich] engagieren. Das heißt ja nicht, das ich mich engagieren muss. [unverständlich] Die vorhin kurz angesprochenen Missstände, traue ich mich fast sagen, haben mich natürlich schon seit Jahrzehnten geärgert. Deswegen bin ich [Pause] in den 90er Jahren [unverständlich] auf die Zeitschrift "Der Freidenker" gestoßen und habe mir gedacht,

das finde ich sehr interessant, da muss ich einmal schauen, was das für Leute sind. Das waren damals schon interessante Themen. Damals war es eben noch der Freidenkerbund, der jetzt Humanisten heißt. Es waren interessante Diskussionen und interessante Personen auch, hat mir schon gefallen. Die Ideen und die Ziele schienen mir durchaus mit meinen sehr kompatibel zu sein.

Elisabeth Waldl (0:29:27.0):

Das heißt, Sie sind seit den 90ern involviert? Und Sie haben gesagt, seit zehn Jahren sind Sie jetzt in...

Thomas Gremel (0:29:35.0):

In Österreich, weil ich davor in Belgien gelebt habe. Und dort habe ich eigentlich die ersten Kontakte dazu gekriegt. Warum ich mich überhaupt dafür, also aus rein persönlichen Gründen, das haben Sie ja gefragt. Ich meine, ich komme aus einer schwer katholischen Familie. Und ich habe schon irgendwann einmal mit 15 angefangen, am Sonntag nicht in die Kirche, sondern ins Kaffeehaus zu gehen, heimlich natürlich. Weil ich mir irgendwann einmal gedacht hat, das kann nicht stimmen. Die Geschichteln da, das ist alles Märchen. Wie man halt so in dem Alter anfängt, die Welt zu reflektieren und zu sagen, nein [TG lacht] und warum glauben die das alle? Und warum wird das in der Schule so propagiert? Und das ist ja verrückt [TG lacht], ohne die Möglichkeiten, auch intellektuell zu haben in diesem Alter, sich wirklich damit auseinanderzusetzen. Aber irgendwas war von Anfang an fischig [?]. Also das war... Ja. Und wie ich älter geworden bin, umso mehr habe ich halt auch gemerkt, wie viel Einfluss Religion überhaupt in alle unsere Lebensbereiche hat. Und ich habe mich dann gefragt, warum eigentlich?

(0:30:47.0):

Ich habe aber dann das Glück gehabt, dass ich dann viele Jahre in der Europäischen Kommission gearbeitet habe. Und das ist ja ein recht ein säkularer Verein. Also da muss ich ehrlich sagen, hat Religion ganz wenig mitgespielt. Da habe ich kaum was gemerkt davon. Hat vielleicht auch die Nähe zu Frankreich was damit zu tun, Belgien auch. Belgien, das ja schon sehr katholisch ist, aber nicht die Kreise, in denen ich mich bewegt habe. Ja, dann merkt man, wie Staat auch gehen kann. Nämlich eben, wie ich gesagt habe, da geht es dann nicht um Weltanschauung, da geht es um Fakten. Da geht es um Fakten, um Budget. Das halte ich für den besseren Weg. Das ist die persönliche Motivation. Ich weiß schon, dass ich da gegen Windmühlen kämpfe. [TG lacht] Oder zumindest gegen große Mühlen. [TG lacht]

Elisabeth Waldl (0:31:53.0):

Ja, da muss die Motivation dann auch groß genug sein dass man dranbleibt.

Thomas Gremel (0:31:57.0):

Ja, eh. Deswegen bin ich auch noch immer bei dem Verein. Ja. [TG lacht]

Elisabeth Waldl (0:32:02.0):

Wir haben jetzt schon öfters die Wörter verwendet Religion und Weltanschauung, ich würde ganz gerne vielleicht noch ein bisschen klären, was ihr darunter versteht. Was ist für euch Religion? [kurze Pause] Wieder nicht auf einer wissenschaftlichen Ebene, sondern Ihr persönliches Verständnis.

Thomas Gremel (0:32:22.0):

Ja, ja, ja. Verstehe ich schon.

Georg Barta (0:32:29.0):

Eine tradierte Ansicht von Generation zu Generation, wie die Welt organisiert ist und wie sie entstanden ist, auf explizit nicht wissenschaftlicher Basis. Die aber vor allem dazu dient, Herrschaftsstrukturen aufrechtzuerhalten. [kurze Pause] Das wahrscheinlich immer schon. Also, was weiß ich, in irgendeiner steinzeitlichen Gesellschaft, die Priester oder Schamanen oder was die Leute waren, vorstellen, auch die haben sicherlich....

Thomas Gremel (0:33:11.0):

Das ist ein Machtinstrument.

Georg Barta (0:33:15.0):

...Macht ausgeübt, indem sie halt [unverständlich] Mondfinsternisse sind sonst was und gesagt haben, naja, das kommt eben von einer höheren Macht [unverständlich]. Aber ganz kurz. Ich würde schon, das ist sicher schon damals, das hat ja immer wieder und umso mehr [unverständlich] auf zweierlei Art [?], entweder die religiösen Würdenträger selbst die Macht ausüben [unverständlich], oder in dem halt sich die religiösen Würdenträger, sich der Religiösen bedienen, gegenseitig sich einander bedienen und gemeinsam halt schauen, dass sie an der Macht bleiben [unverständlich]

Elisabeth Waldl (0:34:01.0):

Passt das auch für Sie? [zu TG]

Thomas Gremel:

Das passt hundertprozentig. Ich meine, es gibt so viele Facetten. Natürlich kann ich dazu ergänzen. Aber Macht spielt dabei immer eine Rolle. Es ist ein bisschen ein, nein, was heißt ein bisschen ein, es ist ein völlig unbegründeter Machtmissbrauch aufgrund eines Konstrukts, das ich mir halt überlegt habe, oder vielleicht eines heiligen Buches, oder sowas. Wo ich gesagt habe: "Oh, das ist das Wort Gottes, und deswegen müssen alle sich daranhalten. Deswegen bringe ich jetzt alle Juden um, weil im Koran steht, das muss so sein." Das ist halt nicht das, was ich vorhin beschrieben habe, als faktenbasiert und... Aber das sind auch andere Sachen auch. Das ist halt die Esoterik. Das sind von mir aus auch die Klimakleber. Das ist ja auch sowas. Und verzichte ich jetzt auf mein Auto und fahr nur mehr mit dem Lastenfahrrad. Dann kannst du persönlich etwas zum Heil der Gesellschaft beitragen. Das hat ja auch religiöse Züge. Das ist überhaupt nicht begründbar. Das ändert überhaupt nichts, ob ich mit einem Lastenfahrrad fahre oder nicht. Aber ich kann mich selber besser fühlen dadurch. Und ich kann mich wahrscheinlich als Araber besser fühlen, wenn ich drei Juden umgebracht habe, weil dann komme ich wahrscheinlich in den, wie immer der Himmel dort heißt bei denen. Und das sind Dinge, die gehen sich in meinen Kopf nicht aus. [TG lacht]

Elisabeth Waldl (0:35:49.0):

Wie schaut es mit Weltanschauung aus? Ist das für Sie ein Unterschied zu Religion?

Thomas Gremel (0:35:55.0):

Ja, natürlich, sicher. Ja. Aber es gibt viele Weltanschauungen, die halt religiöse Züge haben. Ich glaube, religiös wird es immer dann, wenn es eben nicht mehr, wenn es nicht einmal am Rande irgendwie faktenorientiert ist, oder von Vernunft geleitet. Weil es ist nicht vernünftig zu glauben, es donnert, also muss ein Gott böse sein auf mich. Das ist halt nicht die Ursache. Wissen wir heute. Vor 2000 Jahren haben sie es vielleicht nicht gewusst.

Georg Barta (0:36:38.0):

Verraten. Die [unverständlich] haben es uns verraten. [GB lacht] Naja.

Thomas Gremel (0:36:40.0):

Ja, ja, ja. Wurscht...

Elisabeth Waldl (0:36:42.0):

Aber wie könnte man Weltanschauung beschreiben?

Thomas Gremel:

...Fakten, Vernunft und Verstand. Was ist eine Weltanschauung? Weltanschauung kann vieles sein. Kann ein... Braucht man sich ja nur auf der politischen Seite ein... Ich kann eine sehr sozial orientierte Weltanschauung haben, ich kann auf Solidarität oder slash Nächstenliebe Wert legen. Ich kann aber auch als Egoist und Kapitalist durch die Welt gehen.

Georg Barta (0:37:15.0):

Du kannst auch als Weltanschauung haben, dass die Welt in Klassen geteilt ist, also die Arbeiterklasse, die dazu da ist die Macht zu übernehmen....

Thomas Gremel (0:37:23.0):

Richtig. Entweder es sind alle gleich oder es sind alle... Ja, ja, ja. Das ist Weltanschauung. Aber das basiert ja nicht auf irgendeinem, ich meine, es basiert auf keinem heiligen Buch oder [TG lacht] keiner Märchenerzählung, die irgendwer vor ein paar tausend Jahren, das ist deswegen nicht unvernünftig, ja.

Elisabeth Waldl (0:37:50.0):

Jaja.

Thomas Gremel (0:37:51.0):

Man kann die Welt aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten. Man kann sehen, da draußen sitzt ein Bettler. Und ich kann den betrachten als Loser im kapitalistischen Gefüge der Welt und dann mit Verachtung strafen. Oder ich kann ihm unter die Arme greifen und sagen, wie kann ich dir helfen. Aber das ist...

Georg Barta (0:38:14.0):

Du kannst aber auch sagen, das ist Gottes Wille, dass er da sitzt und daher ist das richtig so.

Thomas Gremel (0:38:17.0):

Dann bin ich Hindu [?], ja. [TG und GB lachen] Und dann ist es religiös. [TG lacht] Das ist schwierig.

Elisabeth Waldl (0:38:24.0):

Ja, es ist eine ziemliche Herausforderung!

Thomas Gremel:

Aber interessante Fragen, danke.

Elisabeth Waldl (0:38:28.0):

Gerne.

Thomas Gremel (0:38:29.0):

Puh. Ich habe ja... [TG lacht]

Georg Barta (0:38:31.0):

Da haben wir noch einiges vor uns, sehe ich da.

Elisabeth Waldl (0:38:32.0):

Ja, ja, aber...

Georg Barta:

Ich muss halt ein bisschen auf die Zeit schauen.

Elisabeth Waldl:

Ich wollte Sie noch fragen, ob Sie jetzt als Freidenkerbund oder Vertreter des Freidenkerbundes irgendwie Kontakt mit anderen Organisationen im säkularen Bereich haben.

Thomas Gremel (0:38:52.0):

Also...

Elisabeth Waldl:

Also Bekanntschaften wird es bestimmt geben...

Thomas Gremel (0:38:53.0):

Mit Leuten, ja. Also, ich meine, wenn ich jetzt den Niko Alm treffe auf ein Bier, habe ich nicht im Hinterkopf, wie viele Vereine der jetzt gerade betreibt.

Elisabeth Waldl (0:39:02.0):

Ja gut, beim Niko Alm ist das auch ein bisschen eine Herausforderung. [TG und EW lachen]

Georg Barta (0:39:06.0):

Die Frage ist wohl nur mit ja oder nein zu beantworten.

Thomas Gremel (0:39:09.0):

Also ja, wir haben Kontakt. [TG lacht]

Georg Barta (0:39:11.0):

Sie hat schon ein Hakerl gemacht. [GB lacht]

Elisabeth Waldl (0:39:12.0):

Und wenn ja, mit wem? [alle lachen]

Thomas Gremel (0:39:14.0):

Siehst, das ist [unverständlich]. Ja, ja. Nein, immer unterschiedlich, je nach dem was passiert. Mit dem Niko sowieso, aber auch zum Beispiel mit der ARG haben wir schon immer und wieder Kontakt gehabt, mit dem Wilfried Apfalter.

Georg Barta (0:39:26.0):

Ja. [unverständlich]

Thomas Gremel (0:39:28.0):

Was?

Georg Barta (0:39:32.0):

Stimmt, da war ich zu Besuch [?]

Thomas Gremel:

Früher natürlich mit dem HVÖ oder wie das...

Elisabeth Waldl (0:39:38.0):

Der Humanistenverband, HVÖ ja.

Thomas Gremel (0:39:39.0):

Ja, ja, ja. Ja, aber jetzt halt weniger. [TG lacht]

Georg Barta (0:39:45.0):

Der Wilfried ist die Atheistische Religionsgemeinschaft oder?

Thomas Gremel:

Der ist ARG, ja. Ich bringe sie schon durcheinander, wer was ist. Eben, weil es so zersplittert ist. Ich freue mich ja drauf auf ihre Masterthesis, dann kriege ich noch eine Liste [TG lacht]

Elisabeth Waldl (0:39:56.0):

Ja, ja, also eines der Hauptziele ist ja überhaupt einmal einen Überblick zu schaffen.

Thomas Gremel (0:40:02.0):

Ja, ja, super. [TG lacht]

Georg Barta:

Wobei das wieder nur eine Momentaufnahme ist.

Elisabeth Waldl (0:40:06.0):

Ja, also ich habe mich halt jetzt entschieden für so ein Zeitfenster von den vergangenen zehn bis fünfzehn Jahren.

Thomas Gremel (0:40:10.0):

Jaja.

Elisabeth Waldl:

Ja, natürlich ist das ein Zeitfenster. Aber ich muss mich halt auch irgendwo ein bisschen beschränken.

Georg Barta (0:40:14.0):

Das muss einem nur bewusst sein.

Elisabeth Waldl:

Jaja.

Thomas Gremel (0:40:16.0):

Also vor zehn Jahren waren Freidenker und HVÖ quasi noch eines. Und der HVÖ ist halt aus den Freidenkern hervorgegangen.

Elisabeth Waldl (0:40:26.0):

Aber jetzt irgendwelche konkreten Kooperationen oder so?

Thomas Gremel (0:40:30.0):

Nein, gibt es nicht. Weil wir als Freidenker jetzt auch nicht wirklich die Vereinstätigkeit als solches entfalten, die über gesellige Treffen und Diskussionen von aktuellen Themen untereinander hinausgeht. Weil das können wir nicht leisten. Dazu haben wir weder die Manpower noch das Kapital.

Elisabeth Waldl (0:40:53.0):

Gibt es da irgendwelche Pläne für die Zukunft? Irgendwas zu ändern?

Thomas Gremel (0:40:56.0):

Wenn Sie uns 200 Mitglieder geben, die alle brav ihren Mitgliedsbeitrag zahlen, ja, gerne, oder?

Georg Barta (0:41:05.0):

Wir haben momentan keine Pläne.

Thomas Gremel:

Ich glaube nicht. Nein, haben wir nicht. Ehrlicherweise kann man das nicht sagen, dass wir Pläne. Hast du Pläne? [zu GB]

Georg Barta (0:41:13.0):

Ich hab [unverständlich]

Elisabeth Waldl (0:41:14.0):

Wir haben eh vorher schon von den Weltanschauungen gesprochen. Gibts da jetzt irgendeine dezidierte Position der Freidenker? Oder vielleicht [kurze Pause] klären wir zuerst einmal was Sie unter Freidenkertum verstehen, was Freidenken ist. [Pause] Können wir das irgendwie zusammenfassen?

Thomas Gremel (0:41:35.0):

Komme ich immer wieder auf das Gleiche zurück. Lass deine Entscheidungen basieren auf Fakten und versuche die zu erkennen, wie sie sind um daraus deine eigenen vernunftmotivierten Schlüsse zu ziehen. Das ist für mich eigentlich Freidenken. Das hat nichts mit Querdenken oder sowas zu tun. Was übrigens auch interessant war, weil in dieser Zeit haben uns einige Leute kontaktiert. So: "Hey, ist jetzt eine Demo heute?" [EW und TG lachen]

Georg Barta (0:42:10.0):

Natürlich schon das explizite Weglassen von höheren Wesen und anderen esoterischen...

Thomas Gremel (0:42:16.0):

Jaja. Eben faktenbasierend.

Georg Barta (0:42:25.0):

Ja eh, aber die glauben ja auch dass es Fakten sind.

Thomas Gremel:

Ach so, ja. Okay. Na gut.

Georg Barta (0:42:31.0):

Die glauben es sind Fakten.

Thomas Gremel:

Außerdem geht es mir schon ein bisschen auch um das Selbstständige. Also es soll sich jeder für sich selbst Gedanken machen, [Pause] ungeleitet von den Vorgaben, von dogmatischen Vorgaben aus irgendwelchen heiligen Büchern oder von Leuten mit spitzen Hüten. Da gibt es so viele. Das kann ja auch der Dalai Lama sein. Der ist auch… [TG lacht]

Elisabeth Waldl (0:43:07.0):

Aber das heißt, wenn ich es richtig verstehe ist der Freidenkerbund jetzt nicht dezidiert atheistisch, zum Beispiel, oder humanistisch? Sondern ist da schon offen für alle, die sich interessieren?

Thomas Gremel (0:43:20.0):

Ich glaube schon, dass Freidenker Humanisten sind, zwangsläufig. Ohne dem geht es gar nicht. Was soll ich denn sonst sein, wenn ich nicht an irgendwas Transzendentales oder an

ein höheres Wesen glaube? Da bleibt man ja nur mehr der Mensch. Also muss ich Humanist sein, oder?

Elisabeth Waldl (0:43:40.0):

Nach Ihrem Verständnis des Humanismus wahrscheinlich schon. [EW lacht]

Thomas Gremel (0:43:43.0):

Ja, ja.

Elisabeth Waldl:

Ja, okay. Würdet ihr...

Thomas Gremel (0:43:47.0):

Das ist zum Beispiel ein Problem, das ich mit Feminismus habe. Nicht, weil ich jetzt grundsätzlich... Ich bin dafür, dass alle Menschen gleiche Rechte haben. Warum ich jetzt die Hälfte davon ausnehmen muss, verstehe ich nicht. Immer wenn sie zu mir sagen, du bist ja kein Feminist, sage ich, nein, ich bin kein Feminist, ich bin ein Humanist. Ich nehme ja alle mit. Das verstehen aber viele nicht. Aber vielleicht bin ja ich komplett falsch damit, mit dieser Definition.

Elisabeth Waldl (0:44:18.0):

Also ich kenne auch Feministinnen, die sagen Feminismus ist Humanismus. [kurze Pause] Aber das ist ein anderes Thema.

Thomas Gremel (0:44:25.0):

Echt? Ist das nicht ein bisschen....

Georg Barta (0:44:31.0):

Humanismus [unverständlich] Allerweltsvorstellung. Es gibt kaum jemanden, der sich nicht als Humanist bezeichnet.

Thomas Gremel:

Das ist eben...

Georg Barta (0:44:35.0):

... oder einen Diktator in [unverständlich] [GB lacht]

Thomas Gremel (0:44:36.0):

Jaja.

Georg Barta:

[unverständlich]

Elisabeth Waldl (0:44:38.0):

Mir geht es jetzt um die Selbstdefinition des Freidenkerbundes. Ob der Freidenkerbund selbst sich als atheistische und/oder humanistische Organisation ansieht. Ist das überhaupt relevant?

Thomas Gremel (0:44:56.0):

Ja, sind wir. Weil das steht in unseren Statuten. Wir sind die Vertretung von atheistischen und agnostischen...

Georg Barta (0:45:04.0):

Ja, es steht, und agnostischen.

Thomas Gremel (0:45:07.0):

Ja.

Georg Barta:

Bräuchte ich nicht unbedingt, aber es steht drinnen.

Thomas Gremel (0:45:12.0):

Ja, es steht drinnen. Ich habe damit auch nicht so eine große Freude, mit den Agnostikern, aber gut. Also ich persönlich würde es als undogmatisch beschreiben.

Elisabeth Waldl (0:45:23.0):

Aber dennoch für Atheisten?

Thomas Gremel (0:45:28.0):

Ja, das ist, glaub ich, wer soll denn sonst kommen? Ich glaube nicht, dass der Kardinal jetzt morgen anruft und sagt, ich wäre gerne Mitglied bei euch. Ja, also.

Elisabeth Waldl (0:45:43.0):

Ja, ich verstehe schon. Aber es gibt ja andere...

Thomas Gremel:

Das geht nur so. [TG lacht] Das ist per Definition so. Die würden nicht glücklich werden, ja.

Elisabeth Waldl (0:45:54.0):

Klar. Ja, das haben wir jetzt auch schon. Ich würde gerne noch konkreter in diesen Themenkomplex Trennung von Staat und Religion reingehen. Das wäre mein letzter großer Fragenbereich. Ob es ein konkretes Konzept gibt, das Sie sich vorstellen für eine strikte Trennung von Staat und Religion in Österreich?

Georg Barta (0:46:18.0):

Das erste wäre mal die Kündigung des Konkordats. Aber das ist schon ein riesen Konzept [GB lacht], also...

Elisabeth Waldl (0:46:25.0):

Das wäre schon ein großes Ding in Österreich.

Georg Barta (0:46:28.0):

Das ist angeblich auch gar nicht möglich, weil es im Konkordat angeblich keine Auflösungsklausel gibt, aber ein Vertrag, den man nicht auflösen kann, das ist schon mal auch, ist auch wieder etwas seltsames.

Thomas Gremel (0:46:39.0):

Ja.

Georg Barta:

Ja. [GB lacht] Ein Vertrag ist ja....

Thomas Gremel (0:46:41.0):

Machen wir das wie bei Dalli Dalli? Ich sage das nächste und dann kommen wir wieder. [TG und EW lachen]

Georg Barta (0:46:54.0):

... ein Vertrag ist ja eine Willenserklärung von zwei oder mehr Parteien, also. Wenn eine Partei nicht mehr will, dann ist die Willenserklärung obsolet.

Thomas Gremel:

Ja, aber das ist sicher ein großer Punkt. Das wäre mal ganz wichtig.

Georg Barta (0:46:57.0):

[unverständlich]

Thomas Gremel (0:46:58.0):

Ja, ja, ja.

Georg Barta (0:47:02.0):

Also das wäre schon ein Konzept, nicht?

Thomas Gremel:

Jaja, das wäre...

Georg Barta:

Da würde sich vieles verändern in ÖSterreich. [unverständlich]

Thomas Gremel (0:47:04.0):

Es gibt ein paar Paragraphen im Strafgesetzbuch, wo man sich wundert, wie zum Beispiel Blasphemie, also Herabwürdigung religiöser Lehren. Ja, was soll ich denn sonst herabwürdigen, wenn nicht Religion? Und gerade das ist bei uns unter Strafe. Kann nicht sein. Ich meine, es wird eh nicht praktiziert. Aber was weiß man.

Georg Barta (0:47:23.0):

Religiöse Erziehung an Schulen würde mich noch viel mehr stören.

Thomas Gremel (0:47:26.0):

Richtig, ja. Also Religionsunterricht in Schulen überhaupt generell ist ein Problem, finde ich.

Georg Barta (0:47:31.0):

Weil das habe ich eh mit dem Wort tradiert gemeint. Das wird eben von der vorigen Generation oder Eltern und Schulen, wahrscheinlich auch dem Imam [GB lacht] weitergegeben an die nächste Generation. Ein paar steigen aus, so wie du, aber viele nehmen es einfach wieder weiter in die nächste Generation.

Thomas Gremel (0:47:49.0):

Ich habe ein Riesenproblem mit der Legalität von Beschneidungen zum Beispiel. Ich will jetzt gar nicht darüber reden, dass da Unterschiede gemacht werden zwischen weiblichen und männlichen Kindern. Natürlich gibt es vielleicht medizinisch irgendwo Unterschiede dabei, ja. Aber wenn ich es als Staat ernst nehme, die körperliche Unversehrtheit all meiner Bürger zu schützen, dann muss ich es auch ernst nehmen und auch die sexuelle Unversehrtheit auch von kleinen Buben zu schützen. Ja. Dann darf ich das nicht erlauben. Also, dass so etwas straffrei bei uns geht, ist nur religiös zu verstehen. Ja. [TG lacht]

Georg Barta (0:48:52.0):

Das würde auch niemand machen, der nicht religiöse Gründe dafür, außer vielleicht gesundheitliche Gründe, aber sonst...

Thomas Gremel (0:48:53.0):

Ja, aber das ist eine Promille, das ist ja gar keine Frage.

Georg Barta (0:49:00.0):

[unverständlich]

Thomas Gremel:

Ja, aber eine ganze Gesellschaftsgruppe macht das. Und einfach aus religiösen Gründen. Und der Staat sagt nicht, Moment, halt. Ja.

Georg Barta (0:49:10.0):

Aber das ist wahrscheinlich auch in Frankreich ein Problem.

Thomas Gremel (0:49:12.0):

Bitte?

Georg Barta (0:49:14.0):

Das wird wahrscheinlich auch in Frankreich so sein.

Thomas Gremel (0:49:15.0):

Das mag sein, aber es ist widersinnig, ja.

Georg Barta (0:49:20.0):

Ja, eh. Aber es ist eigentlich nirgends noch realisiert, deine Vorstellung.

Thomas Gremel (0:49:22.0):

Noch dazu bei Säuglingen, die überhaupt nicht in der Lage sind, ihren freien Willen auch kundzutun, ja. Das ist bei Mädchen schon schlimm, wenn man das im Alter von zwölf oder sowas macht, ja.

Georg Barta (0:49:36.0):

Das gibt es in Österreich sicher nicht.

Thomas Gremel:

Nein, eh nicht. Eh nicht. Aber, ja wurscht, okay. Das war nur ein Beispiel, ja, wo es hinkt, ja. Und da sieht man schon, in wie vielen Bereichen das alles, die ganze Repräsentanz von Religionen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk, ja. Warum? [TG stöhnt] Kann sich die katholische Kirche kein Privatsender leisten? Die haben doch, die haben doch Millionen auf der Kante für sowas. Das kann doch nicht so schwierig sein. Warum muss ich das mit meinen Gebühren mitfinanzieren, ja? [Pause]

Georg Barta (0:50:18.0):

Wo sind wir?

Thomas Gremel:

Du bist wieder dran. [TG lacht]

Elisabeth Waldl (0:50:19.0):

Wir sind beim Konzept von einer strikten Trennung von Staat und Religion.

Georg Barta (0:50:24.0):

[unverständlich]

Thomas Gremel (0:50:25.0):

Ja, als Staat beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk, habe ich staatlichen Einfluss, nicht. Also, was ein Privatsender macht, ist mir völlig egal. Radio Stephansdom soll tun, was es will. Soll es auch dürfen, ja.

Georg Barta (0:50:40.0):

Ein anderer Aspekt wäre natürlich finanziell, ja.

Thomas Gremel (0:50:42.0):

Ja, das sowieso. Die ganzen Privilegien, Grundsteuer etc.

Georg Barta (0:50:45.0):

Das haben wir jetzt einfach ausgelassen, dass die, vor allem natürlich die katholische Kirche, die anderen weniger wahrscheinlich, enorme steuerliche Vorteile haben und Ausnahmeregelungen, die finanziell auch noch auf andere Art bezuschusst werden vom Staat. [kurze Pause]

Elisabeth Waldl (0:51:13.0):

Und wenn es jetzt um den Status geht von Religionsgemeinschaften? Würden Sie daran auch etwas ändern? Also aktuell gibt es ja diese offiziell anerkannten Religionsgesellschaften und Bekenntnisgemeinschaften. Und mit dieser Anerkennung sind gewisse Privilegien verbunden.

Thomas Gremel (0:51:28.0):

Jaja. Da sind gewisse Privilegien verbunden. Natürlich, ja.

Elisabeth Waldl (0:51:32.0):

Also, ich gehe einmal davon aus, dass Sie meinen, die Privilegien gehören abgeschafft?

Thomas Gremel (0:51:36.0):

Ja, Steuern, was man halt gerade, ja.

Georg Barta (0:51:38.0):

Denen stehen wir sehr skeptisch gegenüber.

Thomas Gremel (0:51:39.0):

Denen stehen wir skeptisch gegenüber. Das hast du schön gesagt. Danke, Georg. [TG lacht]

Elisabeth Waldl (0:51:44.0):

Dieser offiziell Anerkennungsstatus per se, ist das auch ein Problem für Sie?

Georg Barta (0:51:50.0):

Ja, wenn damit keine besonderen Privilegien verbunden sind, von mir aus.

Thomas Gremel (0:51:54.0):

Ja, aber dann...

Georg Barta (0:51:55.0):

Dann brauchen sie es aber auch nicht mehr. [GB lacht]

Thomas Gremel (0:51:57.0):

Dann brauchen sie es auch nicht mehr. [TG lacht] Also, da beißt es sich ein bisschen.

Elisabeth Waldl (0:52:02.0):

Ja, dennoch ist es eine Form der Legitimierung, oder? Wenn sie sagen, ich bin staatlich anerkannt.

Thomas Gremel (0:52:07.0):

Ja. Naja, es kann aber auch bedeuten, es staatlich anerkannt in dem Sinne, dass der Staat garantiert, die freie Religionsausübung für jeden, ja.

Georg Barta (0:52:17.0):

Dafür brauchst du keine einzelnen Gesellschaften anerkennen. [unverständlich]

Elisabeth Waldl (0:52:19.0):

Würde das nicht reichen, das als Vereine?

Thomas Gremel (0:52:23.0):

Da habe ich grundsätzlich nichts dagegen. Ja, genauso wie als Verein halt...

Georg Barta (0:52:26.0):

[unverständlich]

Thomas Gremel (0:52:28.0):

Ja, ja.

Georg Barta (0:52:29.0):

...jede Religion, ohne einzelne jetzt anzuerkennen und andere nicht...

Thomas Gremel (0:52:33.0):

Aber, so wie der Georg sagt, wenn ich damit keine Privilegien verbinde, dann brauche sie auch nicht mehr.

Georg Barta (0:52:37.0):

[unverständlich] ausüben... wäre egal, für wenn du kleine Kinder umbringst [unverständlich]

Elisabeth Waldl:

Also ich glaube, dass es unter den gesetzlichen Regelungen alles laufen muss, ist schon klar, also dass [unverständlich]

Georg Barta (0:53:00.0):

[unverständlich]

Elisabeth Waldl (0:53:01.0):

Ja, weil du jetzt gerade von Kindermord gesprochen hast.

Georg Barta (0:53:02.0):

Das ist ja klar.

Elisabeth Waldl (0:53:03.0):

Dass ein Staat keine Organistationen anerkennt, ...

Georg Barta:
Da hört es sich irgendwie auf, ja.

Elisabeth Waldl (0:53:04.0):
...die Straftaten...

Georg Barta (0:53:07.0):
Genau.

Elisabeth Waldl:
...strukturell begehen.

Georg Barta (0:53:08.0):
Genau. Das gibt es eben [?], vielleicht nicht notwendig, aber in Amerika, die schon Straftaten...

Elisabeth Waldl (0:53:11.0):
Obwohl andererseits könnte man das jetzt...

Georg Barta (0:53:13.0):
...und das ist klare Vertuschung. Das ist eh klar. Dass Verbotenes nicht erlaubt ist, das ist eigentlich klar. [GB lacht]

Elisabeth Waldl (0:53:20.0):
Ja.

Georg Barta:
Deswegen heißt es ja so. [GB lacht]

Elisabeth Waldl (0:53:21.0):
Sollte eigentlich klar sein.

Georg Barta (0:53:25.0):
Ja. Das ist... Aber ich glaube, das ist eh unbestritten.

Thomas Gremel (0:53:26.0):
Ja, aber dann gibt es eben halt ein paar so Ausnahmen...

Georg Barta (0:53:28.0):
Jaja. Also du siehst auch...

Thomas Gremel:
...wie eben Beschneidungen, nicht? Also das ist...

Elisabeth Waldl (0:53:32.0):

Ist das bei Ihnen auch ein Thema, die ganzen Missbrauchskandale in der katholischen Kirche?

Thomas Gremel (0:53:35.0):

Natürlich, ja.

Georg Barta:

Jaja, natürlich.

Thomas Gremel:

Na, sicher.

Elisabeth Waldl (0:53:40.0):

Weil da ist mir jetzt gerade so im Kopf gekommen...

Thomas Gremel (0:53:41.0):

Aber es soll schon...

Georg Barta (0:53:42.0):

Es gibt Leute, die das als Mo...

Elisabeth Waldl (0:53:45.0):

Wenn strukturell was passiert?

Georg Barta:

Das gibt es nicht, wie heißt der Ding [?], wie heißt er? Roger mit dem Vornamen?

Thomas Gremel (0:53:48.0):

Ja. Ja. Es... [TG lacht]

Georg Barta (0:53:52.0):

Mir fällt sein Vorname nicht ein. Tom auch nicht, Thomas. Na, egal. Also es gibt Mitglieder, die, wo die Motivation da wäre.

Thomas Gremel (0:53:57.0):

Ja, ja.

Elisabeth Waldl (0:53:58.0):

Okay.

Georg Barta:

Die wahrscheinlich als Kind missbraucht worden sind oder so. Und wahrscheinlich eine persönliche Erfahrung, von ihm ist es sicher, nicht? Der Sepp Rothschädl, oder?

Elisabeth Waldl (0:54:05.0):
Meinen Sie den Rothwangl?

Georg Barta (0:54:08.0):
Rothwangl.

Thomas Gremel:
Der Sepp, na...

Georg Barta:
Danke.

Elisabeth Waldl:
Bitte. [GB lacht] Das ist der von der Plattform für Betroffen kirchlicher Gewalt.

Thomas Gremel (0:54:16.0):
Genau. Geht es ihm gut?

Georg Barta (0:54:19.0):
Der ist Mitglied bei uns.

Elisabeth Waldl:
Ich habe ihn persönlich noch nicht getroffen.

Thomas Gremel (0:54:20.0):
Aha.

Georg Barta:
Der ist Mitglied bei uns, das weißt du schon?

Thomas Gremel (0:54:24.0):
Ich weiß, der ist bei uns Mitglied.

Elisabeth Waldl (0:54:25.0):
Ah, okay.

Georg Barta:
Der ist nicht bei den Humanisten geblieben.

Thomas Gremel:
Ja, ja. [GB lacht] Aber trotzdem wären wir gut... [?]

Georg Barta (0:54:29.0):

Sepp, natürlich Sepp...

Thomas Gremel:

Was natürlich auch, also die letzten zwei, drei Jahre war so eine Kleinigkeit wie Corona. Da ist auch viel an Kontakt verloren gegangen, das muss man auch fairerweise sagen. Aber natürlich ist die ganze Missbrauch-Geschichte, das ist aber überall furchtbar, ja. Also...

Elisabeth Waldl (0:54:51.0):

Aber die Situation ist halt...

Thomas Gremel:

Ich habe ja schon mit dem Begriff Missbrauch ein Problem. Weil Missbrauch, da ist irgendwo die Idee darunter, dass es einen Gebrauch auch gibt. Das will ich im Zusammenhang mit Menschen und mit Kindern schon gar nicht haben. Was das ist, in Wirklichkeit ist das eine systematische Vergewaltigung, Folter. So sollte man es eigentlich nennen. Missbrauch in sich ist schon ein bisschen verharmlosend. Da habe ich auch ein Problem gehabt mit der Klasnic-Komission. Also wie die katholische Kirche plötzlich die Macht kriegt, sich selber zu untersuchen.

Georg Barta (0:55:28.0):

Das ist doch sehr praktisch.

Thomas Gremel (0:55:30.0):

Grauslich, dass sowas möglich ist im 21. Jahrhundert. Aber so ist halt die Verfasstheit unseres Staatswesens. Und da sieht man, was auch jenseits der Gesetze die Kirche in Österreich auch noch für Macht hat. Ich glaube, das ist nicht gut.

Elisabeth Waldl (0:55:59.0):

Fallen Ihnen noch irgendwelche wichtigen Punkte ein für das Konzept der Trennung von Staat und Religion?

Thomas Gremel:

Das war super, dass wir mal wieder darüber [EW lacht] diskutieren konnten. Also wir kommen...

Elisabeth Waldl (0:56:05.0):

Ja, ich freue mich, wenn ich Anstoß gebe auch.

Thomas Gremel (0:56:07.0):

Jaja, eh. Das ist es wirklich. Weil man kommt von Hundertsten ins Tausendste. Das macht es halt auch so schwierig. Weil wo soll ich denn anfangen, überhaupt da etwas zu ändern? Aber ich glaube, alleine es einmal wieder besprochen zu haben, tut mir gut. Sich das ein bisschen in Erinnerung zu rufen, wofür man das eigentlich macht...

Georg Barta (0:56:28.0):

Allein das sich jemand interessiert für den Freidenkerbund...

Thomas Gremel (0:56:31.0):

Das ist super.

Elisabeth Waldl (0:56:32.0):

Ich finde es super spannend.

Georg Barta (0:56:33.0):

Das ist gerade schon aufbauend...

Thomas Gremel (0:56:34.0):

Weil die Kollegin hat ja nicht gewusst, dass wir so eigentlich nichts tun. [TG lacht]

Georg Barta (0:56:38.0):

Naja, da hast du schon Recht, das du das glaubst.

Elisabeth Waldl (0:56:41.0):

Also, wie Sie merken anhand meiner Fragen, geht es nicht nur um Ihre Tätigkeit, sondern auch um Ihre Positionen.

Thomas Gremel (0:56:48.0):

Jaja. Nein, aber ich glaube, die Positionen sind klar. Wir wollen halt mündige, [kurze Pause] vernünftige Leute haben.

Elisabeth Waldl (0:57:01.0):

Was ist denn eigentlich der primäre Grund, dass sich das Staats-Religions-Verhältnis in Österreich verändern muss? Also wir haben jetzt über so viele einzelne Themen gesprochen, aber...

Thomas Gremel (0:57:14.0):

Reicht das nicht? [TG lacht]

Elisabeth Waldl:

...gibt es da auch einen Kern, warum das angestrebt wird von Ihnen?

Thomas Gremel (0:57:20.0):

Ist das nicht genug, diese vielen?

Elisabeth Waldl (0:57:22.0):

Ja doch, auf jeden Fall. Ich frage nur manchmal ein bisschen genauer nach.

Thomas Gremel (0:57:26.0):

Ja, vielleicht kann man sagen, okay, was man mit der Aufklärung angefangen hat - wo ja damals wirklich das ganze Staats- und Rechtssystem von Gottes Gnaden war, im Absolutismus - vielleicht sind wir noch nicht ganz fertig.

Elisabeth Waldl (0:57:43.0):

Also eine Entwicklung weiter forcieren?

Thomas Gremel (0:57:46.0):

Ja, glaube ich schon, oder? Ich meine, die Gottkaiser sind weg, ja. Gut. [TG lacht] Also die Regierungen werden heutzutage gewählt. Aber vielleicht haben wir uns trotzdem mit dem Kopf noch nicht ganz abgestreift, oder? Was ist da los?

Georg Barta (0:58:08.0):

[unverständlich] Frage gehört [unverständlich]

Elisabeth Waldl (0:58:19.0):

Warum überhaupt eine Trennung von Staat und Religion passieren sollte in Österreich.

Georg Barta:

Weil sonst Leute, die religiösen Führer Macht ausüben in einer Weise und mit Zielen, die meinen geradezu diametral entgegengesetzt sind.

Thomas Gremel (0:58:33.0):

Außerdem schauen wir uns an wo auf der Welt das anders ist, nicht? Und wie es dort ausschaut?

Georg Barta (0:58:40.0):

[unverständlich] was es jetzt gibt, Iran, Tunesien...

Thomas Gremel:

Also das sind nicht die Systeme, die ich gerne haben will. In Europa haben wir halt in den letzten 200 Jahren eine gewisse Entwicklung mitgemacht, die aus meiner Sicht in die richtige Richtung geht. Aber vielleicht halt sind wir noch nicht ganz dort. Wir haben vielleicht 90 Prozent erreicht.

Elisabeth Waldl (0:58:56.0):

Ja, verstehe schon. Sie haben gerade vorher, wie Sie das Konkordat erwähnt haben, angefangen mit der Überlegung was sich ändern würde in Österreich. Was denken Sie denn allgemein was sich ändern würde, wenn wir eine Trennung hätten, eine vollzogene? Was wäre anders in Österreich?

Georg Barta (0:59:19.0):

Ja, eh die Punkte, die wir genannt haben, finanzielle Aspekte, erzieherische Aspekte, also Schule...

Elisabeth Waldl (0:59:26.0):

Ich habe jetzt so im Großen gedacht, was die Gesellschaft anbelangt? Würde das recht viel ändern? Oder wo in welchen Aspekten?

Georg Barta (0:59:34.0):

Nicht von einem Tag am Anderen, aber im Laufe der Jahre und Jahrzehnte schon.

Thomas Gremel (0:59:38.0):

Ich glaube auch, dass das eine sehr langfristige...

Georg Barta (0:59:40.0):

Würde ich aber schon.

Thomas Gremel:

...Geschichte ist. Also ich glaube nicht, dass wir dann nächste Woche aufstehen und sagen, die Sonne scheint jetzt heller.

Georg Barta (0:59:48.0):

Nein, aber allein wenn die Kinder nicht zwangsweise nach Religion getrennt unterrichtet würden in der Schule im Religionsunterricht, das würde schon innerhalb weniger Jahrzehnte [unverständlich].

Thomas Gremel (0:59:58.0):

Jaja.

Elisabeth Waldl:

Und was, glauben Sie?

Georg Barta:

Die Leute würden, viele, ja manche, würden beginnen selbst zu denken. Ich meine, dass irgendeine Religion [unverständlich], sondern es wird für dich gedacht. Da könnte man auch bei einer Partei Mitglied sein, da könnte man auch sagen, ist auch [unverständlich] die Führer [unverständlich] Parteien, wo es lang geht. Aber bei Religion ist das explizit so - du sollst nicht selber denken, sondern es wird dir gesagt, was du glauben musst. Das ist eigentlich schon ein zentrales Problem. Dass man die...

Thomas Gremel (1:00:38.0):

Dass man glauben muss, ja.

Georg Barta (1:00:42.0):

...diese wird dann vielleicht ein bisschen zurückgedrängt. Oder nicht nur ein bisschen, sondern mehr wenn... Ich meine, was ich schon von Kindheit schon an beigebracht...

Thomas Gremel (1:00:49.0):

Ja, das ist ein guter Punkt. Man wird zu Unfreiheit erzogen. Ich meine, die ganze geistige...

Georg Barta (1:00:59.0):

Allein schon indem dass in Schulen, wo ja heutzutage sitzt man muslimische Kinder nur mehr, weil sie ja keine Minderheit sind, aber jedenfalls keine kleine,dass man sagt, ja gut Religionsunterricht [unverständlich], die werden so indoktriniert, die anderen Kinder so indoktriniert. Die werden schon erzogen zur,nicht zur Feindschaft, aber zur Konfrontation. Und das noch dazu aus irrationalen Argumenten. Das stört mich eigentlich fast noch mehr als die Beschneidung. Beschneidung ist auch, aber mittlerweile [?]. [GB lacht]

Elisabeth Waldl (1:01:51.0):

Und wenn es jetzt so ins Utopische geht, was Ihre Wünsche wären, noch weiter? [TG und EW lachen] [kurze Pause]

Georg Barta:

Und wie heißt es bei den Beatles? And no religion too, oder so ähnlich heißt das?

Thomas Gremel (1:01:57.0):

Ja, ja, genau. John Lennon.

Georg Barta (1:01:58.0):

Ja, ja.

Thomas Gremel (1:01:59.0):

Imagine, oder?

Georg Barta:

Imagine ist das, ja. [TG lacht] [Pause] Abschaffung der Religionen.

Thomas Gremel (1:02:07.0):

Ich glaube, die Religionen schaffen sich von selbst ab, wenn die Leute vernünftig sind.

Georg Barta (1:02:13.0):

Aber leben wir lange genug?

Thomas Gremel (1:02:16.0):

Ich meine, es kann doch niemand ernsthaft...

Georg Barta (1:02:18.0):

Wenn die Leute vernünftig sind [unverständlich].

Thomas Gremel:

...diese ganzen Stories kann doch niemand ernsthaft glauben.

Georg Barta (1:02:23.0):

Oja. [TG lacht] Schönes [unverständlich].

Thomas Gremel (1:02:27.0):
Ja, ja, eh. Und das ist halt...

Georg Barta (1:02:28.0):
[unverständlich] [GB lacht]

Thomas Gremel (1:02:29.0):
...ich glaube nicht, dass es diese Zukunft gibt. Also so naiv bin ich nicht. [TG lacht]

Georg Barta (1:02:38.0):
Ich glaube auch nicht, dass die Kirchenführer das glauben.

Elisabeth Waldl (1:02:40.0):
Jaja, klar. ich habe auch extra das Wort utopisch verwendet.

Thomas Gremel (1:02:42.0):
Stimmt, ja, da haben Sie recht.

Elisabeth Waldl (1:02:44.0):
Ja, man kann ja trotzdem über Wünsche reden.

Georg Barta (1:02:47.0):
Jaja, Utopien sind ja ein [unverständlich] da hat es einmal Leute gegeben, die haben Kommunismus als Utopie für sehr [unverständlich] gehalten. Oder [unverständlich] frühen Christentum, haben sie [unverständlich] wo eben Nächstenliebe und auch sonst Wohlwollen herrscht, als Utopie gesehen [unverständlich] ja sinnlos. Das sind Utopien schon so zweifel... [unverständlich] Utopien nachzu [unverständlich].

Thomas Gremel (1:03:21.0):
Außerdem, glaube ich, finde ich, ist es ein bisschen unfair, einen Freidenker nach Utopien zu fragen. [EW lacht] Weil entweder ich stehe am Boden der Realität, oder? [TG lacht] Schließt sich das nicht ein bisschen aus? [TG lacht] Also, ich tue mir als Freidenker immer schwer, eine Utopie zu haben.

Elisabeth Waldl (1:03:37.0):
Habe ich so noch nie...

Thomas Gremel:
Weil, Utopie ist ja, was eigentlich schon wieder irrational ist, oder?

Georg Barta (1:03:42.0):
Naja, wirklich wahr? Ich habe gedacht Utopie ist, wie ich die Welt gerne hätte.

Elisabeth Waldl (1:03:46.0):
Also mir ging es jetzt einfach nur einmal um ein Gedankenspiel.

Thomas Gremel (1:03:49.0):
Ja, ja, ja.

Elisabeth Waldl (1:03:50.0):
Aber unabhängig von dem, was realistisch ist.

Georg Barta (1:03:52.0):
Echt? Irrational. Ist für dich irrational eine Utopie, sehr interessant. [TG lacht]

Thomas Gremel (1:03:53.0):
Nein eh...

Georg Barta (1:03:54.0):
Wenn man den Begriff...

Elisabeth Waldl (1:03:56.0):
Man kann ja auch nach Idealen streben, auch wenn man weiß, dass sie nie ganz erfüllbar sind, oder?

Thomas Gremel (1:04:04.0):
Also ich bleibe lieber beim Realismus.

Elisabeth Waldl (1:04:06.0):
Ja.

Thomas Gremel:
Ich persönlich bleibe lieber beim Realismus.

Elisabeth Waldl (1:04:09.0):
Ich verstehe schon. Ja, wir kommen jetzt eh langsam ein bisschen ab. Ich bin auch fertig.

Thomas Gremel (1:04:12.0):
Wir kommen ab! [TG lacht]

Elisabeth Waldl:
Ich habe alle Häkchen gemacht.

Georg Barta (1:04:19.0):
Sind wir jetzt fertig?

Elisabeth Waldl:
Deswegen würde...

Thomas Gremel:
Wie schneiden wir ab? [GB lacht]

Elisabeth Waldl:
...ich jetzt mal die Aufnahme abdrehen.

Georg Barta (1:04:23.0):
Ich hoffe, dass das überhaupt brauchbar ist.

11.7.11 Transkript Interview 012

18.12.2023, Wien

Anwesende: Erich Eder, Elisabeth Waldl

Elisabeth Waldl (0:00:00):

Interview mit der Kennnummer 12 in Wien am 18. Dezember 2023. Ich befinde mich im Büro von Professor Erich Eder. Und es geht um meine Masterarbeit zur säkularen Szene in Österreich mit einem Fokus auf die Forderung von Trennung von Staat und Religion. Bevor wir so richtig in die Materie reingehen, ist es sinnvoll, mal ein bisschen über die Begriffe zu reden und was dein Verständnis von denen ist. Deswegen beginne ich mit dem Begriff säkular, auch als mein Titel der Arbeit, was du darunter verstehst.

Erich Eder (0:00:45.0):

Ein gleichberechtigter Umgang des Staates mit verschiedenen Weltanschauungen, ganz simpel formuliert. Und eine... Regierungsformen, die frei von einem Einfluss von Religionsgemeinschaften sind. Was nicht verhindern kann, dass regional, lokal, historische Einflussnahmen von Religionen auf das Werte [unverständlich] sind. Also dass die, was auch immer, die Erklärung der Menschenrechte stark christlich geprägt ist historisch, ist natürlich eh klar. [EE lacht] Oder auch der Kommunismus. Das ist was anderes, ja. Aber grundsätzlich frei von Einfluss von Religionsgemeinschaften.

Elisabeth Waldl (0:01:47.0):

Und was ist da im Gegensatz dazu laizistisch für dich?

Erich Eder (0:01:52.0):

Ja, den Unterschied habe ich selbst nie ganz verstanden.

Elisabeth Waldl (0:01:55.0):

Also es ist für dich dasselbe?

Erich Eder (0:01:56.0):

Ist für mich das gleiche, ja.

Elisabeth Waldl:

Prinzipiell. Das heißt auch die Wortklauberei mit Laizismus, Laizität, Säkularität, Säkularisierung, diese ganzen Details, das ist kein Thema für dich?

Erich Eder (0:02:08.0):

Das ist relativ. Ja, ich weiß, dass der Philippe Lorre immer betont hat, Laizismus und nicht der Begriff Säkularismus. Aber da gestehe ich, dass ich mich da nicht so intensiv damit beschäftigt habe.

Elisabeth Waldl (0:02:20.0):

Ja, es geht ja auch um deine Perspektive auf das Ganze, ja. Genau. Und der letzte große Begriff, der wichtig ist, ist natürlich der Begriff Religion. Wie würdest du das umschreiben?

Erich Eder (0:02:36.0):

Ja, schwierig. Also ich würde mich auf die wörtliche Bedeutung festklammern, religare - sich verbinden, sich zurückverbinden sozusagen, wenn man es ganz wörtlich übersetzt. Ich betrachte mich nämlich als religiös, aber nicht gläubig. Ich fühle mich aufgrund des Wissens um die Evolution nicht nur allen Menschen, sondern auch allen Tieren und anderen Lebewesen brüderlich verbunden. Das ist meine Religion. Im Sinne von sich verbunden fühlen. Und natürlich kenne ich auch das unter Anführungszeichen religiöse Gefühl, wenn man leicht beschwipst oder angeraucht neben einem Lagerfeuer liegt und ins Weltall hinausschaut und sich plötzlich als ganz kleiner Teil von etwas Großem fühlt. Auch das ist bekanntlich ein religiöses Gefühl. Aber auch das ist letztendlich nichts anderes als sich verbunden fühlen. Und das Bewusstsein, nur ein sehr kleiner Teil von etwas Großem zu sein, egal ob dieses Große einen Plan hat oder nicht - ich glaube nicht, dass es einen Plan hat - ist an sich auch ein befriedigendes Gefühl, weil man dadurch nicht so bedeutend ist und nicht so wichtig. Ich halte es für einen der größten Fehler im individuellen Lebenslauf, sich für wichtig zu halten. Und ich glaube, dass das der positive Effekt der etablierten Religionen ist, den Menschen klarzumachen, dass er ein kleines Rädchen, ein kleines Schäfchen ist, sozusagen.

(0:04:20.0):

Das ist an sich keine so dumme Lehre, sage ich jetzt mal. Und ich verstehe auch, wenn der Papst den Kapitalismus und diese Ich-Ideologie der heutigen Zeit anprangert, weil die genau das Gegenteil ist. Die Verwirklichung der Ideen oder der Wünsche des Einzelnen und so weiter. Das ist schon ziemlich schwachsinnig. Gut, ich schweife gerne ab. [EE lacht]

Elisabeth Waldl (0:04:47.0):

Kein Problem. [beide lachen] Sie sind nicht der einzige, ich habe schon sehr lange Interviews geführt. Aber würden Sie dieses Verständnis auch als den Gegensatz von säkular beschreiben oder wird es dann konkreter, wenn es eben um das geht, von was sich säkular abgrenzt?

Erich Eder (0:05:09.0):

Naja, ich glaube, die Frage bei Säkularität oder Laizismus ist vor allem ein Verhältnis des Staates zur Religion. Dem Staat muss meiner Meinung nach vollkommen egal sein, was der Einzelne glaubt oder nicht glaubt. Und wir leben in einem sehr glücklichen Land und so weiter, aber sogar bei uns gibt es Kleinigkeiten, wo ungläubige Menschen benachteiligt werden gegenüber Mitgliedern von Religionsgemeinschaften. Völlig banal natürlich, aber zum Beispiel die Abschreibbarkeit von Kirchenbeiträgen.

Elisabeth Waldl (0:05:53.0):

Das ist ja wieder gerade ganz aktuell, weil es erhöht wird.

Erich Eder (0:05:56.0):

Ah ja, okay. Interessant.

Elisabeth Waldl (0:05:58.0):

Jetzt werden es bis zu 600 Euro, die abschreibbar sind.

Erich Eder (0:06:01.0):

Und wenn ich zum Beispiel Mitglied bei, ich sage jetzt einmal, einer religionsähnlichen Gemeinschaft bin oder sowas - ob das jetzt ein organisierter Atheistenverein ist oder Freimaurer, oder sonst irgendetwas - sowas kann ich nicht abschreiben. Zum Beispiel. Und da müsste man meiner Meinung nach, das wäre auch gar nicht so schwer zu regeln gesetzlich, man müsste nur sagen, Weltanschauungsgemeinschaften können von der Steuer abgesetzt werden, und schon ist die Geschichte geregelt [?].

Elisabeth Waldl (0:06:33.0):

Was ist für dich der Unterschied zwischen Religion und Weltanschauung?

Erich Eder (0:06:41.0):

[EE seufzt] Ich darf die Weltanschauung jederzeit wechseln, [beide lachen] ohne dass mich irgendeine Gruppe straft. Sozial straft sozusagen. Wobei, man wird immer sozial abgestraft, wenn man irgendwas sagt. In sozialen Medien. [EE lacht] Aber ja, vielleicht ist es das am ehesten. Und nicht jede Weltanschauung glaubt im Sinne von Credo. Also ich habe kaum ein Credo. Ich habe mehr putos als credos. [EE lacht]

Elisabeth Waldl (0:07:21.0):

Das heißt, dieses Überzeugtsein von etwas, dieser Glaube, ist etwas Essenzielles für Religion?

Erich Eder (0:07:30.0):

Ja, glaube ich schon. Darum glaube ich auch nicht an eine atheistische Religionsgemeinschaft. Das halte ich für einen... Ich kenne die zwei, die das gegründet haben, sind sehr nett und so, ich habe ihnen aber immer klar gesagt, es ist super, was ihr macht, und ich weiß warum, aber ich trete nicht bei aus grundsätzlichen Überzeugungs- oder aus epistemologischen Gründen, weil nicht Fußball spielen kein Sport ist. [beide lachen] Ganz einfach.

Elisabeth Waldl (0:08:12.0):

Wie würdest du Atheismus beschreiben? Ist das eine Weltanschauung?

Erich Eder (0:08:17.0):

Ja, ja schon. Ich finde, am besten sagt es der Michael Schmidt-Salomon, der sagt, der bezeichnet sich als atheistischen Agnostiker, weil er als Philosoph selbstverständlich - wobei, nein, ich gehe sogar einen Schritt weiter als er - also er sagt, er ist atheistischer Agnostiker, er sagt, wir können grundsätzlich nichts wissen diesbezüglich, aber er glaubt trotzdem nicht, dass da was ist. Ich würde einen Schritt weiter gehen und sagen, dass man als Naturwissenschaftler und überhaupt im Erkenntnisgewinn zur Nullhypothese verpflichtet ist. Das heißt, ich kann zwar nicht wissen, ob es einen Gott gibt oder nicht, aber solange ich nicht sicher weiß, dass es einen gibt, bin ich verpflichtet der Nullhypothese anzuhängen. So wie bei einer klinischen Studie, wo man sagt, wirkt Aspirin gegen Kopfschmerzen oder nicht, solange ich nicht statistisch die Evidenz habe, dass es wirkt, bin ich verpflichtet, an die Nullhypothese zu glauben, sozusagen. Das ist für mich eine argumentative Vereinfachung, sage ich jetzt mal, eine selbstverständlich auch gefühlsmäßig vorhandene unter Anführungszeichen Credo, dass ich es mir einfach nicht vorstellen kann.

Elisabeth Waldl (0:09:41.0):

Aber dennoch gibt es irgendwas, was Sie als religiös bei sich, was du bei dir selbst bezeichnest?

Erich Eder (0:09:47.0):

Ja, im Sinne des sich verbunden fühlens. Ja, ich fühle mich der Menschheit, den Lebewesen und irgendwie sogar dem Universum verbunden, weil es so ein schönes Gefühl ist, ein Teil des Ganzen zu sein. Und ich finde es auch, ich habe es nie verstanden, dass Religiosität so viel mit dem Tod zu tun hat und was danach ist, weil ich mir da überhaupt noch nie in meinem Leben Sorgen deswegen gemacht habe. Weil mir immer schon, schon als Kind klar war, dass ich vor meiner Geburt ja auch nicht gelebt habe und dass mir das nie ein Problem war. [EE lacht] Das hat nicht weh getan und es geht mir auch nicht ab, 200 vor Christus gelebt zu haben, obwohl es vielleicht interessant gewesen wäre. Aber genauso denke ich mir, ja, genauso werde ich 2300 nicht leben und es wird mir völlig egal sein. Also das habe ich nicht verstanden. Aber was war die Frage? [EE lacht]

Elisabeth Waldl (0:10:52.0):

Dieses Zusammenspiel von religiös sein und dennoch atheistischer Agnostiker sein.

Erich Eder (0:10:58.0):

Ja, ja, ja. Also ich habe eben nie verstanden, dass Religion sich so auf dem Tod festmacht und dass sich Verbundenfühlen, Teil eines großen Ganzen kann man nämlich auch sehr schön materiell sehen, wenn man sich dessen bewusst ist, dass jedes Molekül oder vielleicht besser Atom, weil die Moleküle immer wieder zerlegt werden, aber dass jedes Atom, aus dem man besteht, schon zig, nein, was heißt zig, also hunderte, tausende Male in anderen Lebewesen existiert hat. Das heißt, dass wir ständig recycelt werden und dass man mit hundertprozentiger Sicherheit sagen kann, dass jedes oder die meisten Atome, aus denen ich heute bestehe, auch in tausend Jahren in Form anderer Lebewesen existieren werden. Das heißt, so betrachtet ist man unsterblich. Die Materie ist, bis zum Ende des Urknalls oder so, whatever, aber grundsätzlich unsterblich. Und das ist auch ein schönes Gefühl. Also wie gesagt, ich glaube, es hängt alles an der Überschätzung des Ego. Alle Seelenbegriffe, alle Unsterblichkeitsbegriffe an der unbeschreiblichen Überschätzung des Ego. Wenn man sich selbst nicht so wichtig nimmt, ist das alles weg.

Elisabeth Waldl (0:12:20.0):

Du hast ja erzählt, dass du selbst nicht religiös aufgewachsen bist. Wie bist du...?

Erich Eder (0:12:25.0):

Nicht gläubig.

Elisabeth Waldl (0:12:26.0):

Nicht gläubig [EE lacht] aufgewachsen bist. Wie bist du zu dem Themenbereich gekommen? Säkularität und so weiter.

Erich Eder (0:12:36.0):

Durch Zufall eigentlich. Das war wirklich dieser Sager bei der Grünen Landesversammlung, wo ich einfach diesen Schmäh gemacht habe. Also ich habe schon oft, ich habe natürlich

schon in der Schule, bei Diskussionen im Deutschunterricht oder im Religionsunterricht, den ich bis zur achten Klasse gerne besucht habe...

Elisabeth Waldl (0:12:54.0):

Ah, okay.

Erich Eder:

...mit großem Interesse, immer auch diskutiert mit meinem Lehrer und halt so in Schuldiskussionen, wann immer dieses Thema kommt, habe ich immer eine prononcierte, tolerante Form des Atheismus vertreten. Ich habe immer einen Einser in Religion gehabt übrigens. Das war eines meiner Lieblingsfächer. Mein Religionslehrer, oder wir hatten in der Klasse einen, der dann später ins Kloster gegangen ist, der mir damals erzählt hat, er kniet in der Nacht bis drei Uhr früh in der Kirche schmerzhaft auf dem harten Boden und gegen drei Uhr früh beginnt er dann Gotteserlebnisse zu haben, reale. Und ich habe ihm schon als 13-jähriger, habe ich ihm gesagt, du, das sind Rauschzustände durch die Endorphine, die durch den Schmerz bei dir ausgelöst werden.

Elisabeth Waldl (0:13:50.0):

Ja klar.

Erich Eder:

Das hat mit Religion überhaupt nichts [EW lacht] und mit Gott schon gar nichts zu tun. Und das Lustige ist, dass auch unser Religionslehrer, der Pfarrer war, dem seine Art von Religiosität überhaupt nicht mögen hat. Und da war mir Rudi als gläubiger, tiefgläubiger Mensch, hat immer einen Dreier in Religion gehabt und ich immer einen Einser. [beide lachen] Ja, also das war schon natürlich ein gewisses Thema in einer - ja konservative Schule kann man nicht sagen, das Akademische Gymnasium ist eigentlich eher eine liberale Schule, ich glaube, ist auch heute noch die Schule mit dem höchsten Judenanteil nach der, wie heißt die andere, diese, also Schule...

Elisabeth Waldl (0:14:36.0):

In Wien?

Erich Eder (0:14:37.0):

...mit dem zweithöchsten Judenanteil Wiens sozusagen und schon immer gewesen auch vor dem Krieg, also sehr liberal eigentlich, aber trotzdem das Publikum auch sehr konservativ zum Teil. Aber sonst habe ich mich also nie besonders intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt. Und dann war das bei den Grünen, bei denen ich inzwischen nicht mehr bin, also [EE lacht] bin kein Mitglied mehr, wenn auch noch innerlich schon noch immer...

Elisabeth Waldl (0:15:09.0):

In welchem Bezirk warst du da Vertretung?

Erich Eder:

Im Neunten. Und da habe ich das mit dem Konkordat gesagt und habe das für mich als Schmäh stehen lassen. Bin erstaunlich knapp nicht auf die wählbare Liste gekommen.

Elisabeth Waldl (0:15:26.0):

Für den Nationalrat?

Erich Eder (0:15:28.0):

Ja, das wäre super. Ich glaube sieben Stimmen waren zu... Also wenn ich das gewusst hätte, wenn ich eine Ahnung gehabt hätte, wie knapp ich da dran bin, hätte ich ja vorher eine Tour durch die Bezirke gemacht oder so, [EW lacht] weil sieben Maxeln hast du dann schon geschwind auf deiner Seite. Aber ich habe nicht wirklich damit gerechnet, dass das so knapp wird. Und habe das für mich als Sager abgetan und dann war, am nächsten Tag waren die Zeitungen voll. Skandal und Grüner Bezirksrat fordert die Abschaffung des...

Elisabeth Waldl (0:16:00.0):

Wann war das?

Erich Eder:

Müssten ich nachschauen. Circa, warte mal, 2001 war die schwarz-blaue Regierung, stimmt das? Da bin ich den Grünen beigetreten und glaube ich, oder 2000, Februar 2000 glaube ich. Und 2001 bin ich dann Bezirksrat geworden und ein paar Jahre später war das dann 2005, 2006, so was circa.

Elisabeth Waldl (0:16:27.0):

Okay.

Erich Eder:

Ja, weil ich war älter... Lustigerweise, ich bin dann knapp danach sogar Klubobmann geworden. Das war ich aber nur ein Jahr aufgrund meiner Genitalien. [EE lacht] Da war ich nämlich Klubobmann und der Stefan Freitag war Spitzenkandidat und dann war sehr rasch klar, zwei Spitzenpositionen von Männern geht bei den Grünen nicht. Und dann bin ich freiwillig zurückgetreten, bevor da irgendwie blöd rumgetan wird.

Elisabeth Waldl (0:16:57.0):

Okay.

Erich Eder:

Ja, dann war alles in den Zeitungen und Radio Vatikan und am nächsten Tag hat gleich die Presse bei mir angerufen um ein Interview und ich habe halt spontan völlig [kurze Pause] unvorbereitet ein Interview gegeben. Nicht besonders gut, finde ich, aber weil ich eben den Fehler gemacht habe, das Wort Staatskirche zu verwenden. So lustig war damals der Caritas-Präsident, hat gesagt, "Nur ein völlig ahnungsloser kann die Abschaffung des Konkordats fordern." Wo sich dann durch diese Dissertation herausgestellt hat, so ahnungslos war ich nicht, auch wenn ich es nur aus dem Bauch heraus gesagt habe. Ja, es war sehr spannend. Also ich habe dann, auf irgendeiner Website wurde ich genannt als fortschrittlichster Politiker Österreichs und im Standard wurde ich zitiert, der bei der ÖVP wohl unbeliebteste Grün-Politiker. [EE lacht] Auf was ich sehr stolz bin! [EE lacht]

Elisabeth Waldl (0:18:09.0):

Aber ein gewisses Wissen, eine Ahnung von der Materie muss ja da gewesen sein...

Erich Eder (0:18:14.0):

Ja, natürlich. Ein bisschen setzt man sich...

Elisabeth Waldl:

...weil sonst könnte man das Konkordat ja gar nicht...

Erich Eder (0:18:18.0):

Das ist eben durch so Diskussionen, wo man immer wieder ein bisschen was redet und ein bisschen was aufschnappt. Aber wie gesagt, ich habe mich nie so wirklich intensiv davor, danach natürlich schon. Ich bin auch relativ rasch danach angesprochen worden, unabhängig von verschiedenen Leuten aus der Freidenker-Szene. Da gibt es diese AHA und die humanistische Vereinigung und so und es waren verschiedene Leute, die mich kontaktiert haben, mit denen ich zum Teil bis heute in, also mit Andreas Gradert von den Humanisten bin ich bis heute in Kontakt, das ist ein netter Kerl. Philipp Lorre hat mich damals auch kontaktiert und so. Die haben also gesagt, da muss man, das darf ich nicht nur so als Sager hingestellt lassen, sondern ich muss nachsetzen sozusagen. Und da hatte ich damals, auch wie ich gesehen habe, dass mir nur sechs oder sieben Stimmen gefehlt haben, habe ich mir gedacht, hoppla, da könnte ich parteiintern was bewirken sozusagen und habe die agathe gegründet. Arbeitsgemeinschaft Grüner AtheistInnen und AgnostikerInnen, also mit großem I jeweils, Österreichs. Weil mir auch die Abkürzung gut gefallen hat, ich bin da ein bisschen kindisch. [beide lachen] Aber agathe heißt ja noch dazu die Gute. [EE lacht]

Elisabeth Waldl (0:19:35.0):

Okay, ja.

Erich Eder (0:19:38.0):

Und da ist es schon ganz interessant losgegangen, denn die Vereinsbehörde hat diese Vereinsbezeichnung den Grünen gemeldet. Und ich wurde ganz offiziell vorgeladen vom Grünen Landesvorstand, um zu diskutieren diesen Vereinsnamen. Und ich wurde, ich weiß jetzt nicht mehr, ob dringend gebeten oder ausdrücklich untersagt, den Begriff Grüne drinnen vorkommen zu lassen. Weil sie gemeint haben, dann ist das Nächste, dass es die Grünen Moslems und die Grünen Christen und die Grünen Juden und so weiter gibt, und das wollen sie nicht. Wenn ich es mir rückblickend überlege, war der vollständige Vereinsname Arbeitsgemeinschaft Grüner AtheistInnen und AgnostikerInnen für ein säkulares Österreich. Dann ärgert mich das schon noch immer rückblickend, sozusagen, allerdings auf der anderen Seite gab es dann, habe ich im selben Jahr einen Antrag gestellt, einen Resolutionsantrag auf einer anderen Grünen Landesversammlung, der ist dann angenommen worden, nämlich dass sich, ich glaube im Prinzip, dass sich die Grünen für eine Auflösung des Konkordats aussprechen. Sowas ist zwar wirkungslos, aber zumindest war es für mich eine nachträgliche Bestätigung sozusagen.

(0:21:23.0):

Weil geärgert hat mich nach dem Konkordatssager, da war damals die Vassilakou Grüne Landesobfrau und die hat gesagt, naja, man soll diesen Sager jetzt nicht so groß machen, er ist ja nicht gewählt worden. Und das ist eine billige Distanzierung. Der Van der Bellen hat gesagt, das hat mir gut gefallen, darüber möchte er jetzt eigentlich nicht reden, es gibt derzeit Dringenderes. Das ist wenigstens keine Abgrenzung, sondern da hat man den Eindruck, er ist eh meiner Meinung. [EE lacht] Man findet halt nicht, dass das total akut ist. Und der Pilz [EE lacht], der hat mir am besten gefallen, der Pilz hat gesagt, er möchte dazu gar nichts sagen, er möchte nicht noch Öl ins Feuer gießen. Was eine sehr eindeutige Stellungnahme ist.

Elisabeth Waldl (0:22:22.0):

Ja, ich habe am Anfang bei der Planung meiner Arbeit auch überlegt, die Parteien miteinzubeziehen, habe das dann zum Glück ausgeschlossen, weil es einfach zu umfangreich geworden wäre. Aber da gab es in gewissen Gruppen Nachrichten, dass die Grünen einmal etwas beschlossen hätten österreichweit, sich einzusetzen für eine strikte Trennung von Staat und Religion, aber ich habe bei den Grünen nichts mehr dazu gefunden online. Das ist komplett verschwunden.

Erich Eder (0:22:52.0):

Das war der Antrag, den damals ich gestellt habe.

Elisabeth Waldl (0:22:55.0):

Ah, das war dein Antrag. Okay. Aber der ist auch angenommen worden?

Erich Eder (0:23:00.0):

Der ist angenommen worden, das kann ich vielleicht finden.

Elisabeth Waldl (0:23:02.0):

Ist jetzt nicht unbedingt relevant für meine Arbeit, aber es ist einfach interessant.

Erich Eder (0:23:08.0):

Aber interessant ist es schon, gell?

Elisabeth Waldl:

Schon.

Erich Eder (0:23:10.0):

Das ist halt auch, ein bisschen war das vielleicht auch, sozusagen, jetzt haben wir ihm alles verboten, jetzt stimmen wir ihm dazu, oder so. Weißt du. Obwohl bei so basisdemokratischen Gruppen wie bei den Grünen kannst du nie sagen, wie irgendeine Abstimmung ausgeht, weil dann spielen auch so momentane emotionale Lagen und so weiter eine Rolle. Antrag Konkordat [EE sucht am PC].

Elisabeth Waldl (0:23:47.0):

Weil das ist teilweise in den Facebook-Gruppen von manchen Initiativen sehr gefeiert worden. Und dann bin ich mal auf die Suche gegangen und dann findet man aber nichts mehr dazu.

Erich Eder (0:23:56.0):

Pass auf, da habe ich jetzt gefunden. 8.12.2005, das heißt es muss 2005 gewesen sein, mein Sager. Erich Eder, das bei der ÖVP wohl unbeliebteste Mitglied der Grünen. Der Standard, 8.12.2005. Bravo, Meister Eder hat Talent. [EW lacht] Die Furche, 17.11.2005. Der fortschrittlichste Politiker Österreichs, freigeisterhaus.de, kenne ich nicht, 10.11.2005. Zum Glück kenne ich Herrn Eder nicht und detto ist er nicht gewählt worden. Günther Temel, grün-internes Forum, 7.11.2005. [EE lacht] Aber den Antrag habe ich jetzt noch nicht gefunden. [sucht am PC] [Pause] Antrag Eder, da könnte etwas sein. "Resolutionsantrag bei der 62. Landesversammlung der Grünen am 21.06.2009" war das dann erst. "Die

Landesversammlung der Grünen unterstützt folgende Forderungen des gemeinnützigen Vereins AG-ATHE", da ist es: "Arbeitsgemeinschaft AtheistInnen und AgnostikerInnen für ein säkulares Österreich" ohne Grüne. "vollinhaltlich: Der Artikel 7 der österreichischen Bundesverfassung sowie die Europäische Menschenrechtskonvention gelten auch für Ungläubige. [EE lacht] Zweitens, Religionsfreiheit beinhaltet jedenfalls auch die Freiheit von Religion. Drittens, Privilegien ausgewählter Religionsgemeinschaften gegenüber anderen Weltanschauungsgemeinschaften, die mit der Menschenrechtskonvention in Einklang stehen, sind nicht gerechtfertigt. Viertens, ein Mitsprache- oder Entscheidungsrecht bei der Berufung oder Abberufung von ProfessorInnen österreichischer Universitäten durch den Vatikan oder andere Staaten oder Kirchen ist nicht gerechtfertigt."

(0:25:44.0):

Ein wichtiger Punkt. Auch bei Lehrern, also ich kenne einen Religionslehrer, der... "Alle schulpflichtigen Kinder haben das Recht, auf einen dogmatikfreien Weltreligionen- und Weltanschauungsunterricht ("Ethikunterricht"), ungeachtet ihrer weltanschaulichen, konfessionellen oder geografischen Herkunft. Konfessioneller Religionsunterricht sollte nicht Aufgabe des Staates sein." Das ist etwas, was man diskutieren kann, ich weiß, wegen extremistischen Islamunterricht und so weiter. Und "Sechstens, die Paragrafen 188 StGB und 189 StGB, Herabwürdigung und Störung von Religion, sind obsolet, da sie erstens durch andere Gesetze ausreichend gedeckt sind, und zweitens eine Sonderbehandlung religiöser Lehren und Veranstaltungen gegenüber anderen Lehren und Veranstaltungen weder gerechtfertigt noch erforderlich ist." Und dieser Resolutionsantrag ist angenommen worden. Folgenfrei, wie wir wissen. Aber cool.

Elisabeth Waldl (0:26:37.0):

Ja, absolut. [EE lacht] Kannst du mir das vielleicht zuschicken?

Erich Eder (0:26:41.0):

Ja, freilich. Mache ich gerne.

Elisabeth Waldl (0:26:42.0):

Das wäre wunderbar. Und das war aber im Alleingang? Oder war da...

Erich Eder (0:26:49.0):

Das war ziemlich im Alleingang. Naja, ich habe dann, wie ich die agathe gegründet habe, in kürzester Zeit war ich die zweitgrößte konfessionsfreie Weltanschauungsgemeinschaft Österreichs. In kürzester Zeit. Ich war knapp kleiner als die Freidenker.

Elisabeth Waldl (0:27:14.0):

Okay. Das heißt, wie viele Leute waren da involviert?

Erich Eder (0:27:18.0):

Weiß ich auch nicht mehr, aber finde ich vielleicht. Mitglieder agathe. [sucht am PC] Beitrittsformular. Finde ich nicht. Es war auch nicht so viel. Es war, was weiß ich, irgendwo zwischen 100 und 200. Das ist schon viel in dem Fall. Weil es ist eine amerikanische auch organisierte Atheistin, die Katie van Adsin [?], hat mir mal den schönen Satz gesagt "Organising Atheists is like herding cats.". Weil, wie gesagt, nicht Fußball zu spielen ist kein Grund, einem Sportverein beizutreten. Ein Sportverein der Nichtfußballspieler ist was absurdes. Und darum, das ist halt was, wo man sich denkt, na, glaube ich eigentlich nicht. Und wenn man was nicht glaubt, ist einem ja gleichzeitig auch irgendwie wurscht. Und

damit ist man eigentlich weg vom Fenster für irgendeine...Das ist auch ein bisschen das Problem, dass viele, was weiß ich, die Freidenker relativ unangenehm sind in ihrer Weltanschauung, weil sie nicht religionslos oder glaubensfrei sind, sondern anti-irgendwas, anti-kirchlich, anti-religiös, anti-irgendwas. Und wahrscheinlich deswegen auch nicht zu Unrecht einem gewissen schlechten Ruf haben. Das sage ich jetzt ganz böse. Also, wie gesagt, ich kenne einige von dort. Einige sind sehr nett und so. Und andere sind, [kurze Pause] ich würde fast sagen, psychisch auffällig. Aber es wundert mich auch nicht, wenn da Menschen auch darunter sind, die als Kinder missbraucht worden sind vom Pfarrer oder sowas. Na klar haben die einen Schaden für den Rest ihres Lebens. Der Dings fällt mir jetzt ein, der hat mich damals auch kontaktiert. Ach, den Namen habe ich auch vergessen. Da gab es einen, der, ich glaube, ein Groër-Opfer war. Und der war sehr bekannt und viel in den Medien und viel im ORF bei Diskussionen und so weiter.

Elisabeth Waldl (0:29:43.0):

Meinst du den Obmann von der Plattform für Betroffene?

Erich Eder (0:29:47.0):

Wie hat er geheißen?

Elisabeth Waldl (0:29:50.0):

Sepp Rothwangl.

Erich Eder:

Na, den kenne ich natürlich auch. Nein, nein, der war wirklich, der war sehr bekannt, sehr, sehr bekannt. Habe ich leider vergessen. Ich war dann auf seiner E-Mail-Liste und das war dann schon, der hat auch Bilder gemalt, viele, gar nicht schlechte. Ich meine, wenn man so ordentlich gestört ist, dann kann auch die Kunst was. Auf seinen Bildern war immer irgendwie so eine Bischofsmütze drauf und schreckliche Darstellungen und so weiter. Und du hast richtig den Schmerz und die Angst und den Hass auch gespürt und so. Wie gesagt, Gott sei Dank, um den schönen Begriff zu verwenden, Gott sei Dank habe ich das alles nicht, sondern bin ein vollkommen relaxter, halt einfach ungläubiger Mensch, der aber keinen Hass auf irgendeine Kirche hat. War aber alles sehr, sehr interessant, auch zu sehen, was da zum Teil, also jetzt speziell Österreich, speziell Katholizismus, was da für ein System auch läuft, das echte Verbrechen systematisch vertuscht. Und das als eine Institution, die vorgibt, die Moral uns zu erklären. Das ist schon spannend. [EE lacht]

Elisabeth Waldl (0:31:18.0):

Ja, der Missbrauchkomplex, das ist schon ein großes Thema.

Erich Eder (0:31:20.0):

Ganz ein eigenes Thema. Wobei es das natürlich überall gibt und so weiter und so weiter. Ich glaube, dass Pädophilie eine... Also Machtmissbrauch ist sowieso klar, gibt es überall und immer. Aber speziell auch Pädophilie ist aus biologischer Sicht, glaube ich, darauf zurückzuführen, dass generell Jugendlichkeit bei Frauen - ich möchte jetzt nicht von Homosexuellen, das ist jetzt wieder schwierig - aber jetzt mal nur, Jugendlichkeit, ja eine Zielgröße ist. Weil eine junge Frau hat - also jetzt rein vom Instinkt des Mannes - eine junge Frau hat eine hohe Wahrscheinlichkeit furchtbar zu sein, eine alte nicht. Darum sind generell junge Frauen attraktiver als alte Frauen. Es ist einfach so. Da kann man mit Gleichberechtigung und Unfairness und so weiter diskutieren, wie man will. Das sind Basics sozusagen. Ein Pendant dazu ist, dass es bei Männern nicht ganz so ist, weil Männer halt bis

ins relativ hohe Alter auch brauchbar furchtbar sind. Ab 60 kippt es ein bisschen, da nehmen dann die Punktmutationen zu und so. Darum ist es jetzt, sage ich mal, für eine 20-Jährige nicht so ein Problem, eine Zeit lang zumindest, einen 40-Jährigen als Freund zu haben. Umgekehrt gibt es, aber seltener sicherlich. Und jetzt Pädophilie ist nur eine...Und es gibt diese Normalverteilung in allen Eigenschaften, eine etwas zu stark ins Jugendliche ausschlagende, wie sagt man [kurze Pause], Bevorzugung, sozusagen, oder wie sagt man das?

Elisabeth Waldl (0:33:17.0):

Präferenz.

Erich Eder:

Präferenz, danke.

Elisabeth Waldl (0:33:19.0):

Ja, wenn es dann halt, bei vielen Opfern kann man halt nicht von jugendlich reden, das sind dann einfach Kinder.

Erich Eder (0:33:24.0):

Ja, ja, das sind dann Kinder. Das ist dann noch extremer, also ein bisschen ein Ausreißer, aber ich glaube, man darf nicht unterschätzen, dass das doch ein sehr häufiger Ausreißer ist. Ein etwas zu häufiger Ausreißer, um zu sagen, das ist statistisch einfach nur die Eckränder einer Normalverteilung, dafür ist es mir zu häufig, ja. Wenn man sich anschaut, Teichtmeister, Maximilian Schell und so weiter und so weiter.

Elisabeth Waldl (0:33:51.0):

Ja, und man kann auch viel breiter schauen. Wir machen jetzt einen Exkurs, wie es ausschaut. Nein, aber man braucht sich ja nur die Präferenzen bei der Pornografie von Männern anschauen. Sobald es rechtlich abgesichert ist, gerade erst 18, ist es extrem beliebt.

Erich Eder (0:34:10.0):

Genau, 18 ist die häufigste, häufigste Kategorie, habe ich auch gelesen vor kurzem, ja.

Elisabeth Waldl (0:34:15.0):

Und das reicht...

Erich Eder:

Barely legal heißt das, ich glaube.

Elisabeth Waldl (0:34:17.0):

Barely legal.

Erich Eder:

Barely legal heißt es auf Pornhub, ja. [beide lachen] Ja, aber natürlich und das liegt natürlich, und ich meine, die Massai heiraten mit 14 und so. Und was, wie alt war die Maria, wie sie den Jesus gekriegt hat? Ich glaube auch 14. [EE lacht] Ja, also, unser Schutzalter ist ja, glaube ich, auch 14.

Elisabeth Waldl (0:34:39.0):

Ja, wenn man vom Biologischen her geht, ist es ja was anderes, klar.

Erich Eder (0:34:44.0):

Natürlich. Und dass du dann sozusagen, natürlich in Kombination mit der eigenen psychischen Geschichte - das heißt, wenn dir sowas selber passiert ist, ist es wahrscheinlicher, dass du es selber machst - plus Hemmungen, Schüchternheit fällt bei Kindern alles weg, weil du sozusagen automatisch eine gewisse Autorität hast. Und mit dieser Autorität die Verlockung des Machtmissbrauchs und so. Also, es gibt einen ganzen Komplex von Situations- und psychisch bedingten und eben zum Teil auch biologisch bedingten Dingen [?], die dann gar nicht wenig die Pädophilie fördern, ja. Das ist häufiger als man möchte, glaube ich.

Elisabeth Waldl (0:35:32.0):

Glaubst du, dass das Zölibat da auch mit reinspielt?

Erich Eder (0:35:34.0):

Ja, sicher. Das ist eine unterdrückte Sexualität, das ist nicht gut. Das ist nur logisch. Das ist klar.

Elisabeth Waldl (0:35:43.0):

Na gut, kommen wir zu unserem Hauptthema zurück. Also, das Einsetzen für Opfer, für Missbrauchsopfer ist auf jeden Fall ein Thema in der Szene. Du hast jetzt ein bisschen erwähnt, mit welchen Initiativen du Kontakt hattest. Mit dem Freidenkerbund, den Humanisten. Fällt dir noch jemand ein?

Erich Eder (0:36:04.0):

Die AHA war da noch.

Elisabeth Waldl (0:36:05.0):

Ja. Die Linzer.

Erich Eder:

Arbeitsgemeinschaft. Das ist der, wie heißt er, mit L ist sein Name. Auch vergessen.

Elisabeth Waldl (0:36:11.0):

Also der jetzige Obmann ist der Reinhard Schler.

Erich Eder (0:36:14.0):

Nein, da sagt mir nichts mehr. Das war ein Chemiker. Auch ein bisschen durchgeknallt. [EE lacht] Aber recht sympathisch, ja. Die AHA war das noch, ja. Und bei den Freidenkern ist mir immer so ein bisschen eine Spaltungstendenz aufgefallen. Das ist auch irgendwie was, was da drinnen hängt, irgendwie so, wegen Kleinigkeiten wollen sie sich dann gleich trennen und so weiter, ja. Und dann natürlich haben wir ja, und der Niko Alm war da auch involviert. Was hat der? Der hat auch irgendwas gegründet gehabt.

Elisabeth Waldl (0:36:55.0):

Der hat mehrmals was gegründet.

Erich Eder (0:36:57.0):

Der Niko Alm hat viel gemacht.

Elisabeth Waldl (0:36:59.0):

Ja, der ist...

Erich Eder:

Von den Neos bis zur Bierpartei. [EE lacht]

Elisabeth Waldl (0:37:02.0):

Genau. Meinst du die Giordano Bruno Stiftung in Österreich?

Erich Eder (0:37:09.0):

Genau, richtig. Die hat er nach Österreich gebracht. Und er hatte auch eine Website antitheismus.de oder at.

Elisabeth Waldl (0:37:18.0):

Aha, okay. Schau, die kenne ich nicht einmal. Die hat er gar nicht erwähnt.

Erich Eder (0:37:23.0):

Das war auch ganz lustig.

Elisabeth Waldl:

Die muss ich nachrecherchieren.

Erich Eder (0:37:25.0):

Antitheismus finde ich eine sehr lustige Idee grundsätzlich, die aber natürlich Glauben voraussetzt. [EE lacht] Weil sonst kann ich ja nicht dagegen sein. Aber und da gibt es auch ein Büchlein von Michael Schmidt-Salomon, wo ein Philosoph ins Jenseits kommt und am Philosophentisch sitzen sie und diskutieren über den Zustand der Welt und Nietzsche und Hegel und Schlegel und was weiß ich. Und sie kommen dann zum Schluss, dass Gott an allem schuld ist und dass der sozusagen die Welt so schlecht regiert, dass man eine Revolution gegen ihn machen muss. Und dann tun sich die Philosophen zusammen und auch mit ein paar Erzengeln, die sie überreden können, zusammen und machen einen Putsch gegen Gott. Und ich glaube er gelingt oder auch nicht, was auch immer. Jedenfalls kippt natürlich der Roman dann am Schluss, das war natürlich alles nur sein Traum während des Sterbens, und irgendein Sanitäter sagt, oje jetzt ist er gestorben, aber schau wie glücklich er lächelt. [EW lacht] Das ist so der Schluss des ganzen Buches. Sehr nett.

(0:38:36.0):

Und ist natürlich, dieser Antitheismus ist verständlich, wenn du wirklich glaubst, dass ein persönlicher Gott für den Zustand dieser Welt verantwortlich ist, dann bist du wirklich, dann müsstest du eigentlich zum Antitheisten werden, weil du sagst, das darf nicht wahr sein. Dem gehört eine auf den Schädel. Und das ist es, was ich ja die Erleichterung des Atheisten

nenne, zu erkennen, dass der Zustand dieser Welt vollkommen chaotisch und dem Chaos und dem Zufall überlassen ist und niemand individuell etwas dafür kann. Das ist eigentlich eine Erleichterung. Weil immer alle sagen, Religion hilft so sehr und glauben, dass da jemand zuständig ist, das hilft, mir würde das nicht helfen. Mich würde das schockieren. So ist es eigentlich eine totale Erleichterung zu sehen, okay, ja es ist ein furchtbares Chaos, das kann niemand richten, das ist einfach so, leider. Man kann ein bisschen was versuchen beizutragen, aber insgesamt ist niemand persönlich dafür haftbar, was da alles geschieht. Ich rede jetzt gar nicht von, ich weiß nicht, Gaza oder Ukraine, das wirklich menschenverursacht ist, sondern inklusive Tornados, Hungernöte, Erdbeben. Stell dir vor, da wäre jemand dafür haftbar, das wäre ja ein furchtbarer Verbrecher.

Elisabeth Waldl (0:40:07.0):

Die Verantwortung, die dann Personen auferlegt wird.

Erich Eder:

Ich sage immer, wenn ich einen Stall habe mit 20 Meerschweinchen, wenn ich die so behandeln würde, wie Gott die Menschheit behandelt, würde ich ins Gefängnis kommen wegen Tierquälerei. [EE lacht] Aber gut, so wäre Antitheismus erklärbar und verständlich, aber ist natürlich unlogisch auch. Ich glaube, das war auch nur so. Der Niko Alm hat viele Geschichten gemacht. Er hat einen guten Schmäh, er ist ein gescheiter Bursche. Genau, und von Niko Alm ist das damals, glaube ich, ausgegangen und da waren die Freidenker auch sofort mit dabei und die AHA und so weiter. Wir haben ja dann den, wie hat das geheißen, Zentralrat der Konfessionsfreien Österreichs gegründet. Genau. Und der erste Vorsitzende war der Heinz Oberhummer. Mit dem...

Elisabeth Waldl (0:41:02.0):

Weißt du noch, wann das war?

Erich Eder (0:41:04.0):

Puh. Wahrscheinlich auch so 2009 circa, schätze ich mal. Aber das finde ich vielleicht auch raus. Warte einmal. Zentralrat Konfessions. [sucht am PC] 2010 habe ich das da stehen. [lange Pause] Naja, aber es muss 2009, 2010 auch gewesen sein. Ach ja, und mit der Mina Ahadi hatten wir auch Kontakt. Das sind die Ex-Muslime.

Elisabeth Waldl (0:42:09.0):

Ja, die Ex-Muslime in Deutschland?

Erich Eder (0:42:12.0):

Genau.

Elisabeth Waldl:

Hattest du auch Kontakt mit den Ex-Muslimen in Österreich?

Erich Eder (0:42:16.0):

Wer war denn da?

Elisabeth Waldl:

Weil da habe ich nämlich Schwierigkeiten. Den Namen, den ich habe, ist Cahit Kaya.

Erich Eder (0:42:22.0):

Ah ja, natürlich. Ja, den habe ich, glaube ich, sogar auf Facebook, Moment. Schauen wir mal, ob ich den auf Facebook... Mit C schreibt sich der, gell?

Elisabeth Waldl (0:42:37.0):

Ja, genau. Und dann mit K, Kaya.

Erich Eder (0:42:46.0):

Na, bin ich nicht befreundet auf Facebook. Ich glaube nicht. Ich kenne ihn auch nicht persönlich. Die Mina Ahadi war mir unglaublich sympathisch. So eine freundliche, lustige Frau, ja. Unglaublich sympathische Frau. Ah ja, siehst du das? Moment, bei meinen Fotos könnte ich das haben. Wenn ich auf 2009 gehe. Schauen wir mal. Da könnte ich Fotos haben von dieser Gründung. [sucht auf PC] [Pause] Oder zumindestens von dem Treffen mit der Mina Ahadi. Noch bei 2008. Die Organisation von Fotos ist ja grottenschlecht [EW lacht] auf allen Programmen, auch am Apple. Muss einfach mit Fullspeed durchscrollen. Mich auf meine rasche Auffassung verlassen. [EE lacht]

Elisabeth Waldl (0:44:12.0):

Das Problem hat, glaube ich, jede, jeder.

Erich Eder (0:44:21.0):

Ah, da! Schau, das ist lustig. Das war 2008 bei meiner Kandidatur. Da ist schon die agathe. Das sind schon zwei Mitglieder von der agathe, die sozusagen ein bisschen aktionistisch, das hat die Grünen sehr geärgert, weil die Grünen ja selber aktionistisch sind, dass wir dort auf der Grünen Landesversammlung etwas Aktionistisches gemacht haben.

Elisabeth Waldl (0:44:47.0):

Jaja, klar. [EE lacht]

Erich Eder (0:44:49.0):

Genau, 2008, 2009 war sozusagen da die Gründungsphase der agathe. Und ich glaube 2009 oder -10 muss dann das mit dem Zentralrat gewesen sein.

Elisabeth Waldl (0:45:08.0):

Wie lief das dann so?

Erich Eder (0:45:18.0):

Also die agathe ist dann jedenfalls eingeschlafen. Einerseits habe ich gemerkt, dass man überall ansteht. Und ich bin ein sehr spielerischer Mensch mit relativ wenig Sitzfleisch. Das heißt, ich fange was an und probiere mal. Und wenn es aufhört Spaß zu machen, höre ich auf es zu machen. Das ist halt leider auch wissenschaftlich festzustellen, darum bin ich bis heute nicht habilitiert. [EE lacht] Aber es ist mir inzwischen egal, weil ich einfach das auch weiß. Und ein bisschen ADHS und so. Und ich weiß halt inzwischen, dass ich nur mache,

was mir Spaß macht. Das ist halt so. Man muss sich dann auch selber irgendwie kennenlernen und akzeptieren, wie man ist.

Elisabeth Waldl (0:46:11.0):

Das heißt, wie lange in etwa war agathe aktiv?

Erich Eder (0:46:15.0):

Vier, fünf Jahre. Das schätze ich. Ja. Und dann haben wir...

Elisabeth Waldl (0:46:19.0):

Und was waren so die Sachen, wo ihr angestoßen seid?

Erich Eder (0:46:25.0):

Ja, der größte Erfolg war das bei der Landesversammlung der Grünen. Das war das einzige dann. Einmal haben wir ein Meeting gehabt mit dem Bünker, dem evangelischen Bischof. Das war also die Idee einiger anderer Mitglieder vom Zentralrat. Und da bin ich halt mitgegangen als agathe-Vertreter. Und das war halt denkbar frustrierend. Ich meine, was soll er auch sagen? [EE lacht] Und vor allem, was hat er zu sagen? Der Bünker kann jetzt nicht, also ich glaube, der Philippe war das damals, der hat ihn also aufgefordert, dass die evangelische Kirche verzichten soll auf ihre Privilegien. Und der Bünker hat damals, wenn ich mich richtig erinnere, mit den Achseln gezuckt und hat gesagt, selbst wenn er es wollte, geht das ja gar nicht. [EE lacht] Was wollt ihr eigentlich so ungefähr? Ich meine, er war ein bisschen härter. Er war mir nicht sehr sympathisch, muss ich auch sagen in seiner ganzen, er hat da so ein...

Elisabeth Waldl (0:47:27.0):

Der Bünker jetzt?

Erich Eder (0:47:31.0):

...sehr autoritär.

Elisabeth Waldl (0:47:35.0):

Der Name Philippe ist jetzt öfter schon gefallen.

Erich Eder (0:47:38.0):

Ja.

Elisabeth Waldl (0:47:39.0):

Wer ist das?

Erich Eder (0:47:40.0):

Philippe Lorre heißt er. Und der war auch agathe-Mitglied. Aber auch noch irgendwo. Ich weiß jetzt nicht genau, wo er noch Mitglied war. Ist ein gebürtiger Franzose, will das aber nicht hören. [beide lachen] Weil er sich als Europäer betrachtet. Was ich eh irgendwie cool finde. Und ist sehr, [kurze Pause] sehr laizistisch und ein bisschen aggressiv [kurze Pause] gegenüber Kirchen. Vielleicht, ich weiß nicht genau, was sein Background ist, ein bisschen ist sicherlich, Franzosen sind alle ein bisschen speziell bei diesen Themen. Was ich

grundsätzlich sehr schätze. Frankreich hat als einziges europäisches Land eine erfolgreiche Revolution durchgezogen. Was ich beeindruckend finde. Auch wenn dann der Napoleon gekommen ist. Aber grundsätzlich beeindruckend. Die Franzosen haben, ich glaube, Frankreich, Türkei und Slowenien, wenn ich mich richtig erinnere, sind die einzigen drei europäischen Länder mit echt säkularen Verfassungen. Was insofern spannend ist, als ausgerechnet in der Türkei extremistisch-religiöse Bewegungen sind. Wenn du dir Amerika anschaust. Ebenfalls eine vollkommen säkulare Verfassung. Extrem religiös. Und wenn ein Präsidentschaftskandidat nicht sagt, God bless America, hat er nicht die geringste Chance.

(0:49:28.0):

An solchen Details siehst du natürlich, dass das [kurze Pause] im, ach Gott na, ich habe solche Wortfindungsstörungen, ich werde langsam alt, oder es ist der Alkohol. [EE lacht] Im dialektischen Sinne, ja. Es gibt von Horkheimer und Adorno die Dialektik der Aufklärung. Wo sie sozusagen zeigen, dass die Aufklärung, mittelfristig zu ihrem Gegenteil führt. Was man ja in der ganzen Esoterik-Bewegung und so eh erleben derzeit mit dem Leugnen von Impfen und was weiß ich. Und es ist ein bisschen ähnlich auch mit den säkularen Verfassungen. Obwohl ich jetzt sozusagen gegen mein damaliges Ziel spreche. Aber Länder mit rein säkularen Verfassungen führen dazu, dass sich extreme religiöse Gruppierungen politisch engagieren. Das dürfte ein bisschen so ein dialektischer Teufelskreis sein, mehr oder weniger. Österreich hat in Wirklichkeit, wenn man es jetzt sozusagen mit einem zeitlichen Abstand betrachtet, Österreich hat keine explizit säkulare Verfassung. Aber eine besser gelebte Säkularität, als in so manchem Land mit einer expliziten säkularen Verfassung. Das ist schon was, was man aus der Distanz zugeben muss, ja. Dass es halt immer ganz drauf ankommt, wie es gelebt wird. Das ist halt...

Elisabeth Waldl (0:51:06.0):

Siehst du in Frankreich...

Erich Eder:

Oberhummer ist dann eben gestorben, wie wir wissen. Das war sehr traurig. Und damit war für mich auch dann irgendwie der Kontakt mit dem Ganzen vorbei. Das ist halt eingeschlafen. Also ich finde es nicht 2009, finde ich jetzt keine Fotos. Obwohl ich mir ziemlich sicher bin, dass es ein Gruppenfoto gibt mit Mina Ahadi. [Pause] Ja, ich kann also jetzt auch gar nicht sagen, wann wir genau... Also irgendwann muss man dann offiziell den Verein bei der Vereinspolizei abmelden. Ich kann mich aber nicht mehr erinnern, wann das war und habe das auch sicher kein... Ah warte, da. Dann gab es die Buskampagne vom Niko. Das war lustig.

Elisabeth Waldl (0:51:59.0):

Warst du da auch involviert?

Erich Eder (0:52:01.0):

Nur sehr peripher. Ich habe mich jedenfalls damit fotografiert. [beide lachen] Aber genau, das war 2009, im Herbst, Frühherbst 2009. Das war lustig damals, weil sich eine Gegeninitiative gebildet hat. Die haben dann in der U-Bahn-Station Zettel verteilt mit einem so ähnlich klingenden Spruch, der halt das Gegenteil gesagt hat, ja. Ich kann mich natürlich nicht mehr erinnern, wie der Spruch genau war. [sucht am PC] Aber die haben eben dann... Ja schau, das war dann noch... Nein, das war nichts. Mein Gott na, was ich damals alles gemacht habe. [EW lacht] Das ist so... Wie soll man das nennen bei mir? Ein bisschen manisch-depressiv. Also ich habe jetzt jedenfalls in der Corona-Zeit habe ich auf jeden Fall

Antidepressiva genommen und ich habe zum Teil... Ja schau, so übrigens: Aktivitäten eines Atheisten. [zeigt ein Foto]

Elisabeth Waldl (0:53:17.0):

Als Nikolaus, sehr schön. [beide lachen]

Erich Eder (0:53:23.0):

Den Nikolaus habe ich immer sehr geliebt als Kind. Mein Vater ist immer gekommen als Nikolaus verkleidet und das habe ich sehr geliebt. Ich habe auch, übrigens ebenso wie meine Tochter, nie an einen Gott geglaubt, aber lange an den Osterhasen. [beide lachen] Weil Hasen gibt es ja wirklich! Das ist ja ganz logisch. Nein, jetzt bin ich schon bei 2010. Das kann es nicht mehr sein. Oh ja, da! Na bitte, da sind wir.

Elisabeth Waldl (0:53:55.0):

2010, ja. Sehr schön.

Erich Eder (0:53:59.0):

Ach Gott na. Und wer ist er, ist jetzt die Frage. Ist das der Cahit? Ich glaube. Ja, ja, das ist er. Doch, doch. Und das ist die Mina Ahadi.

Elisabeth Waldl (0:54:13.0):

Mhh, genau.

Erich Eder:

Ganz eine nette. Und der Heinz Oberhummer. Und der Kreisky, der Junge, der Peter Kreisky. Der war bei der Ver... Genau, weil das war in den Räumlichkeiten von, die heißt diese Institution? Die haben der Kreisky und die Heide Schmidt dann eben so ein Diskussionsforum da gehabt im ersten Bezirk.

Elisabeth Waldl (0:54:37.0):

Ah, okay.

Erich Eder (0:54:38.0):

Habe ich vergessen wie das heißt...

Elisabeth Waldl (0:54:40.0):

Gibt es nicht eh ein Kreisky-Forum?

Erich Eder (0:54:42.0):

Das könnte es sein. [unverständlich] dann doch gefunden. 26. Februar 2010 war das.

Elisabeth Waldl (0:54:52.0):

Sehr schön. Jetzt habe ich so ein konkretes Datum.

Erich Eder (0:54:54.0):

Zentralrat der Ex-Muslime Österreichs. Genau.

Elisabeth Waldl (0:54:57.0):

Der Zentralrat der Ex-Muslime war das jetzt?

Erich Eder (0:55:00.0):

Der Ex-Muslime, genau.

Elisabeth Waldl:

Und der Zentralrat...

Erich Eder (0:55:02.0):

Da sitzt bereits der Heinz Oberhummer. Das heißt, da war der Zentralrat der Konfessionsfreien bereits gegründet. Das muss eben 2009, 2010 gewesen sein.

Elisabeth Waldl (0:55:12.0):

Okay. Verstehe. Ich möchte noch kurz zu agathe konkret noch kommen. Ah, bitte. [Wasser wird eingeschenkt] Dankeschön. Was waren denn die Ziele, die Anliegen von agathe primär?

Erich Eder (0:55:31.0):

Naja, auf die Gleichbehandlung hinzuweisen und hinzuarbeiten, sozusagen. Auch mit der Idee Gesetzesänderungen und so weiter. [EE lacht]

Elisabeth Waldl (0:55:44.0):

Gab es da auch regelmäßige Treffen?

Erich Eder (0:55:47.0):

Ja, ja. Wir haben die oft organisiert im Anschluss an Treffen von der Gesellschaft für kritisches Denken. Das sind die österreichischen Skeptiker, die...

Elisabeth Waldl (0:55:58.0):

Ja. Die zur GWUP gehören.

Erich Eder (0:56:00.0):

Genau. Die sich derzeit furchtbar streitet. Das ist furchtbar.

Elisabeth Waldl (0:56:03.0):

Ja.

Erich Eder:

Unerträglich. Ich überlege mir ernsthaft auszutreten, obwohl ich dort jetzt 25 Jahre lang Mitglied bin und die GKD mitgegründet habe. [unverständlich]

Elisabeth Waldl (0:56:11.0):

Okay. Was sind die Streitthemen?

Erich Eder (0:56:14.0):

Woke.

Elisabeth Waldl (0:56:15.0):

Ah, okay. Ja. Das habe ich auch schon mitbekommen.

Erich Eder (0:56:18.0):

Ich weiß ja nicht einmal genau, was das ist. Und wenn man so ansatzweise hört, um was es da geht, dann muss ich gestehen, das Thema interessiert mich null. Interessiert mich Nüsse, ja. Und ob sie auch... Auch jetzt, ob sie in Amerika noch Kolumbusstatuen haben oder nicht, ist mir ehrlich gesagt auch wurscht. [EE lacht] Mir ist das Thema wurscht. Schlicht und einfach. Ich finde es nicht okay, dass nicht-indigene, die sich mit indigenen Themen wissenschaftlich beschäftigen, jetzt nicht mehr lehren dürfen an manchen amerikanischen Universitäten. Das finde ich absurd, ja. Aber, ja, es ist nicht mein Hauptthema. Es interessiert mich eigentlich nicht. Und darum verstehe ich nicht, wie man sich wegen so etwas so streiten kann. Aber momentan schaut es so aus, als ob der Verein sich spalten würde.

Elisabeth Waldl (0:57:03.0):

Okay. Aber das heißt, agathe hat sich regelmäßig getroffen?

Erich Eder (0:57:08.0):

Ja.

Elisabeth Waldl:

Was war das? Einmal im Monat?

Erich Eder (0:57:09.0):

Nein, wahrscheinlich nicht so oft. Ich würde mal sagen, alle zwei, drei Monate waren Treffen. Zum Teil auch am Anfang bei mir zu Hause, bis wir dann zu viele waren. Dann haben wir es meistens im Anschluss an die Skeptikertreffen gemacht. Da war eine gewisse Schnittmenge an Mitgliedern. Keine hundertprozentige, aber eine relativ gute. Ich sage jetzt mal, bei den Skeptikern muss man natürlich kein Atheist sein, aber es gibt natürlich viele dort, das ist klar. Obwohl, es sind Priester Mitglied teilweise. Also das finde ich ja cool. Die einfach sagen, man muss etwas gegen den Aberglauben machen und mein Glaube spielt hier keine Rolle. Darum sagen jetzt auch viele in der jetzigen Diskussion, Leute, das muss man so handhaben wie die Religion. Die spielt bei uns kein Thema. Wir können darüber reden, ob Jesus wirklich Wasser in Wein verzaubert hat oder ob diese Blutwunder in Neapel oder wo das ist, was echtes sind oder eben ein chemischer Effekt. Aber über Religion an sich ist ja mehr oder weniger diskussionsfreier Raum.

Elisabeth Waldl (0:58:15.0):

Warum ist das eigentlich so, dass das bei den Skeptikern...

Erich Eder (0:58:19.0):

Naja, weil Religion ein außerwissenschaftlicher Raum ist, definiertermaßen. Nach Popper sind nur Hypothesen wissenschaftlich sinnvoll, wenn sie durch ein, mindestens durch ein nachvollziehbares Ereignis falsifiziert werden können. Und die Aussage, es gibt einen Gott, aber er ist unsichtbar, ist nicht falsifizierbar.

Elisabeth Waldl (0:58:47.0):

Verstehe.

Erich Eder (0:58:48.0):

Du kannst Raumflüge machen, zurückkommen und sagen, ich habe keinen Gott gesehen ,das ist kein Gegenbeweis. Damit ist diese Aussage nicht falsifizierbar. Dadurch nicht notwendigerweise falsch, aber für die Wissenschaft irrelevant und uninteressant, weil nicht behandelbar, sozusagen. Das Spannende ist ja, dass sich Religionen trotzdem auf Offenbarungsereignisse stützen, fast immer. Und die ja, wenn man ihnen jetzt wissenschaftliches Denken unterstellt, diese Offenbarungen als Falsifizierungen der Nullhypothese betrachten. Was ja auch logisch ist. Wenn Gott erscheint, dann zeigt er damit, beweist er damit, dass er existiert, dass die Nullhypothese falsch ist. Ich sage immer, wenn mir heute Jesus erscheint, gehe ich morgen zum Psychiater und sage, hören Sie, ich habe Halluzinationen, [beide lachen] geben Sie mir etwas. Aber wahrscheinlich stimmt die Aussage nicht, weil du ja von Halluzinationen hundertprozentig überzeugt bist, von ihrer Richtigkeit.

(0:59:55.0):

Und du hast ja auch bei Paulus offensichtlich ein eptileptischer Anfall. Der ist ja vom Pferd gefallen auf seiner Reise nach was weiß ich, Damaskus, wie auch immer, vom Pferd gefallen und dann war er religiös. Warum ist er vom Pferd gefallen? Es gibt viele Hinweise auf verschiedene Heilige, dass sie diverse eptileptische... Epilepsie ist sehr häufig, da hat man religiöse Erlebnisse.

Elisabeth Waldl (1:00:19.0):

Jaja, das ist eh eine große These.

Erich Eder (1:00:21.0):

Oder der Antonius, der heilige Antonius hatte eine Mutterkornvergiftung, die ja später dann auch Antoniusfeuer hieß. Da hat man starke Schmerzen auf der Haut, rote, offene Stellen, Frühgeburten als Frau und religiöse Erlebnisse. Ja, der Antonius ist halt dafür heilig gesprochen worden für eine Krankheit. [beide lachen] Das Spannende ist, dass das biologisch relevant ist oder genetisch relevant ist, weil Menschen, die damals Heterozygot Phenylketonurie hatten, Frauen, hatten keine Fehlgeburten. Weil durch diesen, durch irgendeinen Side-Effekt dieser genetischen Konstitution, die eine Resistenz gegen dieses Mutterkorngift vorhanden war, das Alkaloid. Und darum ist bis heute in Mitteleuropa oder in jenen Ländern, die Roggenbrot konsumieren, in jenen Regionen, die Roggenbrot konsumiert haben, die Phenylketonurie nach wie vor so häufig. Jeder 50. ist Heterozygot, das ist viel für eine schwere Erbkrankheit. Wenn du das Homozygot hast, wirst du schwachsinnig ohne Beatmung. Darum ist es bis heute im Mutter-Kind-Pass drinnen. Und Mutterkorn ist vor allem am Roggen drauf. Und deswegen ist es heute noch häufig.

Elisabeth Waldl (1:01:42.0):

Das ist so ein Pilz, oder?

Erich Eder (1:01:44.0):

Ich habe es schon selber gesehen in der Natur. Das sieht man relativ oft, es sind so große, so schwarze Schläuche, die aus den Ähren rauswandern, vor allem wenn feuchtes Wetter ist.

Elisabeth Waldl (1:01:51.0):

Ich glaube, ich kenne das vom Mais auch.

Erich Eder (1:01:53.0):

Das kann schon sein, ja. Und es ist ganz simpel, es wird gesiebt. Heute wird es gesiebt und damit ist es weg. Und die paar Reste, die drin sind, sind wurscht. Aber das hat man einfach mitgedroschen und gemahlen und da gab es furchtbare Epidemien in der Mittelalter. Und eben nur die PKU-Heterozygoten haben sich trotzdem vermehren können und deswegen war das dann häufig.

Elisabeth Waldl (1:02:16.0):

Das ist natürlich ein Vorteil gewesen.

Erich Eder (1:02:18.0):

Sehr spannend als Zusammenspiel. Ich finde, das ist eine Überkreuzung, die ich total liebe. Kultur, Genetik, Religion und Landwirtschaft. Wie das zusammen, das ist supergeil. Sowas liebe ich. Und bei mir ist es... Was das politische Engagement inklusive agathe und so betrifft, habe ich rückblickend eine Theorie: Als Mensch, hat man das Bedürfnis, etwas zu bewirken. Und weil man noch so jung ist, wie ich es damals war, weiß man noch nicht recht, wie und wo und was man bewirken kann und bemüht sich halt. Man muss auch dazu sagen, ich war damals de facto arbeitslos. Also ich habe viel gemacht, die Urzeitkrebsausstellung und so weiter. Viel auf der Uni, aber ich war de facto, war ich ein unbezahlter Assistent auf der Uni Wien. Ich habe für den Walter Hödl zugearbeitet wie ein Uni-Assistent, aber kein Gehalt gekriegt.

Elisabeth Waldl (1:03:32.0):

Ja, der wissenschaftliche Betrieb halt.

Erich Eder (1:03:34.0):

Genau, klassischer prekärer Wissenschaftler. Und habe irgendwie auch geglaubt oder das Gefühl gehabt, ich muss ein bisschen bekannt sein in der Öffentlichkeit, um sozusagen irgendwo auch reinzukommen. Ich meine, mit sechs oder sieben Stimmen den Nationalrat verpassen, war eh superknapp [?].

Elisabeth Waldl (1:03:57.0):

Ja, ja, schon.

Erich Eder (1:03:58.0):

Da hast dann gleich ein ordentliches Gehalt. Um das ist mir damals schon sehr gegangen.

Elisabeth Waldl (1:04:02.0):

Ja, ja, klar.

Erich Eder (1:04:04.0):

Als Bezirksrat habe ich gekriegt 400 Euro im Monat. Na, davon kannst du nicht leben.

Elisabeth Waldl (1:04:07.0):

Ja, Bezirksrat ist wirklich...

Erich Eder (1:04:11.0):

Als Klubobmann dann ein Jahr lang ein bisschen mehr, immerhin. Das war ganz okay, das Gehalt. Ich glaube, 2000 oder 3000 brutto, immerhin. Und ich habe ja dann 2011... Ah, das passt vielleicht zeitlich ganz gut zusammen. Das wird es gewesen sein. Ich habe 2011... Ich meine, da war meine Tochter dann auch schon zwölf oder dreizehn. Vielleicht habe ich dann endlich begriffen, dass man auch Geld verdienen muss. Und habe dann 2011 und Ende 2010, so war es, jetzt weiß ich alles wieder. Jetzt habe ich mich erinnert. Im Dezember 2010 habe ich sämtliche ehrenamtliche Tätigkeiten beendet. Ich war Vorstandsmitglied im Niederösterreichischen Naturschutzbund. Ich war Vorstandsmitglied im Distelverein, das ist so ein Naturschutzverein an der March gewesen, gibt ihn noch. Ich war agathe. Das waren drei oder vier Vereine, wo ich maßgeblich mit dabei war und ich habe das alles ruhend gestellt. Habe damals einen Rundbrief an alle geschrieben und habe gesagt, es tut mir leid, aber ich verdiene derzeit 400 Euro im Monat. Es geht nicht. Ich muss jetzt...

(1:05:32.0):

Ich habe mich nämlich beschäftigt. Ich war nicht beschäftigungslos, ich war anstellungslos. Und ich habe mir einfach irrsinnig viele Tätigkeiten gesucht. Und leider waren die meisten davon ehrenamtlich. Einerseits in der Fantasie, durch diese vielen Tätigkeiten irgendwo was zu bekommen. Ah ja, und natürlich, die Gesellschaft für kritisches Denken, da war ich auch im Vorstand. Da habe ich auch zurückgelegt. Ich bin seitdem nicht mehr im Vorstand. Alles mit der Idee schon gemacht, vielleicht, dass dadurch irgendwie ein Job auch entstehen kann. Aber dann habe ich irgendwann gesehen, es geht nicht. Alles ruhend gestellt und habe alle auch in dieser Rundmail geschrieben, ich verdiene 400 Euro im Monat, ich muss das jetzt alles beenden und mich darauf fokussieren, mir einen Job zu suchen. Und mein Unichef, der Walter Hödl, hat diese E-Mail auch bekommen, weil er auch im Naturschutzbund im Vorstand war.Und das war das Lustige damals, und dadurch war es auch wirkungsvoll, diese Rundmail, weil er hat mir damals gesagt, ja du, wenn ich das gewusst hätte, ich habe das nie beachtet, wie viel du verdienst und so. Schau, ich habe da gerade eine Mail gekriegt von einem Direktor von einer Schule, die dringend einen Lehrer suchen, der bereit ist, in englischer Sprache zu unterrichten. Das war dieses International Baccalaureate. Und das habe ich sofort genommen, die haben mich auch sofort genommen, ich habe das sieben Jahre lang gemacht, mit großem Vergnügen. Und überlappend, sozusagen, habe ich den Job hier gekriegt.

Elisabeth Waldl (1:06:59.0):

Ah, okay.

Erich Eder (1:07:01.0):

Und tatsächlich durch meine damaligen Aktivitäten, denn, der war ja parallel noch, oder 1999 war das schon, habe ich einen Brief, einen Leserbrief geschrieben über die Wirkung, über das Granderwasser. Und bin dann 2004 verklagt worden deswegen. Das hat sich gezogen bis inklusive 2016. Das war nicht leicht zu Beginn, am Schluss war es mir dann schon wurscht, aber zu Beginn waren das natürlich viele schlaflose Nächte. Aber über diese Schiene und über die Gesellschaft für kritisches Denken habe ich den Oberhummer und den Werner Gruber kennengelernt und natürlich den Martin Puntigam und den Martin Moder

und all diese Leute, die jetzt auch noch die Science Busters machen. Und dann ist hier an der SFU der Werner Gruber für die Physik angesprochen worden, die Physik hier zu unterrichten für die Mediziner. Und das hat mir die Frau damals erzählt, die das hier organisiert hat, die ist jetzt nicht mehr hier, aber sie hat mir gesagt,auf irgendeiner Party oder Vorbesprechung hat sie den Werner Gruber begegnet und hat ihm gesagt, Sie, wir brauchen noch dringend einen guten Biologen, ob er wen kennt. Und er in seiner Art hat gesagt, [EW lacht] was heißt eine guten? Ich kenne den Besten, den Erich Eder. [EW lacht] Und so habe ich den Job hier gekriegt.

(1:08:24.0):

Also letztendlich doch über die vielen, vielen Kontakte, die ich mit diesen außertourlichen Aktivitäten erworben habe. So gesehen habe ich nicht so Unrecht gehabt. Man braucht Kontakte zu Menschen, um vielleicht einmal mit Glück irgendwo einen Job zu bekommen. Also das war so gesehen... Ich habe mir schon einmal überlegt, ob ich einen Artikel schreibe, was ich dem Granderwasser alles verdanke. [beide lachen] Mit dem Schluss, dass Granderwasser wirkt also tatsächlich. [beide lachen] Also das ist genau, und damit haben wir es auch jetzt datiert, wann ich mich daraus zurückgezogen habe. Nämlich Ende 2010, weil ich gesagt habe, das geht nicht mehr, ich mache lauter wahnsinnige unbezahlte außertourliche Aktivitäten, die mich viel Zeit kosten und mir kein Geld bringen, das war die Begründung.

Elisabeth Waldl (1:09:12.0):

Ist agathe dann noch irgendwie weitergeführt worden?

Erich Eder (1:09:14.0):

Nein, ich habe den Verein beendet, schlicht und einfach. Das muss dann auch Ende 2010 gewesen sein, oder Anfang 2011.

Elisabeth Waldl (1:09:20.0):

Ja, klar. Okay. Und die Treffen, die es gab, du hast ja erwähnt, dass es dann einmal zu viele Leute wurden für zu Hause. Wie viele Leute waren da so?

Erich Eder (1:09:34.0):

Ein bisschen über 100, 120 würde ich schätzen.

Elisabeth Waldl (1:09:36.0):

Bei einem Treffen? Bei den regelmäßigen Treffen?

Erich Eder (1:09:37.0):

Bei den Treffen selber, nein, bei den Treffen selber waren nicht so viele, was weiß ich, 60 sowas, aber zu viele für zu Hause.

Elisabeth Waldl (1:09:45.0):

Ja, das ist schon ziemlich groß.

Erich Eder (1:09:46.0):

Jaja, das war viel. Das war eben, mir haben dann Leuten von den Freidenkern gesagt, so viele sind wir nicht bei den Treffen.

Elisabeth Waldl (1:09:52.0):

Ja, ja, ja. [EE lacht]

Erich Eder:

Aber die Freidenker sind halt auch ein origineller Verein, die sind irgendwie noch aus der, das sind noch so Restbestände von den Februarkämpfern habe ich oft den Eindruck. Also ein paar sitzen drin, die so alt sind, ja. Das ist so ein Altsozialisten-Verein ein bisschen. Also auch ein bisschen, wenn man sich denkt, ja, es gibt ein paar jüngere Mitglieder, aber ansonsten ist es fast eine aussterbende Geschichte. Ich war einmal bei einer Diskussion, da gab es den Roten Buddha, so hieß der parteiintern, in der SPÖ-Parteiakademie, hat mich damals die El Awadalla eingeladen. Ist die dir ein Begriff?

Elisabeth Waldl (1:10:36.0):

[Verneint]

Erich Eder:

Millionenshow-Gewinnerin und sehr engagierte Linke. Die ist dann, glaube ich, irgendwann aus der KPÖ ausgetreten, weil sie ihr zu wenig links war. [beide lachen] Gescheite Frau, hat den Sekten- und Esoterik-Atlas Österreichs [?], glaube ich, mitgeschrieben und ein Buch: Heimliches Wissen, unheimliche Macht, die extreme Rechte und die Esoterik. Eine gescheite Frau, hat mir dann, wie ich bei der Millionenshow war, das war ja auch lustig, ich habe die Frage bekommen, wie man das nennt, wenn ein Kardinal ernannt wird, ob man das Befördern, Erheben, Kreieren oder Generieren nennt. Ich habe gesagt, nein, es muss eines von den beiden lateinischen Wörtern sein, also habe ich den Fifty-Fifty-Joker genommen, da sind genau die zwei übrig geblieben.

Elisabeth Waldl (1:11:27.0):

Ah, super! [EW lacht]

Erich Eder:

Hat mir genau Null geholfen, und dann habe ich die El Awadalla als Telefon-Joker...

Elisabeth Waldl (1:11:32.0):

Ah, okay. Super!

Erich Eder:

...und sie hat wie aus der Pistole geschossen, Kreieren gesagt, was ich einfach nicht gewusst habe. Es wäre beides logisch, Generieren wäre auch, dass man aus den Genera, also aus den Geschlechtern der Bischöfe einen Kardinal rausholt, und Kreieren ist auch logisch. [Pause] Was wollte ich von der El Awadalla erzählen? [kurze Pause]

Elisabeth Waldl (1:11:58.0):

Ich bin jetzt auch mit den Gedanken abgekommen. Wir waren bei der Größe der Gruppe, also der Treffen und bei den Freidenkern. [kurze Pause]

Erich Eder (1:12:13.0):

Ja, und dass das so eine komische Rest-Altsozialdemokraten-Geschichte ist. Aber was wollte ich von der El Awadalla, wollte ich etwas Konkretes erzählen? [kurze Pause]

Elisabeth Waldl (1:12:31.0):

Vielleicht fällt es dir ja später nochmal ein. Zu dem Freidenkerbund hast du jetzt öfter schon etwas gesagt. Beziehst du dich da auf den von damals, wie agathe aktiv war?

Erich Eder (1:12:45.0):

Ja, da hab ich die meisten Kontakte [?]...

Elisabeth Waldl:

Weil damals gab es ja den Humanistischen Verband noch nicht.

Erich Eder (1:12:49.0):

Genau. Ich war, vor relativ kurzer Zeit habe ich beim Humanistischen Verband einen Vortrag gehalten über diese Erbsünden-Geschichte von Adam und Eva, Kain und Abel, Analogie zu Romulus und Remus und dann am Schluss unsere moderne Erbsünde der Umweltzerstörung, sozusagen, in so einen Bogen gespannt. Ist halbwegs gut angekommen. Und da waren aber auch echte Freidenker auch mit dabei. Also die dürften sich inzwischen ganz gut vertragen wieder. Ich glaube, die haben sich ja ein bisschen abgespalten.

Elisabeth Waldl (1:13:24.0):

Ja, genau.

Erich Eder (1:13:25.0):

Aber inzwischen sind sie, glaube ich, wieder ganz gut beieinander. Christoph Baumgarten ist auch bei den Freidenkern gewesen, den treffe ich noch immer. Der wohnt im 16. Bezirk auch. Ein sehr origineller Typ auch. Es ist schon eine Ansammlung von sehr originellen Menschen eigentlich, das muss man schon sagen.

Elisabeth Waldl (1:13:44.0):

Ja, also 60 Personen bei einem Treffen, das ist wirklich eine ordentliche Nummer.

Erich Eder (1:13:49.0):

Ja, das war echt viel. Aber du hast halt eine automatische gläserne Decke. Ja, was mir noch eingefallen ist zu Vereins- und was Vereine bewirken können. Der Heinz Oberhummer hat damals auch ungefähr in der Zeit 2010 einen Verein gründen wollen. [Klopfen an der Tür] Ja. Zum Thema Sterbehilfe. Hallo. [Zu fremder Person]

Unbekannt (1:14:17.0):

Sie haben gerade Besuch. Okay, dann komme ich später nocheinmal.

Erich Eder (1:14:19.0):

Ja, passt gerne. Baba.

Elisabeth Waldl (1:14:23.0):

Wie schaut es denn bei Ihnen zeitlich aus?

Erich Eder (1:14:25.0):

Ich bin völlig relaxed. Ich bin ganz...

Elisabeth Waldl (1:14:27.0):

Okay, sehr gut.

Erich Eder (1:14:29.0):

Der Heinz Oberhummer hat einen Verein gründen wollen für selbstbestimmtes Sterben.

Elisabeth Waldl (1:14:34.0):

Ja.

Erich Eder (1:14:36.0):

Das jetzt eh halbwegs gut etabliert schon ist gesetzlich. Und ihm ist damals dieser Verein untersagt worden von der Vereinsbehörde mit der Begründung, man darf einen Verein, der eine Gesetzesänderung anstrebt, nicht gründen, denn damit ist er per se gesetzwidrig. Was ich sehr originell finde, weil jeder Parlamentarier, der im Hohen Haus sitzt, hat letztendlich Gesetzesänderungen auf seinem Plan und wird trotzdem nicht als Outlaw betrachtet. Aber als Verein darfst du nicht sagen, unser Ziel ist es, diesen Paragrafen zu ändern. Das musst du dann irgendwie anders formulieren, dann kannst du trotzdem Lobbying machen. Aber sie haben ihm damals diese Vereinsgründung ausdrücklich untersagt. Finde ich auch witzig. Ganz spannend.

Elisabeth Waldl (1:15:32.0):

Ja, da gab es den Eytan Reif, der hat da auch was gegründet...

Erich Eder (1:15:37.0):

Natürlich, der Eytan war sehr aktiv.

Elisabeth Waldl (1:15:39.0):

Und der hatte da auch Schwierigkeiten, den Verein zu gründen.

Erich Eder (1:15:43.0):

Jaja. Der Eytan ist auch einer von den Radikaleren. Ich glaube allerdings, dass er den persönlichen Vorteil hat, ich glaube, er hat relativ viel Geld und betreibt das irgendwie als eine Art Hobby. Er hat ja da im Waldviertel...

Elisabeth Waldl (1:15:58.0):

Ja, ich habe ihn letzte Woche besucht dort.

Erich Eder (1:16:01.0):

Genau. Er ist ein schwieriger Charakter, ein bisschen. Oder?

Elisabeth Waldl (1:16:05.0):

Ich habe mir jetzt nicht schwer getan. Es war ein sehr langes Interview.

Erich Eder (1:16:10.0):

Jaja.

Elisabeth Waldl (1:16:11.0):

Also er hat viel zu sagen. Er ist auch in vielen Dingen involviert gewesen, aber nicht mehr. Das ist jetzt neu, also die Initiative Religion ist Privatsache...

Erich Eder (1:16:22.0):

Genau, natürlich.

Elisabeth Waldl (1:16:23.0):

...ist beendet.

Erich Eder (1:16:24.0):

Wirklich?

Elisabeth Waldl (1:16:25.0):

Ja.

Erich Eder (1:16:26.0):

Okay, schade.

Elisabeth Waldl:

Jetzt ganz frisch, erst im Herbst.

Erich Eder (1:16:28.0):

Der war ganz aktiv.

Elisabeth Waldl (1:16:29.0):

Und da hat er sich jetzt zurückgezogen aus dem Bereich.

Erich Eder (1:16:33.0):

Ja, irgendwann reicht es einem, das ist verständlich. [EE lacht] Ja. Irgendwann reicht es. Aber der hat alles mögliche gemacht. Einen Kindergarten geklagt wegen Kreuz, das dort gehängt ist.

Elisabeth Waldl (1:16:45.0):

Ja, da gab es irgendwas.

Erich Eder (1:16:48.0):

Alle möglichen Aktivitäten hat er gemacht.

Elisabeth Waldl (1:16:49.0):

Der hat viel auf dem juristischen Weg versucht.

Erich Eder (1:16:51.0):

Da tun mir immer die Kinder leid irgendwie. Ja. Stell dir vor, du hast dein Kind im Kindergarten und verwendest das sozusagen als Aufhänger, um das gegen das Kreuz im Kindergarten zu klagen. Das wirkt sich ja auf dieses Kind aus, das wird ja sicherlich. Also das finde ich ungünstig, sage ich jetzt mal. Er schadet damit, letztendlich schadet man mit solchen Aktionen den eigenen Kindern. Wenn man auf die Institution losgeht, wo die Kinder gerade drin sind, das ist, glaube ich, nicht sehr vernünftig. Aber finde ich spannend, dass er aufgehört hat. Interessant.

Elisabeth Waldl (1:17:26.0):

Ja. Irgendwann geht jedem, glaube ich, das Sitzfleisch aus. [EW lacht] Wie du gesagt hast.

Erich Eder (1:17:31.0):

Außer der katholischen Kirche. [EE lacht] Wir haben mal so ein Spiel gespielt. Das ist, wo die Partner sich einschätzen müssen gegenseitig. Da gibt es ja alle möglichen derartigen Spiele. Und meine Frau hatte eine Karte, da musste sie sagen, was ich im Mittelalter von Beruf geworden wäre. Und da ist gestanden, weiß nicht, alles mögliche und Bischof. Und ich habe bei mir sofort Bischof angekreuzt. Weil es ganz logisch ist. Weil du konntest damals nichts anderes studieren als Theologie. Und ich hätte mich für die Wissensrichtung entschieden und daher für die Theologie. Und wäre selbstverständlich Bischof geworden. Und die Freunde mussten auch mitraten, sozusagen. Und alle haben geschrien: "Haha, alles nur nicht Bischof!" [EW lacht] Und die Susi sagt ganz trocken: "Bischof. Und was hast du angekreuzt?" Ja ich: "Natürlich Bischof". [EW lacht] Die waren alle völlig baff. [beide lachen]

(1:18:27.0):

Weil völlig logisch, ich meine, die katholische Kirche ist wahrscheinlich ein ziemlich super Arbeitgeber, die, bis auf gewisse definitive Grenzen, ihren Leuten einen gewissen Spielraum lässt. Und sie sehr, sehr gut versorgt. Da gibt es nichts. Mein möglicherweise Urahne Gregor Mendl ist als definitiv nicht religiöser Mensch oder wenig gläubiger Mensch, zum damaligen Abt in Brünn hingegangen und hat gesagt: "Grüß Gott, mein Name ist Johann Mendl. Ich möchte gerne die Gesetze der Vererbung erforschen. Kann ich das bei Ihnen machen? Ich sage es Ihnen gleich. Besonders religiös bin ich nicht.". Und der damaligen Abt hat, und das ist verbürgt, und der Abt hat ihm gesagt: "Überhaupt kein Problem. Wir brauchen hier viele Berufe, Tischler, Schneider, Schuster, die müssen auch nicht in der Früh beten kommen um drei in der Früh, oder Profess, oder wie das heißt. Passt, machst die Gesetze der Vererbung.". Und der Mendl hat gesagt: "Ja, er hat sich das schon ganz genau überlegt. Er will Mäuse kreuzen, die haben verschiedene Eigenschaften: Langes Fell, kurzes Fell, rote Augen, schwarze Augen, braune Augen und so weiter.". Und der Abt hat gesagt: "Nein, also Mäuse-Sex hinter Klostermauern, das geht nicht. Das macht ein schlechtes Bild. Du musst etwas mit Pflanzen machen." Und dann hat er die Erbsen genommen. Und hatte eben, wenn die Familienlegende stimmt, einen außerehelichen Sohn mit einer gewissen Barbara Hemsall, den Thomas Hemsall. Und das ist mein Ururgroßvater.

Elisabeth Waldl (1:20:12.0):

Interessant.

Erich Eder:

Vielleicht gelingt es noch, es genetisch zu überprüfen, ob die Familienlegende stimmt. Weil, es kann genau so sein, dass er halt einmal ein Pantscherl mit der Barbara gehabt hat, aber das Kind von wem anderen ist. Also, es gibt alles. Aber es ist trotzdem eine nette Geschichte für einen Biologen.

Elisabeth Waldl (1:20:33.0):

Auf jeden Fall. [beide lachen]

Erich Eder (1:20:35.0):

Aber völlig klar, dass der damals ins Kloster gegangen ist. Das war die einzige Möglichkeit, ein wirtschaftlich abgesichertes Leben mit einem gewissen Freiraum zu haben. Und natürlich wär ich damals Bischof geworden. [EE lacht]

Elisabeth Waldl (1:20:51.0):

Kommen wir nochmal zu meinen Fragen zurück. Wir haben jetzt viel über agathe geredet. Gab es irgendwelche anderen Bereiche auch, wo du noch aktiv warst in Bezug auf säkulare Aktivitäten, Engagement?

Erich Eder (1:21:09.0):

Ja, beim Zentralrat haben wir ein bisschen mitgeholfen. Das war ja als agathe sozusagen. Nein, eigentlich nicht, nein.

Elisabeth Waldl (1:21:19.0):

Was hat dich zu deinem Engagement überhaupt motiviert?

Erich Eder (1:21:24.0):

Naja...

Elisabeth Waldl:

Weil es hat halt angefangen mit diesem Konkordatssager.

Erich Eder (1:21:26.0):

Es hat mit diesem Konkordatssager begonnen. Wie gesagt, vorher war ich ein, wie heute, ein relaxter Atheist, dem das alles nicht so wichtig ist. Es war dieser Konkordatssager und die Bestätigung durch viele, viele E-Mails und Anrufe, dass das schon wichtig ist, das auszusprechen. Da hab ich mir damals gedacht, okay, probieren wir es mal, vielleicht kann man ein bisschen was verändern.

Elisabeth Waldl (1:21:53.0):

Okay. Ja, ist schon interessant dieser Weg. Es ist kein...

Erich Eder (1:21:59.0):

Ja, es war sehr lustig. Es war sehr lustig.

Elisabeth Waldl (1:22:01.0):

... schon außergewöhnlich.

Erich Eder:

Also ich fühle mich hier bestätigt. Man muss die Dinge machen, die lustig sind und wenn sie nicht mehr lustig sind, macht man was anderes. [beide lachen]

Elisabeth Waldl (1:22:13.0):

Ja. Ein wichtiger Fokus bei mir ist ja die Trennung von Staat und Religion und die Forderung danach. Wir haben schon ein bisschen die Kritikpunkte des österreichischen Modells besprochen. Kannst du das nochmal ein bisschen ausführen, was denn problematisch ist im Verhältnis Staat und Religion in Österreich?

Erich Eder (1:22:31.0):

Naja, die Einflussnahme speziell der katholischen Kirche auf Bestellungen an Schulen, also Religionsunterricht, Universitäten, Theologie-Professuren. Da können die definitiv was mitreden. Die Problematik von freien Schulen, also Privatschulen, wenn du eine Religionsgemeinschaft im Rücken hast, kannst du eine gründen. Wenn du keine hast, wie zum Beispiel die Ätsch-Schule... Die übrigens, wo eine ehemalige Bezirksratskollegin, die Momo Kreutz, die auch mit mir in die Schulklasse gegangen ist, im Vorstand dabei ist, bei der Ätsch-Schule. Also die hat mir da viel auch erzählen können. Hat mir auch gesagt, bei der Gründung, wie sie mit den Beamten geredet haben, haben die gesagt, na, suchen Sie sich irgendeine Religionsgemeinschaft, dann können Sie das ruckzuck gründen, und das wollten sie aber nicht. Das war dann schwierig. Also es gibt schon eine... Abschreibbarkeit des Kirchenbeitrags und so weiter und so weiter, aber es gibt eben... Ich finde es entscheidender, wenn ein an der Universität lehrender Professor etwas - also die katholische Theologie - gegen die offizielle Lehre was sagt, was zu stark oder was denen zu stark hineinspielt, dann können die den abberufen, sozusagen. Was also völlig absurd ist, oder?

(1:23:56.0):

Das gibt es in keinem anderen Fach, dass ein, noch dazu, wenn du es so siehst, ein anderer Staat, [EE lacht] in dem Fall muss man es wirklich als Staat sehen, dass ein anderer Staat sagt, dieser Religionslehrer an dieser und jener Schule ist - nicht nur, geschieden ist ja in Ordnung - aber ist wiederverheiratet und ist deshalb von der Republik Österreich zu entlassen. Weil zahlen muss die Republik Österreich. Also dass überhaupt es funktioniert, dass jemand mitredet bei der, oder nicht nur mitredet, sondern entscheidet bei der Anstellung von Personen, die dann von der Republik Österreich angestellt sind, ist ja vollkommen absurd. Das hat nichts mit Religion zu tun, sondern ist einfach vollkommen absurd. Das ist schon ein Wahnsinn. Das finde ich nach wie vor einen Wahnsinn. Ich kenne einen Religionslehrer, der geschieden und wiederverheiratet ist, der aber zu diesem Zweck - und scheinheiliger geht es ja wohl wirklich nicht - seine erste Ehe annullieren hat lassen. Also das ist doch wirklich scheinheilig. Ich meine überhaupt schlimm, weil seine zweite Frau eine Schülerin ist...

Elisabeth Waldl (1:25:03.0):

Uiii!

Erich Eder (1:25:04.0):

...die damals 17 war oder so. Also wieder Missbrauch von Autoritätsverhältnissen, minderjährig und so weiter. Und dann noch die Scheinheiligkeit mit der Annullierung der Ehe und so weiter. Also furchtbar.

Elisabeth Waldl (1:25:17.0):

Mhm. [Kurze Pause] Ja, jetzt haben wir eh schon einige Punkte gehabt. Und das Argument, warum diese Privilegien ein Problem sind, ist, weil es andere benachteiligt?

Erich Eder (1:25:39.0):

Genau. Also das ist, für mich steht die Menschenrechtskonvention voll an erster Stelle. Ich habe erst in jüngster Zeit Facebook-Freunde gestrichen und wie sagt man da?

Elisabeth Waldl (1:25:54.0):

Entfreundet.

Erich Eder (1:25:55.0):

Entfreundet, genau. Entfriended, ja. Weil sie zum Beispiel Äußerungen gemacht haben, wie dieser oder jener russische General hat seine Menschenrechte verwirkt, weil er Kriegsverbrechen gemacht hat und er ist daher zu neutralisieren oder solche Sätze, ja. Und völlig egal und unabhängig davon, auf welcher Seite man steht, und das ist bei Ukraine-Russland eh keine Frage, ja. Aber ist für mich einfach nicht in Ordnung, auch dem Adolf Hitler stehen Menschenrechte zu. Jeder Mensch hat, ich meine, das ist doch der Zentralsatz der Menschenrechte, dass sie unteilbar sind. Ja. Wer bei mir auf Facebook sagt, der und der hat seine Menschenrechte verwirkt, den weise ich darauf hin, dass er sich da irrt. Und wenn er da stur bleibt, wird er gecancelt, aus. Da bin ich inzwischen stur. Menschenrechte sind für mich wirklich wichtig. Und wenn sie eine christliche Grundlage haben, dann ist mir das egal. Ich finde sie trotzdem für gut und richtig und wichtig. [EE lacht] Und schließlich und endlich haben sich alle Nationen dieser Erde in der UNO auf sie geeinigt, inklusive China und Russland. Haben sich alle, war erst 75 Jahre jetzt her, ...

Elisabeth Waldl (1:27:04.0):

Jaja, das ist ja gerade ganz aktuell.

Erich Eder:

Ich habe erst letztens eine Radiosendung auch zu dem Thema, super Sendung, ja.

Elisabeth Waldl (1:27:08.0):

Ja, die Humanisten haben jetzt auch viel dazu geschrieben.

Erich Eder (1:27:10.0):

Ja, genau, finde ich wichtig, das immer wieder zu betonen, dass es nichts ausschließlich christliches und nichts ausschließlich europäisches ist, sondern sich alle Staaten dieser Erde dazu bekannt haben. Und das ist daher sehr wohl etwas weit überkonfessionelles und überwestliches... Manche sagen ja, das ist etwas westliches, da muss man schon ein bisschen... Nein, nein. Und ja, natürlich, und deshalb Gleichbehandlung. Und deshalb Säkularismus notwendigerweise, ist eh logisch.

Elisabeth Waldl (1:27:38.0):

Wie würdest du den umgesetzt sehen in Österreich?

Erich Eder (1:27:43.0):

Ja, viel muss bei uns ja eh nicht...

Elisabeth Waldl (1:27:45.0):

Was muss geändert werden?

Erich Eder (1:27:48.0):

Ein paar... Das Konkordat abgeschafft. [EE lacht]

Elisabeth Waldl (1:27:49.0):

Ja.

Erich Eder (1:27:51.0):

Durch, überhaupt kein Problem, durch ähnliche Verträge mit allen Kir... Also, man müsste ja nur mit der katholischen Kirche ähnliche Verträge abschließen, wie man sie mit der evangelischen Kirche hat. Das ist in dieser Dissertation eh ganz gut festgehalten, ja. Soll ich noch suchen, wie die Frau heißt?

Elisabeth Waldl (1:28:08.0):

Nein, danke, ich habe die eh schon in meiner Literaturliste drinnen, ja, ja.

Erich Eder (1:28:13.0):

Irgend so ein Verkleinerungsname, Kindl oder so ähnlich heißt sie. Irgendwas mit einem L am Schluss, glaube ich. Susanne Kindl, irgendwie so? Nein, nein, verwechsel ich das mit etwas anderen, egal.

Elisabeth Waldl (1:28:28.0):

Wir waren beim Konkordat abschaffen. Was würde es noch brauchen?

Erich Eder (1:28:33.0):

Konkordat abschaffen, solche Sonderregelungen mit Postenkündigungen oder Bestimmungen abschaffen.

Elisabeth Waldl (1:28:39.0):

Also das Arbeitsrecht.

Erich Eder (1:28:41.0):

Arbeitsrecht, ja. Wer von der Republik Österreich bezahlt wird, muss auch von der Republik Österreich angestellt werden und so weiter. Viele schwierige Geschichten mit Subventionen und so. Das müsste man sich sehr genau anschauen, weil ich bin selbstverständlich dafür, dass wertvolle Kulturgüter wie der Stephansdom erhalten werden und nicht... Gibt es andere, die anders denken in der Atheisten-Szene. [EE lacht] Ja, die sagen, von mir aus kann er

abgerissen werden. Das ist keineswegs meine Überzeugung. Ich finde den Stephansdom gut und wichtig. Gehe auch selbst gelegentlich hinein, um ein paar stille Minuten zu haben. Das ist was sehr Schönes. Ich mag den Stephansdom. Also dann, das ist schwierig. Wie fördert man sowas und warum und mit welchem gesetzlichen Hintergrund und so weiter. Caritas ist durchaus problematisch. Gibt staatliche Gelder aus und verkauft das Ganze dann als kirchliche Wohltat. Für die Diakonie gilt im Prinzip das Gleiche. Was jetzt nicht heißt, dass sie nicht gute und wichtige Arbeit machen. Das sind schwierige Grauzonen. Da wüsste ich zum Teil auch nicht, wie ich da entscheiden würde, wenn ich die absolute Macht hätte. Das ist nicht leicht das zu... Ich meine, die Caritas macht wahnsinnig wichtige Arbeit.

(1:30:07.0):

Ja, aber die ganze Subventionsgeschichte durchforsten, Besitzverhältnisse sich genauer anschauen. Die katholische Kirche besitzt ziemlich viel Land auf Österreich und die Habsburger haben wir enteignet, warum nicht ein bisschen auch die katholische Kirche? [beide lachen] Es ist alles sehr schwierig, juristisch natürlich wahrscheinlich unlösbar und sehr, sehr schwierig. Aber andererseits ist es gelungen, die Habsburger zu enteignen. [EE lacht] Katholische Kirche kann ich, glaube ich, gut verhandeln. Man könnte durchaus einen Abtausch machen, dass man sagt, passt auf, ihr gebt uns das und das und das und dafür zahlen wir euch weiter die Subventionen zum Erhalt der Kirchengebäude und so. In Griechenland, glaube ich, gibt es keine Kircheeuer und auch keine staatlichen Subventionen oder kaum?

Elisabeth Waldl (1:30:56.0):

Aber in Griechenland ist ja das Verhältnis ja ganz eng. Das ist ja ein Staatskirchentum.

Erich Eder (1:31:07.0):

Ganz eng, aber es gibt keine Kirchensteuer. Und ich glaube, es gibt... Also ich weiß, dass in Griechenland ganz viele Kirchen verkauft werden, weil sie sich nicht mehr leisten können. Also das ist auch wieder so originell. In dem Moment, wo es ein Staatskirchentum ist, verfallen dann die Kirchen. Es ist unlogisch. Diese Dialektik in der Politik ist oft sehr schwer zu durchschauen. Du glaubst, du machst ein Gesetz - oder jetzt Verschärfung des Verbotsgesetzes - die einzigen, die dagegen gestimmt haben, ist die FPÖ. Ich halte es aber trotzdem nicht für sinnvoll. Weil wenn die Mindeststrafausmaße erhöht werden, dann werden in Zukunft mehr Richter im Zweifel den Angeklagten freisprechen, weil sie sagen, na, die Strafe ist doch zu hoch dafür, dass er eine Hakenkreuzfahne daheim hat. Wenn die Strafe niedriger ist, wird man leichter bestraft. Also das ist sehr schwierig. Also Gesetze so zu machen, dass sie wirklich das bewirken, was man möchte, ist oft wahnsinnig schwer.

Elisabeth Waldl (1:32:11.0):

Ja, die praktische Umsetzung ist immer nochmal was anderes.

Erich Eder (1:32:14.0):

Ist oft das Gegenteil oder eben hohe Strafausmaße hindern oft am Verurteilen. Ich meine, vielleicht machen sie es eh deswegen, damit sie dann in zehn Jahren sagen können, die Anzahl der Verurteilungen ist stark gesunken, wir haben jetzt weniger Wiederbetätigung. Das ist ja oft so eine Logik.

Elisabeth Waldl (1:32:33.0):

Ja, wie schaut es mit dem Status der Religionsgemeinschaften aus? Denn aktuell haben sie ja einen besonderen, diejenigen, die anerkannt sind. Ist das auch ein Problem? Oder wie würde man damit umgehen?

Erich Eder (1:32:49.0):

Ja, ich meine, [Pause] ich bin ja für Religionsfreiheit. Die Frage ist halt nur, ob man es wirklich höherstellen soll, muss, als, weiß nicht, ein WWF oder Mitgliedschaft bei Greenpeace oder so irgendetwas, ja. Wenn, dann müsste man schon eine... Es gibt ja auch Steuerbefreiungen für, also Abschreibposten für anerkannte Vereine, gemeinnützige... Auf den Status eines gemeinnützigen Vereins abstufen? Dann bleibt es steuerlich absetzbar, hat wahrscheinlich diverse Vorteile, ist auch sonst... Welches Argument gibt es im 21. Jahrhundert ausgerechnet für Vereine, die an einen imaginären Freund glauben, bessere Stellungen zu haben, als für irgendeinen anderen Verein? Also ich verstehe es nicht wirklich. Ich meine, ohja, ich verstehe es, es ist historisch begründet, ist eh klar. [EE lacht] Aber es ist natürlich schon unzeitgemäß.

Elisabeth Waldl (1:34:06.0):

Wir haben vorher schon von einigen Ländern gesprochen, die Säkularismus zumindest in den Verfassungen etc. geschrieben haben und Frankreich ist dabei auch genannt worden. Wäre das auch ein Vorbild für dich?

Erich Eder (1:34:26.0):

Ich finde, die Franzosen machen es nicht schlecht.

Elisabeth Waldl (1:34:28.0):

Die Umsetzung?

Erich Eder:

Man kann schon auch sehr kontroversiell diskutieren, das Kopftuchverbot in Frankreich in der Ausübung von öffentlichen Ämtern, glaube ich, ist es. [kurze Pause] Da muss ich ganz klar sagen, bin ich dafür. Das machen die richtig. Das würde bei uns auch von den Grünen ganz kontroversiell gesehen und natürlich, bla bla bla, die Frauen haben das Recht, ihren Kopf zu verhüllen. Ich glaube nicht, dass es irgendeine wirklich freiwillig macht, wenn man es sich genau anschaut. Also in öffentlichen Ämtern. Ich finde auch sehr problematisch, das Kreuz im Gerichtssaal. Also ich bin mehrmals vor Gericht gestanden. Das waren halt alles Zivilprozesse wegen einem 1330er AWGB, also eine Nachredebeleidigung, Ehrenbeleidigung, Verleumdung. Da war ein Kreuz vorhanden, aber ich musste nicht darauf schwören oder so irgendwas.

(1:35:34.0):

Und ich weiß dass, meine Frau ist gerichtlich beeidete Sachverständige gewesen und wurde da vereidigt mit einer Formel, und am Schluss hat der gesagt, so wahr mir Gott helfe, und sie hat einfach nachgeplappert, so wahr mir Gott helfe und ist nicht mal getauft. [EE lacht] Hat mir das nachher als lustige Anekdote halt erzählt. Und es war ja eh egal. Man hätte das vorher besprechen müssen und dann hätten die schon eine andere Formel gehabt. Es ist halt trotzdem irgendwie komisch, dass der überhaupt noch eine Rolle spielt in unserer Gesetzeslage oder beim Vereidigtwerden oder sowas. Als würde man schwieriger einen Meineid leisten, wenn man das Wort Gott ausspricht. Ich meine, wenn es wirklich einen Gott gibt, dann würde der auch einen nicht-, auch einen säkularen Eid dir übelnehmen, wenn du einen Meineid leisten würdest, oder? Ich meine, du sollst nicht lügen, bleibt du sollst nicht lügen. Ob du dabei sagst, so wahr mir Gott helfe oder nicht, ist doch wurscht. Naja.

Elisabeth Waldl (1:36:40.0):

Das heißt, religiöse Symbole in öffentlichen Einrichtungen haben nichts verloren?

Erich Eder (1:36:48.0):

Ja. Schule, Schule das Gleiche. Ich habe schon auch den Bundesadler und den Bundespräsidenten durchaus fragwürdig gefunden, warum wir da den Kirchschläger hängen hatten, ja. Aber andererseits, ja natürlich, das Bekenntnis zur Republik Österreich und zu ihren Gesetzen, okay, lass ich. Den Bundespräsidenten würde ich trotzdem streichen. Den Bundesadler hinhängen, finde ich okay. Als kleine Erinnerung, wir sind hier in einem gesetzlichen Rahmen, der diesen Staat begründet, aber das Kreuz? Gerade heutzutags, ja, wo 80 Prozent der Kinder Moslems [EE lacht]. Schon bedenklich, ja.

Elisabeth Waldl (1:37:29.0):

Und du bist auch ein Befürworter für einen Ethikunterricht?

Erich Eder (1:37:33.0):

Ja. Wobei ich persönlich eben, das steht eh in dem Antrag drin, lieber einen überkonfessionellen Religionen- und Weltanschauungsunterricht hätte. Weil der Ethikunterricht, wie er heute praktiziert wird, wird ja de facto von Religionslehrern durchgeführt, die einen Schnellsiedekurs gemacht haben, die alle sehr leiwand sind. Das brauchen wir gar nicht diskutieren, die meisten Religionslehrer sind super nette Leute und machen das eh sehr gut. Die meisten machen einen Ethikunterricht, selbst wenn sie Religionsunterricht durchführen. Nur, glaube ich, sollte sich ein Ethikunterricht nicht darin erschöpfen, über ethische Fragen und Probleme zu diskutieren - was es dann schon meistens ist: und heute sprechen wir über Abtreibung, und heute sprechen wir über Forschung mit Embryonen, und heute sprechen wir über Gentechnik und so weiter. Sondern es sollte ein stärkerer Bildungsaspekt sein: welche Religionen gibt es, welche sonstigen Weltanschauungen gibt es, ja, Nietzsche versus... Also es gibt ja auch verschiedene Formen der Begründung des Atheismus. Von Epikur bis Nietzsche, was auch immer, oder Feuerbach, ja. Also diese Vielfalt des Spektrums zu sehen, auch zu begreifen, dass die Frage, ob man ein Buddhist ist oder evangelikaler Freikirchler oder streng römisch-katholisch, keine Frage der Entscheidung ist, sondern was die Eltern sind, ja, das muss einem auch erstmal klar werden. Weil, [EE lacht] wenn wer sagt, wie ich Atheist sein kann, antworte ich immer darauf: "Glaubst du an Zeus, glaubst du an Wotan?", "Nein, nein, nein, nein, nein.", "Na siehst du, ich glaube nur an einen Gott weniger als du." [beide lachen]

Elisabeth Waldl (1:39:29.0):

Wie stehst du zum konfessionellen Religionsunterricht? Hätte der irgendeinen Platz an der Schule oder sollte der komplett abgeschafft werden?

Erich Eder (1:39:37.0):

An der Schule eigentlich nicht. Ich meine, ich weiß...

Elisabeth Waldl (1:39:40.0):

Also zum Beispiel so als separates Fach nachmittags freiwillig?

Erich Eder (1:39:47.0):

Ja schwierig, schwierig. Es gibt Gründe, die dafür sprechen, ja. Die Gründe, die dafür sprechen, sind, dass es dann keine privat organisierten fundamentalistischen Islamunterricht zum Beispiel gibt oder irgendeinen anderen. Auf der anderen Seite, wenn du einen Islamunterricht oder einen katholischen Unterricht in der Schule hast am Nachmittag, ist das trotzdem keine Garantie, dass die Eltern die Kinder nicht am Sonntag noch zusätzlich

in einen privaten, extremistischeren Unterricht stellen. Vielleicht, auch da wieder muss man aufpassen, dass nicht eine Gesetzesänderung das Gegenteil von dem bewirkt, was man gerne hätte, ja. Weil es kann natürlich schon sein, dass 80% der muslimischen Eltern, wenn es in der Schule einen Islamunterricht gibt - egal welche Qualität er hat - damit zufrieden sind und wenn das nicht wäre, würden sie sie dann zu irgendeinem Mullah schicken, der vielleicht problematisch ist. Also schwer, schwer...

Elisabeth Waldl (1:40:52.0):

Schwieriges Thema, ja.

Erich Eder:

...zu sagen, was wirklich die Auswirkungen wären. Und ich muss dazu sagen, dass ich zum Beispiel sehr froh bin, dass ich meinen Religionsunterricht hatte. Ich habe mich damals sehr dafür interessiert, ich kenne mich relativ gut aus, ich bin relativ bibelfest, ich gehöre zum Promille der Österreicher, die dir genau erklären können, warum der 8. Dezember ein Feiertag ist. Die meisten Leute sagen ja, unbefleckte Empfängnis, wie soll das gehen, es ist ja nicht neun Monate vor Weihnachten. Das zu dem, und ich halte es schon für wichtig, wenn man wo lebt, die regionale Kulturgeschichte zu kennen. Ich finde es schade, wenn man in den Prado geht, wie erst vor kurzem ich war, oder ins Kunsthistorische Museum und man sieht dort ein Bild, wo irgendeine Muse irgendeinem Gott irgendwas, irgendeine Muschel überreicht oder was weiß ich, und man hat keine Ahnung, was dieses Bild darstellt. Dann musst du es durchlesen und sagst, ah, das ist deswegen, weil die ist die Cousine von dem und der Zeus hat es mit der getrieben und deswegen ist jetzt die Ding böse auf ihn und so. Das heißt, in dem Fall müsste man sozusagen die Geschichten der griechischen Götterwelt kennen, um diese ganze Renaissancemalerei zu verstehen und so weiter.

(1:42:30.0):

Und bei uns musst du schlicht und einfach die Grundfacts der katholischen Kultur und der katholischen Religion kennen, um dich halbwegs zurechtzufinden. Wer bitte weiß, dass der Altar des Stephansdoms oder die Ausrichtung der Stephanskirche auf den 26. Dezember des Jahres der Grundsteinlegung geostet ist. Dort, wo der Altar steht, also der Osten sozusagen, dort ist am 26. Dezember elfhundert schlagmichtot, 1106 oder wann er gegründet worden ist, die Sonne aufgegangen. Das ist ganz wichtig, weil das Christentum natürlich auf den Sonnenkult der Ägypter zurückgeht, mehr oder weniger direkt. Sonst wäre der Osten nicht wichtig. [EE lacht] Sonst wäre der Sonnenaufgang unwichtig. Und der 26. Dezember ist der heilige Stephan, deswegen am 26. Dezember. Das wissen die Leute alles nicht mehr.

Elisabeth Waldl (1:43:34.0):

Nein, natürlich nicht.

Erich Eder:

Und da ist ewig schad drum. Es ist schon schad darum, wie Sie wissen, sind wir halt... Ich finde es auch gleichermaßen schade, dass keine Märchen mehr erzählt werden. Schade, dass wenn du dir heute den Ring des Nibelungen anschaust in der Oper, dass die Leute überhaupt nicht mehr wissen, wer die Figuren sind und was das Ganze bedeutet. Oder dass Dornröschen die gleiche Geschichte ist wie die Walküre, die vom Wotan mit dem Feuerring umgeben wird und dass der Siegfried, der diesen Ring durchbricht, um die Walküre zu retten, derselbe ist wie der Prinz der das Dornröschen... Das sind ja, das ist Kulturgeschichte, das ist unglaublich wichtig, das noch zu wissen. Und natürlich glaubt kein Mensch an den Wotan, wenn man diese Geschichten... [EW lacht] Aber sie sind trotzdem wahnsinnig spannende und archetypische Geschichten. Wie gesagt, ich lese die Bibel total gerne. Es ist

super spannend. Und gleichzeitig bin ich mir dessen bewusst, dass sie nur kulturell sozusagen unsere Vorfahren sind. Ja, weil... Ich habe einen Gentest gemacht: 0,2% Aschkenasengene. Also nicht besonders viele jüdische Vorfahren. Aber kulturell ist es natürlich die Basis des Christentums. Das muss einem klar sein.

(1:44:53.0):

Und gleichzeitig ist kulturell die ganze germanische Religion sehr wohl noch hier vorhanden wenn du dir anschaust Perchtenläufe, wilde Jagd. Weißt du was die wilde Jagd ist in den Raunächten? Das ist die Angst der erst seit Kurzem christianisierten Wotangläubigen vor den alten Göttern. Die ziehen noch herum. Die Frigga und Freya und der Donar reiten da herum und wenn du da nicht aufpasst und recht katholisch mit Weihrauch und so tust, dann holen sie dich wieder und bestraften dich dafür, dass du die Religion gewechselt hast. Super spannend. Solche Geschichten liebe ich, solche Überlegungen. Oder die, wie heißt denn das, wenn sie mit diesen Osterstangen herumgehen in Tirol? Also so Palmläufe oder so. Da haben sie riesige Stangen, die irgendwie katholisch verbrämt sind. Das sind natürlich Phallussymbole aus einer uralten, völlig anderen religiösen Vorstellung, wo so Frühjahrsfruchtbarkeitsriten, die halt dann irgendwie katholisch einen Segen gekriegt haben und jetzt ist es katholisch. Das hat die Kirche immer geschickt gemacht, darum auch kein Problem mit Osterhasen oder so. [EW lacht] Dabei sind das die heiligen Tiere der Ostara. Also super spannend. Religionswissenschaft wäre es eh auch total für mich. [beide lachen]

Elisabeth Waldl (1:46:28.0):

Es ist ein tolles Fach.

Erich Eder (1:46:30.0):

Ja, das glaube ich. Super cool. Das und Linguistik, Sprachwissenschaft. Also die Ähnlichkeit von Wörtern und warum, Abstammung und so weiter. Ruach habe ich vor kurzem gehört, aramäisch für Seele. Und jetzt überlege dir was, auf Deutsch haben wir fast dasselbe Wort auch. Das ist sicher eine indoeuropäische Wurzel dahinter. Also solche Sachen liebe ich. Super spannend.

Elisabeth Waldl (1:47:02.0):

Ist auch eine gute Kombination, Sprachwissenschaften und Religionswissenschaft.

Erich Eder (1:47:06.0):

Na klar. Brauchst ja auch. Brauchst ja ur viele Sprachen, oder? Kannst du Griechisch, Altgriechisch?

Elisabeth Waldl (1:47:11.0):

Nein, kann ich nicht. Bei uns gibt es das Wahlmodul Quellensprachen. Und ich habe Arabisch gemacht.

Erich Eder (1:47:18.0):

Wow. Bist du fett.

Elisabeth Waldl (1:47:19.0):

Ist aber auch leider vieles schon wieder vergessen. Wenn man es nicht mehr praktiziert. Corona hat da bei mir so einen Cut gemacht mit den Online-Kursen. Das macht keinen Spaß. Ja, aber ich habe schon einige Jahre gelernt, mühsam. Aber tolle Sprache.

Erich Eder (1:47:35.0):

Die El Awadalla übrigens auch. Die hat Arabistik studiert. Eine wahnsinnig gescheite Frau. Also völlig unabhängig von der Umfrage empfehle ich dir mal dich mit ihr zusammenzusetzen. [EE lacht] Sie ist Dialektdichterin. Hat ihr ganzes Leben als Lohnverrechnerin gearbeitet. Aber die ist intellektueller als die meisten wirklich fertigen Akademiker. Also die Frau ist blitzgescheit. Unglaublich interessanter Mensch. Wahnsinn.

Elisabeth Waldl (1:48:08.0):

Ja, werde ich mal recherchieren.

Erich Eder (1:48:09.0):

Und heißen tut sie ursprünglich Elfriede natürlich, ja. Aber aufgrund ihrer Arabophilie und sie war glaube ich auch - ja, natürlich - sie war verheiratet mit einem Araber, deshalb der Name Awadalla. Und sie hat das El als Vorname. Was ein super Autorenname natürlich ist. [EW lacht] El Awadalla klingt einfach gut.

Elisabeth Waldl (1:48:30.0):

Ja, wir waren vorher bei Frankreich als Vorbild. Gibt es da irgendwelche anderen Bezugspunkte, die du mit reinnehmen würdest? In ein österreichisches...

Erich Eder (1:48:41.0):

Andere Länder meinst du, oder?

Elisabeth Waldl (1:48:43.0):

Oder auch Konzepte theoretische, sonst irgendwas, was Inspiration für dich gewesen wäre.

Erich Eder (1:48:50.0):

Ich meine Toleranz finde ich immer ein wichtiges Konzept. Das heißt, keine Verbote. Oder ja, keine Verbote, was Entfaltung betrifft sozusagen. Also ich wäre der Letzte, der Kirchen abreißt oder sowas, oder den Neubau verbietet oder sowas. [Pause] Wie gesagt, die österreichische Situation ein bisschen gesetzlich verbessern, das ist irgendwie mein Ideal. Wir leben eh in der Insel der Seligen.

Elisabeth Waldl (1:49:33.0):

Was glaubst du, würde sich da noch verändern, wenn das wirklich passieren würde?

Erich Eder (1:49:38.0):

Letztendlich wäre es, so wie ich es mir vorstelle, nur eine leichte Verbesserung und Absicherung des Status Quo. Wie gesagt, wir haben ja fast eine, fast völlig gelebte Säkularität. Aber nicht, sozusagen, die Gesetzeslage hinkt ein bisschen hinterher. Und weil du die Parteien angesprochen hast. Ich kenne aus fast jeder Partei religiöse und atheistische Menschen. Auch in der ÖVP gibt gar nicht wenige völlig ungläubige Menschen. Das ist keine Frage daher. Also, dass die Schwarzen Schwarze heißen, wegen der schwarzen Soutane, ich glaube das ist wirklich, also natürlich gibt es das noch.... Bitte, die Kirche in Innermanzing ist mein liebstes Beispiel dafür. Kennst du die?

Elisabeth Waldl (1:50:34.0):

Nein.

Erich Eder (1:50:35.0):

Scheußlich, 1955 errichtet. Schaut aus wie ein Lagerhausturm, die Kirche. Und nicht nur das, im Nebengebäude, wo normal die Pfarrei drinnen ist, war in dem Fall bis vor wenigen Jahren die Raiffeisenbank drinnen. [EW lacht] Eine Kirche, die eine architektonische Einheit mit der Raiffeisenbank geht [?], das findest du nur in Niederösterreich. [EW lacht] Fantastisch. [EE lacht] Ich habe irgendwo noch ein Foto davon. Das habe ich extra gemacht, um das zu dokumentieren, weil ich irgendwie auch geahnt habe, dass die Raiffeisenbank bald übersiedeln wird. [beide lachen]

Elisabeth Waldl (1:51:22.0):

Ich würde gerne noch kurz zum Themenbereich Aktivismus übergehen. Wir haben ja jetzt eh schon darüber geredet, was bei agathe passiert ist, was ihr so gemacht habt. Gab es noch irgendwelche anderen Dinge, die ihr unternommen habt?

Erich Eder (1:51:38.0):

Buskampagne unterstützt...

Elisabeth Waldl:

Also die Treffen - war das mehr so Stammtisch?

Erich Eder (1:51:41.0):

Nein, nein. Das waren oft Beschlüsse, Resolutionen. Nein, stammtischmäßig war es gar nicht. Nein, nein. Sondern meistens in irgendeinem Hörsaal oder sowas oder Seminarraum haben wir ein paar Abstimmungen gemacht. Vielleicht nachher sind sicher noch ein paar etwas trinken gegangen, klar.

Elisabeth Waldl (1:52:02.0):

Und waren Vorträge ein Thema bei euch?

Erich Eder (1:52:06.0):

Ja. Ja, hat es immer wieder gegeben. Ja, ja, ja. Wenn ich mich richtig erinnere, hat der Eytan einen Vortrag mal gehalten. Auch der Niko Alm über die Buskampagne.Ja, also stimmt. Ja...

Elisabeth Waldl (1:52:19.0):

Okay. Und ja, das, was besonders gut gelaufen ist, war wahrscheinlich der Resolutionsantrag?

Erich Eder (1:52:30.0):

Der ist durchgegangen. Wir waren gar nicht schlecht in den Medien vertreten. Überraschend eigentlich. Überraschend gut. Das war noch so ein Echo von dieser Konkordatsgeschichte. Hat man schon immer wieder was gelesen. Ich bin auch immer wieder kontaktiert worden von den Medien. Ja. Lustig, eine altgepinnte Pressejournalistin, die ich noch namentlich aus den 70er Jahren noch kannte, ist bei uns Mitglied geworden.

Elisabeth Waldl (1:53:01.0):

Ah, okay.

Erich Eder (1:53:02.0):

Cool. Kulturjournalistin. Ja.

Elisabeth Waldl (1:53:06.0):

Gab es auch irgendwas, was gar nicht gut gelaufen ist?

Erich Eder (1:53:13.0):

[kurze Pause] Naja, eine reale Außenwirkung würde ich sagen. Eine reale Wirkung, also, man kann immer zufrieden sein und sagen, wir haben ein bisschen, wie sagt man denn, Verständnis, wie nennt man das?

Elisabeth Waldl (1:53:26.0):

Aufmerksamkeit, oder?

Erich Eder (1:53:33.0):

Aufmerksamkeit, ein bisschen, ja. Also, ein bisschen eine bildende Außenwirkung offensichtlich gehabt. Ein bisschen, mir fehlt das entscheidende Wort, fällt mir jetzt nicht ein.

Elisabeth Waldl (1:53:45.0):

Mir fällt Awareness ein, aber...

Erich Eder (1:53:47.0):

Ja, genau. Sowas in der Art, ja. Sowas in der Art. Aber nicht als Anglizismus. Weil Anglizismen, wie ich es zu sagen pflege, Anglizismen sind ein No-Go. Guter Satz, oder? [beide lachen]

Elisabeth Waldl (1:54:02.0):

Wunderbar.

Erich Eder (1:54:03.0):

Ich liebe solche Widersprüche in sich, ja. Ja, also, genau. Also, ein bisschen eine Awareness. Genau, das ist das Wort. Aber es gibt sicher ein deutsches auch dafür, aber egal. Wenn einem das reicht, dann haben wir sicherlich einiges geschafft. Ja, ich bin mit sowas nicht ausreichend befriedigt, sage ich jetzt mal. Ich habe mit den Urzeitkrebsen und mit den Flusskrebsen auch viel Awareness gemacht. Und wirklich, also, falschrum, mit den Flusskrebsen war vor allem die Awareness, weil es darum ging, dass man, dass da die amerikanischen Krebse diese Krebspest übertragen. Und bei den Urzeitkrebsen ging es eher um konkreten Naturschutz. Und da habe ich wirklich mehrere Naturschutzgebiete geschaffen in Österreich. Und das ist das, was für mich sozusagen wirklich als Lebensleistung zählt, für mich irgendwie. Also, etwas Reales zu machen. Nur ein bisschen Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung - das ist das Wort, das ich gesucht habe.

Elisabeth Waldl (1:55:04.0):

Ja, ja, wunderbar.

Erich Eder:

Gefällt mir noch besser als Awareness, weil es was mit Bildung auch zu tun hat, ja. Auf der anderen Seite erlebe ich jetzt, seitdem ich in der Schule Lehrer war und jetzt hier, dass Bildung zu betreiben und das sofortige Feedback auch zu haben von Leuten, die plötzlich Dinge wissen oder Aha-Erlebnisse haben, Dinge verstehen und dann kommen und nachfragen und so, dass das schon wahnsinnig befriedigend ist. Ja, also Bildungsarbeit ist extrem befriedigend, aber mich, mir hätte es damals natürlich, mir hätte es damals natürlich schon gereizt, irgendetwas Reales zu machen. War halt nicht. [EE lacht]

Elisabeth Waldl (1:55:43.0):

Verstehe. Ja. Und bei den Skeptikern bist du immer noch aktiv?

Erich Eder (1:55:51.0):

Da bin ich noch Mitglied. Nicht, aktiv kann man nicht sagen. Ich habe vor zwei Jahren noch einen Vortrag gehalten oder vor drei Jahren. Aber sehr aktiv bin ich nicht.

Elisabeth Waldl (1:56:05.0):

Okay. Aber ich schätze mal, es gibt jetzt keine Pläne, in dem Bereich wieder aktiv zu werden, irgendwas zu unternehmen?

Erich Eder (1:56:13.0):

Nein, für mich ist das, das ist für mich gewesen. Ja, das ist für mich gewesen.

Elisabeth Waldl (1:56:15.0):

Bist du auch noch bei irgendeinem anderen Verein Mitglied?

Erich Eder (1:56:18.0):

[EE verneint]

Elisabeth Waldl (1:56:24.0):

Okay. Ja, ein Fragenbereich...

Erich Eder (1:56:27.0):

Ich bin allerdings, eins ist mir jetzt noch eingefallen, ich bin für die Humanisten im Wissenschaftsbeirat...

Elisabeth Waldl (1:56:38.0):

Ah, okay.

Erich Eder:

...als Evolutionsbiologe. Also das ist eine rein formale Geschichte, wo mich der Andreas Gradert gefragt hat, ob ich das machen würde.

Elisabeth Waldl (1:56:48.0):

Also da gibt es dann keine konkreten Aufgaben?

Erich Eder (1:56:51.0):

Ja, wenn einmal irgendeine Fragestellung auftaucht, darf man mich fragen. Hätte man vorher auch dürfen, aber egal. Ja. [EE lacht]

Elisabeth Waldl (1:56:58.0):

Ich verstehe.

Erich Eder (1:57:01.0):

Ja. Aber, betrachte ich es nicht wirklich als Vereinsengagement, sondern einfach als Ehrenamt. [EE lacht]

Elisabeth Waldl (1:57:11.0):

Da ist es dann doch wieder da, das Ehrenamt.

Erich Eder (1:57:14.0):

Ja, natürlich. Nein, jetzt geht es auch wieder. Ich meine, jetzt habe ich mein fixes Einkommen. Ja, das ist natürlich schon. Das ist natürlich schon kein Vergleich zu früher.

Elisabeth Waldl (1:57:23.0):

Natürlich.

Erich Eder (1:57:24.0):

Ich vermisse die Freilandarbeit als Biologe. Ich war damals viel in der Natur mit dem Kescher unterwegs und so weiter. Aber ich habe dafür jetzt am Wochenende einen kleinen Bauernhof und gehe Fischen und gehe ein bisschen Jagen sogar.

Elisabeth Waldl (1:57:38.0):

Sehr schön.

Erich Eder (1:57:39.0):

Und bin Imker. Also ich habe genug in der Natur noch zu tun. Und habe dafür einfach ein vernünftiges Einkommen wirklich zum ersten Mal in meinem Leben, das ist schon ein komisches Gefühl. [EW lacht] Ist für mich noch immer ein komisches Gefühl, dass einmal im Monat mein Konto aufgefüllt wird. Noch immer ein komisches und fast ein bisschen unangenehmes Gefühl. Man hat fast ein schlechtes Gewissen. Man ist überhaupt nicht gewöhnt für Geld zu arbeiten. Wahnsinn. Das prägt sich dermaßen ein. Und ich bin noch immer so sparsam. Das ist ein Wahnsinn.

Elisabeth Waldl (1:58:16.0):

Wie lange bist du jetzt schon hier an der Uni?

Erich Eder (1:58:18.0):

Jetzt bin ich hier seit 2015.

Elisabeth Waldl (1:58:22.0):

Auch nach so langer Zeit...

Erich Eder:

Und mein erstes wirklich fixes Gehalt war erst 2011. Da war ich [kurze Pause] 46 Jahre alt. [EE lacht]

Elisabeth Waldl (1:58:39.0):

Ja. Manchmal glaubt man, in den Naturwissenschaften ist es leichter, aber...

Erich Eder (1:58:43.0):

Nein. Das kommt drauf an. Ich glaube, wenn man Genetik oder Mikrobiologie oder Molekularbiologie macht, ist es wahrscheinlich ein bisschen leichter. Aber also mit Zoologie, Botanik oder Humanbiologie, da brauchst du schon ein mords Glück. Und ich habe, das ist das absolute Superglück, muss man schon sagen. Meine Studienkollegen sind... Einen Studienkollegen habe ich, der ist Professor in Bonn, aber sonst Taxifahrer, Yoga-Trainer, Tanzlehrer, Wing-Chung-Kampfsportlehrer, einer ist Krankenpfleger geworden, völlig absurde Karrieren. Ein paar ins Museum gegangen, also ins Naturhistorische Museum und im Zoo gibt es den einen oder anderen Auffangbereich, ja. Tja, es ist nicht leicht. Du bist in den Sozialwissenschaften gar nicht so schlecht aufgehoben.

Elisabeth Waldl (1:59:46.0):

Die Religionswissenschaft ist schon nochmal ein spezieller Fall.

Erich Eder (1:59:49.0):

Ist wahrscheinlich auch speziell...

Elisabeth Waldl (1:59:50.0):

Weil es so ein kleines Fach ist.

Erich Eder (1:59:53.0):

Ja, natürlich.

Elisabeth Waldl (1:59:54.0):

Ja, schauen wir mal, wie es sich bei mir entwickelt.

Erich Eder (1:59:57.0):

Ah du bist...

Elisabeth Waldl:

Ich würde es gerne auf jeden Fall versuchen.

Erich Eder (2:00:00.0):

Du bist als humanistisch gebildeter Mensch, sag ich jetzt mal, um das Wort Humanities zu vermeiden, aber als Geisteswissenschaftlerin bist du ja breit aufgestellt. Also ich glaube schon, dass das Spektrum jetzt vom NGO-Bereich bis zum wissenschaftlichen, schon relativ, also jetzt im Vergleich zum Zoologen, ich sage jetzt mal absurd Dings, aber du kriegst eher bei der Caritas einen Job als ich. [...]

Elisabeth Waldl:

Genau. Ja, ich habe mich einmal für ein Praktikum beworben, ich habe ja noch ein zweites Studium, die Kunstgeschichte, und dann habe ich mich für das Dommuseum für ein tolles Praktikum beworben. Das gehört ja auch zur katholischen Kirche. Aber das hätte mich schon sehr gereizt, muss ich sagen.

Erich Eder (2:01:00.0):

Und hast nicht? Bist nicht...

Elisabeth Waldl:

Habe ich nicht bekommen, leider.

Erich Eder (2:01:02.0):

...reingekommen? Aha, schade. Dommuseum ist glaube ich ziemlich cool, ja.

Elisabeth Waldl (2:01:03.0):

Das ist sehr modern aufgestellt, die machen sehr viel zeitgenössische Sachen.

Erich Eder (2:01:10.0):

Diese Todesausstellung [unverständlich] die wollte ich mir noch anschauen.

Elisabeth Waldl (2:01:11.0):

Die haben immer so ein tolles Überthema. Die sind echt gut, ja. Ich habe eh Praktika im Kunsthistorischen Museum machen können, also ich bin eh zufrieden, vor allem das zweite war auch gut bezahlt.

Erich Eder (2:01:24.0):

Und ich erzähle ja da von den Musen und so oder was. [unverständlich]

Elisabeth Waldl (2:01:27.0):

Ich kenne mich aus, was das anbelangt. Vor allem Ikonographie habe ich sehr viel gemacht, war ich auch Tutorin,...

Erich Eder (2:01:31.0):

Sehr spannend.

Elisabeth Waldl:

...bin ich selbst mit den Studierenden in die Gemäldegalerie gegangen.

Erich Eder (2:01:36.0):

Sehr cool. Die Heiligen kennt man ja auch nicht mehr.

Elisabeth Waldl (2:01:40.0):

Ja, das ist ein klassisches Training, was ich mit den Studierenden gemacht habe.

Erich Eder (2:01:46.0):

Keine Ahnung mehr, Wahnsinn...

Elisabeth Waldl:

Da bin ich gut trainiert in dem Bereich.

Erich Eder (2:01:51.0):

Wir waren letztens mit Freunden eben in Madrid. Meine Mutter, 87 jährig, hat uns ein bisschen durchgeführt.

Elisabeth Waldl (2:01:57.0):

Ja, das Prado ist schon super.

Erich Eder:

Sie hat auch Kunstgeschichte.

Elisabeth Waldl (2:02:00.0):

Ah, okay.

Erich Eder (2:02:01.0):

Oder eigentlich Geschichte, ihre Diplomarbeit hat sie gemacht über die Werkzeuge in Altamira. Also eigentlich archäologisch, aber immer kunsthistorisch natürlich interessiert. Bei uns Zuhause ist gehangen schon im Vorzimmer ein riesiger, so groß wie der Teppich, ein gotischer Christus. Ohne das Kreuz dazu, aber eben nur der Korpus. Sehr schön, sehr bedrückend andererseits.

Elisabeth Waldl (2:02:33.0):

Ja, denke ich mir.

Erich Eder (2:02:35.0):

Also viele Leute sind, noch dazu in einer Neubauwohnung, [EE lacht] relativ niedrig. Und gleiche Geschichte wie bei mir mit Weihnachten, was ich erzählt habt. Viele Leute sind reingekommen und haben gesagt: "No, das ist aber ein großes Kruzifix für einen Atheisten!" [beide lachen] Na ja, die Wohnung meiner Eltern, war fast ein Museum, ein Wahnsinn. Teures Zeug, was da heute nur mehr verkau... Also, wo dir heute niemand mehr einen Groschen dafür gibt, weil sich niemand... Das Furchtbare ist, ich musste auch an den Perserteppichen meines Stiefvaters - meine Mutter ist geschieden und nochmal verheiratet - an den Perserteppichen meines Stiefvaters musste ich erkennen, dass Wert eine vollkommen subjektive Sache ist.

(2:03:23.0):

Also ich habe zum ersten Mal verstanden, was Angebot und Nachfrage bedeutet. Weil dort sind Perserteppiche gelegen. Und ich weiß das, weil wir auch ein paar uns gekauft haben, wie wir geheiratet haben, die damals so 30.000, 40.000 Schilling gekostet haben. Also 3.000, 4.000 Euro, die du jetzt nicht mal mehr um 100 Euro verkaufen kannst, weil kein Mensch mehr einen Teppich in seiner Wohnung haben möchte. Wenn die Nachfrage null ist, ist der Wert null. Egal wie viel das mal gekostet hat und egal wie kunstgeschichtlich bedeutend das objektiv ist. Wenn es niemand will, ist es null wert. Das ist schon spannend und das gilt auch für unsere Jobs. Wenn niemand einen Naturschutzbiologen braucht, der sich mit Urzeitkrebsen auskennt, dann verdient er halt auch nichts und dann verlässt er diesen Bereich auch irgendwann und es gibt halt dann niemanden, der das macht. Schade, aber diese Gesellschaft will es nicht zahlen.

Elisabeth Waldl (2:04:23.0):

Ja, das ist der Wert, den die Gesellschaft eben solchen Tätigkeiten zuschreibt.

Erich Eder (2:04:31.0):

Ja, genau.

Elisabeth Waldl:

Voll. Ich würde gerne noch mal kurz zurückkommen zu meinen Interviewfragen.

Erich Eder (2:04:35.0):

Du Arme, musst das noch mal nachhören und aufschreiben. [EE lacht] Na gut, dafür machst du auch eine Masterarbeit.

Elisabeth Waldl (2:04:41.0):

Ja, [beide lachen] genau. Es ist jetzt eh nicht mehr viel. Es sagt sich eh schon viel durch den Namen agathe, wie die Initiative weltanschaulich verortet war. Also es ging um Atheismus, es ging um Agnostizismus. Und du hast eh von dir selbst auch schon gesprochen als agnostischer Atheist? Nein, atheistischer Agnostiker?

Erich Eder (2:05:11.0):

[Stimmt zu]

Elisabeth Waldl:

Wart ihr dennoch offen für religiöse Menschen?

Erich Eder (2:05:16.0):

Naja.

Elisabeth Waldl:

Wie hat sich die Initiative da selbst verortet?

Erich Eder (2:05:20.0):

Wir hätten niemanden abgelehnt, aber ich glaube, es ist niemand gekommen. Es heißt zwar "Arbeitsgemeinschaft AtheistInnen und AgnostikerInnen für ein säkulares Österreich", aber natürlich, das "für ein säkulares Österreich" war uns wichtiger. Also das ist klar. Also das ist

sowieso, das glaube ich, aber zieht sich durch, dass also keine, ich glaube nicht, dass irgendeine dieser Vereinigungen, dieser säkularen Vereinigungen, die es gibt, einen explizit religiösen Menschen nicht als Mitglied akzeptieren würde, wenn er sich mit der grundsätzlichen Zielsetzung sozusagen... Was ich mir vorstellen kann...

(2:06:01.0):

Also ich habe, ein guter Freund von mir, heute 85 glaube ich oder 80, Notar, Kronenzeitungs- und Presseleser, konservativer kannst du, also jemand, der gar nicht weiß, dass man woanders das Kreuzerl machen darf als bei ÖVP. Der hat damals über die Zeitung das erfahren mit meiner Forderung damals und wie ich ihn gesehen habe, hat er mich so beiseite genommen, und hat gesagt: "Du hast ja vollkommen Recht, aber natürlich kann man das offiziell nicht zugeben." So hat der das... Notar, weißt du, etwas konservativeres gibt es gar nicht. Aber ich habe ihm gesagt: "Du hast natürlich vollkommen Recht, sowas geht...", im selben Tonfall hat es das gesagt. [EW lacht] Hochinteressant, also das, und der geht sicher in die Kirche brav und ist wahrscheinlich auch religiös, ja. Also weiß ich nicht, aber, also das ist schon spannend. Es gibt durchaus Leute, wahrscheinlich sogar im Bereich der katholischen Kirche, die diese Ungerechtigkeit wahrnehmen und natürlich wissen, dass es eine ist, und sich denken, mein Gott na, ich habe halt etwas davon. Wer tut schon gern etwas gegen eine Ungerechtigkeit, von der er selbst ein bisschen etwas hat?

Elisabeth Waldl (2:07:20.0):

Ja.

Erich Eder (2:07:22.0):

Wie viele Männer sind wirklich in Feminismus engagiert? Zum Beispiel. [EE lacht]

Elisabeth Waldl (2:07:27.0):

Mir ist gerade genau dasselbe in den Kopf gekommen. [EW lacht]

Erich Eder (2:07:30.0):

Ja, natürlich. Darum finde ich es sehr, und das gehört zu dieser woken Kultur, darum finde ich es wahnsinnig unfair, es Männern nicht zugestehen, im Feminismus zu arbeiten, oder Weißen nicht zugestehen, in der Anti-Rassismus-Arbeit aktiv zu sein, weil gerade das eigentlich die Aushängeschilder für die objektive Wichtigkeit und Richtigkeit dieser Anliegen wären. Aber das wird heute falsch oder anders gesehen schlicht und einfach. Wenn du keine Frau bist, darfst du keine Feministin sein. Wenn du nicht schwarz bist, darfst du nicht Anti-Rassist sein. Das ist ein falscher Zugang, im Gegenteil, im Gegenteil.

Elisabeth Waldl (2:08:05.0):

Aber wie groß ist dieser Zugang? Also ich tue mir ein bisschen schwer...

Erich Eder (2:08:08.0):

Ich glaube eh nicht dass...

Elisabeth Waldl:

Ich habe nämlich den Eindruck, dass Menschen, die allgemein etwas dagegen haben, dieses Woke so aufspielen, wie wenn das so wäre. Aber ich habe, also...

Erich Eder (2:08:21.0):

Ich glaube auch, das es nicht sehr real existent ist.

Elisabeth Waldl (2:08:25.0):

Natürlich gibt es Räume, feministische Räume, die exklusiv für Frauen sind.

Erich Eder (2:08:30.0):

Das muss man anbieten, jaja. [?]

Elisabeth Waldl:

Aber das heißt ja nicht, dass die Männer insgesamt ausgeschlossen sind. Ich bin sehr feministisch interessiert und mir wäre das noch nie untergekommen. Im Gegenteil, es wird betont, dass die Männer genauso nötig sind, damit wirklich Veränderung stattfinden kann.

Erich Eder (2:08:47.0):

Naja sicher. Da ist eher [unverständlich] unterdrückt haben, ja.

Elisabeth Waldl:

Und so sehe ich es im Rassismus-Bereich auch. Ich habe ja diese Woke-Diskussionen auch ein bisschen mitbekommen in der Skeptikerszene und ich kann es nicht ganz nachvollziehen, ...

Erich Eder (2:09:01.0):

Ich auch nicht, ich verstehe es überhaupt nicht.

Elisabeth Waldl:

...weil ich das Gefühl habe, da wird ein Problem erschaffen, das in der Form gar nicht so existiert.

Erich Eder (2:09:08.0):

Also, ich würde erst einmal sagen, in Österreich ist eine wirklich woke Szene besteht vielleicht aus 20 Maxeln, oder?

Elisabeth Waldl (2:09:15.0):

Keine Ahnung. Also ich bin noch niemandem begegnet.

Erich Eder (2:09:16.0):

Die zwar sehr laut sind und sagen, wenn du nicht selbst Inuit bist, darfst du dich nicht mit der Inuit-Kultur beschäftigen. Das so absurd ist. Ja. Oder die Cultural Appropriation liebe ich ja auch total. Das ist ja auch so lustig, oder? Oida, die ganze gesamte menschliche Kultur davon, dass ständig einer dem anderen etwas abschaut, oder? [EE lacht] Und dann darfst du keine Cultural Appropriation mehr machen. Es würde keinen Jazz geben, es würde nichts mehr geben.

Elisabeth Waldl (2:09:44.0):

Da bin ich ziemlich zwiegespalten, was das anbelangt.

Erich Eder (2:09:49.0):

Aber es würde Nichts geben. Unsere Zahlen haben wir von den Arabern, unsere Grammatik haben wir von den Römern, die Römer haben sie von den Griechen. [EE lacht] Nichts würden wir haben. [kurze Pause]

Elisabeth Waldl (2:10:07.0):

Wir haben jetzt so die Verortung der Initiative kurz angesprochen. Wie siehst du das allgemein in der säkularen Szene? Du hast ja doch Kontakt mit einigen gehabt. Wie da allgemein die Ausrichtung ist oder das Selbstverständnis der Leute?

Erich Eder (2:10:28.0):

Relativ ähnlich grundsätzlich, aber bedingt durch die Persönlichkeiten, die aktiv sind, zum Teil, klingt jetzt böse, aber zum Teil ein bisschen zu aggressiv und zu sektiererisch in meinen Augen.

Elisabeth Waldl (2:10:48.0):

Was verstehst du unter sektiererisch?

Erich Eder (2:10:52.0):

Zu glauben, dass man auf der richtigen Seite ist. Das habe ich schon lange aufgehört. [EE lacht] Zu glauben, dass man überzeugen muss. Das ist ja dann wirklich sektiererisch, wenn du anfängst zu missionieren. Das widerspricht ja allem eigentlich. Und es ist halt immer schwierig, denke ich mir jetzt auch bei den Skeptikern inzwischen, es ist immer problematisch, wenn du dich mit Gleichgesinnten triffst, um dich an der Gleichgesinntheit zu erfreuen. Es ist, also auch bei den Skeptikern, ich vermisse das, was in den Statuten steht, die Öffentlichkeitsarbeit, die Öffentlichkeitsbildung, die Aufklärung. Was wird gemacht? Andersdenkende werden als Aluhutträger oder Spinner oder Schwurbler bezeichnet. Also Verunglimpfung des Feindbildes, des Außenfeindes, Stärkung der Innenbindung durch Oxitocinproduktion. Wir sind wir und das sind die Bösen. Ein uraltes Muster, das sich durch die Menschheit durchzieht. Weiß nicht, seit den Griechen und Spartanern oder sicher noch länger, bis zu Ariern und Juden und whatever. Es muss einen Außenfeind geben, damit man sich innerhalb besser versteht.

(2:12:25.0):

Und das, wenn sich Vereine der Aufklärung und den Menschenrechten verschreiben oder der Wissenschaftlichkeit verschreiben und dann nichts anderes machen, als Andersdenkende zu verunglimpfen und zu sagen, das sind Deppen und wir haben Recht. Das hilft überhaupt niemandem was. Das hilft nur dem Eigenen. Ist auch wichtig. In Corona-Zeiten, ja, wo du beschimpft wurdest, wenn du dich impfen hast lassen, hast du es schon auch für deine Psychohygiene gebraucht, ein paar Leute zu kennen, die wenigstens deiner Meinung sind und sagen, nein nein, das passt schon, wie wir das machen. Aber grundsätzlich auf lange Sicht gehört das nicht so. Vielleicht laufen sich deshalb ein bisschen die GWUP derzeit ein bisschen tot, weil sie das jetzt zu lang, ich glaube es war auch Corona ein bisschen Schuld, weil sie zu lang was gemacht haben und jetzt mal wieder draufkommen müssen, was der eigentliche Zweck ihrer Arbeit ist und dass man wieder in Dialog tritt mit Andersdenkenden. Sonst hat das ja überhaupt keinen Sinn. Das wäre auch für die säkularen Bewegungen, ein bisschen mehr Dialog mit der Außenwelt, ein bisschen diskutieren, Standpunkte, eigene

Standpunkte erweichen. Nicht unbedingt ändern, aber ein bisschen erweichen, um besser mit anderen diskutieren zu können, um vielleicht von denen auch ein bisschen was zugestanden zu bekommen. Und was hat es genützt, dass der Niko Alm eine Zeit lang im Parlament war? Nichts. Null.

Elisabeth Waldl (2:14:08.0):

Ja, eine Person alleine ist halt dann trotzdem...

Erich Eder (2:14:11.0):

Aber jetzt stell dir vor, das sind jetzt die 200, 252, 256 Personen, die unsere...Dann bist du einer von denen und kannst wieder nichts... Also es ist schon depremierend, oder?

Elisabeth Waldl (2:14:26.0):

Absolut. Was glaubst du denn, was von den säkularen Bewegungen - Es ist ja trotzdem ein diverser Haufen - was so wirklich die Gemeinsamkeiten sind?

Erich Eder (2:14:38.0):

Naja, das Nicht-glauben. Ich würde schon auch sagen, bei den, also im Großen und zumindest im Offiziellen das Bekenntnis zu den Menschenrechten. Weißt du, welche Institution es noch gibt? Die Weltethos.

Elisabeth Waldl (2:15:04.0):

Ja, die sind mir schon öfters jetzt auch untergekommen.

Erich Eder (2:15:08.0):

Die sind, die haben hier im Haus...

Elisabeth Waldl:

Aber sind die dezidiert säkular?

Erich Eder (2:15:11.0):

Nein, aber sie sind dezidiert überkonfessionell. Und die Frau vom Weltethos, das war damals eine ältere Dame, ich weiß nicht, ob es die dort noch gibt, die hat mich damals auch aktiv kontaktiert und wollte mich da irgendwie hinein haben. War sehr nett, ich war auch mal bei einer Veranstaltung, es war aber, das muss dann schon Ende 2010 gewesen sein, wo ich ja schon gesagt habe, ich mache nichts mehr und ich höre jetzt auf mit diesen Dingen. Und die bemühen sich sozusagen, ich finde es sehr nobel, was sie machen usw., bemühen sich mit allen Religionsgemeinschaften übergeordnete Einigungen zu erzielen und so. Was es wirklich bewirkt, weiß ich nicht.

Elisabeth Waldl (2:15:57.0):

Ist es nicht mehr interreligiöser Dialog?

Erich Eder (2:15:59.0):

Ja, aber sie bemühen sich eben auch mit Nichtreligiösen, die auch so ein... Also das hat sie betont, das hat sie ganz stark betont und hat gesagt, das gehört für sie dazu usw. Also relativ cool. Also auch eine coole Idee...

Elisabeth Waldl (2:16:13.0):

Checke ich mal ab, ja.

Erich Eder:

Und ich meine, schau, viele solche Initiativen... Ich habe einmal von einem Radiomacher gehört, das war noch in der Zeit, wo es Leserbriefe und so Hörerbriefe noch gab. Der ORF hat damals, 80er Jahre, einen Hörerbrief, aufgrund von Umfragen und so, einen Hörerbrief als 10.000 Hörer interpretiert.

Elisabeth Waldl (2:16:45.0):

Oh, wow.

Erich Eder:

Das heißt, von 10.000 Hörern, denen irgendetwas komisch aufstößt in einer Sendung, ist es nur einer der dann wirklich einen Brief schreibt. Zumindest war das damals so. Heute bist du schneller auf den sozialen Medien und so, mit einer E-Mail. Aber so gesehen, so kann man das wahrscheinlich auch bei solchen Institutionen umrechnen sozusagen. Einer, der wirklich bei den Freidenkern ist, entspricht so und so vielen zigtausend, die circa seine Weltanschauung haben, aber sich halt nirgends engagieren. Wie gesagt, wer geht schon in einen Fußballverein, ein Fußballverein der Nicht-Fußballspieler? So ungefähr muss man das ja betrachten. [beide lachen]

Elisabeth Waldl (2:17:31.0):

Was siehst du noch für Gemeinsamkeiten bei den säkularen Gruppen?

Erich Eder (2:17:38.0):

Naja, der Kampf gegen Diskriminierung, Versuche etwas zu verbessern, und wenn man vielleicht etwas Negatives formulieren möchte, ein gewisses Pflegen des Gefühls des Selbstdiskriminiertseins. Wenn du verstehst, was ich meine.

Elisabeth Waldl (2:18:12.0):

Ja, also diese Opferhaltung.

Erich Eder (2:18:14.0):

Wir sind so arm, ja, und alle sind so gemein. Das ist schon, wie gesagt, wenn einer ein Missbrauchsopfer ist, ist es klar, dass er den Rest seines Lebens wahrscheinlich vor sich herträgt. Das ist klar. Da sind sicher auch viele dabei, die das nicht erlebt haben, und trotzdem sich ein bisschen, wobei es schwierig ist, wo ist die Grenze zu ziehen. Mein Vater ist ein ziemlich, auch eigentlich gar nicht, aber er war mal ein relativ kämpferischer Atheist. Und er war Ministrant, er war Oberministrant damals. Und hat schon ein bisschen gelitten. Aber ich glaube, er hat vor allem gelitten unter seiner eigenen Religiosität. Er war sehr religiös. Und das war der eigentliche Kampf. Nicht gegen irgendeine unterdrückende Institution, sondern gegen sich selbst. Das ist wahrscheinlich auch bei vielen so.

Elisabeth Waldl (2:19:11.0):

Ja, ich bin jetzt mit meinen Fragen durch und würde mal die Aufnahme abdrehen.

11.7.12 Transkript Interview 013

22.01.2024, Wien

Anwesende: Gerhard Engelmayer, Elisabeth Waldl

Elisabeth Waldl (0:00:00.0):

Interview-Kennnummer 013 mit Gerhard Engelmayer am 22. Jänner 2024. Wir haben jetzt eh schon ein bisschen über die Organisationen geredet in denen Sie aktiv sind oder waren. Da haben wir den Zentralrat der Konfessionsfreien erwähnt und auch den HVÖ. In der Giordano Bruno Stiftung waren Sie auch aktiv, haben Sie gesagt?

Gerhard Engelmayer (0:00:31.0):

Ich bin ein Mitglied. Und in der letzten Zeit haben wir einige Male mit der Giordano Bruno Stiftung gesprochen. Und haben dann vereinbart, dass wir sozusagen als HVÖ die Giordano Bruno Stiftung in Österreich mitbetreuen. Und das wird jetzt auch in Kürze auf der Seite passieren.

Elisabeth Waldl (0:00:56.0):

Wird da was wieder reaktiviert mit Veranstaltungen oder Sonstiges?

Gerhard Engelmayer (0:01:02.0):

Naja, das wird eher so sein aufgrund des Personalmangels, dass wir sozusagen die Mitglieder der Giordano Bruno Stiftung mitbetreuen und eben auch auf der Seite und im Internet Einladungen, Newsletter und so weiter konform gehen.

Elisabeth Waldl (0:01:24.0):

Ah, okay.

Gerhard Engelmayer (0:01:25.0):

[unverständlich]

Elisabeth Waldl (0:01:26.0):

Verstehe. Weil in den letzten Jahren war ja die Giordano Bruno Stiftung eher inaktiv.

Gerhard Engelmayer (0:01:34.0):

Ja.

Elisabeth Waldl (0:01:35.0):

Aber es gab auch mal ein paar Jahre, wo es aktiv war. War das 2012, 13, wenn ich das richtig im Kopf habe?

Gerhard Engelmayer (0:01:43.0):

Genau. Ja. Das hat Niko Alm damals betreut. Und er war damals sehr aktiv auf dem Gebiet und es ist ja auch was weitergegangen. Aber da ist also dann nach seinem Abgang nichts mehr passiert. Und das ist eigentlich sehr schade, weil viele Leute sehr wohl die Giordano Bruno Stiftung kennen und auch schätzen. Aber es ist natürlich immer ein Unterschied, ob jemand nur einen Verein schätzt oder dort auch wirklich mitmacht. Wir haben aber schon seit geraumer Zeit, seit vielen Jahren, enge Beziehungen zur Giordano Bruno Stiftung und vor allem zu Michael Schmidt-Salomon. Und wir haben ihn auch, ich glaube, es war 15 oder 16, muss man nachschauen, haben wir ihn eingeladen zu einem großen Vortrag auf der Uni, wo also vielleicht 200 Leute waren. Und wir haben dann nachher noch, also, ein kleines, intimeres Fest in einem Restaurant gehabt. Wir sind auch immer mit denen in Kontakt und arbeiten mit denen auch in verschiedener Weise zusammen. Wir sind mit denen personell insofern verschränkt, also einer von unseren Leuten arbeitet dort in der fowid mit und es sind, also, wie gesagt, einige so personelle Verschränkungen. Beziehungsweise wir kennen einander sehr gut und treffen uns halt auch immer wieder. Entweder bei internationalen Treffen oder, weiß ich, zu Weihnachten war der... Wie heißt er geschwind? Die Evelyn und der Frerk.

Elisabeth Waldl (0:04:20.0):

Ah, der Carsten Frerk.

Gerhard Engelmayer (0:04:21.0):

Carsten Frerk, ja. Genau.

Elisabeth Waldl (0:04:25.0):

Ja. Können Sie sich noch erinnern, wie lang in etwa die Regionalgruppe in Österreich aktiv war? Das wirklich Veranstaltungen passiert sind?

Gerhard Engelmayer (0:04:39.0):

Nein. Kann ich...

Elisabeth Waldl:

Es war nicht so ein langer Zeitraum, oder?

Gerhard Engelmayer (0:04:41.0):

Es war, na, also, aus meiner Erinnerung noch... Es gab immer, das kann man gar nicht so genau sagen, weil es gab dazwischen immer wieder so Versuche der Reaktivierung und so weiter, wo also Leute da waren, die plötzlich aus dem Nichts aufgetaucht sind und gesagt haben, sie werden jetzt weiter der Welt ein Loch in den Bauch reißen. Aber es ist nichts draus geworden. Wie immer ist das, natürlich hängt das Ganze an wenigen Leuten, die halt wirklich was machen. Und das ist die Realität. Und daher kann man jetzt nicht sagen, dass das jetzt, weiß Gott was für eine große Sache ist. In Österreich werden die meisten Leute dadurch erreicht, dass sie eben auf unserer Seite oder auf der Seite direkt, auf der deutschen Seite von der GBS nachschauen, was gerade los ist.

Elisabeth Waldl (0:05:48.0):

Und der Zentralrat der Konfessionsfreien soll ja auch wieder reaktiviert werden.

Gerhard Engelmayer (0:05:55.0):

Ja.

Elisabeth Waldl:

Wie läuft das aktuell?

Gerhard Engelmayer (0:05:58.0):

Naja, da geht es eben um die gleichen Fragen, wer macht was. Und im gegenwärtigen Zeitpunkt suchen wir eben die Gallionsfigur. Es ist ja auch nicht so leicht, jemanden dafür zu kriegen, weil das endet schon auch in Arbeit.

Elisabeth Waldl (0:06:18.0):

Naja, klar.

Gerhard Engelmayer (0:06:19.0):

Da muss man sich ja so kümmern, was passiert, welche Positionen nehmen wir ein. Man muss schauen, dass man mit Journalisten ins Gespräch kommt und so weiter. Also, es gäbe einige Leute, die geeignet wären und auch das Fachwissen haben. Aber die sind zum Großteil gar nicht in Wien und das geht dann auch nicht, dass man da ununterbrochen von denen verlangt, dass sie da von, weiß ich, von Innsbruck oder was, hierherkommen. Das ist rein logistisch schwer zu machen. Aber, ja, wir werden schauen, dass wir halt jemanden an Land ziehen, der das kann. Ich bin schon zu alt. Also, ich kann das jetzt nicht mehr. Und daher, ja, wird das vielleicht noch eine Zeit dauern, bis wir da... Aber die Voraussetzungen sind jetzt geschaffen. Es wird in wenigen Tagen eine Seite geben. Und für die Seite gibt es schon Text. Es gibt Statuten, die sind erarbeitet worden, also auch die, aber wie gesagt, die Gallionsfigur brauchen wir noch.

Elisabeth Waldl (0:07:52.0):

Ja, klar. Gibt es sonst irgendwelche Herausforderungen oder etwas, was schwierig war jetzt bei der Reaktivierung?

Gerhard Engelmayer (0:08:05.0):

Nein, die größte Herausforderung ist natürlich immer der ORF bzw. die Medien an sich. Wie gesagt, ich schreibe immer wieder in irgendwelchen Zeitungen. Aber das ist natürlich jetzt nicht geeignet, einen wirklich großen Impuls zu setzen. Aber, ja, da muss man eben wirklich beharrlich sein. Und das sind wir eben seit quasi zehn Jahren arbeiten wir da daran. Ja, das wird eben... Es gibt jetzt dann in Kürze einen Brief an den ORF-Generaldirektor, den können Sie dann eh auf unserer Seite nachlesen. Das ist nämlich ein offener Brief, wo unsere Forderungen drinnen stehen. [laute Nebengeräusche]

Elisabeth Waldl (0:09:13.0):

Entschuldigung, mein Handy nimmt nicht gut auf gerade. Aber jetzt geht es wieder besser. Also es geht um die Aufmerksamkeit der Medien auch was den Zentralrat anbelangt?

Gerhard Engelmayer (0:09:24.0):

Ja.

Elisabeth Waldl:

Dass es halt ein bisschen an Bekanntheit erlangt?

Gerhard Engelmayer (0:09:29.0):

Ja, natürlich. Also es gibt andere Leute, die halt, oder fast alle sind dieser Meinung, dass der ORF ein Problem hat insofern, als er eine Religionsabteilung hat. Eine Religionsabteilung ist für Religion zuständig, weil es auch so heißt. Jetzt hat es einen winzigen Schritt gegeben, den wir erreicht haben. Es ist nämlich umbenannt worden, vor zwei, drei Jahren, in Religion und Ethik.

Elisabeth Waldl (0:10:04.0):

Ja.

Gerhard Engelmayer (0:10:05.0):

Also das ist ein kurzer Schritt gewesen, [GE lacht] weil das eh kein Mensch gemerkt hat. Religion und Ethik. In den Auswirkungen hat sich eben nichts geändert, oder kaum etwas.

Elisabeth Waldl (0:10:26.0):

[EW nießt] Ah, Entschuldigung.

Gerhard Engelmayer (0:10:27.0):

Ja. Und kaum etwas hat sich da geändert.

Elisabeth Waldl (0:10:31.0):

Danke, ich brauche eh kein Taschentuch.

Gerhard Engelmayer (0:10:33.0):

Okay, gut. Weil die Auswirkungen wären, dass man die Religionsabteilung auch öffnet für konfessionsfreie Anliegen. Das wird zwar ganz selten auch gemacht, aber mehr oder weniger nur wenn man, weiß Gott was für Mittel anwendet. Also, wenn man ziemlich, ziemlich massive Mittel anwendet, dann wird auch irgendwas erwähnt oder was.

Elisabeth Waldl (0:11:10.0):

Und was, was verstehen Sie unter massive Mittel?

Gerhard Engelmayer (0:11:13.0):

Na ja, wenn man, weiß Gott, x-mal anruft und...

Elisabeth Waldl (0:11:16.0):

Wenn man lästig ist?

Gerhard Engelmayer:

Wenn man lästig ist und solche... Dann wird vielleicht halt irgendjemand was wahrnehmen oder einen Artikel einstellen in religion.at, das kann schon sein. Aber sonst passiert eigentlich nichts. Und diese grundsätzliche Einstellung, die ist jetzt schon seit, was weiß ich, 10, 20 Jahren da, dass es laut unserer Auffassung wahrscheinlich einen Ukas gibt, der besagt, wir

wollen eigentlich nicht, dass gegen die Religion geschimpft wird oder dass die Religion kritisiert wird oder dass die Atheisten zu viel vorkommen und dergleichen mehr.

Elisabeth Waldl (0:12:06.0):

Was ist ein Ukas?

Gerhard Engelmayer (0:12:09.0):

Ein Ukas ist sozusagen ein, es ist ein militärischer Ausdruck und heißt, dass es quasi eine Ansage gibt oder einen Art Befehl, also ein schriftlicher Befehl, der herumgereicht wird. Also nichts offizielles, aber doch etwas sehr massives. Die wollen, dass das so passiert. Ja. Ich könnte Ihnen noch was erzählen von früheren Jahren. Da gab's einmal eine Sendung, das ist ja gut 15 Jahre her. Gabs einmal eine Sendung, also eine Diskussionssendung, wo jemand mitgemacht hat, der wirklich hundertprozentig atheistisch ist und ist dann auch drangekommen in der Diskussionssendung. Aber sie hat dann noch gesagt, ja, wir möchten noch was dazu sagen. Und da ist sie abgewürgt worden vom Diskussionsleiter. Ich glaube, es war einer von den Pelinkas. Ich glaube, der junge Pelinka war der Diskussionsleiter. Also kein unbekannter. Und der ist dann auf der Stiege nach der Sendung angesprochen worden von ihr. Und sie hat gesagt, ja, wieso haben Sie mich denn da quasi niedergewalzt und haben Sie mich nicht sprechen lassen? Und er hat dann gesagt, ja, das ist nicht gewünscht, dass man zu massiv gegen die Religion geht. Ich sage ja, wenn das wahr ist, dann ist das eine ziemlich massive Einschränkung. Das bedeutet ja, dass es eine Art Zensur gibt.

Elisabeth Waldl (0:14:23.0):

Ja, und keine neutrale Berichterstattung.

Gerhard Engelmayer (0:14:27.0):

Ja, und wir haben jetzt in diesem Brief, der jetzt herausgeht, auch darauf Bezug genommen, dass eben erstens einmal im Gesetz steht, dass also die Bevölkerung abgebildet werden muss, sowohl in den Gremien als auch im Programm. Also wenn ich sage, abgebildet werden, und es sind die evangelischen vertreten mit 4%, dann muss ich sagen, bitte, es gibt mittlerweile 31% Konfessionsfreie in diesem Land. Und ich habe in dem Brief geschrieben, das kann schon sein, dass die Konfessionsfreien jetzt nicht diejenigen sind, die andere überzeugen wollen von ihren großartigen Gedankengebäude. Aber sie haben auch Interessen. Und die werden nicht von irgendwelchen Leuten vertreten, sondern von Leuten, die sich auskennen. Das ist überall so. Es sind auch nicht alle Arbeiter in der Arbeiterkammer, oh ja, dort schon, aber in der Gewerkschaft. Also das ist... Und die Gewerkschaft vertritt aber trotzdem die Interessen der Arbeitnehmer. Und so muss man es genauso sehen, dass es eben Leute gibt, die sich spezialisieren auf die Interessen der Konfessionsfreien. Nebenbei bemerkt gibt es ja in Deutschland auch solche Vereinigungen, die jetzt vor ungefähr zwei Jahren gegründet worden sind. Ich war dabei. Diese Konfessionsfreien sind sehr aktiv und haben sogar einen Sponsor gefunden, so dass es einen Menschen gibt, der tatsächlich auch bezahlt wird für den aufreibenden Job und das ist der Philipp Möller.

Elisabeth Waldl (0:16:45.0):

Ja.

Gerhard Engelmayer (0:16:47.0):

Kennen Sie eh?

Elisabeth Waldl (0:16:48.0):

Ja. Klar. Es gibt ja so viele Überschneidungen mit Österreich und Deutschland.

Gerhard Engelmayer (0:16:53.0):

Genau. Philipp Möller ist ein Lehrer aus Berlin und hat Bücher geschrieben. Ein bekannter Mann in Deutschland. Und das ist natürlich jetzt die Situation, dass wir überall anklopfen und primär natürlich beim ORF. Weil der ORF uns vorwirft, wir haben zu wenig Mitglieder, sodass wir nicht berücksichtigt werden. Ja, aber wenn niemand über uns berichtet, werden es auch nicht mehr werden. [GE lacht] Das ist gut, ja. Da fällt mir ein, dass wir einmal vor ewigen Zeiten, ich glaube Anfang der Nullerjahre, war ein Vorgänger von mir, im, nicht einmal im Fernsehen, sondern in Ö1 und hat dort vielleicht drei Minuten, nicht einmal, reden können. Irgendwelche Argumente vorbringen können. Daraufhin hat ein Kärntner Ehepaar, die beide Krebs gehabt haben, beschlossen, ihr ganzes Vermögen uns zu vermachen.

Elisabeth Waldl (0:18:10.0):

Ah, wow.

Gerhard Engelmayer (0:18:11.0):

Und, also, drei Minuten und, also, es ist schon eine Frage der Verbreitung unserer Ideen und unserer Interessen, weil es gibt genügend Leute da draußen, die das sehr wohl einsehen, dass es dem Staat und dem Gemeinwesen dient, wenn alle Leute vertreten sind und nicht irgendwelche Zensuren da weitergeführt werden, wie es halt jahrhundertelang war. Es gibt ja sogar im Deutschen ein Wort, das quasi direkt von der Kirche übernommen wurde, das heißt Sakrosankt. Sakrosankt heißt in der Übersetzung zweimal heilig, ja - heiligheilig. Das zeigt schon, mit welchen Mitteln da gearbeitet wird. [GE lacht] Das ist, das ist das Mittel der Gehirnwäsche, dass man sagt, das ist heiligheilig, sakrosankt. Und da darfst du nicht einmal darüber nachdenken. Nein, wir leben heute in einer anderen Welt. Wir kümmern uns darum, was wo passiert und warum. Und das soll nicht feindselig sein, natürlich, sondern sachlich begründet. Aber das muss alles offen sein. Und man hat gesehen, wie wichtig das ist bei der ganzen Missbrauchsdebatte, dass zunächst einmal im Jahr 95 gesagt wurde, Moment einmal, das ist ja ein Erzbischof, das ist ja ein Kardinal. Seid ihr wahnsinnig? Der, der hat nichts gemacht. Quasi weil er Kardinal ist.

Elisabeth Waldl (0:20:14.0):

Ja. [beide lachen]

Gerhard Engelmayer:

Nein. Nein. Das geht nicht. Das ist, da hört die Demokratie zumindest in einem wichtigen Bereich auf zu existieren. Und wie man dann gesehen hat, in anderen Ländern wie zum Beispiel Ungarn oder Polen, ist eine solche Vorgangsweise in der Lage die Demokratie, namentlich die drei Säulen der Demokratie nach Montesquieu, also die Legislative, die Judikative und die Exekutive, auszuhebeln beziehungsweise zu beschädigen. Also in Polen war es die Judikatur. Also das ist nicht ohne. Das sind Dinge, die real passieren und das muss man im Vorfeld machen. Später ist es zu spät. In dem Moment, wo einmal die Wahlgesetze umgemodelt sind, so wie in Ungarn oder die Medien einkassiert wurden und so weiter, sodass auch keine objektive Berichterstattung mehr möglich ist. In dem Moment ist eine Reversibilität nicht mehr gegeben. Aber das ist genau der Kernpunkt der Demokratie, dass die Herrschaftsverhältnisse reversibel gestaltet sind. Genau das ist der Punkt. Hat auch

Popper betont. Das geht darum, dass man einen Herrscher wieder abwählen kann oder wieder loswird, hat er sogar gesagt. Um das geht es.

Elisabeth Waldl (0:22:08.0):

Wenn ich das jetzt richtig verstanden habe, könnte man, ich versuche es zusammenzufassen, dass diese Spezialbehandlung, die die katholische Kirche in Österreich bekommt, in so vielen verschiedenen Bereichen, egal ob es die Medien sind mit dem ORF oder auch die Strafverfolgung mit Missbrauchsfällen und so weiter, dass das ein Einfallstor ist für...

Gerhard Engelmayer (0:22:38.0):

demokratiefeindliche...

Elisabeth Waldl (0:22:39.0):

Genau.

Gerhard Engelmayer:

...Elemente.

Elisabeth Waldl (0:22:40.0):

Ja.

Gerhard Engelmayer (0:22:41.0):

Ja.

Elisabeth Waldl (0:22:42.0):

Und das halt die Ungleichbehandlung der Anfang ist?

Gerhard Engelmayer (0:22:46.0):

Ja. Es geht sogar noch weiter. Es ist nicht einmal für die Kirche gut. Das ist das absurde. [GE lacht] Und es ist immer wieder sehr schön zu sehen, dass die gescheiten Leute in der Kirche das sehr wohl auch so sehen. Und es gibt auch sehr viele Katholiken, die das so sehen, dass das nicht einmal für die Kirche gut ist. Ja, kurzfristig ist es fein, wenn man alles bestimmen kann und in irgendwelchen feierlichen Momenten ganz vornehm beim Bundeskanzler steht. Ja, das wird natürlich genossen. Wunderbar. Wir sind wichtig. Aber es kommt deswegen nicht ein einziger Katholik dazu. Es wird niemand missioniert dadurch, dass irgendjemand von der Kirche viel Macht hat oder neben dem Bundeskanzlers steht. So funktioniert das nicht.

Elisabeth Waldl (0:23:53.0):

Klar. Ich würde nochmal gerne kurz zum Zentralrat zurück...

Gerhard Engelmayer (0:23:59.0):

Wenn Sie keinen Kaffee wollen, dann mache ich mir jetzt einen.

Elisabeth Waldl (0:24:01.0):

Ja, dann pausiere ich die Aufnahme kurz. [Aufnahme pausiert]

Gut. Dann zurück zum Zentralrat. Wissen Sie noch, wann der gegründet worden ist?

Gerhard Engelmayer (0:24:12.0):

Weiß ich nicht. Ich schätze in den späten Nullerjahren. So ungefähr. Ich wüsste auch nicht, wo ich da nachschaue. Na, solche Sachen weiß der Niko.

Elisabeth Waldl (0:24:28.0):

Ja. Da muss ich bei ihm nochmal nachhaken.

Gerhard Engelmayer (0:24:30.0):

Ja.

Elisabeth Waldl (0:24:32.0):

Aber Sie waren auch involviert in den Zentralrat als Präsident des HVÖ, oder?

Gerhard Engelmayer (0:24:39.0):

Hm. Ich war damals noch gar nicht dabei. Bei der ganzen Geschichte. Ich glaube, ich bin erst 13 gewählt worden. Und unmittelbar davor erst Mitglied geworden. So war das.

Elisabeth Waldl (0:24:52.0):

Ah, okay.

Gerhard Engelmayer (0:24:54.0):

Ein halbes Jahr vorher bin ich erst Mitglied geworden. Ich glaube im 12er Jahr. Ja, im 12er Jahr waren wir in Mühlheim an der Ruhr. Da hat eine Veranstaltung stattgefunden mit dem Richard Dawkins und da habe ich ihn kennengelernt und war ich schon fasziniert. Und da haben wir natürlich auch andere Leute auch kennengelernt. Die haben mich dann an den Heinz Oberhummer verwiesen. Und von da bin ich dann weitergeleitet worden. Und im 13er-Jahr gewählt worden. Und dann haben wir einige Dinge auch anders gemacht. Unter anderem halt, dass wir erst einmal ein Wachstumsziel - das war damals mehr so ein Debattierclub - und wir haben ein Wachstumsziel gemacht. Und haben die Freidenker mehr oder minder abgemeldet beim internationalen Freidenkerverein. Der war ziemlich kommunistisch unterwandert. Das ist jetzt meine Meinung. Und haben uns angelehnt eben an die internationalen Humanisten, schon damals. Das ist ein Prozess gewesen, der hat halt einige Jahre gedauert, bis wir dort wirklich integriert waren und auch mitgearbeitet haben. Wir haben dort auch ganz ein wichtiges Projekt sozusagen initiiert und eben auch betreut, nämlich den Säkularindex.

Elisabeth Waldl (0:26:40.0):

Was ist das, der Säkularindex?

Gerhard Engelmayer (0:26:42.0):

Naja, das ist ein Index, so wie es viele gibt. Wie es zum Beispiel den Entwicklungsindex gibt und den Wohlfühlindex und den Lebenswertindex oder so. Da wird festgelegt nach bestimmten Kriterien, wie weit ein Staat, eine Stadt oder was ist. Und wie sie sich gegenüber anderen Städten sozusagen durchsetzt. Und das ist ein äußerst komplexes Thema, weil es ja nicht so leichte Kriterien gibt.

Elisabeth Waldl (0:27:23.0):

Naja, klar.

Gerhard Engelmayer (0:27:25.0):

Man kann also niemandem quasi ein Messgerät an den Kopf halten und sagen, du bist so und so säkular. Sondern das ist sehr kompliziert. Und da gab es natürlich auch Meetings, die halt dann letzten Endes ein Dokument hervorgebracht haben. Aber das ist dann mit der EHF mehr oder minder in der Versenkung verschwunden. Leider Gottes.

Elisabeth Waldl (0:28:01.0):

Ok. Also das ist der europäische Humanistenbund, der... ?

Gerhard Engelmayer (0:28:05.0):

Föderation.

Elisabeth Waldl (0:28:07.0):

Föderation. Okay.

Gerhard Engelmayer (0:28:08.0):

Gewesen. Ja.

Elisabeth Waldl (0:28:11.0):

Okay.

Gerhard Engelmayer (0:28:12.0):

Aber das war lange Zeit das wichtigste Projekt, was sie dort überhaupt gehabt haben. Da haben wir uns eingebracht. Also das heißt, wir haben in der Hinsicht auch was weitergebracht und haben im Zuge dessen eben immer mehr Schritte in Richtung Humanismus gemacht. Und dann im Jahr 19 glaube ich war das, haben wir uns dann umbenannt. Aber das können Sie im Internet besser nachschauen.

Elisabeth Waldl (0:28:41.0):

Ja, ja. Wie ist es dazu gekommen, sich mehr humanistisch zu orientieren?

Gerhard Engelmayer (0:28:49.0):

Na, habe ich eh erzählt jetzt. Es ist dadurch gekommen, dass wir mehr und mehr gesehen haben, dass international der Zug in die Richtung geht. Und dass Menschen, die säkular denken, müssen einen Namen haben. Die muss man irgendwie bezeichnen können. Jetzt gibt es zwei Begriffe. Das eine sind die Konfessionsfreien, die wollen eigentlich nur nirgends dabei sein, aus was für Gründen immer. Und des andere sind eben Leute, die dezidiert sagen, ich glaube nur nicht an Gott, sondern ich glaube, dass es einer Haltung bedarf, die man benennen kann, die de facto areligiös ist. Weil in dem Moment, wo man religiös ist, ist man ja schon sozusagen an ein Gedankengebäude gebunden. [Telefonklingeln] Entschuldigung.

Elisabeth Waldl (0:29:53.0):

Kein Problem. [Aufnahme pausiert]

Gerhard Engelmayer:

Wo waren wir?

Elisabeth Waldl:

Ja, bei wenn man religiös ist, dass man dann schon ein bestimmtes Gedankengebäude hat und...

Gerhard Engelmayer (0:30:17.0):

Ja, logisch, religio heißt ja auch eine Bindung an etwas. Und diese Bindung bedeutet natürlich, dass man für andere Dinge dann schon gebunden ist. Wenn man aber die Prioritäten anders ordnet, dass man sagt, die Gemeinschaft der Menschen ist wichtig und wir glauben daran, dass diese Gemeinschaft gerecht geordnet und organisiert werden kann, dann ist das nicht mehr kompatibel mit einer Religion, die sagt, es gibt einen Gott und es gibt jemand, der seine Worte interpretieren kann und das hat dann Gewicht, das ist wie ein Gesetz. Das ist natürlich nicht kompatibel, denn in dem Moment, wo wir sagen, wir wollen eine gerechte Gesellschaft, dann ist es ja eine Gesellschaft, die sich ja ununterbrochen erneuert. Die die Gerechtigkeit, die sie fordert, auch von sich selbst, pausenlos auf die Waagschale legt und pausenlos verhandelt mit den entsprechenden Teilnehmern der Gesellschaft.

(0:32:00.0):

Das ist jetzt dann nicht mehr kompatibel, obwohl es immer wieder gesagt wird, da gibt es Sozialisten, die haben ja entdeckt, dass Jesus ja quasi der erste Sozialrevolutionär war und so weiter. Ja schön und gut, aber wie passt das alles zusammen? Was wir auf unsere Fahnen geschrieben haben, jetzt rein formal, ist, dass wir ein stringentes Weltbild wollen. Wir wollen mit uns selbst im Reinen sein. Wir wollen nicht Naturwissenschaftler sein, also ich bin von der Ausbildung her Naturwissenschaftler. Dass man zum Beispiel in der Früh Sterne beobachtet oder Gene sequenziert. Und am Abend ist man dann im Pfarrrat. Das passt einfach nicht zusammen. Da muss man sich ja fragen, was ist jetzt tatsächlich dahinter? Man kann ja mit denen unglaublich nett befreundet sein. Wir wollen uns an die Worte des ersten Humanisten halten, der gesagt hat, wir wollen niemanden umbringen - das war also in der Zeit der Religionskriege oder war danach - wir wollen niemanden... Es gilt, nicht Menschen umzubringen, sondern falsche Ideen auszumerzen. Und genau um das geht es. Früher hat man gesagt, du denkst und du glaubst an den und den Gott, das ist nicht meiner, bumm, aus. Und jetzt denkt man, wir können befreundet sein, wir wollen aber nur Ideen haben, die funktionieren, die uns Menschen dienen.

(0:34:26.0):

Also es geht nicht um ein komplettes Gedankengebäude, wo jeder Beistrich ganz genau befolgt werden muss, sondern es geht um eine Haltung. Innerhalb dieser Haltung gibt es tausend Varianten, und jeder Mensch hat dann die Möglichkeit, seine eigene Welt zu bauen, weil tatsächlich jeder Mensch andere Erfahrungen hat. Und jedes allgemeingültige für dich allein, allgemeingültige Gedankengebäude, das sozusagen eine Basis für dein Leben darstellt, kann ohne weiteres, oder muss, individuell sein können. Nur gibt es bestimmte Spielregeln, also wie zum Beispiel die Spielregel der Logik, die sind eben uns allen, uns Menschen gemein. Was liegt näher, als dass man diese Spielregeln, die wir quasi von der Natur mitbekommen haben, dass eben eins und eins zwei ist, und nicht drei, dass das die Spielregeln sind, die wir für uns festlegen. Und da kann man dann nicht darüber diskutieren, so wie das jetzt immer wieder gemacht wird.

Elisabeth Waldl (0:35:56.0):

Und diese Entwicklung hin zu den Humanisten, Sie haben jetzt schon kurz erwähnt, dass die sehr kommunistisch eingestellt waren. Gab es noch irgendwelche anderen Gründe für die Umbenennung?

Gerhard Engelmayer (0:36:13.0):

Nein, eigentlich war es nicht der Grund, dass die also da kommunistisch unterwandert wurden, aber das kann sich auch ändern.

Elisabeth Waldl (0:36:24.0):

Ja.

Gerhard Engelmayer (0:36:26.0):

Unsere Einstellung war primär humanistisch und nicht mehr freidenkerisch. Da gibt es noch eine ganze Reihe anderer Gründe, die da mitgespielt haben, wie zum Beispiel, dass das Image der Bezeichnung Freidenker jetzt nicht das Beste war, aus was für Gründen immer. Die sind also einer großen Verfolgung ausgesetzt gewesen seitens der Kirche insofern, beziehungsweise seitens der staatlichen Institutionen, die ja in den 20er Jahren kirchlich durchsetzt waren. Also der Herr Seipel ist ja quasi der Bundeskanzler gewesen und war ein Prälat. Und in der Zeit ist auch die Opposition sehr stark gewachsen. Es hat damals bei den Freidenkern sicher an die 50.000, 60.000 Mitglieder gegeben. Und die haben sich, ja, zum Teil halt entsprechend geäußert. Und da hat es... Das war natürlich immer nur regional. Aber wenn also, was weiß ich, in Bad Goisern so ein Kern sich zusammengefunden hat, dann hat man geglaubt, das ist jetzt überall, wird das auch so sein. Das war natürlich nicht so.

(0:38:05.0):

Aber es hat genügt, dass man den Katholiken eben die Flagge gezeigt hat und eben die ja irgendwo auch Angst bekommen haben. Und daher ist man damals natürlich in gewissen Beschimpfungen ausgesetzt worden und es ging so weit, dass die Sozialisten sich vollkommen absentiert haben, weil die halt Angst gehabt haben, wieder die Katholiken zu verlieren. Die ja damals noch, weiß ich, 90 Prozent der Bevölkerung waren. Ja, also... Das war die Situation damals. Und von dem... Also darunter hat man sicher gelitten. Jetzt haben wir gesagt, ja, dem muss man Rechnung tragen. Entweder wir sind in der Lage, das Image zu ändern. Aber das, wie Sie wissen, geht nicht so einfach von heute auf morgen. Oder man trägt dem Rechnung, was also eh sinnvoll ist, weil wir mehr und mehr auch dort in den Gremien der Humanisten eine Heimat gefunden haben.

Elisabeth Waldl (0:39:26.0):

Was wären für Sie die Unterschiede, die wichtigsten, zwischen Freidenkern und Humanisten?

Gerhard Engelmayer (0:39:32.0):

Na, es gibt schon Unterschiede. Denn die Freidenker sind natürlich noch viel diffuser orientiert. Das liegt schon auch im Namen begründet. Freidenker waren in England ganz andere Leute als in Österreich oder in Deutschland. Die Freidenker wollten signalisieren, dass sie eigene Riten haben, eigene Gedankengebäude, eigene Gesellschaften, und dass sie sich nicht mehr der Kirche unterwerfen. Die Freidenker sind eigentlich entstanden, waren in England und haben sich viel später dann auch in ganz Europa durchgesetzt, beziehungsweise

es sind halt kleine Gemeinschaften entstanden. In Deutschland primär deswegen, weil sie mit der Begräbnisfeierlichkeit, mit der Bestattungsart nicht einverstanden waren. Sie haben eigene Friedhöfe gegründet und dergleichen mehr. Und das hat in Deutschland zumindest, speziell in den reformierten Ländern, sehr eingeschlagen. Da gab es wirklich, und das ist heute noch das Erbe dieser Zeit, dass dort, weiß ich, in Berlin gibt es Organisationen, die halt sehr viel Begräbnisse machen oder Kindergärten betreiben oder Spitäler und was weiß ich noch alles.

Elisabeth Waldl (0:41:22.0):

Ja, da gibt es ja auch die Jugendweihe, die kommt auch aus dem Bereich.

Gerhard Engelmayer (0:41:35.0):

Genau. Da kann ich Ihnen dann noch Material geben das ich oben habe.

Elisabeth Waldl (0:41:48.0):

Ja, gerne. Die Umbenennung, beziehungsweise dieser Wandel vom Freidenkerbund zum HVÖ, haben Sie da im Kopf, wieviele Mitglieder es damals gab, in etwa?

Gerhard Engelmayer (0:42:03.0):

Damals waren es so um die 400.

Elisabeth Waldl (0:42:06.0):

400? Das heißt, es hat sich ja doch um einiges vergrößert, bis jetzt.

Gerhard Engelmayer (0:42:14.0):

Naja, insofern ist es heute eine ganz andere Struktur. Wir sind mit verschiedenen anderen Leuten, beziehungsweise Vereinen assoziiert und arbeiten mit denen zusammen. Und deren Mitglieder sind zum Teil jetzt auch bei uns Mitglieder oder auch nicht, sodass man jetzt nicht sagen kann... Was unser Ziel ist, ist, dass man mehr ganze Vereine zu uns zählen. Da gab es jetzt erst einen Zusammenschluss mit AHA in Oberösterreich. Und so geht das halt weiter, dass man mit denen halt automatisch so stark zusammenarbeitet, dass man sagen kann, wir gehören wirklich zusammen.

Elisabeth Waldl (0:43:12.0):

Ja. Und damals bei der Umbenennung, gab es da keine andere Gruppierung, die sich Humanisten genannt hat in Österreich?

Gerhard Engelmayer (0:43:21.0):

Naja, das kann man wieder nicht sagen. Es gab eine Partei, die aber, mehr oder weniger nur am Papier war. Eine humanistische Partei gibt es. Aber man hat nicht einmal herausfinden können, wer da dahinter steht. Also, ich glaube, die wollen auch ganz was anderes. Da gibt es zum Beispiel separate Ziele, wie ein garantiertes Grundeinkommen zum Beispiel, solche Geschichten. Nennen sich halt als Humanisten. Hat aber irgendwie ich mit dem jetzt etablierten Begriff überhaupt nichts zu tun.

Elisabeth Waldl (0:44:09.0):

Gibt es irgendwelche anderen Gruppierungen, in denen Sie aktiv waren? Irgendwelche Projekte? Ich glaube, beim Institut für Laizität von Niko Alm - sind Sie da auch involviert gewesen?

Gerhard Engelmayer (0:44:23.0):

Ja, aber am Ende dann nur am Papier. Wir wollten nämlich [kurze Pause] den, ich möchte nicht sagen System, aber wir wollten den Verein der Konfessionsfreien am Leben erhalten. Ich habe aber keine Zeit gehabt. Ich habe schon die HVÖ am Hals gehabt. Und wir haben, wir haben jetzt auch niemanden gefunden in der Zeit. Also hat es am Papier weiter funktioniert.

Elisabeth Waldl (0:44:54.0):

Okay.

Gerhard Engelmayer (0:44:55.0):

Das müssen Sie aber nicht so schreiben. Und dann hat halt nach dem Ausscheiden aus dem Nationalrat, hat der Niko Alm dann gesagt, na gut, ich gründe jetzt das Institut der Laïcité, aber auf der Basis oder mit dem Verein, der eh schon existiert. Wir nennen ihn nur um.

Elisabeth Waldl (0:45:21.0):

Genau.

Gerhard Engelmayer:

Und jetzt haben wir ihn wieder rückumbenannt.

Elisabeth Waldl (0:45:25.0):

Genau.

Gerhard Engelmayer (0:45:26.0):

Das heißt, es ist eigentlich jetzt der gleiche Verein wie damals. Er heißt wieder Konfessionsfreie und kriegt jetzt auch ein Emblem. Und so wie das unser [?] Niko wieder zurück ist, wird das hoffentlich dann auch in Szene gehen.

Elisabeth Waldl (0:45:49.0):

Wann kommt er zurück?

Gerhard Engelmayer (0:45:50.0):

Das weiß ich jetzt gar nicht. Aber ich glaube ein Semester ist er dort.

Elisabeth Waldl (0:45:54.0):

Okay, ja. Und gibt es schon verschiedene Gruppen, die offiziell unter dem Zentralrat dabei sind? Also der HVÖ, gehe ich mal von aus.

Gerhard Engelmayer (0:46:04.0):

Ja. Aber das ist...

Elisabeth Waldl (0:46:05.0):

Und wer sonst?

Gerhard Engelmayer (0:46:06.0):

Aber das ist, es gibt eine ganze Reihe von Gruppen, die da jetzt auf einer Liste sind. Aber da kann ich jetzt echt nicht drüber sprechen.

Elisabeth Waldl (0:46:15.0):

Okay. Aber die, die offiziell dabei sind, werden dann wahrscheinlich eh auf der Homepage auch stehen.

Gerhard Engelmayer (0:46:21.0):

Natürlich, ja. Also, wie Sie denken können, da sind jetzt viele Leute involviert. Und da kann man nicht sagen, ob das jetzt wirklich dann klappt in letzter Konsequenz oder nicht.

Elisabeth Waldl (0:46:39.0):

Na klar.

Gerhard Engelmayer (0:46:42.0):

Der sagt ja, aber wenn der dabei ist, dann mag ich nicht und so, lauter so Geschichten.

Elisabeth Waldl (0:46:44.0):

Also das ist schon eine schwierige Situation, die Leute dazu zu bringen, unter ein Dach zu kommen.

Gerhard Engelmayer (0:46:53.0):

Ja, unbedingt. Vielleicht ist es wirklich gescheiter, dass man einfach loslegt und wer halt dazukommen will, macht das. Und ansonsten lasst er es halt bleiben.

Elisabeth Waldl (0:47:09.0):

Ja. Ist das allgemein was österreichisches vielleicht, dass es immer wieder Abspaltungen gibt oder die Leute es nicht schaffen zusammenzukommen, obwohl die Grundanliegen eh dieselben wären?

Gerhard Engelmayer (0:47:25.0):

Ich glaube nicht, dass es ein österreichisches Phänomen ist. Das sieht man ja in Deutschland genauso. Es hängt damit zusammen, dass Humanisten eben, keine Leute sind, die sich da jetzt gern unterwerfen. Das ist eben der Unterschied zu Leuten, die in einer Kirche sind und sagen, okay, das ist meine Kirche, was die sagt, das gilt.

Elisabeth Waldl (0:48:02.0):

Dass so eine obere Instanz nicht...

Gerhard Engelmayer (0:48:06.0):

Der Gründer der Jesuiten, der hat das gesagt, dass wenn der Papst sagt, dass Weiß Schwarz ist und Schwarz Weiß, dann folge ich ihm.

Elisabeth Waldl (0:48:26.0):

Ja. Diese Unfehlbarkeit des Papstes.

Gerhard Engelmayer (0:48:30.0):

Das ist, hat es damals noch lange nicht gegeben, weil das ist erst 1870, 1871 gekommen.

Elisabeth Waldl (0:48:37.0):

Aber die Vorstellung...

Gerhard Engelmayer:

Aber die Vorstellung war da, ja. Und vielleicht nicht einmal die Unfehlbarkeit, sondern es ist die Folgsamkeit. Das ist der Kern der Sache.

Elisabeth Waldl (0:48:53.0):

Die Folgsamkeit.

Gerhard Engelmayer (0:48:54.0):

Ja. Islam heißt zum Beispiel überhaupt Unterwerfen. Und wenn man sich anschaut, wenn man die Religion oder vor allem die katholische Religion extrapoliert, dann kommt man zum Opus Dei. Und das Opus Dei besteht hauptsächlich daraus, dass es dort einen hundertprozentigen Gehorsam gibt. Was der Obere sagt, wird nicht diskutiert. Du bist nichts, heißt es im Weg. Du bist ein Nichts. Du wirst erst durch deine Gehorsamkeit ein Teil eines funktionierenden Etwas. Und das ist irgendein gigantischer Unterschied. Wir sind, wir verstehen uns als denkende Menschen. Und wenn man das tut, dann muss man dem auch Ausdruck verleihen. Und will man sich an der Gestaltung der Gesellschaft in irgendeiner Weise beteiligen. Das heißt es ja eh ununterbrochen. In unserer Demokratie heißt es immer wieder, engagier dich, mach das und das, komm zu einer Partei, deklariere dich und so weiter. Das sind ja die, das ist ja das Motto. Und das kann ich nur unterstreichen. Während eben das Problem bei der Kirche schon dadurch auffällt, dass wenn die Kirche sagt, wählt ÖVP oder CDU, dann ist da ein Block, der kommassiv [?] in eine Richtung geht, ohne das Detail überhaupt hinterfragen zu haben.

(0:51:00.0):

Und das Detail ist aber genau das Wichtige. Ob man jetzt zum Beispiel tatsächlich eine Verbindung, eine Bahn zur Nordautobahn oder nicht, das ist eine sachliche Frage und so gibt es tausend andere sachliche Fragen. Bis hin zu der sachlichen Frage, ob eine Frau [...] die Schwangerschaft unterbrechen kann oder nicht. Das ist eigentlich auch eine sachliche Frage. Aber man kann es so behandeln, dass 500.000 Menschen sagen oder von mir aus 5 Millionen sagen, nein, das ist keine sachliche Frage, sondern wir gehören dorthin und daher gehen wir en bloc in diese Richtung. Und schnipp, auf einmal ist aus der sachlichen Frage eine unsachliche geworden. Und damit ist sozusagen der Entwicklung der Gerechtigkeit ein Riegel vorgeschoben worden. Weil ich kann keine Argumente mehr vorbringen, sondern das Argument ist, wie es schon beim ersten Kreuzzug gewesen ist, Gott will es, Deus lo vult. Und dann ist schon alles aus. Und mit diesem Argument kann man keine Menschheit betreiben.

Elisabeth Waldl (0:52:43.0):

Ja. Man entzieht sich halt der sachlichen Diskussion.

Gerhard Engelmayer (0:52:46.0):

Ja. Und dieses Argument wird nicht nur im 13. Jahrhundert verwendet, sondern bis vor kurzem. Der Herr Bush ist aufgestanden bei der UNO, und hat gesagt, Gott will es, God wants it. Also bis heute geht das. Der Irakkrieg ist so begründet worden. Der Irakkrieg hat 3 Billionen Dollar gekostet. Und ich weiß nicht, wie viele Tausend Leute gefallen sind. 3 Billionen Dollar. Gott will es. Und dagegen wird man aufstehen müssen. Also diese Geschichte mit "Gott will es" und der Einfluss der Religion auf die Politik, das hat ja seit der Aufklärung mehr oder minder ziemlich konstant abgenommen. Und jetzt ist der erste Moment, seit eben 200, 300 Jahren, wo eine Diskontinuität auftritt. Plötzlich geht es nicht mehr in die gleiche Richtung, in Richtung Sachlichkeit, Trennung von Religion und Staat und dergleichen, sondern gibt es einen Salto rückwärts.

Elisabeth Waldl (0:54:16.0):

Ja. Also ist das auch....

Gerhard Engelmayer:

Können Sie sich vorstellen, was das in unseren Gehirnen und Gemütern auslöst?

Elisabeth Waldl (0:54:22.0):

Ist das etwas, wo Sie sagen, dass Sie das auch persönlich beobachtet haben im Laufe Ihres Lebens?

Gerhard Engelmayer (0:54:31.0):

Was habe ich beobachtet?

Elisabeth Waldl (0:54:33.0):

Dass es wieder einen Rückwärtstrend gibt.

Gerhard Engelmayer (0:54:37.0):

Nein, da braucht man ja nur die Zeitung aufschlagen, also das ist ja fast evident. Also die Art und Weise, wie da Politik gemacht wird, das hat es ja viele Jahrzehnte nicht mehr gegeben. Dass einer, so wie der Strache da mit dem hoch erhobenem Kreuz in der Brigittenau auftritt bei einer Veranstaltung. Sie werden sich vielleicht daran erinnern oder gelesen haben und auf diese Art und Weise argumentiert, wo er bis vor kurzem nicht einmal in der Religion drin war. Der hat erst, kurz vor seinem Abtritt ist er überhaupt erst beigetreten bei einer Religion. Das weiß ja gar niemand. Also das ist ja ein klassischer Fall von einer Instrumentalisierung der Religion. Also was ich sage, das ist auch für die Religion nicht gut, wenn man nachweisen kann, dass irgendsoein populistischer Politiker mit einem hoch erobernen Kreuz Politik macht, der nichts mit der Religion zu tun hat.

Elisabeth Waldl (0:55:55.0):

Aber ist das dann nicht eigentlich eine Entwicklung in eine andere Richtung, wenn Religion instrumentalisiert wird? Weil wirklicher Einfluss der Religion auf die Politik ist das dann ja nicht. Sondern eher umgekehrt, oder?

Gerhard Engelmayer (0:56:13.0):

Ja, eigentlich nicht, weil wenn man zulässt, dass Religion Macht hat, dann passiert das halt.

Elisabeth Waldl (0:56:21.0):

Ja.

Gerhard Engelmayer (0:56:22.0):

Wenn man von vornherein sagt, du kannst nicht da mit dem Kreuz daherkommen, weil das Kreuz hat in der Politik nichts verloren, und dass man das auch diskutieren kann in aller Öffentlichkeit, dass das ein Missbrauch ist, dann geht es in die richtige Richtung. Natürlich gibt es auch Kleriker, die das machen, auf der anderen Seite. Nämlich also die Kleriker, die dann hergehen und sagen, ja, so was weiß ich, Schwangerschaftsunterbrechung ist Mord. Warum? Naja, weil Gott das so gesagt hat. Stimmt übrigens gar nicht. Also das Thema ist ja in der Bibel so gut wie inexistent. Also, das ist ja alles nur gemacht.

Elisabeth Waldl (0:57:23.0):

Ja, vielleicht gehen wir eh über zu dem Themenkomplex Trennung von Staat und Religion. Das ist ja in den verschiedenen Gruppen, die wir jetzt besprochen haben, ja schon ein sehr wichtiges Anliegen.

Gerhard Engelmayer (0:57:34.0):

Genau, das eint eigentlich fast alle.

Elisabeth Waldl (0:57:38.0):

Genau, da gibt es ja die Begriffe Laizismus, Säkularität oder auch Laizität. Was verstehen Sie konkret unter den Begriffen? Oder welchen Begriff verwenden Sie am liebsten?

Gerhard Engelmayer (0:57:53.0):

Na, wir verwenden den Begriff Säkularität, wobei Säkularisierung was ganz was anderes ist. Das muss man gleich von vornherein ausscheiden. Und Laizität ist die Art und Weise von Trennung von Staat und Kirche oder Religion, wie es in Frankreich betrieben wird.

Elisabeth Waldl (0:58:20.0):

Also die französische Variante der Säkularität?

Gerhard Engelmayer (0:58:23.0):

Die französische Variante der Säkularität. Das ist Laïcité. Und Laïcité ist ja ein französischer Ausdruck und bedeutet das Laientum. Frankreich war ja eine absolutistische Monarchie, in der es vier Stände gab, wie Sie wissen, und der erste Stand war quasi [unverständlich], ja, der erste Stand waren die Kleriker. Der erste Stand. Und der zweite Stand der Adel. Das ist ja wirklich, [GE lacht] das muss man sich vorstellen, der erste Stand waren die Kleriker. Also da hast du nicht einmal antupfen können. Und das ist ja in dem Sinn sozusagen auch der Auslöser der französischen Revolution gewesen. Und deswegen war die französische Revolution auch ein Kampf gegen den Klerikalismus. Sind ja auch dementsprechend viele umgebracht worden. Und der, der am stärksten unter einer Maßnahme leidet, die ungerecht ist, der geht natürlich dann am weitesten nach vor und das ist also 1906 passiert. 1906 oder 1905? Na, ich glaube 1906, das Gesetz der Laïcité, also seit damals ist das ein mehr oder minder undiskutiertes Gesetz. Es ist ja erst jetzt, in den letzten Jahren unter Macron, ist es gelegentlich einmal angetupft worden, dass das nicht unbedingt immer sein muss. Aber an sich ist es unbestritten. Und Laïcité heißt tatsächlich eine strenge Teilung von Kirche und Staat. Das ändert sich jetzt nicht in den Basisgedanken, sondern in der Ausführung.

Elisabeth Waldl (1:01:06.0):

Und ist die französische Ausführung, wäre das ein Vorbild, dem man nachstreben könnte?

Gerhard Engelmayer (1:01:16.0):

Theoretisch ja, praktisch nein für Österreich. Weil Österreich halt einen anderen Charakter hat und nie irgendwas streng durchzieht. [EW lacht] Das ist halt nicht der österreichische Charakter. Da gibt es immer irgendwelche...

Elisabeth Waldl (1:01:33.0):

Einen Sonderweg, ja.

Gerhard Engelmayer:

...Sonderwege und Mauscheleien und irgendwelche faulen Kompromisse und so weiter und so weiter. Also das entspricht nicht, in Österreich genügt es, wenn man klarlegt, dass der Staat ein neutraler Staat ist, was zum Beispiel in Deutschland in der Verfassung steht, in Österreich nicht. Das wäre schon einmal ein Riesenfortschritt, wenn man auch klar dezidiert und nicht indirekt, so wie es jetzt ist, sondern klar dezidiert ausspricht, dass Österreich ein weltanschaulich neutraler Staat ist und dass keine Religion oder Weltanschauung vom Staat präferiert wird.

Elisabeth Waldl (1:02:35.0):

Da spielen Sie wahrscheinlich auf diese staatliche Anerkennung an, der Religionsgemeinschaften. Weil das eben ein Status ist, der gewisse Gruppen, die eben die Anerkennung erreichen, privilegiert.

Gerhard Engelmayer (1:02:53.0):

Naja, es gibt von Haus aus Privilegierte, wie zum Beispiel den Katholizismus. Da kann man nicht hergehen und sagen, du verhältst dich nicht demokratisch oder was, das geht nicht. Weil die sind automatisch anerkannt. Ich glaube, die Evangelischen sind das auch. Aber sonst muss man sich sozusagen wohlverhalten, damit das funktioniert. Die kleineren Gruppen müssen das quasi erst beweisen. Aber im Allgemeinen geht es darum, dass man sagt, die Gruppen sind von mir aus anerkannt oder nicht anerkannt, das ist jetzt nicht der Kern der Sache, sondern der Kern der Sache ist, dass der Staat sich nicht einmischt in die Religion. Nichts von denen privilegiert, keine Vorschriften, keine Meinungen und dergleichen privilegiert, sondern das neutral behandelt. Das heißt also, sie werfen sich nicht auf die Seite von einer und das ist eben heute überhaupt nicht der Fall. Weil schon alleine formal, wenn da in der Etikette des Außenamtes der Kardinal ununterbrochen an zweiter Stelle kommt neben dem Bundespräsidenten oder der Dritter von mir aus, nach dem Bundeskanzler, das zeigt eben, dass da eine gewisse Autorität da ist, die vom Staat verliehen wird. Weil die Etikette macht ja der Staat und nicht die Kirche. Das gefällt der Kirche natürlich sehr. Das ist kein Wunder. Aber von mir aus sollen sie es machen.

Elisabeth Waldl (1:05:10.0):

Was wären sonst noch so wichtige Änderungen, die nötig wären für eine...?

Gerhard Engelmayer (1:05:14.0):

Ja primär einmal, dass man den Säkularen eben auch Vertretungen in allen Gremien zubilligt. Das ist ja in Deutschland zum Teil schon der Fall, dass die Säkularen zum Beispiel im Rundfunkrat von Hessen drinnen sind. Ich weiß jetzt nicht, ob das jetzt noch immer so

ist, auf jeden Fall war es mal, muss ich mal nachschauen ob das immer noch so ist. Aber diese Entwicklung hat begonnen. Und ist zweifellos das Richtige. Dem werden wir jetzt auf den Grund gehen und sagen, wenn die ganz groß fast jeden Tag sagen, der ORF ist für alle da und es steht auch im Auftrag des Generaldirektors, dass der ORF alle vertritt, alle gesellschaftlichen Klassen und Gruppen, kann ich nicht hergehen und 16 Vertreter der Religionen einladen und sagen so, ihr seid jetzt der Querschnitt der Gesellschaft. Das ist einfach völlig daneben. Dem muss man entgegentreten. Man kann nicht irgendein Gesetz beschließen und am nächsten Tag was anderes machen, weil es eine Hetz ist.

Elisabeth Waldl (1:06:53.0):

Ich habe ja da mitbekommen, dass es der HVÖ geschafft hat, dass Sie dann als Vertreter in dem Gremium für die Sterbehilfe drinnen gesessen sind.

Gerhard Engelmayer (1:07:02.0):

Ja.

Elisabeth Waldl:

Das war ein ziemlicher Kampf, oder?

Gerhard Engelmayer (1:07:05.0):

Naja, ich habe erfahren, ich habe da so meine Quellen [GE lacht], ich habe erfahren, dass da so eine Gruppe gebildet wird und nachdem das schon fertig gebildet war, waren 38 Leute dabei aus verschiedenen Bereichen, aber hauptsächlich aus den Bereichen der Religion. Wieder nach demselben Prinzip. Da heißt es irgendwo in einem Papier alle Bereiche der Gesellschaft sollen dri... Auf einmal sind alle Bereiche der Religion drinnen.

Elisabeth Waldl (1:07:40.0):

Ja. [EW lacht]

Gerhard Engelmayer:

Das ist ein, bitte ein Missverständnis. Und da habe ich angerufen und habe gesagt, das geht nicht. Wir wollen auch drinnen sein.

Elisabeth Waldl (1:07:53.0):

Wer hat das organisiert? Wer hat das bestimmt?

Gerhard Engelmayer (1:07:57.0):

Ja, ich habe angerufen.

Elisabeth Waldl:

Bitte?

Gerhard Engelmayer:

Aso.

Elisabeth Waldl:

Nein, wer hat das bestimmt wer drinnen sitzt in dem Gremium?

Gerhard Engelmayer (1:08:01.0):

Aso. Ja, das Justizministerium hat diese Enquete einberufen.

Elisabeth Waldl (1:08:06.0):

Okay.

Gerhard Engelmayer:

Und der Sektionschef sowieso.

Elisabeth Waldl (1:08:11.0):

Okay, verstehe.

Gerhard Engelmayer (1:08:20.0):

Wie hat der geheißen? [kurze Pause] Weiß ich jetzt nicht. Aber das ist glaube ich auch herauszulesen aus dem Internet...

Elisabeth Waldl (1:08:25.0):

Ja klar, da kann ich noch recherchieren. Das war vor zwei Jahren oder so, gell?

Gerhard Engelmayer (1:08:34.0):

Ja. Also es war während der Corona-Zeit, weil es kein einziges Treffen physisch gegeben hat, sondern nur immer als Zoom-Konferenz.

Elisabeth Waldl (1:08:47.0):

Ah, okay. Und was ist Ihr Resümee aus dieser Beteiligung? Haben Sie sich gehört gefühlt?

Gerhard Engelmayer (1:08:55.0):

Naja, natürlich nicht, weil es liegt ja in der Natur der Sache, dass wenn hier 40 Leute zusammenkommen elektronisch, und zwei Leute sind säkular, vertreten also die andere Seite, dann ist das natürlich ein Missverhältnis. Das liegt ja in der Natur der Sache. Und das hat man bei dem, das hat der Reporter, der da drüber berichtet hat, auch sofort gesagt. Also eigentlich [GE lacht] hat er nur das berichtet, dass zwei Leute dagegen waren und 38 dafür. Also ganz so war es wieder nicht. Kann man nicht sagen. Aber selbst Vertreter der sozialistischen Partei, wie zum Beispiel die Tochter vom früheren Bundeskanzler Pittermann, hat in absolut ungebührlicher Weise Stellung genommen für das Verbot des assistierten Suizids. Also da hat es mich wirklich aufgeplattelt. Und diese Leute, die halt quasi von unabhängigen Institutionen waren, die konnte man vielleicht an einer Hand abzählen. Juristen von der Uni und so weiter, also die waren tatsächlich... Aber direkt oder indirekt waren meiner Schätzung nach zwei Drittel in irgendeiner Weise auf der Payroll der Kirche.

Elisabeth Waldl (1:10:50.0):

Okay. Und wer war diese zweite Person aus dem säkularen Bereich?

Gerhard Engelmayer (1:10:54.0):

Obermüller. Das war der Sprecher damals der ÖGHL. Das ist die Österreichische Gesellschaft für ein humanes Lebensende. Und die waren quasi der Hauptbetreiber dieser

ganzen Geschichte. Die haben einen Rechtsanwalt namens Proksch, der also dort führend tätig ist in der ÖGHL. Und der hat eigentlich diese Klage beim Verfassungsgericht eingebracht.

Elisabeth Waldl (1:11:25.0):

Okay. Also die haben das Ganze ins Rollen gebracht?

Gerhard Engelmayer (1:11:29.0):

Ja.

Elisabeth Waldl:

Verstehe. Ja. Nochmal zurück zur Säkularität. Was gehört für Sie da sonst noch dazu für eine Umsetzung so einer strikten Trennung?

Gerhard Engelmayer (1:11:46.0):

Zunächst einmal sollte es irgendwo geschrieben sein. In der Verfassung natürlich ist der richtige Ort dafür. Das habe ich bereits, was weiß ich, ich kann oben nachschauen. Ich schätze einmal 2015, 2016 habe ich einen Artikel in der Presse geschrieben "Säkularität in die Verfassung". Wenn Sie es brauchen, dann kann ich Ihnen das raussuchen. Und das war schon insofern ein Meilenstein, weil sich praktisch vorher und nachher noch nie irgendjemand diese Forderung aufgestellt hat.

Elisabeth Waldl (1:12:34.0):

Ja.

Gerhard Engelmayer (1:12:35.0):

Und dass das nicht ein Hirngespinst ist, das zeigt ja, dass es seit 100 Jahren in der deutschen Verfassung steht. Das ist ja...

Elisabeth Waldl (1:12:49.0):

Aber recht viel anders ist die Situation in Deutschland ja trotzdem nicht zu Österreich.

Gerhard Engelmayer (1:12:54.0):

Richtig, ja.

Elisabeth Waldl:

Also das alleine reicht noch nicht wirklich.

Gerhard Engelmayer (1:12:57.0):

Das ist völlig richtig. Und das würde ich auch sagen. Das alleine bringt es noch nicht. Sondern es gehört auch quasi die Kultur der Säkularität gefördert. Das beginnt, also das ist eine ziemliche Oper wenn ich das jetzt alles aufzähle. Das beginnt - aber einige Punkte - das beginnt schon in der Schule dass - lauter Kleinigkeiten vielleicht, aber das macht eben letzten Endes unterm Strich die Kultur der Säkularität aus - dass nicht Schulzeugnis, Religion an erster Stelle steht. Das ist Unkultur sondersgleichen. Wieso soll denn das da oben stehen?

Elisabeth Waldl (1:13:46.0):

Ich habe das immer so absurd gefunden. Meine Tochter ist ohne Bekenntnis und das erste Fach ist bei ihr nicht benotet, das aber trotzdem ganz oben stehen muss.

Gerhard Engelmayer (1:13:56.0):

Genau, das ist nämlich die Folge.

Elisabeth Waldl (1:13:57.0):

Und das ist halt einfach auch für die Zeugnisse, die man dann in der Zukunft braucht für Bewerbungen, du outest dich immer als ohne Bekenntnis. Ist das nötig? Das muss dein Arbeitgeber nicht wissen.

Gerhard Engelmayer (1:14:09.0):

Ja, richtig. Also im Gegenteil, das sagt eigentlich schon einiges aus über denjenigen. Wer also da eine feste Stellung bezieht, wie zum Beispiel dass er selber in der Religion verankert ist und von mir aus, was weiß ich, Ritter des heiligen Grabes ist und so, da kommt einer daher ohne Bekenntnis, na, den nehme ich nicht. Das ist einfach eine völlig sinnlose Spaltung der Gesellschaft nach nicht sachlichen Kriterien, was auf den Menschen zurückfällt, der da einen guten Menschen sucht für seinen Betrieb. Möglicherweise ist der andere viel besser geeignet, aber er ist halt nicht in einer Religion verankert und soll auf einmal deswegen schlechter sein. Das ist absurd.

Elisabeth Waldl (1:15:10.0):

Also die Schule, da...

Gerhard Engelmayer (1:15:11.0):

Aber die Schule ist zum Beispiel ein wichtiger Punkt, weil das auch am Anfang des Lebens steht. Beziehungsweise am Anfang des Lebens steht die Taufe, also das finde ich ja... Ich habe sogar ein ganzes Buch darüber geschrieben.

Elisabeth Waldl (1:15:25.0):

Genau, das habe ich mitbekommen.

Gerhard Engelmayer (1:15:27.0):

Und da steht drinnen, wie absurd das ist und dass man damit eigentlich sozusagen schon das Kind auf ein Förderband setzt, das dann einfach weitergeht. [GE lacht] Und das geht dann so wie bei einer Sandgrube, das eine Förderband geht sofort zum nächsten Förderband und so weiter. Also das nächste Förderband ist die Schule und dann kommt die Heilige Kommunion und dann kommt die Firmung und so weiter. Aber das ändert sich jetzt eh gerade massiv. Und also die Schule. Da gibt es in der Schule den Religionsunterricht. Der passt überhaupt nicht in die Schule. Weil was machen wir in der Schule? Wir erziehen die Kinder zu... Wir stopfen nicht die Kinder mit Wissen voll, das ist ein falscher Zugang. Das ist von vielleicht vor 50 Jahren, war das noch was. Heute dient die Schule dazu oder sollte dazu dienen, die Kinder zu mündigen selbstdenkenden Bürgern zu erziehen. Sodass sie nicht auf jeden Idioten reinfallen, der irgendwelche Sprüche klopft. Das wäre ein Ziel. Ganz ein wichtiges. Und Religion ist natürlich irgendwo letzten Endes eine Gehirnwäsche, wie man es dreht und wendet.

(1:17:14.0):

Das wird zwar ununterbrochen jetzt bestritten, aber... Schmidt-Salomon sagt immer, ja, es gibt ja keine religiösen Kinder. Die religiösen Kinder werden ja quasi dazu gemacht. Es gibt auch keine katholischen Kinder, es gibt keine evangelischen, es gibt keine muslimischen Kinder. Die werden ja dazu gemacht, dass man die total naheliegende Idee, dass man die Religion vollkommen frei walten lässt und dass Menschen sich dazu, wenn sie sich dazu hingezogen fühlen, als Erwachsene dazu von mir aus einladen kann. Und die sollen dann als Erwachsene sich dazu entscheiden können. Das ist doch großartig. Das wäre Freiheit. Aber nicht die Kinder zuerst prägen wie eine Münze und dann müssen sie mühsam diese Prägung irgendwie wieder loswerden. Das ist unfair den Kindern gegenüber. Die Kinder sollen das selber entscheiden. Fertig. Meine Tochter, die war in einer Gruppe, da hat sie sich total wohl gefühlt. Und hat gesagt, ja das ist eine Gruppe, die ist da in Dornbach beim Pfarrer und so. Und ich bin jetzt 14 und ich möchte mich taufen lassen. Ich habe gesagt, bitte, tadellos. Wenn das dein Wunsch ist und dein Wille. Das war die erste Taufe von einer quasi Erwachsenen, unter Anführungszeichen, Taufe die dort überhaupt jemals stattgefunden hat. Der Priester ist in Tränen geschwommen.

Elisabeth Waldl (1:19:17.0):

Ja, es ist halt schon nochmal etwas Besonderes, wenn sich jemand bewusst dafür entscheidet und auch...

Gerhard Engelmayer (1:19:23.0):

Bewusst dafür entschieden!

Elisabeth Waldl:

...auch die Reife dafür hat.

Gerhard Engelmayer (1:19:29.0):

Ja.

Elisabeth Waldl:

Ja, spannend.

Gerhard Engelmayer (1:19:30.0):

Und ich habe gesagt, wenn das deine Entscheidung ist und du bist jetzt 14, du bist jetzt religionsmündig. Nichts dagegen einzuwenden. Sie ist dann eh mit 18 wieder ausgetreten. [beide lachen] Und die andere Tochter, die ist ja von Haus aus eigentlich immer schon Atheistin gewesen. Also die musste man nicht zu irgendwas erziehen.

Elisabeth Waldl (1:20:04.0):

Okay. Ja, gehen wir nochmal zurück zu unserem Hauptthema. Sie haben von dem Begriff Gerechtigkeit geredet. Ist das für Sie der Hauptgrund, warum eine Säkularität in Österreich herrschen sollte ihrer Meinung nach? Die Gleichbehandlung aller Menschen?

Gerhard Engelmayer (1:20:36.0):

Naja, das ist natürlich ein ganz wichtiger Grund, aber nicht der Hauptgrund. Warum? Weil die Gleichberechtigung von Menschen kommt auch in der christlichen Religion vor. Vor Gott sind alle Menschen gleich. Das ist auch im Islam der Fall.Wie sehr dagegen verstoßen

wurde in der Geschichte, das wissen wir alle. Aber zumindest ist dieser Anstoß, das kann man nicht leugnen, sehr wohl von der christlichen Religion gekommen, dass vor Gott alle gleich sind. Also, manche Leute, die halt im Sklavenmanagement tätig waren, wie zum Beispiel De Las Casas, der hat sich gefragt, na hallo. Moment einmal. Alle Menschen sind vorm Herrn gleich und wir haben da tausende Sklaven eingesperrt und die schuften für uns. Da kann irgendetwas nicht richtig sein. Und der hat tatsächlich für diese, es war ein dominikaner Mönch, so wie die meisten die dort tätig waren auf dem Gebiet, aber die haben natürlich sich gefragt, was ist da los. Also Gerechtigkeit ist zweifellos nicht der alleinige Besitz der Säkularen, das wäre schlicht und einfach falsch.

Elisabeth Waldl (1:22:23.0):

In die Richtung ist meine Frage auch nicht gegangen, sondern einfach was die Gründe wären für eine Durchsetzung der Säkularität. Was die Argumente sind.

Gerhard Engelmayer (1:22:35.0):

Die Argumente die haben wir vorher schon angeleuchtet. Der Hauptgrund, dass es einfach eine funktionierende Gemeinschaft von Menschen, die braucht eine Basis. Und früher war diese Basis eigentlich, dass alle Kinder Gottes sind. Und das funktioniert aus naheliegenden Gründen heute nicht mehr. Weil wir schon 250 Jahre nach der Aufklärung sind. Und eben heute so und so viele Leute gar nichts mehr mit dem Glauben und mit der Religion zu tun haben wollen. Also das ist ausgefallen. Jetzt braucht man was anderes. Und da gibt es mehrere Aspekte. Unter anderem eben das Böckenförde-, werden Sie schon gehört haben, das Diktum. Da wird behauptet, dass also der Staat nicht die Voraussetzungen bringen kann, die für seine eigene Existenz unabdingbar sind. Darum geht es jetzt. Also kann er das oder kann er das nicht? Wenn wir den Staat eben als unsere Gemeinschaftsstruktur anerkennen, dann braucht es irgendwann eine Basis, wo wir sagen, also darüber braucht man nicht diskutieren. Das...

Elisabeth Waldl (1:24:23.0):

Naja klar.

Gerhard Engelmayer:

...das ist so. Und da gibt es verschiedene Begriffe. Das ist die Glückssuche, wie es in der amerikanischen Verfassung ist. Es ist die simple Tatsache, dass wir Menschen sind und als Menschen automatisch sozusagen eine Würde genießen oder dass uns vom Staat eine Würde zugeschrieben wird und diese Würde wird oder das wäre notwendig, dass diese Würde, die im Artikel 1 der Menschenrechtskonvention drinsteht, dass diese Würde auch nicht nur am Papier steht, sondern auch uns gegenseitig verliehen wird, denn dadurch kommt es nämlich zustande. Das ist nichts Abstraktes, sondern wir verleihen uns gegenseitig Menschenwürde und das bedingt dann verschiedene Verhaltensweisen, zum Beispiel, dass ich Sie nicht umbringe jetzt, weil, was weiß ich, mir Ihre Einstellung nicht gefällt. Weil das war noch vor relativ kurzer Zeit, jetzt geschichtlich gesehen, war das eine Selbstverständlichkeit, dass man den anderen umgebracht hat, der nicht von meiner Partei war.

(1:25:55.0):

Der 30-jährige Krieg, ein Drittel der Bevölkerung Europas ausgerottet, aus genau dem Grund. Also kann man nicht sagen, dass das eine Spintisiererei ist. Also die Würde. Dann eigentlich ziemlich alles das, was in der Verfassung steht, das ist ja schon alles da, schon durchgesetzt. Das ist auch anerkannt. Und jetzt kommen Leute daher und sagen, Staat, das gibt es nicht. Ich habe meinen eigenen Staat. Weiß Gott, die da oben oder was. Als wäre das etwas, was nicht in uns selbst quasi dazu dient, Menschen zu sein, die halt tatsächlich [GE hustet] ihre Freiheit leben können. Weil nur dadurch, dass er eben, dass auch diese Leute

Würde besitzen, werden sie, wenn sie irgendetwas angestellt haben, einem Gerichtsverfahren unterzogen und nicht sofort erschossen, oder was. Oder sie können sich... Das ist alles der Würde geschuldet, dass sie sich selbst verteidigen können, dass sie einen Anwalt kriegen, dass sie [GE hustet] nach bestimmten Regeln behandelt werden und so weiter, dass sie in den meisten Staaten heute in Europa, selbst wenn sie verurteilt werden, nicht erschossen werden oder umgebracht werden. Sondern eben, ja, weggesperrt oder so.

(1:27:49.0):

Also das ist der zentrale Begriff. Aber dann gibt es natürlich noch eine ganze Reihe von anderen Begriffen, die da zentral sind. Die Freiheit ist natürlich ein wichtiger Begriff. Diese Begriffe entwickeln sie ja. Ich habe jetzt gerade erst ein Buch gelesen von Philipp Blom, der den Begriff Freiheit ersetzen möchte durch Autonomie. Finde ich richtig. Warum? Die Begriffe sind in einer Art Hierarchie. Je weiter oben, umso mehr bewirken sie natürlich, logisch. Wenn einer sagt, Freiheit, Freiheit, kann er möglicherweise tausende Leute versammeln. Bewirken also viel. Aber der Nachteil ist, dass sie sehr unspezifisch sind. Und was man unter Freiheit versteht, das ist halt sehr, sehr, sehr verschieden. Das ist sehr verschieden. Und je höher die Begriffe sind, umso unspezifischer werden sie und umso schlechter sind sie geeignet, etwas wirklich klar zu kommunizieren. Ja, weiß ich, der oberste Begriff ist überhaupt Gott. Das ist ein Begriff, der gar kein Begriff mehr ist, weil man nicht begreifen kann. [EW lacht] Liebe ist ein Begriff, der alles und nichts sagt. Und also, es steht manchmal, was weiß ich, in irgendwelchen dunklen Gassen von Chicago oder von Paris, steht dann auf einem Lokal Love. Das versteht eh unter Liebe, ja. [beide lachen] Und da gibt es gigantische Unterschiede, je größer die sind.

(1:30:11.0):

Und das Lustige ist, das kann man direkt beweisen und nachvollziehen, je klarer jemand was sagen will, umso mehr bemüht er sich, diese Definition tatsächlich zu machen und die Dinge auch zu spezifizieren. Wenn man wissen will, ob ein Buch so geschrieben ist, dann braucht man eigentlich nur hergehen und hinten nachschauen, wie viele Verweise es gibt auf Quellen, so wie Sie das jetzt da machen. Sie bemühen sich, dass das wirklich nachvollziehbar ist, ...

Elisabeth Waldl (1:31:00.0):

Genau.

Gerhard Engelmayer:

...dass es bewiesen wird und dass das stringent ist, dass es alles zusammenpasst und nicht irgendwie lauter Steine sind, wo man nicht weiß, wieso das zusammenpasst und so weiter. Das ist eben eine stringente Beweisführung. Darum bemüht man sich dann. Ist man als denkender Mensch schon irgendwie befriedigt, dass man sich denkt, aha, das passt zusammen. Und dann ist die Wahrscheinlichkeit, dass das der Wirklichkeit entspricht, viel höher als Dinge, die halt irgendwie nur behauptet werden und sagen, ja, aber das ist so, das hilft. Wenn man irgendein Trankel, steht in der Zeitung, das hilft gegen was weiß ich, Prostatabeschwerden. Ja, das ist eben nix. [GE lacht] Das ist so gut wie nix. Das ist Reklame. [GE hustet] Und wenn man schaut, so Leute, die halt irgendwie nur so ein Geschwurbel an den Mann bringen, die haben fast keine Verweise. Ja, weil die haben irgendwie, die sind sich selbst die eigene Quelle. Ja, ich meine, ja, so wie die Bibel, also das ist ihre eigene Quelle. Oder der Koran ist seine eigene Quelle. Und eine eigene Quelle hat den Nachteil, dass sie sich logisch in den Schwanz beißt. Also das ist ein sogenanntes Ringerl, ja. Wie ist die Beweisführung für Gott? Na, Gott, das steht ja schon in der Bibel. Wer hat die Bibel geschrieben? Na, Gott natürlich. Ja.

Elisabeth Waldl (1:32:57.0):

Dreht sich Kreis, ja.

Gerhard Engelmayer (1:32:58.0):

So geht das. Und wenn man genau hinschaut, und logisch ein bisschen geschult ist, und denken gelernt hat, dann merkt man, dass die meisten Behauptungen oder Beweisführungen Ringschlüsse sind, die sich sozusagen selbst unterfüttern. Also diese Dinge sind sozusagen die Beweisbarkeit oder die, auch die Stringenz unserer Reden und Beweisführungen und das ist ganz wichtig für uns als Wert, dass wir das zusammenfassen können dann als Nachvollziehbarkeit. Das ist das, was wissenschaftliches Denken auszeichnet, nachvollziehbar zu sein. Weil dann gehört es automatisch uns [Telefon klingelt] allen, uns allen Menschen, die denken können. Das gehört uns ja.

Elisabeth Waldl (1:34:07.0):

Na klar. Wollen sie kurz abheben?

Gerhard Engelmayer (1:34:10.0):

[Telefongespräch] [Pause]

Elisabeth Waldl:

Ein paar letzte Fragen habe ich noch. Sie haben ja vorher schwierige Begriffe angesprochen. Ein schwieriger Begriff ist ja auch Religion, wie man das definiert. Was ist denn Ihr persönliches Verständnis von Religion?

Gerhard Engelmayer (1:34:36.0):

Ja, Religion ist abhängig von Gott. Und Gott kann man nicht definieren und daher kann man auch Religion nicht definieren. Also im streng wissenschaftlichen Sinn kann man Religion nicht wirklich definieren und wird auch nicht definiert. Zum Beispiel im Bereich der Juristerei gibt es keine gültige Definition von Religion.Und das ist ja auch der Grund, warum Religionen sozusagen jetzt erklärt werden vom Staat. Es ist eine Religion. Wenn es klar wäre, was eine Religion ist, dann brauche ich kein Amt des Religions-, oder wie heißt das?

Elisabeth Waldl (1:35:22.0):

Das Kultusamt.

Gerhard Engelmayer (1:35:24.0):

Das Kultusamt im Bundeskanzleramt erklärt jemanden zu einer Religion. Aufgrund von irgendwelchen Kriterien. Aber wie scharf oder wie unscharf diese Kriterien sind, das wissen wir ja. Da muss ein gewisser Kult bestehen. Also da müssen irgendwelche Bücher aufliegen, wo man sich daranhalten kann und dergleichen. Das kann man auch pervertieren, wie halt die Pastafari bewiesen haben. Das ist eigentlich schon der beste Beweis, dass es keine wirkliche Definition gibt. Das ist die Schwierigkeit.

Elisabeth Waldl (1:36:14.0):

Absolut.

Gerhard Engelmayer:

In unserer Welt brauchen wir Begriffe, die definierbar sind. Die in irgendeiner Weise sich vom Nachbarn abgrenzen. Weil der sagt, nein, das ist eigentlich meins. Und der Nächste sagt, nein, das ist meins. Weil es eben nicht definiert ist. Definiert heißt ja abgrenzen. Und dazu braucht es eine Grenze. Eine Grenze, die misst man ab meistens. Geht nicht. Also das ist auch der Grund, warum - so banal es klingt - warum Religionen immer wieder Streitpunkte sind. Und der Quell von Kriegen Sonderzahlen. Das beste und markanteste Beispiel ist ja die Abgrenzung zwischen zwei islamischen Versionen der Religion. Das sind die Sunniten und die Schiiten, die den gleichen Religionsgründer haben, sich befetzen und umbringen, Feindschaften kultivieren bis zum geht nicht mehr, bis hin zu Kriegen, wo Millionen Menschen umkommen. Also unfassbar. Auch einer der Gründe, warum man, vor allem in der Politik, aber auch sonst, schaut Religion, bitte nur zu Hause. Da kannst du machen, was du willst. Du kannst dir einen Altar aufstellen und das müsste ja theoretisch auch genügen. Wozu muss man da jetzt sozusagen den ideologischen Bauchladen aufmachen und sagen, so gehört es und nicht anders.

Elisabeth Waldl (1:38:15.0):

Ja. Sie haben vorher noch kurz erwähnt, dass Sie erst 2012 oder 2011, also kurz vor Ihrer Wahl zum Präsidenten, bei den Freidenkern dazugekommen sind. War das der erste Kontakt für Sie mit säkularen Gruppen?

Gerhard Engelmayer (1:38:36.0):

Ja. War der erste Kontakt. Ich habe...

Elisabeth Waldl (1:38:40.0):

Und inhaltlich haben Sie sich vorher schon mit dem Thema auseinandergesetzt?

Gerhard Engelmayer (1:38:44.0):

Ja, natürlich. Jaja klar. Das sind verschiedene Bücher gewesen. Religionskritische Bücher von, wie heißt der? Der das Buch über den Jesus geschrieben hat. Das war mein erstes Buch, das ich gelesen habe. [sucht das Buch] Peter de Rosa, genau. Das war das erste Buch, das ich gelesen habe auf dem Gebiet. Aber das ist schon...

Elisabeth Waldl (1:39:53.0):

Gottes erster Diener. Das kommt mir bekannt vor.

Gerhard Engelmayer (1:39:57.0):

Ja, das ist eh bekannt. Das war in den 90er Jahren. Ursprünglich 88 erschienen.

Elisabeth Waldl (1:40:06.0):

Darf ich kurz einmal schauen?

Gerhard Engelmayer (1:40:08.0):

Ja.

Elisabeth Waldl (1:40:10.0):

Die dunkle Seite des Papsttums.

Gerhard Engelmayer (1:40:12.0):

Das ist großartig geschrieben.

Elisabeth Waldl (1:40:16.0):

Sehr interessant. Ich glaube, ich habe sowas ähnliches auch mal in der Jugend gelesen.

Gerhard Engelmayer (1:40:23.0):

Also das ist...

Elisabeth Waldl (1:40:24.0):

Also bei Ihnen ist der Zugang über Religionskritik, Kirchenkritik dann gewesen?

Gerhard Engelmayer (1:40:32.0):

Ja.

Elisabeth Waldl:

Okay. Ja, das ist bei vielen ja ein sehr wichtiges Thema, die Religionskritik. Also viele Leute in der säkularen Szene, habe ich den Eindruck...

Gerhard Engelmayer (1:40:40.0):

Mich interessiert ehrlich gesagt gar nicht so sehr die Religionskritik, sondern als Naturwissenschaftler interessiert mich hauptsächlich, wie ist es wirklich?

Elisabeth Waldl (1:40:52.0):

Ja, okay.

Gerhard Engelmayer (1:40:53.0):

Wie war das wirklich? Und wenn man... Ich habe noch ein anderes, Papstbiografien en Masse, wenn man sich das anschaut, was da drinnen steht, über die verschiedenen Päpste und wenn man dann liest, wie es wirklich war, das ist so eine Erleuchtung, das ist Wahnsinn. Mich interessiert jetzt nicht, irgendwelche Leute zu kritisieren und das... Mich interessiert nur schlicht und einfach die Wahrheit. Wie ist es wirklich? Das ist die Kernfrage. Und da uns gerade auf dem Gebiet der Religion ununterbrochen was vorgespiegelt wird und gelogen wird, dass sich die Balken biegen und vor allem halt, gelogen ist jetzt nicht der richtige Ausdruck, sondern geheuchelt. Es wird ja ununterbrochen geheuchelt, wenn man dann sich das durchliest, was da in kirchlichen Veröffentlichungen drinnen steht, das ist ja ein Wahnsinn, wie viel da gelogen wird, das ist sagenhaft. Und das ist abstoßend. Also so gesehen wird es dann erst später zu einer Religionskritik weil es als abstoßend erkannt wird. Aber sonst interessiert mich das eigentlich nicht, dass ich irgendjemanden da, was weiß ich, in die Pfanne haue oder was, das interessiert mich überhaupt nicht.

Elisabeth Waldl (1:42:42.0):

Wie war sonst Ihr persönlicher Weg? Sind Sie religiös erzogen worden?

Gerhard Engelmayer (1:42:49.0):

Ja klar, so wie jeder in Österreich habe ich Religionsunterricht gehabt und so weiter, nur habe ich das Glück gehabt, dass meine Eltern überhaupt nicht... Ja, mein Vater war schon

religiös, aber auch nur formal, weil das halt von seiner Mutter her so gewollt war und das ist ja ganz normal, so wie in tausenden anderen Familien war es bei uns auch, dass wir halt alles mitmachen haben müssen, aber mein Vater war Techniker und auch sozusagen ein rational denkender Mensch, und meine Mutter überhaupt, weil die war Mathematikerin, also lagen die Dinge auf der Hand, dass man manchmal auch kritisch über Dinge nachdenkt. Das war bei uns völlig selbstverständlich. Aber ich habe dann eine Schule besucht, das Theresianum, wo irrsinnig viel Religion war und uns alles mögliche eingeredet worden ist. Da ist der natürliche Geist, mit wenn man 13 ist, wird man automatisch ein kleines bisschen wacher, fängt also selber zum Denken an und das habe ich halt auch gemacht und bin also auf verschiedene Dinge dann auch draufgekommen, was ganz anders ist, als was uns eingeredet worden ist.

(1:44:30.0):

Und ja, also ich denke, ich habe eine ganz normale Entwicklung genommen, wie halt alle anderen Österreicher und was mir sehr wichtig ist zu betonen, ist, dass ich jetzt nicht irgendeinen besonderen Moment gehabt habe, wo ich geknechtet wurde oder missbraucht wurde oder sonst was. Überhaupt keine Ressentiments gegenüber die Kirche. Es gibt ja viele, die halt, weiß ich...

Elisabeth Waldl (1:45:04.0):

Klar, wenn man Erfahrungen macht.

Gerhard Engelmayer:

...furchtbare Erfahrungen gemacht haben, sind deswegen dann, bei mir überhaupt nicht. Also ich kann eigentlich nur, ich habe nur gute Erfahrungen mit Christen gemacht und mit Katholiken, bis auf das, dass halt mein Religionsprofessor sehr, sehr missionarisch gewirkt hat und einen ziemlich missionarischen Eifer an den Tag gelegt hat und mit Legio Mariae und so weiter. Das war nichts für mich. Und das habe ich also... Einer meiner Freunde ist der Gunkel und der hat in seinem Programm einen wunderbaren Satz. Den könnte ich selber erfunden haben, so kann ich mich mit dem identifizieren. Da hat er gesagt, da hat es ja geheißen in der Schule, wenn man zur Beichte geht, du musst eine Gewissenserforschung machen und schauen, was du gesündigt hast in [GE räuspert sich] Gedanken, Worten und Werken.Okay, also Werke, na gut, geschenkt. In Worten, na ja, da wird es schon ein bisschen heikler. Aber Gedanken, nein, Freunderl, sagt er, [EW lacht] da sind wir zwei verschieden, da mache ich nicht mit. [GE lacht] Nein, Freunderl, da komm´ma net zsamm. [GE lacht]

(1:46:39.0):

Und das habe ich mir eigentlich immer gedacht. Bitte, was heißt Gedanken, hörst? Das ist doch befruchtend. Überall, weiß Gott, wie wichtig sind Gedanken, und zwar auch böse Gedanken sind manchmal wichtig. Die werden ja nicht automatisch zu Taten, sondern die muss man sich überlegen. Und oft und oft derjenige, der eine gewisse Herzensbildung hat und Charakterbildung hat, der kommt dann ganz von selber drauf, dass das ein Blödsinn ist, nicht eine Sünde. Wo die sagen, nein, das darfst du nicht manchen, weil das ist eine Sünde. [GE verstellt Stimme] Der kommt ganz von selber drauf, dass wenn er jemand anderen bestiehlt, dass der Furchtbares mitmacht. Und dass man mit dem vielleicht dann auch Mitleid hat. Da kommt man ganz von selber drauf. Und der Charakter und die, also wenn einer wirklich charakterlich geschult ist, dann hat er auch Sympathien und Empathien. Und diese Empathien führen dazu, dass man automatisch das goldene Gesetz, die goldene Regel anwendet. Dass man sagt, ja aber, was ist wenn dann mir das passiert, verdammt, das ist auch nicht so gut.

(1:48:16.0):

Also so gesehen ist für mich eigentlich die goldene Regel der Kern aller ethischen Überlegungen. Fast alles kann man auf die goldene Regel zurückführen, was an Verhaltensregeln quasi irgendwo einmal erfunden wurde. Also man braucht eigentlich nur diese Regel. Und das sind die Kern... Also für mich war das Erwachen also des Geistes beziehungsweise dass ich selber angefangen habe zu denken, der Beginn meiner Karriere unter Anführungszeichen als Atheist. Ich kann mich jetzt erinnern, wenn wir drüber reden, dass ich irgendwann in einer Deutschstunde hat mich mein Nachbar, der Johnny auch gefragt, ich jetzt für eine Vorstellung oder was ich eigentlich für eine Religion habe oder wie ich zur Religion stehe oder ich weiß nicht wie er das genannt hat. Und ich habe damals schon gesagt, ich bin, ich glaube ich war 12 oder 13, [GE lacht] ich bin für eine Naturreligion im Sinne Goethes. Was natürlich eh... Ich habe keine Ahnung gehabt von Goethe, [EW lacht] naja, ein bisschen was gehört. Aber das hat man schon von Haus aus imponiert: Naturreligion.

Elisabeth Waldl (1:50:08.0):

Das heißt schon sehr früh in der Unterstufe, dass Sie so deutlich...

Gerhard Engelmayer (1:50:13.0):

Ja und dann gab es diese eine Überlegung oder nein es war eigentlich ein Erlebnis. Da gab es eine Schularbeit in Deutsch. Da ist gestanden zum Weltspartag vom Wert des Sparens und ich habe da das Sparen runter gemacht nach [EW lacht] Strich und Faden und habe mir gedacht, also das wird jetzt eine Fünfer, aber das ist meine Meinung und ja. Und in der gleichen Woche ist also auch irgendwie das gewesen mit dem Stellvertreter von Hochhuth und der Religionslehrer ist gekommen und hat einen abgezogenen Zettel gehabt in der Hand für jeden von uns und da ist drauf gestanden was man antworten soll wenn das Thema aufs Tapet kommt.

Elisabeth Waldl (1:51:10.0):

Was war das?

Gerhard Engelmayer (1:51:11.0):

Der Stellvertreter von Hochhuth war ein Theaterstück über den Papst Pius XII. Da ist die Kritik hochgekommen dass er halt nichts getan hat gegen die Verschleppung der Juden und überhaupt in der Judenfrage sich offen gehalten hat, während er sonst in allen möglichen Dingen mitgemischt hat. Und so und dann kriege ich die Schularbeit zurück über das Sparen, da hat er gesagt, also Engelmayer, Engelmayer, Sie werden also sicher noch ihre Meinung ändern, aber heute haben Sie Ihre Meinung gut vertreten. Und da habe ich ein Sehr Gut drauf gekriegt, statt einem Fünfer. Das hat mich so durchgebeutelt, also auf der einen Seite bin ich belohnt worden quasi von der Schule dafür, dass ich selber irgendwelche Gedanken entwickelt habe und diese Gedanken auch vorgetragen habe und auf der anderen Seite ist einer gekommen, der hat mir gesagt was ich denken soll und das auswendig lernen vielleicht auch noch und dergleichen. Das hat mich so durchgebeutelt, dass ich mir gedacht habe, nein, ich bin lieber auf der Seite [GE lacht] vom Deutschlehrer und bin also eigentlich fortan schon religionskritisch aber wegen dem Lehrer, gewesen, also mehr im Sinne der schulischen Religion.

Elisabeth Waldl (1:52:55.0):

Und jetzt würden sie sich als Atheisten bezeichnen?

Gerhard Engelmayer (1:53:00.0):

Ja, eindeutig. Ja also, ich würde mich aber eben im Sinne dieser Entwicklung weniger als Atheist als als Humanist, als säkularer Humanist bezeichnen. Weil der Atheist ist ja sozusagen ein ziemlich dümmlicher Begriff, der ja auch darauf abzielt jemanden zu diffamieren. Es war ja lange Zeit quasi ein Schimpfwort auch, Atheist. Das ist ein Atheist, das ist ja geradezu ein Schimpfwort für jeden der halt keine Regeln anerkennt oder was. Was ja überhaupt nicht wahr ist, im Gegenteil. Im Gegenteil, wir sind für mehr Regeln aber Regeln die jeder nachvollziehen kann und dadurch eben auch gewillt ist, diese Regeln einzuhalten.

(1:54:01.0):

Ganz einfaches Beispiel: irgendwo wird eine 30er-Zone errichtet, wo kein Mensch weiß wieso, irgendwo im Wald auf einmal 30er-Zone, ich kann das nicht nachvollziehen, ich halte mich nicht daran. Vor einer Schule, da brauche ich nicht einmal das Schild, da bleibe ich von selber stehen und wenn ein Schild da ist, sehe ich es ein und halte es auf Punkt und Beistrich ein. Und das zeigt eben, dass ja, je fundamentaler wir die Einsicht über die Notwendigkeit einer Regel haben, umso mehr befolgen wir sie auch. Das heißt wir sind ja denkende Menschen und rationale Begründungen, die überzeugen in jeder Weise und so kommt es auch zu einer ganz anderen Ethik, ja. In meinem Buch habe ich da sowas beschrieben. Das waren zwei kanadische Wissenschaftler, die haben Leute untersucht, die eben in der Hitlerzeit Leute versteckt haben oder Juden versteckt haben, und die haben untersucht, wieso die das gemacht haben. [Türklingel] [Pause]

Geht es wieder.

Elisabeth Waldl (1:55:40.0):

Wir haben über ihre persönliche Einstellung geredet.

Gerhard Engelmayer (1:55:43.0):

Ja.

Elisabeth Waldl:

Grundsätzlich bin ich mit meinen Fragen jetzt eh durch. Also die Frage, die vielleicht noch nicht ganz geklärt ist, was Pläne in der Zukunft anbelangt, das mit dem Zentralrat ist ja jetzt ein großes Ding auf jeden Fall.

Gerhard Engelmayer (1:55:57.0):

Das ist ein großes Thema, ja genau.

Elisabeth Waldl (1:55:59.0):

Gibt es sonst noch irgendwas, was ansteht?

Gerhard Engelmayer (1:56:01.0):

Naja, natürlich. Aber erstens einmal, da redet man natürlich nicht so gern drüber.

Elisabeth Waldl (1:56:07.0):

Na klar.

Gerhard Engelmayer:

Wenn Sie das jetzt schreiben, bis das rauskommt und so weiter, kann jeder schon nachschauen,...

Elisabeth Waldl (1:56:14.0):

Na, eben.

Gerhard Engelmayer:

...ob das Wirklichkeit geworden ist oder nicht. [beide lachen] Und selbst wenn das früher ist, ist es nicht so gut wenn jeder Andere das auch weiß. Na grundsätzlich kann man das, was wir wollen, kann jeder nachlesen auf unserer Seite, da stehen unsere Ziele, unsere Wertvorstellungen und in dem Sinne arbeiten wir weiter, ja. Also wir schauen und aus praktischen Gründen kann man sagen, dass wir das machen, was die meisten europäischen humanistischen Gemeinschaften machen. Also auch nichts anderes, wir setzen durch die Vertretung der Humanisten auf allen Gebieten und wir schauen, dass wir alle bei der Gesetzeswerdung in irgendeiner Weise mitmachen können und wir schauen, dass wir eine Öffentlichkeit bekommen indem wir eben im Radio, Fernsehen und in den Zeitungen vorkommen und dergleichen mehr.

Elisabeth Waldl (1:57:37.0):

Achja, da wollte ich vorher eh fragen, was die Medien anbelangt, sehen Sie da einen Unterschied zwischen privaten und öffentlichen Medien? Weil es ging ja jetzt viel um den ORF. Wie schaut es in anderen Medien aus oder Zeitungen?

Gerhard Engelmayer (1:57:54.0):

Na, da komme ich immer wieder rein. Wenn ich einen guten Artikel geschrieben habe, wird der veröffentlicht.

Elisabeth Waldl (1:58:02.0):

Also auch in den Styria-Medien wie der Presse ist das kein Problem?

Gerhard Engelmayer (1:58:06.0):

Genau. Na, kein Problem stimmt nicht. Da muss man eben... Ja, also das muss ein wirklich guter Artikel sein, dann wird der auch genommen. Weil die sind ja nicht so eingleisig, dass die sagen, na, das ist ein Atheist und den. Ich habe einen Freund der sogar in der Tiroler Tageszeitung eine Kolumne hat, der atheistische [GE hustet] Anliegen dort vertritt und das auch schon seit Jahren.

Elisabeth Waldl (1:58:55.0):

Na ich frage nur nach, weil es in anderen Gesprächen eben schon untergekommen ist, dass eben die Styria mit dem Besitz der katholischen Kirche da auch eine bestimmte Agenda verfolgt und die Presse gehört ja zum Beispiel zur Styria oder die Kleine Zeitung.

Gerhard Engelmayer (1:59:12.0):

Ja, das stimmt schon, dass vor allem, so ein platter Antiklerikalismus hat dort natürlich logischerweise keinen Platz, aber das schreibe ich ja schon gar nicht. Also das ist ja logisch. Aber es ist richtig, dass es in der ganzen österreichischen Zeitungs- und Magazinlandschaft kein Blatt gibt, wo man richtige, ja wie soll ich sagen, klare Agenda in puncto Religionskritik

verfolgen kann. Gibt es nicht ein einziges, weil erstens einmal sind schon zwei Drittel in irgendeiner Weise mit der Kirche verflochten und sei es auch nur über den Raiffeisen-Verband. Gibt es nicht. Ich denke jetzt zum Beispiel an die, wie heißt das Magazin, ein französisches Magazin, da hat der Christopher Hitchens geschrieben zum Beispiel. Der hat einen beißenden Humor und einen sehr sarkastischen Stil gehabt und aufgrund dessen ist er gut angekommen. Also wenn solche Qualitätskriterien erfüllt werden, dann hat man eigentlich überall irgendwelche Chancen. Aber es ist sehr schwer natürlich da wirklich ranzukommen. Und wirklich absolut neutrale Kriterien gibt es fast nirgends. Ich hätte gerne, also zum Beispiel, dass man in einer linken Zeitung wie Falter, dass man dort vielleicht wenigstens unterkommen kann. Aber selbst der macht das nicht.

Elisabeth Waldl (2:01:17.0):

Okay, das heißt jetzt, haben Sie schon probiert?

Gerhard Engelmayer (2:01:20.0):

Ja, ja, natürlich. Probiert habe ich es überall. Der wäre eh von seiner eigenen Einstellung her, der Klenk, der wäre auf jeden Fall dafür zu haben. Aber wahrscheinlich aus geschäftlichen Gründen oder so, macht er es dann doch nicht. Aber vielleicht kommt der Tag, wo das irgendwie beginnt. Wir sind heute in der Hinsicht in allen Belangen hinten nach.

Elisabeth Waldl (2:01:53.0):

Ja. Das ist so ein langer Prozess.

Gerhard Engelmayer (2:01:57.0):

Das ist Wahnsinn. Also wenn das dabei herauskommt, dass da steht, wir sind hinten nach, Länge mal Breite, das wäre schon ein Gewinn für Österreich.

Elisabeth Waldl (2:02:18.0):

Also Sie beziehen sich jetzt auf meine Arbeit?

Gerhard Engelmayer (2:02:20.0):

Ja, ich beziehe mich auf Ihre Arbeit. Aber das ist...

Elisabeth Waldl (2:02:23.0):

Also ich werde jetzt da keinen Vergleich groß mit anderen Ländern ziehen. Also es geht jetzt mal grundsätzlich darum einen Überblick zu bringen wie es in Österreich ausschaut, die Landschaft. Und dann werde ich mich halt mit den Positionen zur Trennung von Staat und Religion intensiver auseinandersetzen. Und das ist dann eh schon genug Umfang für eine Masterarbeit.

Gerhard Engelmayer (2:02:48.0):

Achso, das ist ja eine Masterarbeit.

Elisabeth Waldl:

Stoff gäbe es mehr. Ich könnte auf jeden Fall auch eine Doktorarbeit daraus machen [EW lacht] von der Menge her.

Gerhard Engelmayer (2:02:53.0):

Genau.

Elisabeth Waldl (2:02:54.0):

Und ich habe auf jeden Fall auch Lust, dann vielleicht weiterzugehen in den einen oder anderen Bereich. Ja. Also mein Plan ist auch eine Doktorarbeit zu machen danach.

Gerhard Engelmayer (2:03:04.0):

Schon?

Elisabeth Waldl:

Vielleicht wird das auch in die Richtung gehen.

Gerhard Engelmayer (2:03:06.0):

Ja.

Elisabeth Waldl (2:03:07.0):

Schauen wir mal. Also ich bin auf jeden Fall...

Gerhard Engelmayer (2:03:11.0):

Na, ich werde nachdenken...

Elisabeth Waldl (2:03:12.0):

...immer noch begeistert vom Thema und mit taugt es sehr.

Gerhard Engelmayer (2:03:15.0):

Aber wir haben ja eh schon einmal darüber nachgedacht, was so dringende Facetten wären, die jemand wie Sie eventuell in einer Doktorarbeit behandeln sollte. Und das schaue ich mir jetzt an. In meinem Computer habe ich ein paar so Sachen. Aber jetzt habe ich es nicht parat im Moment.

Elisabeth Waldl (2:03:37.0):

Ja, das wäre natürlich auch sehr interessant, was Sie da für Ideen haben. Ich bin da noch, ich plane jetzt noch nicht so weit, jetzt mache ich mal den Abschluss hier. Eins nach dem Anderen. Ja, also wir haben jetzt auf jeden Fall inhaltlich genug gesammelt. Deswegen würde ich mal die Aufnahme abdrehen.

Gerhard Engelmayer (2:03:58.0):

Okay.

Elisabeth Waldl (2:03:59.0):

Oder haben Sie noch irgendwas Wichtiges hinzuzufügen?

Gerhard Engelmayer (2:04:02.0):

Nein, was man jetzt nicht.

11.7.13 Transkript Interview 014

29.01.2024, online

Anwesende: Claudia Gamon, Elisabeth Waldl

Elisabeth Waldl (0:00:00)**:**

Super. Dann läuft jetzt die Aufnahme. Sie haben ein paar grundsätzliche Informationen bekommen zu meinem Projekt. Haben Sie da zunächst mal irgendwelche Fragen?

Claudia Gamon (0:00:13.0)**:**

Nein.

Elisabeth Waldl:

Okay, sehr schön. Ich habe jetzt schon sehr viele Interviews geführt, viele verschiedene Gruppen kennengelernt und auch mit Ihrem ehemaligen Kollegen Niko Alm gesprochen. Und mir persönlich war es wichtig, auch eine weibliche Perspektive reinzubringen und auch von jemandem, der noch aktiv in der Politik unterwegs ist. Deswegen ist es schön, dass Sie dabei sind. Und ich habe mitbekommen, dass Sie Initiatorin waren beim Kirchenvolksbegehren. Wie sind Sie da reingekommen? Wie sind Sie zu dem Thema gekommen?

Claudia Gamon (0:00:54.0)**:**

Ich bin dazu gekommen über den Niko Alm.

Elisabeth Waldl (0:00:57.0)**:**

Ah, okay.

Claudia Gamon (0:00:58.0)**:**

Er hat nach Mitstreitern gesucht. Das war 2012, ich glaube Anfang des Jahres, um quasi von Anfang an dabei zu sein und zu [undeutlich].

Elisabeth Waldl (0:01:09.0)**:**

Okay heißt, dass das Thema Religionsrecht, die Verbindung von Staat und Religion bzw. die Trennung war davor nicht so ein großes Thema oder haben Sie sich damit beschäftigt?

Claudia Gamon (0:01:23.0)**:**

Doch natürlich politisch. Das ist ja auch einer der Mitgründe weshalb ich in einer liberalen Partei, die damals bei den Jungen Liberalen war, als eines der Themen, das mich immer verbunden hat. Untereinander war natürlich die Trennung von Kirche und Staat und das Engagement dafür.

Elisabeth Waldl (0:01:46.0)**:**

Okay. Weil bei den NEOS selbst ist mir jetzt diese Position nicht so deutlich untergekommen. Ich weiß, dass der Herr Alm damals wie er im Nationalrat war, für den

Bereich Religion zuständig war. Aber jetzt so ein richtiges Statement bei den NEOS habe ich nicht gefunden.

Claudia Gamon (0:02:06.0)**:**

Es ist klarerweise eines unserer Grundsätze. Für eine liberale Partei eindeutig, dass wir uns immer dafür einsetzen. Religion ist Privatsache. Wir handhaben das auch in der Partei so. [kurze Pause] Es ist vielleicht nicht so prononciert, weil ich glaube, dass es bei uns eine Selbstverständlichkeit ist.

Elisabeth Waldl (0:02:29.0)**:**

Na ja, also wenn man sich die.

Claudia Gamon (0:02:32.0)**:**

Ich weiß jetzt nur zum Beispiel aus anderen Parteien üblich ist zu Gottesdiensten zu gehen oder Pfarrer irgendwo einzuladen, um irgendwas zu eröffnen. Das würde bei uns, nichts wäre der Partei ferner als sowas.

Elisabeth Waldl (0:02:49.0)**:**

Okay.

Claudia Gamon (0:02:50.0)**:**

[undeutlich]

Elisabeth Waldl (0:02:52.0)**:**

Bitte?

Claudia Gamon (0:02:53.0)**:**

Aber auch vielerorts, weil es wurscht ist. Es ist ein... Man merkt eben mit dem Grundsatz Religion ist Privatsache [unverständlich] einerseits nichts mit der Partei zu tun hat, eigentlich ein politischer Grundsatz der Partei genauso ist.

Elisabeth Waldl (0:03:10.0)**:**

Und wie sehen Sie dann das aktuelle Modell, wie es in Österreich gehandhabt wird? Von einer strikten Trennung ist ja doch schwer zu reden.

Claudia Gamon (0:03:22.0)**:**

Ja, natürlich. Ich halte es immer noch für extrem problematisch. Vor allem, weil die Politisierung der Religion könnte nur zu noch mehr Problemen führen. Man hat ja probiert, das Ungleichgewicht, das da ist zwischen der Behandlung der katholischen Kirche auf der anderen Seite und anderen Religionen so zu lösen, dass man das politische Involvement einfach auch auf andere Religionsgemeinschaften überträgt. Anstatt in die Richtung eines säkularen Staates zu gehen, geht man in die andere Richtung, will man dieses Land [undeutlich]. Ich halte es für den vollkommen falschen Weg, sondern der Staat sollte sich von der Religion distanzieren, aber klar darstellen, dass nichts mit den staatlichen Institutionen zu tun hat. Stattdessen macht er eigentlich das weiter auf.

Elisabeth Waldl (0:04:10.0)**:**

Was sind sonst noch so Hauptkritikpunkte für Sie an der aktuellen Praxis?

Claudia Gamon (0:04:16.0)**:**

Wenn alles, angefangen von dem Geld, das über diverse öffentliche Kanäle in Richtung der katholischen Kirche geht, sofort zurück in den Bildungsbereich, finde ich ganz besonders problematisch. Da geht es nicht nur um den immer noch institutionalisierten Religionsunterricht, das Bezahlen von Religionslehrern durch den Staat, aber auch die Bevorzugung religiöser Privatschulen gegenüber anderen freien Schulen. Also der Bereich Bildung ist ein riesiger, der Bereich des Geldes, das fließt, ist ein anderer. Aber natürlich auch die vollkommen normalisierte Beziehung, die viele in der Politik mit der Religion oder eigentlich vor allem mit der katholischen Kirche pflegen. Das heißt, dass quasi überall Vertreter auch der katholischen Kirche präsent sind. Ich kenne sie aus der Landespolitik, vor allem. Und dann natürlich auch das Hofieren der Religionsgemeinschaften an sich, anstatt hier einfach eine gesunde Distanz zu halten.

Elisabeth Waldl (0:05:24.0)**:**

Und was halten Sie von einem anderen Weg, wo die Konfessionsfreien auch mit eingebunden werden? Also, das ist ja….

Claudia Gamon (0:05:37.0)**:**

Wie? Wir haben ja keine Repräsentanten. Wir wollen ja keine Gruppe sein. Wir wollen nicht als Gruppe repräsentiert werden. Mein Anliegen ist es einfach, dass Religion keine Rolle spielt.

Elisabeth Waldl (0:05:51.0)**:**

Ja, weil in der säkularen Szene gibt es schon auch Gruppierungen, die in die Richtung versuchen zu gehen. Der Humanistische Verband, der Zentralrat der Konfessionsfreien soll wiederbelebt werden, eben als so eine Vertretungsinstanz.

Claudia Gamon (0:06:09.0)**:**

Ich halte es nicht für sinnvoll, weil ich glaube, dass wir eben eine total diverse Gruppe sind, bei der jeder aus einem ganz anderen Grund konfessionsfrei ist. Und ich glaube, dass das Probieren zu streamlinen und zu glauben, man könnte Interessen von Konfessionsfreien vertreten. Wenn dann ist das Einzige, was wahrscheinlich ein durchgehendes Interesse ist, ist nicht diskriminiert zu werden im Vergleich zu Menschen, die eine Konfession haben. Aber das ist das, für das brauche ich keine politische Repräsentation als Gruppe, sondern es sollte ein Grundstein sein.

Elisabeth Waldl (0:06:49.0)**:**

Wo sehen Sie Konfessionsfreie sonst noch diskriminiert in Österreich?

Claudia Gamon (0:06:56.0)**:**

Was für mich nicht irrelevant ist, ist natürlich der kulturelle Aspekt. Das ist, glaube ich, das ist keine Diskriminierung von Seiten des Staates, sondern das ist eine kulturelle Frage, die natürlich sicher auch Mitglieder religiöser Minderheiten genauso spüren, wenn man am Land ist und dann diskutiert, dass zum Beispiel die Teilnahme an einer Dorfgemeinschaft sehr stark mit einer Mitgliedschaft in der katholischen Kirche zusammenhängt oder mit den Vereinen, die da einfach dazugehören, angefangen vom Kirchenchor zum Krippenbauverein oder ob ein Kind getauft wird oder nicht. Das finde ich sehr schade, wie stark man das natürlich auch noch spürt. Aber das ist etwas, was eine kulturelle Frage ist und eine persönliche. Das hat nichts mit Politik zu tun. Es ist auch nichts, was der Staat ändern kann oder ändern soll. Das ist wiederum so ein Ding, dass ich gesellschaftspolitisch anspreche. Aber wo ich keine Forderung an die Politik stelle, wenn es eben das gibt. [?]

Elisabeth Waldl (0:07:59.0)**:**

Und auf rechtlicher Ebene? Was sehen Sie da für Diskriminierungspotenzial für Konfessionslose?

Claudia Gamon (0:08:07.0)**:**

Da sind andere sich die besseren Ansprechpartner [unverständlich].

Elisabeth Waldl (0:08:13.0)**:**

Mir geht es jetzt in dem Interview grundsätzlich einfach um Ihre Perspektive auf das Ganze.

Claudia Gamon (0:08:23.0)**:**

Ja, aber quasi mit der Frage muss [undeutlich] das habe ich nicht gewusst explizit.

Elisabeth Waldl (0:08:27.0)**:**

Ja, klar. Verstehe. Haben Sie sich außerhalb von dem Volksbegehren irgendwie mit dem Thema noch intensiver beschäftigt oder aktivistisch betätigt?

Claudia Gamon (0:08:43.0)**:**

Eigentlich nicht. Ich meine, es war mir immer privat ein wesentliches Thema. Es hat mich auch immer schon aufgrund dem Großwerden in einem katholischen Bundesland, wo es kulturell sehr wichtig war. In dem Dorf, wo ich aufgewachsen bin, hat mich das Thema an sich bis zu einem gewissen Grad auch politisiert. Aber das ist ein privates Interesse und jetzt auch nichts, was ich politisch an die große Glocke hänge, weil es nicht mein Arbeitsbereich ist.

Elisabeth Waldl (0:09:16.0)**:**

Und im Rahmen des Volksbegehrens? Hatten Sie da auch konkrete Funktionen, Aufgaben, die Sie übernommen haben?

Claudia Gamon (0:09:29.0)**:**

Nein, wir waren wie eine Art Komitee von Proponent*innen, die das halt gestartet haben, und wir haben alle im Rahmen unserer Möglichkeiten dafür geworben. Aber... Ja, ich hätte mich an nichts Konkretes erinnert.

Elisabeth Waldl (0:09:45.0)**:**

Wie ist dieses Thema innerhalb von der Partei aufgenommen worden? Es war ja auch die Gründungszeit von den NEOS.

Claudia Gamon (0:09:51.0)**:**

NEOS gabs eben zu dieser Zeit eben gerade noch nicht. Die Gründung von NEOS war nach dem Volksbegehren. Es ist quasi im Rahmen der Gründung öfters auch darüber geschrieben worden, wenn der Niko erwähnt worden ist und auch im Zusammenhang mit mir. Aber es war nie so ein großes Thema. Aber es war natürlich für ganz viele der Gründungsmitglieder immer klar und wir haben ganz viel religiöse Menschen auch bei uns in der Partei, mit denen man auch gut streiten kann über dieses Thema. Aber alle, egal ob konfessionsfrei oder ob es doch sehr religiöse Menschen sind, war es immer klar in einer liberale Partei immer für die Trennung von Kirche und Staat ein.

Elisabeth Waldl (0:10:36.0)**:**

Okay. Wenn das so ein grundlegendes Thema ist, ist das in Ihrer politischen Karriere, die Sie bis jetzt gemacht haben, Nationalrat usw. - also ich beschränke mich ja auf Österreich - hat es da irgendwas außer das Volksbegehren gegeben, dass es wirklich politische Diskussionen zu dem Thema gab?

Claudia Gamon (0:11:04.0)**:**

[kurze Pause] Ich meine, wir sind halt... In Österreich wird das jedes Jahr ja immer wieder diskutiert, die Frage zum Religionsunterricht...

Elisabeth Waldl (0:11:11.0)**:**

Ja.

Claudia Gamon (0:11:12.0)**:**

...in Schulen. Mal überlegen. Was über die Jahre hinweg manchmal immer wieder Thema war, zum Beispiel im Rahmen - das wird jetzt nicht mehr so gehandhabt, aber ich glaube nicht, dass es da irgendeinen offiziellen Wechsel gab - da kann ich nur anhand meiner Zeit in der Universitätsvertretung erinnern, war zu Zeiten von Budgetverhandlungen in der österreichischen Politik. Wo der Kardinal offiziell eingeladen wurde und mit der Regierung über was auch immer zu sprechen, war auch nicht klar. Muss ich jetzt überlegen. Aber sonst eigentlich nicht. Ich glaube quasi, dass... Ach nein, dass ist ein Blödsinn. Ich konzentriere mich jetzt natürlich geistig auf die katholische Kirche, aber im Rahmen der Diskussionen über wie man mit dem Islam umgeht. Auch im Bildungsbereich hat es natürlich immer wieder große Diskussionen eigentlich um diese Frage gegeben "Was bedeutet es, ein säkularer Staat zu sein? Sind wir überhaupt einer? Oder würden wir in dem Fall auch den Islam komplett anders behandeln als die katholische Kirche, anstatt einen säkularen Ansatz zu haben, den wir dann auch glaubhaft vertreten können?" Darüber ist natürlich sehr viel diskutiert worden und jetzt glaube ich, sind sie im selben Rahmen zu sehen, aber natürlich irgendwie doch auch eine [undeutlich] Frage.

Elisabeth Waldl (0:12:35.0)**:**

Und sehen Sie da Potenzial, dass ich in den nächsten Jahrzehnten was ändert in Österreich diesbezüglich? Weil bei bestimmten Parteien ist es ja ziemlich klar, dass die mit dem aktuellen Modell sehr zufrieden sind.

Claudia Gamon (0:12:57.0)**:**

Ja, also sagen wir in den Jahrzehnten, ich hoffe das ist in Jahren gelöst. Ich glaube schon, dass es in Richtung eines säkularen Staates gehen muss, weil wir andere Themen sonst einfach nicht glaubwürdig diskutieren können. Es wäre diskriminierend, wenn man über Themen wie "Wie geht man mit dem Islam um? Wie geht man mit Werten um, die eventuell von einer Religion getragen werden, die sich mit unseren Werten in den liberalen Demokratien überschneiden? Wie geht man mit dem um, ohne eine Religionsgemeinschaft zu diskriminieren?" Und das geht nur, wenn der Staat eine säkulare Haltung hat. Das geht nur, wenn man eine gewisse Äquidistanz zu allen Religionen pflegt, weil man sonst keinen glaubwürdigen Umgang damit hat. Und dann ist es diskriminierend, dann ist es eventuell auch rassistisch motiviert. Und daher denke ich, dass die einzige Lösung dafür auch generell - in Österreich ganz besonders, weil wir, glaube ich, ein beispielhafter Staat in der Europäischen Union sind, der solche Probleme nach Jahr [unverständlich]. Die Italiener werden sich auch irgendwann damit beschäftigen müssen, genauso wie die Polen, dass man in Richtung - welches Modell auch immer man dann - in diese Richtung gehen muss, weil es ist ganz einfach nicht [unverständlich]

Elisabeth Waldl (0:14:19.0)**:**

Was wäre denn Ihr Wunsch? Wie sollte denn die Säkularität in Österreich aussehen?

Claudia Gamon (0:14:30.0)**:**

Ich bin selber ein bisschen gespalten, weil ich eigentlich nicht weiß was ich bevorzuge, ob es das französische Modell ist oder doch ein anderes Modell. Weil das französische Modell hat natürlich auch anderes kann [?]. Wenn man sagen kann, dass der Staat Religion eben nicht für Privatsache anhält, wenn er konkrete Regeln vorgibt, dass man zum Beispiel in einer Schule gar keine religiösen Symbole tragen darf. Man könnte ja auch ganz konträr argumentieren, dass es eigentlich wurscht wäre. Und die Kinder sollen sich von mir aus alle Zeichen von fünf Weltreligionen umhängen und es wäre wurscht, solange der Staat, in dem Fall die Schule an sich also neutral ist. Ja, ich sage ganz offen, dass ich mir eigentlich unsicher bin, welches System ich für das Richtige empfinde, weil es muss auch zum Staat passen. Und ich glaube, dass das französische Modell einfach zur französischen Republik passt. Es passt historisch einfach in das Land, es ist auch historisch kulturell gewachsen. Das Schwierige ist, wenn man das jetzt einem Land, wenn man das neu designen will, wenn dann wie Österreich, das wirklich auch zu unserer Kultur passen würde, da bin ich sehr unsicher. Das muss sich wahrscheinlich finden, aber dafür, um ein Modell für eine Trennung von Kirche und Staat für Österreich zu finden, glaube ich, dass es notwendig ist, eine recht große Debatte darüber in der Öffentlichkeit zu bringen, damit es eben auch dazu beiträgt.

Elisabeth Waldl (0:15:59.0)**:**

Okay, Frankreich haben sie auch angesprochen. Wir hatten viele, viele Themen, aber ich bin gerade ein bisschen... Man merkt, Sie sind Politikerin und geübt, Fragen zu beantworten. Meine anderen Interviews, da wird viel ausführlicher erzählt. Aber es ist wunderbar so! Was wären denn die wichtigsten Dinge, die wir umsetzen müssten, damit Österreich ein säkularer Staat wird?

Claudia Gamon (0:16:31.0)**:**

Also ich glaube, das eine ist nun mal eine Emanzipation grundsätzlich von der Vergangenheit, die wir mit der katholischen Kirche gemeinsam haben. Da geht es natürlich um das Konkordat, aber ich glaube, das ist ein ganz wesentlicher Schritt, weil wir müssen jetzt nicht anfangen, von anderen Religionen zu reden. Das bringt doch gar nichts, wenn man da drumherum tanzt um was es eigentlich geht. Es geht darum eine neue Einstellung dafür zu finden, wie man mit Religion umgeht und glaube ich auch eine Einstellung, die auch zum Beispiel politische Amtsträger in Österreich entsprechend verkörpern müssen. Es ist immer noch viel zu normal, dass Landeshauptleute überall gemeinsam mit ihren Bischöfen auftreten. Hätte ich so ein Amt, würde ich das nicht machen, weil ich es einfach nicht... Ich halte es weder für angemessen noch für richtig. Einerseits, weil ich es aus Prinzip nicht für richtig und angemessen halte, andererseits auch, weil man als Amtsträger in Österreich nun einmal eine sehr diverse Bevölkerung mittlerweile repräsentiert. Es entspricht einfach nicht mehr der Realität in Österreich, dass alle brav katholisch sind und das ihr ganzes Leben lang so pflegen. Man muss sich, glaube ich, als Politiker eigentlich auch einen Umgang mit den ganzen Taufscheinkatholiken finden, die das aus kulturellen Gründen tun, vielleicht aus kulturellen Gründen auch noch dabei sind, aber eigentlich sonst eine wertetechnisch wenig mit der modernen katholischen Kirche gemeinsam haben. Und diese Diversität auch wirklich als politischer Mensch leben zu müssen, das fände ich ganz wichtig. Das ist aber ein kultureller Wandel. Ich glaube nicht, dass man den vorschreiben muss, sondern das ist etwas, das Politikerinnen leben müssen. Und eben auch durch den quasi Konfessionsfreie so zu repräsentieren, indem man einfach den Umgang mit Religion so lebt, dass das auch eine Freiheit von Religion geben muss und dass die Politik einem das nicht oktroyiert.

Claudia Gamon (0:18:40.0)**:**

Ja. Und dann, zu dieser Emanzipation von der katholischen Kirche gehört natürlich auch der Bildungsbereich ganz klar dazu. Es ist angefangen mit der Abschaffung natürlich des Religionsunterrichts, soll sich jeder organisieren wie er möchte. Ja, was ist als nächstes ganz wichtig? Ja gut, wenn wir das hätten, dann würde das Land eh schon relativ grob anders ausschauen. Und dann eben denke ich in einem breiten Diskurs mit der Bevölkerung ein Modell zu finden, wie Österreich in Zukunft mit Religionen umgeht, um auch auf Herausforderungen eingehen zu können, die man jetzt in dem letzten halben Jahr gesehen hat. Wie tun wir damit, wenn es in Österreich Demos gibt, wo gewisse Gruppierungen auf die Straße gehen, die eine ganz klare religiös motivierte Haltung auch haben, die andere Menschen diskriminiert oder gar ganz offen rassistische Haltungen darlegt und antisemitische Haltungen. Wie gehen wir damit um? Was heißt das für unsere Gesellschaft, für unsere Wertehaltung? Und wie können wir das auch so sanktionieren, dass klar ist, das entspricht nicht unserem liberalen, demokratischen Weltbild. Ohne es verbieten zu wollen. Das ist dann der ganz harte Unterschied. Natürlich, in einem säkularen Staat geht es uns darum, wir tun keine Meinungen verbieten, wir wollen auch keine religiösen Haltungen verbieten. Aber jeder kann so quasi privat jeden Irrsinn glauben, solange er nicht meint, dass das die Politik tun sollte.

Elisabeth Waldl (0:20:17.0)**:**

Und dieser breite öffentliche Diskurs - Wie könnte der ausschauen?

Claudia Gamon (0:20:24.0)**:**

Naja, wenn jetzt zum Beispiel irgendeine Bundesregierung der Zukunft ankündigen wollen würde, wir wollen die Gesetzeslage zum Thema Trennung von Kirche und Staat ändern, aber das ist natürlich in Österreich so oder so nicht geübte Praxis. Aber es hat doch ein paar Länder gegeben, die, Island als eine neue Verfassung geschrieben haben, die einen breiten Bürgerdialog gestartet haben mit großer Bürgerbeteiligung. Ich glaube, dass so etwas notwendig wäre, wenn man dieses Thema in Österreich angeht und so etwas diskutieren möchte.

Elisabeth Waldl (0:20:55.0)**:**

Okay, verstehe. Ja, das ist wirklich, tatsächlich was Neues für Österreicherinnen. [lacht] Was sehen Sie für Mittel? Jetzt als einzelne Politikerin oder auch für die ganzen aktivistischen Gruppen, die es gibt? Was für Mittel oder Aktionen würden denn helfen, diesen Weg zu bereiten?

Claudia Gamon (0:21:27.0)**:**

Na ja, man muss es immer wieder zum Thema machen und ich glaube, es ist auch jetzt aktuell, wenn wir darüber sprechen, wie ist der Umgang mit Anhängern des politischen Islams, ist es, glaube ich, eine gute Gelegenheit, um immer wieder darauf zu kommen. Die einzige Möglichkeit, damit umzugehen, die nicht menschenfeindlich ist, die nicht rassistisch ist, ist einen säkularen Zugang zu dieser Frage zu haben, ist eine klare Distanz zur Religion zu haben. Als Politik ist einzufordern, dass dann die Wertehaltung im Vordergrund steht, anstatt die Religionszugehörigkeit. Und ich denke, dass das auch vielleicht eine Gelegenheit sein könnte, um dieses Thema auch wieder aufzubringen und vielleicht auch den einen oder anderen dafür zu motivieren, der vielleicht vor zehn Jahren das Ganze als eine antikatholische Frage gesehen hätte. Ich glaube, dass das den Österreicherinnen vielleicht einen neuen Zugang auch zu diesem Thema bringt.

Claudia Gamon (0:22:24.0)**:**

Es ist ganz wichtig, denke ich, das weder als eine Anti-Islam noch eine antikatholische oder sonst was anti-irgendeine-Religion zu sehen, sondern es geht um ein demokratisches Grundprinzip. Und es geht auch darum, dieses nie zu verwässern, damit es auch nicht dazu genutzt werden kann, um irgendeine spezielle Religion irgendwie zu diskriminieren.

Elisabeth Waldl (0:22:45.0)**:**

Ist es dann auch eine Kritik auf das Volksbegehren von damals, was ja schon sehr dezidiert gegen die katholische Kirche ging, dass der Fokus damals vielleicht ein bisschen falsch war oder hat der für die Zeit damals gepasst?

Claudia Gamon (0:23:04.0)**:**

Ich glaube, es hat damals gepasst. Aber es ist nun einmal so, dass die katholische Kirche gegenüber allen anderen Religionsgemeinschaften privilegiert ist in Österreich, das hat sich ja nicht geändert.

Elisabeth Waldl (0:23:14.0)**:**

Jaja, klar. Und denken Sie, dass sich da vom Echo her etwas geändert hätte, wenn es das Volksbegehren jetzt nochmal geben würde?

Claudia Gamon (0:23:28.0)**:**

Ja, auf jeden Fall. Aber ich meine, es liegt einfach daran, wenn man sich anschaut, wie lange das her ist, über zehn Jahre, wie viele Menschen auch in dieser Zeit aus der Kirche ausgetreten sind. Es hat sich gerade in den letzten zehn Jahren doch vervielfacht eigentlich und beschleunigt auch die Geschwindigkeit, in der die Menschen die katholische Kirche verlassen in Österreich. Also alleine schon deshalb wäre es, glaube ich, jetzt eine andere Situation.

Elisabeth Waldl (0:24:01.0)**:**

Und Sie sind ja mit anderen Themen beschäftigt politisch, aber wäre das eine Möglichkeit, sich auch politisch wieder mit dem Thema Laizität, Trennung von Staat und Religion mehr zu beschäftigen?

Claudia Gamon (0:24:22.0)**:**

Also ich glaube, ich bin bis zu einem gewissen Grad als Atheistin immer irgendwie damit beschäftigt, [lacht] wenn man als Atheistin in der Politik ist, trägt man das ja irgendwie als Grundsatz mit sich herum. Ich glaube, wenn ich irgendwann in ein Regierungsamt gewählt werden würde, dann würde ich auch probieren, dass in meiner alltäglichen Praxis umzusetzen, das bewusst anders zu handhaben. Aber es ist sonst, glaube ich, vorallem ein Thema, wo vielleicht ein gewisser nüchterner juristischer Zugang ganz sinnvoll ist. Aber ich bin keine Juristin. Ich habe keinen nüchternen juristischen Zugang. Und ich glaube, es ist besser bei Kollegen aufgehoben.

Elisabeth Waldl (0:25:11.0)**:**

Auch weil die rechtliche Ebene in dem Bereich so wichtig ist?

Claudia Gamon (0:25:15.0)**:**

Ja, ja, auf jeden Fall.

Elisabeth Waldl (0:25:20.0)**:**

Was ich so raushöre ist schon auch, dass solche Sachen wie das Konkordat oder spezielle Gesetze für einzelne Religionsgemeinschaften für sie eigentlich nicht passend sind?

Claudia Gamon (0:25:37.0)**:**

Mhm.

Elisabeth Waldl:

Ja, okay. Nur damit ich es noch mal [lachen] richtig interpretiert habe. Also, Sie haben gemeint, Sie sind sonst nicht in irgendwelchen Gruppierungen aktiv gewesen, aber haben Sie neben Niko Alm noch irgendwelche anderen Kontakte zu Leuten, die sich in dem Bereich engagieren?

Claudia Gamon (0:26:01.0)**:**

Nicht mehr, um ehrlich zu sein. Also ich habe natürlich einige Freunde, die dieselbe Wertehaltung haben wie ich, aber wenn es um quasi den Aktivismus geht oder auch um diese intellektuelle Auseinandersetzung damit, ist, glaube ich, der Niko aktuell der einzige, mit dem ich noch Kontakt habe.

Elisabeth Waldl (0:26:21.0)**:**

Okay. Ja, ich denke, ich bin mit meinen wichtigsten Fragen durch. Das ist wunderbar.